



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





CE LIVRE A ÉTÉ DONNÉ  
A LA BIBLIOTHÈQUE CANTONALE  
ET UNIVERSITAIRE

en 1928 par la famille

du prof. Alexandre MAURER







# Gottfried August Bürger's sämmtliche Werke.

---

Neue Original-Ausgabe.

In vier Bänden.

---

Zweiter Band.

M. 2.214<sup>ter</sup>

---

Göttingen,  
Verlag der Dieterichschen Buchhandlung  
1844.





# **Vermischte Schriften**

von

**Gottfried August Bürger.**

**Erster Band.**



# Inhalt.

---

## Uebersetzungen.

	Seite
<b>I. Homers Ilias. Vertheidigung und Proben einer Uebersetzung in Jamben.</b>	
1. Gedanken über die Beschaffenheit einer Deutschen Uebersetzung des Homer . . . . .	1
2. Ilias. Erste Rhapsodie . . . . .	25
3. Ilias. Zweite Rhapsodie B. 1—109 . . . . .	54
4. Ilias. Dritte Rhapsodie . . . . .	59
5. Ilias. Vierte Rhapsodie B. 1—147 . . . . .	79
6. Ilias. Fünfte Rhapsodie . . . . .	86
7. Ilias. Sechste Rhapsodie . . . . .	127
8. An einen Freund über die Deutsche Ilias in Jamben	151
 <b>II. Homers Ilias. Proben einer Uebersetzung in Hexametern.</b>	
1. Vorbericht . . . . .	175
2. Ilias. Erster Gesang . . . . .	185
3. Ilias. Zweiter Gesang . . . . .	220
4. Ilias. Dritter Gesang . . . . .	265
5. Ilias. Vierter Gesang . . . . .	290
6. Ilias. Fünfter Gesang B. 1—698 . . . . .	319
7. Ilias. Zwanzigster Gesang B. 1—291 . . . . .	357

	Seite
8. Ilias. Zwei und zwanzigster Gesang . . . . .	373
9. Ilias. Drei und zwanzigster Gesang B. 1—106 . . . . .	401
III. Did o. Ein episches Gedicht; aus Virgils Aeneis gezogen.	
Schreiben an den Herausgeber des Deutschen Museums, statt der Vorrede . . . . .	407
Fragment . . . . .	410
IV. Anthia und Abrokomas. Aus dem Griechi- schen des Xenophon von Ephesus . . . . .	
	435

# Uebersetzungen.



## I. Homer's Ilias.

Vertheidigung und Proben einer Uebersetzung in  
Jamben.

---

### 1. Gedanken über die Beschaffenheit einer Deutschen Uebersetzung des Homer \*).

Qui hoc facere proponet, volet, tentabit, ad Deos  
iter faciet: hoc ille etiamsi non tenuerit, magnis tamen  
excidet ausis. Seneca.

Daß ein Deutscher Homer ein vortrefflicher Wunsch  
für unser Vaterland sey, darüber, hoffe ich, sind die  
Meisten unter uns einig. Ob aber ein solcher wohl  
möglich sey? Das ist noch eine streitige Frage. Statt aller  
Untersuchungen über diesen Punct, könnte der Streit  
wohl nicht angenehmer für den Zuschauer beigelegt

---

\*) Abgedruckt aus Kloßens Deutscher Bibliothek der  
schönen Wissenschaften. VI. Band. Halle 1771. S. 1.



werden, als wenn der Genius unserer Literatur einen Mann von Genie und Kenntniß erweckte, welcher zwischen die Zaunkenden mit einer Uebersetzung träte, über welche man schreiben könnte: Der Nachwelt und der Ewigkeit heilig.

Wenn ich aber die Härte und Unbiegsamkeit kritischer Naturen betrachte, so besorge ich, daß der Keger, der ein solches Werk anfangs für unmöglich hielt, hernach dem armen Uebersetzer das Leben noch herzhichsauer machen würde. Sein Tadel würde ihn im Großen, so wie im Kleinen, und vielleicht bei solchen Stellen vorzüglich verfolgen, auf welche Stellen sich der Uebersetzer das Meiste zu gute gethan hatte. Auf die Art würde er eine ganze Menge Andächtiger nach seinem Urtheile stimmen, welche, ohne zu untersuchen, treuherzig nachglauben, und ihren eigenen gesunden Sinnen alles Mögliche weiß machen lassen. Was soll er also thun, um sich Ruhe zu verschaffen? Wie soll er dem Undanke ausweichen, womit sein Vaterland ein Geschenk von so hohem Werthe, als ein guter Deutscher Homer wäre, vergelten könnte? Mir fällt dieses ein. Der Uebersetzer des Homer muß unstreitig länger über die Erreichung seines Endzwecks nachgedacht und nachgeforscht haben, und das Auge seines Geistes muß durch Übung widerer geworden und tiefer gedrungen seyn, als das Auge eines Richters, der heute die Uebersetzung in die Hand nimmt, und morgen — vielleicht auch heute noch — Leben oder Tod darüber ausspricht. So wie es nun zwar überhaupt nützlich ist, daß der Schriftsteller seinen Kunstrichter auf den Standort

führe, aus welchem er sein Werk ansah und bearbeitete, so mag dieses doch gewiß nirgends so sehr, als in Sachen Homer's und des Deutschen Uebersetzers Statt haben.

Ich schicke dieser Probe einer Homerischen Uebersetzung \*), die ich nicht ohne Bangigkeit dem Publicum vorlege, einige Betrachtungen voraus, welche theils mein Verfahren rechtfertigen, theils überhaupt diese und jene Eigenschaft einer solchen Uebersetzung anzuzeigen sollen. So viel ich vermag, will ich mich bemühen, gleichsam das Ideal davon, welches mir in der Seele schwebt, abzuzeichnen. Stimmt dieses nun nicht mit dem wahren und allgemeinen Ideale der Vollkommenheit, so wie es erleuchteten Köpfen, als der meinige, sich offenbaret, überein, so bitte ich mir diejenige Nachsicht aus, die ein Unmündiger, der ich, so wie an Jahren, also auch an Geschmack und Kenntniß bin, billig fordern kann. Wenn ich auch selbst nichts Erhebliches sollte gefunden haben, so gebe ich doch vielleicht Gelegenheit, daß ein Anderer von höheren Talenten etwas auf der Spur findet, auf welcher ich ausgegangen bin. Wenn ich gleich derjenige selbst nicht bin, auf welchen unser Volk hoffet, (denn ich müßte den unverforschtesten Anabenstolz besitzen, wenn ich mir einbildete, daß ich's wäre), so kann ich doch vielleicht

---

\*) Es waren die ersten 425 Verse der ersten, und die ersten 65 Verse der sechsten Rhapsodie, welche später im Zusammenhang und durchaus umgearbeitet in dieser Sammlung folgen.

zu der Ehre eines Vorläufers dessen, der kommen wird, gelangen. Für mich Ehre und Belohnung genug! Denn was ist daran gelegen, ob ich, oder ein anderer mein Vaterland bereichere, wenn es nur wirklich etwas erhöht. Der ehrliche, und echte Patriot sucht seinen höchsten Ruhm in des Vaterlandes Ruhme. Er freut sich, das Gebäude des vaterländischen Ruhmes unterstützen zu helfen, wenn es gleich am untersten und verborgensten Orte wäre, wo sein Verdienst keinem Menschen in die Augen fallen kann.

Welches ist der Standort und die Entfernung, woraus der heutige Deutsche einen Deutschen Homer betrachten soll? Ich glaube, es ist eben der Standort, aus welchem der Grieche des blühenden Platonischen Zeitalters seinen originellen Homer ansah. Damals standen Sitten und Literatur in Griechenland auf der höchsten Stufe der Verfeinerung. Daß sich's mit uns jetzt eben so verhalte, möchte ich aus Patriotismus nicht sagen. Denn mein feurigster Wunsch ist, daß unsere Literatur noch lange so fort steigen möge, als sie in den letzten Jahren gestiegen ist. Das aber getraue ich mir zu behaupten, und mein Herz erweitert sich dabei, daß wir jetzt auf einer Stufe stehen, auf der wir uns in vieler Absicht mit den Griechen messen können. Ist dieses wahr, so hoffe ich, man wird meinem Satze Recht geben, daß wir einerlei Standort und Entfernung mit ihnen nehmen müssen, um von dem Objecte unseres Anschauens eben die Eindrücke, wie sie, zu erhalten. Wie kam aber den Griechen aus der Epoche ihrer Verfeinerung Homer vor? — Als ein

ehrwürdiger Greis, den aber noch keine Falteln des Alters entstellten hatten. Jugendliche, zarte und glatte Schönheit hatte er nicht; sondern stärkere Züge der Schönheit des männlichen Alters. Ueber seine Brust hing ein langer Bart herunter, der vielleicht bei ihnen längst aus der Mode gekommen war. Ungekünstelt floß sein Haar von der Schulter, da es vielleicht bei ihnen die Kunst schon in Locken legte. Sein Gewand schien ihren Augen etwas altväterisch. Kurz, an seiner ganzen Gestalt und Tracht und seinem ganzen Wesen erblickten sie Solöcismen, die sie auch gar wohl dafür erkannten, aber doch nicht mit Widerwillen ansahen. Homer war den Griechen dieser Epoche, was unserer jungen feinen Welt ein braver ehrwürdiger Mann nach altem Schrot und Korn ist, dessen Sonderheiten und Solöcismen man gern duldet, ja oft sogar mit Wohlgefallen betrachtet, ob man sie gleich selbst nicht nachahmet. Bei dem Allen erregte der alte Dichter unter ihnen die größte Bewunderung. Nun, was er in solcher Gestalt unter Griechen vermochte, das muß er unter uns auch noch können. Was soll also der Deutsche thun, wenn er den Homer unter seine Landsleute führt? — Er soll den alten Mann nicht jung zu schminken trachten; er soll ihm seinen langen Bart lassen, ob man gleich jetzt keinen mehr trägt; er soll sein Haar nicht à la Franco fränseln; viel weniger ihm, statt seines altväterischen, aber anständigen und ehrwürdigen Gewandes, ein Kleid nach Französischem Schnitte, den Meister Bitaubé neulich erfunden, anlegen; sondern er soll ihm, so viel es nur mög-

Ich ist, Alles, was er Eigenes hat, bis auf die kleinste Falte lassen. Kurz, ohne Figur und unverblümt von der Sache zu reden, der Deutsche soll uns einen Homer liefern, der nach Alterthum schmeckt. Trifft er diesen Punct wohl, so wird er bei dem Leser um ein Großes die Illusion befördern, in welcher dieser vergift, daß das, was er liest, Uebersetzung sey, und in den süßen Wahn geräth, daß Homer ein alter Deutscher gewesen, und seine Ilias Deutsch gesungen habe.

Ehe ich mich eröffne, wie man einer Homerischen Uebersetzung diesen Anstrich von Alterthum geben könne, muß ich erst noch auf einen Einwurf des Pope antworten, welchen sein Freund, Dr. Parnell, in der Vorrede zum Leben des Boilus \*) anführet. Parnell erzählt, er sey zu diesem berühmten Uebersetzer des Homer gekommen, als er mit seiner Arbeit eben beschäftigt gewesen, und habe sich mit ihm über sein Vorhaben unterredet. Seine Worte sind diese: „After this, I demanded, what air he would appear with? whether antiquated, like *Chapman's* version, or modern, like *La Motte's* contraction. To which he answer'd, by desiring me to observe what a Painter does who would always have his Pieces in fashion. He neither chooses to draw a Beauty in a *Ruff*, or a *Trench-Head*; but with its Neck uncover'd, as in its natural

---

\*) G. Poems on several Occasions. Written by Dr. Th. Parnell. London 1747. p. 222.

ornament of Hair curl'd up, or spread becomingly: So may a Writer choose a natural Manner of expressing himself which will always be in fashion, without affecting to borrow an odd Solemnity and unintelligible Pomp from the past Times, or humouring the present by falling into its affectations, and those Phrases which are born to die with it."

Der Mann hat völlig recht, wenn es uns um eine Schönheit überhaupt, sie sey, welche sie wolle, zu thun ist. Will ich aber eine gewisse Schönheit nach allen ihren, auch den kleinsten Eigenschaften kennen lernen, so darf mir der Mahler auch nicht den ihr eigenthümlichen Anzug vergessen, wenn er gleich in manchen Stücken bizarr seyn sollte. Gesezt, der Mahler wollte mir den Hector mahlen, sollte er ihn nackt darstellen? — Nackt sieht Deutschland's Herrmann wie der Griechische Hector aus. Woran soll ich nun den Hector erkennen? — Er darf mir also seinen großen Schild, der oben an die Schultern und unten an die Knöchel schlug, er darf mir den Helm, auf dem der Roßbusch wehet, kurz, er darf mir die den Hector charakterisirende Rüstung nicht weglassen. Sehet! dies ist der Fall mit dem Homer.

Den Ton des Alterthums nachzuahmen, wird nicht wenig beitragen, wenn man sich der Sprache entwichener Zeiten bedient, welche sich durch eigene Wörter und besondere Zusammenfügung derselben von der unsrigen oft merklich unterscheidet. Es gibt eine ziemliche Menge alter Wörter, die theils schon völlig ausgestor-

ben sind, theils wegen ihres seltenen Gebrauchs ein sehr veraltetes Ansehen haben. Der Verlust einiger ist vielleicht eben so gut durch andere in der neuern Sprache ersetzt worden. Wenn das aber auch ist, so handelt der Uebersetzer des Homer doch zweckmäßig, wenn er sich auch der Wörter von der letzten Gattung bedient. Denn er soll alte Wörter hervor suchen, nicht allein, weil sie gut, und besser, als die neuern sind, oder weil vielleicht dem Gedanken kein anderer, als ein alter Ausdruck anpasse; sondern er soll auch alte Wörter gebrauchen, weil sie alt sind. Das Wörtchen *sint* ist vielleicht nicht um ein Haar besser, als das neuere *seit*, und so gibt's viele andere verlegene Wörter, wofür man ein eben so gutes neues aufstellen kann; dessen ungeachtet soll der Uebersetzer des Homer das Alte wählen. Dies mag Manchem sehr sonderbar klingen. Allein ich habe Recht, wenn der Uebersetzer auch die größten Kleinigkeiten nicht ungebraucht lassen soll, um seiner Uebersetzung den Charakter und das Ansehen des Alterthums zu geben. Nur müssen solche Wörter nicht schon gar zu alt und unverständlich seyn. Der Leser, der nicht affectirt und sich nährisch dabei anstellt, muß sie noch gut im Zusammenhange errathen können. Für die aller besten halte ich diejenigen, welche in solcher Entfernung von dem Gebrauche unserer Zeiten stehen, daß sie uns zwar etwas fremd und ungewöhnlich klingen, aber doch noch nicht so weit in's Alterthum zurück gewichen sind, daß man sie gar nicht mehr ohne Perspectiv, das ist, ohne Glossarium erkennen kann. Auch müssen diese Wörter keine gar zu

große Aehnlichkeit mit den Plattdeutschen haben, welche dem Leser, dem dieser Dialect geläufig ist, das Lachen erwecken könnten. Ueberhaupt aber müssen sie edel seyn, und nichts Komisches, Niedriges und Pöbelhaftes im Gebrauche an sich haben, sonst würden sie ebenfalls die Uebersetzung, statt ihr ein ehrwürdiges Ansehen zu geben, nur lächerlich machen. Gleiche Wirkung mit den alten haben, wenn ich nicht irre, auch die ganz neuen, die aber der Uebersetzer selbst gebildet haben muß. Sie haben eben das Ungewöhnliche, als jene, und werden folglich gleichen Eindruck auf den Leser machen können. Denn das muß einem Uebersetzer des Homer schlechterdings erlaubt seyn, wie ein zweiter Shakespear oder Klopstock despotisch mit seiner Sprache umzugehen. Er soll so lange mit ihr ringen und kämpfen, bis sie so geschmeidig geworden, daß sie sich dem Gedanken des Originals auf's genaueste anschmiegt. Er muß Macht haben, zusammen gefügte Wörter aus einander zu reissen, und einfache zusammen zu fügen. Doch verstehe sich's, daß er immer auf die Analogie der Sprache Rücksicht nehmen muß. Daher frage der Leser nicht: Sagt man auch so? Denn darunter versteht er gemeiniglich: hat schon Wer so gesagt? Sondern er frage: Kann man so sagen? Ist dieser Ausdruck, diese Redensart, diese Wendung dem Genie der Sprache gemäß, oder schnurstracks zuwider. Ueberhaupt sey man hler langsam und bedächtig im Urtheilen, denn öfters verdankt man nachher dem Schriftsteller eine Kühnheit, die uns Anfangs anstößig schien. Dieses sey allen unbefugten Tadlern aus dem stillen und lauten Publicum



gesagt, welche die Schöpfer unserer Sprache zu richten sich unterfangen!

Hiernächst bemühe man sich, die älteren Wortfügungen und Redensarten nachzuahmen. Sie haben vor den neuern oft einen nicht geringen Vorzug. Denn ich stimme denjenigen bei, welche sagen, daß die Wendungen der älteren Deutschen Sprache mehr Originelles an sich tragen, und daß unsere neuern viel fältig aus den Sprachen unserer Nachbarn sich eingeschlichen haben. Ueber dies hat sie mehr die metaphysische Ordnung der Redetheile, worin sonderlich die Englische vor unserer heutigen Sprache einen Vorzug hat. Da es dem Deutschen Original-Genie, welches in unsern Zeiten fast ein Kinding geworden, vorzüglich eigen war, deutlich, richtig, ungekünstelt, edel und ernsthaft zu denken, so hatte dies auch einen so mächtigen Einfluß auf die Sprache, daß sie sich solchen Gedanken vortreflich anschmiegte. Denn der Flug, den das Genie und der Geist eines Volkes nehmen, den nimmt auch die Sprache. Unsere alte Sprache hatte, obigen Eigenschaften des Deutschen Genies gemäß, eine schöne Präcision, Anstand, eine ruhrende natürliche Einfalt, starke Farben und einen männlichen Charakter. Herrliche Eigenschaften, die Sprache einer Ilias abzugeben! Ihr Ausdruck liefert sogleich dem Leser den wahren und echten Gedanken des Schriftstellers, nicht vergrößert, nicht verkleinert, nicht gekürzt, nicht geschwächt, nicht mit verdrießlicher Zweideutigkeit und Ungewißheit, sondern so, wie er diesem in der Seele schwebte. Die Periode der älteren Sprache ist weniger schleppend, als

die heutige; denn dort steht das Hauptzeitwort, welches die Art der Handlung in einem Gemählde oder einer Beschreibung anzeigt, oder den Verstand der ganzen Periode bestimmt, mehrertheils zu Anfange derselben, und die übrigen Bestimmungen folgen nach. In der neuern hingegen schleppet es Kanzleyen-Styl mächtig hinten nach, welches den Styl äußerst langweilig macht. Vermöge des voran gehenden Zeitworts wird dem Leser schon zum voraus, ehe er weiter liest, ein Hauptumriß des Gemähltes, oder des Gedanken, der folgen soll, geliefert, welcher durch die nachfolgenden Bestimmungen vollends ausgebildet wird. Hierdurch wird die Seele des Lesers aufs geschwindeste erfüllt, und es verschwindet das Leere in der Zeit, die er anwenden mußte, die Periode erst auszulesen. Ich habe keinen Platz zu Beispielen, aber man wird ihrer genug finden, welche dieß Alles bestätigen. Man schlage nur Luthers Bibel-Üebersetzung und seine übrigen Schriften nach; auf jeder Seite sind welche. Die poetischen Bücher der heiligen Schrift hat Luther mit dem besten Geschmacke, für seine Zeiten, so echt Deutsch und so feurig übersezt, daß man darüber erstaunen muß. Ein fleißiger Sprachforscher müßte unsere neuere Sprache mit den vortrefflichsten Schätzen aus den Schriften dieses bewundernswürdigen Mannes, worin unseren *Hominibus delicatulis* so efelt, bereichern können. Solche Schriften, die alten Minnesänger, die Rhythmen, welche in in Schilters Thesaur stehen, nebst andern Ueberbleibseln der älteren Sprache und Dichtkunst, von den Minnesängern an bis nach Opiß her-

unter, studiere der Uebersetzer des Homer eben so fleißig, als sein Griechisches Original. Neuere Schriftsteller und Dichter, außer Klopstock, Ramler und Rhingulph dem Barden, wollte ich ihm während seiner Arbeit zu lesen nicht rathen.

Soll der Deutsche Uebersetzer Flecken, die sich an dieser vortrefflichen Antike finden, wegschaffen, oder übertünchen, oder sonst in den Schatten zurück weichen lassen? — Was die Franzosen über diesen Punct geäußert, und ob sie in Rücksicht auf ihre Sitten und ihre Sprache Recht haben, will ich nicht untersuchen. Ich mag meinen Leib und Geist so arg nicht kasteien, die vielen *Essais* und *Discours* jetzt noch einmal durchzulesen. Haben sie Recht, so bedauere ich ihre schlechten und kränklichen Magen, welche gesunde nahrungshafte Speisen nicht vertragen können. Der gesunde Deutsche verachtet ihre Brühen. Daher soll der Deutsche Uebersetzer sein Original getreu in unsere Sprache übertragen, und jeden wirklichen und scheinbaren Flecken, jede Härte und Rauhigkeit an eben dem Orte und mit eben so viel Licht erscheinen lassen, als sie beim Original in die Augen fallen. Denn es ist uns nicht überhaupt um eine *Ilias* zu thun, sondern um Homer's *Ilias*. Wir wollen dieses Wunder, welches man Jahrtausende hindurch verehret hat, in seiner unveränderten Gestalt kennen lernen. Pope hat seinen Landsleuten nur eine *Ilias* geliefert; Homer's *Ilias* ist es nicht. Ich kann nicht läugnen, daß es ein vortreffliches Werk sey; aber ein so enthusiastischer Bewunderer, als der größte Haufen ist, bin ich nicht. Wenn einem Uebers-

seher erlaubt wird, alle Schranken des Originals nach Willkür zu überspringen, so braucht er noch lange kein Genie vom ersten Range zu seyn, um eine Popische Ilias zu liefern. Wie leicht muß es nicht einem nur etwas feurigen Genie seyn, Youngische Poesie des Styls zu verschwenden, und die erhabene Einfalt mit poetischen Blümchen zu überstreuen. Meinem Uebersetzer des Homer wollte ich nicht rathen, bei seiner Arbeit Popens Ilias zu viel zu lesen; denn diese Lectüre würde ihn von meinem Ideale ableiten, und seine Uebersetzung würde jene hohe Einfalt verlieren, ohne welche Homer nicht mehr Homer bleibt. Ein Youngischer Nachtgedanken-Sänger ist gleichfalls zu meinem Uebersetzer völlig verdorben.

Wenn ich dem Uebersetzer die äußerste Treue empfehle, so brauche ich wohl nicht zu erinnern, daß meine Meinung nicht ist, er sollte wörtlich nach dem gemeinen Lexicon übersetzen. Keinesweges! Vielmehr muß er den Homerischen Ausdrücken das wahre Gewicht und den wahren Gehalt im Deutschen zuzuwägen suchen. Um aber diesen Gehalt genau zu erforschen, wird ein langer, immerwährender und vertrauter Umgang mit dem alten Dichter, und das aller feinste kritische Gefühl erfordert. Wenn man den Lexicon und der Trivial-Uebersetzung folget, so wird es schwerlich fehlen, daß man nicht meistens den ehrwürdigen Alten mit einem schamuzigen, unedeln und lächerlichen Gewande schände. Ich glaube, man wird größtentheils wohl thun, wenn man den Homerischen Ausdruck, der uns lächerlich und unedel klingen, zu adeln suchet. Denn ein so erhabenes Genie,

wie Homer, sang gewiß nichts, was in seinen Zeiten niedrig und unwürdig seines Gegenstandes geklungen hätte. Wenn sich also der Uebersetzer mehr auf die Seite der Verebelung des Ausdrucks lenket, so thut er dem Homer doch noch keine Wohlthat, sondern er läßt ihm weiter nichts, als sein Recht widerfahren. Wer *Ευρημίδες* Wohlgestiefelte übersetzt, der thut dem alten Manne Unrecht; denn das Griechische machte gewiß auf die Griechen einen andern Eindruck, als das Deutsche auf uns. Ich denke mein Wort, Fußgeharnischte, hat eher den Gehalt des Griechischen. Wild und rauh mag der Deutsche Ausdruck immerhin klingen; aber nur nicht unedel und lächerlich. Wie werde ich z. B. folgendem Verse im Deutschen seinen Gehalt zuwägen?

*Οἰνοσάρκες, κυνὸς ὄμματα ἔχων, κραδίην δ' ἐλάφοιο.*  
Die stärkste Präsumtion für den Homer ist da, daß dieses in den Ohren der Griechen nicht pöbelhaft und unedel geklungen habe. Den Hund muß ich aus der Uebersetzung heraus lassen. Denn sonst schimpfte Achill wie ein Deutscher Oberster; und welchem Leser würde das nicht anstoßig seyn? Ich überseze so:

Du Frankenbold, mit deinem Wolfesblut

Und deinem Rehherz!

Wir dünkt, ich habe dem Homer Recht widerfahren lassen. So wird dem Agamemnon zwar derb und unverblümt gesagt, was er ist; aber doch nicht unter dem Eraste der Epöee, und nicht mit Schimpfwörtern, die eine lächerliche oder ekelhafte Nebenbree erwecken könnten. Hundisch wirkt schon anders in den Ohren als

Hund; daher habe ich dieses Wort getroffen an einer andern Stelle gebraucht. Desters kann auch der Schall eines Wortes im Originale den meisten Antheil an dem Eindrucke haben, den der Geist des Lesers empfängt, und dann muß der Uebersetzer gleichsam den Schall mehr, als die Bedeutung in's Deutsche übertragen. Ein Beispiel nehme ich aus dem 25. Verse der ersten Rhapsodie.

Ἀλλὰ κακῶς ἀγρίει, κρατερὰν δ' ἐπιμῦθον ἔτελλε.  
Wenn ich mächtiges Gebot übersehe, so macht dies auf Ohr und Herz nicht den Eindruck, als das Griechische Wort; daher setzte ich das donnernde Gebot.

Wenn man die Unmöglichkeit einer Homerischen Uebersetzung behauptet, so beruft man sich gemeinlich auf die dem Homer eigenen Beiwörter, die er Göttern, Helden, Städten, Schiffen, Flüssen und Völkerschaften gibt. Diese geben dem alten Dichter ein ganz eigenes und sonderbares Ansehen. „Läßt sie der Uebersetzer weg, so liefert er nur den halben Homer; übersezt er sie, so wird er lächerlich;“ meint Herr Kiedel und sein Recensent im dritten Stücke der Moskischen Bibliothek. Ich dünkte, diese Beiwörter machten einen sehr unbeträchtlichen Theil des Ganges aus. Ueber dies fügt sie ja selbst Homer nicht immer obigen Subjecten bei. Juno ist ihm nicht an jedem Orte λευκώλενος, πότνια, und βοῶπις; Achill nicht immer ποδάρης und πόδας ἄνθρωπος; das Schiff heißt nicht immer das schnelle, das hohle, das schwarze oder das wohl beruberte Schiff, sondern auch oft schlechtweg das Schiff. Diese Beiwörter kann ja der Uebersetzer auch nach Belieben setzen und:

auslassen, (ohne daß es dem eigenen Tone des Homer schade), wenn das Metrum, oder die Harmonie und der Wohlklang wollen, daß die Monotonie vermieden werde. Wenn man sie nach dem Lexicon oder nach der Lateinischen Version übersetzen wollte, würde man freilich lächerlich werden. Allein das heißt nicht übersetzen. Man erinnere sich, was ich oben von Gehalte gesagt habe. — Der Uebersetzer habe nur Geduld, und verzweifle nicht bei den vorkommenden Schwierigkeiten. Durch anhaltendes und strenges Nachsinnen wird er oft den anständigsten Ausdruck finden, wo er schon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Und in der That, für viele dieser sonderbaren Beiwörter lassen sich Deutsche Ausdrücke finden, die im geringsten nicht lächerlich sind. Wenn ich *ἐνχνημίδες* Fußgeharnischte übersehe, so hoffe ich, man soll diesem Worte wegen des Abels und der Würde nichts anhaben können. Was ich hier von den Beiwörtern gesagt habe, mag auch für andere Homerische Ausdrücke, z. B. die wirthschaftlichen, gelten. Wenn man in Kleinigkeiten auch minder genau ist, so wird dadurch von den Vortrefflichkeiten Homers so gar viel noch nicht verloren gehen. Was thut's denn, wenn wir auch einige unerhebliche und unmerkliche Franzen an seinem antiken Gewande einbüßen? Der Recensent des Herrn Niebel sagt, das Wort Bratspieß würde eine Seite der besten Deutschen Hexameter verderben. Ist das wahr, so verdirbt *πεμπύβολον* auch die ganze Seite Griechischer Hexameter; es verdirbt die schöne rührende Stelle, da der alte Vater voll Wonne seine geliebte Tochter wieder umarmt; es verdirbt das erhabene

feierliche Gebet des Greises an die Gottheit; kurz es verdirbt Alles um und neben sich. Denn worin müßte das Anstößige liegen, wenn Bratspieß getreu übersetzt wäre? In dem Worte, oder in der Sache? Mir dünkt, in der Sache. Wenn nun ein vollkommener und fertiger Kenner einer fremden Sprache ein solcher ist, welcher die Idee dem fremden Ausdrücke gleich unmittelbar unterscheiden kann, ohne nöthig zu haben, sich ihn erst in Gedanken in seine Muttersprache zu übersetzen, so muß ihm diese Bratspieß-Stelle, wenn er sie Griechisch liest, eben so anstößig seyn, als dem Deutschen Leser die Uebersetzung. Wenn hieraus folgt, daß man den Homer wegen solcher Solécismen nicht übersetzen dürfe, so folgt wahrhaftig auch, daß man ihn nicht Griechisch lesen solle. Wie, wenn aber hier weder Idee noch Ausdruck im Griechischen kochenmäßig wären? — sollte alsdann kein edleres Wort im Deutschen zu finden seyn? — Ohne Grübeln und ängstliches Nachsinnen ist mir eins eingefallen, das alle Würde der Epöee hat, und *πεμπύβολον* besser ausdrückt, als Bratspieß. Fünfzack! — so edel, als Neptuns Dreizack! — Nun setze man den lieben Bratspieß wieder in den Küchenwinkel! — Ich könnte mich über diese Materie noch viel weiter ausbreiten, wenn die Enge des Raums mir nicht verböte, mich mehr in das Detail einzulassen. Außer dem habe ich auch noch etwas Weniges von der Versart zu sagen, in welche nach meiner Meinung Homer übersetzt werden muß.

Nun, welches soll sie seyn, die Versart, in welcher Homer für uns das ist, was er für die Griechen war?





Wahrlich, keine leichte Frage! — „Ich würde nicht gern, sagt Herr Herder, Poesie und Hexameter bei dieser Uebersetzung vermissen; aber Hexameter und Poesie im Griechischen Geschmacke; sollte es auch nur Gelegenheit geben, uns immer aufmerksam zu machen, wie weit unsere Sprache und Poesie hinten bliebe \*).“ Ich würde gern der Meinung eines solchen Mannes beitreten, wenn er mir nicht schon vorher, in eben demselben Buche, Waffen in die Hände gegeben hätte, ihn zu bestreiten. Laßt uns sein Buch, Seite 66, aufschlagen, und bis Seite 69 lesen. Was lehret er uns hier? Auf die Frage: was sollen wir aus der alten poetischen Zeit der Griechen durch Uebersetzungen für unsere Sprache rauben? antwortet er: Nur nicht die Sylbenmaße! Er erklärt sich hierauf vortrefflich; die Stelle ist aber zu lang, um hier abgeschrieben, und zu gedrungen, um zusammen gezogen zu werden. Der Hexameter, lehrt er, lag genau in der Sprache der Griechen; er war ihrem Ohre und ihrer Kehle am gemäßeften, weil ihre Melodie im Gesange und in der Declamation des gemeinen Lebens eine höhere Tonleiter auf und nieder stieg. — Wir, die wir mit weniger Accenten monotonischer reden, sind an die Mensur eines Hexameters nicht gewöhnt. — Gebet einem gesunden Verstande ohne Schulweisheit Jamben, Dactylen und Trochäen zu lesen, er wird sogleich, wenn sie gut sind, scandiren; gebet ihm einen gemischten Hexameter, — er wird nicht damit fortkommen. Höret den Cadenceen beim Gesange der

---

\*) S. Fragmente über die neuere Deutsche Literatur. S. 268.

Kinder und Narren zu, sie sind nie polymetrisch; oder wenn ihr darüber lacht, so geht unter die Bauern. Seht auf die ältesten Kirchenlieder Acht; ihre Faltöne sind kürzer, und ihr Rhythmus ist einförmig. — — Sehet! so wenig sind der Hexameter und die polymetrischen Sylbenmaße unserer Sprache natürlich. Bei den Griechen foderte ihn, den Hexameter, die singende Declamation, das an den Gesang gewöhnte Ohr, und die vieltrittige Sprache; bei uns verbieten ihn Sprache und Ohr und Declamation. — Nichts kann wahrer seyn, als was Herr Herder hier sagt; und wenn es gleich nicht so viel beweiset, daß man gar keine Deutschen Hexameter machen müsse, so beweiset es doch zuverlässig, daß Homer nicht in Hexameter übersezt werden solle. Will Einer muthwillig und mit Vorsatz für die Vergessenheit Zeit und Mühe verschwenden, so versuche er's mit Hexametern! Denn, wahrlich! der möglichst beste Deutsche Hexameter reicht kaum an den rauhesten Griechischen. Und was wird der Leser zuerst thun mit der Deutschen Uebersetzung? Sie gegen das Original halten! Wenn er da nun die große Verschiedenheit in Harmonie und Wohlklang findet, wie wird ihm vor dem Deutschen zu ekeln anfangen? Diese Begierde, den Vergang zu vergleichen und gegen einander zu halten, muß man also dem Leser benehmen. Wie soll das geschehen? Durch eine andere Versart. Durch was für eine? Durch eine Versart, die eben so genau in der Deutschen Sprache liegt, und unserem Ohre eben so natürlich ist, als der Hexameter den Griechen war. Und das sind die Iamben, wie Herr Herder richtig bemerkt. Ich glaube, es wird

kein Mensch nun noch auf den Einfall gerathen, die Deutsche Versification gegen die Griechische zu halten. Stellet euch zwei Tänzer vor: der eine tanzt ein hüpfendes Ballett; und eine majestätische Menuett streicht der andere. Wer wird diese mit einander vergleichen? Wer wird über sie richten, welcher der beste Tänzer sei? Jeder ist in seiner Art, die ihm geläufig und natürlich ist, gut. Nun aber laßt den Menuett-Tänzer des Anderen Ballet nachtanzen, und es nur unmerklich schlechter machen; den Augenblick ist Vergleichung und Ausspruch da. Also verhält sich's mit der Deutschen und Griechischen Verskunst. Ueber dies, da ich den Homer in der Uebersetzung gleichsam zum alten Deutschen gemacht wissen möchte, so muß er auch in einer Versart singen, die ihm, als einem solchen, natürlich ist. Nunmehr braucht sich der Uebersetzer nicht mehr zu krümmen und zu winden, um eine unmögliche Harmonie zu erreichen, sondern er läßt seine Jamben den mächtigen hallenden Gang fortsetzen, der unserer Sprache eigen ist. Hin und wieder eine Rauigkeit wird nunmehr eher zweckmäßig, als anstößig seyn. Denn den Ton des Alterthums stellen wir uns nicht anders, als rauh vor.

Aber werden Jamben nicht eine allzu große Monotonie gegen den homerischen Hexameter haben? Vielleicht einem Alt-Griechischen Ohre, aber gewiß nicht dem Deutschen, das nichts anders gewohnt ist. Für das Nordische Ohr läßt sich der Jambus abwechselnd genug machen. Der unssterbliche Milton bei den Engländern, und Zachariás Cartes bei uns geben den Beweis. Denn es ist bekannt, daß man nicht so jam-

bistren darf, daß sich immer mit einem oder zwei Versen der Verstand endige, daß Cadur und Ruhepunkt immer einerlei bleiben; sondern man muß die Jamben sich so aus einem in den andern und dritten Vers fortwälzen lassen, daß die Declamation das Ohr mit einer wohl gefallenden poetischen Periode fülle, deren Länge oder Kürze, männlicher oder weiblicher Ausgang den Ton des Ganzen schon ziemlich abändern. Ueber dies geht es ja an, nicht immer die ganz reinen Jamben zu nehmen, sondern auch Dactylen, sonderlich am Ende der Verse zu Jamben zu machen. Bei der Declamation brauchen diese Dactylen hernach nicht jambisch ausgesprochen zu werden; welches keine übele Wirkung thun, und die Abwechselung sehr erleichtern wird. Sollte es denn außer dem dem Uebersetzer nicht erlaubt seyn, auch unsere besten Anapästten und Dactylen nach Art der alten Jamben mit einzumischen? — Und bisweilen des Schlußfalls wegen eher Verse leer zu lassen, als dem Originale ungetreu zu werden, und die Harmonie durch Füllwörter zu stören? —

Zulezt muß ich noch ein Wörtchen mit denen reden, welche eine Uebersetzung in Prosa haben wollen. Ich glaube, es werden Wenige seyn, die dies verlangen; und vor einiger Zeit war ich auch noch unter diesen Wenigen. Ich habe mancherlei Versuche einer prosaischen Uebersetzung zu meinem Vergnügen gemacht. Ein Knabe kann mit seinem Steckenpferde so vielerlei nicht vornehmen, als ich mit meinem Homer, schon ehe ich Ephebus war, gethan habe. Ich gab mir die äußerste Mühe, meine Prosa nach den Gesetzen des Wohlklanges,

so viel ich sie verstand, einzurichten. Allein ich bin entweder zu hartlehrig, um diese Gesetze zu begreifen, oder es muß sehr wenige geben, und auch die wenigen müssen äußerst unbestimmt seyn. Ich habe gelesen, was hin und wieder davon geschrieben ist; aber mir kommt das Meiste schwankend vor. Nur wenige Ohren sind fähig, hier zu urtheilen. Ich bekenne in diesem Punkte meine äußerste Schwäche. Vielleicht würde der prosaische Uebersetzer nach aller angewandten Mühe erfahren müssen, daß man seiner mühsamen Prosa nicht mehr Ehre, als jeder Alltags-Prosa widerfahren ließe. Die Meisten würden sich lieber Verse wünschen, da Verse und Gedicht bei Vielen etwas so Unzertrennliches sind. Und in der That, diese würden auch bei jenen Geheimnissen und bei der Ungewißheit jener Gesetze immer den Vorzug behalten. Aber, wendet man ein, man kann das Original nicht so getreu in Versen wieder liefern; daher wähle man Prose. — Verse werden Einen verführen, poetische Blumen zu verstreuen, und von der Einfachheit des Originals abzuweichen. — Wie weit sich dieser Abweg vermeiden, und die Treue mit geringen Talenten des Uebersetzers treiben lasse, davon schmeichle ich mir in meiner kleinen Probe einen Beweis gegeben zu haben. Ich habe mich der äußersten Einfachheit beflissen, und mich sonderlich gehütet, rauschende Beiwörter, wovon das Original nichts weiß, einzumischen. Sollte ich's bisweilen des Wohlklangs und des Verses wegen gethan haben, so habe ich doch gesucht, Homerische Beiwörter zu wählen, welche Homer den nämlichen Subjecten, obschon an andern

Stellen, beizufügen gewohnt ist. Außer dem aber bedenke man, daß die Treue auch in Prosa oft sich nur bis auf einen gewissen Grad treiben lasse, der dem Originale noch nicht gleich kommt. Es ist unmöglich, daß irgend zwei Sprachen in der Welt einerlei Zuschnitt in Bekleidung der Gedanken brauchen könnten; es ist unmöglich, daß diese verschiedenen Bekleidungen gleich passend und schön seyn sollten. Denn wie können sie ihre Vollkommenheiten und Reize alle an eben demselben Orte haben? Zwei Sprachen sind zwei Schönheiten, die verschiedene natürliche Reize und Vollkommenheiten besitzen. Die eine hat lebhafteste feurige Augen; die andre minder, aber dafür einen lieblichen Mund. Diese hat eine reizende Hand, die Laute zu schlagen geübt; jene dagegen einen wohl gebildeten Fuß, der zum Entzücken tanzt. An beiden muß man Reiz gegen Reiz, Vollkommenheit gegen Vollkommenheit, obwohl an unterschiedlichen Arten, aufgehen lassen. So auch mit den Sprachen! Wenn der Uebersetzer keinen Zug, keinen Gedanken seines Originals hat schwinden lassen, wenn er jedem eine echt Deutsche, anständige Hülle gegeben, so daß er eben den Eindruck auf den Deutschen Leser, wie der Griechische auf den echten Griechen macht, so hat er seine Pflichten erfüllt; wenn er schon eine adjectivische Redensart umschrieben, oder das, was im Griechischen in Rücksicht auf unsere Sprache Umschreibung war, kürzer, dem Genie der letzten gemäß, gegeben hätte. Ich kann mir leicht vorstellen, daß der feigste Tadler auch hier ausrufen wird: Ja, im Griechischen ist es doch ganz anders! Weg

mit den Pinselzügen! Freilich ist's im Griechischen anders! Das kann Einer, der nur Augen hat und Worte zählen kann, sehen, daß es im Griechischen anders ist. Aber ist es auch so erstaunend besser, als das Deutsche? Hat das Original verloren? Fühlet die Seele einerlei Eindrücke bei Original und Uebersetzung, oder sind sie verschieden? Und ist der Eindruck des Originals besser, erhabener, edler und lebhafter? — Also untersuche man! — Aber — dazu gehört mehr Kenntniß des Griechischen, und mehr poetische Beurtheilungskraft, als ein solcher pinselnder Tadler zu haben pfleget.

Aus dem, was ich bisher gesagt habe, sollte man billig schließen, daß ich einen Deutschen guten Homer für kein ganz unmögliches Ding halte. Ach! Deutschlands Zustand zwingt mich, ganz anders zu denken. Denn der Mann, der ein solches Werk unternähme, wie viel Zeit müßte er wohl darauf verwenden? — Die Tagelöhner in den Uebersetzungs-Fabriken werden herzlich über mich lachen: — wenigstens so viele Jahre, als die Ilias Bücher enthält! Diese ganze Zeit darf er gar keinem andern, als bloß diesem Geschäfte weihen. Er muß im Homer leben und weben, und beständig voll davon seyn. Aber wie kann dies ein Gelehrter, der ein Amt, und folglich andere Geschäfte hat? Gelehrte ohne gewisse Amtsverrichtung gibt's bei uns wenige, und auch diese trachten eifrig nach einer Versorgung. Wo ist der Gelehrte, der alle Vortheile ausschlagen, und ein Märtyrer des Homer werden wollte? Ich fände hierzu bei mir keinen innerlichen Beruf, wenn ich auch mit Engeln zu diesem Werke aus-

gerüstet wäre. Denn mein Vaterland ist in aller Absicht kalt. Pope wurde in England durch den Homer zum reichen Manne; der Deutsche Uebersetzer würde, auf mein Wort! dabei verhungern, wenn er nicht sonst zu leben hätte. Wo ist der Deutsche Fürst, der zur Ehre der Deutschen Literatur einen Gelehrten, bloß als Gelehrten, einer Belohnung werth hielte? — Doch hiervon läßt sich nichts sagen; man predigt damit denen aus den drei oberen Facultäten ein Aergerniß und den Deutschen Fürsten eine Thorheit. Ich sage demnach, so lange Deutschland das bleibt, was es bisher war, so lange haben wir keinen guten Deutschen Homer zu erwarten.

## 2. I l i a s.

### Erste Rhapsodie \*).

Sing', Göttinn, den unseligen Groll Achills,  
Des Sohnes Peleus, welcher tausend Weh  
Auf die Achäer lud, in's Todtenreich  
So vieler Starken tapfre Seelen trieb,  
Und ihre Leichen hin, ein Raubmahl, warf 5  
Den Hunden und den Aaren allzumal.

\*) Die ersten 425 (im Originale 303) Verse dieser Rhapsodie sind aus dem oben angezeigten Bande der Klopischen Bibliothek mit den spätern Verbesserungen des Uebersetzers aufgenommen. Die letzten 435 (im Originale 308) Verse erschlossen hier zuerst aus der Handschrift.



So aber ward der Wille Zeus erfüllt,  
Sint zwischen Atreus Sohn, dem Könige  
Der Schaaren, und dem göttlichen Achill  
Der Zwiespalt, da sie haberten, begann. 10

Wer von den Göttern gab sie unterthan  
Der Zwietracht, daß sie stritten? Jupiters  
Und der Latona Sohn. Denn der, ergrimmt  
Auf Agamemnon, wiegelt' in dem Heer  
Der Griechen böse Pestilenz empor, 15

Wovon dahin das Volk im Lager starb,  
Weil seinen Priester Atreus Sohn entehrt.  
Denn seine Tochter zu erlösen, traf  
Im Schiffsgelager Chryses ein, und bot  
Viel überköstliche Geschenke dar. 20

In seiner Hand den güldnen Zepterstab,  
Umwunden mit des fernhin treffenden  
Apoll geweihter Inful, fleht' er die  
Achäer insgesammt, doch allermeist  
Die zwei Erzfeldherrn, Atreus Söhne, an: 25

Atriden, und ihr fußgeharnischten  
Achäer, Heil von den Unsterblichen,  
Die in Olympus Sälen walten, euch,  
Zu stürzen Priam's Stadt, und glücklich heim  
Zu kehren. Doch erlaßt mein trautes Kind 30  
Mir auch. Empfängt dies Lösegeld dafür.  
Und ehrt den fernhin treffenden Apoll!

Und günstig riefen die Achäer aus:  
Verehren müsse man sein Priesterthum,  
Und nehmen sein hochköstliches Geschenk. 35  
Doch so gefiel's des Königs Herzen nicht.

Der König wies ihn schnöde von sich ab,  
Und schnob dies donnernde Gebot ihm nach:

Daß ich dich, Alter, nimmermehr fortan  
Betrete bei den hohlen Schiffen hier! 40

Verzeuch mir nicht, und komm mir nie zurück!

Fürwahr! Nichts frommen möchte dir sodann

Die Inful und das Szepter deines Gottes.

Nein! Sie erlass' ich nicht, bevor daheim,

Auf Argos Burg, vom Vaterheerde fern, 45

Durchfingernd ihr Geweb', und Nachts mein Bett

Bersehend, erst das Alter sie befällt.

Von hinnen denn! Entrüste mich nicht mehr!

Auf daß du scheidest ohne Harm von hier.

So rief er, und der Greis erbangte drob; 50

Und schlich, gehorchend seinem Ruf, verstummt

An dem Gestade des erbrausenden

Oceanus dahin. Doch betet' er,

Als er entfernt von dannen einsam ging,

Inbrünstig zum gewaltigen Apoll, 55

Der strahlenlockigen Latona Sohn:

Vernimm, o Silberbogens-Held, der du

Beschirmest Killa, die hochherrliche,

Und Chrysa, und ein allgewaltiger

Beherrscher bist von Tenedos, vernimm 60

O Emintheus, mein Gebet! Behing ich je

Mit Kränzen dein gefällig Heiligthum,

Verbrannt' ich jemals fette Hüften dir

Von Farren und von Ziegen ohne Fehl,

O, so erfüllt ist die Verwünschung mir, 65

So räche meine Jähren dein Geschosß  
An den Achäern! Also betet' er.

Und ihn vernahm Apollo Phöbus, fuhr  
Herunter von Olympus Zinnen, Grimm  
In seinem Busen. Von den Schultern hing 70  
Der Bogen und der Köcher, rund bedeckt.  
Hell kitzelten die Pfeil' am Rücken des  
Ergrimmtten Gottes, wann er nieder trat.  
Er zog wie Mitternacht. Unweit des Heers  
Ließ er sich hin, und schnellte sein Geschosß. 75  
Klang ging vom Silberbogen grausenvoll.  
Die schnellen Hund' und Wäuler traf er erst,  
Jagt' aber bald den mörderischen Pfeil  
Auch auf sie selbst. Und rastlos loberten  
Mit Leichen Scheiterhaufen ohne Zahl. 80  
Neun Tage lang fuhr sein Geschosß in's Heer.  
Am zehnten aber schaaft' Achill das Volk  
Zusammen. Juno gab ihm dies in's Herz.  
Sie jammert' es der Griechen, die sie so  
Dahin sah sterben. Alles Volk erschien. 85  
Es schloß sich die Versammlung; und hier  
Erhob Achill auförderst sich, und sprach:

Sohn Atreus, nunmehr, dünkt mich, werden wir  
Durch neues Irrsal rückwärts müssen fliehn.  
Wenn nur der Lob uns noch entinnen läßt; 90  
Denn Krieg und Pest bekämpfen uns vereint.  
Auf denn, und laß der Seher einen uns  
Befragen, oder einen Priester, oder auch  
Der Träumedeuter einen, (denn der Traum  
Kommt auch vom Zeus,) der kund uns thu', warum 95

Der Fernhinterreffende so zornig sey.  
 Er zürnt vielleicht um Hekatomben und  
 Gelübde, oder will, versöhnt durch Fett  
 Von Lämmern und von Ziegen ohne Fehl,  
 Von uns verbannen diese Pestilenz. 100

Er sprach's, und setzte sich. Nach ihm erhob  
 Sich Kalchas, Thestors Sohn, der weiseste  
 Der Seher. Kund war ihm die Gegenwart,  
 Die Zukunft und Vergangenheit. Durch den  
 Prophetengeist, den ihm Apoll verliehn, 105  
 Hatt' er die Griechischen Geschwader fern  
 Bis Ilion geführt. Und Kalchas hub  
 Voll weisen Muths so zu verkünden an:

Achill, Zevs Liebling, du gebietest mir,  
 Den Grimm Apolls, des fernhin treffenden 110  
 Beherrschers zu verkünden. Wohl, es sey!  
 Du aber schwör' auch mir zuvor den Bund,  
 Mein Helfer stracks mit Mund und Arm alsdann  
 Zu seyn. Denn ich befahre, daß ein Mann  
 Ergrimmen wird, der mächtig über all 115

Achäer herrscht, dem Jeglicher gehorcht.  
 Und viel vermag ein König, welcher mit  
 Dem schlechtern Manne hadert. Ob er auch  
 Denselben Tag den Jorn verbaute, 120  
 So nährt er doch die Lücke noch nachher  
 In seiner Brust, bis er sie ausgeführt.  
 Sprich also! Birst du mein Vertreter seyn?

Und ihm erwiederte der rasche Held:  
 Getrost verkünd' uns deine Weissagung!  
 Rein! Wahrlich! Beim Apoll, dem Liebling Zevs, 125

Zu welchem du empor, o Kalchas flehst,  
 Wenn du den Griechen Götterspruch' enthüllst!  
 Daß, so ich lebe, so mein Auge schaut,  
 Nicht Einer der Achder allzumal  
 Gewaltsam seine Hände gegen dich 130  
 Empor bei'n hohlen Schiffen heben soll!  
 Und nenntest du den Agamemnon selbst,  
 Der doch den Mächtigsten im Heer sich preist.

Nun hab getrost der heil'ge Seher an:  
 Rein! Er zürnt nicht um Hekatomben, noch 135  
 Gelübde; seines Priesters halben, den  
 Der König schändete, da er nicht los  
 Die Tochter ließ, und an die Lösung nahm,  
 Hat dieses Weh Gott Emintheus uns gesandt,  
 Und wird es förder senden. Denn er wird 140  
 Den schweren Arm vom Tödten eher nicht  
 Zurück ziehn, bis die schwarzäugige  
 Chryseis er dem Vater, unerkauft,  
 Uneingelöset, wieder gibt, und die  
 Geweihte Hekatombe mit ihr schiff 145  
 Gen Chrysa. Dann wird er vielleicht versöhnt.

Er sprach's, und setzte sich. Und gleich erstand  
 Der Held und der Regierer weit und breit,  
 Attribes Agamemnon, unmuthsvoll.  
 Sein schwarzes Herz war hoch mit Grimm erfüllt; 150  
 Die Augen funkelten den Flammen gleich;  
 Wild schoß er sie auf Kalchas, und hub an:  
 Prophet des Bösen, nimmer hast du mir  
 Was Wonnigliches verkündet! Immerdar  
 Freut sich dein Herz, mir Böses zu prophezeien! 155

Heil hast du nie verkündet, nie gewährt!  
 Nun weißagst du den Griechen abermal,  
 Gott Smintheus send' uns darum dieses Weh,  
 Weil ich die herrlichen Geschenke nicht  
 Für Chryses Tochter nehmen wollte. Denn **160**  
 Ich nähm' sie lieber mit mir heim, weil sie  
 Mir werther selbst, als Rhytámnestra ist,  
 Die eine Jungfrau mir zum Weibe ward.  
 Denn diese weicht ihr nicht am Leibe, noch  
 An Bildung, noch am Geiste, noch an Kunst. **165**  
 Doch geb' ich sie zurück, wenn's besser ist.  
 Ich wünsche mehr des Heeres Heil, als sein  
 Verderben. Aber nun bereitet mir  
 Stracks einen andern Preis, auf daß ich nicht  
 Der einzig unbelohnte Grieche sey. **170**  
 Denn solches ziemt sich nicht. Ihr alle steht,  
 Daß meiner iso eines Andern wird.

Da rief der rasche göttliche Achill:  
 Du Allerstolze, Habsüchtigster,  
 Wie sollen dir ist die starkmüthigen **175**  
 Achder einen Preis gewähren? Denn  
 Gemeine Sachen sind nicht aufbewahrt.  
 Was wir aus Städten raubten, ist getheilt.  
 Und es geziemt sich nicht, daß nun das Volk  
 Dies wiederum zusammen häufe. Sit **180**  
 Sie doch nur ist dem Gotte wieder. Wir  
 Achder wollen drei- und vierfach dir  
 Sie einst vergelten, so uns Zeus den Raub  
 Der mauerfesten Ilion gewährt.

Hierzu sprach Agamemnon, der Regent: **185**

Nicht also täusche mich in deinem Sinn,  
 Du göttergleicher, stattlicher Achill!  
 Du überholest, du beredst mich nicht!  
 Dir selber willst du einen Preis, und ich  
 Soll darben? Du befehlst mir, sie zurück 190  
 Zu geben? Wohl! wenn die starkmüthigen  
 Achäer einen andern Preis mir dann  
 Gewähren, welcher dieses würdig ist,  
 Und meinem Herzen eben so behagt.  
 Gewähren sie ihn nicht, so nehm' ich selbst; 195  
 So komm' ich, und entreiß entweder dir  
 Den deinigen, dem Ajax, oder dem  
 Ulyß den Preis. Ergrimmen wird gewiß  
 Der, über welchen ich gerathen muß.  
 Doch, hiervon reden wir hernach. Jetzt laßt 200  
 Ein schwarzes Schiff uns in das Weltmeer ziehn;  
 Bequeme Ruderer versammeln; drauf  
 Die Hekatombe laden, und sie selbst  
 Hinein dann führen, die schönwangige  
 Chryseis. Von den Fürsten irgend wer 205  
 Sey Führer! Ajax, oder Diomed,  
 Ulyß, der weise, oder du Achill,  
 Erschrecklichster der Sterblichen, auf daß  
 Dein Opfer den Apoll besänftige!  
 Da schalt Achill, und blickt' ihn grimmig an: 210  
 Ha! Du, mit Unverschämtheit angethan,  
 Du Buchergieriger, wie mag wohl noch  
 Ein Grieche willig dir gehorchen? Wie  
 Im Hinterhalte harren, oder mit  
 Den Feinden muthig kämpfen? Denn ich zog 215

Der kriegerischen Troer wegen nicht,  
 Die schuldlos an mir sind, zur Fehd' hierher.  
 Nie haben sie mir meine Stier' entführt,  
 Nie meine Kasse; noch im nährenden  
 Und ackerreichen Phthia Ernten je 220  
 Verderbt; da zwischen uns ein brausend Meer  
 Und viele schattige Gebirge sind.

Nur dir gefolget insgesammt sind wir,  
 Nur dir in Fron, du Unverschämtester,  
 Den Menelaus und dich Hündischen 225  
 Zu rächen an den Söhnen Ilions.

Doch hierauf achtest, hierum sorgst du nicht.  
 Du brohst sogar, mir meinen Ehrenlohn  
 Hinweg zu raffen, welchen ich mit so  
 Viel Müh' errang? Den die Achäer mir 230

Gegeben? Ich empfange außer dem  
 Nie einen Preis, gleich deinem. Wann von uns  
 Dereinst die völkerreiche Ilion

Zerrüttet wird, — verwaltet gleich mein Arm  
 Das Meiste dieses ungestümen Krieges, — 235

So wird dir doch, wann die Vertheilung kommt,  
 Der größte Preis; ich aber trage nur

Den schlechtern und geringern auf mein Schiff,  
 Wann meine Hände laß vom Streiten sind.

Zurück also gen Phthia! Besser ist's 240

Ich führe mein Geschwader wieder heim.

Doch dünkt mich, daß du hier nach meiner Schmach  
 Die keine Schäs' und Reichthum sammeln wirst.

Der Feldherr aller Heer' erwidert' ihm:  
 Fleuch immerhin, wenn die Begierde dich 245



Ergreift! Ich fleh' dich keinesweges, hier  
 Noch meinethalben zu verziehn. Es sind  
 Noch Andre, die mich rächen werden, da;  
 Vor Allen aber mein Berather Zeus.  
 Bist du doch so mir der verhassteste 250  
 Vor allen gottgepflegten Königen.  
 Denn immerdar ist deine Wonne Zwist,  
 Und Fehd', und Schlacht. Wenn du ein Krieger bist,  
 So hat dir's Gott verliehn. Zeuch immer nur  
 Mit deinen Schiffen und Gefährten heim. 255  
 Beherrsche deine Myrmidonier!  
 Ich achte nicht auf dich und deinen Zorn.  
 Ich drohe dir sogar: Gleich wie Apoll  
 Mir Chryses Tochter nimmt, die ich  
 Auf meinem Schiffe durch die Weinigen 260  
 Ihm senden will, so komm' ich und entführe'  
 Aus deinem Zelt die rosenwangige  
 Briseis, deinen Preis; daß du erfährst,  
 Wie mächtiger ich sey, und Jeglichen,  
 Sich kühn mir gleich zu stellen, schaudere. 265  
 Er sprach's; und Wuth ergriff Achillen. Sein  
 Verwilbert Herz berathschlagt hin und her,  
 Ob mit gezücktem Schlachtschwert von der Hüft'  
 Er los auf Agamemnon stürzen und  
 Ihn morden; oder ob er seinen Grimm 270  
 Vielmehr ist stillen, und sein Ungeßüm  
 Bezähmen sollte? Als es so noch stürmt'  
 In seiner Brust, und er das lange Schwert  
 Der Scheid' entzog, kam Pallas vom Olymp,  
 Herab gesandt von Juno, die sie Zwei 275

Gleich liebte, und bekümmert um sie war.  
 Sie hielt am Rücken des Achill, ergriff  
 Ihn bei dem goldnen Haare, ihm allein  
 Nur sichtbar; denn kein Andrer schaute sie.  
 Der Held erbehte, wandte sein Gesicht, 280  
 Erkannte bald die Göttinn Pallas, der  
 Die Augen schrecklich funkelten, und hub  
 Zu ihr mit schnell beschwingten Worten an:

Was fuhrest du, o Tochter Aegioch's,  
 Herab? Damit du sähest diese Schmach 285  
 Von Agamemnon? Ha! Ich schwöre dir's,  
 Hoff auch, daß es vollendet werden wird,  
 Verderben soll ihn bald sein Uebermuth!

Ihn aber redte die blaudugige  
 Minerva an: Zu stillen deinen Zorn, 290  
 So du gehorchest, fuhr ich vom Olymp,  
 Herab gesandt von Juno, die euch Zwei  
 Gleich liebet, und bekümmert um euch ist.  
 Wohlan! Laß ab vom Zwist! Zieh nicht dein Schwert.  
 Mit Worten aber schilt ihn! Denn mein Mund 295  
 Verkündet dir, was bald geschehen wird:

Es sollen drei Mal so viel herrliche  
 Geschenke wegen dieser Schmach dereinst  
 Dir werden. Drum gehorch' und zähme dich.

Da sprach der rasche göttliche Achill: 300  
 Es ziemet sich, daß ich auf eur Gebot,  
 O Göttin, acht', ob ich schon in mir  
 Mein Herz ergrimmet, da mir's besser ist.  
 Denn wer auf das Gebot der Götter merkt,  
 Der wird von ihnen wiederum erhört. 305

Und er hielt innen mit der schweren Faust  
 Am Silbergriff, und stieß das lange Schwert  
 Gehorchend rückwärts in die Scheid' hinab.  
 Sie aber hob sich wieder himmelan,  
 Zur Wohnung Zevs und der Unsterblichen. 310  
 Allein Achill ließ noch nicht ab vom Jorn,  
 Und hub von neuen hart zu schelten an:

Du Trunkenbold, mit deinem Wolfesblick  
 Und deinem Rehherz! Nimmer hat's dein Muth  
 Gewagt, sich mit dem Heer vereint zum Kampf 315  
 Zu waffnen; nimmer mit den Wackersten  
 Im Hinterhalt zu harren. Denn dies dünkt  
 Dir arg, wie Tod. Behaglicher mag's seyn,  
 Durch's weite Heer der Griechen Jedes Preis  
 An dich zu raffen, der dir widerspricht. 320

O König und Erwürger deines Volks!  
 Nichtswerthe sind es, die du unterjochst! —  
 Fürwahr! Sonst wär' es deine letzte Schmach. —  
 Doch ich verkünd' und schwöre dir darob  
 Den hohen Schwur: So wahr dies Scepter hier 325  
 Nie wieder Zweig' und Blätter treiben, noch  
 Je wieder grünen wird, nachdem's einmal  
 Vom Stamm auf dem Gebirge losgetrennt,  
 Und Rind' und Blätter rund herum das Erz  
 Herab geschälet, daß in Händen die 330  
 Achäer es als Rüger führten,  
 Zu wahren alle Sagung Kronions, —  
 Dies sey an dir ein unentweihter Schwur! —  
 So wahr soll sehnenendes Verlangen noch  
 Die Schaaren der Achäer insgesammt 335

Nach dem Achill befallen, wann dereinst  
 Vom Helidentwürger Hektor sie in Meng'  
 Ermordet stürzen werden. Du wirst dann  
 Sie nicht erretten können, ob du auch  
 Dich hürmtest. Scharfer Unmuth wird vielmehr 340  
 Dein Herz in dir zernagen, daß du so  
 Den bravesten der Danaer verschmäht.

So schwur der Sohn des Peleus, schleuberte  
 Zu Boden den mit goldnen Büdeln reich  
 Beschlagnen Zepterstab, und setzte sich. 345  
 Ihm gegen über wüthet' Atreus Sohn.  
 Nun aber fuhr der weise Pylter,  
 Der süß und laut beredte Nestor auf.  
 Von seiner Lippe flossen lieblicher  
 Die Tön', als Honigseim. Schon waren zwei 350  
 Geschlechter Sterblicher verweset, die  
 Mit ihm erzogen waren, und zugleich  
 Mit ihm auf Pyllos seligem Gefild'  
 Einst wallten. Er beherrschete nun schon  
 Das dritte. Dieser hub mit weisem Muth 355  
 Ist zwischen ihnen seine Rede an:

Ihr Götter! Welch entseßlich Drangsal fähret  
 Auf der Achder Land daher! Fürwahr!  
 Desß wird sich Priam freuen und sein Haus;  
 Frohlocken werden alle Troer drob 360  
 In ihrem Herzen; wann nun ihnen kund  
 Eur Haber wird, die ihr an Rath und Kraft  
 Zu streiten über alle Griechen seyd.  
 O laßt euch drum von mir vermahnen! Denn  
 Ihr seyd ja Beide jünger. War ich doch 365

Einst größern Kriegsgewaltigen, denn ihr,  
 Zur Seit', und nimmer achteten sie mich  
 Gering'. Denn Helden, ihnen gleich, sah ich  
 Noch nirgends, werd' auch nimmer solche sehn,  
 Als wie Dryant, der Völkerweiber, war, 370  
 Als Held Pirithous, Eradius,  
 Als wie der gotterhabne Polyphem,  
 Und Theseus, gleichend den Unsterblichen.  
 Kein Erdgebórner ist zu solcher Kraft,  
 Wie sie, gebiehn. Die Stärksten waren sie, 375  
 Und mit den Stärksten wagten sie den Kampf.  
 Sie fochten mit Centauren im Gebirg',  
 Und mordeten sie gräßlich. Solchen war  
 Ich einst zur Seit', als ich aus Pylös, fern  
 Vom Apfischen Gesilde, kam. Sie selbst 380  
 Beriefen mich; und nach Vermögen focht  
 Ich neben ihnen. Aber wider sie  
 Bestünde nimmermehr ein Sterblicher,  
 So wie sie jetzt sind. Dennoch merkten sie  
 Auf meinen Rath, und folgten meinem Wort. 385  
 Wohlan! So folgt auch ihr; denn Folgen ist  
 Euch besser. Du, entreiße Diesem nicht  
 Sein Mädchen, ob du's gleich vermagst. Laß ihm  
 Den Preis, den die Achäer ihm einmal  
 Gegeben! Du, Pelide, habre mit 390  
 Dem König nicht! Denn solcher Heldenruhm  
 Ziel keinem Zepterführer je in's Loos,  
 Als ihm, den Zeus verherrlicht hat. Bist du  
 Der Stärkere, weil eine Göttinn dich  
 Gebar; so ist er mächtiger, denn er 395

Gebeut viel Mehrern. Sohn des Atreus, nun  
 Bezähme deine Wuth; so will ich dann  
 Auch den Achilles flehn, von seinem Grimm  
 Zu lassen, der für's Ungeßüm des Kriegs  
 Ein mächtig Bollwerk der Achäer ist. 400

Hierzu sprach Agamemnon, der Regent:  
 Fürwahr! Du redest weise, Greis. Allein,  
 Hier dieser Mann will über Alle seyn;  
 Uns Alle will er unterjochen, er!  
 Uns allzumal beherrschen; Allen will 405  
 Sein Wink gebieten. Aber das gelingt  
 Ihm nimmer. Wenn ihn die Unsterblichen  
 Zum Kriegermann geschaffen, haben sie  
 Drum Schmähung ihm zu reden auch vergönnt?

Ihn unterbrach der göttliche Achill: 410  
 Fürwahr! ein Tage war' ich und ein Tropf  
 Zu schelten, so ich dir in Allem, was  
 Nur dir behaget, weiche! Andern magst  
 Du so befehlen. Mir gebeut nur nicht!  
 Ich will nicht unterthan dir seyn. Vielmehr 415  
 Vernimm noch dieses, und verschleuß es tief  
 In dein Gedächtniß! Dieser Arm soll nicht  
 Des Mädchens halber streiten, noch mit dir,  
 Noch auch mit einem Andern, wenn ihr mir  
 Nun eure Gabe nehmt. Allein was sonst 420  
 Auf meinem schnellen schwarzen Schiff noch ist,  
 Sollst du mir wider Willen nicht entziehen.  
 Ha! Wag' es nur; auf daß auch Diese hier  
 Es innen werden, wie so stracks mein Speer  
 Von deinem schwarzen Blute triefen soll! 425

So haberten die Widerwärtigen,  
 Und hoben sich empor, und trennten die  
 Versammlung in der Lagerstatt am Meer.  
 Nach seinen Schiffen und Gezelten schritt  
 Der Sohn des Peleus; sein Patroklos ging 430  
 Zusammt den Kriegsgefährten neben ihm.  
 Atrides aber riß ein schnelles Schiff  
 In's Meer; las zwanzig Ruderer hinein;  
 Lud für den Gott die Hekatombe drauf,  
 Und leitete die rosenwangige 435  
 Chryseis selbst hinein. Der kluge Sohn  
 Laertens war Gebieter über's Schiff.  
 Als Seglicher das Bort bestiegen, ging  
 Die Fahrt durch die beströmten Pfade fort.  
 Und nun gebot der König seinem Heer 440  
 Die Reinigung. Zusammen reinigten  
 Sie sich, und schütteten den Schlamm in's Meer.  
 Dann aber opferten sie dem Apoll,  
 Und brachten fette Hekatomben dar  
 Auf dem Gestad' des unfruchtbaren Meers. 445  
 Der Wohlgeruch, in Dampf gehüllet, stieg  
 Gen Himmel auf. Also geschah im Heer.  
 Indessen ließ der König noch nicht ab  
 Von jener Rache, die er dem Achill  
 Vorhin gedroht, und rief Lalthybius 450  
 Und Eurybates, seine muthigen  
 Trabanten, iho seine Herold', an:  
 Auf, wandert hin in des Peliden Zelt!  
 Ergreift und führt die rosenwangige  
 Briseis weg! Verweigert er sie euch, 455

So komm' ich selbst mit Mehrern über ihn,  
Und nehme sie. Das soll ihm bitterer seyn!

Er rief's, und sandte mit dem donnernden  
Gebot sie fort. Unwillig gingen sie  
Den Strand am unfruchtbaren Meer hinab, 460  
Gelangten an die Myrmidonischen  
Gezelt' und Schiff, und trafen den Achill,  
Der zwischen dem Gezelt und schwarzen Schiff  
Ist saß. Ihm war es keine Wonne, sie  
Zu sehn. Erbebend standen sie vor ihm; 465  
Berehrend den Gebieter, redeten  
Sie nicht zu ihm, und fragten ihn auch nicht.

Er nahm's im Innern wahr, und rief zuerst:

Willkommen, Herold', ihr Gesandten ihr  
Der Götter und der Menschen! Kommt heran! 470  
Ihr habet nichts verschuldet, sondern der,  
So euch des Mädchens halber ist hieher  
Gesendet, Agamemnon. Nun, wohlan!  
Geh', mein Patroklos, geh', und führ' hervor  
Das Mädchen! Uebergib sie ihrer Hand! 475  
Sie aber sollen mir nun Zeugen vor  
Den Seligen Olymps, den Sterblichen  
Auf Erden, und vor diesem rasenden  
Gebieter seyn! Wann's jemals mein bedarf,  
Vom Heer das schmählliche Verderben ab 480  
Zu wenden, ... denn verderblich ist sein Rath,  
Er raset, und vermag die Gegenwart  
So wenig, als die Zukunft zu durchschaun,  
Noch, wie das Heer gesichert kämpfen soll.

Er sprach's. Patroklos that den Willen des 485



Gefährten, ging, und führt aus dem Gezelt  
 Die rosenwangige Briseis vor,  
 Und ließ sie fort von hinnen führen. Sie  
 Begaben wiederum von bannen sich  
 In das Achäerlager. Ungern ging 490  
 Das Mädchen mit den Boten. Aber nun  
 Entriß Achilles sich den Seinigen,  
 Und setzte fern von ihnen weinend sich  
 An's Ufer schäumender Gewässer hin.  
 Hier schaut' er in den schwarzen Ocean, 495  
 Und betete zur Mutter inbrunstvoll,  
 Und breitete die Hände nach ihr aus:

O Mutter, da zu kurzer Wallfahrt nur  
 Du mich gebarest, o so sollte mir  
 Der hohe Donnerer in dem Olymp, 500  
 So sollt' auch Zeus mehr Ehre mir verleihn!  
 Er aber ehrt mich nicht im mindesten.  
 Der weitgebietende Atreid' hat mich  
 Geschändet! Hat mir meinen Preis entrafft!

So sprach er weinend. Ihn erhörte die 505  
 Erhabne Mutter, welche unten, tief  
 Im Ocean beim greissen Vater saß.  
 Und jählings hob sie aus den schäumenden  
 Gewässern, wie ein Nebel, sich empor,  
 Und wallte hin vor ihren Weinenden, 510  
 Und redt' ihn, streichelnd mit den Händen, an:

Mein Sohn, was weinest du? Sprich, welcher Gram  
 Bestürmt dein Herz? Verhehl' es nicht in dir,  
 Damit es kund uns allen Weiden sey.

Und tief erseufzend sprach zu ihr Achill: 515

Du weißt es! Was erzähl' ich's dir, der kund  
 Schon Alles ist? Den Thebe zogen wir,  
 Der Weihstadt, der Aktion gebeut,  
 Beraubten sie, und führten allen Raub  
 Mit uns hieher. Ihn theilten nach Gebühr 520  
 Die Söhne der Achäer. Atreus Sohn  
 Empfang in's Loos die rosenwangige  
 Chryseis. Aber kurze Weil' hernach  
 Kam Chryses hier, des fernhintreffenden  
 Apollo Priester, in der Lagerstatt 525  
 Der erzgepanzerten Achäer an.  
 Die Tochter zu erlösen, kam der Greis,  
 Und brachte für sie unermessliche  
 Befreiungsschätze dar. Die Inful um  
 Das goldne Zepter des ferntreffenden 530  
 Apoll in seinen Händen, fleht' er die  
 Achäer insgesammt und allermest  
 Die zwei Erzfeldherrn, die Attiden, an.  
 Da riefen günstig all' Achäer aus,  
 Verehren müsse man den Priester, und 535  
 Annehmen sein vortrefflich Lösegeld.  
 Doch so gefiel's des Königs Herzen nicht.  
 Derselbe wies ihn schnöde fort von sich,  
 Und schnob sein donnerndes Gebot ihm nach.  
 Ergrimmt begab der Alte sich von dar, 540  
 Und betete zum Phöbus. Der vernahm  
 Den Liebling, und entließ den Todespfeil  
 Auf die Achiver. Schaarenweise starb  
 Das Volk; denn überall fuhr das Geschos  
 In's weite Heer der Griechen. Da erstand 545

Ein weiser Seher unter uns, und that  
 Die Offenbarung des Apoll uns kund.  
 Ich mahnte stracks der Erste zu des Gottes  
 Versöhnung. Aber Atreus Sohn ergriff  
 Darob die Wuth; und jählings sprang er auf 550  
 Und rief mir Drohung, die erfüllt nun ist.  
 Anist geleiten die Achäer sie  
 Auf schnellern Schiff zurück, und bringen dem  
 Gebieter ihre Sühngeschenke dar.  
 Mir aber haben nun die Herold' aus 555  
 Dem Zelt die Tochter Brises weggeführt,  
 Sie, welche die Achäer mir ertheilt.  
 Nun, Mutter, hilf, denn du vermagst es, hilf  
 Nun deinem Sohn. Fahr' auf in den Olymp,  
 Und fleh' zum Zeus, wenn je durch Wort und That 560  
 Du seine Huld gewannst. Denn oft vernahm  
 Ich im Pallaste meines Vaters, wie  
 Du rühmtest, daß du die Einzige  
 Von den Unsterblichen das schmählische  
 Verderben von dem Wolkenschwärzer Zeus 565  
 Gewendet, da, als ihn die übrigen  
 Olympier, Here, Posidaon und  
 Athene, fesseln wollten. Aber du,  
 O Göttinn, kamst herzu, du löstest ihn  
 Die Band', und rießt hinan in den Olymp 570  
 Den Hundertarm, bei Göttern Briareus,  
 Aegäon unter Sterblichen genannt.  
 Er überging den Vater hoch an Kraft.  
 Nun saß er an der Seite Kronions,  
 Stolzierend im Triumph. Die seligen' 575

Olympier erzitterten darob,  
 Und standen ab. Hieran erinner' ihn,  
 Und wirf dich nieder, und umschling' sein Knie,  
 Und fleh ihn an, den Troern beizustehn,  
 Und die Achäer bis an's Meer zurück 580  
 Zu scheuchen, und am Bord der Schiffe noch  
 Sie hinzuwürgen; daß sie insgesammt  
 Des Königs halber büßen, und auf daß  
 Der weit gebietende Atrid' alsdann  
 Sein Unrecht fühle, daß er einen Mann, 585  
 Den Stärksten der Achäer, so entehrt.

Hierauf verseßte Thetis weinend ihm:  
 O weh, mein Sohn, warum gebar ich dich,  
 Zu welchem Ungemach ernährt' ich dich!  
 Ach! daß du zährenlos und ungehärmt 590  
 Bei deinen Schiffen rastetest, da dir  
 Nur eine kurze Wallfahrt werden wird!  
 Zu schnellem Tod, und doch zu größerm Leid,  
 Als irgend wer, bist du ersehn! Gewiß  
 Gebar ich einst zur Unglücksstunde dich! 595  
 Doch sieh, ich fahr' empor zum schneeigen  
 Olymp, dies kund dem Blizeschleuderer  
 Zu thun. Vielleicht, daß er gerühret wird.  
 Du harr' indeß bei deinen Schiffen hier,  
 Und zürn' auf die Achäer immerfort, 600  
 Und ganz enthalte dich des Streits. Denn Zeus  
 Ist gestern über'n Ocean zum Mahl  
 Der tabellosen Aethiopier  
 Gewaltt, und alle Götter sind gefolgt.  
 Am zwölften Tage kehrt er wiederum 605

In den Olymp zurück. Dann fahr' ich auf  
 Zu seinem erzbegründeten Pallast,  
 Und kniee hin; vielleicht erhört er mich.

So sprach sie, schied von dannen, und verließ  
 Ergrimmt im Innern ihn, der schönunggürteten 610  
 Geliebten willen, welche mit Gewalt  
 Entkrafft ihm wider seinen Willen war.

Mit der geweihten Hekatombe kam  
 Ulyß indeß zu Chrysa an. Schon lief  
 Das Schiff in den geraumen Hafen ein; 615  
 Zusammen rollte man die Segel; warf

Sie in das dunkle Schiff; man ließ den Mast  
 An Lauen nieder, der gelegt in den  
 Behälter ward, und fuhr der Anfurth zu;  
 Man warf die Anker; schlang die Seile drum; 620

Das Volk erklimmte das Gestab', und lud  
 Die Hekatombe des ferntreffenden  
 Apollon aus. Chryseis auch entstieg  
 Dem oceandurchwandernden Gebäu.

Ulyß geleitete sie zum Altar, 625  
 Gab sie dem Vater in die Arm', und sprach:

Mich sandt', o Chryses, Agamemnon, der  
 Gebieter der Achäer ab, dein Kind  
 Dir zuzuführen, und dem Gott alhier  
 Zu opfern die geweihte Hekatomb', 630

Auf daß der Grimm des Fernhintreffenden  
 Versöhnet werde, welcher unser Heer  
 Mit tief beseufztem Jammer heimgesucht.

Er sprach's, und übergab sie seiner Hand.  
 Voll Wonne nahm sein Kind der Vater auf. 635

Die Andern ordneten die Hekatomb'  
 Indessen um den stattlichen Altar,  
 Und wuschen ihre Händ', und hielten schon  
 Das Salzenmehl bereit. Und laut begann,  
 Die Händ' erhebend, Chryses sein Gebet: 640

Vernimm mich, Silberbogenspanner, der  
 Du Xille schüttest, die Hochherrliche,  
 Und Chrysa, und der allgewaltige  
 Beherrscher bist von Tenedos! Du hast  
 Erhöret mich, als ich vorhin dich bat, 645  
 Hast mich gerächet, und die Danaer  
 Gewaltig heimgesucht. Erfülle mir  
 Nun aber dies Begehr, und wende von  
 Den Danaern die schwere Pestilenz!

So betet' er, und ihn vernahm der Gott. 650  
 Als man gebetet, und das Salzenmehl  
 Gestreut, bog man des Viehes Hals' empor  
 Zum Schlachten. Drauf enthäutete man es,  
 Man schnitt die Schenkel aus, und hüllte sie  
 In Fett gedoppelt ein, und warf 655  
 Noch andre außerles'ne Stücke drauf.

Der Greis verbrannt' es auf zerspaltnem Holz,  
 Und träufelte darüber schwarzen Wein.  
 Zur Seit' ihm standen Knaben; jeder hielt  
 Den Fünfzack in der Hand. Als dies verbrannt 660  
 Und als das Eingeweid' erforschet war,  
 Zerstückten sie das Andre, spießten's auf  
 Mit ihren Backen, brieten's säuberlich,  
 Und zogen's wieder ab. Als dieß Geschäft  
 Vollbracht, bereiteten sie sich ein Mahl, 665

Und schmausten. Keiner war, der gleichen Theils  
 Gebarbet hätte. Als die Bier nach Speiß  
 Und Trank gestillt war, füllten Knaben hoch  
 Mit Wein den Krater an, und reichten draus  
 Die vollen Becher überall herum. 670

Versöhnungslieder tónten ganz den Tag  
 Hindurch dem Gott; ein schöner Hochgesang  
 Ward von den Knaben der Achäer laut  
 Dem Silberbogenspanner angestimmt.  
 Und Winn' empfand sein Herz, als er's vernahm. 675  
 Nun sank die Sonne. Dunkel zog einher;  
 Und sie entschlummerten an ihrem Schiff.

Als drauf die frühgeborne Eos, mit  
 Der Rosenhand, erschien, da lehrten sie  
 Zurück in's weitgedehnte Lager der  
 Achäer. Und der Fernhinterfende 680

Sab Fahrwind hinterher. Sie richteten  
 Den Mast, und spannten weiße Segel auf.  
 Vom Windhauch schwoll des Segels Mitt' empor,  
 Und um den Boden unten rauschte laut 685

Die schwarze Well', indem das Fahrzeug fuhr.  
 Und so vollbracht' es seine Bahn, die Fluth  
 Hindurch. Als sie in's weite Lager der  
 Achäer angelanget, zogen sie

Das schwarze Schiff hoch auf des Ufers Sand, 690  
 Und rollten lange Balken unter, und  
 Zerstreuten sich in die Segelt' umher.

Noch zürnte, rastend an dem schnellen Schiff,  
 Der schenkelrasche gotterhabne Sohn  
 Des Peleus, kam zur heldenträhnlichen 695

Versammlung nicht, und zog nicht in die Schlacht.  
 Hier harret' er; ganz verkümmert' ihm sein Herz;  
 Und dennoch wünscht' er Krieg und Schlachtgeschrei.  
 Allein so bald die zwölfte Frühe ward,  
 Begaben insgesammt die Ewigen 700  
 Sich zum Olymp zurück. Zeus schritt voran.  
 Und Thetis Herz vergaß nicht das Geschäft  
 Des Sohnes, sondern walltet' aus der Fluth  
 Des Meers empor, und fuhr um's Morgenroth  
 Den Himmel auf, und traf den weitschauenden 705  
 Kroniden sitzend auf dem höchsten Haupt  
 Des vielbewipfelten Olymps allein.  
 Hier sank sie vor ihm hin, umschlang sein Knie  
 Mit ihrer Linken, mit der rechten Hand  
 Berührte sie sein Kinn, und fleht' also 710  
 Zeus, Kronus Sohn, den Weltregierer, an:  
 Zeus Vater, half ich je durch Wort und That  
 Dir unter den Unsterblichen, o so  
 Erfüll' ist mein Begehr, und räche mir  
 Den Sohn, dem kürzre Frist, als Andern ward! 715  
 Denn ist hat Agamemnon, der Regent  
 Der Völker, ihn entehrt, und ihm den Preis  
 Entkrafft. Gib Rache, o Zeus; du himmlischer  
 Berather! Und verleih' den Troern Sieg,  
 So lange, bis die Griechen meinem Sohn 720  
 Genug gethan, und daß ihn drob geehrt.  
 Sie sprach's, und Zeus, der Wolkensammler, schwieg;  
 Saß lang' verstummt. Doch Thetis hielt noch stets  
 Sein Knie, umschlang es inniger, und bat  
 Zum andern Mal: Verheiß mir's frei, und winn' 725



Erhörung, oder weigre sie! Was hast  
Du drob zu sagen? Laß mich nur  
Erfahren, wie ich die verachtetste  
Der übrigen Göttinnen vor dir sey!

Und tief erseufzend redete zu ihr 730

Der Wolkensammler: Ha! ein traurig Ding,  
Daß du mich Heren zu entrüsten zwingst,  
Die drob mit Schmähegeiz mich reizen wird,  
Sie, welche immerdar mit mir vor den  
Olympern habert, und mich zeihet, daß 735

Ich Troja helf' im Streit. — Doch, laß mich ißt,  
Daß Here dich nicht schaue. Deim Gebot  
Soll meine Sorge zu vollbringen seyn.

Damit du aber glauben mögest, sieh,  
So winket dir mein Haupt; und dieses ist 740

Mein feierlichstes Zeichen bei den Ewigen.  
Denn die Verheißung, der ich mit dem Haupt  
Gewinket, ist unwiderruflich, ist

Untrieglich, und bleibt nimmer unerfüllt.

Izt winkte Kronus Sohn herunter mit 745

Den schwarzen Wimpern; das ambrosische  
Gelock' erzittert' auf der Scheitel des  
Unsterblichen Regierers; und es dröhnt'  
Umher der unermessliche Olymp.

Nachdem sie Rath gepflogen schluden sie. 750

Und von dem leuchtenden Olympus fuhr  
Die Göttinn in das tiefe Meer hinab.  
Und Jovs beschritt den Saal; die Ewigen

Erstanden von den Sigen allzumal,  
Bei ihres Vaters Kunst. Nicht Einer war, 755

Der seiner Näherung geharret hätt';  
 Entgegen wandelten sie insgesammt.  
 Er aber stieg auf seinen Thron empor.  
 Doch Juno, der es unverhohlen war,  
 Wie heute Thetis, mit dem Silbersaum, 760  
 Des greisen Meergotts Tochter, Rath mit ihm  
 Gepflogen, hub also zu habern an:

Wer pflog, du Ränkessinner, Rath mit dir?  
 Stets freut es dich, von meiner Seit' entfernt,  
 Verborgnes zu beschließen! Nimmer hast 765  
 Du mir dein Dichten willig kund gethan!

Der Götter und der Menschen Vater rief  
 Hierauf ihr zu: Vergebens trachtest du,  
 In meinen Rath zu dringen. Schwer wird dies  
 Geschäft dir seyn, obschon du Gattinn bist! 770  
 Nur das, was dir zu wissen sich geziemt,  
 Soll weder Gott, noch Sterblicher zuvor,  
 Denn du, erfahren. Aber was allein,  
 Und sonder die Olympier ich entwarf,  
 Nach diesem frag' und forsche nimmermehr! 775

Und die erhabne, dunkeläugige  
 Gemahlinn sprach: Welch eine Red' entfuhr  
 Dir, ungestümer Kronion, anigt?  
 Nie hab' ich vormals dich befragt, noch dich  
 Erforscht, und du berathest immerdar in Rath', 780  
 Was dir behagt. Doch ist befahr' ich fast  
 In mir, daß Thetis, mit dem Silbersaum,  
 Des greisen Meergotts Tochter, dich beräth.  
 Denn um das Morgenroth saß sie vor dir,  
 Und hielt dein Knie umschlungen. Ihr hast du 785

Betröstigung, so wahn' ich, zugewinkt,  
Du wollest den Peliden rächen, und  
Vertilgen der Achäer viel' am Meer.

Hierauf erwiedert' ihr Zeus Kronion,  
Der Wolkensammler: Immer wahnst du arg! 790  
Bermesse, nie bin ich verborgen dir!  
Doch nimmer soll dir's frommen, sondern mehr  
Mein Herz dir noch entneigen. Dieses wird  
Dir härter fallen. Wahnst du recht anst,   
So ist's mein Schluß. Verstumme denn vor mir, 795  
Und folge meinem Wort! Sonst möchten einst  
Dich alle Götter im Olympus nicht  
Vertreten können, wenn ich gegen dich  
Erhöhe meinen unbezwungenen Arm.

So rief er, und der dunkeläugigen 800  
Erhabnen Juno schauderte. Sie saß  
Verstummt mit beklommenem Herzen da.  
Die himmlischen Bewohner allzumal  
Erseufzten in dem Saal des Zeus. Allein  
Ist hub Vulkan, der hohe Künstler, vor 805  
Den Himmlischen zu Gunst der Mutter an:

Fürwahr! Ein traurig unerträglich Ding,  
Daß ihr so hadert ob den Sterblichen,  
Und bei den Göttern Ungeßüm erregt!  
Hinfort wird keine Wonn' am süßen Mahl 810  
Mehr seyn, wird herrschen Unlust immerdar!  
Dich, Mutter, mahn' ich, ob du gleich es selbst  
Erkennen magst, dich nach des Vaters Sinn  
Zu fügen, daß er künftig über dich  
Nicht abermal ergrimmt, und unser Mahl 815

Zerrütte. Denn der Blütheschleuderer  
 Des Himmels, wenn sein Will' es ist, vermag  
 Von unsern Eichen allzusammen uns  
 Herab zu stürzen; er, gewaltiger, denn wir!  
 Wohlan! Besänftige demnach sein Herz 820  
 Mit Schmeicheltworten, und sogleich wird uns  
 Der Himmelsheerscher wieder gnädig seyn.

So sprach er, sprang empor, nahm den  
 Rundum gebognen Kelch, gab in die Hand  
 Der Mutter ihn, und redt' ihr also zu: 825

Getrost, o liebe Mutter, dulde dies,  
 Bekümmert es dich schon, auf daß dich einst,  
 Die du so lieb mir bist, mein Auge nicht  
 Geschlagen werden sehe. Denn alsdann  
 Vermöcht' ich dich, obschon voll Harmes, nicht 830  
 Zu retten. Ach! verderblich ist's, dem Zeus  
 Zu widerstehn. Denn ehemals, als ich dir  
 Zu helfen strebt', ergriff er mich beim Fuß,  
 Und schleuderte mich von der Zinn' Olymps  
 Herab. Ich fuhr den ganzen Tag. Erst, als 835  
 Die Sonne sank, fiel ich auf Lemnos hin.  
 Nur wenig Leben schlug in mir, doch bald  
 Erhuben mich die Sintier vom Fall.

Da lächelte die schwanenarmige  
 Saturnia, und lächelnd nahm sie an 840  
 Den Becher aus der Hand des Sohns. Und er  
 Begann, dem Krater süßen Nektar zu  
 Entschöpfen und den Göttern überall  
 Herum zu reichen, von der Rechten an.  
 Und unaufhörliches Gelächter ging 845

Von den beglückten Göttern; als sie den  
Vulcan herum im Saal geschäftig sahn.

So schmausten sie den ganzen Tag hindurch  
Bis Sonnenuntergang, und Keiner war,  
Der dieses Mahls gedarbt. Apollo schlug 850  
Die schöne Zither, und der Musen Chor  
Von holder Stimme wechselte Gesang.

Als drauf der Sonne Strahlenglanz erlosch,  
So ging voll Schlaf ein Jeder in's Gemach,  
Das ihm mit weisem Geist der hinkende 855  
Berühmte Zimmerer Vulcan erbaut.

Der Blitzeschleuderer des Himmels auch  
Schritt nach dem Bett, wo er zu ruhen pfleg,  
Wann ihn der süße Schlummer überfiel.  
Dasselbst entschlief er icht, und neben ihm 860  
Die thronerhabene Saturnia.

### 3. I l i a s.

Zweite Rhapsodie. B. 1—109.

Die andern Götter und die Reifigen  
Auf Erden schliessen ganz die Nacht hindurch.  
Nur nicht den Zeus umfing der süße Schlaf.  
Bekümmert war sein Junos, Peleus Sohn  
Zu rächen, und der Griechen eine Meng' 5  
An ihren Schiffen dem Verderb zu weihn.  
Und endlich dächte es ihm der beste Rath,  
An Agamemnon einen Täuschungstraum

Hinab zu senden. Solchen rief er her  
Und redt' ihn mit beschwingten Worten an: 10

Fleuch, Täuschungstraum, zu'n schnellen Schiffe der  
Achäer! Fahr' in Agamemnons Zelt.

Thu ihm genau, was ich gebiete, kund!  
Bewaffnen soll er ganz die Heereskraft  
Der langbehaarten Danaer zum Streik. 15

Nun würd' er fahn die weitgebehnte Stadt  
Der Troer; denn geendet sey der Zwist  
Der Götter im Olymp. Es habe sie  
Gebeuget insgesammt der Juno Flehn,  
Und Drangsal hängt' auf Ilion herab. 20

Er sprach's. Der Traum, da er's vernommen, flog  
Und langte jählings bei den Schiffen an,  
Ging zu Atrides Agamemnon hin,  
Und traf ihn unter dem Gezelt im Schlaf,  
Der sich ambrosisch über ihn ergoß. 25

Gleich Nestorn, Peleus Sohne, trat er ihm  
Zum Haupt. Denn den hielt Agamemnon hoch  
Vor allen Greisen. Nachgeberdend ihm,  
Hub' so der Traum zu Agamemnon an:

Du schlummerst, Atreus Sohn, des Kriegersmanns, 30  
Des Rossbändigers? Es ziemet dem  
Berather, dem ein Heer vertraut ist, der  
Oft sorgen soll, nicht nächtelanger Schlaf.  
Merk auf geschwind! Ich bin der Runder Zeus,  
Der, ist er gleich entfernt von dir, um dich 35  
Sich dennoch kummert und sich dein erbarmt.  
Bewaffnen sollst du ganz die Heereskraft  
Der langbehaarten Danaer zum Streik.

Nun wirst du fahn die weitgedehnte Stadt.  
 Der Troer; denn geendet ist der Zwist 40  
 Der Götter im Olymp. Es hat sie nun  
 Gebeuget insgesammt der Juno Flehn,  
 Und Drangsal hängt auf Ilion herab  
 Vom Jevs. Bewahre dies in deiner Brust,  
 Und das Vergessen überwältige 45  
 Dich nicht, nachdem der süße Schlaf entflohn.

So sprach er, und entwich, als dieses Geist  
 Auf das, was nie geschehen sollte, sann.  
 Er währte, Priams Stadt noch diesen Tag  
 Zu fahn, der Thor! und wußte nicht, was Jevs 50  
 Noch über ihn verhing. Denn Ungemach  
 Und Jammer wollt' er in gewaltigen  
 Gefechten noch auf die Achäer und  
 Die Troer laden! Iho wacht' er auf  
 Vom Schlaf. Die Götterstimm' umklang' annoch 55  
 Sein Ohr. Er hob gerade sich empor;  
 Zog an den weichen Leibrock, schön und neu,  
 Und warf den weiten Mantel drüber her.  
 Den weißen Füßen aber band er drauf  
 Die schönen Sohlen unter; hing das Schwert, 60  
 Mit Gold beuckelt, um die Schultern; nahm  
 Den väterlichen, unvergänglichen  
 Regiererstab, und schritt zur Lagerstatt  
 Der erzgepanzerten Achäer fort.

Auror' erstieg den thürmenden Olymp, 65  
 Verkündend den Unsterblichen den Tag,  
 Als er den Kundern, lauten Rufs, gebot,  
 Herbei zu rufen zur Versammlung

Die schönen Danaer. Ihr Ruf erging;  
 Und jene sammelten sich schnell herbei, 70  
 Da hieß er niedersitzen einen Rath  
 Von edeln Greisen an des Königes,  
 Den Pyllos zeugt', an Nestors schweltem Schiff.  
 Als Jeglicher hiezu erkoren war,  
 Begann er seinen schlauen Rath also; 75  
 Hört, Freund', es kam ein Göttertraum zu mir  
 Im Schlaf, zur Zeit der ambrasüßen Nacht.  
 Der glich genau dem Nestor an Gestalt,  
 An Wesen und an Wuchs, trat mir zum Haupt,  
 Und redte mich mit diesen Worten an: 80  
 Du schlummerst, Atreus Sohn, des Kriegesmanns,  
 Des Rosseshändigers? Es ziemet dem  
 Berather, dem ein Heer vertraut ist, der  
 Oft sorgen soll, nicht nachtslanger Schlaf.  
 Merk auf geschwind! Ich bin der Runder Zeus, 85  
 Der, ist er gleich entfernt von dir, um dich  
 Sich dennoch kümmert und sich dein erbarmt.  
 Bewaffnen sollst du ganz die Heereskraft  
 Der langbehaarten Danaer zum Streit.  
 Nun wirst du sehn die weitgedehnte Stadt 90  
 Der Troer; denn geendet ist der Zwist.  
 Der Götter im Olymp. Es hat sie nun  
 Gebeuget insgesammt der Juno Flehn,  
 Und Drangsal hängt auf Ilion herab  
 Vom Zeus. Bewahre dies in deiner Brust 95  
 So sprach er, und entfloß von dar. Und mich  
 Verließ der süße Schlaf. Wohlan! Also  
 Laßt nun die Söhne der Achäer uns



Bewaffnen! Aber ich will sie zuvor,  
 Ob's heilsam ist, erforschen, will daher  
 Dem wohlberuberten Geschwader Flucht  
 Gebieten. Ihr verhindert sie alsdann,  
 Der Eine hier, der Andre dort, daran. 100

Er sprach's, und setzte sich. Nach ihm erhob  
 Sich Nestor, der Regent der sandigen  
 Gefilde Pylos, und begann also 105  
 Voll weisen Muths in der Versammlung:

Ihr Freunde, Führer und Berather der  
 Achäer! Sagt' ein Anderer dies Gesicht  
 Uns an, so achteten wir's für Betrug, 110  
 Und trügen Scheu davor. Jedoch es hat's  
 Der Höchsterhabenste des Heers gesehn.  
 Auf! Rüstet denn die Danaer zum Streit!

So rief er, und begab sich weg aus der  
 Versammlung. Und nun erhoben auch 115  
 Die scepterführenden Regierer sich,  
 Und führten aus des Völkerweiders Wort,  
 Und die Geschwader eilten herbei.

So sumsen dichter Schwärme Bienen aus  
 Dem hohlen Felsen immer mehr und mehr 120  
 Hervor, und schwirren, wie in Trauben, auf  
 Des Lenzes Blüthen, schwirren hie und da  
 In Haufen hin, wie rottenweiß anstelt  
 Aus Schiffen und Gezelten über das  
 Voraus sich deh nende Gestade hin 125  
 Die Völker zur Versammlung wandelten.  
 In dem Getümmel loberte der Ruf,  
 Der Herold Jovs, und reizte sie, zu gehn.

Drauf schlossen sie den Kreis; Götze war  
 In der Versammlung; und unter ihr 130  
 Erseufzete der Grund im Niedertsitz.  
 Neun Runder riefen ihnen das Gebot,  
 Vom Lärmen abzulassen, und Gehör  
 Den gottgepflegten Königen zu leihn.  
 Gehorchend ließen sie sich indgesammt 135  
 Zu sitzen nieder; das Götze schwieg;  
 Und Herrscher Agamemnon trat hervor,  
 Das Scepter haltend, von der Kunst Vulcans  
 Geformt. Vulcan gab's einst an Kronus Sohn,  
 Zeus, den Regierer; Zeus ertheilt' es drauf 140  
 Dem Götterboten Hermes; Hermes gab's  
 Dem Rossbezügler Pelops; Pelops drauf  
 Dem Völkermörder Atreus; Atreus, als  
 Er starb, dem heerdenfellen Thyest;  
 Thyest verließ es Agamemnons Hand, 145  
 Regierer über Inseln eine Ring'  
 Und Argos Reich zu seyn. Hieran gelehnt,  
 Begann er die beschwungte Red' also.

#### 4. I l i a s.

##### Dritte Rhapsodie.

Als jeglich Heer, sammt seinen Oberken,  
 Geordnet war, zog mit Getritsch und Lärm,  
 Den Vögeln gleich, der Troer Schaar einher.  
 So lärmet durch die Luft ein Kranichflug,

Von Schlackermetter und Decemberfroß 5  
 Verschleucht, und kramet über'n Bogenstrom  
 Des dunkeln Oceans dahin, und bringt  
 Herab von oben den Pygmaiden Mord  
 Und Untergang durch schwere Fehd' in's Land.  
 Doch die Achäer rückten still heran, 10  
 Muthschraubend, und gefaßt in ihrem Sinn,  
 Für Einen Mann zu stehn. Wie, wenn der Säb  
 Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hält,  
 Verhaßt dem Hirten, aber günstiger  
 Dem Dieb', als Mitternacht; denn rings umher 15  
 Kann Steintwurfs Weite kaum das Aug' erschauen:  
 So stieg, von ihrem Instritt aufgewühlt,  
 Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.  
 Denn rasch durchwandelten sie das Gesäß,  
 Und als sie bald zum Anfall sich genacht, 20  
 Da zeigte vorn, im Vorheer Iliou,  
 Held Paris sich in göttlicher Gestalt.  
 Von seinen Schultern hing ein Pardeshutes,  
 Sammt Schwert und Bogen nieder. Jede Faust  
 Schwung einen Arf, mit Eisen scharf bespißt. 25  
 Und fürchterlich rief er die Tapfersten  
 Des Griechenheers zum Gegenkampf heraus.  
 Sein nahm der Degen Metelaus wahr,  
 Als er voran mit weiten Schritten ging.  
 Wie sich der Leu in seinem Hunger freut, 30  
 Wenn er einmal auf vollbeseibten Raub —  
 Entweder einen hochgetriebnen Hirsch,  
 D'r eine Gemse — trifft, und gierig ihn erpact,  
 Und in sich schlingt, ob hast gleich hinter drein.

Die Reute rascher Hunde bellt, und nach 35  
 Ein Trupp von rüstig jungen Jägern setzt:  
 So freut' auch Menelaus sich, als er  
 Voran den schönen Paris schreiten sah,  
 Und schwung, der Rach' am Falschen schon gewiß,  
 Vom Wagen vollgerüstet sich herab. 40

Dem schönen Paris aber, als er ihn  
 Im Vorheer schimmern sah, erschauet das Herz.  
 Rasch wich er in's Getümmel seines Heers  
 Voll Todessehn zuriß. Wie, wenn der Hirt  
 Im Waldegebirg' auf einen Drachen trifft, 45  
 Und, graß und grausend durch den ganzen Leib,  
 Zusammen schrißt, sich aufrafft, und entnimmt:  
 So fuhr der schöne Paris grausamvoll  
 In's Heer des stolzen Iliens zuriß.

Und Hector sah's und fuhr ihn scheltend an: 50  
 Elender Wicht, mit aller Wohlthat!  
 Nichts, als Verführer! Nichts als Weibergeß!  
 Daß du doch nie geboren, oder doch  
 Nur eh' wenigstens gestorben wärst!  
 Das wollt' ich, das! Fürwahr! Weit besser wär's, 55  
 Als aller Weis' ein solches Schandmahl seyn.  
 Ha! Welche Lache der Achäer nun  
 Erheben wird, der oh der Schönheit dich  
 Für Troas tapfersten Verfechter hielt!  
 Dich, dem's doch ganz an Muth und Kraft gebricht! 60  
 He! Warst du der, als du Gefährten warst,  
 Mit Reiseschiffen durch das Weltmeer fährst,  
 Red' unter fremdes Volk dich nistelst,  
 Und eine Schöne, eine Heldenbraut,

Hinweg dem Apischen Gefilde stahst?  
 Zum Unfall deinem Vater, Staat und Volk,  
 Zur Schadenfreude deiner Feind', und dir  
 Zur Schande stahst? Ha! Solltest du nicht nun  
 Dafür dem tapfern Menelaus stehn?  
 Du würdest innen werden, du! weß Mannes  
 Jungblühende Gemahlinn du geraubt! —  
 Nichts frommen möchte dir dein Blüthenpiel,  
 Nichts alle Gaben Cythereens, nichts  
 Dein Lockenschmuck, nichts deine Wohlgestalt,  
 Wenn du hinab in Staub getreten wärest.  
 Dein Glück, daß zu verzagt die Troer sind,  
 Sonst hätten sie für all das Ungemach,  
 Das du auf sie geladen hast, dir längst  
 Ein Kleid von Sassenklöpfeln angelegt.

Hierauf der göttlichschöne Paris so:  
 Nicht ohne Fug, akrocht schalt mich dein Mund!  
 Unbiegsam bleibt doch immerdar dein Herz,  
 Der Art des Mannes, der Schiffholz zimmert, gleich  
 Die tief einhaut, und noch die Schwungkraft mehrt.  
 So unzertrümmerlich hält auch in dir  
 Dein Heldensinn. Jedemoch wirf mir nicht  
 Der güldnen Venus' holde Gaben vor.  
 Nicht zu verschmähn ist wohl die Ehrengift  
 Der Himmlischen, die bloß gegeben wird,  
 Und Jeder nicht nach Willkür nehmen mag.  
 Nun aber weißt du daß ich fechten soll,  
 So halt' die Schlacht der beiden Völker an,  
 Und stelle mich allein mit Aeneas Sohn  
 Zum Kampf zusammen auf den Mittelplan.

Es geht' um Helena und all ihr Gut 95

Wer siegt und oben bleibt, der nehme hin  
Das Weib, sammt aller Hab', und führe' es heim.

Ihr Andern aber söhnet euch hernach  
Durch Friedensbund und Opfer wieder aus.

Ihr bauet ruhig Troas Fruchtgefilb', 100

Und jene mögen wiederum zurück

In's Roßland Argos und in's Mutterland

Der schönen Weiber, nach Achäa, ziehn.

Er sprach's, und Hektor, hoch der Red' erfreut,

Trat vor, und hielt mit quergepacktem Speiß 105

Der Troer Rotten an; und Alles stand.

Die Griechen aber schossen immer noch,

Und schwungen Stein' und Lanzen auf ihn los,

Bis laut der Feldherr Agamemnon rief:

Halt, Argier! Gleich stellt eur Werfen ein! 110

Denn Hektor will uns einen Vortrag thun.

Und gleich enthielten sie sich still des Streits;

Und Hektor auf dem Mittelplan begann:

Merkt auf, ihr Troer, und ihr Fußgeharnischten

Achäer! Hört die Rede Paris an, 115

Durch dessen Schuld sich unsre Feind' erhebt!

Wenn so der Troer, als Achäer Schaar

Ihr glänzendes Gewehr zu Grabe streckt,

So will er ißt allein, um Helena

Und all ihr Gut, dem Menelaos stehn. 120

Wer siegt und oben bleibt, der nehme hin

Das Weib, sammt aller Hab', und führe' es heim.

Wir Andern aber söhnen uns hernach

Durch Friedensbund und Opfer wieder aus.

Er sprach's; und tiefes Schweigen herrscht umher, 125  
 Bis drauf der Degen Menelaus begann:

Vernehmt auch mich! Denn meinen Busen drückt  
 Das größte Weh. Nun endlich hoff' ich doch,  
 Daß Frieden unsre Völker scheiden wird.  
 Denn Ungemachs genug, durch meine Fehd' 130  
 Und Paris Schuld, ertrugt ihr schon bislang.  
 Wem das Geschick das Todesloos nun wirft,  
 Der sterbe hin! Ihr Andern trennt euch stracks!  
 Schafft Lämmer jetzt, ein weißes für die Sonn',  
 Und für die Erd' ein schwarzes Lamm herbei. 135

Ein drittes weihen wir dem Vater Zeus.  
 Ruft Priam auch heraus, damit er selbst  
 Den Bund bekräftige — denn Priam hat  
 So manchen falschen schwurvergesnen Sohn! —  
 Daß nimmer Uebertretung Zeus Vertrag 140  
 Enthellige. Auch ist des Jünglings Sinn  
 Oft wandelbar. Doch schlägt ein Greis mit ein,  
 Der Zukunft und Vergangenheit erwägt,  
 Dann trifft sich am ersprießlichsten ein Bund.

Er sprach's, und jeglich Heer erfreute sich, 145  
 Voll Hoffnung naher Ruh' vom schweren Streit.  
 Man koppelte die Rosse fest in Reihen,  
 Und stieg herab, und streckte das Gewehr  
 Je eins am andern auf den Boden hin.  
 Saum mitten innen blieb ein schmaler Raum. 150.

Indessen sandte Hektor ungefümt  
 Zwei Kunder nach der Stadt, das Lammespaar  
 Heraus zu schaffen und den Priamus  
 Zu rufen. Agamemnon gleichfalls hieß

In's Schiffsgelager den Talthybius, 155  
 Das Lamm zu holen, gehn. Und stracks vollzog  
 Talthybius des Oberfeldherrn Wort.

Der silberarmigen Helena trug  
 Hievon die Göttinn Iris Botschaft zu  
 Gleich ihrer Schwägerinn Laodice, 160  
 Der schönsten Tochter Priams, an Gestalt,  
 Die König Hekuba's, vom Geschlecht  
 Antenors, Gattinn war. Sie traf sie heim  
 Vor einem breiten Strahlenteppich an,  
 Worein sie wirkte manche Kriegsbeschwer 165

Der Rossbändiger von Ilion  
 Und erzgepanzerten Achäerschaar,  
 So unter Mavors Walbung ihrethalb  
 Bisher bestanden war. Ihr nahte sich  
 Die schnelle Götterbotinn, und begann : 170

Auf, traute Schwägerinn, zum Skærthor!  
 Und schau' einmal das wunderbare Thun  
 Der Rossbändiger von Ilion  
 Und erzgepanzerten Achäer an!

Raum noch, zu Krieg entbrannt, begannen sie 175  
 Im Feld ein jammervolles Mordgefecht;  
 Nun rastet all die Schlacht, und ruhig steht  
 Ein Jeglicher, auf seinen Schild gelehnt,  
 Und neben ihm der lange Speer gepflanzt.

Nur Paris und der tapfere Menelas 180  
 Befehden sich mit Lanzen nun um dich.  
 Du sollst hernach des Siegers Gattinn seyn.

Sie sprach's, und stöste süßes Sehnen ihr  
 In's Herz nach ihrem ersten Ehgemahl,



Und ihrer Stadt, und ihren Aeltern ein. 185  
 Flugs hüllte sie den Silberschleier um,  
 Und eilt', ein zartes Thränchen weinend, fort.  
 Zwo ihrer Dienerinnen, Klymena  
 Und Aethra, folgten ihren Schritten nach;  
 Und bald erreichten sie das Skäerthor. 190

Fürst Priam, sammt den Aeltesten des Volks,  
 Thymot und Lampus, Panthous und Klyth,  
 Und Hiketaon, Mavors edelm Zweig,  
 Benebst Antenorn und Kalegon,  
 Zwei Weisen, saß hoch auf dem Skäerthurn. 195  
 Vor Alter zogen sie zwar nicht zu Streit;  
 Doch galten sie als weise Redner noch.  
 Wie Grillen, sitzend auf dem Baum im Hain,  
 Herunter zirpen ihren Silberfang,  
 So saßen Troas Fürsten auf dem Thurn. 200  
 Als sie herauf Helenen steigen sahn,  
 Flog dies Geflüster durch den ganzen Kreis:

Kein Wunder! Wenn so lang' um solch ein Weib  
 Ganz Griechenland und Troa Ungemach  
 Erduldet hat. Bei Gott, den ewigen 205  
 Dlymperinnen gleicht ihr Angesicht.

Doch aber fahre sie, so schön sie ist,  
 Nur immer hin, und nehme den Verderb  
 Von uns und unsern Kindern mit sich fort!

So raunten diese. Priam aber rief 210  
 Helenen zu: Heran, mein trautes Kind,  
 Und setz' dich her! Sollst deinen ersten Mann,  
 Und deine Freund' und deine Mägen sehn.  
 Komm nur! Du bist nicht Schuld; die Götter sind's,

So gegen mich den grausen Krieg empört. 215

Sollst mir 'mal nennen jenen Riesenmann

Wer ist der große starke Grieche dort?

Zwar ragt wohl höher noch manch andres Haupt;

Doch einen schönern und erhabnern Wuchs

Sah ich mein Leben lang mit Augen nicht. 220

Er gleichet einem König an Gestalt

Erwiedernd sprach die schöne Tochter Zeus:

Mit Scham und Furcht, o theurer Schwäher, fällt

Dein Anblick mich! Oh! hätt' ich lieber einst

Den bittern Tod, als deinen Sohn, gewählt, 225

Als Mann und Bräuer und ein einzig Kind

Und liebenswürdiger Gespielen Kreis

Verlassen! Aber, ach! Das that ich nicht!

Und fließe nun in Zähren drüber aus! —

Der Oberfeldherr Agamemnon ist 230

Der große Mann, nach dem du eben frugst.

Ein weiser Fürst und tapfrer Held zugleich!

Er war mein Schwager einst, wenn ich noch jetzt,

Ich Schändliche, den Namen nennen darf.

So sprach sie, und bewundernd rief der Greis: 235

O seliger Atride! Sohn des Glücks!

Was eine Meng' Achäer dir gehorcht!

Ich war im rebenreichen Phrygien

Einmal, und sah, wie längst dem Sangarstrom

Des Volks und Reissigengetümmels viel, 240

Aus Atreus und des edeln Mygdons Reich,

Gelagert war. Ich stand als Hüfsgenosß

Bei ihnen, als zur Schlacht heran das Heer

Der manngemuthen Amazonen zog;

Doch ihrer war nicht solche Menge dort, 245  
Als schöngebildeter Achäer hier.

Drauf frug der Greis, als er Ulyffen sah:  
Wer, sag' mir, trautes Kind, ist Jener dort,  
Der kürzer zwar, als Atreus Sohn, an Wuchs,  
Doch breiter noch an Brust und Schulter scheint? 250  
Sein Rüstzeug liegt in das Gras gestreckt;  
Er selber wandelt, wie ein Widder, durch  
Die Reihn der Seinigen. Ich gleich' ihn recht  
Dem Heerdenmann, von dicht bewoltem Blies,  
Der durch die große Silberheerde schweift. 255

Erwiedernd sprach die schöne Tochter Zeus:  
Der ist Laertens kluger Sohn, Ulyß,  
Erzogen zwar auf Ithakas Gebirg',  
Doch kundig alles Raths und aller List.

Hier fiel der weise Greis Antenor drein: 260  
Da hast du, Frau, ein wahres Wort geredt;  
Denn einst kam, mit dem tapfern Menelas,  
Der göttliche Ulyßes deinethalb

Als Abgesandter her. Ich nahm sie auf  
Bei mir, und that nach Gastrecht ihnen wohl. 265  
Da hab' ich Weider Art und Geist erforscht.

Wann Jeder in der Volksversammlung stand,  
Dann ragt' an breiten Schultern Menelas  
Hervor; doch saßen sie, so war Ulyß  
Ansehnlicher. Im Reden vor dem Volk 270

War jener aufgeschürzt und kurz, doch scharf;  
Nicht wortvoll, doch im Ausdruck treffend stets;  
Ob er viel jünger gleich an Jahren war.  
Trat nun Ulyß empor, so stand er erst,

Und heftet an den Boden seinen Blick. 275

Gleich einem Ungeübten, hielt er steif  
Sein Zepter, und bewegt' es weder vor,  
Noch hinterwärts. Man hatt' ihn leicht  
Für einen dummen Schmoller angesehen.

Doch wann hernach aus seiner Brust hervor, 280

Dem winterlichen Schneegestöber gleich,  
Der hohe Laut der vollen Rede brach,  
Dann hatt' es wohl kein andrer Sterblicher  
Ihm gleich gethan; und wir verwunderungsvoll  
Bemerkten auch sein Ansehn dann nicht mehr. 285

Und weiter sah der Greis in's Feld, und frug:

Wer ist dort jener große starke Held?

An Haupt und breiten Schultern überragt

Er die Achäer insgesammt umher.

Erwiedernd sprach das göttlichholbe Weib: 290

Der Weigand Ajax ist's, der Griechen Schild!

Nicht fern von ihm steht auch Idomeneus,

Vor seinen Kretern, wie ein Gott, umher

Von seinen Kriegsgewaltigen umringt.

Mein tapfrer Menelaus nahm ihn oft 295

Vordem als Gast in unsrer Wohnung auf,

Wann er von Kreta kam. Noch seh' ich dort

Der fußgeharnischten Achäer viel,

Von Angesicht und Namen mir bekannt.

Zwei Fürsten nur, den Fechter Polux nicht, 300

Und nicht den Rossbezügler Kastor trifft

Mein Aug'; vergebens sucht's ein Brüderpaar,

Das mit aus meiner Mutter Schooß entsprang.

Sind sie vielleicht vom holden Sparta nicht

Dem Schwager nach, gen Ilion gefolgt? 305  
 Dr mochten sie, wenn auch das Reiseschiff  
 Sie hergeführt hat, nicht in die Schlacht,  
 Aus Scham vor meiner großen Schande, ziehn?

So sprach sie; aber ihr Gebein umfing  
 Daheim, im holben Lacedämon, schon 310  
 Der Göttinn Erd' allmütterlicher Schooß.

Die Kunder aber trugen unterdeß  
 Des Friedensbundes Opfer durch die Stadt,  
 Ein Lämmerpaar und einen Ziegenschlauch,  
 Voll fröhlichenden Weins, des Erdreichs Kraft. 315  
 Idäus trug den blanken Krater, nebst  
 Den güldnen Kelchen, und ging hin, und rief  
 Den alten König auf in's Feld hinaus:

Auf, Sohn Laomedons! Es rufen dich  
 Die Fürsten unsrer Rossbändiger 320  
 Und erzgepanzerten Achäer 'naus

In's Feld, ein Bundesopfer zu vollziehn.  
 Denn Paris will dem tapfern Menelas  
 Zu Lanzenkampf, des Weibes halber, stehn.  
 Dem Sieger folgt das Weib und all ihr Gut. 325

Die andern Völker aber söhnen sich  
 Durch Friedensbund und Opfer wieder aus.  
 Wir bauen ruhig Troas Fruchtgefeld',  
 Und Jene werden wiederum zurück  
 In's Rossland Argos, und in's Vaterland 330  
 Der schönen Weiber, nach Achäa, ziehn.

Idäus sprach's. Zusammen schraff der Greis,  
 Und hieß die Seinigen, das Rossgespann  
 Zusammen jochen. Stracks geschah sein Wort.

Drauf hob er in den schönen Wagen sich, 335  
 Und zog die Zügel an. Antenor stieg  
 Ihm nach, und lenkte durch das Skäerthor  
 Die schnellen Kasse fort in's Feld hinaus.

Und als sie bei den Schaaren angelangt,  
 Entstiegen sie dem Wagen, auf dem Reim, 340  
 Und schritten auf den Mittelplan hervor.  
 Der Oberfeldherr Agamemnon sprang  
 Gleich, nebst dem weisen Sohn Laertens, auf.  
 Die feierlichen Kunder richteten

Den Göttern drauf das Bundesopfer zu, 345  
 Und mischten in dem Krater Dpferwein,  
 Und übergossen ihren Königen

Mit Wasser beide Hände. Atreus Sohn  
 Ergriff sein Messer, welches immerdar  
 An seines großen Schwertes Scheide hing, 350  
 Und schor den Loh von jedes Lammes Haupt.

Die Kunder spendeten die Wolle dann  
 Der Troer und Achäer Fürsten aus.  
 Und Atreus Sohn hub in der Fürsten Kreis  
 Bei lautem Beten seine Händ' empor: 355

O Vater Zeus, der du auf Ida thronst!  
 Du Herrlichster! Du Allgewaltigster!  
 O Sonne, die du Alles schaußt und hörst!  
 Ihr Wasser! Du, o Erde! Und auch Ihr,  
 Die Ihr die schwurvergeßnen Sterblichen 360  
 Da unten noch im Lode strafft! Vernehmt's!  
 Seyd Zeugen hier! Und schüzet den Vertrag!  
 So Paris heut den Menelaus fällt,  
 So bleib' ihm Helena und all ihr Gut,

Und mein Geschwader segle wieder heim! 365  
 Doch, wenn der blonde Menelaus ihn  
 Erlegt, so geb' uns Ilion das Weib  
 Und all ihr Gut zurück, und leg' auf das  
 Uns eine Buße dar, wie sich gebührt,  
 Die sich auf Kind und Kindeskind erstreckt. 370  
 Und wenn, nach Paris Hinfall, Priamus  
 Nebst seinen Söhnen dieser Buß' entsteht,  
 So bleib' ich hier, und strecke fort um sie,  
 Bis daß die Fehd' ihr rechtes Ziel gewinnt.

Er sprach's, und schnitt mit mörderischem Erz 375  
 Die Gurgeln beider Lämmer durch, und warf  
 Sie zuckend, durch den Schnitt der Lebenskraft  
 Beraubt, zu Boden hin. Drauf schöpften sie  
 Mit Opferschalen aus dem Krater Wein,  
 Und gossen betend ihn darüber aus. 380  
 Wohl! Mancher beider Heere fleht' also:

Erhabner Zeus! Und all' ihr Ewigen!  
 Wer unter uns den Bund zuerst verlegt,  
 Desß Hirn fließ' in den Staub, wie dieser Wein!  
 Auch seinen Kindern muß' es so geschehn! 385  
 Ein Fremder schände seines Weibes Schooß!

So ward gefleht: doch Zeus schlug nicht mit ein.  
 Und Priamus hub drauf die Stimm' empor:  
 Nun, hör's, ihr Troer und ihr fußgeharnischten  
 Achäer; kehrt' ich wiederum zurück 390  
 In's hohe Troa. Denn mein Aug' vermag  
 Nicht, anzusehn den Zweikampf meines Sohns  
 Mit euerm tapfern Menelas. Nur Zeus

Und übrigen Unsterblichen ist kund,  
Wen das Geschick zum Tod' erlesen hat. 395

So sprach der gotterhabne Greis, und lud  
Die Lämmer auf den Wagen, stieg empor,  
Und zog die Zügel an. Antenor nach.  
Und Beide lenkten nach der Stadt ihr Spann.

Held Hektor und Laertens edler Sohn, 400  
Ulyß, bezeichneten den Kampfplatz nun,  
Und schüttelten in einem ehrnen Helm  
Die Loose um den ersten Lanzenwurf.  
Die Völker aber beteten indeß,  
Und huben zum Olymp die Händ' empor. 405  
Wohl Mancher beider Heere fleht' also:

O Vater Zeus, der Du auf Ida thronst!  
Du Herrlichster! Du Allgewaltigster!  
Wer zwischen uns solch Thun gestiftet hat,  
Deß Seele fahre bald zur Höl' hinab! 410  
Uns aber söhn' ein ewig Bündniß aus!

Drauf schüttelte der große Troerheld,  
Mit weggewandtem Blick, und Paris Loos  
Entsprang zuerst dem Helm. Drauf alles Volk  
Kieß reihenweis' bei seinen Reissigen 415  
Und mannigfachem Waffenzug sich hin.  
Und Paris, der liebholden Helena  
Vermählter, that die blanke Rüstung an.  
Den Schenkeln legt' er schöne Harnisch' um.  
Und schnallte sie mit Silberspangen fest. 420  
Lykaons, seines Bruders, Panzer zog  
Er vor die Brust; denn dieser paßt' ihm wohl.  
Dann henkt' er um sein silberbucklich Schwert,



Und nahm zur Hand den großen derben Schild.  
 Auch deckt' er seine schöne Helmsstirn 425  
 Mit einem blank polirten Roßbuschhelm.  
 Der Roßbusch winkte fürchterlich herab.  
 Zuletzt ergriff er noch den starken Speer,  
 Für seine Faust gerecht. So rüstete  
 Der Kriegesbegen Menelas sich auch. 430

Als hier und dort der Held gewaffnet war,  
 Schritt Jeglicher mit grimmem Blick hervor  
 In's Mittelfeld. Entsetzt wandelte  
 Die Rosseshändiger von Ilion  
 Und erzgepanzerten Achäer an, 435  
 Sie nahen sich einander, hoch ergrimmt,  
 Die Lanzen schwingend, in dem Kampfbezirk.  
 Zuerst warf Paris aus den langen Speer,  
 Und traf auf des Atriden glatten Schild;  
 Doch drang er nicht hinein. Die Spitze bog 440  
 Sich krumm am starken Blech. Nun aber schwing  
 Der tapfre Menelaus seinen Speiß,  
 Und steht' also zu Vater Zeus empor:

Nun, Himmelsheerrscher, gib mir Rache an ihm!  
 Und bändig' ihn, der mich zuerst gereizt, 445  
 Durch meine Faust! Daß jetzt und immerdar  
 Sich Jeder scheue, seinen Gastfreund, der  
 Ihm wohlgethan, so zu beleidigen.

Er sprach's, und hob und warf den langen Speer,  
 Und traf des Priamiden glatten Schild. 450  
 Der rasche Speer fuhr durch den blanken Schild,  
 Und weiter durch den schönen Panzer hin,  
 Und riß am Wanst das Leibgewand ihm auf.

Doch Paris krümmte sich, wodurch er noch  
 Dem schwarzen Tod entkam. Und Atreus Sohn 455  
 Zog aus sein silberbucklich Schwert, und hieb's  
 Hoch schwingend auf des Helmes Lost herab;  
 Doch drei- und vierfach sprang in seiner Faust  
 Das Schwert in Splitter von dem Hieb entzwei.  
 Er aber heulte laut gen Himmel auf: 460

O Zeus, du bist mir der Verderblichste  
 Vor allen Himmlischen! Versprach ich doch  
 Für Paris Bubenstück mir Rache schon!  
 Und nun muß mir zerspringen gar das Schwert,  
 Nachdem umsonst der Faust die Lang' entfuhr? 465

Er rief's, und sprang auf seinen Gegner los,  
 Erpackt' ihn oben bei dem Roßbuschhelm,  
 Und schleift' ihn nach dem Heer der Griechen fort.  
 Da dämpft' ihm das gestickte Riemenband,  
 Das unter'm Kinn den Helm ihm fester hielt, 470  
 Die zarte Kehle zu. Held Menelas  
 Hätt' ihn gewiß mit sich dahin geschleift,  
 Und ganz des Ruhms Unsterblichkeit erkämpft,  
 Hätt' es nicht Eypria, die Tochter Zeus,  
 Sofort erblickt. Die flog herbei, und riß 475  
 Das Riemenband von Rinderhaut entzwei;  
 Und leer blieb in der starken Faust der Helm.  
 Ihn aber schleuderte der Held ergrimmt,  
 Und rollt' ihn fort nach den Achäern hin,  
 Wo Einer von den Seinen ihn erhob. 480

Dann stürmt' er wiederum voll Mordbegier,  
 Mit ehrner Lanze hinter Paris her.  
 Doch ihn entriß, als Göttinn, Venus leicht.

In Nebel dicht verhüllt, versekte sie  
Den Lieblich in sein würziges Gemach, 485  
Flog nach Helenen dann, die auf dem Thurn,  
Umringt von vielen Troerinnen, stand.

Gleich einer alten Wollespinnerinn,  
Die ihr im angenehmen Sparta einst  
Die schönste Wolle spann, und allermeist 490  
Bei ihr in Gunsten stand, kam Cypria,  
Und zupfte sie am lieblich duftenden  
Gewand', und raunt' also ihr in das Ohr:

Hier komm! Der schöne Paris ruft dich heim,  
Wo er jestund, so glänzend an Gestalt, 495  
Als Kleidung, dein auf weichem Polster harrt.  
Du glaubest nicht, er komm' aus dem Gefecht,  
Vielmehr, er woll' entweder tanzen gehn,  
D'r sitze da, vom Reigen auszuruhen.

So sprach sie, und erregt' in ihr das Herz. 500  
Doch, als sie drauf des schönen Nackens Glanz,  
Des Busens Reiz, der Augen Funken sah,  
Schrak sie zusammen, und hub an zu ihr:

Ach! Leidige! Schon wieder triegst du mich?  
Soll ich vielleicht noch tiefer hin in's Land 505  
Der Phrygier, o'r irgend eine Stadt  
Des wohnigen Mäontens nun ziehn,  
So etwa dort von dir ein Lieblich wohnt?  
Nachdem von Menelaus Paris nun  
Besieget ist, und ich Verhaftete fort 510  
Von hier, mit ihm nach Sparta soll,  
So bist du gleich mit neuen Listen da?  
Bleib du doch hier! Entsag' der Götterschaft!

Und laß dahinten gar Olympus Saal!  
 Und lindre seinen Harm! Und pflege sein! 515  
 Bis er zur Gattinn, oder Magd dich wähl.  
 Nie kehre ich wieder in sein sträflich Bett.  
 Mich würden alle Troerinnen schmähn.  
 Quält meine Brust doch so des Harms genug.

Und zornig hub die Göttinn an und schalt: 520  
 O reize mich, Unselige, nicht so!  
 Daß ich nicht von dir weich' in meinem Zorn,  
 Nicht künftig mehr dich hasse, denn zuvor  
 Mein Busen dich geliebt, und wider dich,  
 Bei Troern so, als bei Achäern, Groll 525  
 Erwecke, der dich in's Verderben stürzt.

So sprach sie. Helena erbangte drob,  
 Und ging, in silberblinkendes Gewand  
 Verhüllt, tieffschweigend Cythereen nach,  
 Daß keine Troerinn es innen ward. 530  
 Und als in Paris prächtigem Pallast  
 Sie angelangt, flog gleich der Mägde Schaar  
 Zum Dienst heran. Doch die Gebieterinn  
 Stieg auf den Söller in's Gemach empor.  
 Hier stellt' ihr selbst die holbe Cypria, 535  
 Dem Paris gegen über, einen Stuhl.  
 Sie setzte sich, und brach so gegen ihn,  
 Mit abgewandtem Blick, verachtend aus:

Kommst aus dem Streit? Daß du erlegen wärst  
 Vor meinem ersten mächtigern Gemahl! 540  
 Sonst rühmtest du ja deine Ueberkraft,  
 In Faust und Speer, vor Atreus Heldensohn!  
 Ei! Geh doch hin, und ruf ihn noch einmal

Zum Kampf heraus! Doch rath' ich weislich dir,  
 Bleib lieber heim, und nimm's nicht wieder mit 545  
 Dem blonden Menelas so thöricht auf!  
 Erlegen möchte dich sonst bald sein Speer.

Erwiedernd hub der schöne Paris an:  
 Verwund', o Weibchen, so nicht meine Brust  
 Mit Stachelworten! Heut hat Menelas 550  
 Durch Atheneen obgesiegt. Wie leicht  
 Sieg' ich ein andermal! Denn uns auch stehn  
 Noch Götter bei. Jetzt laß uns Freunde seyn,  
 Und komm' in's Bett! Denn nimmer noch zuvor  
 Hat so viel Liebe meine Brust geschwellt. 555  
 Selbst da nicht, als ich dich aus Sparta stahl,  
 Und durch das Meer, an's Eiland Kranæ  
 Mein schnelles Schiff dich trug, wo ich zuerst  
 In Lieb' und Weisclaf mich dir zugesellt.  
 So dränget mich die süße Lust zu dir. 560

Er sprach's, und stieg in's Wonnebett voran.  
 Ihm folgte bald die schöne Gattinn nach  
 Und beide pflagen süßer Liebe brin.

Indessen aber schweifte Menelas  
 Durch's Heergetümmel, wie ein Leu, herum, 565  
 Und schosß nach Paris seinen Blick umher.  
 Jedoch kein Troer, noch ein Bundsgenosß,  
 Konnt' ihn entdecken. Keiner hätt' ihn wohl,  
 Hätt' er ihn wo gewußt, aus Gunst verhehlt.  
 Denn Jeder haßt' ihn, wie den schwarzen Tod. 570

Und der Erzfeldherr Agamemnon rief:  
 Hört, Troer, und ihr Hülfsgenossen, hört's!  
 Held Menelas hat offenbar gesiegt!

Gebt nun Helenen und ihr Gut heraus,  
 Und legt die Buß' uns dar, die sich gebührt, 575  
 Und bis auf Kind und Kindeskind erstreckt.  
 Er rief's, und all' Achäer stimmten bei.

## 5. I l i a s.

Vierte Rhapsodie. B. 1 — 147. \*)

Indessen saßen die Unsterblichen  
 Beim Vater Zeus im goldnen Saal zu Rath.  
 Die edle Hebe schenkte Nektar ein.  
 Sie tranken sich die goldnen Schalen zu,  
 Und schauten auf der Troer Stadt herab. 5  
 Ist gleich versuchte Zeus sein Ehgemahl  
 Durch stachelnde Vergleichung so zum Zorn:  
 Gar zwei Göttinnen sind dem Menelaos  
 Mit Gunsten Zugethan. Die Königin  
 Von Argos, Juno, und die mächtige 10  
 Beschützerinn Athens. Doch sitzen sie  
 Entfernt, und weiden bloß den Blick an ihm.  
 Die holde Cypris ist dagegen stets  
 Um ihren Freund, und schützt ihn vor Gefahr.  
 Erst ist erhielt sie ihn, da er schon selbst 15  
 Dem Tode sich ergab; obgleich der Sieg  
 Dem kriegerischen Menelaos blieb.

\*) Aus der Handschrift.

Auf! Laßt nun Rath uns pflegen, welchen Lauf  
 Die Sache nehmen soll. Soll abermal  
 Heilloser Krieg und grimme Schlacht entstehen, 20  
 D'r Friedensbund die Völker einigen?  
 Wosern euch Allen dies behagt, so mag  
 Die Stadt des Königs Priam ferner stehn,  
 Und Atrous Sohn sein Weib zurück empfahn.

Er sprach's. Minerva und Saturnia, 25  
 Die ihm am nächsten saßen, schnoben drob  
 In sich hinein. Denn immer dachten sie  
 Auf Troas Untergang. Minerva saß  
 Ergrimmt auf Zeus, und stumm vor bitterer Wuth.  
 Doch Junos Brust entbrach der Zorn; sie rief: 30

Unholdester, was sprachst du für ein Wort?  
 So soll nun eitel alle meine Müh',  
 Und fruchtlos seyn der Schweiß, den ich vergoß?  
 So hab' ich meine Rosse denn umsonst  
 Ermüdet, und die Völker überall, 35  
 Zu Priams und der Seinen Untergang,  
 Versammelt? Immerhin! Doch fällt gewiß  
 Nicht Einer von uns Uebrigen dir bei.

Voll Unmuth fuhr der Wolfensammler auf:  
 O Unholdinn, sprich, was hat Priamus, 40  
 Was haben seine Söhne mißgethan,  
 Daß du die schöngebaute Ilion  
 So unersättlich zu verheeren giest?  
 Hal! So hinein zu brechen durch das Thor  
 Und die gethürmten Mauern, und sowohl 45  
 Den Priamus, als sein Geschlecht und Volk  
 Lebendig zu zerfleischen, das, nur das,

Genügte deiner Wuth! Thu', wie du willst!  
 Damit nicht dieser Hader zwischen uns  
 Dereinst die Ursach' größern Zwiespalts sey. 50  
 Eins aber sag' ich dir, und das nimm tief  
 Zu Herzen! So entrüstet einst auch ich  
 Begehre, zu verheeren eine Stadt,  
 Die ein von dir geliebtes Volk bewohnt,  
 So laß, und halte meinen Zorn nicht auf! 55  
 Denn sieh, ich weigere diese dir mit nichts,  
 Wiewohl mein Herz entgegen strebet. Denn  
 Vor allen Städten unter Sonn' und Mond  
 Und dem gestirnten Himmel waren stets  
 Die fromme Ilion mir werth, und werth 60  
 Der speerberühmte Priam und sein Volk.  
 Denn nimmer fehlt' es meinem Altar hier  
 An reichen Mahlen, nie an Wein und Fett,  
 Und aller Ehre, die wir uns erkliest.

Zur Antwort gab die hochehrhabne Juno: 65  
 Drei Städte sind vor allen andern mir  
 Die liebsten: Argos, Sparta und Mycene,  
 Mit seinen breiten Gassen. Die zerbrich,  
 Wenn sie verhaßt dir sind. Ich will sie nicht  
 Betreten, will dir nimmer schel brod sehn. 70  
 Ja, sah' ich auch dir schel, und wehrt' ich schon  
 Dem Unfall, so gelang' es doch mir nicht,  
 Da du der Stärcke bist. Jedoch du mußt  
 Auch mein Beginnen nicht vereiteln. Denn  
 Auch ich bin Göttinn, etnerlei Geschlechts 75  
 Mit dir. Auch ich entsproß Saturnus Blut,  
 Auch mir gebührt der höchsten Ehr' ein Theil,



Denn deine Schwester bin ich und dein Weib,  
 Ob du gleich den Unsterblichen gebeuſt.  
 Wohlan! So laß einander uns hierin 80  
 Zu Willen ſeyn; ſo wie ich dir, du mir.  
 Die andern Götter ſtimmen all' uns bei,  
 Izt ſende du Minerven ſchnell hinab  
 Auf's Waffenfeld. Sie laſſe dort zuerſt  
 Die Troer an den ſiegfrohlodenden 85  
 Achäern den beſchwornen Bund entweihn.

Sie ſprach's. Der Götter und der Menſchen Vater  
 That ihren Willen, und gebot Minerven:

Riſch eile mir hinab in's Waffenfeld  
 Zu beiden Heeren. Lenk' es, daß zuerſt 90  
 Die Troer an den ſiegfrohlodenden  
 Achäern den beſchwornen Bund entweihn.

Er ſprach's; und eifrig ſprang Minerva auf,  
 Und fuhr vom Gipfel des Olymp herab.  
 Gleich einem hellen funkenſprühenden 95  
 Geſtirne, das zum Wunderzeichen Zeus  
 Den Schiffen oder großen Heeren zeigt,  
 Fuhr raſch die Göttinn auf die Erd' herab,  
 Und mitten unter ſie. Zuſammen ſchraf  
 Von Troern und Achäern, wer ſie ſah; 100  
 Und Mancher ſprach zu ſeinem nächſten Mann:

Ha, das wird abermals uns böſen Krieg  
 Und harte Schlachten prophezeien, wo Zeus,  
 Der Richter über Krieg und Frieden, nicht  
 Ein Friedensbündniß unter Beiden knüpft. 105

Alſo ſprach mancher Troer und Achäer.  
 Doch ſie, in eines Troermands Geſtalt,

Dem tapfern Laobotus ähnlich, mischt'  
In's Heergetümmel sich, und forschte nach  
Dem göttergleichen Pandarus umher. 110

Sie fand den tapfern hochberühmten Sohn  
Eylaons von den Schilben seiner Schaar,  
Die ihm gefolgt war von Aesopus Strom,  
Umschirmet, stehn. Hart trat sie zu ihm hin,  
Und rief ihn mit beschwingten Worten an: 115

Ha! möchtest du mir igt gehorchen, Sohn  
Eylaons, und getrost den schnellsten Pfeil  
Auf Menelaus schießen! Ruhm und Dank  
Erwürbe das von allen Troern dir,  
Dem königlichen Paris allermeist. 120

Die herrlichsten Geschenke trügest du  
Davon, sah' er den tapfern Menelaus  
Durch deinen Pfeil auf den betrübten Holzstoß  
Gestreckt. Wohlan! So richte dein Geschöß,  
Hin nach dem Siegfoltzierenden. Allein 125  
Verheiß auch erst dem großen Bogenschützen,  
Apoll aus Lycien, von Erstlingslämmern  
Ein herrlich Heilatomben-Opfer, wann  
Du heim zur heiligen Zetea lehrst.

So sprach sie, und beschörte seinen Sinn. 130  
Stracks zog er seinen glatten Bogen vor,  
Gemacht vom Horn des Steinbocks, welchen er  
Einst selbst erlegt. Im Hinterhalt lag er,  
Und traf den Bock, als er vom Felsen sprang,  
In's Herz. Er überschlug sich, stürzend auf 135  
Die Klippe. Sechszehn Hand hoch ragten aus  
Dem Haupt die Hörner. Fleißig hatte sie

Der Künstler zubereitet, überall  
 Fein abgeglättet, und alsdann von Gold  
 Ein Ohrband jedem Ende umgelegt. 140

Mit leichter Wendung spannt' ihn Pandarus,  
 Indem er sich zur Erde nieder bog.  
 Die wackern Streitgenossen hielten ihm  
 Die Schilde vor, daß sich die kriegerischen  
 Achäer nicht empörten, sondern erst 145

Ihr tapf'rer Fürst getroffen möchte seyn.  
 Nun zieht er von dem Köcher das Verdeck,  
 Wählt einen neuen wohlbeschwungenen Pfeil,  
 Den fürchterlichsten Schmerzerwecker, aus,  
 Er richtet vor der Schnur den herben Pfeil, 150

Gelobt hierauf dem großen Bogenschützen,  
 Apoll aus Lycien, von Erstlingslämmern  
 Ein herrlich Hekatomben-Opfer, wann  
 Er heim zur heiligen Zelea kehrt.

Drauf ziehet er die Rindersehne, sammt 155  
 Des Pfeiles Säblein nach der Brust heran,  
 Die Schärfe richtet er dem Bogen zu.

Wie rund gespannt der große Bogen ist,  
 Ertönt der Bogen, schwirrt die Schnur, entschlüpft  
 Der scharf gespitzte Pfeil, und fliegt dahin, 160  
 Gelüstend nach dem feindlichen Gemüth.

Doch, Menelaus, dein vergaßen nicht  
 Die seligen Olympier, vor allen  
 Zeus kriegerische Tochter Pallas nicht.  
 Vortretend wandte sie den Todespfeil, 165  
 Und wehrt ihn ab von deinem Leibe, wie  
 Die Mutter eine Fliege vom Gesicht

Des süß entschlafnen Säuglings wehrt.  
 Sie richtet' ihn dahinwärts, wo den Gurt  
 Die goldnen Schnallen schlossen, und der Leib 170  
 Zweifach verpanzert war. Der herbe Pfeil  
 Fuhr durch den wohlgeschlossnen schönen Gurt,  
 Drang in den kunstgewirkten Panzer ein,  
 Und selbst das Blech, des Leibes Schutz und Wehr  
 Vor Pfeilen, das am stärksten widerstand, 175  
 Selbst das durchbohrt' er sammt der Oberhaut,  
 Und stracks entquoll der Wunde Purpurbhut.

So färbt ein Kunstweib in Mäonien  
 D'r Karien in Purpur Elfenbein,  
 Zum Wangenschmuck des Rosses, und verwahrt's 180  
 In ihrer Kammer. Mancher Ritter wünscht,  
 Damit zu prunken. Doch umsonst! Bestimmt  
 Für einen König ist das Kleinod, Beides,  
 Zum Schmuck des Rosses und zur Ehr' ihm selbst.  
 Also troff, Menelaus, dir das Blut 185  
 Herunter an der weißen schönen Lende,  
 Troff über deine Wade bis zum Knöchel.

## 6. I l i a s.

## Fünfte Rhapsodie \*).

Deß spott' ich, der's mit Krieglingsblicken  
 Richtet, und kalt von der Glosse triset!  
 Klopstock.

## Prolog an's Deutsche Publicum.

Vor fünf Jahren ließ Jemand meine Gedanken von der Beschaffenheit einer Homerischen Uebersetzung nebst einigen Probe-Fragmenten drucken \*\*), und ich dachte Wunder, mein liebes Publicum was du dazu sagen würdest! Du hast aber wenig, oder nichts gesagt; woran jedoch wohl die Unvollkommenheit jener, in meinen ersten Jugendjahren verfertigten Proben Schuld gewesen seyn mag. Seitdem sind, — bild' ich mir ein, die Schwingen mir besser gewachsen. Darum bring' ich dir nochmals ein Probestück, um zu vernehmen, ob du nun, oder nimmer etwas dazu sagen werdest? Statt wiederholter Ausstellung jenes ganz umgearbeiteten Versuchs, hab' ich mit Fleiß eine andere, und zwar nicht

---

\*) Ein Theil dieser Rhapsodie (vom 1. bis zum 357. Verse der Uebersetzung) ist aus dem Deutschen Museum (1. Bd. Leipzig, 1776. S. 1.) genommen; der andere aus der Handschrift, die völlig zum Drucke fertig da lag.

\*\*) S. Kloßens Bibliothek der schönen Wissenschaften. VI. Band. S. 1—41.

die interessanteste, sondern eine Rhapsodie gewählt, welcher so sehr, als irgend einer, der Vorwurf langweiliger Schlachterzählungen gemacht werden kann. Wir scheinen diese am schwersten.

Nicht schlechter, als dies Probestück, bin ich im Stande, den ganzen Homer, wenigstens die Ilias zu verdeutschen. Daher soll dies eine Frage seyn: Ob du einen solchen Homer verlangest?

Unsfäglich mühsam ist's, den Homer, ohne Zusatz und Abgang, poetisch zu verdeutschen. Gleich, hager und halb schwindföchtig gräbelt man sich dabei, und wenn die Schwungkraft während des erschlafft ist, so muß man sich oft so gewaltsam wieder aufraffen, daß der ganze Nervenbau dröhnt. Wer's nicht glauben will, versuch' es nur mit zehn Versen! Findet er's dennoch anders, so ist er entweder ein Halbgott, oder ein....

Daher darfst du mir's nicht verargen, mein Publikum, wenn ich nicht anders, als vollkommen von deiner Begierde und Erkenntlichkeit versichert, für dich zu arbeiten Lust habe. Ich müßte mein Leben hoffen, wenn ich für deinen Kaltsinn, oder gar Unbank, Kraft und Saft meiner Jugend anopfern wollte.

Die bloße Gier nach dem Namen, der Kennern der Mann zu heißen, der im Stande war, den Homer zu verdeutschen, kann mich nicht spornen, das mühselige Werk zu vollenden. Schon diese Probe muß hinlänglich seyn, mir jenen Namen zu oder ab zu sprechen. Denn der Starke, dessen Faust Ein Hufeisen zerbröckelt hat, heißt der Starke, und heißt es um nichts mehr,

wenn er sein Stück auch noch vier und zwanzig Mal wiederholt hätte.

Nun weiß ich zwar wohl, mein liebes Publicum, daß du viel zu larg und arm bist, mich für meinen Homer, wie der Britte Popen für den seinigen zu bereichern. Und doch sollte mir mein Geschäft weit leichter und angenehmer seyn, wenn ich mir den freien und fessellosen Schwung des Briten erlauben dürfte. Aber um so weniger steht's mir an, für zwei Gulden Buchhändlerlohn deinen gläsernen, trübsüchtigen, buckelichen, kurz, gottesjämmerlichen Thersiten zur Musterung zu stehen.

Ich erwarte demnach aus dem Munde deiner Edeln und Weisen Antwort auf meine Frage. Werden diese meine fernere Bemühung verbitten, oder gar schweigen, die Thersiten aber kreischen, ohne daß die Edeln, die Ulysse, ihre guldernen Zepter auf die Höcker der Schreier herab schwingen, so bin ich keinesweges der Mann, der ungebeten sich zudrängen wird. Dann mag's ein Anderer, oder nie einer besser machen. Mir gleich viel! Ueber meine bereits fertige Arbeit aber speech' ich den Schwur des Pandarus aus:

„Es schlage mir mein Feind das Haupt herab,  
Wenn meine Hand dies nichtige Gewerck  
Nicht dann zerreißt und lichterloh verbrennt!“

Keine Biererei! Ich bin's, der nichts leichter, als  
dies Wort halten kann und wird.

Nun gab Minerva Diomedes Kraft  
 Und Heldenmuth, daß er vor allem Volk  
 Den höchsten Ruhm errang, und facht' auf Helm  
 Und Schild ein immer reges Feuer an.  
 Dem Herbstgestirn, wann's sich im Ocean 5  
 Gebadet, und am hellsten flimmert, gleich  
 Die Lohe, so von Haupt und Schulter flog.  
 So trieb sie ihn in's tiefste Schlachtgewühl.

Es hatt' ein Troer, Dares, reich und fromm  
 Und Priester in dem Tempel des Vulcan, 10  
 Zwei Söhne, kundig jeder Art des Streits,  
 Den Phegeus und Idäus ausgesandt.  
 Die stießen jetzt abseits auf Lydeus Sohn.  
 Vom Wagen Sie herab, und Er zu Fuß,  
 Vom Boden auf, begannen das Gefecht. 15  
 Zuerst warf Phegeus seinen langen Speer.  
 Die Spitze fuhr am linken Schulterblatt  
 Vorbei, und faßte nicht. Nun aber fiel  
 Der Sohn des Lydeus aus, und nicht umsonst  
 Entfloß der Faust das eherne Geschöß. 20  
 Gerade traf's die Busenkerb', und warf  
 Vom Wagen ihn herab. Idäus floh,  
 Ließ hinter sich das prächtige Geschirr,  
 Und den erschlagenen Bruder, ohne Muth,  
 Ihn zu vertheidigen. Auch war' er selbst 25  
 Vielleicht dem schwarzen Tode nicht entflohn,  
 Wenn nicht Vulcan, in Nebel eingehüllt,  
 Des Alten Gram zu trösten, ihn entrückt.  
 Geschirr und Spann zog Diomedes fort,  
 Und sandt' es durch die Seinigen zu Schiff. 30



Die Troer, so auf Dares Söhne sahn,  
Erbeben insgesammt, als dieser floh,  
Und der erschlagen bei den Rädern lag.

• Damals ergriff den ungestümen Mars  
Minerva bei der Hand, und redt' ihn an: 35

Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang  
Der Sterblichen! Du Wehrzertrümmer! Horch!  
Wie war's, verließen wir der Menschen Schlacht,  
Und stellten's lieber Vater Zeus anheim,  
Den Sieg nach Selbstgefallen zu verleihn? 40  
Komm, meide du mit mir des Vaters Zorn.

Sie sprach's, und zog den wilden Mavors fort,  
An des Stamander grünes Ufer hin.  
Nun flohn die Troer vor den Danaern,  
Und jeder Fürst erdürgte seinen Mann. 45  
Der Völker Feldherr Agamemnon warf  
Den Halizonenführer Hodus  
Vom Kriegeswagen ab. Er wollte flieh'n;  
Doch Agamemnon schoß die Lanze nach,  
Gerad' ihm zwischen beiden Schultern durch, 50  
Bis vorn zur Brust hinaus. Er fiel, und laut  
Errasselte die Rüstung über ihm.

Den Phästus, Borus Sohn, gebürtig aus  
Dem ackerreichen Tarneland, erschlug  
Idomeneus. Der speergeübte Held 55  
Durchbohret' ihm, als er zu Wagen stieg,  
Die rechte Schulter mit dem langen Speer.  
Er fiel, und grause Nacht umgab sein Aug'.  
Des Siegers Knappen theilten seinen Raub.  
Den jagdenkundigen Stamandrius 60

Erlegte Menelaus scharfer Speiß.  
 Diana selbst hatt' ihn die Kunst gelehrt,  
 Zu fällen jeglich Wild des Haingebirgs.  
 Allein ist halb dem wackern Jäger nicht  
 Die Himmelsjägerinn, nicht seine Schützenkunst. 65  
 Der speerberühmte Menelaus schoß  
 Ihm auf der Flucht die Lanze hinten nach,  
 Den Mittelrücken und die Brust hindurch.  
 Sach stürzt' er vorwärts hin zu Grund, und laut  
 Errasselte die Rüstung über ihm. 70

Durch Merions Geschoß fiel Pheroklus,  
 Harmonidis, des edeln Künstlers, Sohn,  
 Geübter Hand in manchem Kunstgewerk,  
 Weil er ein Liebling bei Minerven galt.  
 Er war es, der dem Paris einst das Schiff, 75  
 Das Unglücksschiff, des ganzen Troervolks  
 Verderben, und zugleich auch feins, erbaut,  
 Denn fremd war ihm der Spruch der Ewigen.  
 Auf seiner Flucht ereilt' ihn Merion,  
 Traf hinten rechts ihm in's Gefäß, und durch 80  
 Und durch hin, zwischen Blas' und Hüftbein, drang  
 Die Spitze vor. Laut heulend sank er hin  
 Auf's Antlitz, und Todes Schatten hüllte ihn ein.

Antenors Sohn, Pedäus, fiel hierauf  
 Durch Meget Hand. Ihn hatte, wenn er schon 85  
 Ein Bastard war, die edelmüthige  
 Theano, eignen Liebeskindern gleich,  
 Zu Gunsten ihres Gatten groß genährt.  
 Der speerberühmte Meget rannt' ihm nach,  
 Und schoß durch's Hinterhaupt, bis vorn hinaus, 90

Den scharfen Speer, der Zung' und Bahn zerschneid.  
Er fiel zu Grund', und knirscht' in's kalte Erz.

Eurpylus, Evámons Sohn, erschlug  
Hypsenorn, einen Sohn Dolopions,  
Der Priester beim Skamander war, und hoch, 95  
Gleich einem Gott, im Volk geehret ward.  
Ihm traf der Sohn Evámons auf der Flucht  
Die Schulter mit dem scharfen Schwert, und hieb  
Herab den schweren Arm, der blutig hin  
Zu Boden fiel. Das mächtige Geschick 100  
Umzog mit Todesnacht sein Angesicht.

So schlugen Die die fürchterlichste Schlacht.  
Wer aber Lydeus Sohn sah, wußte nicht,  
Ob er Achäer, oder Troer war'.  
Er schoß durch's Feld, wie ein empörter Strom, 105  
Deß Wogensturz die Brücken nieder wirft.  
So wie vor ihm die festen Brücken nicht,  
Und nicht die Hagen grüner Kämpfe stehn;  
Wie jach, wann Gottes Regen nieder rauscht,  
Er hinschießt, und durch's Thalgesilde fort 110  
Den blühnden Fleiß der Pflüger schleift:  
Also zerstoben ist vor Lydeus Sohn  
Der Troer dichte Reihn, und konnten nicht,  
So viel auch ihrer standen, widerstehn.  
Allein Epylaons hochberühmter Sohn, 115  
Als er so toben durch das Schlachtfeld,  
Und die Geschwader ihn zerstöbern sah,  
Spannt' eilend seinen krummen Bogen auf,  
Und traf ihn, als er angestürmet kam.  
Gerade durch des Panzers Höhlung fuhr 120

Der schnelle Pfeil zur rechten Schulter ein.  
 Bald troff am Panzerrock das Blut herab;  
 Und hoch frohlockend rief Lysaons Sohn:

Wohlauf, ihr Troer! Auf, ihr Reissigen!  
 Getroffen ist der Feinde Tapferster! 125

Weit trägt er nicht den Pfeil des Todes fort,  
 So wahr Zeus Sohn aus Lycien mich rief!

Also frohlockt' er. Aber Lydeus Sohn,  
 Den dies Geschos nicht fällte, trat zurück,  
 Und an die Reissigen, zum Ethenelus: 130

Geschwind herab, Sohn Kapanews, und zeuch  
 Dies schmerzliche Geschos der Schulter aus!

Und schnell entsprang dem Wagen Ethenelus,  
 Und zog den Pfeil, der durch und durch gebohrt,  
 Der Schulter aus. Viel Bluts entsprudelte 135  
 Dem Kettenpanzer nun. Allein der Held  
 Hub unterdeß also zu beten an:

Bernimm mich, unbezwungne Tochter Zeus!  
 Stand deine Günst in heißer Menschenschlacht  
 Je mir und jemals meinem Vater bei,

• So neige sie auch heut, o Göttinn, mir!  
 So treib in meinen Lanzenwurf den Mann,  
 Und laß mich morden ihn, deß Pfeil mich traf,  
 Der ißt frohlockt, es werde mein Gesicht  
 Nicht lange jener Sonne Glanz mehr schaun. 145

So betet' er. Minervens Ohr vernahm's.  
 Und sie verfaß Fuß, Arm und jeglich Glied  
 Sofort mit Leichtigkeit; trat zu ihm hin,  
 Und rufte ihm die beschwingten Worte zu:

Getroßt, mein Dionwed, zurück zur Schlacht! 150

Denn merk'! Von nun an gab ich dir in's Herz  
 Den unerschrocknen Vatermuth, den Muth  
 Des Lartschenschwingers Lybeus im Gefecht,  
 Und zog vor deinem Blick den Nebel weg,  
 Der vormals ihn umgab, daß du hinfort, 155  
 Erkennest, wer ein Gott sey, oder Mensch;  
 Und nicht, so dich ein Gott zum Kampfe reizt,  
 Entgegen streitest dem Unsterblichen.  
 Kam' aber Venus in die Schlacht herab,  
 Die nur, die treffe dein geschliffnes Erz! 160

So sprach die blonde Pallas, und entwich.  
 Er aber schritt in's Vordertreffen vor;  
 Und gierte gleich vornhin sein Muth nach Streit,  
 So füllt' ihn doch igt drei Mal größere Kraft.  
 Gleichwie der Leu, der in die Hürden sprang, 165  
 Und bei der Wollenheerde zwar verlegt  
 Vom Hirten, aber nicht gefällt ward,  
 Gereizten Grimms unbändig wiederkehrt,  
 Zu Stalle dringt, das unbewehrte Vieh  
 Zerscheucht, eins über's andre drängt, und hui! 170  
 Zurück die hohen Schranken überseht:  
 So wüthig drang der Held in Troas Heer.

Und nun empfing Astynous den Tod;  
 Und drauf Hypenor, seines Volkes Hirt.  
 Dem stieß er über'n Ätz den ehernen Speer, 175  
 Und diesem hier hieb er das lange Schwert  
 Beim Schulterwirbel ein, und hieb ihm glatt  
 Vom Rücken und Genick die Schulter ab.  
 Die ließ er hinter sich, und eilte fort,  
 Dem Abas und dem Polydus zu. 180

Eurydamas, ein traumerfahrender Greis,  
 Ihr Vater, hatte keinen Traum, bevor  
 Sie von ihm zogen, ihnen aufgeklärt.  
 Denn beid' erschlug der starke Diomed,  
 Und zog die Rüstung ihren Schultern aus. 185

Beim Xanthos und Thoon fuhr er fort,  
 Von Phánops hoch bei Jahren erst erzeugt.  
 Entnervt vom herben Alter, ward hinfort  
 Für seine Güter ihm kein Erbe mehr;  
 Und die entfesselte Tydeus starker Sohn. 190

Umsonst erharrte nun der Greis daheim  
 Der Söhne Wiederkehr. Statt ihrer kam  
 Ihm Weh und bittres Ungemach zu Haus;  
 Der Sippschaft aber fiel ihr Erbe zu.

Drauf fiel er noch zwei Söhne Priamus, 195  
 Den Chromius und den Echemon, die  
 Vereint von einem Wagen stritten, an.  
 Wie wenn der Leu in Rinderheerden springt,  
 Und einer Stärken, oder einem Stier,  
 Im Dickicht weidend, das Gemieth zerkniescht: 200  
 So wüthig stieß er sie vom Wagen hoch,  
 Trotz ihrem Widerstand, herab, und zog  
 Die Rüstung ihnen aus, und sandt' ihr Spann  
 Durch seine Kriegsgenossen nach dem Schiff.

Aeneas, als er so die Schlachtreihn ihn 205  
 Zerwühlen sah, schritt mitten durch's Gefecht  
 Und Speergeklirr dahin, und forschte nach  
 Dem göttergleichen Pandarus umher,  
 Und trat, als er den edeln starken Sohn  
 Iphlaons fand, ihm vor's Gesicht, und sprach: 210

Wo, Pandarus, wo ist dein Bogen heut?  
 Wo die beschwingten Pfeile? Wo dein Ruhm,  
 An welchem rings umher dir Keiner gleicht,  
 Noch wer in Lycien sich größer wähnt?  
 Wohlauf! erhebe dein Gebet zum Zeus, 215  
 Und schnell' einmal auf Jenen dein Geschöß,  
 Der dort so schaltet, wer er immer sey!  
 Der uns schon so viel Unheil angethan,  
 So vieler Starken Nerven abgespannt!  
 Ist er nicht anders ein entrüsteter 220  
 Olympier, der Opfer halber zürnt.  
 Denn Götterzorn ist schrecklich zu bestehn.

Hierauf Lykaons hochberühmter Sohn:  
 Aeneas, Fürst der erzgepanzerten  
 Trojaner, dieser Mann dünkt überall 225  
 Dem streiterfahnen Diomed mir gleich.  
 Sein ist der Schild und sein der hohe Helm,  
 Und das Gespann. Doch kann's ein Gott auch seyn.  
 Ist er ja Lydeus schlachtgeübter Sohn,  
 Lobt er doch so nicht ohne Gotteskraft 230  
 So steht ihm einer der Unsterblichen,  
 In Nebel unserm Blick verhüllt, zur Hand,  
 Und wendet von ihm weg den schnellen Pfeil  
 Nach Andern hin. Längst schoß ich einen ab,  
 Der durch des Kettenpanzers Höhlung tief 235  
 Ihn in die Schulter fuhr, und wähnte fest,  
 Ihn zu befördern in das Schattenreich.  
 Allein umsonst! Gewiß zürnt uns ein Gott.  
 Ha! Hätt' ich heut Geschir und Rosse hier!  
 Da stehn mir nun elf Kriegeswagen heim, 240

Schön, neu und wohl gezimmert, rings umher  
 In Leppiche verhält. Bei jedem nährt  
 Ein Zweigespann mit goldner Gerstenfrucht ..  
 Und Hafer sich. Wohl oft ermahnte mich  
 Der graue Kriegesheld Lykaon einst, 245  
 Zu Ross und Wagen vor dem Kriegesheer  
 Der Troer in die Schlachtgefahr zu ziehn.  
 Doch ich befolgte nicht den bessern Rath.  
 Besorgt für meine Rosse, wollt' ich nicht,  
 Daß sie, an reiche Kost gewöhnt, allhier 250  
 Ringsum vom Feind' umschränkt, verkümmerten,  
 Und ließ sie heim, und kam nach Ilion  
 Zu Fuß, auf diesen Bogen wohlgemuth,  
 Der nichts mir hilft. Zwei Fürsten traf ich schon,  
 Traf den Atriden, traf den Diomed, 255  
 Und offenbar entströmte beiden Blut;  
 Jedoch empört' ich sie dadurch nur mehr.  
 Zur bösen Stunde nahm ich von der Wand  
 Den krummen Bogen, als gen Ilion,  
 Dem edeln Hektor zu Gefallen, ich 260  
 Die Troer in den Streit zu führen zog.  
 Kehrt' ich einst wieder heim, erblickt mein Aug'  
 Einst noch das väterliche Land, mein Weib,  
 Und meine hohe weiße Burg einmal,  
 So schlage mir mein Feind das Haupt herab, 265  
 Wenn nicht mein Arm dies nichtige Gewehr  
 Zu Stücken bricht, und lichterloh verbrennt!  
 Und ihm erwiderte der Troerfürst:  
 Nicht also, Freund! Ihr fügt's nicht besser sich,  
 Als bis zu Ross und Wagen dieses Mann 270



Mit andern Waffen wir entgegen gehn.  
 Wohlan! Bestieg' eint' meinen Wagen hier,  
 Zu sehn, wie links und rechts durch das Gefäß,  
 So nachzusprengen, als zu flüchten rasch,  
 Stübt ein Rossgespann aus Troa sey. 275  
 Dies bringt uns wohl geborgen nach der Stadt,  
 Wenn dem Tydiden Zeus den Sieg verleiht.  
 Wohlan! Nimm hin die stolzen Jügel, nimm  
 Die Peitsch', und fahr'! Aufdaß ich sechten mag.  
 Wählst du den Kampf, so lenk' ich das Gespann! 280

Hierauf Lykaons hochberühmter Sohn:  
 Selbst führe du, Aeneas, dein Gespann!  
 Denn unter des gewohnten Führers Hand  
 Wird's leichter den gebognen Wagen ziehn,  
 Wenn Tydeus Sohn zurück zu fliehn uns zwingt. 285  
 Doch ohne deinen Zuruf möcht' es, scheu  
 Und irre, der Gefahr uns nicht entziehn,  
 Und, hui! ereilt' uns Diomedes dann,  
 Erschlüg' uns, und die Rosse wären sein.  
 Nein! Lieber lenk' du selber dein Geschirr; 290  
 Ihn soll schon mein gewexter Speer empfañ.

So sprachen sie, und schwungen jählings sich  
 Zum Wagen auf, und peitschten in's Gesecht  
 Auf Tydeus Sohn die schnellen Rosse los.  
 Zuerst erschah sie Ethenalus, und rief, 295  
 Besügelnd jedes Wort, dem Freunde zu:

Schau, Diomed, schau auf, mein Herzensfreund!  
 Zwei Helben dort, von unermessner Kraft,  
 Voll Muths, mit dir zu kämpfen, sprengen an.

Der Bogenschütze Pandarus, ein Sohn 300  
 Lylaons, und Aeneas, Eyprians  
 Und des großherzigen Anchises Sohn.

Drum auf geschwind! Steig auf, und laß uns fliehn!  
 Nicht wüthe mir im Vordertreffen so,  
 Daß nicht dahin dein edles Leben sey! 305

Und trugig sah der Held ihm in's Gesicht:  
 Mir nichts von Flucht! Ein eitler Rath war der!  
 Mir ziemt der Kampf im Hintertreffen nicht!  
 Ziemt keine Furcht! Noch fühl' ich volle Kraft;  
 Und acht' auch drum des Kriegeswagens nicht. 310

Zu Fuß will ich entgegen gehn, denn mir  
 Verbent zu zagen Atheneens Schuß.  
 Fürwahr! Nicht Beide soll ihr rasches Spann  
 Dem Tod' entlehn, entränn auch Einer mir.  
 Du aber, hör' und merke dir dies Wort! 315

Verleiht die weiße Götthin mir den Ruhm,  
 Sie Beide zu erlegen, so halt' an  
 Mit unserm Wagen, häng' die Zügel ein,  
 Und eile jach Aeneens Rossen zu,  
 Und treib' sie fort nach den Achäern hin. 320

Wiß! diese Rosse sind von jener Fucht,  
 Die einst der Donnerer Zeus dem alten Troß  
 Für Ganymeden gab. Die herrlichsten,  
 So je Aurora oder Titan sah.

Denn Fürst Anchises stahl von ihrer Art, 325  
 Und führte, heimlich vor Laomedon,  
 Die Stuten vor. Von diesen fielen ihm  
 Daheim sechs Füllen. Vier erzog er selbst  
 An eign'er Krippe. Zwei, bequem zum Streit,

Berehrt' er dem Aeneas, seinem Sohn. 330  
Die zu erbeuten, welch ein hoher Sieg!

Raum hatt' er's ausgerebt, so sprengten schon  
Die Andern, peitschend ihr Gesspann, herbei,  
Und laut rief ihn der Sohn Lykaons an:

Berwegner kriegerischer Lydeussohn! 335  
Die Spitze meines schnell beschwingten Pfeils  
Bezwang dich nicht. Versuch' es denn mein Speiß!

Er sprach's, und schwung und schoß den langen Speer,  
Traf des Lybiden Schild, und durchhau fuhr  
Die ehrene Spitze bis zum Panzerrock. 340

Gleich schrie Lykaons hochberühmter Sohn:

Ha! Tief im Wanst getroffen! Bald ist's aus!  
Und mir, mir ward der hohe Ruhm zu Theil!

Doch unerschrocken rief der starke Held:  
Geirrt! Verfehlt! Ihr aber weicht wohl nicht, 345  
Bevor nicht Einer wenigstens von euch,  
Dahin gestreckt, den grausen Kriegesgott  
Mit seinem Blut getränkt haben wird.

Er sprach's, und schoß, und Pallas lenkte selbst  
Gerad' aufs Nasenbein am Aug' den Speiß, 350  
Und durch die weißen Zähne nieder schnitt  
Das scharfe Erz die Zunge vorn ihm ab,  
Daß unterm Kinn heraus die Spitze fuhr.  
Er fiel vom Wagen und umher erklang  
Die schöne Strahlenrüstung über ihm. 355

Die schnellen Rosse schauderten zurück.

Ihm aber drauf erschlaffte Geist und Kraft.

Nun sprang mit Lanz' und Schild Aeneas vor,  
Daß die Achsel des Erschlagenen Leib

Nicht nach sich rafften, und versocht, voll Trug 360  
 Und Stärke, wie ein Leu, den Leib, und hielt  
 Den glatten Schild und weit die Lanze vor,  
 Und schrie, und drohte gräßlich dem den Tod,  
 Der's wagte sich zu nah'n. Doch Lydeus Sohn  
 Ergriff ein ungeheures Felsenstück, 365

Raum tragbar für zwei Männer dieser Zeit;  
 Er aber schwung's allein und leicht empor,  
 Und warf's Aeneas an die Hüft', allwo  
 Das Schenkelbein sich im Gewerbe dreht,  
 Genannt die Pfanne; und der rauhe Stein 370  
 Zerschmettert ihm die Pfann', und riß entzwei  
 Die beiden Flecken, und schrammt' ab die Haut.  
 Da sank der Held zu Knie, und hielt sich kaum,  
 Die starke Faust dem Boden aufgestemmt,  
 Und schwarze Nacht umzog sein Angesicht. 375

Dem Tod' erlegen war' Aeneas hier,  
 Wenn nicht Zeus Tochter, Aphrodisia,  
 Des Helden Mutter, gleich den Fall ersahn.  
 Sie goß die weißen Schultern um den Sohn,  
 Und faltet' ihm den Silberschleier um, 380  
 Zum Schilde, daß das eherne Geschloß  
 Der rasch nachreitenden Achäer nicht  
 Noch gar den Tod versetzte seiner Brust;  
 Und so entriß sie ihn der Schlachtgefahr.

Indeß vergaß der Sohn des Rapanus 385  
 Nicht des Gebots, das Diomed ihm gab,  
 Und hielt das ehernhufige Gespann  
 Abseits vom Schlachtgetümmel an, und schlang  
 Die Zügel in den Ring, und fiel geschwind

Aeneas edeln Waffen in's Geschirr, 390  
 Und riß sie fort, nach den Achdern hin,  
 Und übergab sie dem Deipylus,  
 Dem Freunde, gleichen Sinns mit ihm, und ihm  
 Vor allen seinen Streitgenossen lieb,  
 Sie bis zum Schiffsgelager fortzuziehn. 395  
 Er aber schwang zu Wagen wieder sich,  
 Ergriff das blinkende Gezäum, und trieb  
 Im Hui sein ehernhufiges Gespann  
 Tydiden nach, der hinter Venus her  
 Mit ausgestreckter Rörberlanze war. 400  
 Denn kund war ihm, daß diese Göttinn schwach,  
 Und keine derer sey, die über Krieg  
 Und Schlacht der Erden söhne walten, wie  
 Athene und die Städte schleiferinn  
 Bellona thun. Und als der Bühne sie, 405  
 Verfolgend durch das Schlachtgewühl, erreicht,  
 Da fiel er aus, und schoß ihr lang gestreckt  
 Die scharfe Lanzenspitze nach, und traf  
 Die zarte Hand. Das himmlische Gewand,  
 Von Grazien gewebet, und die Haut 410  
 Am Ball der Hand durchbohrte das Geschöß.  
 Und ihr entquoll unsterbliches Geblüt,  
 Ein Thor, wie die Seligen durchwallt.  
 Denn sie genießen weder irdisch Brod,  
 Noch dunkeln Wein. Drum sind sie ohne Blat, 415  
 Und leben ewiglich. Laut weinte jetzt  
 Die Göttinn auf, und ihr entsant der Sohn.  
 Doch ihn entriß, in Nebelnacht verhält,  
 Apollo, daß das ehorne Geschöß

Der rasch nachreitenden Achäer nicht 420  
 Noch gar den Tod versehte seiner Brust.  
 Und Diomed schrie laut Cytheren nach:

Von hinnen, Tochter Zeus, aus Krieg und Schlacht!  
 Nicht genug, daß schwache Weiber du berückst?  
 Wenn du noch ferner in die Schlacht dich wagst, 425  
 Fürwahr! so soll dir fürchterlich genug  
 Fortan die Schlacht, ja selbst ihr Name seyn!

Er rief's, und sie vom grausen Stoß betäubt,  
 Entwich. Die schnelle Iris leitete  
 Sie matt von Schmerzen aus dem Schlachtgewühl; 430  
 Und schwarzgelb unterlief die schöne Haut.  
 Sie trafen auf den ungestümen Mars,  
 Der dem Gefecht zur Linken einsam saß.  
 In Nebel war sein rasches Rosßgespann  
 Und Speer verborgen. Aphrodisia 435

Sank auf die Knie' vor ihrem Bruder hin,  
 Und bat ihn um sein goldbeschriftet Span:
 O liebster Bruder, hilf mir jetzt, und gib  
 Mir dein Gespann, daß ich in den Olymp,  
 Den Sitz der Ewigen, gelangen mag. 440  
 Mir schmerzt die Wunde, so ein Sterblicher,  
 So Iydens Sohn, der selbst mit Vater Zeus  
 Jetzt streiten würde, mir gestoßen hat.

Da gab ihr Mars das goldbeschriftete Span,  
 Und sie bestieg den Wagen, qualenvoll. 445  
 Ihr setzte Iris sich zur Seit', und nahm  
 Das Lenkgezügm, und schwing die Peitsch' empor.  
 Und willig flog das Rosßgespann, und riß  
 Sie fort, empor zur hohen Himmelsburg,

Der Wohnung der Unsterblichen. Hier hielt 450

Die schnelle Iris an, und spannt' es ab,  
Und warf ihm ein ambrosisch Futter vor.

Die holde Aphrodite aber warf

Dionen, ihrer Mutter, sich zu Fuß.

Dione schlang die Arme um ihr Kind, 455

Und streichelte sie mit der Hand, und sprach:

Wer von den Himmlischen, du trautes Kind,  
Hat solchen Frevel gegen dich verübt?

Als hättest du recht Großes mißgethan!

Da sprach die holde Aphrodite: 460

Verwundet hat der übermüthige

Epbide mich, weil ich der Schlachtgefahr

Aeneen, meinen liebsten Sohn, entriß.

Nicht zwischen Troern und Achäern nur

Tobt jetzt die Schlacht. Auch den Unsterblichen 465

Entgegen streiten jetzt die Danaer.

Hierauf Dione, die erhabenste

Der Himmlischen: Ertrag's, mein Kind! Halt's aus;

Ob's freilich schmerzt! Welch herbes Ungemach

Ertrugen nicht schon viel Olympier 470

Vom irdischen Geschlecht! Ertrag's doch Mars,

Als Otus und der tapfre Ephialt

Mit starken Ketten einst ihn fesselten.

Gebunden lag er dreizehn Monden lang

Im ehrnen Kerker, ganz verkommen war' 475

Der nimmer schlachtensatte Gott allhier,

Wenn Eriböa nicht dem Hermes noch

Es angesagt. Der stahl den Leidenden,

Ganz von den harten Fesseln wund gefeilt,

Aus dem Gefängniß weg. Ertrug es doch      480  
 Saturnia, als ihr der starke Sohn  
 Amphitryons mit dreigeacktem Pfeil  
 Die rechte Brust durchschuß, und Höllenschmerz  
 Sie ganz durchdrang. Ertrug's doch Pluto selbst,  
 Als dieser Mann ihm gar am Todesthor      485  
 Mit raschem Arf die Schmerzenswunde schoß.  
 Tief in dem Schulterbein saß das Geschöß,  
 Und peinigt' ihn am Leben. Aber er  
 Stieg, innig seufzend und von Schmerz durchjuckt,  
 In den Olymp, zur Wohnung Zeus, hinan;      490  
 Und Páon goß ihm Linderungsbalsam ein,  
 Drob er, als ein Unsterblicher, genas.  
 O des unseligen verruchten Manns,  
 Der so für nichts den Frevel achtete,  
 Den Bogen gegen die Olympier      495  
 Zu spannen! Freilich hat wohl gegen dich  
 Die blonde Pallas Iydeus Sohn empört;  
 Den Thoren! Der nicht weiß, wie bald er fällt,  
 Der den Unsterblichen entgegen kämpft.  
 Vor seinen Knien stammelt nimmermehr,      500  
 Bei froher Rückkehr aus der sauern Schlacht,  
 Sein Knäbchen: Vater! Vater! zu ihm auf.  
 Bedächt' er's nur, so stark er ist, wie einst  
 Ein Stärkerer, als du, ihn wird bestehn.  
 Und wie sein edles jungfräuliches Weib,      505  
 Megalea, tief um Mitternacht,  
 Voll Ahndung von des Heldengatten Fall,  
 Wach all ihr Hausgefinde jammern wird.  
 Sie sprach's, und wischt' ihr von der wunden Hand



Den Ichor ab; des Schmerzens Wuth entließ, 510  
 Und es genas die Hand. Saturnia  
 Und Pallas blickten her, und wiegelten  
 Den Vater Zeus mit Stachelworten auf.  
 Die himmelskugige Minerva sprach:

Zürst auch wohl, Vater Zeus, wenn ich ein Wort 515  
 Jetzt rede? Cypria trieb irgend wo  
 Ein schön Achaiisch Weibchen an, mit ihr  
 Zu ihren Herzenstroern durchzugehn.  
 Sie schmeichelt' um das schmucke Weibchen her,  
 Und schrammte sich dabei die zarte Hand 520  
 An einer güldnen Kleiderspange wund.

So sprach Minerva. Huldreich lächelte  
 Der Götter und der Menschen Vater drob,  
 Und rief die güldne Venus zu sich hin:

Dein, Liebchen, ist das Kriegsgewerbe nicht. 525  
 Das ist der Pallas und dem Mars vertraut.  
 Du kümmer dich um Lieb' und Brautgelag!

Also die Götter oben im Olymp.  
 Auf Erden sprang der tapfre Diomed  
 Aeneen nach. Zwar wußt' er wohl, 530  
 Daß über ihm die Hand Apollons hielt,  
 Doch scheut' er selbst die große Gottheit nicht.  
 Aeneen ganz zu würgen, trachtet' er,  
 Und ihm die stolze Rüstung auszuziehn.  
 Er setzte drei Mal an, voll Nordbegier, 535  
 Doch drei Mal schlug Apoll den Strahlenschild  
 Des Wüthenden zurück. Als er hierauf,  
 Schier wie ein Gott, den vierten Anspruch that,

Da fuhr der fernhinteressende Apoll

Mit lauter fürchterlicher Stimm' ha an: 540

Halt, Lybens Sohn! Zurück! Nicht wähne mir,  
Den Göttern gleich zu seyn! Mit nichts gleich  
Unsterblicher Olympier Geschlecht  
Dem Menschenwolke, das im Staube haust.

Er rief's. Der Held wich einen Schritt zurück 545

Vor dem Gebäu des Fernhinteressenden.

Aeneen trug der Gott aus dem Gewühl

In seinen Tempel, hoch auf Pergamus.

Latona und die Himmelsjägerinn

Diana nahmen hier voll Huld ihn auf, 550

Und hielten ihn im tiefen Heiligthum.

Der Silberbogenspanner aber schuf

Ein Schattenbild, Aeneen an Gestalt

Und Rüstung gleich; und um das Schattenbild

Zerschmetterten die Streiter auf der Brust 555

Die runden Schild' und leichten Lorischen sich.

Drauf rief Apoll dem grausen Mavors zu:

Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang

Der Sterblichen, du Wehrzerrümmrer, auf!

Willst du nicht diesen Helben retten? Nicht 560

Lybiden widerstehn, der selbst den Zeus

Wohl jezt befahdete? Versehrt' er doch

Schon Aegypten am Handgelenk, und fiel

Darnach auch mich, schier übermenschlich, an,

Er rief's, und hob sich hoch auf Pergamus. 565

Und der Verderbenslifter Mars durchstrich

Gleich Atamas, dem tapfern Obersten

Der Thracier, die Schlachtreihn Ilions,

Empörte sie zu neuem Streit, und rief  
Den Zeusgepflegten Söhnen Priams zu: 570

Auf, Zeusgepflegte Königsöhne, auf!  
Wie lange sollen die Achäer noch  
Eur Volk erwürgen? Soll sich das Gesecht  
Heran bis vor die ehren Thore ziehn?  
Schon liegt ein Held, dem großen Hektor gleich 575

Von uns geschädgt, es liegt Anchisens Sohn.  
Auf! Auf! Errettet euern tapfern Freund.  
So rief er, und empörte Muth und Kraft  
In Jeglichem. Sarpedon aber fuhr  
Den erzbewehrten Hektor scheltend an: 580

Wo, Hektor, wo ist deine alte Kraft?  
Einst wolltest du ja, ohne fremde Macht,  
Mit Brüdern und Verwandten ganz allein  
Die Stadt vertheidigen. Doch nehm' ich jetzt  
Nicht Einen wahr. Sie bebern insgesammt 585

Gleich Hunden um den Löwen her. Nur wir,  
Wir Bundsgenossen stehn und streiten noch.  
Eur Helfer kam ich fern aus Lycien  
Von Xanthus Wirbelstrom, verließ dahel'm  
Ein liebes Weib und einen zarten Sohn, 590

Und Hab' und Gut, groß, wie man's wünschen mag.  
Doch treib' ich meine Lycier zum Streit,  
Selbst wohlgemuth zum Kampf mit diesem Mann,  
Ob der Achäer gleich mir nichts dahier  
Entreissen mag. Du aber ruhst, und mahnst 595

Auch Andre nicht, für Weib und Kind zu stehn?  
D, daß ihr nicht, als wie vom Jägerneß  
Umstrickt, zu bald ein Fang des Feindes seyd,

Und eure schöne Stadt zu Trümmern stürzt!  
 Drum sollt' es Tag und Nacht dein Sorgen seyn, 600  
 Der Bundsgenossen Fürsten anzugehn,  
 Des Unmuths gegen euch sich abzuthun,  
 Und nimmer laß zu werden zum Gefecht.

So schalt Carpedon. Seine Rede schnitt  
 Dem edeln Hector tief in's Herz hinab. 605  
 Er sprang geschwind in vollem Rüstgezeug  
 Vom Wagen ab, und rannte durch das Heer,  
 Und schwang den scharfen Speiß, und trieb zum Streit,  
 Und wiegelt auf das Ungestüm der Schlacht.  
 Und sieh! Nun wandt' ein Jeglicher den Schritt, 610  
 Und widerstand. Doch auch der Griechen Heer  
 Blieb dicht gedrängt, und wankte nicht zurück.

Wie, wenn die blonde Ceres Spreu und Korn  
 Auf der geweihten Tenne sichten läßt,  
 Und dann des Dreschers Worfelschwung der Wind 615  
 Durchwandelt, und die Spreu umher zerweht,  
 Und weiß die Spreubehälter überstaubt:  
 So deckte die Achäer weißer Staub,  
 Der unter ihnen, von dem Hufgalopp  
 Herum geschwenkter Rosse los gewühlt, 620  
 Empor zum Firmament des Himmels stieg.  
 Denn jeder Führer schwenkte sein Gespann,  
 Und vorwärts strebte jedes Armes Kraft.  
 Der grause Mars, der für die Troer focht,  
 Bedeckte das Gefecht mit Finsterniß. 625  
 Er strich durch die Geschwader hin und her;  
 Erweckte der Trojaner Muth, und that,

Was ihm Apollo Güldenschwert \*) empfahl,  
So bald er Pallas, die den Griechen half,  
Vom Schlachtgesilde sich entfernen sah. 630

Bald drauf entließ Apoll Aeneas auch  
Aus dem geschmückten Helligthum, und goß  
Dem Völkerweiber neuen Muth in's Herz.

Und sieh! in seiner Streiter Mitte stand  
Aeneas wieder da. Hoch freute sich 635  
Ein Jeder, als er lebend, unverfehrt,  
Und so in voller Heldenkraft erschien.

Doch Niemand frug; denn der Tumult verbot's,  
Den jetzt der Silberbogengott und Mars,  
Der Menschenwürger, und die Blutbegier, 640  
Der nimmersatten Habersucht empört.

Die beiden Ajax aber und Ulyß,  
Und Diomed ermunterten zum Streit  
Die Danaer. Doch diese fürchteten  
Von selber schon den Drang der Troer nicht, 645  
Noch ihr Geschrei, und wankten nicht zuruck.  
Gleich dem Gerölle, das Zeus bei stiller Luft  
Hoch um die Wipfel der Gebirge wölgt;

---

\*) Güldenschwert, χρυσάεος, d. i. der ein goldenes Schwert führt. Auf diese Art, nach der Analogie von Friedrich Rothbart, Heinrich Hotsput, Harald Hofsager, (Schdhhaar) u. s. w. scheint manches Homerische Beiwort fast allein erträglich wiedergegeben werden zu können. Man verliere zwar durch deren Weglassung an poetischen Schönheiten oft wenig oder nichts. Allein die Homericität, daß ich so sage, würde leiden; und diese ist mir selbst in Kleinigkeiten heilig.

Geruhig liegt es da, wann Boreas,  
 Raubst andern Donnerstürmen, deren Hauch 650  
 Die schwarzen Wollen tausend sonst gerweht,  
 Entschlummert ist: so harrten, festen Tritts,  
 Die Danaer der Troer unverdrängt.

Atrides aber lief durch's Heer, und schrie:

O Freunde! Setzt seyd Männer! Schöpfet Muth 655  
 In's Herz! Und scheint einander selbst im Streit!  
 Weit seltner fällt der Mann vom Ehr' und Scham;  
 Dem Flüchtling nur wächst weder Ruhm noch Heil.

So rief er, warf im Hui den Speer, und traf  
 Aeneas Streitgespann, Deitoon, 660

Gleich Priams Edhnen ehrt' ihn alles Volk,  
 Weil kühn voran er stets im Treffen socht.  
 Der Speer des Königs traf auf seinen Schild,  
 Und fuhr, vom Schild unaufgehalten, durch  
 Den Gurt, bis tief zum Wanst hinein. 665

Er fiel, der Boden bebht' umher, und laut  
 Errasselte die Rüstung über ihm.

Hierauf erlagen durch Aeneas Spieß  
 Zwei tapfere Danaer, Desflochus  
 Und Krethon, aus Dioklos Blut erzeugt. 670

Ihr Vater, groß und reich an Gütern, hielt  
 Im schön gebauten Phera seinen Sitz.  
 Vom Flußgott Apheus, welcher tief durch's Land  
 Vom Pplos wandelt, stammte sein Geschlecht.

Der Gott erzeugte den Desflochus, 675

Beherrscher einer großen Bitterschaft.  
 Aus dessen Samen sprang Dioklos ab,  
 Der jener Zwillingebrüder, Desflochs

Und Krethons, Vater war. In jeder Art  
 Des Streits wohl unterwiesen, waren sie. 680  
 Den Griechen auf den schwarzen Schiffen nach  
 Zum roßberühmten Ilion gefolgt,  
 Der Rache der Atriden nachzugehn.  
 Doch Todesnacht verschlang der Helden Bahn.

So wie ein Löwenpaar, auf dem Gebirg' 685  
 Im tiefsten Waldesdickicht aufgefängt,  
 Die fetten Heerden räuberisch überfällt,  
 Und ganze Hürden wild verheert, bis vor  
 Der Menschen scharfen Lanzen es erliegt:  
 So stürzten sie, gebändigt durch die Faust. 690

Aeneas, wie zwei schlanke Fichten hin.  
 Held Menelas, gerührt durch ihren Fall,  
 Schritt, blank in Erz, durch's Vordertreffen vor,  
 Und schwung den Speiß. Mars reizte seinen Muth,  
 Daß er erlege durch Aeneas Faust. 695

Als Nestors Sohn, Antilochus, ihn sah,  
 Schritt er, besorgt für des Erzfeldherrn Wohl,  
 Und daß sein Fall nicht alle Kriegsbefehrer  
 Vereitelte, durch's Vordertreffen vor.

Schon huben Jene, wohlgefaßt zum Kampf, 700  
 Die scharfen Lanzen auf, als Antiloch  
 Daher, hart neben den Erzfeldherrn trat.  
 Doch stand Aeneas nicht, so kühn er war,  
 Als er zwei Helden gegen über sah.

Da zogen diese die Erschlagnen fort 705  
 Nach ihrem Heer, und überlieferten  
 Den Ihrigen das arme Zwillingespaar,  
 Und eilten wieder in das Vorgefecht.

Dem speerberühmten Menelaos erlag  
 Drauf Pylämenes, ein Oberster 710  
 Der schiltbedeckten Naphlagonier,  
 Stark, wie der Kriegesgott. Die Lanze fuhr  
 Ihm durch die Gurgel, als er aufrecht stand.  
 Dem Mydon, seinem Wagenknappen, der  
 Hierum zur Flucht die Rosse lenkte, traf 715  
 Antilochus mit einem Stein den Arm.  
 Und seiner Hand, hinab zu Staub, entfiel  
 Das elfenbeinbeuckelte Gezäum.  
 Sach sprang Antilochus hinzu, und stieß  
 Sein Schwert ihm in den Schlaf, und jählings schloß 720  
 Er röchelnd von dem stolzen Wagen hoch  
 Mit Haupt und Schulter in den Sand hinab.  
 So stand er lang', in tiefen Sand gepflanzt,  
 Bis sein Gespann ihn baß zu Staube trat.  
 Dies aber peitschte drauf Antilochus 725  
 Von bannen, nach dem Heer der Griechen hin.  
 Und Hektor, der sie durch's Gebräng' ersah,  
 Fiel gräßlich schretend aus auf sie, und ihm  
 Die tapfern Troischen Geschwader nach.  
 Mars, sammt der schrecklichen Bellona, zog 730  
 Vor diesen her. Unbändiger Tumult  
 Ging von ihr aus in's Treffen. Mavors Arm  
 Schwung einen ungeheuern Speer empor.  
 Bald schritt er vor, bald hinter Hektorn her.  
 Aufblickend schrak der tapfre Diomed. 735  
 Gleichwie ein kumbeloser Pilger stutzt,  
 Nachdem er weit das Land durchwandert ist,  
 Wann reißend ihm vorbei ein Wogenstrom



In's Meer hinab mit Schaumgebräuse rollt;  
 So wie er steht, und flarrt, und rückwärts läuft: 740  
 So wick auch Lydeus Sohn, und sprach zum Volk:

Wohl, Brüder, flannen wir ob Hektors Muth  
 Und Streitbarkeit. Denn immer steht ein Gott  
 Ihm bei, und wehrt von ihm den Untergang.  
 Jetzt waltet über ihm der Kriegesgott 745  
 In menschlicher Gestalt. Drum nur zurück,  
 Doch unverwandt vom Feinde das Gesicht!  
 Und waget mir nicht mit Göttern sauern Kampf!

Er sprach's. Die Troer stürmten hart heran.  
 Und Hektors Arm erschlug ein Heldenpaar, 750  
 Menesthes und Anchialus, das kühn  
 Herab von Einem Kriegeswagen stritt.

Der große Ajax Telamontius,  
 Voll Mitleid gegen die Erschlagenen, sprang  
 Herbei, und warf den blanken Speiß, und traf 755  
 Den Amphius, aus Selagus Geblüt.

Sein Unglück hatt' ihn von Apäsus, wo  
 Er reich an Länderei und Schätzen war,  
 Zu Hülfe dem Priamischen Geschlecht  
 Nach Ilion gezogen. Ajax warf 760

Den langen Speer ihm hart am Gurt hinein,  
 Tief in den Wanst. Sein Fall erscholl umher.  
 Und Ajax sprang herbei, das Rüstzeug  
 Ihm auszuzieh'n. Doch Troas Heer besiel  
 Mit scharfen blinkenden Geschossen ihn. 765

In Menge fing sets Schild sie auf. Er riß  
 Hierauf, den Fuß dem Reichenam aufgestemmt,  
 Den Speer heraus. Umsonst bestrebt' er sich,

Die Rüstung dem Erschlagenen abzunehmen.  
 Dann die Geschosse bogelten auf ihn 770  
 Auch scheut' er vor der übermüthigen  
 Trojaner mächtigen Umringung sich.  
 Denn vieler Starcken Lanzen drohten ihm,  
 Und wehrten, ob er schon so groß und stark  
 Und streiterfahren war, ihn von sich ab. 775  
 Und er entwich dem Drange der Gewalt.

So schlugen Die die fürchterlichste Schlacht.  
 Jetzt trieb den großen starken Alepoem,  
 Aus Herkuls Stamm, das mächtige Geschick  
 Dem götterähnlichen Sarpedon zu: 780  
 Als Beide, Sohn und Enkel Zeus, heran  
 Zum Anfall sich genah, da rief zuerst  
 Alepoemus laut dem Sarpedon zu:

Sarpedon, du Berather Lysiens,  
 Was jagst du, wie ein Neuling in der Schlacht: 785  
 Ha! Lug ist das, du wärst ein Sohn von Zeus.  
 Denn wie so tief stehst du nicht Jenen nach,  
 Die in der Vorwelt Vater Zeus erzielt.  
 Wie rühmt die Sage meines Vaters Kraft,  
 Des kühnen Löwengleichen Herkul nicht! 790  
 Der ob der Masse des Laomedon  
 Mit wenig Mannschaft und sechs Barken nur  
 Hierher einst kam, und Ilios zerbrach,  
 Und ihre Straßen unter Schutt begrub.  
 Du aber schlägt ein feiges Herz. Dein Volk 795  
 Kommt um durch dich. Vergebens zogest du,  
 Und wärst du auch weit tapfrer, als du bist,  
 Aus Lycien zu Trojens Beistand her.

Denn sterben wirst du hier von meiner Hand,  
Und ein zur schwarzen Pforte Plutons ziehn. 800

Hierauf der Fürst der Lycier also:

Wir wissens, Elepoem, daß Ikon  
Durch Ienen fiel, weil ihm der Uebermuth  
Laomedons Verdienst mit Schmach vergalt,  
Und ihm die Kasse vorenthielt, weshalb 805  
Aus fernem Land' er hergezogen war.

Doch' wiss' auch du, daß du den schwarzen Tod,  
Von meinem Speer dahingestreckt, empfahn,  
Und mir den Ruhm des Siegs, und deinen Geist  
Dem Könige der Hölle schenken wirst. 810

Raum sprach's Sarpedon, als schon Elepoem  
Die Eschenlanze schwung. In einem Nu  
Entfuhr der lange Schlachtspeer Jedes Hand.  
Sarpedon traf ihn mitten in's Genick.

Die Mörderspiße bohrte durch und durch, 815  
Und Todesnacht umwölkte seinen Blick.

Doch auch die lange Lanze Elepoems  
Traf Ienen in die lenke Lende. Scharf  
Geworfen, fuhr die Spitze tief in Bein  
Und Mark hinein. Sein Vater wendete 820  
Für das Mal noch den Untergang von ihm.

Und seine Streitgenossen trugen nun  
Den göttlichen Sarpedon aus der Schlacht.

Hart peimigt' ihn der nahgeschleifte Speer.  
Vor Eile nahm des langen Eschenspeers 825

Jetzt Keiner wahr; und Keiner zog ihn aus.  
So drangvoll strebten All' um ihn herum.

Der fußgeharnischten Achäer Schaar

Entriß den Leichnam Polydorus der Schlacht.  
 Dem muthigen Ulysses, der die That 839  
 Von fern gesehn, entschwoll das Heldenherz.  
 Unruhig zweifelt' er in seinem Sinn:  
 Ob er den Sohn des Himmelsdonnerers  
 Verfolgen; oder in die Lycischen  
 Geschwader würgen sollte? Doch dem Speer 835  
 Des heldenmuthigen Ulysses war  
 Vom Schicksal nicht bestimmt, den starken Sohn  
 Des Zeus zu fällen. Pallas lenkte drum  
 Den Sinn des Helben auf die Lycier.  
 Und Adranus, Mastor, Chromius, 840  
 Alkander, Pallus, Noemon, Peptanis  
 Erlagen ihm. Noch hätte seine Faust  
 Weit mehrere der Lycier erlegt;  
 Hätt' ihn der große schlachtersfahne Sohn  
 Des Priamus nicht zu geschwind erblickt. 845  
 In ehrner Waffenrüstung strahlend, sprang  
 In's Vordertreffen Hector rasch hervor.  
 Gar innig ward Carpedon dessen froh,  
 Und rief mit matter kranter Stimm' ihn an:  
 Oh Priams Sohn! Laß mich nicht liegen hier, 850  
 Dem Danaer zum Raubel Netze mich!  
 Mit Freuden will hernach in eurer Stadt  
 Ich sterben, wenn ich Vaterland und Haus,  
 Mein liebes Weib und meinen zarten Sohn  
 Durch meine Rückkehr nicht erfreuen soll. 855  
 Er sprach's. Der schlachtersfahne Hector, nichts  
 Erwiedernd, flog voll heißer Bier, das Heer  
 Der Griechen abjudrängen und hinein

Zu würgen, schnell vorbei. Den göttlichen  
 Carpedon trugen seine edelsten 860  
 Gefährten an die schöne Buche Zeus.  
 Held Pelagon, sein liebster Streitgefährte,  
 zog aus der Lend', ihm hier den Eschenspeer.  
 Schon losch sein Leben weg; und Todesnacht  
 Umfloß sein Aug'. Doch fachte Boreas 865  
 Es wieder an mit lindem frischen Hauch,  
 Den seine Brust schwer athmend in sich zog.

Der Griechen Heer, obschon bedrängt vom Mars  
 Und erzbewehrten Hektor, wies der Schlacht  
 In Rückflucht nach den Schiffen dennoch nicht 870  
 Den Nacken. Aber auch nicht vorwärts drang's.  
 Nur wich es Fuß für Fuß, nachdem's vernahm,  
 Daß Mavors Kraft mit Troas Schaaren sey.

Wer jetzt zuerst, und wer zuletzt erlag  
 Dem Sohne Priams und dem ehernen Mars? 875  
 Der göttergleiche Theutras, und Drest,  
 Der Rosseshändiger. Es stürzte Trech,  
 Ein Lanzenschwinger aus Aetolien;  
 Es stürzten Helenus, aus Denops Stamm,  
 Und Denomans, und Drestlus, 880  
 Mit bunter Haube, der von Hyla her,  
 Unweit des Sees Cepheffis, hürtig war,  
 Wo einst im Schooße der Ebotier,  
 Des reichsten Volks, auch er um Reichthum warb.

Als aber so die Blüthe Schwänenarm 885  
 Die Griechen nieder würgen sah, rief sie  
 Mit Flügelworten Atheneen zu:

O weh uns, unbezwungne Tochter Zeus!

So war es Lug, was Kemlaen wir  
Dereinst verhiessen, Lug der Untergang 880  
Der festen Ilon, und keine Wiederkehr,  
Gestatten wir so dem Verderber Mars,  
Umher zu wüthen unter unserm Volk!  
Wohlauf! Wohlauf, mit tapfrer Hülff hinab!

So rief sie, und die himmelaugige 885  
Minerva stimmt' ihr bei. Geschäftig lief  
Die hochehabne Tochter Kronions,  
Und warf das Goldgeschirr den Roffen um.  
Drauf rollte Hebe schnell die Räder her;

Schob sie des Wagens Eisenaxen an; 900  
An jeden Schenkel drehte sie ein Rad.  
Acht ehrne Spetchen hatte jedes Rad,  
Und güldne Felgen, stark umschient von Erz,  
Und runde Silbernaben, wunderbar.

In silbernen und güldnen Riemen hing 905  
Der Sitz. Zwei Ringe waren angebracht,  
Das Kentseil drein zu schlingen. Silber lief  
Die Deichsel von dem Vorderwagen aus,  
An deren Spitze sie das güldne Joch,  
Sammt schönen güldnen Koppelsträngen band. 910

Drauf spannte sie das schnelle Rossgespann,  
Voll Sier nach Streit schon wiehernnd, in das Joch.

Indes entstand der Tochter Agiochs  
Im väterlichen Saal ihr Prachtgewand, 915  
Das sie mit eigenen Händen sich gewirkt.  
Sie zog des Wolkenfammars Panzer an,  
Bewehrte sich zur Unglückschlacht, und nahm  
Vor Brust und Schultern ihrem Kriegergeschick,

Kund um betrobbest und mit Furcht verbräunt.  
 Auf diesem wehten Habergeist und Kraft 920  
 Und wilde Nordbegier. Auch war das Haupt  
 Der gräßlichen Gorgone drauf zu sehn,  
 Des Ungeheuers, welches Vater Zeus  
 Zum Mahl des Scheuels und Entsetzens schuf.  
 Dem Haupte setzte sie den goldnen Helm, 925  
 Geziert mit Buckeln und vier Tosten, auf,  
 Den Helm, vermögend, gegen alle Macht  
 Von hundert Städten harmlos zu bestehn.  
 Und nahm den schweren, langen, starken Speer,  
 Womit ihr Arm danieder stürzt die Reihn 930  
 Der Helden, über welche sie ergrimmt.  
 So schwang sie sich zum Strahlenwagen auf;  
 Und vorwärts peitschte Juno das Gespann.  
 Von selber sprang das Himmelsthür, bemacht  
 Von Stunden, auf. Den Stunden ist die Hüt 935  
 Des Himmels anvertraut. Die schließen ihn  
 Mit dicht gedrängten Wolken auf und zu.  
 Die Rosse, fürchtend ihren Peitschenhieb,  
 Und eilen durch die aufgeschlossene Bahn,  
 Gelangten bald zu Zeus, der jetzt entfernt 940  
 Von andern Göttern auf der Kronenhöh'  
 Des vielbewipfelten Olympus saß.  
 Hier hielt die Göttin Schwanenarm erst still,  
 Und wandte sich mit dieser Frag' an Zeus:  
 O Vater Zeus, empört denn Mayers dich 945  
 Mit solchen Frevelthaten nimmermehr?  
 Welch eine Menge Griechen er nun schon,  
 Zur Ungebühr, dahin gemorbet hat!

Mit welch ein Schmerz! Wie mögen dessen sich  
 Nun Venus und der Silberbogner freun! 950

Sie, welche diesen Rasenden, der nichts  
 Von Recht und Sitte weiß, zuerst empört.  
 O Göttervater, zürnest du auch wohl  
 Um eine verbgeschlagne Wunde, die  
 Ihn aus dem Schlachtgesilde treiben mag? 955

Zur Antwort gab der Wolkenjammler Zeus:  
 Empöre nur Minerven wider ihn!

Sie ist's gewohnt, am wehsten ihm zu thun.

Er sprach's. Gehorchend hieb Saturnia  
 Die Kasse an; und willig flogen sie, 960

Die Mittelbahn der Erde unter sich,  
 Und des gestirnten Himmels oben, durch.  
 So weit ein Mann vom Wartethurm herab,  
 Das graue Meer durchschauend, vor sich blickt,  
 So weiten Raum durchspringt mit Einem Sprung 965  
 Das göttliche hochbrausende Gespann.

So bald sie nun bei Troa angelangt,  
 Wo der Stamander mit dem Simois  
 Zusammen strömt, hielt Juno Schwanenarm  
 Die Zügel an, spannt' ihre Kasse los, 970  
 Und hüllte sie in dichten Nebel ein,  
 Und Simois reicht' ihnen süße Kost.

Erst schlichen, wie ein schüchtern Taubenpaar,  
 Jedoch voll Eile, hülfreich beizustehn,  
 Sich die Göttinnen zu den Griechen hin. 975

Doch kaum gelangten sie zur Stelle, wo  
 Steht um den Rossbezügler Diomed  
 Die Meisten und die Tapfersten herum



Sich drängten, gleich den Löwen, wann sie Raub  
 Zerfleischen, oder wilden Ebern gleich, 980  
 Die minder nicht an Troß und Stärke sind,  
 Da stand und rief die Göttin Schwanenarm,  
 Dem edeln Stentor ähnlich an Gestalt,  
 Des ehrene Stimme funfzig überscholl:

O Schande über Schand', ihr Griechen, euch! 985  
 Durch nichts, als Schönheit, rühmtlich! Als Achill  
 Noch zwischen euern Reihen focht, da war  
 Kein Troer noch so kühn, nur vor das Thor  
 Heraus zu treten. Jeder scheute sich,  
 Der Lanze des Gewaltigen zu stehn. 990  
 Nun aber! Nun bekämpfen sie schon fern  
 Von ihrer Stadt dicht bei den Schiffen euch.

So rief sie, und empörte Muth und Kraft  
 In Jeglichem. Die himmelaugige  
 Minerva aber flog zu Iphideus Sohn. 995  
 Sie traf bei seinen Reifigen ihn an.  
 Wie er die Wunde kühlte vom Geschoß  
 Des Pandarus. Ihn peinigte der Schweiß,  
 Der unter'm breiten Schildgehänge troff;  
 Und laß war ihm der Arm. Er hob jedoch 1000  
 Den breiten Riemen auf, und trocknete  
 Das dunkle Blut sich ab. Die Göttin rief,  
 Das Joch der Kasse fassend, so ihn an:

Ha! wie so wenig grücket Iphideus Sohn  
 Dem Vater! Klein am Wuchs war Iphideus zwar, 1005  
 Jedoch ein Held. Selbst da, als er allein  
 Gesandt gen Theben mitten unter die  
 Radmeer war, und ich, vor Haderfucht

Und Fehden selber warnend, ruhiglich  
In ihren Wohnungen ihn gasten hieß, 1010  
Selbst da verließ ihn nicht sein alter Muth.

Er rief die Junker der Kadmeer auf  
Zum Kampf, und siegte überall, wie leicht!  
Sieh, solche Helferin hat' er an mir!  
Sedoch auch dir steh' ich beschützend bei, 1015

Und mahne dich, stets willig und bereit  
Zum Kampf zu seyn. Allein ermattet sind  
Von Streiten deine Glieder, oder Furcht  
Beklemmet und entathmet dich. Wer wird  
Hinsfort noch glauben, daß du Indeus Sohn, 1020  
Ein Zweig des kriegerischen Deniden seyst?

Erwiedernd sprach der tapfre Diomed:

Ich kenne dich, o Göttin, Tochter Zeus!  
Drum red' ich frei mit dir und ohne Hehl.  
Nein! Mich beklemmet und entmannt noch Furcht, 1025

Noch Trägheit; sondern ich gehorchte nur  
Den Worten, die du mir geboten hast.

Du wehrtest mir wilt andern Himmlischen  
Den Kampf; verwunden Aphroditen nur,  
Erschiene sie im Treffen, sollte mein 1030

Geschliffnes Erz. Sieh, darum wilch ich jetzt,  
Und zog die andern Erlochen mit zurück.

Denn ich ward ihnen, daß der Kriegesgott  
Die Troer gegen uns im Streit vertrat.

Erwiedernd sprach die himmelsflügige 1035

Minerva: Diomed, mein Herzensfreund,  
Von nun an fürchte selbst den Mars nicht mehr,  
Noch einen andern der Unsterblichen!

Sieh, solche Helferinn hast du an mir!  
 Ja, ihm entgegen lenke flugs zuerst 1040  
 Dein ehernhufiges Gespann, und triff  
 Von nah' ihn! Scheue mir den Stürmischen,  
 Den Rasenden, den Wankelmüthigen,  
 Den Unhold nicht, der mit und Juno kaum  
 Verheissen, den Achäern beizustehn 1045  
 Und Troa zu bekämpfen, aber nun  
 Sein Wort vergift, und mit den Troern sicht.

Sie sprach's, und stieß den Ethnelus sofort  
 Vom Wagen. Sie ergriff ihn beim Genick,  
 Und hui! sprang er herab. Wuthschnaubend stieg 1050  
 Sie selbst, nebst Diomeden, auf; und laut  
 Erseufzte die buchne Aie von  
 Der Last, die die erhabne Tochter Zeus  
 Und der gewaltigste der Helden wog.  
 Und sie ergriff die Geißel und den Zaum, 1055  
 Und lenkte stracks das ehrenhufige  
 Gespann gerade nach dem Kriegsgott hin.  
 Der kaum den ungeheuern Periphas,  
 Den hoch berühmten Sohn Achesius,  
 Und Stärksten der Aetoler, hingewürgt, 1060  
 Und noch vom Blute des Erschlagenen troff.  
 Um von dem Wüthrich nicht erkannt zu seyn,  
 Bedeckte sie mit Plutons Helm ihr Haupt.

Als aber ißt der Menschenwürger Mars  
 Den Diomed ersah, ließ er geschwind 1065  
 Den Leib des ungeheuern Periphas  
 Da liegen, wo er ihm das Leben nahm,  
 Und schritt dem Rossbezügner Diomed

Gerad' entgegen. Als sie nah genug  
 Sich waren, warf voll Mordbegier der Gott, 1070  
 Voran sich streckend, über Saum und Joch  
 Die ehrne Lanze hin. Doch die ergriff  
 Minerva stracks, und wendet' ihren Flug,  
 Vorbei dem Wagen, in die leere Luft.  
 Nun schwang der schlachterfahrene Diomed 1075  
 Den ehrenen Speer, und Pallas trieb ihn tief  
 Ihm in den Wanst, wo ihn der Gurt umfing.  
 Die Spitze traf, zerriß die schöne Haut;  
 Und wiederum zurück zog sie den Speer.  
 Der ehrne Kriegsgott aber brüllt' empor, 1080  
 Gleichwie, wenn eine Menschenschlacht beginnt,  
 Zehn tausend Krieger schrein. Entsetzt fuhr  
 Durch alles Volk umher. So brüllte Mars,  
 Der unersättliche Verderber, auf.

Wie schwarze Nacht aus Donnerwolken bricht, 1085  
 Wann schwüler Wind sich fürchterlich erhebt,  
 Und brauset: so erschien der ehrne Mars  
 Ist Diomedes, als er sich empor  
 Zum weiten Himmel hob. Er langte bald  
 In den Olymp, den hohen Göttersitz. 1090  
 Hier warf er ächzend neben Zeus sich hin,  
 Und zeigt' ihm das unsterbliche Geblüt,  
 Das seiner Wund' entquoll, und rief den Zeus  
 Mit schnell beschwingten Sammertönen an:

Entrüsten denn, o Vater Zeus, dich nie 1095  
 So ungeheure Thaten? Was für Weh  
 Hat das Geschlecht der Götter nun nicht schon,

Der Menschen Willen, selbst sich angethan!  
 Du selber bist an unsern Fehden Schuld.  
 Denn du erzeugtest diese Rasende, 1100  
 Verderbliche, die stets auf Unheil sinnt.  
 Wir andern Götter zwar sind insgesamt  
 Dir unterthan, und merken auf dein Wort;  
 Doch diese strafft du nicht mit Wort, noch That,  
 Der Unholbian! Ihr siehst du Alles nach, 1105  
 Weil du sie selbst gezeuget hast. Jetzt hat  
 Sie abermal den übermüthigen  
 Tydiden gegen die Unsterblichen  
 Zur Wuth entflammt. Erst hat er Eyprien  
 Am Handgelenk versehrt; nun aber gar 1110  
 Gleich einem Dämon wider mich gestürmt,  
 Und hätten mich nicht rasche Schenkel ihm  
 Entführt, so hätte lang' im gräßlichen  
 Gewühl von Leichen mich der Schmerz gequält,  
 Und ehrne Streiche hätten mich entmannt. 1115  
 Ergrimmt blickt' ihn der Wolfensammler an:  
 O jammre nicht, du Wankelmüthiger!  
 Denn, wahrlich! bist mir der Verhaßteste  
 Von allen Göttern im Olymp! Hast stets  
 An Hader, Krieg, und Schlachten deine Lust. 1120  
 Den unerträglichen, den starren Sinn  
 Von deiner Mutter Juno hast du auch.  
 Kaum, daß mein Wort zu zähmen sie vermag!  
 Und dies dein Leid kommt, dünkt mich, blos von ihr.  
 Doch will ich nicht in deinen Schmerzen dich 1125  
 Verlassen; denn auch dich hab' ich erzeugt;  
 Mein Weib hat dich geboren. Wärest du,

O Unhold, einer andern Gottheit Sohn,  
Lägst tiefer längst, als Uranus Geschlecht.

So sprach er, und gebot dem Páon, ihn 1130  
Zu heilen. Linderungsbalsam goß der Arzt  
In seinen Schmerz, darob der Gott, der nicht  
Zur Sterblichkeit geboren war, genas.

Wie Feigensaft die weiße schiere Milch 1135  
Im Hui, da sie kaum umgerüttelt wird,  
Gerinnen macht: so schnell genas darob

Der ungestüme Mars. Und Hebe wusch,  
Und kleidet' ihn drauf in ein Feierkleid.  
Er aber setzte, froh in seiner Pracht,  
Sich an die Seite Vater Kronions. 1140

Und nunmehr kehrten auch Saturnia  
Und die gewaltige Beschützerin  
Athena in die Wohnung Zeus zurück.  
Nachdem vom Blutvergießen abzustehn  
Der Menschenwürger Mars gezwungen war. 1145

## 7. I l i a s.

### Sechste Rhapsodie. \*)

## I n h a l t.

Nachdem die Götter die Schlacht verlassen, schlagen  
die Achäer das Troische Heer mit Verlust zurück. Hek-  
tor geht, auf Helenus Rath, nachdem er die Seinigen

\*) Abgedruckt aus dem Deutschen Mercur vom Jahre 1776.  
II. Vierteljahr. S. 148.

aufgemuntert, nach Troa, um durch seine Mutter Hekuba Opfer und Gelübde für Minerven anzuordnen, daß sie Diomedes vom Streite entferne. Unterdessen erkunden und erneuern Glaucus und Diomed auf dem Schlachtfelde die väterliche Gastbefreundung, und wechseln die Waffen. Hektor spricht in Troa mit Hekuba, die das angeordnete Opfer begeht; ruft den Paris bei Helenen ab; gesegnet Weib und Kind; und eilt mit Paris wieder zu Felde.

Befohlen bleibt jetzt die empörte Schlacht  
Der Troer und Achäer sich allein.  
Gewaltig wüthete, bald hie, bald da,  
In dem Gefilde zwischen Simois  
Und Xanthus Wogenströmen das Gefecht. 5  
Die ehrnen Lanzen fuhren hin und her.

Und Ajax Telamonius, der Schirm  
Der Danaer, zerriß der Troer Reihn  
Zuerst, und brach den Seinen leichte Bahn.  
Sein Lanzenwurf traf einen Kriegermann, 10  
Den Hühnen Atamas, Eüffors Sohn,  
Den rüstigsten der Thracier, und traf  
Ihn in den Roßbuschhelm und in die Stirn.  
Die ehrne Spitze fuhr den Schädel durch;  
Und Dunkel überzog sein Angesicht. 15

Drauf Diomed, gewaltig in der Schlacht,  
Erlegte den Arylus, Theutras Sohn,  
Den Cassen in der schön erbauten Burg  
Arisba. Güterselig, und ein Freund  
Der Menschen, nahm er gastlich Jedermann 20

In seine Wohnung, hart am Heerweg, auf.  
 Doch Keiner war und sprang anjezt ihm bei,  
 Und wendete den grausen Untergang.  
 Sammt seinem Knappen, dem Kalesius,  
 Dem Führer des Gespanns, entseelt' er ihn;      25  
 Und Beide stürzten in den Sand dahin.

Eurpalus erschlug den Dresus erst,  
 Und den Dphelt; dann stieß er auf Aesep  
 Und Pedasus, ein Paar, so einst  
 Aus der Raib' Abarbarea Schooß      30

Dem unbescholtenen Bukolion  
 Geboren ward. Der Hirt Bukolion  
 War Erstgebórner des gepriesenen  
 Laomedon, mit seiner Mutter im  
 Verborgenen erzeugt. Bukolion,      35

Als er der Schafe hütete, gewann  
 Zu Lieb' und Weischlaf in den Hürden sie;  
 Und als sie schwanger ward, gebar sie ihm  
 Dies Zwillingspaar. Dem spannt' Eurpal jezt  
 Die Jugendkraft der schönen Glieder ab,      40  
 Und zog die Rüstung ihren Schultern aus.

Dem schlachtenkühnen Polypót erlag  
 Astpalus; Pidyten fällt' Ulyß  
 Mit ehernem Speer; und Teucers Kraft bezwang  
 Den edeln Xreton. Antiloch      45

Ermorder' Ablern mit dem blanken Spieß.  
 Der Feldherr Agamemnon überwand  
 Den Elatus, vom hohen Pedasus,  
 Unfern des Satniois hellem Strom.  
 Der tapfre Leitus erlegte noch      50



Den Phylakus im Fliehn; und Eurpyl  
 Versetzte dem Melanthius den Tod.

Und Menelaus, mächtig in der Schlacht,  
 Ergriff hierauf lebendig den Adrast.

Ihm kollert' im Gefilde sein Gespann. 55

Verstrickt in einen Tamarindenstrauch,  
 Zerbrach's des krummen Wagens Deichseln vorn, •

Und sprengte durch das Blachfeld nach der Stadt,  
 Wohin erschrocken andre Rosse flohn.

Adrast rollt' an das Wagenrad herab, 60  
 Mit seinem Antlitz vorwärts in den Staub.

Und hui! war der Attribe da, und schwung  
 Den langen Speer. Jedoch Adrast umschlang  
 Sein Knie, und fleht' also zu ihm empor:

Laß mir, Sohn Atreus, laß das Leben mir, 65  
 Und nimm ein würdig Lösegeld für mich!

Mein Vater heim ist an Kleinodien,  
 Ist reich an Erz und Gold; hat mannigfach  
 Bereiteten Geräths von Eisen gnug,  
 Davon er gern ein köstlich Lösegeld 70

Dir reichen wird, so ihm wird angesagt,  
 Daß noch sein Sohn auf euren Schiffen lebt.

So bat er, und ersuchte das Gefühl  
 In Menelaus Brust. Und schon befahl  
 Er ihn der Hand des Waffenträgers an, 75  
 Ihn wegzuführen auf's behende Schiff.

Doch Agamemnon sprang herbei, und schalt:

So, Färtling du, so kummert sich dein Herz  
 Um deinen Feind? Ha! Trefflich that daheim  
 An dir der Troer! Nein! kein Einziger 80

Entrinne heut dem grausen Untergang  
 Und unsrer Faust! Auch nicht das zarte Kind  
 Im Mutterschooß entrinn' uns! Untergehn  
 Soll allzumal, soll Ilions Geschlecht!  
 Verwesfen, unbegraben, soll's zu Nichts! 85

Er rief's, und wandelte des Bruders Sinn  
 Durch den gerechten Spruch. Und dieser stieß  
 Abraffen mit der Faust von sich hinweg.  
 Der Feldherr Agamemnon aber stach  
 Ihm in den Wanst, daß er zurück erlag, 90  
 Und stemmte dann auf seine Brust den Fuß,  
 Und riß die Eschenlanze wieder aus.

Und nun hob Nestor laut die Stimm' empor:  
 Hört, Brüder! Hört, ihr tapfern Danaer!  
 Ihr Diener Mars! Daß Keiner auf den Raub 95  
 Jetzt falle! Keiner hinten weilt, auf daß  
 Er reichlicher beladen fehr' in's Schiff!  
 Erst schlagt den Feind! Und wann's gethan ist, rafft  
 Ringsum den Raub von den Erschlagenen auf!

So rief er, und empörte Muth und Kraft 100  
 In Jeglichem. Jetzt wäre Troas Heer,  
 Durch Zagerei entmannt, gen Ilion  
 Vor der Achäer Kriegeswuth entflohn,  
 Wenn Helenus, der Seher Weisester,  
 Nicht Hektoren und Aeneas Rath ertheilt: 105

Auf dir, o Hektor, und Aeneas, dir  
 Ruht allermeist das Thun der Eycier  
 Und Troer. Denn zu jedem Werk seyd ihr  
 Die Tüchtigsten. Zu Rath und Heldenthath!  
 Hier tretet her! Und haltet vor dem Thor 110

Die Rotten an, die sich umher zerstreun,  
 Bevor, bis in der Weiber Schooß verscheucht,  
 Der Feind mit Hohngelächter sie erwürgt;  
 Und wann ihr die Geschwader angespornt,  
 So wollen wir dann selbst, obschon bedrängt, 115  
 Die Danaer, denn Noth gebeut's, bestehn.  
 Du aber eil', o Hektor, in die Stadt,  
 Und mahne unsre Mutter, daß sie stracks  
 Versammle die Matronen um sich her,  
 Und steig' empor in der blaudäugigen 120  
 Minerva Tempel, oben auf der Burg,  
 Und öffne den Verschluß des Heiligthums,  
 Und spreit' ein Festgewand, so ihrem Sinn  
 Das herrlichste, das größte dünkt im Schrein,  
 Und angenehm vor allen andern ist, 125  
 Der blonden Göttinn über'n Schooß; und ihr  
 Gelobe von zwölf Farren, jahresalt,  
 So nie das Joch gedrückt, ein Opfermahl:  
 Wenn dieser Stadt, wenn unsrer Weiber, wenn  
 Sie unsrer unberathnen Kinder sich 130  
 Erbarmt, und vom geweihten Ilion  
 Weg Idæus Sohn, den Kriegeswütherich,  
 Den Fluchverbreiter, fernt. Denn meinem Sinn  
 Däucht dieser Mann der Griechen Mächtigster.  
 Nie haben wir, selbst nicht vor dem Achill, 135  
 Dem Helden, der aus Götterschooß entsprang,  
 Also gebebt. Zu schrecklich wüthet er;  
 Und seiner Kraft mag Niemand widerstehn.  
 Er sprach's, und Hektor that des Bruders Wort;  
 Und sprang geschwind in voller Rüstung ab 140

Vom Wagensitz! und rannte durch das Meer;  
 Und schwang den scharfen Speiß; und trieb zum Streit;  
 Und wiegelt' auf das Ungestüm der Schlacht.  
 Und sieh! Nun wandt' ein Jeglicher den Schritt,  
 Und widerstand; und der Achäer wich, 145  
 Und ließ vom Morden ab. Ihm dünkt, es sey  
 Vom Sternensaal, aus den Unsterblichen,  
 Den Troern ein Gehülfe zugeeilt,  
 Und hab' also gewendet ihre Flucht.

Und nun hub Hektor laut die Stimm' empor, 150  
 Und rief: Wohlauf! Ihr Starken Iliens!  
 Weither gerufne Kriegsgehülfen, auf!  
 Seyd Männer, Brüder, raschen Heldenmuths!  
 Bis ich gen Ilion gewesen bin,  
 Und unsern rathserfahrenen Aeltesten 155  
 Und Weibern angesagt, daß sie den Himmlischen  
 Für uns Gebet und Hekatombe weihn.

So rief der schlachterfahrne Held, und ging.  
 An Fer' und Nacken schlug die schwarze Haut,  
 Die um den Rand des Nabelschildes hing. 160

Indeß begaben Glaukus, Hippolochs  
 Erzeugter, und der Sohn des Tydeus sich,  
 Voll Streitbegier, hervor in's Mittelfeld.  
 Und als sie sich zum Kampf genah, begann  
 Zum Glaukus Tydeus tapftrer Sohn also: 165

Wer, Kühner, und weiß irdischen Geschlechts  
 Bist du? Erblickt' ich doch dich nimmer noch  
 Zuvor im heldenrühmlichen Gesecht!  
 Und nun trieb dich dein Trug so Allen vor,  
 Zu harren mein und meines langen Speers? 170

Nur Unglücksfinder trugen meiner Kraft!  
 Doch kamst du, einer der Unsterblichen,  
 Vom Himmel her, so wiss', ich kämpfe nicht  
 Entgegen überirdischer Gewalt.  
 Denn Dryas Sohn, der starke Lykoorg, 175  
 Leb' auch nicht lang', als er Uranier  
 Befehdete. Durch Nissas Feiertain  
 Verfolgt' er einst die Priesterinnen des  
 Begeisterten Lyäus vor sich her.  
 Erreicht vom Treiberstecken Lykoorgs, 180  
 Des Menschenwürgers, warf die ganze Schaar  
 Die Thyrsen nieder. Bacchus, weg geschleucht,  
 Glitt unter's Meer; und Thetis Schooß verbarg  
 Den Jagenden. Durchschüttert hatt' ihn ganz  
 Der Schrecken vor des Frevlers Mordgeschrei. 185  
 Allein die friedlichen Olympier  
 Entbrannten drob in Zorn; Zeus blendet' ihn;  
 Auch lebt' er nicht mehr lange; denn er war  
 Von nun an allen Ewigen verhaßt.  
 Drum wag' auch ich mit Göttern keinen Kampf. 190  
 Bist' aber du ein erdgeborener Mann,  
 Der von des Feldes Früchten ist, so komm,  
 Auf daß du schnell gelangest an dein Ziel.  
 Hierauf gab Hippolochs erhabner Sohn  
 Zurück: Was fragst du, edler Diomeh, 195  
 Nach meinem Stamm? Des Waldes Blättern gleicht  
 Der Sterblichen Geburt. Die Einen streut  
 Der Sturm herab; die Andern wieder treibt  
 Das knospende Gezweig im Lenz hervor.  
 So auch wird dies Geschlecht erzeugt, und jens 200

Erstirbt. Doch willst du wissen meinen Stamm,  
 Der weit und breit auf Erden kündlich ist,  
 So höre! Tief im rosenährenden  
 Argiverland, zu Ephyra, lebt' einst  
 Ein Mann aus Aeols Samen, Sisyphus, 205  
 Der weiseste vor seinem Volk. Der Mann  
 Zeugt' einen Sohn, so Glaukus hieß, und der  
 Den unbescholtenen Bellerophon.  
 Bellerophon ward von den Himmlischen  
 Mit Schön' und holber Männlichkeit begabt. 210  
 Darob sann Prötus, der Gewaltigste  
 Der Argier, so Zeus ihm unterjocht,  
 Auf seinen Fall, und stieß ihn aus dem Volk.  
 Denn Prötus Weib, Antäa, jung und schön,  
 Begehrte zu verhöhnen Lüsten sein. 215  
 Jedoch mit nichten überredte sie  
 Den weisen redlichen Bellerophon.  
 Da rief die Kriegerinn dem Prötus zu:  
 Stirb! Oder tödte den Bellerophon,  
 Der mein, o Fürst, zu schnöder Lust begehrt! 220  
 Da Prötus das vernahm, ergrimmt' er sehr.  
 Zwar wagt' er selber nicht, aus Götterfurcht,  
 Des Frommen Tod; doch sandt' er ihn hinweg  
 Gen Lycien, mit einem Unglücksbrief,  
 Worin sein Untergang geschrieben war. 225  
 Den hieß er reichen seines Schwähers Hand,  
 Daß dieser ihm bereitete den Fall.  
 Und er zog fort, mit günstigem Geleit  
 Der Götter, in das Land der Lycier.  
 Und als er kam in das bestimmte Land, 230

Am Kanthussstrom, da nahm der Oberherr  
 Des weiten Lyciens ihn freundlich auf;  
 Beherbergt' ihn neun Tage lang, und ließ  
 Neun Farren schlachten auf das Opfermahl.  
 Doch, als das zehnte Morgenroth erschien, 235  
 Begehrte er auch des Eidams Brief zu sehn,  
 Und als er den Verrätherbrief erschaut,  
 Da hieß er ihn, die unbezwingliche  
 Chimära, so aus Götterblut erzeugt,  
 Ein Löwe vorn, von hinten Drach', und in 240  
 Der Mitte Ziege war, und einen Strom  
 Von fürchterlichen Flammen schnob, bestehn.  
 Und die bestand er, durch Verheißung der  
 Olympier getrost. Zum zweiten schlug  
 Er mit den schlachtberühmten Solymern 245  
 Der Menschenschlachten die gewaltigste,  
 Der Sage nach. Zum dritten fiel durch ihn  
 Der manngemuthen Amazonen Schaar.  
 Und als er wieder kam, stellt' ihm der Fürst  
 Ein neues fein gewebtes Fallnetz auf, 250  
 Und for aus dem geraumen Lycien  
 Der Tapfersten zwölf Mann, und stellte sie  
 Zur Lauer aus. Allein von diesen kam  
 Nicht Einer wieder heim. Denn all' erschlug  
 Der unbescholtene Bellerophon. 255  
 Nun aber, nun erkannt' er weiter nicht  
 Den glückbegabten Göttersohn in ihm;  
 Behielt ihn dort bei sich zurück, und gab  
 Ihm seine Tochter und den halben Theil  
 Gesammter Königsmacht. Auch theilten ihm 260

Die Lycier des Landes bestes Loos,  
 Schön, urbar, rebenreich, zum Anbau zu.  
 Aus jener kamen ihm der Kinder drei:  
 Isander, Hippoloch, Laodamee.  
 Laodameen schwächte Vater Zeus; 265  
 Und sie gebär den erzgepanzerten  
 Und götterähnlichen Sarpedon ihm.  
 Als er hierauf verhaßt den Göttern ward,  
 Durchirrt' er einsam das Alejische  
 Gefild', zehärmt' in sich sein Herz, und mied 270  
 Der Menschen Fährten überall umher.  
 Isandern, seinen ersten Sohn, erschlug  
 Der nimmer hadersatte Mars im Streit  
 Mit seinen schlachtberühmten Solymern.  
 Der Tochter gab im Born die Lenkerinn 275  
 Der goldnen Bügel, Artemis, den Tod.  
 Der letzte, Hippoloch, erzeugte mich,  
 Und sandte mich hierher vor Ilion,  
 Und hieß mich oft, allzeit der Tapferste  
 Vor Andern um mich her zu seyn, und nie 280  
 Zu schänden das Geschlecht der Edelsten  
 Im weiten Lyrien und Ephyra.  
 Dieß ist der Stamm, deß ich mich rühmen mag!  
 So sprach er; und der tapfere Diomed  
 Stieß freudig in den Rasen seinen Speer, 285  
 Und rief dem Schaarenführer freundlich zu:  
 Fürwahr! Du bist mein Gast von Alters her!  
 Denn beim erhabnen Deneus gastete  
 Der unbescholtene Bellerophon  
 Einst zwanzig Tage lang; und Jeder gab 290



Dem Andern ein vortreflich Gastgeschenk.  
 Mein Ahnherr einen hellen Purpurgurt,  
 Und deiner einen goldenen Doppelhelch.  
 Ich ließ ihn, als ich dannen zog, dahetm  
 Auf Lydeus Bild besinn' ich mich nicht mehr. 295  
 Denn Lydeus ließ mich, noch ein Kind, zurück,  
 Als der Achäer Nacht vor Theben fiel.  
 Deshalb bin nun dein Wirth zu Argos ich,  
 Und meiner du im fernen Eycien.  
 Drum laß im Speergeklirr einander uns 300  
 Verschonen! Denn es sind der Troer noch,  
 Und ihrer tapfern Kriegsgenossen viel  
 Zu tödten da, so deren mir ein Gott  
 Gewähren will, und sie mein Lauf erteilt.  
 Auch sind der Griechen noch genug, so du 305  
 Erwürgen magst. Wohlan! So laß uns drauf  
 Die Waffen wechseln, daß auch Andern kund  
 Die väterliche Gastbefreundung sey!  
 Hierauf entschwungen sie den Wagen sich,  
 Und gaben sich so Schwur, als Handschlag drauf. 310  
 Und nun erhob Zeus Kronion den Geist  
 Des Glaukus, bei dem Waffentausch, der Gott  
 Für Erz, und hekatombenwürdige,  
 Für Waffen, kaum neun Farren werth, vergab.  
 Und Hektorn, der indes zur Buche kam, 315  
 Unfern der Stierpforte, ließ ein Heer  
 Von Troertinnen an, und fragte viel  
 Nach Vater, Sohn, und Bruder, und Gemahl.  
 Er aber mahnte Jede zu Gebet;  
 Denn Vielen stand noch großes Weh bevor. 320

Drauf naht' er sich der schönen Königsburg,  
 Die über Kunstgewölben sich erhob.  
 In funfzig Zimmern, von behaunem Stein,  
 Erbaut je eins am andern, hauseten  
 Mit ihren Weibern Priams Söhne hier. 325  
 Zwölf Dachgemächer, von behaunem Stein  
 Stracks gegen über, innerhalb des Hof's,  
 Erbaut je eins am andern, nahmen mit  
 Den keuschen Weibern Priams Eidam' ein.  
 Hier traf die sanfte Mutter ihn, die zu 330  
 Laodicen, der schönsten Tochter, ging,  
 Und sank in seine Arme, und begann:

O Sohn, was ließest du die grause Schlacht?  
 Bedrängen die verruchten Danaer  
 Doch rings umher so wüthig jetzt die Stadt! 335  
 Trieb dich vielleicht dein Sinn, auf hoher Burg  
 Zum Zeus die Hände zu erhöhen, hieher,  
 So harre, bis ich bringe süßen Wein,  
 Davon dem Zeus erst und den übrigen  
 Unsterblichen du weihest, und hernach 340  
 Selbst zur Erquickung trinkest. Denn die Kraft  
 Des Müden weckt der Wein. Du aber bist  
 Ermüdet von Gefechten für dein Volk.

Hierauf der große schlachterfahne Held:  
 Mit nichten, theure Mutter, reiche mir 345  
 Jetzt Honigwein! Entnerven möcht' er mich,  
 Daß mir entschwände Kraft und Heldenmuth.  
 Auch wag' ich's nicht, mit angewaschener Hand  
 Den Göttern dunkeln Nebensaft zu weihn.  
 Ich, triefend noch von Blut und Elter, darf 350

Jetzt keinesweges Opfer und Gelübb'  
 Dem Wolkenfammer Kronion begeh'n.  
 Doch du versammle der Matronen Schaar,  
 Und steig' voran, mit edler Specerei,  
 Zu Atheneens Heiligthum empor, 355  
 Und spreit' ein Festgewand, so deinem Sinn  
 Das herrlichste, das größte dünkt im Schrein,  
 Und angenehm vor allen andern ist,  
 Der blonden Göttinn über'n Schooß. Hernach  
 Gelob' ihr von zwölf Farren, jahres alt, 360  
 So nie das Joch gedrückt, ein Opferrahl:  
 Wenn dieser Stadt, wenn unsrer Weiber, wenn  
 Sie unsrer unberathnen Kinder sich  
 Erbarmt, und vom geweihten Ilion  
 Weg Iydeus Sohn, den Kriegeswütherich, 365  
 Den Fluchverbreiter, fernt. Indeß, daß du  
 Hinauf in Atheneens Tempel steigst,  
 Ruf ich den Paris, wenn er hören will. —  
 Ha! schläng' ihn nur der Abgrund tief hinab!  
 Ihn, welchen zum Verderben Ilions, 370  
 Des hohen Priam und der Seinigen  
 Der Himmelsheerscher nährt! Denn sah' ich ihn  
 Zur Hölle fahren, so vergäße wohl  
 Noch einst mein Herz des bittern Ungemachs.  
 Er sprach's. Sie aber kehrt' in den Pallast; 375  
 Gebot den Mägden, durch die weite Stadt  
 Die Frauen zu berufen; stieg empor  
 In's duftende Gemach, wo, allerlei  
 An Kunst, Gewänder lagen, das Gewerk  
 Der Mädchen Sidons, welche Paris Schiff, 380

- Als mit der gotterzeugten Helena  
 Er den geraumen Ocean durchwaßt,  
 Dem Vaterland entführt, und for eins aus,  
 Für Pallas zum Geschenk das stattlichste  
 An Groß und bunter Zier, das hinten lag, 385  
 Und wie ein Stern hervor den Schimmer warf.  
 Drauf ging sie, und viel Frauen folgten nach.  
 So bald der Zug hinauf zur hohen Burg,  
 Vor Atheneens Heiligthum gelangt,  
 Da schloß das Thor des Kossgebändigers 390  
 Antenors Weib, die rosenwangige  
 Theano, auf. Denn die war Priesterinn.  
 Drauf hub die ganze Schaar, bei lautem Flehn,  
 Die Händ' empor. Theano spreitete  
 Das Festgewand der Göttinn über'n Schooß, 395  
 Und betete zur Tochter Zeus also:  
 Erhabne Pallas, Hüterinn der Stadt,  
 Du Krone der Unsterblichen, vernimm  
 Zersplittre Diomedens Kriegesspeer,  
 Und laß ihn stürzen vor dem Stærthor! 400  
 Wir bringen die zwölf Farren, jahresalt,  
 So nie das Joch gedrückt zum Opfer dar:  
 Wenn du der Stadt, und ihrer Weiber bald,  
 Und unsrer zarten Kinder dich erbarmst.  
 So flehte sie; so bracht ihr Weihgeschenk 405  
 Der Tochter des erhabnen Kronion  
 Die Schaar der edeln Eroerinnen dar;  
 Doch ward ihr Flehn von Pallas nicht erhört.  
 Und Hektor kam vor Paris Lustgebäu,  
 Mit eignem Hof, Gemach und Dach versehen, 410

Das auf der Burg an Priams Wohnung stand,  
 Und durch die größten Werkverständigen  
 Im Troerreich er selbst errichten ließ.  
 Mit hochgehobnem Speer, elf Ellen lang,  
 Trat er zum Thor hinein. Voran ihm ging 415  
 Der goldberingten ehrnen Spitze Strahl.  
 Ihn traf er über'm stolzen Rüstzeug,  
 Durchprüfend Panzer, Schild und Bogen, an.  
 Anordnend ihre Kunstgeschäfte, saß  
 Helene zwischen ihrer Mägde Schaar. 420  
 Und Hector hub zu Paris an, und schalt:

Unseliger! Du schmolst zu solcher Frist?  
 Und deinethalb glüht draußen Krieg und Schlacht?  
 Und um die hohen Mauern Ilions  
 Erliegt das Volk im Streit? — Fürwahr! Du selbst, 425  
 Du schöltest selbst den Mann, der sich, wie du,  
 Dem Kampfe wollt' entziehn. Hinaus in's Feld!  
 Bevor in Kriegesgluth die Stadt verbräucht.

Hierauf der himmelschöne Paris so:  
 Nicht ohne Fug, mit Recht schalt mich dein Mund. 430  
 Doch laß mich reden, Hector, höre mich!  
 Nicht Groll noch Rache gegen Itron hielt,  
 Vielmehr hielt Schmerz mich im Gemach dahelm.  
 Mit süßem Kosen mahnte schon mein Weib.  
 Mich wieder zum Gefecht. Auch dächte dies 435  
 Mit selber rühmlicher. Denn Helbenglied  
 Ist wandelbar. Wohlen! Berzeuch allhier,  
 Bis ich mich rüste! Oder geh' voran!  
 So folg' ich nach, und hole gleich dich ein.

So sprach er; doch der edle Hektor schwieg. 440  
Und Helena in sanftem Ton begann:

O Bruder, mein, der niederträchtigsten,  
Mein, der verwünschten Unglücksstifterinn!  
O hätte mich zur Stund', in welcher mich  
Der Mutter Schooß gebär, ein Unglückssturm 445  
In Felsenwüsten, oder in die Fluth  
Des brausenden Oceanus gesetzt!

So hätte mich der Strudel eingeschluckt  
Bevor dies Unheil all erwachsen war'.

Weil's aber anders der Olymp verhängt, 450

So sollt' ich eines Bessern Weib doch seyn,  
Dem fühlbar war' Verdruß und Schmach beim Volk.

Doch ihm gebricht's an stetem Sinn, für jetzt  
Und immerdar! Drum hab' er's auch dahin!

Doch du, mein Bruder, tritt zu mir herein, 455  
Und setze dich auf diesen Sessel her.

Denn deine Kraft griff Heldenarbeit an,  
Für mich elendes Weib, und Paris Schuld,

Die Zeus zur Schmach auf immerdar ersah,  
Ein Gassenlied der Aferwelt zu seyn. 460

Hierauf der große Schlachterfahrene Held:

Nicht sitzen heiß, o Helena, mich heut!

Dein Will' ist gut; doch kann ich ihn nicht thun.

Mich drängt der Muth, den Troern beizustehn.

Denn die verlangt's nach meiner Rükkehr sehr. 465

Treib' ihn vielmehr, daß er nicht säum', und mich

Noch in der Stadt erteile! Ich will heim

Zu Weib und Kind indessen gehn. Wer weiß,

Darf ich einst wiederkehren? Oder hat

Der Rath Unsterblicher beschlossen, mich 470  
Durch Griechenfaust zu überwältigen?

So sprach der schlachterfahrene Held, und ging,  
Und langte stracks vor seiner Wohnung an.  
Allein er traf Adromachen hier nicht.

Sie stand, nebst ihrer blankgeschmückten Magd, 475  
Zusammt dem Kind', auf Troas höchstem Thurm,  
Und weint' und wimmert' in das Feld hinaus.  
Er, als er nicht die treue Gattinn fand,  
Blieb an der Schwell', und rief den Mägden zu:

Hierher, ihr Mägde! Sagt mit an, wohin 480  
Ging meine reizende Andromache?

Zu irgend einer trauten Schwägerinn?  
Stieg sie zu Pallas mit empor, allwo  
Mit aufgelöstem Haar der Frauen Chor  
Die fürchterliche Göttinn jetzt versöhnt? 485

Zur Antwort gab die flinke Schaffnerinn:  
Willst du die Wahrheit wissen, Herr, so horch!  
Sie ging zu keiner trauten Schwägerinn;  
Stieg nicht zu Pallas mit empor, allwo  
Mit aufgelöstem Haar der Frauen Chor 490  
Die fürchterliche Göttinn jetzt versöhnt.

Sie stieg empor zum höchsten Thurm der Stadt,  
Als sie den Drang Achaischer Gewalt  
Auf unser Heer vernahm. Sie eilt' und lief,  
Gleich einer Rasenden, zur Mauer hin. 495

Die Amm' ihr nach trug deinen jungen Sohn.

So sprach die Schaffnerinn. Und Hektor schritt  
Zum Thor der Burg hinaus; ging seinen Gang  
Die schön gebahnte Gassen rasch zurück.

Als er die weite Stadt durchwandelt war, 500  
 Hielt hart am Skæerthor, wodurch sein Weg  
 Zu Erde ging, sein Weib, Andromache,  
 Die reiche Erbin des erhabenen  
 Eetion, ihn auf. Eetion,  
 Der sie des erzbewehrten Hektors Hand 505  
 Vermählt, bewohnte Theben, und gebot  
 Als Fürst im waldigen Hypoplakus  
 Den tapfern Sassen von Cilicien.  
 Entgegen lief sie ihm; die Magd mit ihr,  
 Trug an dem Busen Hektors zarten Sohn, 510  
 Den einzigen, schön, wie ein Nachtgestirn.  
 Sein Vater hieß das Kind Skamandrius;  
 Allein das Volk nennt' ihn Astyanax,  
 Weil Hektors Arm die Stadt allein versocht.  
 Er sah sein Kind mit stummen Lächeln an. 515  
 Andromache trat weinend zu ihm hin,  
 Warf sich an seinen Busen, und begann:  
 Herztrauter Mann, fürwahr! dich fällt noch selbst  
 Dein Wagemuth! — Ach! rührt dich nicht dein Sohn,  
 Und diese arme Gattinn, die nun bald 520  
 Wird Wittwe seyn? — Denn der Achder Schaar  
 Wird bald vereint auf dich und deinen Tod  
 Den Anfall thun. Wie wohl mir, führ' ich nur,  
 So dein beraubt, gleich in die Gruft hinab!  
 Denn fürder wird, so du dem Tode fällst, 525  
 Nie Wonne, sondern Harm mein Leben seyn.  
 Mein Vater ist, die Mutter auch ist hin!  
 Ihn tödtete der Göttersohn Achill,  
 Als er die hochgethürmte Königsstadt



Ciliciens, die volle Theben, einst 530  
 In Trümmer warf. Er tödtet' ihn; jedoch,  
 Voll Ehrfurcht, nahm er ihm die Rüstung nicht.  
 Vielmehr verbrannt' er den erschlagenen Held,  
 Mit seiner blanken Rüstung angethan;  
 Und thürmt' ihm einen Ehrenhügel auf; 535  
 Und schöne Nymphen, Töchter Aegiochs,  
 Die Dreaden, pflanzten Ulmen drum.  
 Auch hatt' ich sieben Brüder noch daheim;  
 Die fuhren all' auf Einen Tag hinab  
 In's Schemenreich. Denn allzumal erschlug 540  
 Der schenkelrasche Göttersohn Achill  
 Sie bei den frohen Heerden auf der Trift,  
 Und meine Mutter, die Beherrscherinn  
 Des waldburchflochtenen Hypoplakus,  
 Führt' er, sammt aller Habe, mit sich weg. 545  
 Zwar ließ er sie nach diesem wieder los,  
 Für unermessliches Befreiungsgeld;  
 Doch heim erschoss die Bogenspannerinn  
 Diana sie. Nun Hektor, nun bist du  
 Mir Alles! Vater, Mutter, Bruder, du, 550  
 Der wackerste Gemahl! Ach! so erbarm'  
 Dich doch, und harr' auf diesem Thurm, und mach'  
 Zum Waisen nicht dies Kind, zur Wittwe nicht  
 Dein Weib! Komm, stelle deine Streiter dort  
 Zum wilden Feigenbaum, allwo die Stadt 555  
 Ersteliglich ist, die Wehren niedrig sind.  
 Denn drei Mal wagten schon die Rüstigsten,  
 Die beiden Ajax, der gepriesene  
 Idomeneus, das Atridenpaar,

Und Lydeus starker Sohn alhier den Sturm. 560  
 Ein Seher rieth's vielleicht; vielleicht auch nur  
 Ihr eigner Sinn trieb sie an diesen Ort.

Drauf sprach der große schlachterfahrene Mann:  
 Um alles das, Geliebte, sorg' ich schon.  
 Die Troer und die saumnachschleppenden 565

Trojanerinnen scheu' ich nur zu sehr,  
 Vermeid' ich, wie ein Luge, das Gesecht.

Auch rieth mir solches nimmer noch mein Herz.  
 Denn wiss! Ich lernte tapfer seyn im Streit;  
 Ging immerdar dem Heer voran, und focht 570

Für Priams Reich und meinen Heldenruhm.  
 Zwar ist es mir in Geist und Herzen kund,  
 Daß noch ein Tag erscheint, da Ilion,

Und Priam und sein speergeübtes Volk  
 Erliegen muß. Doch meine Seele bangt 575

Das Drangsal der Trojaner nicht so sehr,  
 Nicht Hekuba, so Vater Priam nicht,

Noch meine Brüder allzumal, wovon  
 Noch mancher Kriegerheld in Staub dahin  
 Zu Feindes Füßen stürzen wird, als du! — 580

Wenn Einer jener Erzgepanzerten  
 Achäer dir der Freiheit Leben raubt;

Dich unter Zählengüssen, fort von hier,  
 In's Elend reißt; und dann zu Argos fern

Der Fremden weben sollst! Wenn Machtgebot 585

Dich, ob du gleich entgegen strebest, zwingt,  
 Aus Hypereas Born des Eimers Last

Zu ziehn, und dich Wer weinen sieht, und ruft:  
 Sieh da! Die Gattinn Hektors, der im Streit

- Die Rossebändiger von Troas Geschlecht, 590  
 Die Ilion verfochten allzumal  
 Hoch überging! Welch neues Weh für dich!  
 Das Weh der Sehnsucht nach dem Ehgemahl,  
 Der wenden könnte deine Slavenzeit.  
 Doch mich! Der Hügel bedeck mein Gebein, 595  
 Bevor dein Raub, dein Angstgeschrei erschallt!  
 Hier hielt der schimmerreiche Hektor ein,  
 Und langte nach dem Knaben. Aber schnell  
 Bog mit Geschrei der Kleine sich zurück  
 Zum Busen seiner schlank umgürteten 600  
 Verpflegerinn, erschrocken vor der Schau  
 Des Vaters. Denn ihm graute vor dem Erz,  
 Und vor dem Rosßbusch, den er fürchterlich  
 Vom hohen Helm herunter winken sah,  
 Die guten Aeltern lächelten dazu. 605  
 Und eilig nahm der schimmerreiche Held  
 Den blanken Helm vom Haupt, und setzt' ihn hin  
 Zur Erd', und hub, als er das Kind geküßt,  
 Und auf den Armen sanft gewebt, zum Zeus  
 Und allen Göttern so zu beten an: 610  
 O Zeus, und ihr Unsterblichen, verleihet,  
 Daß dieser Sohn vor allen Troern groß,  
 Wie ich, einst sey! Gewährt ihm Muth und Kraft  
 Zum obersten Gebieter Iliens!  
 Daß einst es heiße, wann vom Streit er kehrt: 615  
 Der ist viel stärker, als sein Vater war!  
 Daß er stets blutbesprengten Raub zurück  
 Von dem Erschlagenen bring', und seiner oft  
 Die Mutter sich erfreu' in ihrem Sinn!

So betet' er, und gab das Kind zurück, 620  
 Den Armen der Gemahlinn, welche fest  
 Ihr Knäbchen mit bethränntem Lächeln an  
 Den wohlgeruchterfüllten Busen schloß.  
 Erbarmend blickte der Gemahl sie an,  
 Und redt' ihr zu, sanft schmeichelnd mit der Hand: 625

Herztrautes Weib, zerhärme dich nicht so  
 In deinem Sinn! Denn wider das Geschick  
 Stürzt Keiner mich zur Unterwelt hinab.  
 Doch seines Schicksals Macht entrann noch nie  
 Ein Sterblicher, so je geboren ward, 630  
 Er sey ein Feiger, oder sey ein Held.  
 Geh' du jetzt hin, geh' an dein Kunstgeschäft,  
 An dein Geweb' und deine Spindel heim!  
 Gebeut auch dem Gesind' sein Tagewerk!  
 Der Krieg ist das Geschäft des Manns, und meins 635  
 Zuerst vor allen Männern Iliens.

So sprach der schlachterfahrene Held, und nahm  
 Den Roßbuschhelm empor. Sie aber schied,  
 Und ging, und wandt' ihr Angesicht noch oft  
 Zurück nach ihm, und floß in Thränen aus. 640  
 Und als sie zum gemächlichen Pallast  
 Des heldenwürgenden Gemahls gelangt  
 Traf sie versammelt ihrer Mägde Schaar,  
 Und weckt' in allen lauten Jammer auf.  
 Von den Genossen seines Hauses ward, 645  
 Vor seinem Fall, Held Hektor schon beweint,  
 Denn allen ahndt', er würde nimmermehr  
 Vom Kampfe wiedertehren, und der Faust  
 Des grimmigen Achäers nicht entgehn.

Indessen säumte Paris nicht daheim, 650  
 Und eilt' in voller Rüstung, blank von Erz,  
 Auf raschen Füßen durch die Stadt dahin.  
 So reißt' der Hengst, der an der Kripp' im Stall  
 In güldnem Hafer lang' gepraßt, sich los;  
 So donnert durch die Flur sein Huf dahin; 655  
 So rennt er wiehernd zum gewohnten Bad  
 Im klaren Strom; wirft hoch den Hals empor;  
 Und schüttelt hoch die Mähnen in die Luft;  
 Und prangt, bewußt der herrlichen Gestalt;  
 So tragen leicht ihn seine Schenkel fort, 660  
 Zur Stut', in den bekannten Weidekamp:  
 Wie Paris hoch von Pergamus herab,  
 In Waffen leuchtend, wie die Sonn', einher  
 Frohlockend auf geschwinden Schenkeln lief.  
 Er holte bald den Bruder ein, der schon 665  
 Den Ort verließ, wo er vom Weibe schied.  
 Verzeih', o Bruder, rief der schöne Prinz,  
 Hielt mein Verzug zu lang' allhier dich auf;  
 Denn du entbotst mich früher schon hierher.  
 Hierauf der große schlachterfahne Held: 670  
 Freund, Niemand, der's versteht und billig denkt,  
 Mag tadeln dich und deine Streitbarkeit.  
 Du bist ein Held! Nur selber gibst du nach;  
 Nur selber will der Held nicht, wie er soll!  
 Und mir vergällt's das Herz, wenn ich von dir 675  
 Das Hohngeschwätz der Troer hören muß.  
 Doch dulden sie für dich dies Ungemach! —  
 Setz laß uns fort! Hiervon nach diesem mehr!  
 Wann wir, durch Zeus, die fußgeharnischten

Achder weggescheucht, und froh den Kelch  
Der Freiheit ihm in unsern Hütten weihn.

680

8. An einen Freund über die Deutsche Ilias in  
Jamben \*).

Sie haben also für meine jambisirte Ilias gestritten? Gotteslohn dafür! Schade nur, daß Sie mir nichts weiter von dem Disput melden. Denn das Contra Ihres Ungenannten möcht' ich um so lieber, als Sie mir ihn, unter dem Namen eines enthusiastischen Bewunderers des Griechischen Homer, als einen nahen Anverwandten meiner Seele schildern. Ueberhaupt hab' ich jetzt gründliches Contra fast lieber, als unbedingtes Lob. Lob ist zwar freilich ein herrlicher Fahrwind in die Segel jedes Wiedermanns; aber! aber! — wie oft treibt's nicht auch auf Klippen! Daher sind die Patres Difficultatum öfters, und sonderlich, ehe man sich in die Bahn hinein stürzt, recht erspriessliche Leute.

Es sind mir schon Mehrere in den Wurf gekommen, die, wie Ihr Anonymus, gemeint haben, eine Uebersetzung Homers in Hexametern dürfte meiner jambischen vorzuziehen seyn. Mit diesen bin ich bisher noch so

---

\*) Aus dem Deutschen Mercur vom Jahre 1776. IV. Vierteljahr. S. 46.

ziemlich, wenn nicht zu ihrer, doch zu meiner Beruhigung fertig geworden. Ich möchte daher wohl wissen, ob Ihr Anonymus neue Gründe hätte. Jedoch, da alle meine Widersacher, recht, als ob sie's unter einander abgeredet, fast immer einerlei Liedlein mir vorgeleiert haben, so bin ich, mit Erlaubniß Ihres Ungenannten, beinahe fest genug, zu glauben, daß auch Er in das nämliche Horn geblasen habe. Ohne daher die Cabala zu Hülfe zu nehmen, getraut' ich mir fast, Ihren ganzen Wortwechsel von Sylbe zu Sylbe auszupunctiren. Nicht wahr, ging's nicht ungefähr so? — Sie fingen an:

A. Haben Sie Bürgers Homerische Proben gelesen?

B. Wie sollt' ich nicht? Ist doch davon ein Aufheben und Posaunen, das seines gleichen nicht hat.

A. Hm! Das Aufheben und Posaunen lassen Sie gut für Bürgern seyn! Aber was halten Sie davon? Art und Ausführung haben bis hierher meinen Beifall.

B. Es wäre zu wünschen, daß Deutschland gar keiner Verdeutschung Homers bedürfte, sondern jeder Virtuose und Dilettant ihn in dem göttlichen Grundtexte selbst ganz verstehen und fühlen möchte. Da das nun aber nicht ist, und nie seyn wird, so sollte wenigstens eine Dolmetschung, an Geist, Körper und Bekleidung, dem Originale so nahe, als möglich, kommen.

A. Freilich! Aber gilt denn das von Bürgers Uebersetzung nicht? Der arme Bürger! Was anders soll ihn wegen der absoluten Unmöglichkeit, das Original

ganz zu erreichen, trösten, als das Urtheil, daß er dem Ziele möglicher Vollkommenheit wenigstens nahe gekommen? — Und wie hätt' er's denn anders und besser machen sollen?

B. Sein Jambus ist gar Homers Vers nicht. Hexameter hätt' er wählen sollen.

A. Homers Vers nicht? Freilich! Homer hat in Hexametern gedichtet. Aber auch Griechisch hat Homer gesungen; und sonach wäre ja wohl Deutsch Homers Sprache auch nicht?

B. Das war weiter nichts, als ein Seitensprung. Ich kann wohl ein Flötenstück auf der Oboe nachspielen, daß es das nämliche Stück bleibt; nur Melodie und Tact muß ich nicht verändern. Das aber hat Bürger durch die veränderte Versart gethan, und die Täuschung dadurch mächtig gehemmt. Und wenn er sich auch des ganzen Homerischen Geistes bemächtigt hätte, so ist seine Ilias doch Homers Ilias immer nur halb.

A. So! Sagen Sie mir doch, ob man Ariosts Rasenden Roland wohl in's Griechische übersetzen könnte?

B. Warum? Was wollen Sie damit? — O ja! Wenn ich ausnehme die Benennungen der Dinge, die die Griechische Welt nicht kannte, mithin auch keine Sprache dafür hatte.

A. Gut! So müßte ja dann wohl der Grieche den Rasenden Roland in Ottave Rime übersetzen?

B. Hoho! Schon wieder ein lustiger Seitensprung!



Ich will den Herrn aber schon wieder fassen. Griechische Ottave Rime würden freilich sehr närrische Dinger seyn; aber Deutsche Hexameter, Freund, lassen sich gut und gern verfertigen.

A. Gut und gern! —

B. O ja! Gut und gern! Und keine andere Versart, als diese, konnte den tausendfachen Homerischen Wohlklang, einiger Maßen wenigstens, wiedergeben. Wie gar unendlich viel geht nicht in dem eintönigen Deutschen Jambus verloren!

A. Gut und gern soll's also unsere Sprache, deren Tact sich meist mit ganzen und halben, und nur sehr wenigen Viertel-Schlägen begnügt, der Griechischen, in ihrem viel theilbarern Tacte, mit allen seinen halben, Viertel-Achtel- und Sechzehntel-Schlägen, nachthun, und die Mensur eines jeden Hexameters solcher Gestalt ausfüllen, daß es weder zu viel, noch zu wenig ist? In dieser Mensur läßt die Griechische Sprache nicht die kleinste Lücke, die sie nicht, ohne nur um ein Härchen überzufüllen, auf das genaueste ausfüllen könnte. Dies Geschick hat sie ihrem so sehr in's Kleine und Feine getheilten Tacte zu verdanken. Unsere Sprache hergegen wird meist dem Raume des Hexameters bald zu wenig, bald zu viel, und eine überragende Füllung geben.

B. Klügeleien! Pure Klügeleien! Damit wollen Sie doch wohl nicht gar unserer Sprache die Schickslichkeit zum Hexameter überhaupt abklügeln?

A. Das nun eben nicht. Aber doch wahrhaftig die Schickslichkeit zum Griechischen, Homerischen Hexameter.

B. Ja, da haben Sie freilich Recht. Denn welche Nordische Sprache, mit ihren vielen starkleibigen, ein- oder zweisylbigen Wörtern, hinten und vorn mit raselnden Consonanten verpanzert, bei deren Niedertritt der Boden bröhnt, wäre wohl im Stande, den leichten flüchtigen Griechischen Hexameter in seinem schwebenden Gange, der kaum die Spigen des Grases krümmt, nachzubilden? — Aber dessen ungeachtet.....

A. So? Das erkennen Sie doch? Dessen ungeachtet aber wollen Sie, daß eine Sprache, die weit weniger, und ganz andere Gelenke hat, einer Sprache, die ganz und gar Gelenk ist, ihre Zauberkräfte nachmache? — Wozu, um's Himmels willen! jene Prostitution für sie selbst? — Wozu die Nichtbefriedigung und das Mißvergnügen der Zuschauer? — Der Grieche tanzet Heldentanz; der Deutsche, der das nicht kann, schreitet dafür Heldenschritt. Kommt nun Jeder auf seine Weise mit Ehren an's Ziel, so ist der Zuschauer zufrieden. Aber wie, wenn der Letzte den Tanz des Ersten plump nachtanzte? Wie widerwärtig dem Zuschauer! Wie fatal die Vergleichung für den ungeschickten Tänzer!

B. Mit Gunst! Nicht so despectirlich von unserer Deutschen Muttersprache! So plump und unbiegsam ist sie denn doch wahrhaftig nicht. Ich sollte denken, wir hätten gar herrliche Deutsche Gedichte in Hexametern und andern Griechischen Sylbenmaassen, denen an Griechischem Wohlklange nichts abgeht.

A. Ei, Lieber, dawider hab' ich ganz und gar nichts. Doch hören Sie einmal! Bekanntlich ist unsere

Sprache, schier vor allen ihren Nachbarinnen, die ärmste an Reimen. Jeder reimende Dichter wird's erfahren haben. Und doch haben wir sowohl kleinere, als größere Gedichte, die vortrefflich gereimt sind. Bei dem Allen sind Sie und kein Deutscher, nicht für eine Million, im Stande, Homers Ilias in gereimten Versen zu verdeutschen. Das müßte freilich nicht gut seyn, wenn in der großen vollen Schatzkammer unserer Sprache nicht so viel bequemer Stoff sich finden sollte, um ein oder anderes Griechisches, willkürliches Versgebäude aufzuführen. Aber das Homerische Iliadische! Nun und nimmermehr führen Sie's damit auf. Bei einem willkürlichen Gedichte ist auch der Gang des Geistes willkürlich. Wo die Sprache rauh und uneben ist, da geht man nicht hin. Aber wie, wenn nun dem Dichter das ganze Thema, bis auf die kleinste Ausdehnung seines Inhalts, wie dem Uebersetzer der Ilias, vorgezeichnet ist? Muß sich da die Sprache nicht überall nach der vorgeschriebenen Marschrouten bequemen? Wie wenn nun, zum Beispiele, der Grieche eine vortreffliche Schilderei in den herrlichsten Hexametern dargestellt hätte, den armen Deutschen aber verlasse völlig seine ganz anders articulirte Sprache, diese Schilderei, nach Sinn, Ausdruck und Wohlklang, in Deutschen Hexametern zu verhomerisiren? Müßt' er da nicht entweder ganz vom Originale abweichen, oder für die schönsten Griechischen abscheuliche zermarternde Deutsche Hexameter geben? —

B. : All ihr Contra, Freund, geb' ich zu. Es sey dem Deutschen oft unmöglich, den Wohlklang des

Griechischen Hexameters, mit allem seinen Inhalte, nachzubilden! Noch mehr, er sey es nirgends im Stande! Aber wird dem Uebersetzer bei jeder andern Versart das nicht eben so bezeugen?

A. Ich dünkte nicht.

B. Fragen sie nur Bürgern, ob ihm bei seinen Jamben jene Schwierigkeiten nicht zu Hunderten aufgestoßen sind? Wenn er aufrichtig ist, so wird er Ihnen gestehen, daß sich oft viel eher Sprachstoff zu einem schönen Hexameter, als zu seinem schwer daher schreitenden Jambus finde. Und wenn das wahr ist, so ist auch wahr, daß der Deutsche Hexameter, trotz allen seinen Unvollkommenheiten, dennoch wegen seiner mehr abwechselnden Harmonie vorzuziehen gewesen wäre.

A. Schade, daß Bürger auf Ihre an ihn gerichtete Appellation nicht gleich Bescheid geben kann. Aber ich will einmal aus seiner Seele antworten, wie ich's ihm zutraue; und bei ihm zu verantworten gedenke.

Angenommen, daß Bürger nicht Knall und Fall sich hingesezt, die erste, die beste Versart ergriffen, und ohne weiteres Bedenken drauf los gedolmetscht, sondern der Uebersetzungsgedanke erst lang' in ihm gewoget und gegohren habe, eh' er noch eine Zeile auf's Papier geworfen: so konnt' es nicht fehlen, es mußten, während dieses Wogens und Gährens, mehrere mögliche Einleidungsarten, als da sind Prosa, Hexameter ganz freie namenlose Versart, Alexandriner, Griechischer und Deutscher fünffüßiger Jambus, u. s. w. sich ihm darstellen, und ihre Dienste anbieten. Es muß' ihm einfallen, daß es nicht gleichgültig sey, welche Art er

wähle, sondern unter allen nur Eine seyn müsse, durch welche er seinem Zwecke am nächsten kommen könne. Ich glaube ferner voraus sehen zu dürfen, (wenn ich anders Bürgern nicht für den unbesonnensten Tapp zu halten soll), daß er mit jeder Art wirkliche Versuche angestellt habe. Nun hören Sie weiter! Dies also vorausgesetzt, so hat er bei seinen Versuchen gefunden, — denn er hat's finden müssen, — daß sein Jambus, vor allen andern Versarten, dergestalt mit der Uranlage unserer Heldensprache überein stimme, daß Homers Heldengesang in keine andere Versart natürlicher, leichter und ungezwungener sich fügen lasse. Ich wette, daß Bürger mit hundert, den wahren echten Sinn des Originals darstellenden Jamben viel eher, als nur mit zehn erträglichen Hexametern fertig geworden ist. Wenn uns nun vollends Bürger dies Zeugniß aus seiner Erfahrung gäbe, sollte man daraus nicht billig als Satz der Wahrheit abstrahiren, daß sein Jambus das einzige, wahre, echte, natürliche heroische Metrum unserer Sprache sey? Man kann sagen, daß neun Zehnthelle derselben in dies Metrum recht bequem sich fügen, hergegen kaum ein Zehnthel im Stande sey, richtige gute Hexameter zu bilden.

B. Aber woher haben wir denn so viele Hexameter, die fast den ganzen Reichthum unserer Sprache in sich fassen?

A. Leider! Leider! heißt ihr Name Legion. Aber nur einmal gemustert! Lassen sie das Heer aufziehen, und sehen Sie, ob die meisten nicht mehr jambische oder trochäische Schritte, als Hexameter-Sprünge machen. Wie oft stolpern sie bei ihren Sprüngen! Fast

nie darf man der Scansion vergessen, wenn sie für das Ohr nur einigermaßen als Hexameter sich bilden sollen. Wie gleitet dagegen nicht der Griechische von Zunge und Lippen hernieder! Wie bildet er sich nicht ohne alle Mühe, ja wider unsern Willen, in der Aussprache von selbst! Man declamire die Deutschen, und man muß sich große Mühe geben, dem Hörer merklich zu machen, daß es Hexameter sind. Man lese dagegen Homers Griechischen, — versteht sich mit richtiger Sylben-Quantität! — und fast alle Mühe ist verloren, dem Zuhörer den Hexameter zu verbergen. So natürlich ist dieser Vers der Griechischen, so unnatürlich der Deutschen Sprache! Sehen Sie daher nur auf alle unsere ältern Gedichte und Verse, ob Sie irgendwo das Polymetrische eines Hexameters antreffen. Scandiren Sie das erste, das beste prosaische Buch. Eher scandiren Sie hundert zehnfüßige Jamben oder Trochäen, als nur Einen Hexameter heraus. So wenig ist unsere Sprache den bunt- und vieltrittigen Griechischen Versarten angemessen! Eben daher kommen denn auch die fatalen zerzerzten und verschränkten Wortfügungen, die so viele Gedichte in diesen Sylbenmaßen verunstalten. Nichts, als Nachahmungssucht, verdamnte Nachahmungssucht! hat uns auch hier wieder von der Natur abgezogen, und gegen den Genius der Sprache empöret. Lassen sie nur einmal erst Datteltische Metra unter uns bekannt seyn! Was gilt's? So werden wir, geliebt's Gott! auch in diesen Sylbenmaßen bald Gedichte machen. Keine Deutschpoetische Seele würde je vom Hexameter, oder einer ähnlichen Versart, sich haben

etwas träumen lassen, wenn nicht Griechen und Römer uns vorgegangen wären. Und hätt' es nie eine Griechische Sprache gegeben, so gäb' es auch wahrscheinlich noch keine Hexameter. Eine andere Sprache kommt ihn eben so wenig erfinden, als er der Griechischen kaum unerfunden bleiben konnte. In dieser, als in seinem Ur-Elemente, lebt und webt er, wie der Fisch im Wasser. In der Römischen mag er schon weit minder, und in den Nordischen Sprachen am allerwenigsten gedeihen. Ob nun gleich der Hexameter der vollkommenste Vers ist, so je von den Lippen der Musen gegangen, so würd' er doch einer Deutschen Ilias eben so widers natürlich seyn, als etwa eine beibehaltene Wortfügung der Original-Sprache, wider den Genius der unserigen, nur immer seyn könnte. Ein Jeder red' und singe doch, wie ihm der Schnabel gewachsen ist! Homer that das als Grieche, sang Griechisch mit Griechischem Schnabel, und würde so eben wieder mit Deutschem Schnabel, auch Deutsch gesungen haben. Denn wenn Homer, ein alter Deutscher im Zeitalter der Minnesinger oder Luthers, frei von classischer Schulsücherei und poetischer Pedanterei, gelebt hätte, so hätt' er auch, — und das red't mir Keiner aus, — seine Ilias in Jamben gesungen. Wenn sie daher sagen, nicht der Jambus, sondern der Hexameter sey Homers Vers, so ist dies bloß eine relative Wahrheit. Unter dem Ionischen Himmel war der Hexameter allerdings Homers Vers, und nicht der Jambus: unter dem Nordischen Himmel hergegen ist umgekehrt der Jambus Homers Vers, und mit nichts der Hexameter. Hat nun

Bürger seine Jamben so gut gemacht, als wahrscheinlich der Deutsche Homer sie gemacht haben würde, so hat er geleistet, was man von ihm verlangen konnte.

B. Vergessen Sie das Athemholen nicht, liebster Freund! Ist's doch nicht anders, als ob Bürger leidenschaftig in Ihnen säße, und heraus perorirte. Kaum könnt' er sich wohl eifriger seiner selbst annehmen. Fast weiß ich selbst nicht mehr, was ich Ihnen auf all das antworten soll. Bürger mag sein jambisches Metrum immerhin ganz gut verarbeitet haben; auch dürften ihm Hexameter nicht so von der Faust gegangen seyn. Dies könnt' ich allenfalls zugeben. Dagegen aber müssen Sie mir doch auch wieder einräumen, daß, wenn er's möglich gemacht hätte, eine Uebersetzung in Hexametern zu geben, die in ihrer Art die Güte seiner jambischen gehabt hätte, sein Verdienst um so viel höher gestiegen wäre. Denn bedenken Sie doch nur! Welche Monotonie! Fast zwanzig tausend Verse hindurch gar keine Abwechselung! Ein beständiges Einerlei! Ein ewiges Klipp klapp! Klipp klapp! Dafür hätte denn doch ein ob schon mittelmäßiger Hexameter mehr Wechselklang dem Ohre gegeben.

A. Das sagen Sie da nun wohl so bloß a priori her; und wer mit Ihnen bloß das Ding a priori beklügelt, der sollte denken, man könne kaum mehr Recht haben, als Sie. Aber a posteriori, Freund, a posteriori! Das ist, nach Gefühl des Ohrs, Herzens, und deren Erfahrungen! — Ossian, Milton, Young und alle Briten, haben die herrlichsten Gedichte in jambischer oder ähnlicher Versart gesungen,



und ich wüßte nicht, daß Wer über ermüdende Monotonie ihrer langen Gedichte geklagt hätte. Und warum nicht? Weil dies Metrum in der Natur ihrer Sprache lag. Im Deutschen verhält sich's eben so. Wie kann dem Deutschen Ihre Eintönigkeit zur Last fallen, da es seine ganze, — in Vergleichung mit der Griechischen, — monotonische oder oligotonische Sprache täglich reden hört, mithin völlig daran gewöhnt ist? Das sind nur die classischen Schulfüchse, die so etwas klügeln. Dem Griechischen Ihre möchte freilich unser Jambus eintönig seyn, weil das der Polytonie gewohnt ist; aber dem unstrigen ganz gewiß nicht. Ueberdies ist der Deutsche Jambus jener ausgehungzte Klippklapp keinesweges. Prüfen Sie ihn nur einmal genauer, so werden Sie unendliche Abwechselung, in Ansehung der Cäsuren und Ruhepunkte, des männlichen oder weiblichen Ausgangs der Perioden, des ganzen Auf- und Niederschwunges derselben, der bald jambisch auf- und bald trochäisch niedersteigenden Füße, und endlich des Zeitmaßes der Sylben selbst finden. Freilich wechselt nur immer Kurz und Lang, und Lang und Kurz ab; aber selbst in der kürzeren Kürze und längeren Länge Einer Sylbe vor der andern ist so viel Verschiedenheit, daß sie kaum sich ausrechnen läßt. Ängstlich scandiren darf man freilich nicht, und das darf man nirgends; sondern man muß declamiren, wie sich's gehört.

B. Wahrhaftig! Bürger hat Ursache, Ihnen zu danken, daß Sie ihn so verfedten. Aber zweifelhaft lassen Sie mich doch immer.

A. An ihren Zweifeln, Freund, ist die Hartnäckig-

Zeit des classischen Vorurtheils Schulb. — Noch einen politischen Grund will ich hinzu fügen, wonach Bürger wohl gethan hat, die jambische Versart zu wählen. Bürger, glaub' ich, kannte sein Publicum zu gut, um nicht versichert zu seyn, daß, wenn's zum Stimmen sammeln käme, sein Jambus nicht immer die meisten davon getragen haben sollte. Denn, unter uns! den Hexameter und alle die Griechischen Oden = Späßenmaße können die Wenigsten im Deutschen leiden. Besonders den Altfranken, — und derer sind doch die Meisten, — sind sie ganz unausstehlich. Vielleicht hat sich also Bürger bei dem größeren Theile des Publicums einschmeicheln wollen. Hätt' er sogar eine gereimte Ilias möglich machen können, ganz in Balladen = Manier, so glaub' ich, er hätt' auch die vorgezogen, und, fürwahr! mit besserem Glücke. Bürger scheint überhaupt von Denen zu seyn, die es sehr mißbilligen, und dem Interesse der Poesie, die nicht für den Gelehrten allein, sondern für's ganze Volk seyn soll, schnurstracks entgegen halten, gelehrte Sonderheit zu suchen, und zu verlangen, daß das Volk, wider Lust und Belieben, diese Sonderheit, als hant Goût, gern schmecken und genießen solle. Unstreitig ist seine Maxime, wenn nicht Allen, dennoch den Meisten, — versteht sich, ohne weder sich selbst, noch der Dichtkunst etwas zu vergeben, — zu gleicher Zeit zu gefallen. Und in der That ist dies das einzige wahre Ziel poetischer Vollkommenheit. Das Ziel, wo diejenigen Günstlinge allwaltender und umfassender Natur stehen, die man allein Dichter der Nationen nennen kann. Sie sind die gewaltigen

Herzensbezügler und Zauberer, die ihre glühenden Stäbe nie vergebens zu zucken, und über jedes Zeitalter in immer lebendiger Kraft herrschen. Nie verrathen die Opfer auf ihren Altären, und unvergänglich blühen ihre Kränze, indessen die classischen Schulfuchserien im Staube antiquarischer Trödelbuden vermodern.

B. Dichten Sie Bürgern nur nicht mehr Weisheit an, als er wirklich in's Spiel gebracht haben mag.

A. Wollen hören, was er sagen wird! Mit nächster Post schreib' ich an ihn.

Hab' ich, mein Werthester, Ihren Disput getroffen? Sie werden über mich und meine Wahrsagerei lachen. Mögen Sie doch! Wenn Sie sich nur nicht schämen müssen. Hab' ich Ihnen indessen etwas Absurdes in den Mund gelegt, so ist's Ihre eigene Schuld. Ich war' auf den Einfall, Ihren Desput auszugrübeln, nicht gekommen, wenn Sie mir selbst ein Bißchen mehr davon betatlet hätten. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so ist alles das, was ich Sie, (in der Person des Hrn. A.), habe sagen lassen, meine Meinung, und es bleibt mir nichts übrig hinzu zu fügen, als etwa noch ein erläuterndes Exempelchen, das Sie unmöglich wissen konnten. Ein Exempelchen, welches die unendliche Abwechselung, in Ansehung der Cäsuren und Ruhepunkte, des männlichen oder weiblichen Ausgangs der Perioden, des ganzen Auf- und Niederschwungs derselben, der bald jambisch auf- bald trochäisch niedersteigenden Füße, und endlich des Zeitmaßes der Sylben selbst, hoffentlich noch handgreiflicher machen.

soll. Ich habe Leuten von feinem Ohre den Anfang der dritten Rhapsodie der Deutschen Ilias vorgelesen:

Als jeglich Heer, sammt seinen Obersten,  
Geordnet war, zog mit Getreisch und Lärm,  
Den Vögeln gleich, der Troer Schaar einher.  
So lärmten durch die Luft ein Kranichflug,  
Von Schlackerwetter und Decemberfroßt 5  
Verscheucht, und lärmten über'n Wogenstrom  
Des dunkeln Oceans dahin, und bringt  
Herab von oben den Pygmäen Mord  
Und Untergang durch schwere Fehd' in's Land.  
Doch die Achäer rückten still heran, 10  
Muth schnaubend und gefaßt in ihrem Sinn,  
Für Einen Mann zu stehn. Wie wenn der Süd  
Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hüllt,  
Verhaßt dem Hirten, aber günstiger  
Dem Dieb, als Mitternacht; denn rings umher 15  
Kann Steinwurfs Weite kaum das Aug' erschauen:  
So stieg, von ihrem Fußtritt aufgewühlt,  
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.  
Denn rasch durchwandelten sie das Gefild'.

Ich habe die Leute auf ihr Gewissen gefragt: Lieber sagt mir, klingt' euch das zu eintönig? Könntet Ihr's wohl einige Stunden, durch ein Paar tausend Verse hindurch, so fort tönen hören? Und sie haben mir auf ihr Gewissen geantwortet: Ja! Sie könnten's.

Sehen Sie, das ist blanke bare Erfahrung. Was a posteriori wahr ist, muß es auch a priori seyn. Woher kommt das aber? Wohl sonst von nichts, als

der großen und für ein Deutsches Ohr völlig hinreichenden Abwechslung, die wirklich, trotz allen Calumnianten, in diesen Versen liegt. Das werden Sie nun zwar schon von selbst, wiewohl noch dunkel, sehen, hören und fühlen. Aber ich will Ihnen das Ding noch näher rücken. Sie sollen deutlich sehen, und deutlich hören und fühlen, daß Ihnen Ohren und Nerven gellen. Ich setze jene Verse nochmals, nach ihren verschiedenen Cäsuren und Ruhepuncten, nach dem Auf- und Niederschwunge ihrer Perioden, kurz, nach ihrer ganzen fähigen Abwechslung und mit Bemerkung des veränderlichen Zeitmaßes der Sylben selbst her. Das Maß sowohl der langen, als der kurzen Sylben theil' ich nur in drei Grade ab, wiewohl Sie mir am Ende einräumen werden, daß es sich noch viel weiter abstufen lasse.

Die langen Sylben bezeichne ich so:

lang	$\overline{1.}$
länger	$\overline{2.}$
am längsten	$\overline{3.}$

Die kurzen hergegen so:

kurz	$\sim 1.$
kürzer	$\sim 2.$
am kürzesten	$\sim 3.$

Von den Zwitter-sylben, die kurz und lang gebraucht werden können, bemerk' ich diejenigen, die mehr lang, als kurz sind, mit  $\sim$ , und die, welche mehr kurz, als lang sind, mit  $\sim$ .

Nun einmal aufmerksam gelesen, gemessen, gewogen! Dann Buch zu! Unter'n Tisch mit dieser cla-

fischen Kleinelei, der ich mich zum ersten und letzten Male in meinem Leben hiermit schuldig mache!

$\checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{2} \quad \overline{5}$

Als jeglich Heer,

$\checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{2} \quad \overline{5} \quad \checkmark \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{5}$

Sammt seinen Obersten, geordnet war,

$\checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{1} \quad \checkmark \quad \overline{3} \quad \overline{5} \quad \overline{5} \quad \overline{5}$

Zog mit Getreisch und Lärm,

$\checkmark \quad \overline{2} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{5}$

Den Vögeln gleich,

$\checkmark \quad \overline{2} \quad \overline{1} \quad \checkmark \quad \overline{3} \quad \checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{2}$

Der Troer Schaar einher.

$\checkmark \quad \overline{3} \quad \overline{3} \quad \checkmark \quad \overline{2} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{2}$

So lärmten durch die Luft ein Kranichflug,

$\checkmark \quad \overline{2} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{2} \quad \overline{1} \quad \overline{5} \quad \overline{5} \quad \checkmark \quad \overline{3} \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{5}$

Von Schlackertwetter und Decembertrost verschucht,

$\overline{5} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{3} \quad \checkmark \quad \overline{2} \quad \overline{3}$

Und lärmten über'n Wogenstrom

$\checkmark \quad \overline{2} \quad \overline{2} \quad \overline{5} \quad \checkmark \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{3} \quad \overline{2}$

Des dunkeln Oceans dahin,

$\overline{5} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{2} \quad \overline{3} \quad \checkmark \quad \overline{2} \quad \overline{5} \quad \checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{3} \quad \checkmark \quad \overline{3}$

Und bringt herab von oben den Pygmäen

$\overline{2} \quad \overline{5} \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{2}$

Mord und Untergang

$\overline{5} \quad \overline{3} \quad \checkmark \quad \overline{3} \quad \overline{3} \quad \checkmark \quad \overline{1} \quad \overline{2}$

Durch schwere Fehd' in's Land.

$\overline{5} \quad \overline{5} \quad \checkmark \quad \overline{3} \quad \overline{3} \quad \checkmark \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{2} \quad \checkmark \quad \overline{3} \quad \overline{1}$

Doch die Achäer rückten still heran,

$\overline{5} \quad \checkmark \quad \overline{1}$

Muth schraubend,

$\overline{0} \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \overline{2} \quad \overline{2} \quad \overline{1} \quad \overline{1}$   
Und gefaßt in ihrem Sinn,

$\overline{1} \quad \overline{3} \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \overline{3} \quad \overline{3}$   
Für Einen Mann zu stehn.

$\overline{1} \quad \overline{2} \quad \overline{2} \quad \overline{3}$   
Wie wenn der Süd

$\overline{2} \quad \overline{2} \quad \overline{2} \quad \overline{0} \quad \overline{3} \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \overline{2}$   
Die Wipfel des Gebirgs in Nebel hält,

$\overline{2} \quad \overline{2} \quad \overline{1} \quad \overline{2} \quad \overline{2}$   
Verhaßt dem Hirten,

$\overline{3} \quad \overline{2} \quad \overline{3} \quad \overline{3} \quad \overline{0} \quad \overline{1} \quad \overline{3}$   
Aber günstiger dem Dieb,

$\overline{1} \quad \overline{2} \quad \overline{2} \quad \overline{2}$   
Als Mitternacht;

$\overline{1} \quad \overline{3} \quad \overline{1} \quad \overline{3} \quad \overline{0} \quad \overline{2} \quad \overline{0} \quad \overline{3} \quad \overline{3}$   
Denn rings umher kann Steinwurfs Weite

$\overline{3} \quad \overline{1} \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \overline{3}$   
Raum das Aug' erschauen:

$\overline{1} \quad \overline{3}$   
So stieg,

$\overline{2} \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \overline{3} \quad \overline{0} \quad \overline{3} \quad \overline{3} \quad \overline{3}$   
Von ihrem Fußtritt aufgewühlt,

$\overline{2} \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \overline{3} \quad \overline{2} \quad \overline{2} \quad \overline{0} \quad \overline{3} \quad \overline{2}$   
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft.

$\overline{1} \quad \overline{2} \quad \overline{0} \quad \overline{2} \quad \overline{2} \quad \overline{0} \quad \overline{1} \quad \overline{0} \quad \overline{3} \quad \overline{2}$   
Denn rasch durchwandelten sie das Gefühl.

Nun, bitt' ich, sagen Sie mir, ob sich gegen die so frappante Verschiedenheit und Abwechslung noch etwas einwenden lasse? Es müßte denn anders der-

Einwand gegen meine Zeitwaage gelten. Eine Uhr. freilich, selbst mit einem Secundenzeiger, läßt sich hier nicht gebrauchen. Aber ich habe doch mit großem Fleiße, und ich möchte sagen, genauer gemessen, als man die Schwere eines Ducatens auf der Fingerspitze zu wägen pflegt. Sie werden an obigem Beispiele überall wahrnehmen, wie fast Alles sich mehr in's Längere zieht, und finden, daß der längsten Sylben,  $\bar{3}$ , ungleich mehr, als der kürzesten,  $\underset{3}{3}$ , ferner der längeren,  $\bar{2}$ , immer noch mehr, als der kürzeren,  $\underset{2}{2}$ , hergegen der langen,  $\bar{1}$ , weniger, als der kurzen,  $\underset{1}{1}$ , sind. Von den Zwittersylben werden sich, wenn nicht in obigem kleinen Exempel, doch in der ganzen Sprache mehr solche,  $\bar{\text{v}}$ , als solche,  $\text{v}$ , finden. Alles dies beweiset des Volle, das Langtönende unserer Sprache, welches auch eben daher zum Hexameter sich nicht schickt. Denn z. B. der Griechische Dactylus besteht meist aus Sylben,  $\bar{3} \underset{2}{2} \underset{3}{3}$ , oder,  $\bar{2} \underset{3}{3} \underset{3}{3}$ , und so muß auch der rein und wohl klingende Dactylus beschaffen seyn. Aber wie viele solche Dactylen haben wir für den Deutschen Hexameter? Wenige sind kaum so,  $\bar{3} \underset{1}{1} \underset{2}{2}$ , mehrere fallen so aus,  $\bar{2} \underset{1}{1} \underset{1}{1}$ , und diese schon wollen nicht recht mehr über die Lippen. Wie unangenehm sind vollends die,  $\text{v} \text{v} \text{v}$ , über die man in vielen Deutschen Hexametern so oft hinstolpern muß! Wie viel Dactylen haben wir, worin die beiden kurzen Sylben, jede ein halber Zeitschlag, zusammen genommen der ersten langen, ein ganzer Zeitschlag, ( $1\frac{1}{2}$ ) gleich wären, wie doch meisten Theils seyn sollte? Der vollkommen gleichsylbigen Spondäen haben wir ebenfalls so wenig. Die meisten fallen in Trochäen aus.



Aus diesen Gründen ist's meine ewige unüberwindliche Meinung geworden, daß eine Deutsche Ilias in Hexametern das fatalste Geschleppe, die unangenehmste Ohrenfolter seyn würde. Deutscherheit würde sich nicht hineinbringen lassen, und Griechischerheit, daß ich so sage, noch weniger. Eine von Beiden aber müßte doch wohl darin seyn. Ich strecke meine Hand nach jener aus, weil diese mir unerreichbar ist. Deutscherheit, gedrungene, markige, nervenstraffe Deutscherheit find' ich auf dem Wege, den ich wandle, und sonst auf keinem anderen. Sie allein vermag's, den Geist Homers mächtig zu packen, und ihn, wie Sturmwind, aus Jonien nach Deutschland zu reißen. Komme mir doch nur einmal Einer, und versuch' es an einer Homerischen Heldenrede mit Hexametern! — Ich will Ihnen doch, weil ich die dritte Rhapsodie der Ilias sogleich neben mir liegen habe, die Scheltrede Hektors zum Paris, gleich im Anfange der Rhapsodie, noch hersehen, und die wenigen Verse zwischen der oben schon angeführten und dieser Stelle des Zusammenhangs wegen, mit abschreiben:

Und als sie bald zum Anfall sich genahet 20  
 Da zeigte vorn, im Vorheer Iliens,  
 Held Paris sich in göttlicher Gestalt.  
 Von seinen Schultern hing ein Pardelvolles,  
 Sammt Schwert und Bogen, nieder. Jede Faust  
 Schwung einen Arf \*), mit Eisen scharf bespißt. 25

---

\*) Arf in unserer alten, wie noch heut in der Englischen Sprache, Wurfspeer.

Und fürchterlich rief er die Tapfersten  
Des Griechenheers zum Gegenkampf heraus.

Sein nahm der Degen Menelaus wahr,  
Als er voran mit weiten Schritten ging.  
Wie sich der Leu in seinem Hunger freut, 30  
Wenn er einmal auf vollbelebten Raub —  
Entweder einen hochgekrönten Hirsch,  
D'r \*) eine Gemse — trifft, und gierig ihn erpact,  
Und in sich schlingt, ob hart gleich hinter drein  
Die Meute rascher Hunde bellt, und nach 35  
Ein Trupp von rüstig jungen Jägern setzt:  
So freut auch Menelaus sich, als er  
Voran den schönen Paris schreiten sah,  
Und schwung, der Rach' am Falschen schon gewiß,  
Vom Wagen vollgerüstet sich herab. 40

Dem schönen Paris aber, als er ihn  
Im Vorheer schimmern sah, erschraß das Herz.  
Rasch wich er in's Getümmel seines Heers

---

\*) D'r, statt oder. Dies ist ein gewagter Versuch, unsere fatalen langen Bindewörter in's Kurze zu ziehen. Sollen uns solche Lumpenwörter, die fast gar keine Bedeutung an und für sich haben, noch länger bei unserer Versification cuioniren? In den meisten wohlgebildeten Europäischen Sprachen sind sie einsylbig, und das müssen sie seyn. Mir dünkt, oder in o'r ist so glimpflich zusammen gezogen, daß es dem Ohre bei der Aussprache wenig, oder gar nicht auffällt. Entweder ist auch eins von denen, wofür ich mit guter Manier ein kürzeres untergeschoben wünschte. Opitz sagt in seiner Schäferrei von der Rimfen Herzinie, statt entweder — oder entw'b — od'. Besser hielt ich, o'r — o'r zu sagen.

Voll Todesfcheu zurück. Wie, wenn der Hirt  
 Im Waldgebirg' auf einen Drachen trifft, 45  
 Und, groß und grausend durch den ganzen Leib,  
 Zusammen schrickt, sich aufrafft, und entrinnt:  
 So fuhr der schöne Paris grausenvoll  
 In's Heer des stolzen Ilions zurück.  
 Und Hektor sah's, und fuhr ihn scheltend an: 50  
 Elender Wicht, mit aller Wohlgestalt!  
 Nichts, als Verführer! Nichts als Weibergeck!  
 Daß du doch nie geboren, oder doch  
 Nur ehlos wenigstens gestorben wärst!  
 Das wollt' ich, das! Fürwahr! Weit besser wär's 55  
 Als aller Welt ein solches Schandmahl seyn.  
 Ha! Welche Lache der Achäer nun  
 Erheben wird, der ob der Schönheit dich  
 Für Troas tapfersten Verfechter hielt!  
 Dich: dem's doch ganz an Muth und Kraft gebricht! 60  
 He! Warst du der, als du Gefährten warbst,  
 Mit Reiseschiffen durch das Weltmeer fuhrst,  
 Keck unter fremdes Volk dich nistetest,  
 Und eine schöne, eine Heldenbraut,  
 Hinweg dem Apischen Gesilde stahlst? 65  
 Zum Unfall deinem Vater, Staat und Volk,  
 Zur Schadenfreude deiner Feind', und dir  
 Zur Schande stahlst? Ha! Solltest du nicht nun  
 Dafür dem tapfern Menelaus stehn?  
 Du würdest innen werden, du! weß Manns 70  
 Jungblühende Gemahlinn du geraubt! —  
 Nichts frommen möchte dir dein Zitherspiel,  
 Nichts alle Gaben Ephyreens, nichts

Dein Lockenschmuck, nichts deine Wohlgestalt,  
 Wenn du hinab in Staub getreten wärst. 75  
 Dein Glück, daß zu verzagt die Troer sind,  
 Sonst hätten sie für all das Ungemach,  
 Das du auf sie geladen hast, dir längst  
 Ein Kleid von Sassenkieseln angelegt.

Sollt' es wohl möglich seyn, solche Stellen in Hexametern zu verdeutschten? — So weit ich poetisches Vermögen besitze, oder nur an höheres Vermögen Anderer hinauf sehen kann, glaub' ich, daß Einer seine und Homers Schande an Hexametern arbeiten werde. Soll mich das Gegentheil überführen, so muß es a posteriori geschehen; durch eine Uebersetzung in Hexametern daneben, welcher die meisten oder wichtigsten Stimmen den Vorzug zusprechen. Gern will ich mich dann zum Ziele legen, und meinen ganzen jambischen Plunder in's Feuer werfen.

Sehen Sie, mein Wertheater, das ist ungefähr meine Meinung. Bunt durcheinander auf's Papier hingeworfen. Mancher Grund mag mir entwischt seyn, weil ich keine schriftlichen Collectaneen zu halten pflege. Wissen Sie etwas mehr für mich, so theilen Sie mir's hübsch mit. Denn ich bin Willens, wenn meine Uebersetzung heraus kommen sollte, ein ausführliches Raisonement über diesen und ähnliche Punkte voran zu schicken. Diesen Brief indessen können Sie, wenn Sie wollen, in dem Deutschen Mercur, — mit so viel Noten, als Sie zu machen Lust und Zeit haben, — drucken lassen. Vielleicht ist's gut dazu, daß Jeder, der wider mein Unternehmen noch etwas auf Herzen

und Gewissen haben möchte, bei Zeiten sich damit  
melde, darnach aber, wenn's heißt: *ἀ γέγραφα  
γέγραφα!* alles Einwendens sich enthalte. Jetzt!  
Jetzt komme, wer's ehrlich meint, und Dank von mir  
und dem Publicum verdienen will! Jetzt kann ich  
Alles, Rath, Bedenken, und Einwendung nützen. Was  
aber hilft hernach mir und dem Publicum die gründ-  
lichste Kritik? Aber geben Sie einmal Acht, Freund,  
so sind unsere Kritiker! Jetzt kommt Keiner mit Rath  
und That; darnach aber wird des Kritirens kein Ende  
seyn. Gott befohlen!

---

## II. Homer's Ilias.

Proben einer Uebersetzung in Hexametern.

---

### 1. Vorbericht. \*)

Auch ich stand, und siehe noch immer vor dem Ziele, welches ganz noch kein Schütze getroffen hat,  
Ob ich's treffen kann, und Apollon mir Ehre verleihet.  
W offens Odyssee.

Ein guter Theil des Rumpfes von dem Adier  
sitzt wenigstens noch auf der Stange, so viele, und so  
vortreffliche Schützen darunter, auch schon darnach gezielt haben. Allein ich mußte die Waffen verändern.  
Meine ersten leisteten nicht, was sie sollten, und ich  
mit den veränderten konnte. Mag man sich doch verwundern!  
Mag man doch lächeln! —

Unverblümt und treuherzig von der Sache zu reden,  
so muß ich bekennen, daß ich zwar vielleicht, ohne  
Ruhm zu melden, kein schlechtes Gedicht in Jamben

---

\*) Abgedruckt aus dem Journale von und für Deutschland.  
Herausgegeben von Gödingk. 1. Bd. Ulrich. 1784. S. 48.

würde zu Stande gebracht haben, aber nimmer und nimmer Homers Ilias, wenn ich auch unumschränkter Beherrscher beider Sprachen gewesen wäre. Die jambische Verdeutschung war meine erste Jugend-Idee, und ich trieb die Hartnäckigkeit ziemlich weit, auch den eigenen bessern Einsichten des Mannes nicht nachgeben zu wollen. Ich bereue indessen die Zeit und Mühe nicht, welche ich an eine jambisirte Ilias, die wirklich auch größtentheils fertig geworden ist, aber nie öffentlich erscheinen wird, verwendet habe. Denn ich fühle, wie mich diese athletische Anstrengung gestärkt hat. Das lange, beharrliche, und dennoch oft vergebliche Durchwühlen des ganzen Sprachschazes mußte mir nothwendig eine genauere Kenntniß desselben erwerben, als ich sonst jemals erlangt haben würde. Wenn ich nunmehr wirklich etwas in der Sprache vermag, und eine größere Geschmeidigkeit der Glieder mir half, mich näher an mein Original zu schmiegen, als irgend einer meiner Vorgänger, so habe ich es vielleicht blos jener Übung zu danken.

Meine neue Arbeit nähert sich nunmehr ebenfalls ihrer Vollenbung. Es möchte scheinen, als wollte ich damit alle Werke meiner Vorgänger, und sogar auch der Bessern unter ihnen, ganz nieder gearbeitet haben. Wer mir aber diesen Dünkel beimißt, der beurtheilt mich ganz falsch. Ich läugne zwar nicht, daß ich es möchte, wenn ich könnte. Allein sowohl die Stolbergische Uebersetzung, als die neue Leipziger des Ungenannten, haben zu viel eigenthümliche angeborene Schönheit und Stärke, daß Niemand, wär' er auch gleichfalls und noch so

reichlich in diesen Tugenden ausgerüstet, jene ihres blühenden Daseyns wird berauben können. Die Leipziger achte ich keinesweges für so geringe, oder mittelmäßig, als zwei Kunsttrichter, — oder vielleicht nur Einer in zweierlei Larven, — im Deutschen Museum zu thun scheinen, wiewohl ihr Label in den angeführten Stellen größtentheils gerecht ist. Nur berechtigten diese gerügten einzelnen Stellen nicht allerdings, den Label über das Ganze in dem Maße auszugießen, als dort geschehen ist.

Graf Stolberg würde an der Ilias, wie Boß an seiner Odyssee, wenig oder nichts zu thun übrig gelassen haben, wenn der Fleiß seinen hohen, mit allzu raschem Ungestüm fortstrebenden poetischen Genius mehr im Zaume gehalten hätte. Er flog, im Ganzen genommen, ziemlich die Richtung der Homerischen Bahn, sah aber nicht immer scharf genug vor sich hin auf Geleise und Fußstapfen. So schweifste er denn öfters bald hier, bald dort aus dem Geleise, nicht selten zwar mit schönerem Schwunge, oft aber auch mit Straucheln. Beides sollte jedoch nicht seyn, wenn man keine andere, als Homers Bahn fliegen will. Es ist alsdann eines der allerersten Hauptgesetze, dem Alten Alles nachzu-  
thun, und sogar ihm nachzu — straucheln. Stolbergs hoher und feuriger Genius ist zwar eine herrliche Tugend. Aber eine Homerische Uebersetzung erfordert auch unendliche Klauerei des Fleißes. Uebrigens verstand mein edler Mitbühler damals, als er sein Werk versfertigte, noch nicht, wie jetzt, Sprache und Vers unter sich zu bändigen. Flöge er in seiner jetzigen



Kraft noch ein Mal die Bahn, so versagten mir vielleicht die Flügel, wie sehr sie sich auch fühlten.

Der neue Ugenannte würde mehr geleistet haben, wenn er besser auf Homerheit Acht gehabt hätte, und nicht öfters eine so phraseologische, — oder wie soll ich mich deutlich genug ausdrücken? — nicht zine in so wort- und syllbenreichen Redensarten sich ergießende Sprache führte. Nichts aber ist dem Homerischen, und überhaupt allem poetischen Ausdrücke mehr entgegen, als die aus stillschweigendem Uebereinkommen entsprungenen so genannten Sprachredensarten. Alles das sind flatternde Troddeln an dem goldenen Schwerte Apollons, welche den Schwung und den scharfern Einrieb hemmen. Ich lobe mir es rein und blank in der Faust, wenn auch sonst die Troddeln noch so sehr rauschen und flimmern sollten. Uebrigens versificirt dieser Uebersetzer meines Bedünkens im Ganzen nicht so tadelhaft, als die in dem Deutschen Museum \*) angeführten Beispiele besagen.

Diese beiden Uebersetzungen werden, trotz der meinigen, wenn diese auch noch so gut geriethen, durch eigene innere Lebenskraft sich erhalten. Ueber die Homerische aber wollen wir, aus kindlicher Ehrfurcht vor den übrigen großen Verdiensten des verewigten Greises, rücklings den Mantel der Liebe werfen. Der muß dem alten *Ἥλιος δαιδός, λαοῖσι τιμήμενος*, dem göttlichen Sänger, welchen die Völker verehren, auch nicht einen einzigen Ton richtig abgelauscht haben,

---

\*) 1788. Janmar. S. 91. 92.

welcher sich überreden kann, ihn in dieser Uebersetzung wieder zu hören. Ich kann wohl irren, aber ich rede mit Homer,

— wie mir das Herz im Busen gebietet.

Wer meine Uebersetzung nur mit den beiden ersten vergleicht, wird mehr, als Eine Stelle bei dem Einen oder dem Anderen schöner finden, als bei mir. Ich finde dieses eben so gut selber. Aber alsdann vergleiche auch, wer es kann, das Original mit uns allen Dreien. Vielleicht bin ich der Getreueste. Denn unverwandt und bis zum Schmerze habe ich die Augen auf den Punct gerichtet: dem Homer an Geist und Leib auch das Kleinste nicht zu geben, oder zu nehmen. Alles, was, die Unmöglichkeit ausgenommen, darüber, oder darunter ist, rechne man mir zum Fehler an. Das Verschönern ist oft eine so große Kunst nicht, als unvermögende prosaische Schwächlinge sich einbilden möchten. Man müßte verzweifelt wenig können, wenn man den Homer nicht auch hier und da zu verschönern im Stande seyn wollte. Denn so sehr er auch *θεῖος ἀοιδός*, *λαοῖσι τετιμένος*, ist, so ist er doch auch manches Mal nicht mehr, ja wohl gar weniger, als Unferreiner.

Gern gebe ich zu, daß man sich an dem Homer noch auf mancherlei Weise mit Ehre versuchen könne. Sechzig mag seyn der Königinnen, achtzig der Kebsweiber, und der Jungfrauen keine Zahl! Aber dennoch muß Eine seyn die Laube, Eine die Fromme, Eine, welche ist ihrer Mutter die Liebste, und die Auserwählte ist ihrer Mutter. Schöner vortrefflicher Deutscher Ili-

den, so wie eben auch Griechischer, mag der Schooß der Möglichkeit vielleicht noch genug in sich enthalten. Denn wer will, wer kann dem unausmeßlichen Vermögen des menschlichen Geistes Schranken setzen? Und vielleicht läßt sich nicht bestimmen, welche von den vielen möglichen, oder dereinst noch wirklichen, den übrigen den Vorzug abgewinne. Aber gleich wie, vermöge metaphysischer Gesetze, Homers einzige Griechische Ilias nicht zwei Mal da seyn kann, also dünkte ich, könnte auch nur ein einziges Mal die Eine die höchst getreue, höchst Homerische Verdeutschung Jener, die gleichsam auf der Gränze des non plus ultra der Deutsche Wiederhall des Griechischen Originals wäre, vorhanden seyn. Diese Einzigkeit wird mir nun zwar vielleicht in sich wohl zugegeben. Aber wer bringet sie ganz in seine Gewalt? Auch die Starken mögen zu Hunderten daran zupfen und rupfen; mögen immer Einer mehr davon an sich reißen, als der Andere. Aber das Ganze, das Ganze! Wer erobert das? — Kein Mensch in der Welt erstrebt das Alles, was ihm gleichwohl zu erstreben möglich wäre. Gleichwohl kann ich nicht läugnen, daß ich den feurigen, stolzen Wunsch habe, ein so vollendetes bauernbes Werk der Treue aufzustellen, welches, wenn es auch nicht überall und bis zum Kleinsten das Aeußerste, oder wohl gar Unmöglichkeiten, deren doch gewiß nicht wenige sind, möglich macht, dennoch jedes getrauer im Ganzen genommen, so lange ausschließt, als unsere Sprache diejenige bleibt, die sie jetzt ist. Diesen Wunsch zu erstreben, bot ich mein ganzes Vermögen auf, und werde es ferner noch auf-

bieten. Weil aber meine Augen die Augen eines Einzigen, und weder allsehend, noch auch vielleicht nur vielsehend sind, so will ich Aller Augen, die sehen können und wollen, zu Hülfe nehmen, ehe ich meine Arbeit in einer besonderen Ausgabe der letzten Hand unveränderlich in das Publicum sende. Zu dem Ende soll meine ganze Ilias, Gesang für Gesang, in dem Journale von und für Deutschland, wenn das dem Publicum nicht zuwider ist, als ein Aushang erscheinen, und ich lade alle Sutores ultra et citra crepidam hiermit feierlichst ein, ihr Heil auf alle mögliche Art daran zu versuchen.

Ich verspreche mir von dieser, obwohl bisher noch ziemlich ungewöhnlichen, dennoch sehr bequemen Art, Urtheile, Erinnerungen und Rathschläge über ein Werk der Kunst einzusammeln, welchem man Vollendung und Dauer zu geben sucht, fast mehr Vortheil, als ein Obeum der Alten gewähren konnte. Denn da ich mein Werk in kleineren Theilen nach und nach schriftlich der Musterung unterwerfe, so behalten die Prüfer Muße und Lust, sich desto tiefer auch in einzelne Kleinigkeiten des Sprachausdrucks sowohl, als der Rhythmik und Versification, durch und durch einzulassen, als woran mir hauptsächlich gelegen ist. Allgemeine, unbestimmte, mit keinen Beispielen belegte Aussprüche des Lobes oder des Tadelns, wie sie gewöhnlich aus unsern Recensions-Buden erschallen, können mir nichts helfen, wenn sie vielleicht auch richtig wären. Ich meine damit jene Lob- und Tadel-Formulare, welche, *mutatis mutandis*, wie ein Gevatterbrief, auf Alles passen, und zu Nutz,

Hell und Frommen des Handwerks wohl in eine Art von vollständiger Notariats-Kunst durch irgend einen neuen Markulf, oder kritischen Beck, zusammen getragen werden könnten. Wer mit weiter nichts, als einem solchen Formular-Urtheil andienen kann, der bemühe sich lieber ganz und gar nicht. Dagegen aber werde ich den gründlichen, zergliedernden Kunstrichter und vollends gar demjenigen, welcher statt der mit Recht gerügten Stellen wahre und offenbare Verbesserungen vorschlagen kann, im Geiste umarmen, Herzen und Küssen. Sollte mir es übrigens nicht vergönnt seyn, jeden Ausdruck, jeden Vers irgend eines meiner Vorgänger, den mir entweder Gründe, oder auch das Wort eines Mannes von bewährtem Ansehn, als besser werden empfehlen können, künftig in meinen Text aufzunehmen? Denn da mir, wahrlich! fast mehr an der glücklichen Ausführung der Sache, als an der Ehre meines persönlichen Antheils gelegen ist, so will ich diese gern mit dem ganzen Publicum theilen. Immerhin sey es hernach nicht meine, sondern die Uebersetzung der ganzen Nation. Ich denke nicht, daß Jemand die Umstände und das Aufheben, welche ich hier mache, übertrieben, abgeschmackt und lächerlich finden werde; er müßte denn anders die Kunst lebendiger Darstellung, so wie das edle, nicht Jedermann von Gott verliehene Seelenvermögen, worauf sie sich gründet, und eins der wichtigsten Mittel, deren sie sich bedient, die Sprache, die nie göttlich genug zu verehrende Sprache! sie, das theuerste, heiligste Werkzeug des wirkenden Menschengesistes, sie, welche zu allen andern Wissenschaften

spricht: Ohne mich könntet ihr nichts thun! alles das müßte er also für Lumpereien und unter der Würde männlicher Bemühungen halten. Solcher gibt es nun freilich unter allen Ränften unserer Gelehrten-Republik, und ihre Schriften sind auch gemeiniglich Zeugen ihrer Gesinnungen. Aber dafür kommt auch kein in irgend einer Wissenschaft geschmacklos, nachlässig und lieberlich geschriebenes Werk, trotz seinem sonst guten Inhalte, auf den dritten Erben. Enthält es Gold, so schmelzt es oft schon der Sohn aus, und wirft die übrige Schlacke unter das Kehrriht. Nur an dem im Kleinen, so wie im Großen, richtig und schön ausgebildeten, überall rein abgeglätteten Werke kann der Zahn der Zeit so leicht nicht haften. Dies sey im Vorbeigehn ein zwar kurzer, aber doch vielleicht besonders für das jetzige Zeitalter nützlicher Commentar über das alte Schul=Brocardicon: *Gramatica est animal ferocissimum, gravissime ulciscens iniuriam sui.*

Es soll mir übrigens einerlei seyn, ob ich die erbetenen Kritiken gedruckt, oder handschriftlich erhalte. Da aber, was die öffentlichen und gedruckten betrifft, der literarischen Märkte jetzt gar zu viele sind, da ich von den meisten ziemlich entfernt wohne, manche wenig oder gar nicht besuche, und von vielen wohl nicht einmal das Daseyn weiß, so schlage ich dazu, außer dem Journale von und für Deutschland, unsere bekanntesten Zeitschriften, z. B. das Deutsche Museum, den Deutschen Mercur, das Göttingische und Herrn Adelungs Magazin, die Berlinische Monatsschrift, auch die Allgemeine Deutsche Bibliothek vor, voraus gesetzt, daß

die Herausgeber dieser Schriften die Aufsätze einreichen wollen, als warum ich sie wenigstens hiermit ersuchen will.

Den Ton der Kritiken überlasse ich nach Zeit und Gelegenheit der eigenen Laune eines Jeglichen, wie er ihn vor dem Richterstuhle des Geschmacks und anständiger Sitten zu verantworten sich getrauet. Es vermehrt vielleicht die Lust an dem Geschäfte, wozu ich ermuntere, wenn ich selbst allen Zwang erlasse. Auf eine gelehrte Klopfschere ist es zwar ganz und gar nicht angesehen, und ich mache mich keinesweges anheischig, auch nur auf eine einzige Kritik, wäre sie auch noch so geschmacklos, fehlerhaft, ungerecht und beleidigend, schlechterdings zu antworten. Gleichwohl will ich mir auch mit dieser Erklärung die Hände nicht gänzlich gebunden haben, nach Gelegenheit und Muße mich über Eines oder das Andere zu äußern, wenn mir Gewinn für die Theorie der Kunst daraus zu entspringen scheinen sollte. Vielleicht reizt auch wohl einmal die Erzgeneralstodummdheit, — denn die tritt ganz gewiß auch mit auf die Bühne, — die Hohnlache zum Ausbruche, oder die Unverschämtheit zu einem Geißelstiche. Welcher Mensch hat sich immer in seiner Gewalt? Wie du mir, so ich dir! *Hanc veniam damus, potimusque vicissim.* Aber oft wird das doch nicht so kommen. Denn ich bin fast zu sehr schon an die ernste stille Verachtung gewöhnt, welches die Hohnlache, oder die Geißel verdient.

Dixi.

## 2. I l i a s.

## Erster Gesang \*).

Göttinn, singe den Zorn des Peliden Achilleus,  
 Jenen verderblichen, welcher den Griechen unnennbares  
 Weh schuf,  
 Viele tapfere Seelen der Helden dem Aides zustieß,  
 Ihre Leichnam' aber den Hunden und allem Geflügel  
 Dar zum Raubmahl bot. So ward Zeus Wille vol-  
 lendet; 5  
 Seit der Zeit, da zuerst Agamemnon Herrscher der  
 Völker,  
 Und der göttliche \*\*) Held Achilleus habend sich trennten.

---

\*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band.  
 S. 51.

\*\*) Der göttliche, — *divin*. Ich weiß wohl, daß das Bei-  
 wort des Originals ganz etwas anders, und in der That we-  
 niger sagen will, als das Deutsche. Nur fürchte ich beinahe,  
 daß es unmöglich sey, diesem und andern ähnlichen Prädicaten,  
 welche Homer hier und da Personen und Sachen beilegt, rich-  
 tigen Gehalt im Deutschen zuzuwägen. Denn um zu sagen,  
 was an der Sache ist, so haben sie bei ihm oft so viel, als  
 gar keinen Gehalt. Es sind Titulaturen des damaligen Zeit-  
 alters, und, wie überhaupt die Titulaturen aller Zeiten, ohne  
 allen Nachdruck. Da sie uns hergegen ungewöhnlich sind, so  
 erhalten sie, man mag sich auch drehen und wenden, wie man  
 will, in der Uebersetzung alle Mal einen gewissen bedeutungs-  
 vollen Nachdruck, welches nicht seyn sollte. So würde es hin-  
 wiederum dem Homer gehen, wenn er unsere Kaiser- und Kö-



Welcher der Götter ergab sie der Zwitteracht, sich zu  
befeinden?  
Zeus und Letos Sohn. Denn dieser, dem Könige  
zürnend,  
Trieb vergiftende Pest in das Heer. Da starben die  
Völker. 10  
Denn Agamemnon hatte den Priester Chryses ver-  
unglimpft.

nigs-Titulaturen in seine Sprache übersetzen sollte. Da würden  
über ihn die allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten,  
unüberwindlichsten Titulaturen gewiß nicht so gleichgültig,  
wie über uns, hinweg gleiten. Unsere Titulatur-Wörter darf  
man, um vor dem ästhetisch kritischen Johann Hagel nicht  
lächerlich zu werden, wohl nicht unterschreiben; sonst wäre  
wohl ein *σλος διογενής*, u. s. w. nichts anders, als  
ein erlauchter, hochgeborener Herr; und man  
möchte auch lachen, was man wollte, so wäre es doch viel-  
leicht wahrer echter Homerston, so zu übersetzen. Gleiche  
Bewandniß hat es auch wohl unter andern mit den Prädicaten  
*ἐπρόδαμος*, *ἐπρότα*, u. s. w. Man meint wohl Wunder,  
wie richtig, wie schön und poetisch man sie durch Rosse-  
tummler, Rossehändiger, Rossebezügler gegeben habe.  
Aber auch immer richtig und Homerisch? Ich zweifle sehr;  
wiewohl ich freilich in Ermangelung richtigerer Ausdrücke auch  
größtentheils bei denselben geblieben bin. Jene sind oft weiter  
nichts, als Benennungen von Standespersonen der damaligen  
Zeit. So wie aber das Wort Ritter, als Bezeichnung des  
Standes, keinen besondern Nachdruck auf sich hat; so wie wir  
gemeiniglich an nichts weniger, als an Reiterei dabei denken,  
und manchen Ritter einen Ritter nennen, der vielleicht nie ein  
Pferd bestiegen hat: also muß man bei dem Homerischen *ἐπρό-  
δαμος* und *ἐπρότα* oft schlechterdings das Bild von unbändigen  
Roffen und Wagen, welche der Mann zu bändigen weiß, von

Dieser war angelangt bei den schnellen Schiffen der  
 Griechen,  
 Seine Tochter zu lösen, versehen mit unendlicher Spende.  
 In den Händen hielt er das Stirnband Phoebos  
 Apollons,  
 Rings um den goldenen Stab. So steht' er allen  
 Achaiern; 15  
 Atreus Söhnen am meisten, den beiden Völkergebiatern:  
 Atreus Sohn', und ihr, schön Fußgeharnischte Griechen,  
 Euch verleihen die Götter, Olympischer Hallen Be-  
 wohner,

---

sich entfernen, und sich den Mann bloß als Standesperson  
 denken. Denn es scheint gleichsam der Vorzug einer höhern  
 Classe gewesen zu seyn, mit Roß und Wagen in's Feld zu  
 ziehen. Ich habe daher in der Folge diese Herren, um näher  
 mit dem Homer zusammen zu stimmen, bisweilen Wagenbe-  
 traute genannt. Etwas Aehnliches ist das car-born, ein  
 Beiwort der Ossianischen Helden.

Andere Beiwörter sind gleichsam als Nomina propria an-  
 zusehen. Sie mochten freilich bei einer merkwürdigen Gele-  
 genheit entstanden seyn, und Anfangs viel Nachdruck mit sich  
 führen. Allein in der Folge löschte die große Allgemeinheit  
 und Popularität denselben ganz aus; und sie sanken herab zu  
 gemeinen gleichgültigen Namen. Wie wenig oder gar keine  
 Bedeutung und Nachdruck behalten für den Historiker die Na-  
 men Harald Horfager, Henry Hotspur, Friedrich  
 Barbarossa, Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär,  
 und hundert andere, noch übrig? Dies sey ein für alle Mal  
 genug gesagt, um den des Originals unkundigen Leser einiger  
 Maßen wieder in den Homerischen Ton hinein zu helfen, wenn  
 ihn hier und da die Uebersetzung unumgänglicher Weise sollte  
 heraus gestimmt haben.

Priamos Stadt zu vertilgen, und glücklich heim zu gelangen!

Aber mein liebes Kind entlaßt mir, und nehmet die  
Spend' an, 20

Scheuend Kronions Sohn, den Fernhintreffer Apollon!

Günstig hießen hierauf die übrigen Danaer alle,  
Phoibos Priester verehren, und nehmen die herrliche  
Spende.

Nur nicht Atreus Sohn, Agamemnon, gefiel es im  
Herzen.

Schnöde wies dieser ihn ab, und erhob erschütternde  
Drohung: 25

Daß ich, o Alter, nicht mehr bei den hohlen Schiff-  
fen dich treffe,

Noch so du heut verweilst, noch wiederkehrst nach  
diesem!

Schügen möchte dich dann nicht Stab des Gottes, noch  
Stirnband.

Sie entlaß ich nicht, bevor sie das Alter ergreifen  
Wird, in unserer Burg zu Argos. Fern von der  
Heimath, 30

Schalte sie dort so lang' am Geweb', und versehe mein  
Bette!

Fort denn! Reize mich nicht! Auf daß du harmlos  
entkommest.

Rief's. Und zusammen schrak der Greis, gehorchte  
der Drohung,

Und ging schweigend am Ufer des hochauftosenden  
Meeres fort.

Einsam aber hernach hinwandelnd, flehte der Alte 35

Laut zu Apollon, dem Sohne der lockenlieblichen  
Leto:

Höre mich, Silberbogner, o du, der du Chryse um-  
schirmest,

Sammt der herrlichen Killa, und Tenedos mächtig be-  
herrschest,

Smintheus! Hab' ich dir je den holden Tempel be-  
kränzet,

Je dir fette Hüften verbraunt von Farren und Zie-  
gen: 40

O so erfülle nun auch mir dies mein Herzensver-  
langen!

Räch' an den Danaern meine Zähren mit deinen Ge-  
schossen!

Also fleht' er; und ihn erhörte Phoibos Apollon.

Sieh, er entfuhr den Hohn des Olympos, zornigen  
Herzens,

Ueber der Schulter den Bogen und doppelt verschlosse-  
nen Köcher. 45

Hell erklangen die Pfeil' an der Schulter des Innig-  
ergrimmten,

Als er daher sich schwang. Er aber zog wie die Nacht  
her;

Hielt unfern der Schiffe, und sendete sein Geschöß ab.  
Grausenvoller Klang entging dem silbernen Bogen.

Erst erlegt' er die Mäuler und hurtigen Hunde der  
Griechen; 50

Aber bald bezieht' er auch Sie mit den Todesgeschossen;  
Traß, und rastlos flammte die Menge der Leichen-  
gerüste.

Voll neun Tage beslogen das Heer die Pfeile des  
Gottes.

Aber am zehnten berief Achill das Volk zur Ver-  
sammlung.

Hier gab's ihm in's Herz, die lilienarmige Göttin, 55  
Denn es jammerte sie, das Volk so sterben zu sehen.

Als nun Alles versammelt und dicht zusammen ver-  
eint war,

Da erhob sich und sprach der schenkelgeschwinde Pelide:  
Atreus Sohn, nun fürcht' ich, wir werden den vo-  
rigen Irrweg

Rückwärts 'müssen ziehn, dafern wir entinnen dem  
Tode. 60

Denn so Pest, als Krieg, bekämpfen vereint die Achaier.  
Auf denn, und laß uns Einen der Seher, oder der  
Priester,

Oder der Traumausdeuter, denn Traum auch kommen  
von Gott her,

Fragen, warum er so hart uns zürne, Phoibos Apollon?  
Reizten Gelübde vielleicht ihn auf, vielleicht Hek-  
tomben? 65

Will er durch Lämmer erst und ausgeforener Ziegen  
Opferdast versöhnt, uns von der Plage befreien?

Sprach's; und setzte sich hin. Hierauf erhob sich vor  
ihnen

Kalchas, Thestors Sohn, der Vogeldeuter Berührtster.  
Kundig der Gegenwart, der Vergangenheit, und der  
Zukunft, 70

Hatt' er gen Ilion schon der Danaer Schiffe geleitet,  
Durch die Seherkunst, die ihm Apollon verliehen.

Wessen Sinnes erhob der unter ihnen die Stimme:  
 O Achill! du gebeust, Zeus Liebling, ich soll ihn dir  
 deuten,

Diesen Born Apollons, des fernhinteressenden Herr-  
 schers. 75

Wohl, ich will reden! Doch du verheisse zuvor mir  
 und schwöre,

Daß du mich willig mit Mund und Arm dann wollest  
 vertreten.

Denn ich befahre, mir werd' ergrimmen ein Mann,  
 der gewaltig

Durch ganz Argos herrscht, dem auch Achala gehorcht.  
 Kräftiger aber zürnt ja ein Fürst dem geringeren  
 Manne. 80

So er auch heut vielleicht in sich die Galle zurück-  
 würgt

Nähret er doch nachher so lange den Groll in dem  
 Busen,

Bis er vollführet hat. Drum rede, wirst du mich  
 schügen?

Drauf antwortet' und sprach der schenkelrasche Pelide:  
 Sage getrost sie an, die Weissagung, wie sie dir kund  
 ist! 85

Denn, beim Liebling Zeus, Apollon! zu dem du, o  
 Kalchas,

Auffstehst, wann du den Griechen ein Gottesurtheil ent-  
 hüllest:

Keiner, so lang' ich leb' und dieses Irdische schaue,  
 Soll dich mit frevelnder Hand bei den hohlen Schiffen  
 betasten,

Keiner von allen Achaiern! Und nenntest du selbst  
Agamemnon, 90

Welcher sich doch im Heer den Allergewaltigsten preiset.

Jeso begann getrost der unbescholtene Seher:

Nicht Gelübde reizen ihn auf, und nicht Hekatomben.  
Sondern des Priesters wegen, den jüngst Agamemnon  
entehrte,

Dem er sein Kind nicht entließ, von dem er die Spende  
nicht annahm, 95

Sandte der Fernhinterreffer dies Weh, und wird es noch  
senden,

Wird den schweren Arm nicht eher vom Bürgen zu-  
rückziehn,

Bis er dem liebenden Vater das strahlendäugige Mägglein  
Ohne Spend' entläßt, und mit heiliger Sühn = He-  
katombe

Wieder gen Chryse führt. Das möchte vielleicht ihn  
versöhnen. 100

Esprach's; und setzte sich hin. Hierauf erhob sich  
vor ihnen

Atreus Sohn, der weitgebietende Held, Agamemnon,  
Bornigen Muths. Sein umnachtetes Herz floß über  
von Ingrimm.

Loderndem Feuer gleich sein Auge. Schreckliche Blicke  
Schoß er vor allen Andern zuerst auf Kalchas, und  
sagte: 105

Unglücksseher, noch nie sprachst du ein behagliches  
Wort mir!

Immerdar freut es dein Herz, nur Unheil mir zu ver-  
hünden!

Hell hast du mir noch nie verheissen, nie mir ge-  
währet!

Wieder verkündest du heut, als Gottesurtheil, den  
Griechen:

Darum habe dies Weh der Fernhinterferrer gesendet, 110  
Weil ich die herrliche Spende für Chryses Tochter nicht  
nehmen

Wollen! Freilich behielt ich sie selbst viel lieber im  
Hause,

Weil sie mir mehr beinah', als Klytänneustra, behaget,  
Mein jungfräuliches Weib. Denn nirgends weicht sie  
dieser,

Weder an Leibesgestalt und Geist, noch Wesen und  
Künsten. 115

Dennoch geb' ich sie gern zurück, so bald es uns frommet.  
Ich will lieber das Volk erhalten sehen, als sterben.

Aber nun schaffet mir stracks einen Dank, daß allein  
von den Griechen

Ich nicht danklos bleibe! Denn das geziemte sich  
nimmer.

Gleichwohl seht ihr ja Alle, wie mein Dank anderswo  
hingeht. 120

Drauf versetzte der hohe, der schenkelrasche Achilleus:  
Ueberstolzer Atreide, voll Habbegierde vor Allen,  
Welchen Dank wohl könnten die edeln Achäer dir  
reichen?

Wüßt' ich doch nirgends viel von hintergelegtem Ge-  
meingut.

Was wir aus Städten bisher erbeuteten, wurde ge-  
theilet. 125



Solches ziemt sich nicht wieder vom Volk zusammen  
zu fordern.

Sende doch sie nur jetzt dem Gotte zurück! Wir Achaier  
Wollen sie dreifach hernach, ja vierfach erstatten, so  
bald uns

Zeus zur Beute verleiht die festummauerte Troia.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, der Herrscher,  
und sagte: 130

D mit nichts, so stark du auch bist, gottgleicher  
Achilleus,

Kriege mich so dein Sinn! So überholst und be-  
schwägest

Du mich nicht! Selbst willst du den Dank behalten,  
und ich soll

Darben sitzen? Zurück soll dieß ich geben? Wohlan,  
wenn

Einen andern Dank die großgesinnten Achaier, 135  
Meinem Herzen gefällig und meiner würdig mir reichen!  
Reichen sie aber ihn nicht, so komm' ich wahrlich!  
und hole

Von dir selber, oder vom Aias, oder Odysseus  
Mir den Dank; und der mag zürnen, welchem ich  
komme!

Aber hiervon läßt sich demnächst ein andrer Mal reden. 140  
Nehen wir jetzt vielmehr ein schwarzes Schiff in das  
Weltmeer.

Wählen tüchtige Schiffer, und laden die Sühn-Peka-  
tomb' ein.

Dieses besteig' alldann die wangenschöne Chryseis.

Einer der Fürsten sey Führer! Entweder sey es ein Aias,

Ober Idomeneus: Entweder der hohe Odysseus, 145  
 Ober, Pelide, du selbst, Erschrecklichster unter den  
 Menschen!

Daß dein Opfer uns den Fehnhintreffer versöhne.

Kunzelnd blickt' und rief der schenkelrasche Achilleus:  
 Wie, du Schamentbüßter, du Wuchergieriger, mag  
 wohl

Willig ein einziger Grieche noch deiner Stimme ge-  
 horden, 150

Einen Gang zu gehn? Mit Feinden tapfer zu kämpfen?  
 Denn ich zog ja nicht der lanzenkundigen Troer  
 Wegen hierher in den Streit. Sie haben's an mir  
 nicht verschuldet.

Nimmer haben sie mir die Stier' entführt und die  
 Rosse,

Noch in der ackerreichen und völkernährenden Phytia 155  
 Ze die Saaten verheert. Mich sondert von ihnen die  
 Menge

Waldbeschatteter Berg' und des Meeres Wogengetöse.  
 Dir, Schamloser, zu Lieb' hat Jeder hierher dich be-  
 gleitet,

Für Menelaos und dich, du Hundsbaug', Ruhm zu er-  
 streiten

Von den Troern! Allein das rührt, das kümmert dich  
 gar nichts. 160

Ja, du drohst sogar, mir meinen Dank zu entreißen,  
 Den ich so sauer erwarb, den mir die Achaier verehrten!  
 Wird mir ja doch kein Dank, dem deinigen gleich,  
 wann die Griechen

Einst die bevölkerte Stadt der Troer werden erobern.

War es mein Arm gleich, der dieses wüthenden  
Krieges 165

Schwerstes vollbrachte, so ward dir dennoch, kam es  
zur Theilung,

Stets der viel größere Dank. Ich kehrte, vergnügt  
mit dem mindern,

Auf mein Schiff zurück, nachdem ich vom Streit er-  
schlafft war.

Darum scheid' ich nunmehr gen Phytia! Es frommet  
ja mehr wohl,

Heim die geschnäbelten Schiffe zu führen. Doch mein'  
ich, du werdest 170

Nicht, da du so mich entehrst, hier Güter sammeln  
und Schätze.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, Herrscher der  
Völker:

Fleuch nur, gebeut's dir dein Herz! Ich bitte dich  
ganz und gar nicht,

Meinethalb zu verziehn. Es bleiben, mir Ruhm zu  
erwerben,

Anderer noch vorhanden; vornämlich Zeus, mein Be-  
rather. 175

Bist du ja doch der Verhassteste mir der göttergepflegten  
Könige! Immer nur Freund von Hader, Kriegen und  
Schlachten!

Bist du vor Andern stark, so hat das Gott dir verliehen,  
Kehre denn immer nur heim mit deinen Gefährten und  
Schiffen,

Und beherrsche die Myrmidonen! Du kümmerst mich  
gar nicht, 180

Sar nichts gilt mir dein Zorn! Vielmehr noch droh'  
ich dir dies an:

Gleichwie Phoibos Apollon die Tochter Chryses mir  
wegnimmt,

Die ich ihm wieder will senden auf meinem Schiff  
durch die Meinen,

Also komm' ich und nehme die wangenschöne Briseis,  
Deinen Dank, dir selbst aus dem Belt; auf daß du  
erkenneest, 185

Was ich mächtiger sey, als du, und Andre sich  
scheuen,

Mir sich gleich zu stellen, und mir entgegen zu streben.

Also sprach er; und Schmerz ergriff den Peliden.  
Sein Herz schlug

Unter der zottigen Brust \*) angstzweifelnd hierher und  
dorthin:

Sollt' er sein scharfes Schwert der Hüft' entreißen,  
und vor sich 190

Alles zur Seite schleudern, und niederhauen den  
Atreiden?

Oder sollt' er stillen den Zorn und zähmen die Rachgier?  
Als es noch stürmt' in ihm, und er auch wirklich das  
große

Schwert der Scheide bereits entzog, da kam Athenala  
Himmelherab. Sie sandte die lilienarmige Here. 195

---

\*) Unter *στῆθεσιν λαολοῖσι*, der behaarten, der zottigen Brust, nicht etwas äußerlich Physisches, sondern Moralisches verstehen zu wollen, scheint mir nichts, als ästhetische Schönlastererei zu seyn.

Denn gleich liebend war ihr Herz um Beide bekümmert.  
Hinter ihn tretend, ergriff sie beim gelben Haar den  
Peliden,

Sichtbar ihm allein; denn sonst erblickte sie Niemand.  
Grausen durchfuhr den Peliden. Gar schnell erkannt'  
er im Umschaun

Athenaiens Gestalt. Ihn funkelte schrecklich ihr Aug'  
an. 200

Und er rief ihr entgegen mit schnellbeflügelter Stimme:  
Warum kamst du, o Tochter des schrecklich beschil-  
deten Gottes?

Mich verhöhnt zu sehn von Atreus Sohn, Agamemnon?  
Aber ich schwör' es dir zu, und sicherlich wird es erfüllet,  
Dieser Uebermuth soll ihn bald des Lebens berauben. 205

Ihm antwortete Zeus blaudugige Tochter, Athene:  
Deine Wuth komm' ich zu besänftigen, so du gehorchest,  
Himmelherab. Mich sandte die lillenarmige Here.

Denn gleich liebend ist ihr Herz um euch Beide be-  
kümmert.

Nun so enthalte dich denn der That, und zücke dein  
Schwert nicht! 210

Aber mit Worten magst du ihn schelten, wie sie auch  
fallen.

Denn ich verkündige dir, und traun! so wird es erfüllet,  
Bieten soll er dir einst wohl drei Mal so herrliche Gaben,  
Wegen dieser Schmach. Drum zwing' dich jetzt, und  
gehorch' uns!

Ihr antwortete drauf der schenkelrasche Achilleus: 215  
Freilich muß ich, o Göttinn, wohl euern Worten ge-  
hören,

Was mein Herz auch wüthet; da solches ersprießlicher  
seyn wird.

Denn, wer den Göttern gehorcht, wird wieder von  
ihnen erhört.

E Sprach's, und hemmte die schwere Faust an dem  
silbernen Hefte,

Krieb's in die Scheide zurück, das große Schwert und  
gehorchte 220

Athenaiens Gebot. Doch sie fuhr wieder gen Himmel  
Auf, zu des donnernden Zeus Pallast und den übrigen  
Göttern.

Aber von neuem begann der Pelide mit scheltenden  
Worten

Gegen Atreus Sohn; denn noch entfaßt ihm der Zorn  
nicht:

Weinberauschter, von Augen ein Hund, ein Hirsch von  
Gemüthe! 225

Nimmer, dich mit dem Volk zugleich zum Kampfe zu  
rüsten.

Ober die Starken des Heers in den Hinterhalt zu be-  
gleiten,

Nimmer wagt' es dein Muth! Denn das schon dünkte  
der Tod dir.

Freilich frommt es wohl mehr, durch's weite Lager der  
Griechen

Jedem fein Gut zu rauben, der dir zuwider ein Wort  
spricht. 230

Volkverschlingender König! Weiß du Gefindel beherrschest,  
Wahrlich, Atreide, sonst hättest du heut dein Leibes  
gestrevelt!

Aber ich sag' und schwör' es dir zu mit dem heiligsten  
Eide:

Zeuge dies Zepter! So wahr das nie mehr Blätter  
und Zweige

Treiben, noch knospen wird, nachdem es auf dem Ge-  
birge 235

Seinen Stamm verließ, ihm Laub und Rinde das  
Erz nahm,

Und seitdem hierauf die Richter der Ebhne Achaia's,  
Welchen Zeus den Schutz von seinen Gesetzen vertraut hat,  
In den Händen es führen: — dies sey dir die höchste  
Bethörung! —

So wahrhaftig befällt einst Sehnsucht nach dem  
Achilleus 240

Sämmliche Griechen, und du wirst nicht, so sehr du  
dich härdest,

Retten können, wann viele dem menschenwürgenden  
Hektor

Sterbend erliegen. Dann wird dein Innerstes Unmuth  
zernagen,

Daß du den Tapfersten aller Achäier so wenig geehrt  
hast!

Also Peleus Sohn, und warf das Zepter, mit  
goldnen 245

Stiften geziert, zu Boden, und setzte sich. Gegen  
ihm über

Wüthete Atreus Sohn. Nun hob der lieblichge-  
stimmte

Nestor sich empor, der tönende Redner aus Pylos.

Seinen Lippen entfloßen die Worte süßer, als Honig.

Schon zwei volle Geschlechter vernünftiger Menschen, die  
neben 250

Ihm erwachsen und lebten im gottgesegneten Pylos,  
Schieden vor ihm hinweg; und jetzt beherrscht' er das  
dritte.

Weisen Sinnes erhob der unter ihnen die Stimme:

Ach! welch großes Leid befällt das Land der Achäer!  
Wohl wird Priamos das, und wohl thun Priamos  
Söhnen, 255

Sämmeliche Troer werden sich hoch im Herzen erfreuen,  
Wann sie das Alles von euch und euerm Hader ver-  
nehmen,

Die ihr die Ersten der Danaer seyd im Rath und  
Gefechte!

Darum höret mich! Denn ihr Weibe seyd jünger, als  
ich bin.

Hatt' ich ja doch wohl eher mit stärkeren Helden Ge-  
meinschaft, 260

Als ihr seyd, und doch verschmähet' deren mich Keiner.  
Nimmer erblickt' ich Männer, noch werd' ich ihrer er-  
blicken,

Wie Pelrithoos war, wie Dryas, der Hirte der Völker,  
Kaineus, Erabios, und der göttliche Held Polyphemos,  
Oder wie Theseus, Aigeus Sohn, den Unsterblichen  
ähnlich. 265

Sie, zu den Allerstärksten der Erdbewohner erzogen,  
Waren die Allerstärksten, und stritten den Stärksten  
entgegen;

Berg-Kentauren entgegen, die sie mit Schrecken ver-  
tügten.



Seht, mit Solchen hatt' ich Gemeinschaft, als ich aus  
Pylos,

Fern im Lande der Arier, kam! Sie betiefen mich  
selber, 270

Und ich stritt nächst ihnen, nach meinem Vermögen.  
Doch Keiner

Fegiger Menschenart vermöchte wohl, sie zu bekämpfen.  
Dennoch hörten sie mich, wann ich rieth, und folgten  
dem Rathe.

Also folget auch ihr! Denn folgen ist euch ersprießlich.  
Du, wie hoch du auch stehst, entreiß nicht diesem  
das Mägdelein, 275

Sondern laß ihm den Dank, so wie die Achäer ihn  
gaben!

Und du, Peleus Sohn, sollst nicht mit dem Könige  
hadern!

Denn noch nimmer ward ein zepterführender König  
Gleicher Ehre Genos. Ihn hat Kronion verherrlicht.  
Bist der Stärkere du, der Sohn von göttlicher  
Mutter; 280

So ist mächtiger er, weil er den Meisten gebietet.

Stille nun deinen Grimm, Sohn Atreus! Auch den  
Peliden

Bitt' ich, seines Jorns sich abzuthun. Denn ein großes  
Vollwerk ist er den Griechen in diesem fährlichen Kriege.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, der Herrscher,  
und sagte: 285

Traun! Das Alles, o Greis, hast du sehr treffend  
gesprochen!

Aber dieser Mann will allen Andern zuvor seyn:

Alle will er beherrschen, will über Alle gebieten;  
 Allen Winke geben, die, dünkt mir, Keiner verste-  
 hen will.

Wenn sie zum Krieger ihn schufen, die ewigwaltenden  
 Götter, 290

Ließen sie darum ihm zu, auch Lasterworte zu sprechen?

In die Red' ihm fallend, versetzte der hohe Pelide:  
 Wahrlich, ein feiger Mann, ein Laugenichts müßt' ich  
 ja heißen,

Ließ' ich mir Alles gefallen, was du nur irgend da-  
 her sprichst.

Andern gebeut so viel! Mir aber sollst du nicht  
 also 295

Winken! Denn mir dünkt, nicht mehr werd' ich dir  
 gehorchen.

Eins noch sag' ich dir an, und du bewahr' es im  
 Herzen!

Siehe, mit Händen werd' ich nicht das Mädchen ver-  
 fachten,

Gegen dich, noch Andre, dafern ihr mir nehmt, was  
 ihr gabet.

Aber von Allem, was sonst mein schwarzes hurtiges  
 Schiff hegt, 300

Sollst du das Mindeste nicht mit wider Willen ent-  
 reißen.

Auf, und wag' es einmal! Daß dies' auch sehen, wie  
 plötzlich

Dann dein schwarzes Blut um meine Lanze soll  
 triefen.

Also haberten Diese mit widerwärtigen Worten,

Standen auf, und trennten den Rathskreis neben den  
Schiffen. 305

Peleus Sohn schritt weg zu den tüchtigen Schiffen  
und Zelten,

Gammit dem Menotiaden und seinen Kriegesgenossen.  
Aber Atreides ließ ein schnelles Schiff in das Meer  
ziehen,

Endlich führt' und setzt er die wangenschöne Olypeis 310  
Auf das Schiff. Als Führer bestieg's der weise Odysseus.  
Eingeschifft, durchsegelten sie die strömenden Pfade.

Drauf hieß Atreus Sohn das Volk sich reinigen.  
Dieses

Reinigte sich, und warf in die Fluth des Meeres den  
Unrath;

Opferte Phoibos Apollon vollkommene Sühn- Hekas-  
tomben, 315

Rinder und Ziegen am Ufer des unergründlichen Meeres;  
Und es wallte der Duft, in Rauch gehalten, gen  
Himmel.

Also geschah im Lager umher. Allein Agamemnon  
Sagte der Kränkung nicht ab, die er dem Peliden ge-  
drohet;

Sondern rief herzu Lalthybios und Eurypates, 320  
Beide gewärtig sein als Hetold' und emsige Diener!

Machet euch auf in das Zelt des Peliden Achilleus!  
Leget Hand an, und holt die wangenschöne Briseis!  
Weigert er sie, so werd' ich selber kommen mit  
Mehrnern.

Und hinweg sie holen. Das soll weit härter ihm  
fallen! 325

Also sprach er, und sandte sie fort mit erschütternder Stimme.

Angern wanderten sie am unergründlichen Meer hin,  
Und erreichten die Schiff' und Zelte der Myrmidonen.  
Ihn erblickten sie zwischen dem schwarzen Schiff und  
Gezelte

Siegend. Achilleus freute sich keinesweges des Anblicks. 330  
Jene standen bestürzt, voll Ehrfurcht gegen den König.  
Keiner wagte zu reden, und Keiner, etwas zu fordern.  
Aber er merkte' es in seinem Sinn, und redete sie an:

Freude zuvor, Herold', ihr Boten Zeus und der Menschen!  
Tretet heran! ihr seyd nicht schuldig! Das ist Aga-  
memnon, 335

Welcher euch wegen des Mädchens, Briseis wegen gesandt hat!

Nun wohl! denn, mein edler Patroklos, hole das  
Mädchen.

Gib's und laß sie's nehmen! Sie aber sollen nun Zeugen  
Vor den seligen Göttern und vor den sterblichen Menschen,  
Sollen mir Zeugen seyn vor diesem verdammlichen  
Fürsten: 340

Wenn man eiaßt meiner bedarf, zu steuern dem schwäch-  
lichsten Unheil

Jener..., denn wahrlich! er raßt heillosen Sinnes!  
So gar nicht

Weiß er die Gegenwart zu durchschauen, viel minder  
die Zukunft,

Daß bei den Schiffen dereinst gesichert die Danaer streiten.  
Sprach's. Patroklos gehorchte dem trauten Freund',  
und führte 345

Aus dem Gezelt, und gab die wangenschöne Briseis  
Ihnen hin. So kehrten sie um zu der Danaer Schiffen.  
Ungern ging mit ihnen das Mägdelein. Aber Achilleus  
Setzte nun weinend sich, von seinen Freunden gesondert,  
An das graue Meer, und schaut' in den dämmernden  
Abgrund. 350

Brünstig' steht er zur Mutter mit ausgebreiteten Händen:  
Mutter, da du mich nur zum kürzesten Leben gebarest,  
O, so sollte darein der hochherdonnernde Zeus auch  
Ehre verwehen! Allein er ehrt mich nicht um ein  
Sandkorn \*)!

Ja, es hat Atreus weitgeblutender Sohn, Agamemnon, 355  
Gar mich geschändet! Er hat mir den Dank geraubt  
und bestet ihn.

Weinend sprach er's; und ihn vernahm die erhabene  
Mutter,

Sitzend in den Tiefen des Meers beim alternden Vater.  
Zählungs fuhr sie empor aus der graulichen Fluth, wie  
ein Rebel,

Kam und setzte sich dicht vor den Thränenvergießenden  
nieder, 360

Streichelt' ihn mit der Hand, und redet' ihn an und  
sagte:

Kind, was weinest du? Welch Leid vollkummnet das  
Herz dir?

Rebe! Verhehle mir nichts! Damit auch ich es erfahre.

---

\*) Sandkorn, — τριδος, In der Provincial-Sprache  
würde man noch treffender sagen: Er ehrt mich kein  
Spürchen. Oder ist dies Wort schon irgend wo in die  
Hochdeutsche Büchersprache aufgenommen?

Lief aufstöhnend versetzte der schenkelrasche Achilleus:  
 Weißt es! Was soll ich es dir, der Alleswissenden,  
 melden? 365

Wir belagerten Theben, Oetions heilige Feste,  
 Und eroberten sie, und zogen hierher mit der Beute.  
 Diese theilten Stück für Stück die Söhne Achaia's.  
 Für Agamemnon erkor man die wangenschöne Chryseis.  
 Aber Chryses, der Priester des Fernhinterfessers Apollon, 370  
 Kam zu den schnellen Schiffen der erzgepanzten Griechen,  
 Seine Tochter zu lösen, versehn mit unendlicher Spende.  
 In den Händen hielt er das Stirnband Phoibos Apollons  
 Rings um den goldenen Stab. So steht' er allen Achaern;  
 Atreus Söhnen am meisten, den beiden Völkergeblä-  
 tern. 375

Günstig hießen darauf die übrigen Danaer alle,  
 Phoibos Priester verehren, und nehmen die herrliche  
 Spende.

Nur nicht Atreus Sohn, Agamemnon, gefiel es im  
 Herzen.

Schönbe wies dieser ihn ab, und erhob erschütternde  
 Drohung.

Bärend wich der Greis zurück. Es erbt' ihn Apol-  
 lon, 380

Als er ihn anrief; denn er liebte den Priester von Herzen.  
 Und er schoss auf die Griechen Geschöß des Verderbens;  
 und Völker

Starben auf Völker dahin. Denn überall flogen in's  
 weite

Lager der Griechen die Todesgeschosse des Gottes. Da  
 that ein

Weiser Seher und des Fernhinterfenden Rath kund. 385  
 Stracks war ich der Erste, der rieth, den Gott zu  
 versöhnen.

Drob ergriff Agamemnon der Zorn; und jährlings er-  
 hub er

Sich, und drohte mir ein Wort, das jezo erfüllt ist.

Jene führen nunmehr die dunkelaugigen Griechen,

Sammt Geschenken, zurück auf schnellem Schiffe gen  
 Chryse. 390

Doch wir holten so eben die Herold' aus dem Gezelte

Kriess Tochter, die mir die Söhn' Achaias verehrten.

Run, dafern du es kannst, nun leiste Hülfe dem Sohne!

Steig' empor zum Olymp, und flehe Zeus, wenn du  
 jemals

Dir durch Worte sein Herz erwardest, oder mit Thaten.  
 395

Hab' ich ja doch dich oft daheim in dem Hause des Vaters  
 Rühmen gehört, wie einst von dem Wolfenverdunkler

Kronion

Du, die Einzige aller Unsterblichen, schmählisches Unheil  
 Abgewendet habest, da andr' Olympier, Heere,

Posaidaon und Pallas Athene fesseln ihn wollten. 400

Aber du kamst, o Göttinn, und rettetest ihn von den  
 Banden,

Riefest den Hundertarm hinauf in den hohen Olympot,  
 Briareus von den Göttern genannt, von den Menschen  
 Aigaion.

Dieser, vortrefflicher noch, als selbst sein Vater, an  
 Kräften,

Sezte sich neben Kronion, in triumphirender Freude. 405

Vor ihm zagen die seligen Götter, und fesselten Zeus nicht.  
 Dessen erinner' ihn nun! Dich zu ihm setzend, umfasse  
 Seine Knie' und bitt' ihn, er wolle den Troern beistehn,  
 Wolle schlagen und drängen die Griechen bis dicht vor  
 die Schiffe,

Daß sie insgesammt genießen ihres Beherrschers; 410  
 Und auch Atreus weitgebietender Sohn, Agamemnon,  
 Fühle die Schuld, entehrt den tapfersten Griechen zu  
 haben.

Ihm antwortete drauf die Göttinn, Thränen ver-  
 gießend:

Ach! was muß' ich dich, Kind, gebären zum Unglück  
 und aufziehen?

Daß du doch thränenlos und ungekränket hier säßest, 415  
 Da dir ein Kurzes nur, ganz Kurzes! zu leben be-  
 stimmt ist!

Sterblich bist du so früh, und über Alles doch elend!  
 Darum gebär ich dich daheim zur Stunde des Unglücks.  
 Doch bald fahr' ich hinan zum hochbeschnitten Olympos,  
 Meld' es dem donnerfrohen Kronion, ob es ihn  
 rühret. 420

Du bleib' sitzen indeß bei den schnellhingleitenden  
 Schiffen,

Bürne den Griechen fort, und enthalte des Krieges  
 dich gänzlich.

Zeus ging gestern zum Mahl an den Ocean hin zu  
 den frommen

Aethiopen, und ihn begleiteten sämmtliche Götter.

Nach zwölf Tagen kehrt er wieder zurück zum Olym-  
 pos. 425



Alsdann will ich hinauf in sein erzbegründetes Haus gehn,  
Und sein Anie umschlingen. So hoff ich, ihn zu be-  
wegen.

Also sprach sie, und schied. Sie verließ ihn, innig-  
lich zürnend

Wegen des schönmugürteten Weibes, das wider sein  
Wollen

Durch Gewaltthat ihm entrisen war. Aber Odysseus 430  
Langte zu Chryse an mit der heiligen Sühn-Hekatombe.

Als sie den Eingang nun des tiefen Hafens gewonnen,  
Zogen sie ein und legten in's schwarze Schiff die Segel,  
Senkten geschwind an Lauen den Mast herab zum Be-  
hälter,

Rückten sodann das Schiff mit den Rudern volkends zur  
Anfurt, 435

Warfen die Anker aus, befestigten Seile zum Halten,  
Und beschritten nun selbst den Strand des Meeres, und  
luden

Aus die Sühn-Hekatombe dem Fernhintreffer Apollon.  
Nach Chryseis entstieg dem meerdurchwallenden Schiffe.  
Diese führte sogleich der weise Odysseus zum Altar, 440  
Uebergab sie den Armen des liebenden Vaters, und sagte:

Chryses, mich sendet hierher Agamemnon, der Völker-  
beherrscher,

Dir die Tochter zu liefern, und Phoibos die Sühn-  
Hekatombe

Für die Achaier zu opfern, auf daß wir den Herrscher  
versöhnen,

Welcher für die Griechen so schmerzliches Elend ge-  
sandt hat. 445

Sprach's, und führte sie ihm in die Arme. Freu-  
 dig empfing er  
 Sein geliebtes Kind. Die herrliche Sühn=Hekatombe  
 Ward stracks ausgestellt um den schönerbaueten Altar.  
 Hierauf wuschen sie sich die Händ', und griffen zum  
 Streukorn.

Chryses aber erhob laut betend vor ihnen die Hände: 450  
 Höre mich, Silberbogner, o du, der du Chryse  
 umschirmest,

Sammt der herrlichen Killa, und Tenedos mächtig  
 beherrschest!

Wie du mich schon zuvor erhörtest, als ich dich anrief,  
 Wie du mich ehrtest, und hart bestraftest das Volk  
 der Achaier,

Also wollest auch du mir dies Verlangen erfüllen, 455  
 Und das schmählliche Weh von den Danaern wieder  
 entfernen.

Also fleht' er; und ihn erhörete Phoibos Apollon.  
 Als sie nun ausgebetet, und aufgeworfen das Streukorn,  
 Beugten sie hinter die Hals', und schlachteten, zogen die  
 Haut' ab,

Schnitten die Hüften aus, umhüllten sie doppelt mit  
 Fette 460

Und bestückelten sie. Das Alles verbrannte der Alte  
 Auf gespaltenem Holz, und sprengt' es mit feurigem  
 Wein an.

Jünglinge standen um ihn, fünfzackige Speiß' in den  
 Händen.

Als sie die Hüften verbrannt, und die Eingeweide ge-  
 prüfet,

Da zerstückten sie auch das Uebrige, bohrten's an  
Spieße, 465

Brieten mit Vorsicht es gar, und zogen Alles herunter.  
Hierauf feierten sie, und setzten das Mahl auf und  
schmausften.

Keines Herzen gebrach's an voller Gnüge des Mahles.  
Als nun aber die Lust nach Trank und Speise gestillt war,  
Füllten die Knaben den Kump bis oben zum Kranze  
mit Wein an, 470

Und vertheilten ihn Allen umher, in Becher geschöpft.  
Bis an den Abend versöhneten sie den Gott mit Gesange.  
Einen schönen Paian sangen die jungen Achaier,  
Preisend den Fernhinterfesser. Er hört' ihn freudigen  
Herzens.

Als die Sonne sank und nächtliches Dunkel heraufzog, 475  
Da entschliefen sie neben den Halteseilen des Schiffes.  
Als die frühgeborne, die rosenfingrige Eos  
Aufging, schifften sie wieder zum großen Lager der  
Griechen.

Guten Fahrwind sandte der Fernhinterfesser Apollon.  
Als erhoben der Mast und das weiße Segel gespannt  
war, 480

Schwellte der Wind die Mitte des Segels. Die  
schwärzliche Woge.

Kauschte laut um den Kiel, indem von hinnen das  
Schiff glitt.

Und es eilte dahin durch die Fluth, und vollbrachte die  
Reise.

Als sie erreicht hatten das große Lager der Griechen,  
Bogen sie wieder hinan das schwarze Schiff an das Ufer. 485

Hoch auf den Sand empor, und schoben langes Ge-  
bälk vor.

Dann zerstreuten sie sich in ihre Schiff' und Gezelte.

Aber noch zürnend saß bei den schnellhingleitenden  
Schiffen

Peleus göttlicher Sohn, der schenkelgeschwinde Achilleus.  
Er betrat nicht mehr den männerehrenden Rathskreis, 490  
Zog nicht mehr in die Schlacht. Sein Herz in sich  
zerquälend,

Rastet' er dort, und sehnte sich doch nach Schlacht  
und Getöse.

Als nun von jener Zeit zwölf Tage waren vollendet,  
Kehrten in den Olymp die ewig waltenden Götter  
Alle zurück, und voran ging Zeus. Gedenkend der  
Bitten 495

Ihres Sohnes, enthob sich Thetis den Fluthen des  
Meeres,

Stieg früh' Morgens hinan zum großen Olympos,  
und fand dort

Sitzend den weithinschauenden Zeus, getrennt von den  
Andern,

Auf dem obersten Gipfel des vielgezagten Olympos.  
Allda setzte sie sich vor ihm nieder, umfaßte mit ihrer 500  
Linken seine Kniee, berührte sein Kinn mit der Rechten,  
Und sprach flehend hierauf zu Zeus Kronion, dem  
Herrscher:

Vater Zeus, wenn ich je vor den übrigen Göttern  
mit Worten,

Oder Thaten dir half, so erfülle mir dieses Verlangen!  
Ehre mir meinen Sohn, der der Fröhlingfälligste aller 505

Menschen ist. Denn es hat Agamemnon, der Völker-  
beherrscher,

Ihn geschändet; er hat ihm den Dank geraubt und  
besitzt ihn.

Räche du ihn daher, Olympier, weiser Kronion!

Gib so lange nun Sieg den Troern bis die Achaier  
Gnugthun meinem Sohn, und die Schmach mit Ehre  
vergelten. 510

Also sprach sie; und nichts versetzte der Wolkenver-  
sammler,

Und saß lange noch schweigend. Doch Thetis hielt ihm  
die Kniee

Nach wie vor umschlungen, und flehte zum andern Male:

Nun, so verheiß' es entweder gewiß, und gib mir  
den Wink drauf;

Oder weigere mir's! Furcht hegst du ja nicht. Daß  
ich wisse, 515

Ich sey ganz und gar die geringgeschätzteste Gottheit.

Großen Unmuths voll versetzte der Wolkenversammler:  
Heillos ist es fürwahr, daß du mich Heren zu tranken  
Reizest, damit sie hernach mich erregen durch schmä-  
lichen Vorwurf!

Denn sie hadert stets mit mir in der Götterversamm-  
lung, 520

Und beschuldiget mich, ich helf' im Streite den Troern.  
Mache dich also nur fort, daß Here dich hier nicht  
erblicke!

Für das Uebrige will ich sorgen, wie ich's vollende.

Daß du mir aber vertrauest, so wink' ich dir zu mit  
dem Haupte,

Denn dies ist bei den Göttern mein allertheuerstes  
Zeichen. 525

Unwiderusslich bleibt, untrieglic ist jede Verheißung,  
Und wird wahrlich erfüllt, die ich mit dem Haupte  
bewinke.

Also Kronion; und winkte herab mit den schwarz-  
lichen Wimpern,

Und die ambrossischen Locken des Allbeherrschers entrollten  
Seiner unsterblichen Stirn. Ihm erbehte der große  
Dympos, 530

Also pflegten sie Rath, und schieden hierauf von ein-  
ander.

Sie entfuhr dem lichten Dlymp in die Tiefe des Meeres.  
Zeus ging in sein Haus; und alle Götter erhoben  
Sich von ihren Sigen, dem Vater entgegen. Nicht  
Einer

Harrete des Kommenden erst. Entgegen zogen sie  
Alle, 535

Und er bestieg den Thron. Doch Here wußte schon Alles.  
Denn sie hatt' es gesehn, wie er sich berathschlagt mit der  
Silberfüßigen Thetis, der Tochter des alternden Meer-  
gotts.

Und stracks fuhr sie ihn an mit herzerschneidenden  
Worten:

Schalk, mit welchem der Götter hast du dich heute  
berathschlagt? 540

Immer behagt es dir doch, allein und ohne mein Beiseyn  
Heimliche Schlüsse zu fassen. Noch nie vertrauest du  
willig

Mir ein einziges Wort von deines Herzens Gedanken!

Ihr antwortete drauf der Vater der Menschen und  
Götter:

Höre, hoffe von mir nicht jeglichen Schluß zu er-  
fahren! 545

Manches würde zu schwer dir seyn, obschon du mein  
Weib bist.

Was dir aber zu wissen gebührt, soll weder der Götter,  
Noch der Menschen Einer vor dir vernehmen. Nur  
was ich

Ohne die übrigen Götter in meinem Herzen beschließe,  
Solches sollst du nicht stets ertragen, oder erforschen! 550

Drauf versetzte die hohe, die farrenäugige \*) Here:

\*) Βοώπις, die farrenäugige, wird wahrscheinlich ein  
Broden für den ästhetisch kritischen Johann Hagel seyn. Wer  
weiß es nicht, daß Homer eine Groß- eine Erhaben- eine  
Edelängige damit hat benennen wollen? Die Sache rehet es  
auch schon selbst, ohne daß man nöthig hat, die Scholiasten  
darüber zu befragen. Das Rinderauge ist nicht häßlich, und  
macht in der That die Eindrücke des Adels und der Majestät.  
Aber was kann ich denn dafür, daß er für diesen Begriff kein  
anderes Wort wählte? Wenn er eine Solche βοώπις nennen  
konnte, warum konnte ich denn nicht die Nämliche eine Far-  
renäugige nennen? Ich will und darf ihm ja meinen En-  
phemismus nicht zu Hülfe geben. Ich denke aber, das Wort  
ist an und für sich edel genug, um es auch im Deutschen zu  
ertragen. Ueberhaupt hat jeder getreue Uebersetzer zweierlei  
zu beobachten, und nicht nur wiederzugeben, was sein Orig-  
inal, sondern auch, wie es das Was gesagt hat. Das ist  
daher mein allergeringster Kummer, den Homer hier und da  
in einer Sprache reden zu lassen, die heut zu Tage kein  
Mensch mehr ertragen kann, so bald ich mich nur überzeugt

Was für ein Wort sprichst du, o höchstgestrenger  
Kronion?

Hab' ich ja doch noch nie sonst in dich gefragt, noch  
geforschet?

Ruhig vor mir beschloßest du immer, was du nur  
wolltest;

Aber jetzt fürchtet mein Herz gar sehr, dich habe ver-  
führt die 555

Silberfüßige Thetis, die Tochter des alternden Meer-gott.  
Heut früh Morgens saß sie bei dir und umschlang  
dir die Kniee,

Und mir dünkt, du habest ihr's zugewinkt, den Achilleus  
Hoch zu ehren, und viel Achaier am Meer zu vertilgen.

Ihr antwortend sprach der Wolkenversammler Kro-  
nion: 560

Bübin! dir dünkt es stets, und nie bin ich dir ver-  
borgen!

Doch nichts wird es dir frommen! Du wirst nur desto  
verhafter

Meinem Herzen seyn. Das soll weit härter dir fallen.

fähle, daß sie seinem Griechischen Ausdrücke entspricht. In-  
dessen ist kein Mensch nachgiebiger, als ich, so bald ich das  
Wort eines Mannes gegen mich höre, vor welchem ich Ehr-  
furcht hege. Es wird in dem Falle gar ein Leichtes seyn, der  
Farrendäugigen die Ebelängige unterzuschieben. Nur  
Umschreibungen, etwa durch das Wörtlein mit, mit großen  
rollenden Augen, u. d. muß mir auch kein Mann, vor  
welchem ich Ehrfurcht hege, zumuthen wollen, weil ich mich  
gar zu sehr überzeugt fühle, daß das ganz über Homer's  
Ton ist.



Wenn das Alles geschieht, so wird es mir also geliebet!  
 Dennoch sitze du still, und gehorche meinem Befehle! 565  
 Schwerlich retten dich sonst die Götter, und träten  
 sie alle

Nicht um dich her, wenn dich mein allgewaltiger Arm  
 faßt.

Sprach's. Da erschraf die hohe, die farrendäugige  
 Here,

Und saß da verstummt, mit tiefbekommenem Herzen.  
 Durch das ganze Haus erklangten die himmlischen  
 Götter. 570

Endlich aber begann der berühmte Künstler Hephaistos,  
 Schmeichelnd seiner Mutter, der listigen Here:

Heißes wahrlich ist's, und gar nicht mehr zu ertragen,  
 Daß ihr, Sterblicher wegen, auf die Art unter euch  
 habert,

Und Getümmel unter den Göttern erregt. Denn hin-  
 fort wird, 575

Wenn dies Unheil siegt, kein liebliches Mahl uns er-  
 quicken.

Darum mahn' ich die Mutter, wiewohl sie es selber  
 erkennet,

Unserm Vater Zeus Gehorsam zu weihen, damit er  
 Nicht von neuem schelt', und unsere Mahle zerrütte.

Denn so bald er nur will, der Olympische Schwinger  
 des Willkes, 580

Uns den Thronen entstürzen,... der Allergewaltigste  
 ist er!

Nun wohl auf denn! Schmeichle dem Vater mit lieb-  
 lichen Worten,

Und gar bald wird er versöhnt uns Allen und hold seyn!  
 Sprach's; und sprang empor, und reichte den dop-  
 peltgehöhlten

Becher in die Hände der lieben Mutter, und sagte: 585  
 Duld', o Mutter, und trag's, wie sehr es auch im-  
 mer dich kränket!

Daß ich niemals dich, die ich so liebe, mit diesen  
 Augen geschlagen seh'. Ich künnte dir, was mir's auch  
 schmerzte,

Dann nicht helfen. Denn schwer ist's, gegen Kronion  
 zu kämpfen.

Ehmals schon, als ich dir beizustehn mich erkühnte, 590  
 Schleudert' er mich, beim Fuße gepackt, von der himm-  
 lischen Schwelle.

Ganz den Tag lang flog ich; und erst mit der sinken-  
 den Sonne

Fiel in Lemnos hinab. Kaum schlug das Leben noch  
 in mir.

Aber freudig empfing der Sintier Volk mich Gestürzten.  
 Sprach's. Ihm lächelte drob die littenarmige Here, 595  
 Und nahm lächelnd hin von der Hand des Sohnes den  
 Becher.

Dieser reichte nun auch, rechts anbeginnend, des süßen  
 Nektars, aus dem Kumpfe geschöpft, den übrigen Göttern.  
 Unauflöschliche Lache befiel die seligen Götter,  
 Als sie sahn, wie Hephaistos die Halle so stinn durch- 600  
 diente.

Nun durchschmauseten sie den Tag, bis die Sonne  
 hinab sank.

Keines Herzen gebrach's an voller Gnüge des Mahles.

**Pheibos Apollon** schlug die schöne Laute. Die **Musen**  
Sangen Wechselgesänge dazu mit lieblichen Stimmen.

Als sie gesunken war, die leuchtende Fackel der  
Sonne, 605

Da ging Jeder, zu ruhn, hinweg nach seinem Gemache.  
Jedlichem hatte der zwiergelähmte berühmte Hephaistos  
Sein besondres Gemach mit künstlichem Sinne gezeitnert.  
Nach zu Bett ging Zeus, der Olympische Schwinger  
des Blüthes.

Wo er ruhte, wann ihn der liebliche Schlaf um-  
wallte. 610

Dieses bestieg er, und schlief bei der goldenthronen-  
den Here.

### 3. I l i a s.

#### Zweiter Gesang \*).

Nun durchschliefen die übrigen Götter und reisigen  
Männer

Ganz die Nacht. Nur Zeus erlag dem lieblichen  
Schlaf nicht.

Sondern bekümmert sann sein Herz, wie er den Peliden  
Ehrt, und der Danaer Viele bei ihren Schiffen verüblete.  
Dieser Entschluß zuletzt schien seinem Herzen der beste: &  
Einen Unglücksraum zu Atreus' Sohne zu senden.

\*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band.  
S. 159.

Und er rief ihn heran, und sprach die geflügelten Worte:  
 Kommle dich, Unglückstraum, zu den schnellen Schiffen  
 der Griechen!

Seh dort in das Gezelt zu Atreus Sohn, Agamemnon,  
 Und verkünd' ihm genau dies Alles, wie ich's gebiete: 10  
 Rüsten sollst du ihn heissen der haupstumlochten Achaier  
 Ganzes Heer. Er würde die gessengeräumige Troia  
 Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbewohner  
 Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch  
 Flehen

Here bewegt; und über die Troer schwebte Verderben. 15  
 Sprach's. Hin eilte der Traum, so bald er die  
 Rede vernommen:

Langt' urplötzlich an bei den schnellen Schiffen der  
 Griechen;

Eilte hinein zu Atreus Sohn, Agamemnon, und fand ihn  
 Schlafend in seinem Gezelt. Ihn umfloss der ambro-  
 sische Schlummer.

Und er trat ihm zu Haupt, gleich Nestor, Kleus  
 Sohne, 20

Den Agamemnon am höchsten vor allen Greisen verehrte.  
 Ihm sich gleichend, redet' ihn also der göttliche Traum an:

Schläfst, Sohn Atreus, Sohn des Kriegers, des  
 Rossebezügners?

Nie muß ganz die Nacht ein Rathserfahrener verschlafen,  
 Welchem sich Völker vertrauten, dem so viel Sorge  
 zu Theil ward. 25

Werke nun hurtig mir auf! Ich bin dir ein Bote  
 Kronions,

Der, obschon entfernt, dein waltet, dein sich erbarmet.

Wäßen heisset er dich der hauptumlockten Achäier  
 Ganzes Heer. Du würdest die gaffengeräumige Troia  
 Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbe-  
 wohner 30

Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch  
 Rehen

Here bewegt; und über die Troer schwebte Verderben  
 Her von Zeus. Wohl an', bewahr' es im Herzen, und  
 laß dir

Nichts entfallen, wann wieder der süße Schlummer  
 dich losläßt.

Also sprach er, entwich, und verließ daselbst den  
 Atreiden, 35

Dem nachsinnend im Geiste, dem nie Erfüllung be-  
 vorstand.

Ahor! Er wählte, die Stadt noch diesen Tag zu erobern,  
 Ohne zu wissen, was Zeus für Thatentwürfe noch anstamm.  
 Dieser wollte ja noch viel Jammer erwecken und Seufzer,  
 Unter Achäern sowohl, als Troern, in wüthenden  
 Schlachten. 40

Nun erwacht' er vom Schlaf, noch umweht von der  
 göttlichen Stimme;

Hob sich empor; zog an den Leibrock, den weichen,  
 den schönen,

Neuen Rock, und warf den großen Mantel darüber;  
 Band die schönen Sohlen sich unter die stattlichen Füße;  
 Hängte den Schultern sodann das silberbeschlagene  
 Schwert um; 45

Nahm zur Hand das Zepter der Väter, von ewiger  
 Dauer;

Und ging aus zu den Schiffen der ergepanzerten  
Griechen.

Eos, die Göttinn, erstieg bereits den großen Olympos,  
Zeus und den übrigen Göttern das Tagelichte zu ver-  
künden.

Und nun ließ er durch Runder, von laut erschallenden  
Stimmen, 50

Zur Versammlung berufen die hauptumlochten Achäer.  
Jene beriefen laut, und diese versammelten schnell sich.  
Jeso setzt er zuerst die erhabnen Greise zu Rathe,  
Neben Nestors Schiffe, des Pylosentsprossenen Königs.  
Als sie saßen, begann er den weislich erfonnenen Vor-  
trag: 55

Freunde, hört, es erschien im Schlaf ein göttlicher  
Traum mir,

In der ambrosischen Nacht. Er glich dem göttlichen  
Nestor

An Gestalt und Wachs und Wesen vor Allen am  
nächsten.

Dieser trat mir zu Haupt, und sagte mir folgende Worte:  
Schläfst, Sohn Atreus, Sohn des Kriegers, des  
Rossebezähmers? 60

Nie muß ganz die Nacht ein Rathserfahner verschlafen.  
Welchem sich Völker vertrauten, dem so viel Sorge zu  
Theil ward.

Merke nun hurtig mir auf! Ich bin dir ein Bote  
Kronions,

Der, ob schon entfernt, dein waltet, dein sich erbarmet.  
Rüsten heisset er dich der hauptumlochten Achäer 65  
Ganzes Heer. Du würdest die gaffengeräumige Troia

Nun erobern. Es wären die ewigen Himmelsbewohner  
Nicht mehr zweierlei Sinnes. Denn alle hätte durch  
Stehen

Here bewegt; und über die Troer schwebte Verderben  
Her von Zeus. Wohl an, bewahr' es im Herzen! —

So sprach er, 70

Und entflog. Mich aber verließ der liebliche Schlummer.  
Auf denn, und sinnet, wie wir die Söhne Achais  
nun rüsten!

Aber erst will ich mit Worten sie prüfen, so weit es  
sich thun läßt,

Und zur Flucht ermahnen auf vielberuderten Schiffen.  
Doch ihr haltet sie, Jeder die Seinen, zurück durch  
Ermahnung. 75

Also sprach er, und setzte sich nieder. Nach ihm  
erhob sich

Nestor, Meleus Sohn, der sandigen Pylös Beherrscher.  
Weisen Sinnes begann er vor der Versammlung und  
sagte:

O ihr Freunde, Berather und Kriegsanführer der  
Griechen,

Hätt' uns solchen Traum ein andrer Achaier ver-  
kundigt, 80

Spielten wir ihn für Lug, und kehrten dem Manne  
den Rücken.

Aber nun sah ihn der Mann, der den ersten im Heere  
sich preiset.

Auf denn, und sinnet, wie wir die Söhne Achais  
nun rüsten!

Also sprach er, und ging der Erste aus der Versammlung.

Drauf erstanden, und folgten dem Völkerhirten die  
andern 85

Zepterführenden Fürsten. Zusammen strömte das Volk  
nun.

Also ziehen einher dichtwimmelnde Schwärme der Bienen,  
Tramer und hinter einander dem hohlen Felsen ent-  
sumsend;

Kraubenweis' umschwirren sie so die Blumen des Lenzes;  
Andere schwirren unzählbar hier, und andere dort hin: 90  
Wie die Menge der Völker aus Zelten und Schiffen  
bei Schaaren

Ueber den unabsehblichen Strand zur Versammlung da-  
her zog.

Unter ihnen entloderte Ossa, die Gotinn Kronions,  
Reizte sie an, zu eilen; und bald erwuchs die Ver-  
sammlung.

Unter dem regen Gewühl der nieder sich lagernden  
Völker 95

Stöhnte der Grund. Laut scholl der Schaaren Geschrei  
durch einander.

Nun laut rufende Runder geboten den Lärmenden  
Stille,

Daß sie vernähmen die Worte der gottgepflegten Be-  
herrscher.

Endlich lagerte sich das Volk. Nach gewonnenen Plätzen,  
Ließ es vom Lärmen ab. Nun erstand Agamemnon,  
der Herrscher, 100

haltend den Zepterstab, den mühsam Hephaistos ver-  
fertigt.

Ihn verehrte Hephaistos dem Götterbeherrscher Kronion.



Zeus verehrt' ihn seinem Gesandten, dem Argoser-  
würger;

Hermes, der Herrscher, verehrt' ihn dem Rossbändiger  
Pelops;

Pelops aber verehrt' ihn Atreus, dem Hirten der  
Völker; 105

Atreus ließ ihn sterbend dem heerdenreichen Thyestes;  
Wiederum ließ ihn Thyestes der Hand Agamemnons  
zu schwingen,

Daß er damit ganz Argos und viele Inseln beherrschte.  
Hin auf diesen gelehnt, sprach er die geflügelten Worte:

O ihr Lieben, der Danaer Helden, Genossen des  
Kriegsgotts! 110

Mächtig hat mich Kronion verstrickt in drückendes Unheil.  
Einst verhieß der Harte mir zwar mit dem Winke die  
Heimkehr,

Wann vertilgt erst wäre die festummauerte Troia.

Aber er trog mich gar bösslich. Denn jezo heißt er mich  
ruhmslos

Wieder gen Argos kehren, nachdem ich viel Völker ver-  
loren. 115

Also gefällt es dem Willen des übergewaltigen Gottes,  
Welcher bereits die Häupter so vieler Städte zer-  
schellt hat,

Und zerschellen noch wird. Denn seiner Kraft weicht  
Alles.

Schänden wird es uns freilich noch vor den Ohren der  
Nachwelt,

Daß umsonst ein solches, so großes Heer der Achaiier 120  
Einen vergeblichen Streit mit mindern Feinden gestritten:

Dennoch erscheint ja nirgends bis jetzt ein anderer  
Ausgang.

Wollten wir beiderseits, die Troer, wie die Achäer,  
Nach geschlossenem Bunde des Friedens, zählen uns  
lassen;

Wollten wir insgesammt die Bürger Ilioms zählen; 125  
Drauf in Haufen von zehn und zehn uns Achäer vertheilen;  
Und dann jeglichen Troer zum Weineinschenken bestellen:  
O so würden der Zehn gar Viele des Schenken entbehren.  
So viel, sag' ich, sind mehr der Ebhn' Achais, als Troer,  
Nämlich Bewohner der Stadt. Allein der Bundes-  
genossen 130

Aus viel Städten umher, und langenschwingenden Männer  
Sehen sich Viele mir gar mächtig entgegen, und wehren,  
Ilioms wohlbevölkerte Stadt, wie ich will, zu vertilgen.  
Uns verstreichen nun schon neun große Jahre Kronions.  
Längst schon modern die Planken der Schiff; es bersten  
die Fugen; 135

Unsere Weiber daheim und unberathenen Kinder  
Sitzen und harren schon längst auf uns. Wir aber  
vollenden

Run und nimmer das Werk, um dessentwillen wir kamen.  
Auf denn Al', und laßt uns handeln, wie ich es rath!  
Stehn laßt uns mit den Schiffen zum lieben Vater-  
gesilde! 140

Denn wir erobern ja nie die gassengeräumige Troia.

Sprach's, und erregte damit in den Busen alle  
Gemüther

Derer, die unter der Menge zuvor den Rath nicht ver-  
nahmen.

Rege war die Versammlung, wie hochanschwellende  
Bogen

Auf dem Ikarischen Meer, die Euros empören und  
Notos, 145

Wann sie plötzlich entstürmen den Wolken des göttlichen  
Vaters.

Wie, wenn ein weites Saatengefüße Zephyros aufrührt,  
Und in reißendem Fluge die Aehren zu Boden hinab  
beugt:

Also ward die Versammlung erregt. Mit lautem Geschreie  
Strömte die Menge hinab zu den Schiffen. Entwöhlt  
von den Füßen, 150

Ballte der Staub empor. Es ermuntert Einer den  
Andern,

Anzupacken die Schiff', und in's heilige Meer sie zu  
ziehen.

Aufgeräumt wurden die Furten, den Schiffen die Bal-  
ken entzogen;

Himmel an scholl das Geschrei der heimverlangenden  
Völker.

Und nun wäre den Griechen, auch wider das Schicksal,  
die Rückkehr 155

Angeblehen, wofern nicht Here Athenen gerufen:

Weh, unermüdbliche Tochter des schrecklichbeschildeten  
Gottes!

Sollen denn so die Achäier den breiten Rücken des Meeres  
Wieder hinüberfliehn, zum lieben Vatergefüße?

So dem Priamos Ruhm, den Troern Helenen lassen? 160

Sie, um derentwillen so viel Achäier vor Troia  
Fallen mußten, entfernt vom lieben Vatergefüße?

Auf denn! Creille das Heer der erzgepanzerten Griechen!  
 Hindere Mann für Mann durch Schmeicheltworte! Ver-  
 statt' es

Nicht, ins Meer zu ziehn die doppelberuderten  
 Schiffe! 166

Sprach's. Ihr gehorchte Zeus blaudugige Tochter,  
 Athene.

Und sie entfuhr den Hohn des Olympos eilenden Fluges;  
 Langt' urplötzlich an bei den schnellen Schiffen der  
 Griechen;

Sah Odysseus hier, an Weisheit ähnlich Kronion,  
 Stehn; doch berührt' er das schwarze, das wohlberu-  
 derte Schiff nicht, 170

Denn voll Kummers war sein Inneres. Und also be-  
 gann nun,

Neben ihn tretend, Zeus blaudugige Tochter, Athene:

Göttlicher Laertiad', erfindungsreicher Odysseus,  
 Also stürzt ihr euch nun in die vielberuderten Schiffe,  
 Wiederum heim zu fliehn in's liebe Vatergesilde? 175  
 Und wollt Priamos Ruhm, den Troern Helenen lassen?  
 Sie, um derentwillen so viel Achaier vor Troia  
 Fallen mußten, entfernt vom lieben Vatergesilde?  
 Auf denn! Durcheile das Heer der Achaier! Säume  
 nicht lange!

Hindere Mann für Mann durch Schmeicheltworte! Ver-  
 statt' es 180

Nicht, in's Meer zu ziehn die doppelberuderten Schiffe!

Sprach's; und Jener erkannte die Stimme der re-  
 benden Göttinn;

Schickte zum Lauf sich an, und warf den Mantel ab.  
Diesen

Hob Eurypates, der Herold aus Ithaka, auf, der ihm  
folgte.

Da begegnet' im Lauf ihm Atreus Sohn, Aga-  
memnon. 185

Dieser gab ihm das Szepter der Väter, von ewiger  
Dauer.

Hiermit erteilt er die Schiffe der erzgepanzerten Griechen.

Wo der Fürsten des Heers und Edleren Einer ihm  
aufstieß,

Wandt' er sich zu ihm, und hielt ihn zurück mit schmei-  
chelnden Worten:

Mann, dir ziemet es nicht, gleich einem Feigen zu  
zagen. 190

Halte du selbst dich ruhig, und mahne zur Ruh' auch  
die Völker!

Denn noch weißt du den Sinn des Atreiden nicht mit  
Gewißheit.

Jeko prüft er vielleicht, bald straft er die Söhne  
Achais.

Nicht wir Alle vernahmen, was er im Rathe ge-  
sprochen.

Daß er nur nicht erzürnt die Griechen mit Buße be-  
lege! 195

Fürchterlich ist der Zorn des gottgepflegten Beherrschers;  
Seine Ehr' ist von Gott; es liebt der allwaltende  
Zeus ihn.

Dahergegen, wo Einer der Schreier vom Pöbel ihm  
aufstieß,

Schwang er das Zepter auf ihn, und fuhr ihn mit  
drohender Stimm' an:

Mensch! Sey ruhig, und merk' auf Anderer Rede,  
die besser 200.

Sind, als du! Du bist nur ein unkriegerischer Schwächling;  
Wirst für nichts in der Schlacht, für nichts im Rathe  
gerechnet.

Nimmer und nimmer können wir Griechen hier Alle  
gebieten.

Vieler Feldherrschaft taugt nie. Nur Einer sey Feld-  
herr,

Einer König, welchem der Sohn des verschlagenen  
Kronos 205

Zepter und Recht verliehen, damit er die Völker be-  
herrsche;

Also vertrat er den Feldherrn im Heer. Nun ström-  
ten die Schaaren

Wieder hinauf zur Versammlung aus ihren Zelten und  
Schiffen,

Lärmend, wie wann die Woge des lautaufrauschenden  
Meeres

Hoch am Gestade zerscheitert, und schäumend brauset  
der Abgrund. 210

Alles saß nun ruhig, nach wiedergewonnenen Plätzen.  
Nur Therzites ließ sein zügelloses Gekreisch nicht.  
Froh, voll gröblicher Wort' und Gedanken, pflegt' er  
beständig,

Auf die gröblichste Art, entgegen zu bellen den Feldherrn,  
Konnt' er damit nur Gelächter erwecken bei den  
Achaiern. 215

Dennoch war häßlicher Keiner, als er, vor Troia gezogen.

Denn er schielt und hinkte mit einem Fuße. Der Schultern

Später klemmten ihn vorn die Brust zusammen. Die Scheitel

Lief spitz aus, und war mit dünnlicher Wolle bewachsen. Am verhaßtesten waren Achilleus ihm und Odysseus. 220 Diese verschrte er gar oft. Laut freischend lästert' er jezo

Selbst Agamemnon; daher auch rund um ihn die Achaier

Mit unwilligem Herzen gewaltig über ihn zürnten.

Also schalt er, mit lautem Geschrei, Agamemnon, den König:

O Atreide, was mag dich noch kümmern, wonach dir gelüsten? 225

Woll sind deine Gezelte von Erz, und erlesener Weiber Hegst du die Meng' im Gezelt, die wir Achaier aus jeder

Uebervundenen Stadt dir immer zum voraus verehren. Mangelt dir nun noch Gold, das Einer der Wagenbetrauten

Ilions für den Sohn zur Lösespende dir bringe, 230 Den ich, oder ein andrer Achaier, in Banden geliefert? Oder ein junges Weib, mit ihr der Liebe zu pflegen; Und sie allein für dich zu behalten? — O übel geziemt sich's,

Müßst zu seyn, und in Noth die Söhn' Achais zu stürzen!

**Nennen und Schurken! Achaierinnen, nicht mehr  
Achaier!** 235

**Lasset doch heim uns schiffen, und Diesen vor Ilions  
Mauern**

**Liegen bleiben, und Rente verpraßten! Damit er er-  
fahre,**

**Ob er auch unserer Hülfe bedürfe, oder entzathel  
Hat er Achilleus doch, der ungleich stärker, als er, ist,  
Schon gekränkt, und des Danks beraubt, den er nun  
besitzt.** 240

**Aber Achilleus hat nicht Gall' im Herzen, der Träge!  
Sonst, Atreide, hättest du heut zum Letzten gestrevelt.**

**Also schrie er, und schalt Agamemnon, den Hirten  
der Völker.**

**Und plötzlich stand vor ihm der hohe Odyseus,  
Sah mit gerunzelter Stirn und fuhr ihn mit schreck-  
licher Stimm' an:** 245

**Schweig', Therites, du lauter, du unbesonnener  
Schreier;**

**Kasse den Königen nicht allein beständig entgegen!  
Denn kein schlechterer Mensch, als du, das darf ich  
behaupten,**

**Ist mit Atreus Söhnen hieher vor Troia gezogen.  
Schreie darum nur nicht, und habe die König' im  
Munde!** 250

**Ungeschmäht laß sie, und unerwähnet der Rückkehr!  
Denn wir wissen mit nichten, wie diese Sache noch  
endet:**

**Ob zu Freund' oder Feind zurück die Griechen jetzt  
kehrten.**



Lästerst du Atreus Sohn, Agamemnon, den Helden  
der Völker,

Darum, weil die Helden der Danaer viel ihm be-  
ehrten; 255

Siegest du darum und schreiest so herterschnellende  
Worte:

O, so schwär' ich dir zu, und will's wahrhaftig wil-  
bringen,

Wenn ich nur irgend so rasend dich wieder betrachte,  
wie jezo,

Stehst, so stehe nicht mehr Odysseus Haupt auf dem  
Rücken,

Und man heiße mich dann nicht mehr Telemachos  
Vater, 260

Wenn ich dich nicht ergreife, nicht aus dir ziehe die  
Kleider,

Mantel und Leibrock und Alles, was deine Blöße be-  
deckt,

Und mit kräftigen Hieben vor allem Volke zerzeißelt,  
Unter Peulen hinab zu den schnellen Schiffen dich sende.

Also sprach er, und schlug mit dem Zepher ihn  
Rücken und Schultern. 265

Jener krümmte sich. Vollauf entquollen ihm Zähren.

Eine blutige Schwiel' erhob sich über dem Rücken,

Unter dem goldenen Zepher. Nun saß er da und  
erbehte, 1

Und entwischte die Thränen dem häßlichen Schmerz-  
gesichte.

Herglich lachten seiner die Andern, wie sehr sie be-  
kümmert 270

Waren; und Einer schaute dem Andern in's Antlitz  
und sagte:

Ha, viel Treffliches hat zwar längst Odysseus ge-  
stiftet,

In der Versammlung als weiser Berather, in Schlach-  
ten als Feldherr;

Aber dennoch ist dieses das Herrlichste, was er ver-  
richtet,

Daß er einmal das Geschrei des Lasterredners bezähmt  
hat. 275

Künftig dürfte wohl nimmer des Herzens Frechheit ihn  
reizen,

Mit so schmähenden Reden den Fürsten entgegen zu  
kaffen.

Also das Volk. Allein der Städteverwüster Odysseus  
trat mit dem Szepter nun auf; und neben ihm Pallas  
Athene,

Wie ein Herold gestaltet, gebot dem Volke, zu schwei-  
gen, 280

Daß die hintersten so, wie die vordersten Söhne Achaïas  
Seine Rede vernehmen, den Rath beherzigen möchten.

Weisen Sinnes hob er an vor ihnen und sagte:

Atrëus Sohn, nun wollen, o König, dich die  
Achaier

Ganz zu Schanden machen vor allen vernünftigen  
Menschen. 285

Denn sie erfüllen dir nicht die Schwüre, welche sie  
schwuren,

Als sie entzogen mit dir der Rossenährerinn Argos:

Nach der befestigten Troia Vertilgung wiederzukehren.

Steh, wie schwächliche Knaben, und wie verwitwete  
Weiber

Klagen und jammern sie nun unter einander am Heim-  
kehr. 290

Aber auch das ist hart, in Herzeleid widerzukehren.  
Freilich trauert ja Einer, wenn einen einzigen Mond nur  
Ihm die Stürme des Winters und tobenden Wogen  
des Meeres

Fern vom Weibe halten, am vielbetüberten Schiffe.  
Und uns rollte nun schon das neunte der Jahre an  
dieser 295

Stelle vorüber! Daher zürn' ich auch nicht, wenn die  
Griechen

Bei den geschnäbelten Schiffen sich härmten. Aber doch  
schändlich

Wär' es, so lange zu weilen, um leer von hinnen zu  
scheiden.

Duſt'et drum, Freund', und harret noch ein Kleines!  
Daß wir erfahren,

Ob uns, oder ob nicht die Wahrheit Kalchas ver-  
kündigt 300

Denn wir wissen noch wohl, auch seyd ihr Alle ja  
Zeugen,

Welche des Todes Schwestern noch nicht von hinnen  
geriffen:

Gestern, oder erst neulich, als unsere Schiffe zu Aulis,  
Sich versammelten, Peiam und Troia Verderben zu  
bringen,

Opferten wir, umringend den Quell am prächtigen  
Ahorn, 305

Wo fein glänzendes Wasser entspringt, auf geweihten  
Altären

Volle Helatomben den Göttern. Und siehe, ein großes  
Wunder geschah! Ein Drache, mit rothgesprenkeltem  
Rücken,

Gräßlich zu schauen, den selbst an's Licht der Olympier  
brachte,

Fuhr vom Altar auf, und schwang sich empor auf des  
Horn. 310

Auf dem obersten Ast, im Laube zusammen sich duckend;  
Saß ein Gebrüt von Späßen, noch unterzogene Kindlein,  
Acht an der Zahl, und neun mit der Mutter, die sie  
gebrütet.

Und der Drache verschlang sie unter kläglichem Zwitschern.  
Wimmernd umflatterte flets die lieben Kindlein die  
Mutter, 315

Als er die Jammernde auch beim Flügel erwischte, und  
hinab schlang.

Als er aber zusammen, so Mutter, als Kinder, ver-  
schlungen,

Siehe da stellt' ihn der Gott, der ihn sandte, zum  
kündlichen Mahl dar;

Denn zum Exeie verschuf ihn der Sohn des verschlas-  
senen Kronos.

Und wir standen umher, voll Staunens ob der Er-  
scheinung 320

Dieses grausen Gesichts, das die Helatomben begleitet.

Aber Kalchas erhob sogleich weissagend die Stimme:

Warum steht ihr verstummt, ihr hauptarmlosten Achäer?

Uns wies dieses Zeichen der große Berather Kronion

Spät, zu später Erfüllung und unwertiglichem Denkmahl. 325

Gleichwie dieser die Spaken verschlang, so Mutter, als Kinder,

Acht an der Zahl, und neun mit der Mutter, die sie gebrütet:

Also werden auch wir so viele Jahre dort kriegen,  
Und im zehnten die gaffengeräunige Troia erobern.

Also weissagt' er. Das wird nun Alles erfüllet. 330

Darum bleibet zusammen, schon fußgeharnischte Griechen,

Bis wir die große Stadt des Darbaniden gewinnen.

Also sprach er, und laut auf schreien die Griechen.

Es trachten

Fürchterlich rund umher die Schiffe vom Schreien der Völker.

Alle röhnten die Rede des göttergleichen Odysseus. 335

Nun hub Nestor an, der Gerenische Wagenbetraute:

Gute Götter! Ihr schwagt fürwahr, wie kindische Knaben,

Deren Herzen noch nichts um Kriegesgeschäfte sich künnetern.

Wohin soll es mit unsern Versprechen und Eiden noch kommen?

Sollen in Rauch aufgehen der Rath und die Sorgen der Helden, 340

Und die Gelübde der Hand beim Weinguß, denen wir trauten?

Eitel ist unser Gezänk, und bringt uns nimmer Gewinn,  
drüßten,

Denn wir auch noch so lang' auf dieser Stelle ver-  
weilen.

Du, Sohn Atreus, bist, wie sonst, unwankenden  
Muthes!

Reib du also der Führer der Griechen in wüthenden  
Schlachten.

Laß zu Grunde gehn den Einen, oder den Andern,  
Welcher für sich allein beschließt, was doch nicht er-  
fällt wird,

Nämlich, nach Argos zurück zu kehren, ehe wir wissen,  
Ob die Verheißung Zeus wahrhaftig, oder nur Lug  
war.

Ich behaupt', es winkte der allgewaltige Zeus uns 350  
Jenen Tag, als wir die schnellhingleitenden Schiffe,  
Troias Bewohnern Lob und Verderben zu bringen,  
bestiegen.

Denn er blühte zur Rechten: das war ein glückliches  
Zeichen.

Darum eile nur Keiner, zur Heimath eher zu kehren,  
Bis er zuvor bei einem der Troischen Weiber ge-  
schlafen, 355

Bis er Helenens Raub und alle Genßzer gerächt hat.  
Sehnte sich dennoch Einer so gar unbändig nach  
Heimkehr,

Nähre mir der nur das schwarze, das wohlberuberte  
Schiff an,

Daß Verderben und Tod vor allen Andern ihn treffe!  
Rathe du selbst dir wohl, o König, doch hör' auch auf  
Andre! 360

Unverwerflich dünkt mir der Rath; den ich dir ertheile:

Sondere jezo die Männer nach ihren Stämmen und  
 Zünften,  
 Und laß Zunft der Zunft und Stamm dem Stamme  
 dann beistehn;  
 So du ein Solches verordnest, und dir die Achaier  
 gehorchen,  
 Wirst du erkennen, so wie den feigen Feldhern und  
 Kriegsknecht, 365  
 Also den Tapfern; dann wird ein Jeder von selber schon  
 streiten;  
 Wirst erkennen, ob Göttergewalt die Eroberung hindert,  
 Oder Feigheit der Männer, und Mangel an Kunde  
 des Krieges?

Ihm antwortend sprach hierauf Agamemnon, der  
 Herrscher:

Wahrlich, o Greis, im Rath besiegst du sämtliche  
 Griechen. 370

Wollten doch Vater Zeus, Apollon und Pallas Athene,  
 Daß zehn solcher Berather noch unter den Griechen  
 sich fänden!

D dann sollte gar bald die Feste Priams, des Königs,  
 Unter unsern Händen zu Boden gestürzt, erliegen!  
 Aber nun such mit Weh mich Kronos schrecklicher  
 Sohn heim. 375

Denn er riß mich dahin zu schädlichem Hader und  
 Zwiespält,

Da Achilleus und ich mit widerspännigen Reden  
 Wegen des Mädchens uns stritten, doch ich zuerst mich  
 erkofte.

Ach, vereinigten wir uns wieder zusammen, so sollte

Troia's Untergang nicht lange mehr säumen; nicht  
lange! 380

Aber nun geht zum Wahl. Nach diesem wollen wir  
streiten.

Jeglicher wege den Speer, und halte den Schild in  
Bereitschaft,

Jeglicher reich' ihr Futter den schnellgesenkten Rossen,  
Wohl durchprüf' ein Jeder den Wagen, und denk' auf  
die Feldschlacht!

Ganz der Tag sey nun dem schrecklichen Ares ge-  
weiht! 385

Denn hernach gilt keine Rast, nicht einer Minute,  
Bis die sinkende Nacht den Kampf der Heere zertheilet.  
Schwizen werden die Riemen des heldenbedeckenden  
Schildes

Ueberall vor den Bufen, die Händ' an den Lanzen er-  
müden;

Schwizen werden die Ross' an den schön geglätteten  
Wagen. 390

Wo dann außerhalb der Schlacht ich Einen erblicke,  
Welchem gelüftete, bei dem geschnäbelten Schiffe zu  
rasten,

Der soll nimmermehr entkommen den Hunden und  
Vögeln.

Also sprach er; und laut auf schrien die Argeier, wie  
Fluthen,

Die der drängende Sturm zutreibt des hohen Ge-  
stades 395

Weit vorragender Klippe, die nimmer die Wogen ver-  
lassen,



Welcherlei Wind' umher, von wannen und wannen  
auch stürmen.

Mit Getümmel erhoben, zerstreuten sie sich in die  
Schiffe,

Ließen dampfen die Zelt' umher, und nahmen das  
Mahl ein.

Jeglicher opfert' Einem der ewigwaltenden Götter, 400  
Flehend, daß er dem Lob' entronn' und den Streichen  
des Krieges.

Also bracht' auch jetzt Agamemnon, der Völkerbeherrscher,  
Einen Stier, fünfjährig und feist, dem gewaltigen  
Zeus dar,

Und berief dazu die würdigsten Aeltesten der Völker.

Nestor berief er zuerst, hierauf den König der Kreter, 405

Idomeneus, alsdann die Nias, dann den Lybiden,

Und zum sechsten Odysseus, an Weisheit ähnlich  
Kronion.

Von sich selber erschien Menelaos, der Schlachten-  
belobte;

Denn ihm sagt' es sein Herz, wie sehr sein Bruder  
sich mühe.

Und sie stellten sich rund um den Stier, und griffen  
zum Streuforn, 410

Betend vor ihnen sprach Agamemnon, der Völkerbe-  
herrscher:

Zeus, Hochherrlichster, Größter, du Wolkenverbunk-  
ler im Aether!

Laß die Sonne nicht eher sich zeigen, nicht eher die  
Nacht naht,

Bis ich die lodernde Burg des Darbaniden zertrümmert,

Und mit wüthender Flamme verbrannt erst habe die  
Thore! 415

Bis vor Hektors Brust mein Erz den krachenden  
Panzer

Von einander gespalten, und Viele seiner Gehoffen,  
Rund um ihn her zu Staube gestürzt, die Erde zers-  
knirschen.

Also sprach er; doch nichts von Allem gewährte  
Kronion.

Zwar empfing er das Opfer, doch mehr' er unendlich  
sein Drangsal. 420

Als sie nun ausgebetet, und aufgeworfen das Streukorn,  
Beugten sie hinter die Hälf' und schlachteten, zogen  
die Haut' ab,

Schnitten die Hüften aus, umhüllten sie doppelt mit  
Fette,

Und bestückelten sie. Hierauf verbrannten sie Alles  
Auf entzwei gespelltem und laubenstreifseltem Holze, 425  
Hielten auch angespießt die Eingeweide zum Feuer.

Als sie die Hüften verbrannt, und die Eingeweide ge-  
prüft,

Da zerstückten sie noch das Uebrige, bohrten's an  
Spieße,

Bieten mit Vorsicht es gar, und zogen Alles herunter.  
Endlich feierten sie, und setzten das Mahl auf, und  
schmauseten. 430

Keines Herzen gebrach's an voller Genüge des Mahles.  
Als sie aber die Lust nach Trank und Speise gestillet,  
Da hat Nestor an, der Gerenische Koffebezähmer:

Ehrenwürdigster Held, Agamemnon, Völkerbeherrscher,

Laß nicht länger uns säumen, nicht länger das Werk  
mehr verschieben, 435

Dessen Vollbringung Gott bald unsern Händen ver-  
leihn wird!

Auf, und laß das Volk der erzgepanzerten Griechen  
Stracks durch Heroldsruf bei den schnellen Schiffen  
versammeln!

Und laß fleißig durchwandern das große Heer der Achaier,  
Daß wir desto geschwinder die Flamme des Krieges  
erwecken. 440

Sprach's; und ihm gehorcht' Agamemnon, der  
Völkerbeherrscher,

Und ließ schnell durch Runder von lauterschallenden  
Stimmen

Zum Gefechte berufen die hauptumlockten Achaier.

Jene beriefen laut, und diese versammelten schnell sich.

All' um Atreus Sohn die göttergepflegten Beherrscher 445

Eliten, die Völker zu ordnen. Zu ihnen gesellte sich  
Pallas,

Angethan mit dem reichen, dem unvergänglichen Schilde,  
Welchen hundert Troddeln umflatterten, lauterem Goldes.  
Künstlich geflochten, und jede wohl hundert Farren am  
Werthe.

Glanz verbreitend durchlief sie damit das Heer der  
Achaier, 450

Trieb die Völker, zu eilen, und facht' in jeglichen  
Streiters

Busen Muth an und Kraft zu unermüdblichem Kampfe.  
Nun dünkt' ihnen der Krieg bald süßer, als in den  
geschwinden

Schiffen wieder zu kehren ins liebe Gefilde der  
Väter.

Wie, wenn gierige Flammen des unermesslichen  
Bergwalds 455

Oberster Wipfel verzehren, und weit in die Ferne der  
Glanz strahlt:

Also entstrahlt' auch jetzt dem prangenden Erze des  
Heerzugs

Lufterhellender Glanz, und strahlt' empor an den  
Himmel.

Wie, wenn viele Geschlechter von landdurchziehenden  
Vögeln,

Kraniche, Gänf' und Schwäne, mit hochaufragenden  
Hälsen, 460

Ueber die Afischen Auen und rings um Kassryos Fluthen,  
Hin und her, frohlockend auf regen Fittichen, flattern;  
Rauschend senken sie sich und erfüllen die Au' mit Getöse  
Also strömte die Menge der Völker aus Zelten und  
Schiffen

Auf der Skamandrischen Ebne zusammen. Der Boden  
der Erde 465

Donnerte fürchterlich unter den Tritten der Menschen  
und Rosse.

Und nun standen sie auf Skamandros blumiger Aue  
Tausend bei Tausenden da, wie Blätter und Blüthen  
des Frühlings.

Wie, wenn Schwarm bei Schwarm dichtwimmelnde  
Fliegen im Sommer

Durch die ländliche Hütte des Schäfers irren und  
schwirren, 470

Wann die Milch umher von allen Gefäßen herabtrießt:  
 So unzählbar standen die hauptumlochten Achäer  
 Segen die Troer zu Felde, voll Bier nach ihrer Ver-  
 tilgung.

Gleichwie große Heerden von Ziegen die Hirten der  
 Ziegen

Leicht von einander sondern, so bald sie auf Weiden  
 sich mischen: 475

Also ordneten hier und dort die Obersten ihre  
 Haufen zum Gang in die Schlacht. Agamemnon un-  
 ter den Fürsten

Glich an Augen und Stirn dem donnerfrohen Kronion,  
 Ares um den Gurt, und um den Busen Poseidon.

Wie vor Allen der Stier hervorprangt unter der  
 Heerde, 480

Er, der Gatte der Heerd', auch vor den übrigen  
 Stieren:

So verherrlichte Zeus an diesem Tag' Agamemnon.

Daß er vor allem Volk und allen Helden hervorschien.

Sagt mir nun, Musen, die ihr die Olympischen  
 Hallen bewohnet: —

Göttinnen seyd ihr ja, und waret zugegen. Ihr  
 wisset 485

Alles, und wir nichts. Wir horchen allein dem Ge-  
 rüchte. —

Welche waren die Fürsten der Danaer, welche die  
 Feldherrn?

Denn die Namen der Menge vermöcht' ich nimmer zu  
 nennen,

Nicht mit zehen Zungen, noch zehn Kehlen. Ich müßte

Uner schöpflcher Stimme, mein Busen müßte von Erz  
seyn, 490

Wenn die Olympischen Musen, des schrecklichbeschilde-  
ten Gottes

Edchter, nicht kund mir thäten, wie Viele vor Ilion  
zogen.

Ich nur melde der Schiffe Gebieter und sämmtliche  
Schiffe.

Vor den Boioten stand als Führer Penelopeus, neben  
Leitos, Klonios, Arkesilaos und Prothoenor. 495

Alle, die Pyrie, sammt der felsigen Aulis, die Schoinos,  
Skolos, und auf dem Gebirg' Eteonos, Graia, Thespeia,  
Und die weiten Gefilde von Mykaleffos bewohnten;

All um Harma her, Eilefion und um Erythra;

Ferner, die Eleons Stadt und Hyle, welche Peteon, 500

Dalea, Medeon, die Schöngebaute, die Kopai,

Eutressis und Thisbe, die Laubenreiche, besaßen;

Die Koronaia, die Haliartos, die Auenumringte,

Und Plateia bewohnten, die Gliffas Felder bebauten,

Und besaßen die schöngebaute Stadt Hypothebai, 505

Und Onchestos lieblichen Hain, Poseidon geheiligt;

Alle, die Arne, die Traubenbegabte, die herrliche Nissa,

Die Mideia, und endlich Anthedon bewohnten, die

Grenzstadt,

Hatten funfzig Schiffe gesendet. Hundert und zwanzig

Junge Boioten waren in jedes der Schiffe gestiegen. 510

Die aus der Minyer Stadt, Orchomenos, und aus

Aspledon

Fährten Askalophos an und Salmenos, Edhne des

Kriegsgotts,

Welch' Astyoche ihm gebär in Aktors Pallaste.

Auf dem obersten Söller des Hauses schlich das ver-  
schämte

Mädchen zum starken Ares. Hier löst' er ihr heimlich  
den Gürtel 515

Dreißig hohle Schiff' in Ordnung folgten ihnen.

Schedios und mit ihm Epistrophos, Söhne des edeln  
Nauboliden Iphitos geboten der Schaar der Phokäer.

Alle; welch' in der Stadt Kyparissos, der felsigen  
Python,

In der herrlichen Krissa, in Daulis und Panopea, 520

Welch' in Anemoreia und rund um Hyampolis wohnten;

Ferner, welche die Fluren am heiligen Strome Kephissos

Und Lilaia bebauten, allwo der Kephissos entspringet,

Waren hierher gefolgt auf vierzig schwärzlichen Schiffen.

Nest umwandelten diese Phokäer ihre Gebieter, 525

Reihten und stellten sie auf zur linken Hand der  
Boioten.

Alas, der schnelle Sohn des Dileus, führte die Lokrer;

Kleiner, und nicht so groß, als Aias, der Telamonide,

Ja, viel kleiner; jedoch den leinenverpanzerten Kleinen

Uebertraf im Lanzenvermögen kein einziger Grieche. 530

Alle, die Kinos bauten, Kalliaros und Dpoeis,

Bessa, Skarphe, und die anmuthsvolle Augeiai,

Larphe, Thronios und die Flur, die Boagrios anspült;

Diese Lokrer, hinter Euboias heiligem Lande

Wohnhaft, folgten ihm auf vierzig schwärzlichen Schiff-  
fen. 535

Die Eubolia bewohnten, die muthbeseelten Abanter,

Die Eiretria, Chalkis, das Nebengebirg' Histieia,

Ferner Kerinthos Stadt, am nahen Ufer des Meeres,  
 Dich, hochragende Dios, Karystos und Styra besaßen,  
 Alle, die führt' Elephenor an, der Jüdling des Kriegsgotts,  
 540

Chalkobons Sohn, der Fürst der hochgesinnten Abanter.  
 Schnell folgt' ihm sein Volk mit rückwärts fliegenderm  
 Haupthaar,

Lanzenschwinger, geübt, mit vorgehaltener Esche  
 Um die feindlichen Busen die Panzerröcke zu spalten.  
 Sie begleiteten ihn auf vierzig schwärzlichen Schiffen. 545

Die von Athen, der prächtigen Stadt des erhabenen  
 Erechtheus,

Welcher war ein Sohn der lebenschenkenden Erde,  
 Und erzogen ward von der Tochter Zeus, Athenata,  
 Die zu Athen bei sich in dem reichen Tempel ihn  
 aufnahm,

Wo die Attische Jugend mit jedem kreisenden Jahre 550  
 Sie durch Opfergeschenke von Farnen und Lämmern  
 versöhnet,

Führte zur Feldschlacht an der Peteide, Menestheus.  
 Ihm that's Keiner gleich der erdgeborenen Menschen,  
 Wie die Reissigen, so die geschilberten Männer zu ordnen.  
 Nestor allein wetteiferte noch; denn dieser war älter. 555  
 Ihn begleitet' ein Zug von funfzig schwärzlichen Schiffen.

Nias führt' auf zwölf Salaminischen Schiffen die Seinen  
 Und gesellte sie zu den Athenaischen Reihen.

Alle Bewohner von Argos, der festummauerten  
 Liryns,

Hermione, Asine, an tiefen Buchten des Meeres, 560  
 Von Troizen', Eionai, dem Nebengebirg' Epidauros,



Sammt der Achaischen Jugend, die Nase gesandt und  
Nigina,

Führte Iphedeus Sohn, Diomedes, der Schlachtenbelobte;  
Mit ihm Sthenelos, Sohn des hochberühmten Kapaneus;  
Dritter Führer, ein Mann, wie ein Gott, Eurpalos,  
war ein 565

Königssohn, erzeugt vom Lalaioniden Melisteus.

Ueber alle gebot Diomedes, der Schlachtenbelobte.

Ihnen folgt' ein Zug von achtzig schwärzlichen Schiffen.

Alle, welche die schöngebaute Mykene bewohnten,  
Welche die reiche Korinthus, die schöngebaute Kleonai, 570  
Ferner Orneia, und Araithyrea, die Holbe,  
Sikhons Stadt, zuerst beherrscht vom König Adrastus,  
Hyperesia ferner, dann Gonoeffa, die Bergstadt,  
Und Pellene besaßen, und rund um Nigion wohnten,  
Endlich die Küste des Meers und die weite Helike  
bauten, 575

Führte Atreus Sohn, Agamemnon, der Herrscher in  
hundert

Schiffen. Ihm folgten die meisten, ihm folgten die  
tapfersten Schaaren.

Selber ging er einher, mit glänzendem Erze gerüstet,  
Triumphirend, und prangte vor allen übrigen Helden,  
Weil er der Erste war, und der größten Menge vor-  
anstand. 580

Die von der übergroßen umhügelten Stadt Lakedaimon,  
Phare, Sparta, und der taubenumflatterten Messa,  
Von Bryseiai, und Augeiais lieblichen Fluren,  
Die von Amyklai, und das Volk aus Helos, der  
Seestadt,

Alles, was endlich in Laas und rund um Ditylos  
wohnte, 585

Führte sein Bruder an, Menelaos, der Schlachten-  
belobte.

Sechzig waren der Schiffe. Besonders stellte er sein  
Heer auf.

Diesem schritt er voran, vertrauend eigener Kühnheit,  
Und ermahnte zur Schlacht. Denn er vor Allen am  
meisten,

Strebete Helenens Raub und alle Seufzer zu rächen. 590

Alles, was Pylos baut, und die anmuthsvolle Arene,  
Thryon, Alpheios Furt, und die schöngebaute Nipy,  
Was Kyparisseis und Amphigeneia bewohnte,  
Ferner, was Pteleon, Helos und Dorion gab, wo die  
Musen

Thrakiens Thamyris einst der Lieberkunde beraubten, 595  
Der von Dichalia und dem Dichalischen Eurptos  
herkam. —

Denn stolz prahlte er, er würde gewinnen, wenn auch  
die Musen

Sängen, sie, die Töchter des schrecklichbeschrifteten  
Gottes.

Aber sie zürnten darob, und blendeten ihn, und entrißen  
Ihm den göttlichen Sang. Da vergaß er, die Laute  
schlagen. — 600

Allen diesen gebot der Gerenische Wagenbetrachte,  
Nestor, und ein Zug von neunzig Schiffen gehorcht ihm.

Die aus Arkadiens Fluren, am hohen Gebirge Kyllene,  
Beim Aipytischen Wahl, hart leibandringende Kämpfer,  
Pheneos und des heerdenerfüllten Orchomenos Völker, 605

Alle von Stratia, Ripe, der windumwehten Enispe,  
Die Tegea bewohnten, und Mantinea die Holbe,  
Welche von Stymphalos kamen, und in Parrhasia  
saßen,

Führt' auf sechzig Schiffen Antaios Sohn, Agapenor,  
Ihr Beherrscher herbei. Es waren auf jeglichem  
Schiffe 610

Viel Arkadier, kundig des Krieges, herüber gekommen.  
Sie hatt' Atreus Sohn, Agamemnon, der Völkerbe-  
herrscher,

Mit den wohlberuderten Schiffen versehen, die schwarze  
Tiefe zu überschiffen. Sie selber trieben nicht Schiff-  
fahrt.

Die Suprasion und die heilige Elis bewohnten, 615  
Wie sie Hyrmine hier und Myrsinos äußerste Grenz-  
stadt,

Dort der Ilenische Fels bis gegen Aleision einschließt,  
Hatten der Feldherrn vier. Es folgten jeglichem Feld-  
herrn

Zehn schnellsegelnde Schiffe, bemannt mit vielen  
Epeiern.

Einige führten Amphimachos an und Thalpios; Die-  
ser 620

Eurytos Sohn, des Aktorionen, und Kleatos Jener.  
Andere führt' Amarnykos Sohn, der starke Diorez.  
Vierter Gebieter war Polyreinos, göttlich an Bildung,  
Welchen Augias Sohn, der König Agasthenes zeugte.

Die von Dulichion und den Schinasschen heiligen 625  
Inseln, gegen über der Küste von Elis im Meere,

Führete Phyleus Sohn, Held Meget, ähnlich dem  
Kriegsgott.

Phyleus, der Wagenbetrante, sein Vater, Kronides  
Liebling,

War nach Dulichion einst, dem Vater zürnend, gezogen.  
Ihm gehorcht' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schif-  
fen. 630

Aber Odysseus führte die muthigen Kephallener,  
Die auf Ithaka und am waldigen Neritos wohnten,  
Und Krokyleia und das felsige Agillips bauten.

So auch die von Zakynthos, und Alle, die Samos  
umwohnten,

Und die Epeirische Küst' und die Gegendörter besaßen, 635  
Führt' Odysseus an, Kronion ähnlich an Weisheit.

Ihn begleitet' ein Zug zwölf rothgeschnäbelter Schiffe.

Thoas, Andramons Sohn, führt' an das Volk der  
Aitolier,

Welches in Pleuron wohnt, und Olenos, und in  
Phlene,

Und in Chalkis am Meer und Kalpdons felsiger Ge-  
gend. 640

Denn erloschen war das Geschlecht des erhabenen Dineus,  
Auch er selbst schon dahin, und todt Meleagros, der  
Blonde.

Also war Thoas ersehn, zu beherrschen das Volk der  
Aitolier.

Diesem folgt' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Idomeneus, dem Lanzenberühmten, gehorchten die  
Kreter. 645

Alles Volk aus Gnosfos, der festummauerten Gortyn,

Lyktos, Miletos, der weißherschimmernden Feste Lykastos,  
Phaistos, Rhytion, zwei vollauf bevölkerten Städten,  
Und was sonst noch gesandt die hundert Städte von Kreta,  
Führte Idomeneus, der Lanzenberühmte, und mit  
ihm 650

Meriones, gleich dem menschenvertilgenden Ares.  
Beiden folgt' ein Zug von achtzig schwärzlichen Schiffen.  
Auf neun Schiffen kam Herakles starker und großer  
Sohn, Nelepos, mit hochtrohenden Streichern aus  
Rhodos.

Dies, in drei Gemeinen vertheilt, bewohnten Ja-  
lyssos, 655

Kindos, und die weißherschimmernden Feste Kameiros.  
Ihren Gebieter, den lanzenberühmten Nelepos, hatte  
Astyocheia der Kraft des großen Herakles geboren.  
Dies entführte' er aus Ephyra einst, am Strome Selleeis,  
Wo er viel Städte der gottgesegneten Fürsten ver-  
heerte. 660

Aber Nelepos, der im prächtigerbauten Pallaste  
Raum erwachsen war, erschlug den Likhymios, seines  
Vaters geliebten Ohm, den alternden Sprossen des  
Kriegsgotts.

Hurtig schlug er nun Schiffe zusammen, warb sich  
viel Mannschaft,  
Und floh eilend zu Meer. Denn ihm ward Rache ge-  
drohet 665

Von den übrigen Söhnen und Enkeln der Kraft des  
Herakles.

Irrend gelangt' er gen Rhodos, nach vielem erdulde-  
ten Drangsal;

Und in drei Gemeinen vertheilte sein Volk sich auf  
Rhodos.

Zeus, der Götter und Menschen Beherrscher, welcher  
sie liebte,

Uberschüttete sie mit unermesslichem Reichthum. 670

Nireus führte von Syma drei gleichgezimmerte Schiffe.

Nireus, Charopos Sohn, des Königs, erzeugt mit  
Aglaia,

Nireus war der Schönste, der übrigen Danaer, die vor  
Ilion zogen, nach dem tadellosen Peliden;

Aber er selber schwach, und sein Gefolge geringe. 675

Aller Völkerschaar von Nispros, Krapathos, Kasos,  
Roos, Eurypelos Stadt, und von den Kalpdonischen  
Inseln,

Standen Pheidippos voran und Antiphos, leibliche  
Brüder,

Aus Herakles Stamme, des Königes Theffallos Söhne.

Ihnen folgt' ein Zug von dreißig geräumigen Schiffen. 680

Aber die Völkerschaft des ganzen Pelasgischen Argos,  
Alle Bewohner von Alos, von Alope und von Trachine,  
Alle von Phytia und aus der schönbeweidten Hellas,  
Theils Myrmidonen genannt, Hellenen theils und Achäer,  
Führt' auf funfzig Schiffen ihr Feldherr, Achilleus,  
herüber. 685

Jezo gedachten sie nicht des schrecklichen Waffengeköses.

Keiner war vorhanden, sie aufzustellen in Schlachtreihn.

Denn bei den Schiffen ruhte der schenkelrasche Achilleus,

Bürend wegen des Mädchens, der schönumlockten Briseis,

Die er mit schwerer Mäh' einst aus Lyrnessos er-

beutet,

690

Als er Lyrnessos Stadt zerstört' und die Mauern von  
Theben,

Und ihm = Mynes erlag und Epistrophos, lanzengeübte  
Krieger, und Söhne des Königs Evenos, des Selepiaden.  
Bärend ruht' er; allein bald sollt' er sich wieder erheben.

Alle, die Phylake bauten, und Parrhasos blühende  
Fluren 695

Heilig der Göttinn Demeter, die schafsegebärende Iton,  
Antron, am Ufer des Meers, und Pteleons Kräutergerüste,  
Führte, so lang' er lebte, der kriegerische Protefilaos.

Doch jetzt hielt ihn schon die schwarze Erde umfassen.  
Heim zu Phylake saß nun im verwitweten Hause, 700  
Weide Wangen zerfurchend, sein Weib. Ihn tödtet'  
ein Troer,

Als er dem Schiff entsprang, der Erste von allen  
Achäern,

Immer noch ward er ersehnt, ob's gleich am Führer  
nicht fehlte.

Denn es führte sein Volk der Jüngling Ares, Podarkes,  
Sohn des heerdenreichen Iphiklos, Phylakos Enkel, 705  
Und vom erhabnen Protefilaos ein jüngerer Bruder.

Älter und stärker war der Kriegsheil Protefilaos,  
Also gebrach es zwar an keinem Führer dem Volke,  
Aber es sehnte sich doch nach jenem Gewaltigen immer.  
Ihm gehorcht' ein Zug von vierzig schwarzglänzenden Schif-  
fen. 710

Alle, die Pheral bewohnten, am Boiboidischen Landsee,  
Boibe, Glaphyra, und die schönerbaute Saolkos,  
Führer Eumelos herüber, der liebste Sohn des Admetos,  
Auf elf Schiffen. Dem König Admetos gebär ihn Alkestis,

Sie, die Krone der Frauen und schönste von Pelias'  
Töchtern. 715

Alle, welche Methone, Thaumakia, und Meliboia,  
Und die rauhe Olizon bebauten, führte auf sieben  
Schiffen Philoktetes, der Bogengeübte, herüber.  
Funfzig Ruderer waren in jedes der Schiffe gestiegen,  
Alle tapfere Streiter, geübt, den Bogen zu spannen. 720  
Aber er selbst lag jetzt auf der Insel in wüthenden  
Schmerzen,

Auf der heiligen Lemnos, wo ihn die Achaier verließen,  
Krankend an der fährlichen Wunde vom Gifte der  
Schlange.

Jammernd lag er da. Allein es sollten die Griechen  
Philoktetes, des Königs, sich bald bei den Schiffen  
erinnern. 725

Stets vermißt' ihn sein Volk, ob's gleich am Führer  
nicht fehlte.

Denn ein Nebensohn vom Dileus, Medon, gebot ihm.  
Diesen gebar einst Rhena dem Städtezertrümmerer  
Dileus.

Alle Bewohner von Triffa, Ithome, auf dem Gebirge,  
Und Dichalia, die des Dichalischen Eurptos Stadt  
war, 730

Führen Asklepios Söhne, die unvergleichlichen Aerzte,  
Podaleirios und Machaon herüber vor Troia.

Ihnen folgt' ein Zug von dreißig geräumigen Schiffen.

Die zu Ormenion wohnten, und rings um den  
Quell Hypereia,

Die von Asterion kamen, und Litanos weißlichen  
Gipfeln, 735



Führt' Eurypyllos an, der herrliche Sohn des Evaimon.  
Und ihm folgt' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Allen von Argissa, Gyrtone, und von Glone,  
Orthe, und der weißherfschimmernden Stadt Oloson,  
Stand als Führer voran der muthige Held Poly-  
potes, 740

Er, Peirithoos Sohn, den Zeus, der Unsterbliche,  
zeugte. —

Seinem Vater gebär die berühmte Hippodameia  
Ihn des Tages, da er die wilbbehaarten Kentauren  
Straft', aus Pelion schlug, und bis gen Aithika  
scheuchte. —

Er nicht allein; mit ihm stand Ares Jüngling, Leon-  
teus, 745

Sohn des hochgefinnten Kainiden, Koronos, dem Volk vor.  
Ihnen folgt' ein Zug von vierzig schwärzlichen Schiffen.

Zwei und zwanzig Schiff aus Kypchos führte Guneus,  
Alle voll Eniener und schlachtenkühner Peraiber,  
Völker, welche den frostigen Hain Dodona umwohn-  
ten, 750

Und die holden Gefild' am Titaresios bauten,  
Welcher sein schön hinfluthendes Wasser zum Peneus  
hinabschickt,

Aber sich nie vermischt mit dem silberstrudelnden Peneus,  
Sondern nur obenhin auf Peneus Fluthen, wie Dehl,  
schwimmt;

Denn er entspringt vom Styx, dem Strome des  
furchtbaren Eidschwurs. 755

Prothoos endlich, der Sohn Tendredons, gebot den  
Magnetern.

Was um den Peneus her und die walbumtrauschten  
Gebirge

Pelions wohnte, gehorchte des schnellen Prothoos Stimme.  
Ihn begleitet' ein Zug von vierzig schwarzlichen Schiffen.

Diese waren die Führer der Danaer, diese die Feld-  
herrn. 760

Jego sage mir, welche die Trefflichsten waren, o Muse,  
So von Männern, als Rossen, die Atreus' Söhne begleitet.  
Die vortrefflichsten waren die Pheretiadischen Rosse,  
Welch' Eumelos trüb; sie, schenkelgeschwind, wie die  
Vögel,

Einerlei Haars, und einerlei Alters, an Höhe sich  
schnurgleich. 765

In Pieria zog sie der Silberbogner Apollon,  
Weibe Stuten, gerüstet mit allen Schrecken des Krieges.  
Weitvortrefflichster unter den Männern war Telamons Aias,  
Während Achilleus zürnte. Denn der war der Stärkste  
von Allen.

So auch waren die Rosse, die ihn, den Untadlichen  
zogen. 770

Aber jetzt lag er im krummen, im meerdurchwallenden  
Schiffe.

Zürnend Atreus' Sohn, Agamemnon, dem Hirten der  
Völker.

Seine Völker ergötzen am Meerstrand sich mit der  
Schelbe,

Mit dem Wurfspieß, welchen sie warfen, und Künsten  
des Bogens.

Müßig standen indeß bei ihren Wagen die Rosse, 775  
Zupften den Lotos auf und sumpsentsprossenen Eppich.

Aber die Wagen standen in ihrer Führer Gezelten  
 Wohlverhüllt. Sie selbst, vermissend den kriegrischen  
 Felbherrn,

Streiften auf und ab im Lager, ohne zu streiten.

Jene zogen, als würd' ein ganzes Gefilde von  
 Flammen 780

Abgeweidet. Es seufzte der Boden, als wenn der er-  
 grimmte

Donnergerüstete Zeus rund um Lypphoios die Landschaft  
 Arime geißelt; denn hier liegt nach der Sage Lypphoios.  
 Eben so laut erseufzt' jetzt unter der Schreitenden Fußtritt  
 Rund umher der Boden; denn schnell ging's über das  
 Feld hin. 785

Zu den Troern kam die windschnellfüßige Iris  
 Her vom schrecklich beschädigten Zeus mit trauriger  
 Botschaft.

Diese insgesamt, so Greis' als Jünglinge, saßen  
 Jetzt versammelt zu Rath in König Priamos Halle.  
 Mitten unter sie trat die schnellgeschenkelte Iris, 790  
 Und nahm an die Stimme des Priamiden Polites,  
 Welcher, der Schnelle der Füße vertrauend, als Wächter  
 der Troer,

Auf der obersten Binne des Aisyetischen Mahls saß,  
 Wahrzunehmen, so bald die Griechen den Schiffen  
 entströmten.

Diesem sich gleichend, sprach die schnellgeschenkelte Iris: 795  
 Wird dir immer, o Greis, Geschwäg ohn' Ende  
 behagen,

Gleich, als wär' es noch Friede, da unvermeidlicher  
 Krieg naht?

Oft zwar bin ich nun schon in Menschenschlachten gewesen,

Doch noch sah ich kein solches, kein so gewaltiges Heer  
ziehen.

Zahllos, wie die Blätter des Walds, und der Sand  
am Gestade, 800

Zieht es im Felde daher, ringsum die Stadt zu be-  
streiten.

Hektor, dich mahn' ich vor Allen, zu handeln, wie ich  
jetzt rathe:

Priamos große Stadt ist voll von Bundesgenossen,  
Vielen von vielerlei Sprachen der weitzerstreuten  
Menschen.

Biete nun jegliches Volk der Fürst von jeglichem Volk  
auf; 805

Stell' und ordn' es in Reihen, und geh' ihm voran  
in das Schlachtfeld!

Sprach's; und Hektor verkannte sie nicht, die Stimme  
der Göttinn.

Eilig entließ er nunmehr die Versammlung. Man griff  
zu den Waffen.

Alle Thore wurden geöffnet. Den Thoren entstürzten  
Schaaren zu Fuß und zu Wagen, mit lautem rasselnden  
Lärme. 810

Vor den Thoren der Stadt hebt einsam in dem  
Gefilde

Sich ein Hügel empor, umgehbar hierum und  
dortum.

Dieser heißt in der Sprache des Menschengeschlechts  
Batieia;

Bei den Unsterblichen aber das Mahl der behenden  
Myrinne.

Allda wurden die Troer von ihren Genossen gesondert. 815

Jene führte der große, der helmbuschschüttelnde  
Hektor,

Priamos Sohn. Es hatte das meiste, das trefflichste  
Kriegsvolk

Unter ihm sich gerüstet, begierig zum Lanzengefechte.

Die Dardanier führte der mächtige Krieger, Aineias,  
Er, Anchises Sohn, von Aphroditen geboren, 820

Als auf Idas Höhen die Göttin dem Sterblichen beilag.

Doch nicht er allein; mit ihm die Antenoriden  
Akamas und Archiloch, geübt zu jeglichem Kampfe.

Aber das reiche Volk Seleias, Troischer Abkunft,  
Welches an Idas Fuß Nisepos schwärzlichen Strom  
trank, 825

Führte Pandaros an, der herrliche Sohn Lykaons,  
Er, dem Phoibos Apollon den Bogen selber verliehen.

Alle, die Adrestia gesandt, und Apaisos Gemeine,  
Von Pytieia das Volk, und dem hohen Gebirge  
Tereia,

Führten Adrestos und Amphios [an, im leinenen  
Panzer, 830

Beide von Merops erzeugt, dem Perkosier. Kundig  
vor Allen,

Künftige Dinge zu spähn, hatt' er den Söhnen ver-  
boten,

In den menschenvertilgenden Krieg zu ziehen. Allein sie  
Folgt' ihm nicht. Es trieb sie des schwarzen Todes  
Verhängniß.

Was Perikote bewohnt', und die Fluren um Praktios baute, 835  
 Sestos und Abydos Volk, und das aus der schönen  
 Arisba,  
 Fährte Afios, Hyrtakos Sohn, der Völkergebieter;  
 Afios, Hyrtakos Sohn, von großen glänzenden Roffen  
 Her von Arisba gezogen, am Ufer des Stromes  
 Selleeis.

Aber Hippothoos fährte der speergeübten Pelasger 840  
 Stämme, welche bauten die ackerreiche Larissa.  
 Neben Hippothoos stand der Jüngling Ares, Pylaios.  
 Beide waren Söhne von Lethos, und Teutamis Enkel.  
 Peiroos aber, der Held, und Akamas führten die  
 Schaaren

Trakischer Völker, hoch vom Hellespontos umfluthet. 845  
 Troizenoios Sohn, Euphemos, des göttergepflegten  
 Neas Enkel, fährte die lanzengeübten Aikonen.

Unter Pyraichmos kamen Paionen, Werfer des  
 Schnurpfeils,  
 Fern von Amydon her, wo breit der Axios hinströmt,  
 Axios, der mit dem schönsten Gewässer die Felder be-  
 decket. 850

Held Pylaimenes fährte die Paphlagonischen Schaaren,  
 Aus der Eneter Lande, voll wild aufwachsender Mäuler;  
 Auch die, welch' in Rytoros, und rund um Sesamos  
 wohnten,  
 Und an Parthemios Strom in den weitgepriesenen  
 Städten,  
 Kromna, Aigialos und der hohen Stadt Erichynoi. 855  
 Podios und Epistrophos führten ein Heer Paphlonen,

Fern aus Abbe her; von wannen das Silber ent-  
springet.

Chreomis führte die Myser, und Ennomos, kundig  
der Vögel.

Aber die Kunde der Vögel entriß ihn dem schwarzen  
Geschick nicht.

Ihn bezwang die Hand des schenkelraschen Peliden 860  
In dem Strome, wo er noch sonst viele Troer er-  
würgte,

Phorkys, und neben ihm Astanios, göttlicher Bildung,  
Führten die Phryger, fern von Astania, schlachten-  
begierig.

Westhles aber und Antiphos, Söhne Pylatmenes,  
führten

Nebst den Maonischen Schaaren, erzeugt am Sy-  
gaiischen Landsee, 865

Auch die Maonischen Völker, geboren unter dem Imolos.

Nastes führte das Volk der wild fremdsprechenden  
Karer.

Alle; welche Miletos, die waldigen Berge der Phteirer,  
Und die Maianbrischen Fluthen, und Mykalens Höhen  
umwohnten,

Führt' Amphimachos an, und mit ihm Nastes, sein  
Bruder, 870

Nastes und Amphimachos, Romlons treffliche Söhne.  
Einer von ihnen zog in die Schlacht, wie ein Mäd-  
chen, im Goldschmuck.

Thor! Der konnt' ihn ja nicht vom grausen Verderben  
erretten.

Ihn bezwang die Hand des schenkelraschen Peliden

In dem Strome. Sein Gold war nun die Beute des  
Starken. 875

Neben Sarpedon führte die Lykier Glaukos, der Edle,  
Fern aus Lykia her, am wirbelbrehenden Kanthos.

#### 4. Iliad.

##### Dritter Gesang \*).

Als nun jegliches Heer sammt seinen Obern bereit  
war,

Zogen mit Lärm und Geschrei die Troer einher, wie  
die Vögel.

Also lärmet ein Zug von Kranichen unter dem Himmel,  
Welcher dem Winter entfloß und unaussprechlichem  
Regen;

Schwebt mit solchem Gelärm hoch über des Oceans  
Fluthen, 5

Mord und Untergang Pygmaïschen Völkern zu bringen,  
Lusther überziehen sie diese mit fährlicher Fehde.

Aber Kühnheit athmend und schweigend zogen die  
Griechen,

All' entschlossenen Muths, zu vertreten Einer den Andern.  
Wie, wenn Notos die Höhn des Gebirgs mit Nebel  
umwälzet, 10

\*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band.  
S. 361.



Hirten zwar nicht lieb, doch Dieben bequemer, als  
Nachtzeit;

Denn man schauet sodann nicht weiter, als man den  
Stein wirft:

Solch ein wirbelnder Staub, erregt von der Wandeln-  
den Tritten,

Walle' empor; denn geschwind durchwanderten sie das  
Gefilde.

Also nahten sie sich zum Angriff. Unter den Troern 15  
Schritt zum Streite voran der göttlichgebildete Paris.  
Seinen Schultern enthing ein Parabelschieß, der ge-  
- krümmte

Bogen und das Schwert. Zwei erzbeschlagene Lanzen  
Schwingend, rief er hervor die Tapfersten aller Achaier,  
Gegen ihn anzugehn den hochgefährlichen Zweikampf. 20  
Ihn erblickte gar bald der Kriegeshold \*), Menelaos,

---

\*) Kriegeshold. — Ich muß hier eine Anmerkung  
nachholen, die ich schon früher hätte machen sollen. Insolen-  
zen, wie Kriegeshold, ἀντιπύλος, Silberbogner,  
ἀργυρότοξος, der Helmbuschschüttelnde, κορυμβόλος,  
der Schlachtenbelobte, παῖρ ἀγαθός; ingleichen alte  
Wörter, wie Runder, für Herold, Dank, γέρας, in unserer  
alten Ritter- und Heldensprache der Ehrenlohn für Tapferkeit  
und Sieg, u. s. w. müssen wohl dem Uebersetzer Homers,  
aber vielleicht auch ihm nur allein erlaubt seyn. Wollten etwa  
die Anstifter dieses ohne Ueberlegung nachahmen, so mögen  
sie es leblich auf ihre eigene Gefahr thun. Man kann die-  
sem höchst fatalen Servum Pecus das: heiß! heiß! nicht  
oft genug zurufen. Meine Absicht ist nie, mich durch gewalt-  
same Insolenzen und Germaßen auszuzeichnen; keinesweges,  
ausgestorbene Wörter wieder aufzuwecken und in Umlauf zu

Als er im Vordergetümmel mit mächtigem Schritte  
dahertrat.

Wie der Löwe sich freut, indem ein größeres Raubstück,  
Etwa ein Hirsch mit Geweih ihn auflöst, oder die  
Waldgeiß;

Gierig verschlingt er den Raub in seinem Hunger, wie-  
wohl ihn 25

Hurtige Hunde verfolgen, und junge rüstige Jäger:

Also freute sich Jener, den göttlich gebildeten Paris  
Vor sich zu sehn. Denn nun, nun hofft' er, den  
Frevler zu strafen.

Hurtig entsprang er dem Wagen in voller Rüstung zur  
Erde.

Aber so bald sah nicht der göttlich gebildete Paris 30  
Unter den Vordersten ihn herschimmern, als Schreck  
ihm in's Herz schlug;

bringen; eben so wenig, als ein Mahler, der einen alten Rö-  
mer in seiner Tracht mahlt, damit das Sagum oder die Toga  
wieder Mode machen will. Es ist recht zum Jammer, Grauel  
und Uel, wie ohne alle Ueberlegung man zuweilen nachge-  
ahmt wird. Selten oder nie bedenkt das Völkchen, daß ein  
Wort, ein Ausdruck, eine Wendung, die an Einem Orte er-  
laubt, ja sogar nothwendig ist, an dem andern ganz tadelhaft  
und verwerflich seyn könne.

*Descriptas servare vices operumque colores etc.*  
O goldene Regel, wie oft wirft du mit Stößen getreten!  
Alle Dichtergaben, auch in ihrem höchsten Maße, reichten  
nicht hin, einen guten Dichter zu machen, wenn sie nicht von  
Scharffinn und Beurtheilungskraft unterstützt und geleitet  
werden.

Und er entwich dem Tode zurück in's Getümmel der  
Seinen.

Wie vor erblicktem Drachen im Bergthal Einer zu-  
rückzuckt;

Grausen fährt ihm von unten empor durch Mark und  
Gebeine,

Und nun rafft er sich auf, und entflieht mit verbliche-  
nen Wangen: 35

Also entschlüpft auch jetzt der göttlichgebildete Paris,  
Sagend vor Atreus Sohn, in's Gewühl hochtrogender  
Troer.

Aber Hektor erblickt', und straft' ihn mit scheltenden  
Worten:

Unhold, schönster Gestalt! Nur Weibergeck und Verführer!  
Wärst du doch nimmer geboren; zum mindesten chlos  
gestorben! 40

Wahrlich, das wollt' ich viel lieber! Denn sicherlich  
war' es ja besser,

Als so dazustehn vor Aller Augen ein Schandmahl.  
Laut auf lachen werden die hauptumlockten Achaier,  
Welch' einst unsern ersten Verfechter wegen der schönen  
Bildung dich wähten! Allein dir fehlt's an Muth,  
wie an Stärke. 45

Durdest denn du, ein Solcher! in meerdurchwallenden  
Schiffen

Ueber den Ocean segeln, mit treuvereinten Gefährten,  
Unter Fremde dich mischen, und Apions Fluren ein schönes  
Weib entführen, verwandt mit lanzenkundigen Männern?  
Und das ganz zum Verderb des Vaters, der Stadt  
und des Volkes, 50

Das zur Freude den Feinden, und dir zur eigenen  
Schande?

Mußtest du nicht jezt stehn dem Kriegeshold Menelaos?  
Hättest erkannt den Mann, deß blühende Gattin du  
raubtest.

Keine Gab' Aphroditens, nicht Laute, noch Locken, noch  
Liebreiz

Hätten dich dann geschützt vor deiner Vermählung mit  
Staube. 55

Sagten die Troer nur nicht, so wärst du mit feinerem  
nem Rocke

Längst bekleidet für alle das Unheil, so du gestiftet!

Ihm antwortete drauf der göttlichgebildete Paris:

Hektor, meine Schuld rügst du nicht über Verschulden,  
Immer ist doch dein Herz der unverwundlichen Art  
gleich; 60

Tief durchfährt sie das Holz, indem der Zimmer den  
Schiffskiel

Kunstlich aushaut, und vermehrt des Hauenden Schwung-  
kraft:

Unzertrümmerlich hält so auch das Herz dir im Busen.  
Müge nur nicht die lieblichen Gaben der goldenen  
Götinn.

Unverwerflich sind der Götter Ehrengeschenke, 65  
Welche nur sie verleihn, nicht Jedermann eigene Wahl  
nimmt.

Willst du aber nun auch mich kriegen sehen und  
kämpfen,

So beruhige erst die übrigen Troer und Griechen.

Mitten darenin stellt mich dem Kriegeshold, Menelaos,

Dar, um Helena und um sämtliche Schätze zu  
kämpfen. 70

Welcher von Beiden nun siegt und oben bleibt, der  
nehme

Weib und sämtliche Schätze, und führe Beides zur  
Heimath.

Aber ihr Uebrigen schwört sodann euch Frieden und  
Freundschaft,

Und baut Troias Flur; zur roffenährenden Argos

Rehren Jene zurück und zum schönbeweiteten Achaia. 75

Also sprach er; und hoch erfreute sich Hektor der  
Rede;

Trat in die Mitte hervor, und hemmte die Reih'en  
der Troer,

Duer vorhaltend den Speer; und ruhig standen sie alle.

Sein begehrten nun zwar die hauptumlochten Achaier

Mit geschleuderten Steinen und scharfgezielten Ge-  
schossen. 80

Aber laut auf schrie Agamemnon, der Völkerbeherrscher:

Haltet an, Argeier! und werft nicht, Söhne der  
Griechen!

Denn zu reden begehrt der helmbuschschüttelnde Hektor,

Rief's. Da ließen sie ab vom Streite; hielten ge-  
schwind sich

Ruhig; und Hektor sprach drauf zwischen beiderlet  
Heeren: 85

Hört, ihr Troer, und ihr, schön fußgeharnischte  
Griechen,

Paris Rede von mir, durch welchen die Fehde sich an-  
spannt!

Er begehrt von Troern und sämmtlichen Griechen, die  
schönen

Waffen niederzustrecken zur allernährenden Erde.

In der Mitte will er dem Kriegesheld, Menelaos, 90  
Stehn, um Helena und um sämmtliche Schätze zu  
kämpfen.

Welcher von Beiden nun siegt und oben bleibt, der  
nehme

Weib und sämmtliche Schätze, und führe Weibes zur  
Heimath.

Aber wir Uebrigen schwören sobann uns Frieden und  
Freundschaft.

Sprach's; und rund umher schwieg Alles in tiefer  
Stille. 95

Endlich aber begann Menelaos, der Schlachtenbelobte:

Nun vernehmet auch mich! Denn der größte Schmerz  
belastet

Meinen Busen. Nun werden ja, hoff ich, Griechen  
und Troer

Friedlich sich scheiden. Genug des Bösen habt ihr er-  
litten,

Wegen meines Zwißts, den Alexandros verschuldet. 100

Welchem das Schicksal nun den Tod beschieden, der  
sterbe!

Aber ihr Uebrigen trennt euch friedlich, je eher, je lieber!

Schafft denn Lämmer herbei, ein weißes und schwar-  
zes, der Erde

Und der Sonne! Wir selbst besorgen Kronion ein drittes.

Ruft auch Priamos Nacht, damit er selber den  
Bundseß 105

Leiste. Denn er hat falsche, hat schwurvergeffene Eedhne!  
 Daß kein Ueberschritt den Bund Kronions entweihe.  
 Insgeheim auch flattern der jüngern Männer Gemüther.  
 Ist jedoch ein Greis dazwischen, der hinter und vor sich  
 Schauet, so ist alsdann am besten Beiden gerathen. 110

Also sprach er; und hoch erfreuten sich Griechen und  
 Troer

Hoffend, nun auszuruhn von dem unglückseligen Kriege;  
 Drängten die Rosse zurück in die Gieber; entstiegen  
 den Wagen;

Bogen die Waffen aus, und legten sie nieder zur Erde,  
 Dicht an einander. Nur schmal blieb noch dazwischen  
 der Felddraum. 115

Zwei Herolde beschied indessen Hektor nach Troia,  
 Eilig die Lämmer herbei zu bringen, und Priam zu  
 rufen.

Auch den Thaltymbios sandt' Agamemnon, der Herrscher,  
 hinunter

Zu den hohlen Schiffen, herauf das Lämmchen zu  
 holen.

Und Thaltymbios that, wie ihm Agamemnon geboten. 120

Zur weißarmigen Helena aber kam Iris, als Botinn,  
 Ihrer Schwiegerinn ähnlich, der Gattinn des Antenor-  
 riden,

Namens Laodike, der Schönsten von Priamos Töchtern,  
 Die Antenors Sohn, der Fürst Helladao umarmte.

Iris traf sie daheim. Sie webt' ein großes Gewebe, 125  
 Glänzend und doppelt gerecht. Drein wickte sie viele  
 Beschwerden

Rossebezüglicher Troer und erzgepanzelter Griechen,

Unter Ares Händen um ihreiwillen erduldet.

Nicht ihr nahend, begann die schnellgeschenkelte Iris: :

Komm doch, Liebchen, zu schaun das wundersame  
Beginnen 130

Rossebezüglicher Troer und erzgepanzelter Griechen.

Diese trugen noch kaum einander die Schmerzen des  
Krieges

Ueber das Feld entgegen, entbrannt zu vertilgenden  
Schlachten;

Und schon ruhet der Streit. Geruhig stehen sie, auf die  
Schilde gelehnt, und daneben die langen Speere ge-  
pflanzet. 135

Alexandros allein und der Kriegesheld, Menelaos,  
Werden sich beinethalben mit langen Speeren bekämpfen;  
Und der Sieger wird sein trautes Weibchen dich grüßen.

Also die Göttinn, und flößt' ihr in's Herz ein süßes  
Sehnen

Nach dem ersten Gemahle, den Aeltern und ihrer Ge-  
burtsstadt. 140

Stracks verhüllte sie sich in den silberblinkenden Schleier,  
Und entsprang dem Gemach, ein zartes Thränchen ver-  
gießend.

Nicht sie allein, es begleiteten sie zwei dienende Jung-  
frau,

Aithra, Pittheus Tochter, und Klymena, edel von Augen,  
Und bald langten sie an in der Gegend des Staischen  
Thores. 145

Dort um Priamos saßen jetzt Panthoos und Thymoites,  
Lampos, Aytios und Hiketaon, der Sprosse des Kriegs-  
gotts,



Saßen Ukalgon und Antenor, beide voll Weisheit,  
Alle die Aeltesten des Volks, auf dem Söller des Sta-  
schen Thores.

Wers halber ruhten sie zwar vom Kriege; doch galten 150  
Sie als treffliche Redner. Den Grillen ähnlich im  
Haine,

Deren Silbergesang herab von den Bäumen ertönet,  
Saßen die Fürsten der Troer jetzt auf dem Thurne  
des Thores.

Als sie Helenen nun, die dem Thurne sich nahte, ge-  
wahrten,

Da raunt' Einer dem Andern die fliegenden Worte zu  
Ohren: 155

Scheltenswerth ist's nicht, wenn Troer sowohl, als  
Achaier,

Um ein solches Weib so langes Drangsal erdulden.

Denn, fürwahr! sie gleicht Unsterblichen selber an Ansehn.  
Aber, wie sie auch sey, so schiffe sie dennoch von hinnen,  
Und erspare so uns, als den Unsrigen ferneres Unheil! 160

Also sprachen diese. Doch Priamos rufte Helenen:  
Komm doch trautes Kind, komm her, und setze dich  
zu mir,

Deinen ersten Gemahl, Verwandt' und Freunde zu  
schauen!

Keineswegs bist du mir Schuld; die Götter find Schuld  
daran!

Diese bestürmeten mich mit dem traurigen Kriege der  
Griechen. 165

Nenne mir doch einmal den wundergewaltigen Mann  
dort!

Sprich, wer ist er wohl, der große Achaier?  
 Zwar ihn überragen noch andere Griechen am Haupte;  
 Aber weder so schön sah ich noch Einen mit Augen,  
 Noch so erhaben, als ihn. Er hat ein herrschendes  
 Ansehn. 170

Ihm gab Helena drauf, die Krone der Frauen, zur  
 Antwort:

Heurer Schwäher, mit Scham und Furcht erfüllt mich  
 dein Anblick.

Wär' ich doch lieber gestorben des bittersten Todes, als  
 hierher

Deinem Sohne gefolgt, verlassend Brüder und Ehbett,  
 Und mein einziges Kind, und meine holde Gespiels-  
 schaft. 175

Doch es geschah so nicht! Drum muß ich schwinden  
 vor Jammer.

Aber nun will ich dir sagen, wonach du fragst und  
 forrchest,

Jener ist Atreus weitgebietender Sohn, Agamemnon,  
 Beides, ein löblicher König und mächtiger Schwinger  
 der Lanze.

Ehmals war er auch mein, der Schändlichen, Schwa-  
 ger — er war es! 180

Also sprach sie. Da rief der Greis, Agamemnon  
 bewundernd:

O glücklich geborner und segensbeglückter Atreide,  
 Welch ein unzähliges Heer der jungen Achaier gehorcht  
 dir!

Zwar ich zog vor Zeiten in Phrygiens Nebengefilde,  
 Und erblickte dort Viele der roßkundigen Phryger, 185

Alles Atreus Volk und des götterähnlichen Mygdon,  
 Welches Sangarios Ufer entlang gelagert sich hatte;  
 Unter sie ward auch ich als Hülfsgenosse gerechnet,  
 Als gleich Männern ein Heer Amazonen gegen uns  
 anzog:

Doch war minder die Zahl, als hier, schwarzäugiger  
 Griechen. 190

Und zum zweiten erblickte der Greis Odysseus, und  
 fragte:

Nenne mir doch auch diesen, geliebte Tochter! Wer  
 ist er,

Kürzer zwar an Wuchs, als Atreus Sohn, Agamemnon,  
 Aber doch breiter, als er, um Brust und Schultern  
 von Ansehn?

Siehe, sein Rüstzeug liegt auf der allernährenden  
 Erde; 195

Aber er selbst durchstreift wie ein Widder, die Reihen  
 der Männer.

Ich vergleich' ihn dem Widder, von dichtem wolkigen  
 Riese,

Welcher die große Heerde der weißen Schaafe durch-  
 schweift.

Ihm gab Helena drauf, die Tochter Kronions, zur  
 Antwort:

Der ist Laertes Sohn, der weisheitsvolle Odysseus. 200  
 Er, zwar nur erzogen auf Ithakas Bergen, versteht sich  
 Dennoch auf jegliche List und schlauersonnenen Anschlag.

Gegen Helenen wandte sich hier Antenor, der Weise:  
 Frau, da hast du gewiß ein wahres Wort geredet.

Denn auch hierher kam einmal der hohe Odysseus, 205

Deinetwegen gesandt, mit dem Kriegesholb Menelaos.  
 Ich bewirthe sie in meinem Hause mit Pflege.  
 Da erkundet' ich Weiber Natur und kluges Benehmen.  
 Wann sie unter dem Volke versammelter Troer aufrecht  
 Standen, so ragt' hervor Menelaos mit breiteren  
 Schultern. 210

Saßen sie aber Beide, so schien Odyseus erhabner.  
 Wann sie hernach mit Red' und Weisheit Alles um-  
 strickten,

Dann vernahm man klar: Menelaos redete rundweg,  
 Sparsam, doch sehr stark. Denn er war gemeiniglich  
 farglaut,

Nicht in Worten verloren, obgleich viel jünger an  
 Jahren. 215

Aber erhob sich nun der weisheitsvolle Odyseus,  
 Stand er und sah vor sich hin, zur Erde die Augen  
 geheftet,

Und bewegte das Zepter so wenig hinter, als vor sich;  
 Sondern wancklos hielt er's, dem unerfahrensten Mann  
 gleich;

Hättest ihn leicht für tückisch gehalten, oder für geist-  
 los. 220

Aber entließ er hierauf dem Busen die mächtige Stimme  
 Und die Worte, gleich dem Hagelgerassel des Winters:  
 Traun! dann hätte mit ihm kein Sterblicher Wette  
 gestritten;

Und wir schauten nicht bloß verwundert auf seine Ge-  
 berde.

Nun zum dritten erblickte der Greis den Mas, und  
 fragte: 225

Wer ist jener Achailische Mann, der große, der starke,  
Höher, als alles Volk, an Haupt und Breite der  
Schultern?

Drauf die langumhüllte Helene, die Krone der Frauen:  
Aias, der wundergewaltige, ist's, der Schirm der Achäer.  
Auch steht Idomeneus, wie ein Gott, dort unter den  
Kretern, 230

Und es stehen um ihn die Kretischen Fürsten versammelt.  
Oft bewirthe dießen der Kriegesheld, Menelaos.  
Wann er von Kreta kam, daheim in unserm Pallaste.  
Nun erblick' ich sie alle, die schwarzbraunäugigen Griechen,  
Welche bekannt mir sind; leicht nenn' ich jeden mit  
Namen. 235

Nur zwei Völkergebieter, den Rossebändige Rastor  
Sah' ich nirgends, und nirgends den faustgewaltigen  
Pollux;

Leibliche Brüder, mit mir von Einer Mutter geboren.  
Folgt' sie nicht mit her aus der lieblichen Stadt La-  
kedaimon?

Oder, wenn sie auch folgten auf meerdurchwallenden  
Schiffen, 240

Wollten sie nicht zur Schlacht die übrigen Helden be-  
gleiten,

Schamvoll wegen der Schmach und des Tadel's, so ich  
verdiene?

Sprach's. Doch Jen' umfing die Lebenerhalterinn,  
Erde,

Zu Lakcdaimon längst, im holden Gefilde der Heimath.  
Jezo trugen die Boten des Bundes Opfer die Stadt  
durch: 245

Kammer und herzerfreuenden Wein, die Frucht des  
Gefildes,

In geißledernem Schlauch. Auch trug der Herold,  
Ibaios,

Einen glänzenden Kump und kleine goldene Becher.

Also nahet' er sich dem Greis, und erweckt' ihn mit  
Zuruf:

Auf, Laomedons Sohn! Dich rufen jezo die Fürsten 250  
Ressetbegähmender Troer und erzgepanzelter Griechen  
In das Feld hinaus, den Friedensbund zu beschwören.  
Alexandros nur und der Kriegeshold, Menelaos,  
Wollen mit langen Speeren allein um Helena kämpfen;  
Und den Sieger sollen so Weib, als Schätze begleiten. 255  
Aber wir Uebrigen schwören sodann uns Frieden und  
Freundschaft,

Und baun Troias Flur; zur rossenährenden Argos  
Kehren Jene zurück und zum schönbeweihten Achaia.

Sprach's. Aufschauend gebot der Greis den Sel-  
nen, die Rosse

Anzujochen; und diese gehorchten ihm ohne Be-  
weilen. 260

Drauf stieg Priamos ein, und zog die Lugel zurücke.  
Auch Antenor bestieg den schönen Wagen. Sie trieben  
Durch das Skaische Thor die hartigen Rosse zu Felde.

Als sie dort die Schaaren der Troer und Griechen  
erreicht,

Stiegen sie ab vom Wagen zur allernährenden Erde, 265  
Und erschritten die Mitte der Troer und der Achaier.

Auf sprang unverweilt Agamemnon, der Völkerbe-  
herrscher,

Sammt dem weisheitsvollen Odyseus. Die stattlichen  
Kunder

Trieben die Bundesopfer zusammen; mischten im Kumpfe  
Wein, und begossen hierauf mit Wasser der Könige  
Hände. 270

Aber Atreides zog ein Messer hervor mit der Rechten,  
Welches die große Scheide des Schwerts beständig um-  
schwebte;

Schor damit von den Häuptern der Lämmer die Woll'  
ab; und diese

Theilten die Herold' aus an die Fürsten der Troer und  
Griechen.

Aber Atreides erhob lautbetend vor ihnen die Hände: 275  
Vater, der du vom Ida gebeutst, Hochherrlichster,  
Größter!

Sonne, die Alles schaust und Alles hörest! Ihr  
Flüsse!

Du, o Erde! und ihr, die ihr dort unten die todt'en  
Menschen noch bestraft, die falsche Eide geschworen!

Seid uns Zeugen allhier, und stärkt die Treue des  
Bundschwurs: 280

Fälle Menelaos jetzt durch Alexandros, so bleib' ihm  
Helena mit den sammtlichen Schätzen! Wir Uebrigen  
wollen

Dann von ihnen Lehren auf meerdurchwallenden  
Schiffen.

Aber erlegt Alexandros dem goldgelockten Atreiden,  
So erstatten die Troer das Weib mit sammtlichen  
Schätzen, 285

Und erlegen den Griechen noch eine gebührende Buße,

Deren man noch bei Kind und Kindeskinde gedanke.  
 Wollten Priamos aber und Priamos Söhne die  
 Buße

Nicht erlegen, auch nicht, wenn Paris gefallen, so  
 streit' ich

Dennoch weiter fort, der Buße halber, und bleibe 290  
 Hier so lange, bis ich das Ziel des Krieges erstrebe.

Sprach's, und zerschnitt die Kehlen der Kämmer mit  
 mörderischem Erze;

Legte sie dann zur Erde noch zuckend, aber des Lebens  
 Mangelnd. Denn sie waren durch's Erz der Kräfte  
 beraubt.

Drauf entschöpften sie Wein dem Kumpfe mit Bechern,  
 und gossen 295

Unter Gebet ihn aus den ewigwaltenden Göttern.

Also betete Mancher der Griechen, Mancher Troer:

Zeus, Hochherrlichster, Größter! und ihr Unsterbli-  
 chen alle!

Welcher von Beiden zuerst dies heilige Bündniß ent-  
 weiht,

Dem entfließe das Hirn zur Erde, wie dieser Wein  
 hier, 300

Ihm und seinen Kindern! Ein Andrer beschlase sein  
 Eheweib!

Also betete Mancher; doch noch erfüllte Zeus nichts.

Zu den Versammelten sprach jetzt Priam, Dardanos  
 Enkel:

Hört mich, ihr Troer, und ihr schön fußgeharnischte  
 Griechen!

Jetzt will ich zurück zur umstürzten Ilion kehren. 305



Denn ich ertrag' es nicht, mit Augen zu sehen den  
Zweikampf

Meines geliebten Sohns mit dem Kriegesheld, Menelaos.  
Zeus nur ist es kund und den andern ewigen Göttern,  
Welchem von Beiden das Ziel des Todes vom Schick-  
sal bestimmt sey.

Also der götterähnliche Mann, und legte die Läm-  
mer 310

Auf den Wagen; bestieg ihn dann selbst, und griff  
nach den Zügeln.

Neben ihm bestieg den schönen Wagen Antenor.

Und so kehrten sie um, und fuhren wieder gen Troia.

Hektor, Priamos Sohn, und mit ihm der hohe  
Odysseus

Zeichneten nun zuerst den Kampfraum ab. Nach  
diesem. 315

Rahmen und schüttelten sie zwei Loos' in ehernem  
Helme,

Hierbei flehte das Volk und erhob zu den Göttern die  
Hände.

Also betete Mancher der Griechen, Mancher der Troer:

Vater, der du vom Ida gebest, Hochherrlichster,  
Größter! 320

Welcher von Beiden zuerst dies Unheil zwischen uns  
anspann,

Den laß hingewürgt versinken in Aides Wohnung;

Aber uns übriges Volk laß Frieden erneuen und  
Freundschaft!

So sprach Mancher. Der größte, der helmbusch-  
schüttelnde Hektor

Schwenkte nun rückwärts schauend, und, hui! sprang  
Paris Gewinn hin. 325

Schaarweis lagerten sich die Uebrigen, jeder bei  
seinen

Schnellgeschenkelten Rossen, wo bunt das Waffenge-  
zeug lag.

Aber der hohe Gemahl der schöngelockten Helene,  
Paris, bekleidete nun mit schöner Rüstung die Glieder.  
Schöne Harnische legt' er zuerst um die zierlichen  
Schenkel, 330

Ueberall wohl zusammengefügt durch silberne Spangen.  
Hierauf barg er die Brust in seines Bruders, Eylaon,  
Panzerrock, der ihm gerecht war. Ueber die Schultern  
hängt' er das eherne Schwert, mit silbernen Büdeln  
beschlagen,

Sammt dem großen und dicht gehämmerten Schilde.  
Das starke 335

Haupt beschirmt er mit künstlichem Rossbuschhelme, von  
welchem

Fürchterlich der Loth herunter wankte. Zum letzten  
Nahm er den stämmigen Speer, der seinen Händen  
gerecht war.

Also bewehrte sich auch der Kriegesheld, Menelaos.

Als sie sich solcher Gestalt auf beiden Seiten ge-  
rüstet, 340

Da schritt Jeder hervor in die Mitte zwischen die  
Heere,

Grimmiglich blickend. Entsetzt ergriff beim Anblick  
die Schaaren

Wesfebezhämenber Troer und fußgeharnischter Griechen.

Jetzt betraten sie gegen einander die Grenzen des  
Kampfraums,

Hochauffschwingend die Speere, voll Ingrimm's gegen  
einander, 345

Paris warf zuerst die weithinschattende Lanze.

Und er traf den überall schlichten Schild des Atreiden;  
Aber das Erz durchdrang er nicht. Denn die Spitze  
verbog sich

Auf dem verben Schilde. Nun aber erhob auch sein  
Erz

Atreus' Sohn, Menelaos, und flehte zum Vater  
Kronion: 350

Nun, altvaltenber Zeus, verleihe' an Paris mit  
Rache,

Der mich zuerst gekränkt! Laß meinen Arm ihn be-  
zähmen!

Daß sich Jeglicher scheue der spätgeborenen Menschen,  
Gegen den Gastfreund, der ihm Liebe bewiesen, zu  
freveln!

Sprach's; und schwang und warf die weithinschat-  
tende Lanze; 355

Traf dem Priamiden auf seinen überall schlichten  
Schild; den glänzenden Schild durchfuhr die stürmende  
Lanze;

Und drang weiter hinein in den wunderkünstlichen  
Panzer.

Ueber der Weiche der Scham zerriß die Lanze den  
Leibrock,

In sich hinein gekrümmt, entging er dem schwarzen  
Verhängniß. 360

Aber nun zog der Atreide sein silberbeschlagenes Schwert  
aus,

Schwang es, und hieb's auf den Kegel des Helms;  
doch dreifach und vierfach

Ueber dem Helme zersplittert, entstob es der Hand in  
die Lüfte.

Und lautheulend schaut' er empor in's Weite des  
Himmels:

Vater Zeus, wie bist du vor allen Göttern mir  
unhold! 365

Hofft' ich doch ganz gewiß, den Frevel an Paris zu  
rächen;

Aber da muß mir das Schwert in der Faust zerbrechen!  
Vergebens

Muß die Lanze der Faust entfliegen, ohne Verletzung!

Rief's; fest an; und ergriff ihn am Rosshaartoste  
des Helms;

Riß, sich wendend, ihn fort, zu den fußgeharnischten  
Griechen. 370

Da bedämpft' ihm der buntgestickte Riemen die Kehle,  
Welcher ihm unter dem Kinne den Helm hielt. Sicher-  
lich hatt' er

Ihn hinübergeschleift, und unendlichen Ruhm sich er-  
worben,

Hätte nicht schnell Aphrodite, die Tochter Zeus, es  
gemerkt,

Und den Riemen zersprengt vom gesundgeschlachteten  
Farren. 375

Hauptleer folgte daher der Helm der nervigen Faust-  
nach.

Aber ihn warf der Held den schenkelgeharnischten  
Griechen

Rosend entgegen. Dasselbst erhoben ihn seine Genossen.  
Und nun stürmt' er von neuem daher mit eherner  
Lanze,

Voller Begierde, zu tödten. Doch Jenen entriß't  
Aphrodite 380

Leicht, als Göttinn. Sie hüllt ihn dicht in Nebel, ver-  
setzt' ihn

In sein Zimmer, süß mit Würzegerüchen durchduftet,  
Und entstellte, die Gattinn zu rufen. Helena stand noch  
Hoch auf dem Thurme, dicht von Troerinnen um-  
geben.

Und sie ergriff und rüttelte sie am würzigen Schleier, 385  
Und begann zu ihr, der Wollespinnerinn ähnlich,  
Einer betagten Frau, die einst in der Stadt Lakadamon  
Schöne Woll' ihr spann, und ihr vor Allen geneigt war,  
Dieser ähnlich, begann die Tochter Zeus, Aphrodite:

Auf und folge mir nach! Dich rufet Paris nach  
Hause. 390

Dort im Schlafgemach, auf rund getriebenem Bette,  
Glänzt er an Schönheit, wie an Kleidung. Würdest  
nicht glauben,

Daß er vom Zweikampf komme; vielmehr, er wolle  
zum Reigen,

Oder sitze nur da, vom Reigen ein wenig zu ruhen.

Also sagte sie, und erregt' ihr das Herz im dem  
Busen. 395

Doch sie gewahrte kaum den schönen Nacken der  
Göttinn,

Und den lieblichen Busen, und ihre strahlenden Augen,  
So entsetzte sie sich; doch nahm sie das Wort auf  
und sagte:

Leidige, warum begehrtst du, mich mit diesem zu  
tauschen?

Wißt du mich weiter in eine der wohlbevölkerten  
Städte 400

Phrygiens, oder des anmuthsvollen Mäoniens führen?  
Wohnet auch dort von dir noch ein Günstling unter  
den Menschen?

Kommst du vielleicht, weil nun Menelaos den statt-  
lichen Paris

Uebervunden hat, und mich Verhaftete zur Heimath  
Führen will, kommst du nur darum also voll Arglist? 405  
Geh' doch, und setze dich zu ihm! Entsage dem Leben  
der Götter!

Wende nimmer den Schritt zurück zum hohen Olympos!  
Stets sey um ihn her, erdulde Beschwerden, und  
pflege

Seiner, bis er zum Weibe dich aufnimmt, oder zur  
Dienstmagd!

Nie kehrt' ich zurück! Denn Tadel würd' es ver-  
bieten, 410

Ihm das Bett zu schmücken. Drob müßten ja künftig  
mich alle

Loerinnen verschmähen. Mein Schmerz ist so schon  
unendlich.

Zürnend erwiderte drauf die Tochter Zeus, Aphrodite:  
Reiz', Elende, mich nicht! Daß ich nicht zornig mich  
wende,

Und so heftig dich hasse, als ich einst heftig dich  
liebte; 415

Daß ich nicht Weider, der Griechen und Troer, Herzen  
mit bitterm

Haß erfülle, und dich in hartem Drangsal vertilge!

Esprach's. Ob diesem erschraf Zeus Tochter, He-  
lena. Schweigend

Folgte sie nun, verhüllt im silberglänzenden Schleier,  
Unbemerkt den Troischen Frauen, der führenden  
Göttinn. 420

Raum gelangeten sie zu Paris schönem Pallaste,  
Siehe, so wandten sich schnell die Mägde zu ihrem  
Gewerbe.

Aber ihr hohes Gemach bestieg die Krone der Frauen.  
Einen Sessel ergriff Aphrobite, die Hülftinn des Lächelns;  
Diesen trug und stellte die Göttinn gegen den Paris. 425  
Drauf saß Helena nieder, des schrecklichbeschildeten  
Gottes

Tochter, und schalt den Gemahl mit abgewendeten  
Blicken:

Kommst vom Kampfe zurück? O, wärst du darin  
nur gefallen,

Von dem stärkeren Manne besiegt, der mein erster Ge-  
mahl war!

Ha, du prahltest ja sonst, den Kriegeshold, Menes-  
laos, 430

Uebertreffest du weit an Kraft und Runde der Lanze.  
Ei, so geh' doch und rufe den Kriegeshold, Menelaos,  
Wieder zum Gegenkampf heraus! Doch rath' ich dir,  
lieber

Ruhig zu seyn, und nie dem goldgelockten Atreiden  
Solchen thörichten Kampf noch ein Mal entgegen zu  
kämpfen. 435

Denn es möchte zuletzt sein Speer dich dennoch be-  
zähmen.

Ihr gab Paris drauf mit diesen Worten die Antwort:  
Weib, verwunde mein Herz nicht mit so bitterer  
Schmähung!

Hat mich jetzt Menelaos durch Pallas besieget, so  
werd' ich

Auf ein ander Mal ihn. Auch unser walten die  
Götter. 440

Aber wohl an, laß uns versöhnen in Liebesumarmung!  
Denn noch nie war so mein Herz von Liebe befangen,  
Selbst nicht da, als ich der holden Stadt Lakedaimon,  
Dich entführend, auf meerdurchwallenden Schiffen ent-  
eilte,

Und auf Kranae uns das Lager der Liebe vereinte, 445  
Als ich jezo dich liebe, und süßes Verlangen mich  
hinreißt.

Sprach's, und stieg voran in's Bett; ihm folgte die  
Gattinn.

Und so ruhten sie im schön durchbrochenen Bette.

Aber Atreus Sohn durchschweifste das Heer, wie ein  
Raubthier,

Irgend wo auszuspähn den göttlichgebildeten Paris. 450  
Aber Keiner der Troer, noch ihrer berühmten Genossen,  
Konnte dem Kriegeshold, Menelaos, Paris entdecken.  
Keiner hatt' ihn aus Liebe, mit Wissen und Willen  
verborgen;



Denn er war Allen verhaßt, wie das schwarze Todes-  
verhängniß.

Aber nunmehr begann Agamemnon, der Völkerbe-  
herrscher: 455

Hört nun, Troer und Dardaner! Hört, ihr Bun-  
desgenossen!

Augenscheinlich siegte der Kriegesheld, Menelaos.

Darum gebet uns nun die Argeiische Helena, sammt den  
Schätzen zurück, und zahlt uns auch die gebührende  
Buße,

Deren man noch bei Kind und Kindeskinde gedenke! 460

So sprach Atreus Sohn. Des lobten ihn alle  
Achaier.

## 5. Ilias.

### Vierter Gesang \*).

Bei Kronion saßen indeß auf goldener Fußflur  
Alle Götter zu Rath. Hier schenkte die züchtige Hebe  
Nektar ihnen ein. Sie reichten die goldenen Becher  
Einer dem Andern dar, und schauten hinunter auf  
Troia.

Stracks versuchte Zeus durch herzerschneidende Worte 5  
Heren aufzureizen, und bildete diese Vergleichung:

Ja, zwei Göttinnen sind Menelaos hülfegewogen:

\*) Aus dem Journale von und für Deutschland. I. Band.  
S. 592.

Here von Argos, und die Alakomenaische Pallas.

Aber da sitzen sie fern, und ergötzen bloß sich am An-  
schaun.

Paris hergegen ist Aphrodite, die Huldinn des Läch-  
chels, 10

Immer nah', und fernt von ihm das Todesverhängniß.  
Jetzt schon wieder erhielt sie ihn, da der Tod ihm ge-  
wiß schien.

Aber gesiegt hat doch der Kriegerhold, Menelaos.

Laßt uns nun erwegen, wohin die Sache gedeihn soll!  
Ob wir fährlichen Krieg und wüthende Schlachten von  
neuem 15

Wollen erregen, oder zu Freundschaft Beide ver-  
einen?

Dünkt' es euch Allen Recht und lieb, so möchte des  
Königs

Prilamos Stadt noch ferner bewohnt stehn, und Me-  
nelaos

Wieder mit sich zurück die Argeiische Helena führen.

Sprach's. Da nagten sich Here und Pallas Athens  
die Lippen. 20

Diese saßen beisammen, und dachten der Troer Ver-  
derben.

Athenaia schwieg und redete nichts vor Erbitterung

Gegen den Vater Zeus. Wild übernahm sie der In-  
grimm,

Here nur konnte den Zorn im Herzen nicht bergen, und  
sagte:

Welch ein Wort, heilloser Kronide, hast du ge-  
sprochen? 25

Eitel soll also die Müh', und fruchtlos alle der Schweiß  
seyn,

Den ich strebend vergoß? Ermüdet' ich darum die Kasse,  
Völker zu werben für Priams und seiner Söhne Ver-  
derben?

Wohl! Doch dürften dazu nicht alle wir Uebrigen  
stimmen.

Großen Unmuths voll versehte der Wolkensammler: 30  
Weib, was haben wohl Priam und Priamos Söhne  
so Großes

Gegen dich verbrochen, daß dir, die prächtiggebaute  
Ilion niederzustürzen, so unersättlich gelüftet?

Könntest du doch durchbrechen die hohen Mauern und  
Thore,

Und ihn roh verschlingen, den Priam, und Priamos  
Söhne, 35

Und das ganze Volk! Das sättigte freilich die Wuth dir!  
Handle nur wie du willst, daß dieser Hader nicht  
künftig

Zwischen mir und dir zu größerem Zwiste gedeihe.

Einß doch sag' ich dir an; du aber nimm es zu Herzen:  
So auch ich einmal, entrüftet, eine der Städte, 40  
Deren Bewohner du liebst, danieder zu stürzen begehre  
Dann laß zu und hemme nicht meinen Zorn! Denn  
in Güte

Geb' ich dir diese dahin, obschon unwilligen Herzens.  
Denn vor allen Städten die irgend unter der Sonne  
Und dem gestirnten Himmel von irdischen Menschen  
bewohnt sind, 45

War stets meinem Herzen die heilige Ilion, war stets

Priam mir werth, und das Volk des lanzenkundigen  
Königs.

Meinem Altare gebrach's hier nie an Gnüge des Mahles;  
Nie an Wein und Fett, den Gaben, die wir uns koren.

Drauf versetzte die hohe, die farrenäugige Here: 50  
Drei vor allen Städten auf Erden sind mir die liebsten:  
Argos, Sparta und die gassenbreite Mykene.

Diese vertilge, dafern sie deinem Herzen verhaßt sind!  
Deren will ich Keine vertreten, Keiner mich kümmern.  
Wollt' ich auch schel dir sehn, und hindern ihre Ver-  
tilgung, 55

So gewohn' ich ja doch wohl nichts, da der Stärkete  
du bist.

Doch drum mußt auch du nicht meine Mühe vereiteln.  
Gottheit bin auch ich, des nämlichen Stammes, deß  
du bist.

Zur Erhabensten zeugt' auch mich der verschlagene  
Kronos

Zwiefach, durch sein Blut, und weil ich deine Ge-  
mahlinn 60

Heisse; hergegen du die Unsterblichen alle beherrschest.  
Nun, wohlan, so laß hierin einander uns weichen,  
Wie ich dir, so du mir! Die andern unsterblichen  
Götter

Folgen alsdann uns auch. Jetzt sende geschwind Ather-  
naien

Zu den Troern und Griechen hinab in die wüthende  
Feldschlacht, 65

Zum Versuch, ob die Troer die siegstrohlockenden Griechen,  
Gegen den Bundeleid, zuerst beleidigen möchten.

· Sprach's. Nicht länger entstand ihr der Vater der  
Götter und Menschen,  
Stracks berief er Athenen, und sprach die geflügelten  
Worte:

Nisch du, mache dich auf zu den Heeren der Griechen  
und Troer, 70

Und versuch', ob die Troer die siegfrohlockenden Griechen,  
Gegen den Bundekeid, zuerst beleidigen möchten!

Sprach's; und spornte noch mehr die längst fortstrebende Pallas.

Und sie entfuhr den Höhn des Olymps eiligen Schwunges.  
Wie ein helles Gestirn, von dem Sohne des listigen  
Kronos 75

Schiffen, oder einer weitausgebreiteten Heerschaar  
Auf zum Zeichen gestellt, unzählige Funken umhersprüht:  
So fuhr Pallas Athene zur Erd', und sprang in's Getümmel

Mitten hinein. Entsetzt ergriff beim Anblick die  
Schaaren

· Rossebezähmender Troer und erzgepanzelter Griechen. 80  
Mancher schaute dabei dem Nachbar in's Antlitz, und  
sagte:

· Traun, nun steht verderblicher Krieg und wüthende  
Schlacht uns

Wieder bevor, wofern nicht beiderlei Völker zu Freundschaft

Beus bewegt. Denn er ist Obmann menschlicher Kriege.

Also sagte Mancher der Troer und der Achäer 85  
Pallas aber schlüpft' in's Gewühl, gleich Einem der  
Troer,

Laodokos, dem Sohn Antenors, mächtig im Speer-  
kampf;

Forcht' umher, wo sie den göttlichen Pandaros fände;  
Fand Lykaons Sohn, den Tadellosen, den Tapfern,  
Stehen, zwischen den Reichen der starken beschildeten  
Krieger, 90

Welche mit ihm hierher Aisepos Fluthen entzogen;  
Trat dicht zu ihm hin, und sprach die geflügelten Worte:  
Folgest du mir wohl, o Sohn des kriegerischgefinn-  
ten Lykaon?

Kühnlich ein rasches Geschosß nach Menelaos zu senden?  
Ruhm und Dank erwürbe dir das bei sämmtlichen  
Troern, 95

Und gewiß vor allen am meisten beim Könige Paris.  
Sicherlich lohnt' er's dir vorzüglich mit herrlichen Gaben,  
Säh' er Atreus Sohn, den Kriegeshold, Menelaos,  
Deinem Geschosß erliegend, zur traurigen Flamme ge-  
tragen.

Auf denn, und richte den Pfeil auf den siegfrohlocken-  
den König! 100

Aber gelob' auch dem bogenberühmten Lykischen Pholbos  
Eine Dank-Helatombe von Erstlingslammern zur Weihe,  
Wann du die heilige Stadt Zeleia wieder erreichst!

So sprach Pallas Athene, und lenkte das Herz des  
Bethörten.

Stracks entblößt' er den glatten Bogen vom üppigen  
Steinbock, 105

Welchem er selber einst von unten empor in das Herz traf  
Denn er lauert' ihm auf, da jener vom Felsen herab  
sprang,

Und durchschloß ihm das Herz. Kopfüber entstürzt' er  
der Klippe.

Sechszehn Hand hoch waren dem Haupte die Hörner  
entwachsen.

Hieraus hatte der Hornbereiter den Bogen verfertigt, 110  
Überall wohl geblänt und mit goldenem Knaufe be-  
schlagen.

Schicklich richtet' und spannt' er diesen, zur Erde sich  
beugend,

Während mit ihren Schilden die tapfern Genossen ihn  
deckten,

Daß ihn nicht eher die kriegrifchen Söhne der Grie-  
chen bestürmten,

Bis getroffen war' ihr kriegrifcher Fürst, Menelaos. 115  
Ferner zog er den Deckel vom Köcher, und wählte den  
Pfeil aus,

Einen neuen, beflügelten Stifter der gräßlichsten Qualen;  
Richtete stracks den herben Pfeil vor der Sehne des  
Bogens,

Und gelobte dem bogenberühmten Lykischen Phoibos  
Eine Dank = Hekatombe von Erstlingslammern zur  
Weihe, 120

Wann er die heilige Stadt Zeleia wieder erreichte.

Und nun zog er die Bissel, zugleich mit der Sehne  
des Kindes,

Bis vor die Brust die Sehne, das Eisen zurück an  
den Bogen.

Da nun also der große, geründete Bogen gespannt war,  
Hallte der Bügel, ertönte die Schnur, und entsprang  
der geschärfte 125

Pfeil, geschwind in den Schwarm hinüber zu fliegen,  
begierig.

Noch vergaßen nicht dein, Menelaos, die seligen Götter,  
Dein besonderes nicht die Beutespenderinn Pallas.

Siehe sie trat vor dich hin, und wandte den tödtlichen  
Pfeil ab.

Sie entseucht' ihn dem Leibe, wie etwa die Mutter  
dem Säugling 130

Eine Flieg' entseucht, wenn jener in lieblichem Schlaf  
liegt.

Dahin lenkte sie ihn, wo den Gurt die goldenen Spangen  
Schlossen, und den Leib zwiefache Verpanzerung deckte.  
Und nun traf auf den wohlanschließenden Gürtel der  
herbe

Pfeil; und sogleich durchglitt die Spitze den künstlichen  
Gürtel; 135

Bohrte sich weiter hinein in den wunderkünstlichen  
Panzer;

Auch das Blech, das er trug zum Leibeschuze, zur  
Pfeilwehr,

Und worauf er am meisten vertraut', auch dieses durch-  
fuhr sie;

Und zerschrammte zuletzt die oberste Haut noch dem Helden;  
Und sogleich entquoll das schwärzliche Blut der  
Wunde. 140

Wie ein Mäonisches, oder ein Karisches Weib mit  
Purpur

Elfenbein bemahlt, zum Wangenschmucke des Rosses;  
In der Kammer liegt's; und der Reifigen Viele be-  
gehen



Sein; sie aber hegt für einen König das Kleinod,  
Weibes, dem Noße zum Schmuck und seinem Führer  
zur Ehre: 145

So troff dir, Menelaos, die schönengewachsenen Hüften  
Und die Waden das Blut hinab zu den zierlichen  
Knöcheln.

Seinethalben erschrak Agamemnon, der Völkerbe-  
herrscher,  
Als er das schwarze Blut, der Wund' ent quellend, er-  
blickte.

Auch erschrak er selbst, der Kriegesheld, Menelaos. 150  
Aber kaum erblickt' er Schnur und Haken noch aus-  
wärts,

Als rückwärtend der Muth die Brust ihm wieder erfüllte.  
Jetzt ergriff Agamemnon, der Herrscher, die Hand  
Menelaos,

Sagte tief aufseufzend, und mit erseufzten die Freunde:  
Theurer Bruder, so schloß ich dir zum Tode das  
Bündniß? 155

Stell' allein für uns dich gegen die Troer zum Kampf  
dar?

Daß sie zertreten den heiligen Bund, und verlegen dich  
mußten?

Aber umsonst war nicht der Eid und das Blut der  
Lämmer,

Noch die Gelübde der Hand beim Weinguß, denen  
wir trauten.

Wenn der Olympier auch sogleich nicht Alles erfüllet, 160  
D, so wird er's doch endlich erfüllen. Sie werden es  
schrecklich

Büßen an ihren eigenen Köpfen, an Weibern und  
Kindern.

Denn, fürwahr! es ist mir kund in Herzen und  
Sinnen:

Kommen wird ein Tag, der die heilige Illos hintilgt,  
Hintilgt Priamos und das Volk des Lanzengeübten. 165  
Zeus Kronion, der Hoherhabne, des Aethers Bewohner,  
Bornig auf diesen Betrug, wird seines Schilbes Ent-  
setzen

Allen entgegen schütteln! Das wird er wahrlich erfüllen!  
Aber hart bleibt doch mein Schmerz um dich, Me-  
nelaos,

Wenn du dahinstirbst und das Maß des Lebens er-  
füllest. 170

Äh! der Verächtlichste kehrt' ich alsdann zur ersehnten  
Argos!

Denn bald werden die Griechen des Vaterlandes ge-  
denken.

Aller Ruhm bleibt dann, und die griechische Helena  
bleibet

Priam und seinem Volk! Auf Troischem Boden ver-  
modert

Dein gesunknes Gebein, am unvollendeten Werke! 175

Lanzend spricht vielleicht der übermüthigen Troer

Einer über der Gruft Menelaos, des Ehregekrönten:

Glückt' Agamemnon doch so gegen Jeden die Rache,  
Wie er umsonst hierher die Schaaren der Griechen ge-  
führt hat!

Denn er kehrte heim in seiner Väter Gefilde, 180

Mit geleerten Schiffen, und ohne den trefflichen Bruder.

Also spricht er! O möchte dann weit mir die Erde  
sich aufthun!

Erstend sprach hierauf Menelaos, der Goldengelockte:  
Sey getrost und schrecke nicht so das Volk der Achaier!  
Denn nicht tödtlich traf der scharfe Pfeil mich. Es  
schügte 185

Mich der bewegliche Gurt und unter diesem der Leibbund,  
Sammt dem Bleche, geschmiedet vom erzberetenden  
Künstler.

Ihm antwortete drauf Agamemnon, der Herrscher,  
und sagte:

Möcht' es doch also seyn, Menelaos, du mein Ge-  
liebter!

Deine Wunde durchprüfe nunmehr der Arzt, und  
träufle 190

Salben hinein, wonach die gräßlichen Schmerzen sich  
stillen.

Sprach's; und rief Thaltjbios auf, den göttlichen  
Herold:

Eile, Thaltjbios, schnell, und rufe mir her den Ma-  
chaon,

Ihn, Asklepios Sohn, des unvergleichlichen Arztes,  
Nach Menelaos zu sehn, dem kriegerischen Fürsten der  
Griechen! 195

Einer der Troer, oder der Lykier, kundig des Bogens,  
Traf mit dem Pfeil ihn, sich zum Ruhm, uns aber  
zur Trauer.

Sprach's; und ihm gehorchte, so bald er's vernom-  
men, der Herold,

Und durcheilte das Heer der erzgepanzerten Griechen.

Ueberall forschet' er umher, und fand den Helden Ma-  
chaon 200

Stehn in den mächtigen Reihen des schilbbewaffneten  
Volkes,

Welches gefolgt ihm war aus der roffenährenden Trikla.  
Und er nahte sich ihm, und sprach die geflügelten Worte:

Auf, Asklepios Sohn! Dich ruft Agamemnon, der  
Herrscher,

Nach Menelaos zu sehn, dem kriegerischen Führer der  
Griechen. 205

Einer der Troer, oder der Lykier, kundig des Bogens,  
Traf mit dem Pfeil ihn, sich zum Ruhm, uns aber  
zur Trauer.

Also sprach er zu ihm, und erregt' ihm das Herz in  
dem Busen.

Und sie durcheilten die Haufen des großen Heeres. So  
bald sie

Hingelangten, allwo Menelaos, der Goldengelockte, 210  
Seine Wund' empfing und alle versammelten Fürsten  
Ihn umkreisften, in deren Mitte der göttliche Mann  
stand,

Da entzog er den Pfeil dem wohlanschließenden Gürtel;  
Krumm verbogen sich die spizigen Haken im Ausziehen;  
Löste darauf den beweglichen Gurt, und darunter den  
Leibbund, 215

Und das Blech, geschmiedet vom erzbereitenden Künstler.  
Als er die Wunde geprüft, die der herbe Pfeil ihm  
gebohret,

Sog er das Blut heraus, und legte lindernde Salb' auf,  
Welch Cheirons Kunst einst seinem Vater verehrte.

Diese beschäftigte noch Menelaos, der Schlachten-  
belobte. 220

Und schon naheten sich der Troer beschildete Schlacht-  
reihn.

Alles rüstete sich nun wieder, getrieben von Streikluft  
Jezo hättest du nicht Agamemnon, den Edeln, ver-  
broffen,

Bagen nicht gesehn, noch sich dem Kampfe verweigern,  
Also rafft' er sich auf zur heldenehrenden Feldschlacht. 225  
Er verließ die Ross' und den erzbeschlagenen Wagen.  
Seltwärts hielt indessen die schnaubenden Rosse sein  
Diener,

Ptolemaios Sohn, Eurymedon. Denn gar ernstlich  
Hatt' er diesem geboten, den Wagen nahe zu halten,  
Wenn der lange Feldherrngang die Glieder ihm  
schwächte. 230

Aber er selbst durchging zu Fuß die Reihen der Männer.  
Wo er nun rührig erblickte die Führer der hurtigen  
Rosse,

Allda trat er hinzu, mit muthherhebendem Zuruf:

Nun, ihr Danaer, nun erschlaß' eur strebender  
Muth nicht!

Water Zeus wird nicht ein Helfer seyn des Betrugers. 235  
Geier werden das zarte Fleisch von denen verschlingen,  
Welche, dem Bund' entgegen, zuerst beleidigt uns haben,  
Doch wir werden ihre geliebten Weiber und Kinder  
Aus der eroberten Stadt auf unsern Schiffen entföhren.

Anderer, die er verbroffen zum sauern Treffen er-  
blickte, 240

Fuhr er heftig an, und schalt sie mit zornigen Worten:

Schämt ihr euch nicht, ihr schändlichen Griechen,  
ihr Ziele für Pfeile?

Ha! was steht ihr nun so betäubt, wie die Jungen  
der Hindim,

Welche von ihrem Lauf durch weite Fluren ermüdet,  
Ihrer ganzen Kraft von außen und innen beraubt  
stehn! 245

Also stehet auch ihr erstarrt da, und kämpft nicht.  
Wollet ihr etwa erst näher und da die Troer erwarten,  
Wo an's Ufer des schäumenden Meeres die Schiffe  
gerückt stehn,

Um zu erfahren, ob euch die Hand Kronions beschütze?

Also ging er die Reihen der Männer, als waltender  
Feldherr, 250

Schaar bei Schaar hindurch, und kam zu den Völkern  
von Kreta.

Diese rüsteten sich um ihren kriegerischen König,  
Idomeneus. Er stand voran in der Stärke des Ebers.  
Meriones entflammte die hintersten Glieder zum Streite,  
Freudig blickt' auf sie Agamemnon, der Völkerbe-  
herrscher, 255

Und sprach hurtig zu Idomeneus mit schmeichelnden  
Worten:

Idomeneus, dich ehr' ich vor allen Wagenbetrauten,  
Nicht im Krieg allein, noch wann es anders wo That  
gilt,

Sondern auch am Fest im Kreis' Achaiischer Fürsten,  
Wann der feurige Wein der Ehren im Kumpfe ge-  
mischt wird. 260

Alsdann trinken die übrigen haumptumlockten Achaier

209

Nur ihr Maß! Allein vor dir steht immer ein voller  
Becher, wie vor mir, nach Herzensverlangen zu trinken.  
Nisch daher in die Schlacht! Nun sey, der du vormals  
dich rühmtest!

Ihm gab Idomeneus, der Führer der Kreter, zur  
Antwort: 265

Ja Atreides, ich bleibe dein treugesinnter Gehülfe,  
Wie ich es vormals dir verheissen hab' und betheuert.  
Aber nun treib' auch die übrigen hauptumlockten Achaier,  
Daß wir auf's schleunigste kämpfen. Die Troer brach-  
chen den Bundseid.

Aber Jammer und Lob wird sie von nun an ver-  
folgen; 270

Denn sie frevelten ja am ersten wider das Bündniß.

Sprach's. Und Atreus Sohn ging freudigen Her-  
zens vorüber,

Und kam zu den Aianten, die Schaaren der Männer  
durchwandelnd.

Rüstig rüdten die an; nach zog die Wolke des Fußvolks.  
So sieht hoch von der Warte die Donnerwolke der  
Geisthirt 275

Ueber des Oceans Fluth vor Zephyros Hauche daherziehn;  
Ihm, auf seinem Stand in der Ferne, scheint sie, wie  
Pech, schwarz

Herzuziehen vom Meer, mit Regengüssen beladen;  
Schauernd erblickt er sie, und treibt die Heerde zur  
Felskluft:

Also wälzten die jungen und streitbehenden Gesellen 280  
Mit den Aianten sich, gedrängt in schwarze Ge-  
schwader,

Starrend von Schilden und Lanzen, Heran zur grim-  
migen Feldschlacht.

Ihrer freuete sich Agamemnon, der Völkerbeherrscher,  
Rufte die Führer an, und sprach die gestügelter Worte:

O Nianten, ihr Führer der erzgepanzerten Grie-  
chen, 285

Euch geziemet mir nicht, das Volk ermuntern zu heißen,  
Denn ihr treibt es von selbst genug zum tapferen  
Kampf an.

Hegt, o Vater Zeus, Athene und Phoebos Apollon,  
Hegt doch solchen Muth das ganze Volk in dem  
Busen!

D dann sollte gewiß die Feste Priams, des Königs, 290  
Bald von unsern Händen erschüttert, gestürzt und ver-  
tilgt seyn!

Also sprach er; verließ sie daselbst; und eilte zu  
Andern;

Und gelangte zu Nestor, dem tönenden Redner aus  
Pylos.

Dieser stellte so eben sein Volk, und mahnt' es zum  
Streit an,

Ihn umstanden Alastor, und Chromios, sammt dem  
großen 295

Pelagon, Palmon, dem Herrscher, und Bias, dem  
Hirten der Völker.

Siehe, die Reifigen stellt' er voran mit Rossen und  
Wagen,

Hinten aber im Rücken das meiste, das tapferste Fußvolk,  
Als die Schanze der Schlacht. Die Feigen drängt' er  
dazwischen,



Daß auch wider Willen die Noth sich zwänge, zu streiten. 300

Nun ermahnt' er zuerst die Wagenbetranten, die Kasse Wohl zu bezähmen, und nicht wild durch einander zu tummeln:

Seinem gelüst', in Troß auf Stärk' und Kunde des Wagens,

Ganz vor den Andern voraus den Troern entgegen zu kämpfen!

Also bleib' auch Keiner dahinten! Ihr schwächt euch durch Beides. 305

Wenn von dem feinig'n Einer herab auf den Wagen des Andern

Steigt, der führe daselbst die Lanze! Denn solches ist besser.

Solchen Sinn und Muth vereinten die Alten im Herzen; Und auf solche Art zerstörten sie Mauern und Städte.

So ermahnte der Greis, voll alter Kriegeresfahrung. 310

Also erblickt' ihn jetzt Agamemnon, der Herrscher, voll Freuden,

Rief ihm laut entgegen und sprach die geflügelten Worte:

Wollte doch Gott, o Greis, daß deinem muthigen Herzen

Noch die Kniee gehorchten, und deine Kräfte nicht schwankten!

Aber dich drückt das Alter, das Keines schonet. O drückt' es 315

Anderer Männer, und du gehörtest unter die Jüngern!

Nestor erwiederte drauf, der Gernische Wagenbes-  
traute;

O Atride, wie gern möcht' ich wohl selber noch der seyn,  
Der ich vor Zeiten den göttlichen Ereuthallon fället  
Doch nie Alles zugleich gewährten die Götter den  
Menschen. 320

War ich damals Jüngling, so muß ich jezo auch Greis  
seyn.

Aber als solcher auch will ich noch mit Rath und Er-  
mahnung

Unter den Reifigen seyn. Denn solches lieget dem  
Greis ob.

Mögen die Jüngeren nun die Lanzen schwingen, die  
später

Sind geboren, als ich, und ihren Kräften vertrauen! 325  
Sprach's. Und Atreus Sohn ging freudigen Herzens  
vorüber;

Und fand Peteus Sohn, den Rossetummler Menestheus,  
Stehn, umringt von der Schaar der treffenerfahrenen  
Athenen.

Neben ihm stand auch noch der weisheitsvolle Odysseus  
Von den mächtigen Reihen der Kephallener umgeben. 330  
Weiber Schaaren war noch nicht erschollen der Schlacht-  
ruf.

Denn nur eben erregt, bewegten sich jezo die Reihen  
Troischer Reifigen gegen die Griechen. Drum standen  
sie harrend,

Ob vielleicht nicht erst ein anderer Haufen der Griechen  
Vorwärts rückt, auf die Troer stürmt, und das Tref-  
fen begünne. 335

Dies erblickend, schalt Agamemnon, der Völkerbeherrscher,

Rufte sie an, und sprach die schnellbeflügelten Worte:

O Sohn Peteus, Sohn des gottgesegneten Königs!

Und du, Ausbund argen Betruges, Listiggesinnter!

Warum steht ihr so bebend zurück, und harret erst  
Anderer? 340

Sieh, euch Beiden hätt' es gebührt, mit unter den  
Ersten

Dazustehn, und der flammenden Schlacht entgegen zu  
stürmen!

Werdet doch ihr zuerst von mir zum Mahle geladen,

Wann wir Achaier ein Mahl den Auserwählten bereiten.

Dann behagt es euch wohl, des gebratenen Fleisches  
zu schmausen, 345

Und zu trinken die Becher voll süßen Weins, nach  
Gelüsten.

Doch jetzt seht ihr ja wohl mit Freuden zehen Ge-  
schwader

Anderer Griechen voran mit wüthendem Erz in die  
Schlacht ziehn!

Kunzelnd blickt' auf ihn und sprach der weise Odyseus:

Welch ein Wort, o Atreide, durchbrach dir die Schran-  
ken der Zähne? 350

Warum schließt du uns säumig zur Schlacht? So bald  
wir Achaier

Gegen die Reissigen Troias das scharfe Treffen beginnen,

Wirft du sehn, so du willst, und solcher Dinge dann  
achtest,

Wie Telemachos Vater sich mitten in's Vordergetümmel

Troßcher Reißigen stürzt. Jetzt schwagest du flatternde  
Worte. 355

Aber lächelnd versetzte hierauf Agamemnon, der  
Herrscher,

Als er ihn zürnen sah, und wendete also die Rede:

Ebler Laertiad', erfindungsreicher Odysseus,

Rein, ich wollte dich nicht in Bösem schelten, noch  
mahnen.

Denn ich weiß ja wohl, du hegest ein Herz in dem  
Busen, 360

Ganster Gefinnungen voll. Gesinnt bist du wie auch  
ich bin.

Nun denn! Wollen demnächst es schlichten, wenn etwa  
zu bitter

Irgend ein Wort hier fiel. Zu nichts machen's die  
Götter!

Also sprach er; verließ sie daselbst; ging weiter zu  
Andern,

Und fand Idydeus Sohn; Diomedes, den Ueberbeherz-  
ten, 365

Stehen zwischen den Roffen und wohlgezimmertern Wagen.  
Seitwärts neben ihm stand Ethenelos, Rapanus  
Sohn, auch.

Dies erblickend, schalt Agamemnon, der Völkerbe-  
herrscher,

Rufte sie an, und sprach die schnellbeflügelten Worte:

Ach, Sohn Idydeus, Sohn des Kriegers, des Roffen-  
bezhähmers! 370

Warum zitterst du so, und schaust dem Gange der  
Schlacht nach?

Also zu zittern, war einst nicht die Weise des Lydeus;  
Sondern weit vor den Seinigen her in die Feinde zu  
bringen.

Also melden uns die, so ihn kämpfen sahen. Ich  
selbst war

Nie zugegen und sah's. Der Sage nach wichen ihm  
Alle. 375

Ohne Gefolg' und fremd erschienen einst in Mykene  
Er und der göttliche Held Polyneikes, Völker zu  
werben.

Denn sie wollten bestreiten die heiligen Mauern von  
Theben;

Darum fleheten sie gar sehr um berühmte Gehülfn.  
Jene billigten auch ihr Begehren, und wollten sie  
geben; 380

Zeus nur wendet' es anders, denn der wies fährliche  
Zeichen.

Als sie von bannen nun weg und fürbaß waren ge-  
gangen,

Und erreicht hatten den grünbeschifften Asopos,  
Da schickt' ihn sein Volk als Abgesandten gen Theben.  
Und er wanderte hin; und fand die Kadmeier in  
Menge 385

Schmausend in der Burg der Heldenkraft Eteokles.  
War er nun gleich dort fremd, der Rossgebändiger  
Lydeus,

So verzagt' er doch nicht allein bei so vielen Kad-  
meiern;

Nief zu Kämpferspielen sie auf; und besiegte sie Alle,  
Sonder Mühe, mit Hülfe der Göttinn Pallas Athene. 390

Aber ihm zürnten darob die Kadmeier, Spornier der  
Kosse.

Fährlich seiner am Heimweg aufzulauern, erfahn sie  
Funfzig junge Gesellen. Zwei Häupter führten den  
Haufen;

Maion, Haimons Sohn, ein Held, den Unsterblichen  
ähnlich,

Und Antophonos Sohn, Lykophontes, der muthigste  
Krieger, 395

Aber Lydeus weihte sie dem schmachlichsten Tode.

Al' erschlug er, und heim ließ er nur Einen entinnen!

Maion ließ er entinnen, der Götter Zeichen ge-  
horchend.

Solcher war der Attolische Lydeus! Aber sein Sohn ist  
Größer in Worten zwar, allein weit kleiner in Tha-  
ten. 400

Also sprach er. Ihm schwieg der starke Lydeides  
und hörte

Ehrfurchtsvoll den Verweis des hoherhabenen Königs  
Aber zur Antwort gab des berühmten Kapanews Sohn  
ihm:

Leug nicht, Atreus Sohn, da du weißt, wahrhafter  
zu sprechen!

Denn weit tapferer rühmen wir uns, als unsere  
Väter. 405

Wir eroberten auch die siebenthorige Theben,

Rückten wir minder gleich an Zahl vor die trogende  
Mauer,

Voll Vertrauens auf die Zeichen der Götter und Kro-  
nides Beistand,

Jene kamen um durch ihren eigenen Frevel.

Darum rühme mir nicht die Väter über die Söhne! 410

Kunzelnd blickt' auf ihn und sprach der starke Lybete:  
Lieber, halte dich still, und folge meiner Ermahnung!  
Zürne ja ich doch nicht Agamemnon, dem Hirten der  
Völker,

Wann er zum Streit erweckt die fußgeharnischten  
Griechen.

Denn ihm folget dereinst der Ruhm nach, wann die  
Achäer 415

Niederstreiten die Troer, und stürzen die heilige Troia.  
Aber sein auch ist der unendliche Gram, so wir fallen.  
Hui denn! Uebe sie nun mit mir, die strebende Stärke!

Esprach's; und sprang von dem Wagen in voller  
Rüstung zu Boden.

Graunvoll klornte das Erz um die Brust des Königs im  
Sprunge. 420

Schrecken hätte darob den Allerkühnsten ergriffen.

Wie zu dem weithin hallenden Ufer des Oceans  
Strömung

Wogend und wogend sich wälzt, wann Zephyros hin-  
terher schnaubt;

Draußen im Meer erhebt sie sich erst; nach diesem  
gerscheitert

Sie mit lautem Getöse an der Küste, thürmen sich  
brandend 425

Rund um das Vorgebirg' auf, und speiet salzigen  
Schaum aus:

Also wälzten sich, eins auf das andere, der Griechen  
Geschwader

Unaufhörlich zur Schlacht. Es gebot den Seinigen jeder  
Feldherr. Schweigend zog das Volk. Du hättest ge-  
wähnet,

Alle die Schaaren hätten nicht Einen Laut in dem  
Busen: 430

Also ehrten sie ihre Gebieter mit Schweigen. Um jede  
Glänzten die mancherlei Waffen, womit sie gerüstet  
einherzog.

Aber die Troer, wie Schaaf des reichen Manns in  
der Hürde

Zahllos stehen, zur Zeit, da die weiße Milch gemelkt wird,  
Und mit unendlichem Blöcken das Rufen der Lämmer  
erwiedern: 435

Solch ein Geschrei erscholl dem weiten Heere der Troer.  
Denn es war nicht einerlei Rufen, nicht einerlei Stimme,  
Sondern vermischtes Getreisch der hierher und dorthier  
Berufenen.

Dies ermunterte Ares, und Jene, nebst Pallas Athenen,  
Schrecken und Flucht und die unersättlich wüthende  
Zwietracht, 440

Sie, die Gefährtinn und Schwester des menschenwür-  
genden Ares,

Welche Anfangs klein sich erhebt, doch hernach in den  
Wolken

Ihre Scheitel verbirgt, indem sie auf Erden einhergeht.  
Diese streut jetzt links und rechts verderbliche Wuth aus,  
Mitten die Heere durchwandernd, und mehrte die  
Seufzer der Männer. 445

Raum erreichten die Heer' einander auf einerlei Feld-  
raum,



Als zusammen schon trafen die Lartschen, die Spieß  
und die Kräfte

Erzgepanzelter Männer. Die rundgenabelten Schilde  
Prallten gegen einander; es erhob sich ein lautes  
Getöse;

Durch einander erscholl das Geheul und das Jauchzen  
der Männer, 450

Würgender und Erwürgter; und Blut beströmte die  
Erde.

Wie zwei Ströme, geschwellt von Winterregen, gebirgab  
Großen Wassergewölben durch Fessenspalten entstürzend,  
Ungestüm ihr Gewässer im Sammelthale vermischen;  
Fern auf Bergen vernimmt der Hirt ihr Donnerge-  
töse: 455

Also erscholl das Geschrei des Muths und der Schrecken  
des Angriffs.

Unter den Ersten erschlug Antiochos einen der  
Stärksten

Troischer Kriegerhelden, Thalspios Sohn, Echepolos.

Diesem traf er den mähnenumflatterten Kegel des  
Helmes,

Und durchbohrt' ihm die Stirn. Die eherne Spitze der  
Lanze 460

Drang den Schädel hindurch, und Nacht umhüllte ihm  
die Augen.

Sieh, er stürzte dahin, wie ein Thurm, in der wü-  
thenden Feldschlacht.

Nun ergriff den Gestürzten beim Fuß Elephenor, der  
Herrscher,

Chalkodons Sohn, der Fürst der hochgesinnten Abanter,

Stierig, dem Pfeilschuß ihn zu entreißen, und schnell  
ihm die Rüstung 465

Auszuziehen. Doch kurz war sein Streben. Indem er  
den Leichnam

Nach sich zog, erblickte der hochbeherzte Agenor,  
Wie im Niederbücken die Seite vom Schilde sich bloß  
gab,

Traf ihn mit erzbeschlagenem Schaft, und löst ihm die  
Glieder.

Also verließ ihn der Geist. Nun erhob sich ein grim-  
miges Treffen 470

Seinettwegen zwischen Achaiern und Troern. Wie Wölfe  
Sprangen sie gegen einander; und Männer sanken auf  
Männer.

Nias, der Telamonid', erschlug Anthemions jungen,  
Blühenden Sohn, Simoessios. Diesen hatte die Mutter,  
Als sie vom Ida herab, die Helden zu schauen, den  
Ältern 475

Nachgefolget war, an Simois Ufer geboren.

Darum nannten sie ihn Simoessios. Aber die Pflege  
Konnt' er den Ältern nicht vergelten. Er lebt' ein  
zu kurzes

Leben, als ihn der Speer des muthigen Nias erlegte.  
Nias traf, da jener voran schritt, ihm in des Busens 480  
Rechte Brust. Es fuhr der eberne Speer an der  
Schulter

Wieder heraus. Er stürzt' in des Bodens Staub, wie  
die Pappel,

Welch' auf feuchter Marsch an großen Stämpfen em-  
porwuchs,

Schlank und glatt am Stamme, nur oben umsproßt  
vom Gezweige.

Nieder hant sie der Wagner mit seinem blinkenden  
Eisen, 485

Daß er zum Kranze des Rades am schönen Wagen sie rände;  
Und nun liegt sie da am Ufer des Sumpfes und dorret:  
So erlag Simoeisios von dem erhabenen Nias.

Aber Antiphos, Priams geschmeidigumpanzelter Sohn,  
warf

Seinen gewekten Speer nach Nias durch das Getüm-  
mel, 490

Fehl zwar, aber traf Odysseus tapfern Gefährten,  
Leukos, in die Scham, indem der einen Erschlagenen  
Fortzog. Aber er stürzt, und der Leichnam glitt aus  
der Hand ihm.

Ueber seinen Fall ergrimmt im Herzen Odysseus;  
Schritt durch's Vordergetümmel, mit blinkendem Erze  
gerüstet; 495

Stand, da er nah' genug war, mit ringsumschauen-  
den Augen;

Und warf aus den blinkenden Speer. Dem werfenden  
Helden

Wichen die Troer zwar aus; doch flog das Geschöß  
nicht vergebens.

Priamos Nebensohn, Demokoon, wurde getroffen,  
Welcher von Abydos kam, dem Gefürte hurtiger  
Koffe. 500

In den Schlaf traf ihn Odysseus, wegen des Freundes  
Zürnens; und durch und durch, bis gegen über zum  
Schlase,

Fuhr die eiserne Spitze. Sein Aug' umschattete Dämmerung.

Hallend stürzte er dahin, und über ihm klirrte die Rüstung.

Rückwärts wichen die Ersten, und selbst der glänzende Hektor. 505

Aber hochauf jauchzten die Griechen, und schleppten die Todten.

Hestiger drangen sie nun hervor. Des zürnet' Apollon, Hoch von Pergamos schauend, und rief, die Troer ermunternd:

Hui da, ihr Reifigen Troias! Belehrt an die Griechen den Kampf nicht!

Ihre Leiber sind ja nicht von Eisen und Marmor, 510 Daß sie gegen den Wurf des scharfen Erzes bestehen.

Auch Achilleus, der Sohn der lockenlieblichen Thetis, Kämpft jetzt nicht! Der siedet in glühendem Zorn an den Schiffen.

Also der schreckende Gott von der Stadt her. Aber die Griechen

Reizte die Tochter Zeus, die prangende Erisogeneia, 515 Und durchwandelt', umher nach Säumenden spähend, die Feldschlacht.

Jetzt ergriff das Verhängniß den Amarynkeiden Dioreos. Denn am Knöchel des rechten Schienbeins traf ihn ein rauher

Faustanküllender Stein. Ihn warf der Führer der Threker, Peiros, Imbrastis Sohn, der her von Ainos gesandt war. 520 Beide Sehnen und Knochen zerschmetterte sonder Verschonen

Dieser abscheuliche Stein. Diorez, rücklings zu Staube  
Stürzend, streckte nach seinen geliebten Freunden die  
Hand' aus,

Bis ihm die Seel' entging. Herz zu sprang, der ihn  
geworfen,

Petros, und stieß ihm den Speer in den Nabel. Da  
strömten alle 525

Eingeweide zur Erd', und Dunkel umhüllte sein Antlitz.

Wiederum traf den Stürmer der Speer des Aito-  
kers Thoas

Ueber dem Hitz in die Brust. Das Erz durchbohrte  
die Lunge.

Nun sprang Thoas herzu, und riß die stämmige Lanze  
Wieder hervor aus der Brust, zog dann sein schneiden-  
des Schwert aus, 530

Und durchhieb ihm mitten den Bauch, und raubt' ihm  
das Leben.

Aber die Waffen entzog er ihm nicht. Ihn umstanden  
die Schaaren

Hauptbetosteter Threker, mit langen Speissen in Händen.  
Diese trieben ihn, so groß auch, so stark und berühmt er  
war, von bannen. Er wich zurück vor der Stärke  
der Menge. 535

Also blieben gestreckt die Zwei bei einander im Staube,  
Dieser der Threker, und Jener der ergebewehrten  
Epeler

Führer; und rund umher erlagen in Menge noch Andre.

Jezo hätte gewiß die Schlacht kein Dritter geliebt,  
Wär' er, ungehau'n und ungeworfen vom scharfen 540  
Erze, mitten hindurch gewandelt, von Pallas Athenen

Bei der Hand geführt, und von ihr bewahret vor  
Pfeilwurf.

Solche große Menge der Troer und der Achäer  
Stürzte jenen Tag dicht neben einander zu Staube.

## 6. I l i a s.

### Fünfter Gesang. B. 1—698. \*)

Jetzt begabte mit Kraft und Kühnheit Pallas Athene  
- Lydeus Sohn, Diomedes, hervor zu prangen vor allen  
Griechen, und herrlichen Ruhm davon zu tragen. Sie  
sacht' ihm

Ueber Helm und Schild ein unauslöcherndes Feuer an.  
Wie der herbstliche Stern, wann der in des Oceans  
Fluthen 5

Sich gebadet hat, und am allerhellsten umherstrahlt:  
Solch ein Feuer fachte sie ihm um Schulter und  
Haupt an;

Und so trieb sie ihn mitten hinein in's Getümmel der  
Menge.

Unter den Troern Einer, mit Namens Dares, ein  
reicher,

Frommer Mann, und Priester Hephaistos, hatte zwei  
Söhne, 10

Phoebus und Idaios, geübt in jeglicher Kampfsart.

\*) Aus der Handschrift.

Diese stürmeten jetzt ihm außer den Reihen entzogen.  
 Sie vom Wagen herab; er tritt zu Fuß von der Erd'  
 auf.

Als sie sich nahe genug erreicht hatten zum Angriff,  
 Da war Phegeus zuerst den weithinschattenden Speer  
 aus. 15

Aber die Spitze der Speers fuhr Igenem über die linke  
 Schulter, und faßt' ihn nicht. Nun aber schleudert'  
 auch sein Erz

Lydeus Sohn; und nicht umsonst entflog es der Rechten;  
 Sondern traf in die Spalte der Brust, und stürzt' ihn  
 vom Wagen.

Da entsprang Idaios, den prächtigen Wagen ver-  
 lassend, 20

Und erkühnte sich nicht, den erschlagenen Bruder zu  
 schützen.

Schwerlich war' er auch selbst dem schwarzen Verhäng-  
 niß entronnen:

Aber Hephaistos entriß und erhielt, in Dämmerung ge-  
 hält, ihn,

Daß nicht allzu sehr der alte Vater sich härmte.

Ross' und Wagen zog der Sohn des muthigen Lydeus 25  
 Fort, und hieß sein Volk, zu den hohlen Schiffen sie  
 treiben.

Raum erblickten die hochgesinnten Troer die Söhne  
 Dares, wie dieser entfloh, und jener am Wagen er-  
 würgt lag,

So entseßten sich aller Gemüther. Aber Athene  
 Nahm jetzt bei der Hand den tobenden Ares, und  
 sagte: 30

Ares, du Menschenfeind! Mordtiefer! Mauer-  
zertrümmer!

Wollen wir nicht allein die Troer und Danaer streiten  
Lassen, es möge nun Zeus Sieg schenken, welchen er  
wolle,

Wir hergegen entweichen, den Jorn des Vaters zu  
meiden?

Sprach's; entführte damit der Schlacht den toben-  
den Ares; 35

Und vernicht' ihn, zu ruhn am Kräuterreich'n Ste-  
mandros.

Doch flohen die Troer; doch tödtete jeglicher Fürst noch  
Seinen Mann. Zuerst warf Agamemnon den großen  
Hobios, ihn, den Führer der Halkionen, vom Wagen.  
Denn kaum wandte sich dieser, so stieß er ihn mitten  
in Rücken 40

Zwischen die Schultern den Speer, und bohrte ihn  
durch bis zur Brust vorn.

Hallend stürzt er herab; und über ihm flürzte die Ab-  
stung.

Idomeneus erschlug den Sohn des Mäonischen Doros,  
Phaistos, aus der flurengesegneten Larne gebürtig.

Ihm bohrte Idomeneus, der Lanzenberühmte, den  
langen 45

Speer in die rechte Schulter, als er zum Wagen hinan  
stieg.

Da entstürzt er dem Wagen, und gräßliches Dunkel  
umgab ihn.

Drauf entwaffneten ihn die Diener des Königs von  
Kreta.



Strophios Sohn, den jagderfahrenen Stambelos,  
fällte

Kreus Sohn, Menelaos, mit scharfgeschliffener Lauge. 50  
Artemis selber lehrte einst ihn, den rüstigen Jäger,  
Jegliches Wild zu erlegen, das auf dem Gebirge der  
Wald hegt.

Aber jetzt half ihm nichts die Pfeilliebende Göttinn,  
Nichts die Kunst des Fernhinteressens, worin er geübt  
war.

Kreus Sohn, Menelaos, der langengepriesene Held,  
stieß 55

Diesem, als er vor ihm dahin floh, mitten im Rücken  
Zwischen die Schultern den Speer, und bohrte ihn  
durch bis zur Brust vorn.

Vormwärts stürzt er dahin, und über ihm flirrte die  
Rüstung.

Meriones, der Führer der Reiter, erschlug den  
Phereklös,

Ihn, Harmonides Sohn, des Künstlers, allerlei Kunst-  
werk 60

Handzuhaben geübt; denn Pallas liebt ihn vor An-  
dern.

Dieser zimmert' auch einst dem Paris die tüchtigen  
Schiffe,

Sie, des Unheils Stifter, der sämtlichen Troer Ver-  
derben,

Und sein eignes; denn er verstand den göttlichen  
Spruch nicht.

Meriones verfolgt und erreichte den Flüchtling, und  
traf ihn 65

In die rechte Backe des Hintern \*). Hindurch und  
hervor drang

Gegen über zwischen der Back' und dem Beine die Spitze.  
Peulend stürzt' er dahin auf die Erde. Es umhüllte  
der Tod ihn.

Meget tödtete drauf den Antenoriden, Pedalos.  
Diesen Nebensohn zog dennoch die edle Theano, 70  
Ihrem Gatten zu Liebe, wie trante eigene Kinder  
Vorglich auf. Ihn traf der speerberühmte Phyllos,  
Als er ihn eingeholt, mit scharfem Speer in den Nacken.  
Bung' und Bähne zerschneidet grad' über das Erz; in den  
Staub hin

Stürzt' er; und knirschte noch auf das kalte Erz mit  
den Bähnen. 75

Vor dem Evaimoniden, Eurypolos, sank nun  
Hypsenor,

Sohn des großgesinnten Dolopion, wacher Skamandros  
Priester und hoch, wie ein Gott, vor seinem Volke  
gesetzt war.

---

\*) Es ist sonderbar anzusehen, wie alle meine Vorgänger  
sich drehen und wenden, dergleichen Stellen, wie diese, fein  
manierlich und artig zu geben, als ob, weiß nicht, was, da-  
ran gelegen wäre, nicht zu sagen, was doch gleichwohl Ho-  
mer mit den nämlichen Worten auch gesagt hat. Schade was  
für meine ganze Uebersetzung, wenn ihre übrigen Verdienste  
den Leser über dergleichen relative Unschicklichkeiten nicht eben  
so leicht hinweg ziehen, als es das Original thut. Ich gebe  
Homers, nicht meine Iliade. Wenn ich einmal selbst eine sin-  
gen sollte, so werde ich freilich wohl die Helten nicht eben in  
die rechte Hinterbacke verwunden lassen.

Denn ihm sprang mit dem Schwert Codrmons' herr-  
licher Sohn nach;

Hieb's, als Jener vor ihm dahinsah, mitten in  
den Lauf; 80

Ueber der Schulter ein; und hieb ihm den schweren  
Arm ab.

Blutig fiel der Arm auf des Schlachtfeld; und es bl-  
dete.

Seine Augen den schwarze Tod und das harte Herbsdangst.

So arbeiteten diese sich durch die gewaltige Feldschlacht.  
Aber wem Iphedeus' Sohn gehöre? Ob er für Troer, 85  
Oder Achäer kämpfe? Das hättest du jetzt nicht ent-  
schieden.

Denn er wüthet im Feld wüther, wie ein überge-  
schwollener

Wetterstrom, der reißenden Laufs die Brücken zer-  
trümmert;

Diesen bändigen nicht die festgegründeten Brücken;  
Hemmen nicht die Gehege der freudiggrünenden Pflan-  
zung; 90

Plötzlich schießt er daher, wann Gottes Regen herab  
rauscht,

Und verwüßtet in Menge die schönen Werke der Jugend:  
Also zerrüttete jetzt auch Iphedeus' Sohn die gedrängten  
Reihen der Troer. Ihm stand, so viel auch waren,  
nicht Eine.

Aber so bald sah nicht Iphedeus' herrlicher Sohn ihn 95  
Durch das Gefilde wüthen, und vor sich die Reihen  
zersprengen,

Als er gegen ihn an schon zog den gerändeten Bogen,

Nach noch dem Stürmenden schoß. Auch traf er ihn  
an der rechten

Schulter das Panzergeleß. Hier bohrte der hitzige  
Pfeil sich

Durch und durch hinein; und Blut besleckte den Pan-  
zer. 100

Hoch aufschreiend rief Lykaons herrlicher Sohn nun:

Vorwärts, edelmüthige Troer, Spürner der Rosse!

Wohlgelassen ist der tapferste Grieche! Mir dünkt, nicht

Longe wird er der Kraft des Pfeils noch stehen, wenn  
wirklich

Mich Zeus Sohn, der Herrscher, erregt und aus Lyka  
hertrieb. 105

Also juchzt er; doch Jener erlag dem schnellen Ge-  
schöß nicht,

Sondern wich nur zurück. Vor Ross' und Wagen sich  
stellend,

Rief er Ethenelos an, den Kapaneiden, und sagte:

Hui da, Kapaneus Sohn! Mein Trauter, steige  
vom Wagen,

Daß du meiner Schulter das herbe Geschöß ent-  
ziehest! 110

Sprach's; und Ethenelos sprang herab von dem  
Wagen zur Erde;

Trat zu ihm hin; entzog den tiefgedrungenen, schnellen  
Pfeil der Schulter; und Blut entsprang dem gelenkigen  
Panzer.

Aber nun betete laut Diomedes, der Schlachtenbelobte:

Höre mich, Tochter des Schrecklichbeschädigten! Nim-  
merbezwungne 115

Standest du jemals mir und dem Vater in kammern-  
den Schlachten

Künftig bei, so sey auch jetzt mir gewogen, Athene!  
Laß ihn mich tödten, den Mann, und treib' ihn in  
meinen Speerwurf,

Welcher zuerst mich traf, und jezo prahlet und wäthnet:  
Lange wärb' ich nicht mehr der Sonne glänzendes Licht  
schau. 120

Hetens sprach er's; und ihn ehrte Pallas Athene;  
Gab ihm geschmeidige Glieder an Schenkeln und oben  
an Armen;

Went dann dicht vor ihm hin, und sprach die geflügel-  
ten Worte:

Kämpfe getroßt nunmehr, Diomebes, entgegen den  
Troern!

Denn ich gab dir in's Herz den Muth des Vaters,  
den festen, 125

Welchen der Lartfenschwinger, der Koffebändiger  
Lydeus

Trug, und deinen Augen entzog ich den vorigen  
Rebel:

Daß du hinfort den Gott sowohl, wie den Menschen  
erkenntest.

Käme nun künftig ein Gott, dich hier zu versuchen, so  
streite

Du mit nichts den andern unsterblichen Göttern ent-  
gegen. 130

Aber wenn in die Schlacht die Tochter Jous, Aphrodite,  
Kommt, so verwunde sie mit dem scharfgeschliffenen Erze.

Also sprach sie, und schied, die Göttinn Pallas Athene.

Aber Lybrißes wandte sich wieder, und stürzt in die  
Vorschlacht.

Stoßte nun schon vorhin sein Herz, mit den Troern zu  
streiten, 135

So erfüllt' ihn doch jetzt dreifältige Kraft, wie den  
Löwen,

Den in der Wüste der Hirt bei den wolletragenden  
Schafen,

Als er die Hirt' ersprang, zwar streifte, aber nicht  
streckte.

Denn nun entlobert sein Grimm; nun ist ihm nicht  
ferner zu fliehen;

Sondern er bricht in die Hirt', und scheucht vor sich  
her die Verlusnen; 140

Diese stürzen dahin, gedrängt Eias über das Ander;  
Jener aber entspringt noch muthig dem hohen Gehege:  
Eben so muthig drang in die Troer der starke Lybrißes.

Sieh, Astynöos sank, und Hypsinor, der Hirt der  
Böter.

Jenem fließ er über der Brust den ehernen Speer  
ein; 145

Diesem aber hieb er in's Schultergewerbe das große  
Schwert, und sonderte sie, vom Rücken und Nacken,  
die Schulter.

Diese verließ er, und sprang nach dem Abas und Po-  
lybrißes,

Beid' Eurydamas Söhne, des traumerfahrenen Greises.  
Ihm beim Ausziehen ward kein Traum von dem  
Greise gedeutet: 150

Also abtödt sie alhier Diomedes, der Starke.

Jeso lief er nach Kanthos und Ithoon, Söhnen von  
Phainops,

Welch' erst spät erzeugt. Nun schwächt' ihn das trau-  
rige Alter;

Und ihm ward hinfort kein anderer Erbe geboren.

Jene bezwang Lybeides, beraubte Belbe des süßen 155  
Lebens, und ließ dem Vater nur Leid und bittete  
Sorgen

Nach, indem er sie nun nicht aus dem Kriege lebendig  
Wieder zurück empfing. Ihr Erbe theilte die Sipp-  
schaft.

Noch erjagt' er zwei Söhne von Priam, aus Dar-  
danos Stamme;

Chromios, und mit ihm auf Echem Wagen, Echemon. 160  
Wie der Löwe zwischen die Rinder springt, und die  
Stärke;

Über dem Stiere, weidend im Dickicht, den Nacken  
germalmet:

Eben so grimmig entstieß die Widerstrebenden Beide  
Lybeus Sohn dem Wagen, und raubete Jedem die  
Rüstung;

Aber die Rosse gebot er den Seinen zu Schiffe zu  
treiben. 165

Als Aineias ihn so die Reihen der Männer zer-  
streun sah,

Wandelt' er durch die Schlacht und durch das Gekirre  
der Lanzen,

Forschend, wo er nünmehr den göttlichen Pandaros  
fände.

Endlich fand er den starken, gepriesenen Lykoniden,

Stellte sich vor ihm hin, und sprach die Wort' ihm  
in's Antlitz: 170

Wo nun, Pandaros, sind die geflügelten Pfeil' und  
der Bogen?

Wo dein Ruhm, den dir allhier kein Einziger abstrebt,  
Noch in Lykia Wer zu übertreffen sich rühmet?

Auf denn! Erhebe die Hände zu Gott! Und schreile  
nach Jenem,

Wer er auch sey, der dort so schaltet, den Troern so  
großes 175

Leid schon gebracht, und die Kniee so vieler Starken  
gelöst hat.

Ist er nicht anders ein Gott, entrüstet gegen die Trorr,  
Welcher um Opfer zürnt. Denn Götterzorn ist zu  
furchtbar,

Ihm antwortete drauf der herrliche Sohn Lykaons:  
Mir, Aineias, du Rath der erzgepanzerten Troer, 180  
Mir scheint dieser ganz dem tapfern Lybeiden zu gleichen;  
Solches verräth mir sein Schild, sein länglicher Helm,  
und das Ansehn

Seiner Kasse; doch ist's auch möglich, daß er ein Gott  
sey.

Ist er aber der Mann, den ich nannte, der tapfere  
Lybeide,

Traun! so tobt er doch so nicht ohne Gottheit, so  
stehet 185

Ihm der Unsterblichen Einer, verhüllt in Nebel, zur  
Seite,

Welcher anderwo hin den schnell anfliegenden Pfeil  
lenkt.



Denn schon fandt' ich ihm einen entgegen, und traf an  
der rechten

Schulter tief hinein zur Fugenhöhlung des Panzers.

Ja, ich wähnte bereits, ihn hinab zu stürzen zum Ais; 190  
Aber ich bändigt' ihn nicht. Ein Gott muß sicherlich  
zürnen.

Uebrigens fehlt's an Rossen und Wagen, so ich besteige.  
Freilich stehn elf Wagen daheim in Erykaons Behausung;  
Alle schön, und neu, nur eben gezimmert; mit Decken  
Rings umhangen; auch stehn bei jeglichem Wagen zwei  
Rosse, 195

Und ernähren sich dort mit weißer Gerst' und Gehülse.  
Oft und herzlich ermahnte mich zwar der langenver-  
suchte

Greis, Erykaon, daheim, im wohlgebauten Pallaste,  
Als ich von bannen zog, und rief mir zu Rosß und  
Wagen

Vor den Troern einher in fährliche Schlachten zu  
ziehen: 200

Aber ich folgt' ihm nicht, — wohl war' es besser ge-  
wesen! —

Sondern schonte der Rosse, gewöhnt an reichere  
Nahrung,

Daß sie, von Feinden umringt, nicht ihres Futters  
hier darboten.

Also ließ ich sie heim, und kam zu Fuße nach Troia,  
Blos dem Bogen vertrauend, der doch nichts nützen  
mir sollte. 205

Denn ich hab' ihn nun schon zwei Fürsten entgegen  
gespannet,

Aeneas und Lydeus Söhnen; auch hab' ich beiden Ge-  
troffenen

Klares Blut entzapft, jedoch nur mehr sie empfoet.

O, zum Unglück nahm ich den krummen Bogen vom  
Nagel,

Jenen Tages, als ich, dem edeln Hector zu Liebe, 210  
Priamos Woll zu führen, zur lieblichen Ilion aus-  
zog!

Keht' ich dereinst zurück, erblick' ich wieder mit diesen  
Augen mein Vaterland, mein Weib, und meine große  
Hochanfragende Burg: so habe mein Feind mir das  
Haupt ab,

Werf' ich nicht diesen Bogen, von meinen Händen zer-  
brochen, 215

Stracks in die lichteste Gluth; denn er ist mir ein lei-  
diger Helfer.

Aber Aeneas, der Führer der Troer, sagte dagegen:  
Rebe du solches nicht! Denn eher wird es nicht anders,  
Als bis diesem Manne wir Beide mit Rossen und  
Wagen

Erst entgegen ziehn, und ihn mit Speeren versuchen. 220  
Auf denn! Besteig' einmal jetzt meinen Wagen, und  
siehe,

Wie auch Troische Rosse geübt sind, über das Schlachtfeld  
Putzig dahin und daher zu verfolgen oder zu flüchten.  
Wohlbehalten werden uns diese wieder zur Stadt ziehn,  
Wenn Zeus Lydeus Sohn, Diomedes, etwa den Sieg  
schenkt. 225

Auf denn, und nimm die Peltsch' und die wunderherr-  
lichen Bögel!

Ich steh' ab von den Roffen, damit ich nur gegen ihn  
streite.

Ober empfang' ihn du; und ich besorge die Roffe.

Ihm erwiderte drauf der herrliche Eplaonide:

Nein, Aineias, halte du selber Zügel und Roffe! 230

Besser werden sie unter gewohntem Führer den krummen  
Wagen ziehen, dafern wir stehen vor dem Lydeiden.

Schüchtern kollerten sie vielleicht, und wollten der  
Schlacht uns

Nicht entführen, wosern sie deine Zunge vermißten;  
Leicht erjagt' uns sodann der Sohn des muthigen Ly-  
deus, 235

Tödtet' uns, und entführte die vollrundhufigen Roffe.

Also führe du selbst die eigenen Roff' und den Wagen!

Ihm, wenn er kommt, will ich mit dem scharfen Spectre  
begegnen.

E sprachen's; bestiegen hierauf den stattlichen Wagen;  
und lenkten

Muthbegeistert gegen Lydeides die hurtigen Roffe. 240

Ethenelos nahm sie wahr, der herrliche Kapaneide;

Wandte sich schnell zum Lydeiden, und sprach die ge-  
flügelten Worte:

O Diomedes Lydeides, mein Herzlichgeliebter! Ich  
sehe

Zwei gewaltige Männer, voll Muths, dir entgegen zu  
kämpfen;

Männer unendlicher Kraft! Der Ein' ist der kogen-  
geübte 245

Pandaros, welcher sich entsprossen rühmt von Eplaon;

Aber Aineias, welcher des großgefinnten Anchises

Sohn zu seyn sich rühmt, hat Aphroditen zur Mutter.  
Auf denn! Laß uns zurück und zu Wagen! Durch-  
toße die Vorschlacht

So nicht mehr! Daß nicht dein theures Leben dahin  
sey. 250

Wangelnd aber beschau' ihn der starke Lykelides, und  
sagte:

Rede mir nichts von Flucht! Du darfst mich nim-  
mer beschwägen.

Mir geziemet es nicht, im Hintertreffen zu kämpfen,  
Noch viel minder, zu zittern. In mir ist Fülle der  
Kraft noch.

Darum verdraußt mich's sogar, zu Wagen zu steigen;  
auch so will 255

Auf sie los ich gehn. Denn zu zagen verbeut mir  
Athena.

Beide retten gewiß die schnellgeschenkten Rosse  
Nicht von uns zurück, wosfern auch Einer entkomme.  
Aber noch sag' ich ein Andres; und du bewahr' es im  
Hergen!

Sollte die weisheitsvolle Athena den Ruhm mir ver-  
leihen, 260

Beide zu tödten, so halte du unsere hurtigen Ross' an;  
Pack' in den Ring die Fägel; und stürze dich, meiner  
Ermahnung

Eingedenk, auf die Rosse des Anchißaden, und treib' sie  
Von den Troern hinweg zu den schöngeharnischten  
Griechen!

Denn sie sind jener Art, die der weichhinnernnde Zeus  
einst 265

Tras zur Spende verlieh für seinen Sohn Ganymedes;  
Unter der Morgenröth' und der Sonne die trefflichsten  
Roffe.

Ihres Saamens entwandt' Achises, der Männerbes-  
herrscher,

Vor Laomedon heimlich, durch untergeschobene Senten.  
Ihm entsprangen daraus sechs Füllen in seiner Be-  
hausung. 270

Vier davon behielt und nährt' er an eigener Krippe;  
Zwei verehrt' er Aineias, die schlichtgerochtesten Weide.  
Sie zu erbeuten, würde den herrlichsten Ruhm uns  
gewähren.

Also besprachen Diese sich unter einander; doch Jene  
Sprengeten eilig daher, ermunternd die hartigen Roffe. 275  
Und zuerst rief diesen Lykaons herrlicher Sohn an:

Heftiger, kriegerischer Sohn des hochgepriesenen Ly-  
keus,

Bändigte dich mein rasches Geschloß, mein bitterer Pfeil  
nicht,

Sieh, so versuch' ich es nun mit dem Speer, ob mir  
es mit dem glückt.

Sprach's, und schwang und warf den weithinschat-  
tenden Speer aus, 280

Tras des Lykeiden Schild, und gänzlich diesen durch-  
drang die

Eberne fliegende Spitze, bis vollends hinein in den  
Panzer.

Laut aufschauzend sprach Lykaons herrlicher Sohn nun:  
Nief getroffen im Brust! Du wirst es, dducht mir,  
nicht lange

Mehr verschärferzen; und mir gewährest du unendlichen  
Ruhm nun! 285

Unerschüttert aber versetzte der starke Apollon:  
Fehltest! Träfest mich nicht! Ihr aber dürftet wohl  
schwerlich

Ruhn, bevor nicht Einer zum mindesten stürzend mit  
Blute

Ares sättigen wird, den unermüdblichen Krieger.

Also sprach er, und warf. Athene lenkte das Waf-  
fen 290

Raben dem Aug' in die Nase; die weißen Zähne zer-  
spaltend,

Schnitt den Rand der Zunge das unverschattete Erz ab;  
Und die Spitze drang hervor am untersten Rinne.

Stürze, nun stürze' er vom Wagen, und über ihm  
klirrte die schöne

Strahlende Rüstung; es fuhren die schnellgesenkten  
Kosse 295

Schaudernd zurück; und ihm entschwanden Leben und  
Stärke.

Aber herzu sprang jetzt Aineias mit Schild und mit  
Lanze,

Furchtend, es möchten die Griechen den Leichnam nach  
sich entreißen;

Und er vertrat ihn umher, wie ein Löwe, der Stärke  
vertrauend,

Hielt den langen Speer und den allgeschliffenen Schild  
vor. 300

Jeglicher, welcher sich nahte, zu tödten begierig, er-  
hob er

Ein entsetzlich Geschrei. Da ergriff Diomedes ein  
 Felsstück,  
 Ungeheurer Wucht, das von den jetzigen Menschen  
 Nicht zwei Mann erhuben; doch leicht schwang er es -  
 allein auf;  
 Warf Aineias damit an's Hüftblatt, da, wo der  
 Schenkel 305  
 In dem Hüftgewerbe sich dreht; man nennt es die  
 Pfanne;  
 Und der rauhe Stein zerschmetterte diesem die Pfanne;  
 Sprengte die beiden Flecken darüber, und schrammt'  
 ihm die Haut ab.  
 Jeko stürzte der Hieb auf die Knie', und stüßte mit  
 starker  
 Hand sich am Boden; und schwarze Nacht umhüllte' ihm  
 die Augen. 310  
 Jeko war' er erlegen, der Männerbeherrscher, Aineias,  
 Hätte nicht schnell es gemerkt Zeus Tochter, Kypris,  
 die Mutter,  
 Welch' ihn Anchisen einst gebär, dem Hirten der Kinder.  
 Um' den geliebten Sohn goß sie die Lidenarme,  
 Und zog vor ihm die Falten des hellen Gewandes zur  
 Schutzwehr 315  
 Gegen die Pfeile, damit kein Erz der wagenge-  
 schwinden  
 Danaer seine Brust verlegt', und das Leben ihm raubte.  
 Wo stug sie ihn, den geliebten Sohn, aus der  
 Schlacht fort.  
 Aber der Kapaneide vergaß jetzt jenes Befehls nicht,  
 Den Diomedes ihm, der Schlachtenbelobte, gegeben; 320

Sondern hielt sogleich die vollrundhufigen Ross' an,  
 Außer dem Schlachtgewühl, und hängt' in den Ring  
 das Gezüume;  
 Sprang nach Aineiens prächtig bemähten Rossen, und  
 trieb sie  
 Von den Troern hinweg zu den schön geharnischten  
 Griechen;  
 Gab sie dem trauten Gefährten, Deipulos, den er vor  
 allen 325  
 Seinen Gesellen ehrte, weil dieser ihm ganz am Ge-  
 müth glich,  
 Sie zu den hohlen Schiffen zu treiben; er selber, der  
 Held, stieg  
 Wieder zu Wagen, ergriff die wunderherrlichen Zügel,  
 Und trieb schnell dem Tydeiden die starkgehufeten  
 Rosse  
 Muthbegeistert nach; denn dieser verfolgt' Aphroditen 330  
 Mit dem grausamen Erz, bekannt mit der Schwäche  
 der Göttinn,  
 Welche von denen nicht war, so da walten männlicher  
 Kriege,  
 Wie Enyo, die Städteverwüsterinn, oder Athene.  
 Als er sie nun erreicht auf der Flucht durch reges  
 Getümmel,  
 Siehe, da sprang er heran, der Sohn des muthigen  
 Tydeus, 335  
 Streckte sich lang, und verlegte mit scharfem Erze die  
 Wölbung  
 Ihrer zärtlichen Hand; schnell drang die Lanze zur  
 Haut ein



Ueber der obersten Fläche, hindurch den ambrosischen  
Schleier,

Welchen die Grazien webten. Hin rann ihr göttliches  
Blut nun,

Jener Ichor, welcher die seligen Götter durchwaltet; 340  
Denn sie essen nicht Brot, sie trinken des feurigen  
Weins nicht:

Blutlos sind sie daher, und heißen unsterbliche Götter.  
Laut auf jammerte nun die Göttinn, und senkte den  
Sohn hin.

Diesen aber entriß in dunklem Nebel die Hande  
Phoibos Apollons; damit kein Erz der wagengeschwin-  
den 345

Danaer seine Brust verlegt' und das Leben ihm raubte.  
Aber der Göttinn schrie der starke Tydeide noch laut nach:  
Weich', o Tochter Zeus, aus Krieg und Schlachten-  
getümmel!

Ist es dir nicht genug, zu berücken schwächliche Weiber?  
Kommst du noch ein Mal in die Schlacht, so dünkt  
mir, dir werde 350

Schaudern vor Schlachten, so bald du davon nur irgend  
wo hörest.

Rief's; sie aber entwich, betäubt und bitterlich leidend.  
Aus dem Getümmel zog die windschnellfüßige Iris  
Schmerzbelastet sie fort. Tief saßte die rosichte Haut  
sich.

Eigen fand sie zur Linken der Schlacht den tobenden  
Ares; 355

Wolken verbargen den Speer und die schnellgeschentelten  
Kosse.

Brünstig stehend sank vor dem lieben Bruder die  
Göttinn

Auf die Knie', und bat um die goldgerüsteten Kasse:

Heuter Bruder, erbarme dich mein, und leih' mir  
die Kasse:

Daß ich in den Olympos, der Ewigen Wohnung, ge-  
lange! 360

Hestig schmerzt mich die Wunde, die mir ein sterblicher  
Mann warf,

Lydeus Sohn, der jetzt selbst Zeus, den Vater, be-  
kämpfte.

Sprach's; und Ares ließ ihr die goldgerüsteten Kasse;  
Und sie bestieg den Wagen, von ganzer Seele be-  
kümmert;

Neben sie setzte sich Iris, und nahm zur Hand das  
Gezüume; 365

Peitschte zum Laufen an, und Jene flogen nicht ungern.  
Bald erreichten sie drauf der Götter Sitz, den Olympos;  
Still hielt hier die behende, die windschnellsüßige Iris;  
Löste die Kasse vom Wagen, und warf ambrosische  
Kost vor.

Rypris, die göttliche, warf nun ihrer Mutter Dione 370  
Sich in den Schooß; und dies' umschlang mit den  
Armen die Tochter,

Streichelte sie mit der Hand, und neigte sich zu ihr,  
und sagte:

Welcher der Himmlischen hat, mein Kind, dich also  
behandelt?

So unschuldig! Als hätt'st du ein lautes Verbrechen  
begangen.

Ihr antwortete drauf Aphrodite, die Pulchre des  
Lächelns: 375

Idens Sohn, Diomedes, der Uebermüthige, hat mich  
Also verlegt, da ich den lieben Sohn aus der Schlacht  
trug;

Meinen Ainalas, welcher mir über Alles so lieb ist!  
Nicht nur zwischen Achaiern und Troern tobet die  
Schlacht jetzt;

Sondern Unsterblichen selbst entgegen kämpfen die  
Griechen. 380

Ihr antwortete drauf die erhabene Göttinn, Dione:  
Dulde, mein trautes Kind, und trag's, wie sehr es  
dich kummert!

Viel erduldeten wir, der Olympischen Hallen Bewohner,  
Schon von den Menschen, die wechselnd auch uns mit  
Plagen beschwerten.

Duldet' es Ares doch, als er von den Söhnen Alös, 385  
Dios und Ephialtes, in harte Fesseln gelegt war.

Dreizehn Monden lag er gefesselt im ehernen Kerker;  
Und verkommen war' er, der unersättliche Kriegsgott,  
Hätt' es ihr' Atermutter, die schöne Acriboia,  
Hermes nicht angesagt. Der stahl den schwindenden  
Ares, 390

Aufgerieben beinah' von der harten Fessel, von bannen.  
Duldet' es Here doch, als Amphitryons mächtiger  
Stieffohn

Ihre rechte Brust mit dreizecktem Geschos traf.  
Unheilbarer Schmerz beherrschte lange die Göttinn.  
Krug Aiboneus doch, der Uebergroße, den Schmerz  
auch, 395

Als ihn eben der Mann, des schrecklichbeschildeten Zeus  
Sohn,

Selbst am Thore der Todten mit schnellem Geschoße  
verlegte.

Aber er stieg zu Zeus Pallast in den weiten Olympos,  
Herzbezümmert, und ganz vom Schmerze durchzuckt;  
denn der Pfeil saß

Tief in der vollen Schulter, und peinigt' ihn bis auf  
das Leben. 400

Aber Paeon besprengt' ihn mit schmerzenstillendem  
Balsam;

Und er genas darob; denn er war nicht sterblich geboren.  
O des Unhold's! des Wüthrich's! der also zu freveln  
für nichts hielt,

Und zu verlegen mit Pfeilen die Götter, des Himmels  
Bewohner.

Aber sicherlich reizte die Göttinn Pallas Athene 405

Diesen gegen dich auf; den Thoren! Weiß denn Epheides  
Nicht im Herzen, wie bald der stirbt, der Götter befehdet?  
Kinder werden ihm nie auf den Knieen entgegen  
papaen \*),

---

\*) Diese vielleicht allzu getreue Uebersetzung des Verses:  
Οὐδέ τι μιν παῖδες ποτὶ γούνασι παππάζουσιν, dürfte  
Manchem, wenigstens beim ersten Anblicke, nicht gefallen.  
Allein darf ich denn nicht verlangen und hoffen, daß etwas,  
welches mir gefällt, wenigstens nicht allen Lesern von echtem  
Geschmacke mißfalle? Hier ist indessen ein anderer Pfeil aus  
dem Köcher für Diejenigen, welche jener nicht gehörig trifft:  
Wie wird ein Kind vom Schooße sein: Vater! Vater! ihm  
flammeln.

Wann er wieder kehrt aus dem Krieg' und der fähr-  
lichen Feldschlacht.

Immer hat' er sich nur, so stark er auch ist, der Ty-  
beide, 410

Daß kein Stärkerer einst, als du bist, über ihn komme;

Daß nicht Aligaleia, die weise Tochter Adrestos,

Sie, die wackere Gattinn des Edelsten reifiger Griechen,  
Einst vom Schlaf aufschluchzend des Hauses Genossen  
erwecke,

Und vermisse den Mann, dem sie als Jungfrau ver-  
mählt ward. 415

Sprach's; und entwißte der Hand mit ihren beiden  
den Ichor.

Da genas die Hand, und die heftigen Schmerzen ent-  
schliefen.

Athenaia aber und Here, welche dies ansah,

Reizten jetzt Zeus Kronion mit herzerschneidenden  
Worten:

Unter ihnen begann die Göttinn Pallas Athene: 420

Wirßt du, o Vater Zeus, mir zürnen, wenn ich  
'was sage?

Sicherlich wollt' Aphrodite der Griechinnen Eine be-  
wegen,

Ihr zu den Troern zu folgen, die sie so mächtig be-  
günstigt;

Da nun streichelte sie die schönbekleidete Griechinn,

Und zerrigte die zärtliche Hand an goldener Spange. 425

Sprach's; sanft lächelte drob der Vater der Menschen  
und Götter;

Rief sie zu sich hin, die goldene Kypris, und sagte:

Dir, mein Kind, sind nicht die Werke des Krieges  
befohlen.

Walte du vielmehr der lieblichen Werke der Hochzeit!  
Jene werden schon Ares, der rasche, versehn und Athene. 430

Also besprachen sich die Götter unter einander.

Aber Aineien bestürmte der schlachtenbelobte Tydeides,  
Wußt' er es gleich, daß ihn Apollons Hände beschirmten.  
Aber er scheute sogar den großen Gott nicht, und gierte,  
Jenen zu tödten, und ihm die berühmten Waffen zu  
rauben. 435

Drei Mal stürmt' er ihn an, ihn niederzuwürgen begierig;  
Drei Mal aber erschüttert' Apollon den strahlenden  
Schild ihm.

Als er nun endlich heran zum vierten Mal, wie ein  
Gott, sprang,

Da rief fürchterlich drohend der Fernhinterfesser Apollon:

Denke nach, o Tydeides, und weiche! Trachte nicht,  
Göttern 440

Gleich zu seyn! Denn wisse, das Wesen unsterblicher  
Götter

Gleicht mit nichts dem Wesen der erdebewandelnden  
Menschen!

Also sprach er. Zurück trat jetzt ein wenig Tydeides,  
Auszuweichen dem Zorn des Fernhinterfessers Apollon.

Aber Aineien trug Apollon aus dem Getümmel 445

Hoch nach Pergamos hin, in seinen heiligen Tempel.

Hier verliehen ihm Leto und Artemis, Freundin der  
Pfeile,

Tief im Heiligthum Genesung und glänzendes Ansehn.

Aber ein Lustbild schuf der Silberbogner Apollon,

Welches Aineias glich an Rüstung, wie an Geberde. 450  
 Um dies Bild zerschlugen die Troer und edeln Achaier  
 Vor den Busen einander die farrenledernen, großen,  
 Schön gerundeten Schild' und leicht geschwungenen  
 Lartschen.

Endlich rief Apollon dem tobenden Ares, und sagte:

Ares, du Menschenfeind! Mordtriefender! Mauern-  
 zertrümmer! 455

Wißt du nicht diesen Mann der Schlacht entretten?  
 Nicht Lydeus

Sohne begegnen, der jetzt selbst Zeus, den Vater; be-  
 kämpfte?

Kyprios hat er zuerst am Handgelenke verwundet;  
 Und dann, schier wie ein Gott, auch gegen mich sich  
 empöret,

Also rief er; und setzte sich hoch auf Pergamos  
 Binne. 460

Ares aber, der Wüthrich, durchstrich ermunternd der  
 Troer

Reihen, Akamas gleich, dem rüstigen Führer der  
 Threker.

Also rief er und sprach zu Priams erhabenen Söhnen:

O ihr, Priamos Söhne, des gottgesegneten Königs!  
 Sagt, wie lange vergönnt ihr den Griechen, das Volk  
 zu erwürgen? 465

Sollen sie euch erst dicht vor den prächtigen Thoren  
 bestreiten?

Seht, schon liegt ein Mann, den wir gleich Hektorn,  
 dem Edeln,

Ehrt, Aineias, der Sohn des großgesinnten Anchises!

Auf, laßt aus dem Getümmel den tapfern Gefährten  
uns retten!

Sprach's, und fachte damit in Jeglichem Kühnheit  
und Kraft an. 470

Auch Sarpedon schalt jetzt laut den göttlichen Hektor:  
Hektor, wohin entschwand dir die Kraft, die sonst  
dich erfüllte?

Einst versprachst du, die Stadt auch ohne Gehülfsen  
und Heermacht

Ganz allein und nur mit Brüdern zu schützen und  
Schwägern.

Dieser aber vermag ich jetzt Keinen zu sehn, noch zu  
spüren; 475

Alle bebern vielmehr, wie Hund' in der Nähe des Löwen.  
Wir hergegen streiten, die wir als Gehülfsen nur hier sind.  
Sieh, ich selber kam als Hülfsgenosse von fern her,  
kam von Lykia, fern am wirbeldrehenden Kanthos;  
Ließ ein geliebtes Weib und einen stammelnden Sohn  
heim, 480

Und ein Vermögen, so groß, als irgend ein Armer  
sich's wünschet:

Dennoch aber ermahn' ich die Lykier, selber voll Muthes  
Diesen Mann zu bekämpfen; obgleich von Allem hier  
nichts ist,

Welches der Danaer mir wegnehmen könnt' und entführen.  
Du hergegen stehst, und mahnst auch die übrigen  
Völker 485

Nicht, entgegen zu streben, und eure Weiber zu schützen.  
Daß ihr nur gleichsam nicht, von des allumfassenden  
Netzes



Leinenen Maschen umstrickt, des Feindes Erobrung  
und Raub sey!

Dieser nicht allzu bald zur prächtigen Troia zertrümmere!  
Deine Sorge sollte das Alles bei Tag und bei Nacht  
seyn, 490

Solltest flehen den Fürsten der weitberufenen Gehälfen,  
Standhaft auszubauern und abzulassen von Tadel.

Also sprach Carpedon. In's Herz schneit Hector  
die Rede;

Schnell entsprang er dem Wagen in voller Rüstung  
zur Erde;

Schwang die geschärften Lanzen, und wandelte durch  
die Geschwader, 495

Und ernährte zum Streit und fachte die Flamme der  
Schlacht an.

Alles wendete sich, und strebt' entgegen den Griechen.  
Aber die Griechen standen zusammen gedrängt, und  
flohn nicht.

Wie der Wind die Spreu auf heiliger Tenne zerwehet,  
Während die Männer wofeln, zur Zeit, da die göttliche  
Demeter 500

Unter dem Hauche des Windes die Spreu absondert  
vom Korne;

Weißlich bestäubt erscheint der Spreuraum: also er-  
schienen

Ueber und über weiß die Achater, bestreut von dem Staube,  
Welcher zum ehernen Himmel, entwühlt von den Füßen  
der Kasse

Rehrender Streiter, stieg. Denn die Führer schwenkten  
die Wagen. 505

Vorwärts strebten die Kräfte der Arme. Mit Dunkel  
bedeckte

Ares, der Stürmer, die Schlacht, und half den Troern,  
und streifte

Alenthalben umher, vollbringend Phoibos Apollon-  
Göldenschwerts Verlangen; denn dieser empfahl ihm,  
den Troern

Muth zu erwecken, so bald er die Göttinn Pallas  
Athena 510

Sich entfernen sah; denn diese half den Achaiern.  
Aber er selbst entließ nun wieder Aineias dem reichen  
Tempel, und strömte Muth in die Brust des Hirten  
der Völker.

Zwischen den Seinigen stand Aineias nun wieder.  
Voll Freuden

Sah'n sie lebendig ihn und unverfehrt und in voller 515  
Kraft erscheinen. Doch fragten sie nichts: dies wahrte  
die Arbeit,

Welche der Silberbogner, und Ares, der Menschen-  
vertilger,

Und die rastlos wüthende Zwietracht ihnen erweckten.

Aber die beiden Aianten, Odysseus und Diomedes  
Mahnten die Griechen zum Streik. Doch diese zagten  
von selber. 520

Nicht vor der Troer Gewalt, noch minder ihrem Ge-  
schreie;

Sondern standen fest, gleich Wolken, welche Kronion  
Ruhig um hohe Gebirg' an stillen Tagen versammelt;  
Denn jetzt schlummert die Wuth des Nordwinds, schlum-  
mern die andern

Hef'ig tobenden Stürme, die sonst die schattenden  
 Wolken, 525

Mit laut sausendem Hauch dazwischen blasend, zerstreuen:  
 Also harreten fest die Griechen der Troer, und flohn nicht.  
 Aber Atreides durchlief die Schaaren mit lauter Er-  
 mahnung:

O ihr Lieben, seyd Männer und sammelt euch Muth  
 in die Herzen!

Scheuet unter einander euch selbst im Drange der  
 Feldschlacht! 530

Männer von Scham entkommen viel mehr, als ihrer  
 erliegen;

Fliehenden aber erwächst so wenig Ruhm, als Errettung.

Sprach's, und schleuderte rasch den Speer. Da traf  
 er der Fürsten

Einen, Deifoon, des edeln Aineias Gefährten,  
 Pergasos Sohn, den die Troer wie Priamos Söhne  
 verehrten, 535

Weil er so wacker stets mit unter den Ersten vorantritt.  
 Auf den Schild traf ihn der Speer Agamemnons, des  
 Herrschers;

Dieser hehmet' ihn nicht; denn den Schild auch bohrte  
 der Speer durch,

Und durchdrang den Gurt bis hinein in die Tiefe des  
 Wanstes.

Hallend stürzt' er dahin, und über ihm klirrte die  
 Rüstung. 540

Aber Aineias erlegte nun zwei der tapfersten Griechen,  
 Erethon, und nach ihm Drifilochos, Söhne Diokles.

Dieser, ihr Vater, wohnt' in der schöngebaueten Phera,

Reich an Gütern, und war vom Strom Alpheios ents-  
sprungen,

Welcher breit dahin durch's Land der Pylier strömet. 545  
Von Alpheios entsprang Drfilochos, Herrscher von vielen  
Menschen; Drfilochos zeugte den großgesinnten Diokles;  
Aber Diokles wurden die Zwillingssöhne geboren,  
Krethon und Drfilochos, kundig jeglicher Streitart.

Dies, erwachsen kaum, begleiteten schon die Achaier 550  
Auf den schwärzlichen Schiffen zur rosfegesegneten Troia,  
Ruhm für Atreus' Sohn', Agamemnon und Menelaos,  
Mit erwerben zu helfen; allein sie umhüllte der Tod  
hier.

Wie ein Edmenpaar, im tiefsten Dickicht des Waldes,  
Auf des Gebirges Höhe, wohlauflöfugt von der  
Mutter, 555

Nun die Heerden der Rinder und feisten Schafe beraubet,  
Und so lang' umher verwüfct die Hürden der Menschen,  
Bis die Hände der Männer mit scharfem Erz' es er-  
legen:

Also sanken Jen' jetzt, von den Händen Aineiens  
Ueberwältigt, dahin, gleich hochaufragenden Tannen. 560  
Diese Gesunkenen rührten den Kriegerhold Menelaos;  
Und er riß sich hervor, mit blinkendem Erze gerüfct,  
Hoch aufschwingend den Speer: denn Ares facht' ihm  
den Muth an,

Während, es sollten ihn jetzt Aineiens Hände bezähmen.

Als ihn Antilochos sah, der Sohn des erhabenen  
Nestor, 565

Schritt er durch's Vordergetümmel, besorgt für den  
Hirten der Völker,

Daß ihm nicht etwas begegne, so all' ihre Schlachten  
vereitle.

Jene standen bereits mit erhobenen Händen und scharfen  
Lanzen gegen einander, begierig, sich zu bekämpfen;  
Und Antilochos stellte sich dicht zu dem Hirten der  
Völker. 570

Aber Aineias, obschon ein rascher muthiger Krieger,  
Wagte doch nichts, als er zwei Männer gegen sich  
stehn sah.

Also zogen nun Jene die Todten zum Heer der  
Achaier,

Uebergaben die Armen den Händen ihrer Genossen,  
kehrten alsdann zurück, und stritten mit unter den  
Ersten. 575

Bald erlag vor ihnen Pylaimenes, ähnlich dem  
Kriegsgott,

Fürst der edelgesinnten beschilbeten Daphlagonen.

Akreus Sohn, Menelaos, der Lanzenberühmte, ver-  
lezt' ihn,

Als er aufrecht stand, mit dem Speer, und traf ihm  
die Gurgel.

Aber Antilochos traf den starken Atymniaden. 580  
Mydon, seinen Gefährten, als dieser die stampfenden  
Kosse

Schwenkte, mit einem Stein an's Gelenk des Armes;  
da sanken

Aus der Hand ihm die Zügel, von Elfenbein schim-  
mernd, zu Staube.

Stöhnend stürzte' er herab von dem schöngezimmerten  
Wagen

Rüpfings in den Staub auf Vorhaupt nieder und  
Schultern. 585

Also stand er noch lange, gepflanzt in die Tiefe des  
Sandes,

Als das Schütteln der Rösse zu Boden vollends ihn  
streckte.

Diese greifelt und trieb Antilochos fort zu den Griechen.  
Zwischen den Reihen hindurch erblickte sie Hektor,  
und riß sich

Schreiend hervor. Ihm folgten die tapfern Schaaren  
der Troer. 590

Ares führte sie an, mit der schrecklichhehren Enyo,  
Allenthalben begleitet von gräßlichem Kriegesgetöse.

Ares schwang in der Hand die ungeheuerste Lanze.

Also schritt er bald vor, bald nach dem göttlichen  
Hektor.

Sein gewahrend, erschrak Diomedes, der Schlachten-  
belobte. 595

Wie ein irrender Pilger, der weite Fluren durchwallte,  
Starrt vor dem Strome, der reißend hinab in das  
Meer sich ergießet,

Schäumend ihn rauschen sieht, und nun auf Ein Mal  
zurück läuft:

Also wich der Erde zurück, und sprach zu dem  
Volke: 600

O ihr Lieben, mit Recht bewundern wir Hektor,  
den Edeln,

Ihn als Lanzenschwinger, als unerschrockenen Krieger.  
Jegund ein Gott vertritt ihn stets, und wendet den  
Tod ab.

Ares vertritt ihn jetzt, gleich einem sterblichen Manne.

Welch'et daher zurück, doch stets den Troern das

Antlitz.

606

Bietend, und streitet nicht zu muthig gegen die Götter.

So sprach Iydens Sohn; und hart an drangen die

Troer.

Hektor tödtete jetzt zwei kampferfahrene Männer,

Beide auf Einem Wagen, Anchialus neben Menesthes.

Diese Gefallenen schmerzten den großen Telamons

Nias.

610

Hart drang er herbei, warf aus die blinkende Lanze,

Und traf Selagos Sohn, Amphios, Bewohner von

Paifos,

Reich an Fluren und Schätzen. Ihn hatte dennoch

sein Schicksal

Priam und Priamos Söhnen hieher zu Hülfe ge-

trieben.

In den Leibgurt traf ihn Telamons Nias, und tief

den

615

Unterleib durchdrang die weithinschattende Lanze.

Rasselnd stürzte er; herbei sprang ja der glänzende

Nias;

Ihn zu entwaffnen. Allein es regnete Troische Lanzen

Scharf und blank auf ihn; davon fing viele sein Schild

auf.

Stemmend gegen die Leiche den Fuß, entriß er den

ehnen

620

Speer nur noch; allein von den schönen übrigen Waffen

Konnt' er, bedrängt von Geschossen, nichts mehr den

Schultern entziehen.

Auch befürchtet er jetzt der wüthenden Troer Umein-  
gung,

Denn es bekämpften ihn viele der Starken; mit Lan-  
zen bewaffnet.

Diese trieben, so groß er war, so tapfer und glorreich, 625.

Dennoch ihn von sich. Er schritt, der Uebermacht  
wankend, zurücke.

So arbeiteten diese sich durch die gewaltige Feld-  
schlacht.

Alepolemen, Herakles Sohn, den Großen, den Starken,  
Sprengt' jetzt die Macht des Geschicks auf den götter-  
gleichen Sarpedon.

Als ganz nahe bereits der Eine dem Andern zu-  
schritt, 630

Jener der Enkel, und dieser der Sohn des Wolken-  
versammlers,

Da sprach gleich zuerst Alepoemos also zu diesem:

O Sarpedon, Berather der Lykier, welche Gewalt  
zwingt

Dich unkundigen Mann, im Schlachtgefilde zu zittern?  
Fälschlich nennet man dich des donnerbewaffneten Zeus  
Sohn. 635

Denn wie weit stehst du noch jenen Helden zurücke,  
Welche Kronion zur Zeit der Aelterväter erzeugt hat!

Solchen zurück, wie, laut der Sage, der starke Herakles  
Er, mein Vater, war, der Muthige, Löwenbeherzte!

Mit sechs Schiffen nur und nur sehr wenigen Män-  
nern 640

Zog er einst einher, Laomedons Rosse zu holen,  
Und verheerte die Stadt, und verödete Ilios Straßen.



Dein Herz aber ist feig, und deine Völker erliegen.  
 Nichts wird das den Troern, daß du aus Lykia herzogst,  
 Mein' ich, frommen; und wärst du ungleich stärker,  
 so sollst du 645  
 Dennoch, von mir erlegt, des Ais Pforten durchwan-  
 dern.

Aber der Lykier Fürst, Sarpedon, sagte dagegen:  
 Recht, Alepolemos, Jener verheerte die heilige Troia  
 Für Laomedons, des Hochstolzirenden, Unsinn,  
 Welcher für gute Thaten mit bösen Worten ihn an-  
 fuhr, 650  
 Und ihm die Rosse nicht gab, weshalb er von ferne  
 gekommen.

Doch dir sag' ich: Mord und schwarzes Verderben von  
 mir soll  
 Ueber dich kommen, du sollst, von meinem Speere ge-  
 bündigt,  
 Ruhm mir gewähren, die Seele dem fällenberühmten  
 Aidoneus.

Also sprach Sarpedon. Alepolemos aber erhob nun 655  
 Seinen eschenen Speer. Zugleich entflohen die langen  
 Lanzen Beider Händen. Und siehe, die Mitte des  
 Nackens

Traf Sarpedon; es fuhr hindurch die schmerzliche Spitze,  
 Und das Dunkel der Nacht bedeckte Alepolemos Augen.  
 Aber auch dieser hatte den langen Speer in den linken 660  
 Schenkel Sarpedons gejagt. Zwar fuhr die wüthende  
 Spitze

Bis in den Knochen hinein; doch wandte sein Vater  
 den Lob ab.

Und den göttergleichen Sarpedon enttrugen die edeln  
Streitgenossen der Schlacht. Hart quält' ihn der nach-  
geschleppte

Lange Speer. Denn Keiner bemerkt' und bedachte vor  
Eile, 665

Ihm zum Gang aus dem Schenkel die eschene Lanze  
zu ziehen ;

So geschäftig erwiesen um ihn sich seine Genossen.

Auch den Alepolemos trugen die fußgeharnischten  
Griechen

Dorthin aus der Schlacht. Das nahm der standhaft-  
gesinnte

Eble Odysseus wahr, und ward ihm Innern erschüt-  
tert. 670

Zweifelnd sann er in Geist und Herzen, ob er zuerst  
nun

Weiter verfolgte den Sohn des furchtbar donnernden  
Gottes,

Oder der Lykier Vielen sofort das Leben entrisse.

Aber dem hochbeherzten Odysseus war's nicht beschieden,  
Zeus gewaltigen Sohn mit scharfem Erze zu tödten. 675

Also lenkt' Athenaia sein Herz auf der Lykier Schaaren.

Nun sank Koiranos ihm, nach diesem Alastor, Alkander,  
Halios, Chromios nun, dann Prytanis, endlich Noemon.

Noch viel Lykier wären dem edeln Odysseus erlegen,

Aber zu bald bemerkt' es der große, geschäftige Hektor. 680

Strahlend in eherner Rüstung, durchschritt er die vor-  
dersten Kämpfer,

Und erschreckte die Griechen. Der Sohn Kronions,  
Sarpedon,

Freute des Nahenden sich, und sprach mit rührender  
Stimme:

Laß, Priamide, mich nicht zum Raube der Danaer  
liegen,

Sondern rette mich weg! Mag doch nach diesem das  
Leben 685

Mich in eurer Stadt verlassen, wenn ich ja doch nicht,  
Wiederkehrend nach Haus und in mein liebes Geburts-  
land,

Mein geliebtes Weib und zartes Söhnlein erfreun soll.

Sprach's; doch nichts versetzte der große, geschäftige  
Hektor,

Sondern eilte vorüber, entbrannt, auf das schnellste die  
Griechen 690

Abzutreiben, und vielen derselben das Leben zu rauben.

Aber den göttergleichen Sarpedon setzten die edeln

Streitgenossen an eine sehr schöne Buche Kronions;

Und sein lieber Gefährte, der rüstige Pelagon, zog ihm

Hier den eschenen Speer aus dem Schenkel. Darüber  
entschwand ihm 695

Schon des Lebens Geist, und Nacht umströmte sein  
Antlig.

Dennoch erholte' er sich wieder. Es wehet' ihn Boreas  
Hauch an,

Und belebte von neuen den schveraufathmenden Busen.

7. I l i a s.

Zwanzigster Gesang. B. 1—291 \*).

Also rüsteten diese sich bei den gebogenen Schiffen  
 Peleus Sohn, um dich, du unersättlicher Streiter  
 Gegen über die Troer auf anwärts laufendem Felde.

Jetzt ließ Zeus durch Themis die Götter zu Rathe  
 berufen,  
 Hoch von dem vielburchzackten Olymp. Und hier hin  
 und dort hin 5  
 Wandelnd, gebot sie ihnen, nach Zeus Pallaste zu  
 kommen.

Allda fehlte kein Gott, als Okean, aus den Gewässern,  
 Keine der Nymphen-Schaar, bewohnend liebliche Haine,  
 Oder Quellen der Ströme, oder Kräuterbewachsene  
 Wiesen.

Angekommen im Saal des Wolkenversammlers Kro-  
 nion, 10  
 Setzten sie sich umher auf blankgeglättete Sessel,  
 Welche mit künstlichem Sinn Hephäst dem Vater ver-  
 fertigt.

Also versammelten sie bei Zeus sich. Die Göttinn ver-  
 hörte

Auch Poseidon nicht, und erhob sich vom Meere zu ihnen,  
 Setzt sich mit in den Kreis, und forschet nach dem  
 Willen Kronions: 15

---

\*) Aus der Handschrift.

Blüthenschleudrer, warum beriefst du die Götter zu  
Rathe?

Ist von den Troern 'was und den Griechen, so du be-  
herzigst?

Denn es ist nahe daran, da wieder empor ihr Gesecht  
flammt.

Ihm antwortend sprach der Wolkenversammler Kro-  
nion:

Rund, o Poseidon, ist dir meines Herzens Gelüsten, 20  
Drob ich zu Rathe berief. Mich kümmert Jener Ver-  
derben.

Dennoch will ich auf der Höh' des Olympos sitzen nun  
bleiben,

Und am Schauen mein Herz erlaben. Aber ihr An-  
dern

Machet euch auf, damit ihr die Troer und Griechen  
erreicht!

Beiden mögt ihr nun helfen, nachdem ein Jeder ge-  
sinnt ist. 25

Denn, so Achilleus allein entgegen kämpfet den Troern,  
Stehn sie wohl kaum einen Nu dem schenkelgeschwin-  
den Peliden,

Da sie sogar vorhin hinweg schon bebten vom Anschau'n.  
Nun, da um den Freund sein Herz so fürchterlich  
wüthet,

Fürcht' ich, er werde die Mauer auch wider das Schick-  
sal zertrümmern. 30

Also redete Zeus, und regt unvermeidlichen Krieg auf.  
Und es erstanden und eilten zum Kampfe die Götter,  
in Zwiespalt;

Here zum Schiffgelager, und mit ihr Pallas Athene,  
 Erdungürter Poseidon, und Segenspender Hermes,  
 Mit verschlagenem Geist. Sammt diesen ging auch  
 Hephästos 35

Sinkend, denn unter ihm schwankten die ausgemergelten  
 Schenkel,

Aber dennoch voll Kraft und Trost in seinem Umher-  
 schau.

Zu den Troern erhob sich der helmbuschschüttelnde  
 Kriegsgott,

Phoibos, der nimmer Beschorne, sammt Artemis,  
 Freundin der Pfeile,

Leto und Kanthos, zuletzt Aphroditen, der Huldinn des  
 Lächelns. 40

Ehe die Götter sich noch zu der Sterblichen Schaa-  
 ren gesellten,

Lauchzte das Heer der Achäer, gewaltig empor, weil  
 Achilleus

Wieder erschien, der so lang' der vertilgenden Schlacht  
 enthalten.

Aber Entsetzen durchbehte die Glieder der jagenden Troer.  
 Da sie wieder erblickten den schenkelraschen Peliden, 45  
 Strahlend in Waffen, und gleich dem menschenvertil-  
 genden Ares.

Aber so bald nun die Götter erreicht das Schaarenge-  
 tümmel,

Da erhob sich unbändig die völkererregende Zwie-  
 tracht.

Bald trat rufend Athene zum Graben, außer der  
 Mauer,

Bald mit lautem Geschrei an's wogendonnernde Ufer. 50  
 Gegen ihr über schrie, gleich dunklem Gewitter-Orkan,  
 Ares hoch von den Zinnen der Burg, die Troer er-  
 munternd,  
 Schwang sich dem Simois dann entlang bis Kalli-  
 kolone.

Also sporneten Beide die seligen Götter zum Anfall,  
 Schmetterten mächtig die Wuth von beiderlei Heeren  
 zusammen. 55

Furchtbar donnerte nun der Vater der Menschen und  
 Götter

Droben; von unten empor erschütterte Poseidaon  
 Unabendlich die Erde bis hoch in die Kronen der Berge.  
 Alle bebten die Ständer des reichlich quellenden Ida,  
 Seine Wipfel, die Stadt der Troer, die Schiffe der  
 Griechen. 60

Aufschraf unten der König des Schattenreichs, Aidoneus,  
 Sprang erschrocken vom Thron, mit Angstschrei, daß  
 ihm nicht oben

Poseidaon, der Ländererschütterer, die Erde zersprengte,  
 Und entdeckte den Menschen und Göttern seine Be-  
 hausung,

Graumboll, ruffig, und selbst den Göttern Schauer  
 erregend. 65

Solch' ein Getöse entstand, da der Kampf der Unsterb-  
 lichen anhub.

Gegen den Herrscher des Meers, den Erberschütterer,  
 Poseidon,

Stellte sich Phoibos Apollon mit seinen gesiederten  
 Pfeilen;

Gegen Ares die Göttinn der blauen Augen, Athene;  
 Heren widerstand, mit goldnem Bogen, die laute 70  
 Freundin der Pfeil' und der Jagd, des Fernhinstreffens  
 den Schwester;

Leto stand dem Erhalter und Spender der Güter, Her-  
 meias;

Gegen Hephästos der große, der grundtieffstrudelnde  
 Flußgott,

Kanthos genannt von Göttern, und von den Menschen  
 Skamandros.

Also Götter den Göttern entgegen. Aber Achilleus 75  
 Strebete durch das Getümmel, dem Hektor entgegen  
 zu bringen.

Denn am stärksten gebot ihm sein Herz, mit dem  
 Blute von diesem

Zu ersättigen Ares, den unüberwindlichen Krieger.

Aber Aineias spornte den Völkererregger Apollon

Grab' auf Peleus Sohn, und haucht ihm gewaltigen  
 Muth ein. 80

Sieh, er glich sich an Stimme Lykaon, Priamos  
 Sohne;

Diesem ähnlich, rief Zeus Sohn, der Herrscher Apollon:

O Aineias, du Rath der Troer, wo bleibet das  
 Ruhmwort,

Welches verheissen du hast den Fürsten der Troer beim  
 Weine,

Einst dem Pelionen Achilleus entgegen zu kämpfen? 85

Ihm antwortete drauf Aineias wieder und sagte:

Priamide, warum erregst du mich, wieder mein Wollen,  
 Gegen Peleus Sohn, den Uebertapfern, zu streiten?



Nicht zum ersten wird' ich den schenkelgeschwinden  
Achilleus

Heut entgegen stehn. Schon längst verschendete sein  
Speer mich 90

Von dem Ida herab, da er die Kinder uns anfiel,  
Und Lyrnessos zerstört' und Pedasus. Aber Kronion  
Rettete mich, und verlieh mir Kraft und gelaufige  
Schenkel,

Wahrlich, sonst erlag ich den Händen Achills und  
Athenens.

Diese schritt voran, mit Sieg ihm leuchtend, und hieß  
ihn, 95

Mit dem ehernen Speer in Troer und Leleger morden.  
O, auf Erden ist Keiner, der wider Achilleus bestände!  
Ihn begleitet stets ein Gott, der Unheil ihm abwehrt;  
Schnurstracks selber fliegt sein Geschos, und streift  
nicht abwärts,

Bis es des Feindes Leib durchbohrt hat. Wollte doch  
Gott nur 100

Gleiche Loose des Kampfs uns Beiden ziehen, so sollt' er,  
Strogt' er auch ganz und gar Ein Erz, mich schwer-  
lich besiegen.

Weiter sprach hierauf Zeus Sohn, der Herrscher  
Apollon:

Held, du kannst ja auch zu unsterblichen Göttern em-  
porflehn.

Denn es verkündet die Sage, dich habe die Tochter  
Kronions. 105

Aphrodite, geboren, doch ihn die geringere Göttinn.  
Jene zeugete Zeus, und diese der alternde Meer-gott.

Auf denn, und schwing ihm entgegen die unverrostete Lanze;  
 Laß nicht schreckliche Worte zurück, noch Flüche dich  
 scheuchen!

Sprach's, und hauchte gewaltigen Muth in den  
 Hirten der Völker. 110

Durch die Vordersten schritt er, bewahrt mit blinken-  
 dem Erze.

Nicht verhohlen blieb es der silberarmigen Here,  
 Wie er Achillen entgegen durchdrang die Haufen der  
 Streiter;

Und sie rufte zusammen heran die Götter, und sagte:  
 Ueberleget einmal, Poseidon du, und Athene, 115  
 Sinnet im Herzen ihm nach, was aus solchem Be-  
 ginnen entstehn kann!

Schaut, Aineias geht, bewahrt mit blinkendem Erze,  
 Peleus Sohn entgegen! Ihn reizte Phoibos Apollon.  
 Aber wohlauf! Und laßt uns zurück von dannen ihn  
 treiben!

Ober Einer von uns müß auch Achillen nun beistehn, 120  
 Und ihm Stärke verleihn und Muth, daß nichts ihm  
 ermangle,

Daß er erfahre, wie hoch die Ersten der Götter ihn  
 lieben,

Und wie federleicht die Uebrigen sind, die bis hieher  
 Krieg und Untergang von den Troern suchten zu fernem.  
 Sind wir doch Alle herab vom Olymp gestiegen, bei  
 dieser 125

Schlacht zu seyn, daß heut kein Leid der Troer ihn treffe.  
 Bald erduldet er doch, was Lachesis ihm schon vom  
 Anfang,

Da ihn die Mutter gebär, einst zwischen den Faden:  
gesponnen.

So dem Peliden nun nicht eine göttliche Stimme dies  
kund thut,

Wird er zagen, so bald ein Gott in der Schlacht ihm  
begegnet. 130

Graunvoll ist ja stets der Götter nahes Erscheinen.

Ihr antwortete drauf Poseidon, der Erdenerschütterer:  
Here zürne doch nicht so unbedachtsam! Es ziemet  
Solches dir keineswegs! Denn siehe, uns übrige Götter  
Reiz' ich nicht gern zum Kampf. Wir sind ja immer  
viel stärker. 135

Laß du vielmehr hinweg vom Feld' uns erheben zur  
Warte!

Wägen die Sterblichen selbst um ihre Schlachten sich  
kummern!

Hübe Ares jedoch Streit an und Phoibos Apollon,  
Oder verhinderten sie den Peleionen am Streite,  
Dann erheben auch wir uns unverweilt zum Gefechte; 140  
Und ich meine gewiß, sie werden, nach kurzer Entschei-  
dung,

In den Olymp zurück sich erheben, zur Götterver-  
sammlung,

Unter unsern Händen bezähmt von mächtigem Zwange.

Also sprach er, und ging voran, der Bläulichgelockte,  
Hin zu der hochaufragenden Mauer des großen He-  
rakles, 145

Welche die Troer ihm erbauten und Pallas Athene,  
Daß er dahinterfliehend dem Wasserdrachen entronne,  
Wenn er vom Ufer ab ihn bis auf die Gefilde verfolgte.

Da auch setzten sich zu Poseidon die übrigen Götter,  
Und umzogen mit undurchbringlicher Wolke die Schul-  
tern. 150

Segen über umfassen auf Kallikolone die Andern,  
Schütz Apollon, dich, und Ares, den Städteverwüster.  
Also saßen sie da von beiden Seiten zu Rathe,  
Die erschreckliche Schlacht zu beginnen Beide verbrossen,  
Ob schon droben sitzend der Wolkenversammler sie an-  
trieb. 155

Angefüllt glänzte die Flur vom Erze der Menschen  
und Roffe;  
Mächtig bröhnte der Boden umher von der Streiten-  
den Fußtritt.

Und nun siehe, zwei Helden, bei weiten die Tapfersten  
Beide,

Traten zwischen die Reihen hervor, begierig, zu kämpfen;  
Einer der Anchisiade, der große Pelide der Andre. 160  
Hier schritt drohend zuerst Aineias hervor in die Mitte,  
Schüttelnd den starken Helm. Er hielt den webenden  
Schild sich

Vor die Brust, und schwang empor die eiserne Lanze.  
Dort sprang Peleus Sohn daher, wie ein grimmiger  
Löwe,

Den die versammelte Schaar von einer ganzen Ge-  
meine 165

Zu erlegen strebt. Erst trabte er einher, sie verachtend;  
Aber so bald mit dem Speer ihn ein rüstiger Jüngling  
getroffen,

Fährt er zusammen, eröffnet den Rachen, voll schäu-  
mender Zähne,

Und ihm stöhnt vor Grimm sein Heldenherz in dem  
Busen,

Links und rechts umgeißelt sein Schweif die Weichen  
und Lenden 170

Also heßt er sich selber zum Kampfe. Mit glühenden  
Blicken

Späht er, und fährt daher, der Männer Einen zu  
würgen,

Ober selber dahin zu stürzen im Vorbergetümmel.

Also rissen Kraft und Heldenmuth den Peliden

Zu dem Gefechte dahin mit dem hochbeherzten Aineias. 175

Als sie nun näher sich kamen, und an einander geriet-  
hen,

Da rief diesen zuerst der schenkelgewaltige Held an:

Sag', Aineias, warum du so weit durch die Schaa-  
ren hervor rennst,

Und mir dar dich stellst? Gelüstet dir's, mit mir zu  
kämpfen?

Hoffest du wohl, zu beherrschen die roßbezügelmenden  
Troer 180

Einst mit Priams Gewalt? Traun! wenn du mich  
jezt auch erlegtest,

Würde doch solchen Preis dir Priamos nimmer ge-  
währen.

Denn er hat Söhne noch selbst; ist festen, nicht flatternden  
Sinnes.

Ober gelobten dir etwa die Troer ein treffliches Grund-  
stück,

Schön, voll Rebenhügel und Ackerfluren, zum Anbau, 185

Wenn du mich tödest? Ich hoffe, das soll dir schwer-  
lich gelingen.

Dünkt mir doch, daß wohl schon sonst dich meine Lanze  
gescheucht hat.

Weißt du nicht, wie ich dich einst, als du bei den  
Kindern allein warst,

Schnell von Idas Höhen auf raschen Schenkeln ver-  
folgte?

Fliehend schautest du da dich nicht einmal um, und  
entranntest 190

Nach Lyrnessos. Allein ich überfiel und zerstörte

Diese mit Pallas Athene und Vater Kronion, beraubte  
Ihre Weiber des Tages der Freiheit, und schleppte sie  
mit mir.

Damals retteten zwar dich Zeus und die übrigen Götter.  
Aber ich hoffe, sie sollen dich heut nicht retten, wie  
du wohl 195

Wähnest in deinem Sinn. Drum mahn' ich dich,  
weiche von dannen

In das Getümmel zurück, und stelle dich mir nicht  
entgegen,

Ehe dir Leides geschieht! Geschehenes fühlt ja der  
Thor auch.

Ihm antwortete drauf Aineias und sagte: Pelide,  
Hoffe durch Worte mich nicht zu schrecken, als wär'  
ich ein Knäbchen! 200

Leichtlich könnt' auch ich herztachelnde Schmähung er-  
wiebern.

Aber wir wissen ja unser Geschlecht, wir wissen die  
Ältern;

Haben vernommen die alternde Sage der sterblichen  
Menschen.

Freilich von Angesicht kennst du nicht meine, wie ich  
nicht die deinen.

Man behauptet, du seyst ein Sproß vom trefflichen  
Pelens. 205

Deine Mutter sey Thetis, des Meers schönlockige  
Göttinn.

Doch ich rühme mich vom großgesinnten Anchises  
Einen Sohn, erzeugt mit der Tochter Zeus, Aphrodite.  
Eins von beiderlei Paaren wird heut den Sohn noch  
beweinen.

Denn ich denke doch nicht, daß wir durch Kinderge-  
schwäge 210

Von einander geschieden, den Kampfplatz werden ver-  
lassen.

Willst du aber noch besser von meinem Geschlechte be-  
lehrt seyn,

Welches zwar schon genug den Menschen bekannt ist,  
so wisse:

Darbanos urentsprang von Zeus, dem Wolkenver-  
sammler,

Er, Darboniens Stifter. Die heilige Ilios war noch 215  
Nicht im Blachfeld erbaut, ein Staat geordneter  
Menschen;

Und man wohnete noch am Hange des quellenden Ida.  
Darbanos ward darauf vom Erichthonios Vater,  
König und reichsten Manne vor allen sterblichen Menschen.  
Denn es gräßen von ihm drei tausend Stuten im  
Marschland, 220

Mutterstuten, einherstolzierend mit zierlichen Füllen.

Einige deren gewann einst Boreas lieb auf der Weide,  
Die besprang er in Rossesgestalt mit bläulicher Mähne,  
Und sie empfingen von ihm, und warfen darauf zwölf  
Füllen.

Diese, wann sie frohlockten auf währenddem Saatenge-  
silbe, 225

Streiften nährlich die obersten Aehren, und knickten  
den Halm nicht,

Oder, wann sie frohlockten auf breitem Rücken des  
Meeres,

Streiften sie nährlich die obersten Bogen der grauen  
Gewässer.

Erichthonios zeugte den Troos zum Herrscher den  
Troern.

Wieder von Troos entsprangen drei unvergleichliche  
Söhne, 230

Ilos, Assarak und der göttliche Knab', Ganymedes,  
Welcher der schönste war vor allen sterblichen Menschen.  
Diesen raubten die Götter hinauf, Zeus Nektar zu  
schenken,

Und zu seyn ein Gespieler der Götter, weil er so schön  
war.

Ilos zeugte den trefflichen Sohn Laomedon. Dieser 235  
Zeugete wieder die Söhne, Lithonos, Priamos, Lampos,  
Klytios, und zuletzt Hiketaon, den Zögling des Kriegs-  
gotts.

Aber Assarak zeugte den Kappos; der den Anchises;  
Endlich Anchises mich, und Priam den göttlichen  
Hektor.



Sieh, aus solchem Geschlecht und Blut rühm' ich mich  
entsprossen. 240

Aber Kronion mehrt und mindert der Helden Ver-  
mögen,

Je nachdem's ihm geliebt; denn er ist der Stärkste  
vor Allen.

Nun wohlauß denn, und laß nicht länger uns schwachen,  
wie Kinder,

Denn nicht darum stehn wir hier in der Mitte der-  
Schlachtreihn.

Beide könnten wir zwar noch mancherlei Schmähungen  
wechseln, 245

Daß die Last kein Schiff von hundert Rudern ertrüge.  
Voll ist die schmeißige Zunge des Menschen von man-  
cherlei Reden,

Und gar breit das Gebiet der Worte, hieher und dort-  
hin.

Welcherlei Wort du sprichst, mußt du auch wieder  
vernehmen.

Aber wozu sind uns Gezänk und Schmähung von-  
nöthen? 250

Sollen wir gegen einander hier habern, etwa wie Weiber,  
Welche, innig vergrößt von herzannagender Zwietracht,  
Schimpfend gegen einander die Mitte der Gasse betreten?  
Wahrheit und Lüg' erschallt; denn der Zorn entpreßet  
auch Lügen.

Mich, so muthig, wie jetzt, berauben nicht Worte der  
Stärke, 255

Ehe du gegen mich dein Erz erhebest. Wisch auf denn!  
Prüfen laß uns einander mit unsern ehernen Speeren!

Sprach's, und trieb in den schrecklichen Schild die  
eherne Lanze.

Graunvoll brüllte der große Schild von dem Trase der  
Spitze.

Und der Pelide, bestürzt, hielt mit der nervigen Faust  
weit 260

Ab von sich den Schild, im Wahn, es durchbohre so  
leicht ihn

Die weitschattende Lanze des hochbeherzten Aineias.

Unbesonnener! Nicht zu erwägen in Herzen und Sinnen,  
Daß so leichtlich nicht die herrlichen Gaben der Götter  
Sterblicher Menschen Gewalt erliegen, oder nur weis-  
chen! 265

Keinestwegs durchdrang des Kampfgeübten Aineias

Reißender Speer den Schild. Ihn hielt das Olym-  
pische Gold auf.

Nur zwei Schichten fuhr er hindurch. Drei waren  
noch übrig.

Denn fünf Schichten hatte der Lahme zusammen ge-  
schmiedet.

Zwei von Erz, und zwei von Zinn, die innersten  
beide, 270

Eine dazwischen von Gold. Die hemmte die eherne Lanze.  
Aber nun warf Achill den weithinschattenden Speer hin;  
Tras damit auf der obersten Wölbung den überall  
schlichten

Schild Aineiens da, wo am allerdünnsten das Erz lies,  
Auch am dünnsten sich die Stierhaut zog, und hindurch  
fuhr 275

Pelions Esche, daß laut der Schild erkrachte vom Trase.

Aber erschrocken zog den Leib Aineias zusammen;  
 Lüftete dann den Schild von sich ab; da bohrte der  
 Speer sich,

Ueber dem Nacken hinweg, begierig in's Erdreich, nach-  
 dem er

Beide Scheiben durchfahren des heldenbedeckenden Schil-  
 des. 280

Also entgangen dem mächtigen Wurf, richtet' er behernd  
 Sich in die Höh', und schwarz die Augen umwölkt vor  
 Bestürzung,

Daß das Geschos' so nah' ihm gehaftet. Aber Achilleus  
 Sprang wuthschraubend herzu, und zuckte, fürchter-  
 lich schreiend,

Sein geschliffenes Schwert. Da ergriff Aineias ein  
 Felsstück, 285

Ungeheurer Wucht, das nicht zwei Männer erhüben.

Leßigen Menschengeschlechts; doch leicht schwang er es  
 allein auf.

Und jetzt hätt' Aineias den Stürmer zermalmt mit  
 dem Felsen,

Oder doch Helm und Schild, so die dem Verderben  
 gesteuert,

Indem hätt' auch Achill mit dem Schwert ihn nieder  
 gehauen. 290

Wenn sie Poseidon nicht flugs, der Erberschütterer,  
 gesehen.

8. Ilias.

Zwei und zwanzigster Gesang \*).

Also umher durch die Stadt zerscheucht, wie die  
Tungen der Hindinn,

Kühlten sich diese vom Schweiß, und stillten trinkend  
ihr Lechzen,

An die schönen Basteien gelehnt. Allein die Achaier  
Rückten zur Mauer heran, mit hochgeschulterten Schilden.  
Hektor nur allein, bestrickt vom bösen Verhängniß, 5.  
Harrte vor Ilion noch, unfern des Skaiischen Thores.

Aber zu Peleus Sohn rief jeko Phoibos Apollon:  
Was verfolgst du, Pelide, mich so mit hurtigen  
Schenkeln,

Sterblich du den unsterblichen Gott? Unstreitig ver-  
kanntest

Du den Gott in mir, vor überwallendem Grimme. 10  
Siehe, du achtest nicht mehr des Kampfes gegen die  
Troer,

Welche du kaum noch scheuchtest, und wendest von  
bannen dich hierher.

Drob sind Jene nun alle geborgen in Ilion. Aber  
Mich erlegst du nie; denn ich bin der Sterblichen  
Keiner.

Unmuthsvoll versetzte der schenkelrasche Achilleus: 15  
Hart gekränkt, o Fernhinteresser, du Feindlichster aller

---

\*) Aus der Handschrift.

Götter, hast du mich, von der Stadt mich hieher zu  
lenken!

Viele noch hätten vorher zerknirscht die Schollen des  
Erdbreichs,

Eh' sie die Stadt erreicht. Dir war, sie zu retten,  
ein Kleines;

Doch mich hast du dadurch des höchsten Ruhmes be-  
raubet. 20

Denn dir that's nicht Noth, vor künftiger Rache zu  
zagen.

Ha, wie wollt' ich es rächen an dir, wosern ich's ver-  
möchte!

Sprach's, und wandte den Schritt voll Hochsinns  
gegen die Mauern;

Sieh, er stürzte dahin, wie ein fliegendes Roß mit dem  
Wagen.

Schneller durchheilet es nicht, lang vor sich greifend, die  
Rennbahn, 25

Als Achilleus geschwind die Schenkel und Kniee bewegte.

Ihn sah Priam zuerst herstürmen über das Schlachtfeld,  
Funkelnd, wie den Stern, der dem nahenden Herbst  
voranzieht,

Und Orions Hund genannt wird. Heller durchstrahlt  
Er die düstere Nacht, als rund um ihn her die Ge-  
stirne. 30

Aber wie hell er auch glänzt, so ist er dennoch ein böses  
Zeichen, und quält mit Hitze die armen Erbebewohner.  
Also strahlte daher das Erz um des Laufenden Busen.  
Laut auf heulte der Greis, und schlug mit himmels-  
hobnen

Händen sich das Haupt, laut heult' er Klagen und  
Bitten 35

Zu dem geliebten Sohn herab, der außer dem Thore  
Stand, und heftigen Muths, mit Achillen zu kämpfen,  
begehrte.

Klänglich streckte der Greis die Hände herunter, und  
flehte:

Hektor, harre mir nicht, mein Kind, erharre nicht  
Jenen

Sonder Gehülfsen allein! Zu plötzlich würdest du  
fallen, 40

Von dem Peliden bezähmt, der ungleich stärker, als  
du, ist.

O der Unhold! Nicht' er so lieb den Göttern, als  
mir, seyn,

Stiegen sollt' er in kurzen ein Fraß der Geier und  
Hunde!

Das, das sollte mein Herz des heftigsten Kammers  
entladen!

Er beraubete mich schon vieler und tapferer Söhne, 45  
Lobtete, oder verkaufte sie nach entlegenen Inseln.

Wiederum miß' ich jetzt unter den heimgelobten Troern  
Meine beiden Söhne, Lykaon und Polydoros,

Welche Laothoe mir gebar, die Schönste der Weiber.

Leben jedoch sie noch im Lager, so kann ich sie künftig 50  
Lösen mit Erz und Gold; es ist ja dessen vorhanden.

Reichlich versorgte sein Kind der hochgepriesene Altes.

Sind sie aber schon todt und in der Schatten Behausung,

So wird das zwar mir und der Mutter inniglich  
schmerzen;

Aber geringer wird doch der Schmerz der übrigen  
Völker 55

Geyn, wenn du nur nicht erliegst, bezähmt von Achilleus.  
Komm denn in die Stadt, mein Kind, auf daß du  
erhaltest

Troer und Troerinnen! Daß du den Ruhm des Peliden  
Nicht erhöhest, noch selbst dein theures Leben ver-  
schwendest!

Auch erbarme dich mein, des Armen, weil es noch  
Zeit ist! 60

Mein, des Unglückseligen! welchen der Vater Kronion  
Noch auf der Schwelle des Alters vertilgt im herbesten  
Trübsal,

Wenn ich erst Elends genug erblickt: erschlagen die  
Söhne,

Weg die Töchter geraubt, rein ausgeplündert die Hallen,  
Säuglinge niedergeschmettert zu Boden, im grimmen  
Gemehel, 65

Und die Schnüre geschleift von mörderischen Händen  
der Griechen!

Endlich werden auch mich wohl Hund' an den äußersten  
Thoren

Gierig zerzerren, nachdem mit scharfem Erze mich Einer  
Hauend, oder werfend entseelt hat; es werden sie, meines  
Hauses und Tisches Genossen, die ich mir nährte zu  
Hüttern, 70

Trunken von meinem Blut voll Ingrimm's lauern im  
Vorhof.

Einem Jünglinge steht es wohl an, erschlagen im  
Kampfe,

Und am Boden, zerhauen von scharfem Erze, zu liegen,  
Denn in Ehren erscheint noch Alles, was er auch todt  
zeigt.

Aber wenn das graue Haupt dem getödteten Greise, 75  
Wenn den grauen Bart und die Scham ihm Hunde  
verschänden,

Ist es das Bitterste, was unglücklichen Menschen ge-  
sehen kann.

Also der Greis, und zerrt an dem grauen Haar mit  
den Händen;  
Rauft sich's aus dem Haupt. Doch beuget er Hektors  
Sinn nicht.

Gegen über wimmert die Mutter thränenvergießend, 80  
Hüllet den Busen auf, legt mit der Andern die  
Brust dar,

Und ruft thränenvergießend die schnellgeflügelten Worte:

Hektor, mein Kind, hier dieser zu Lieb' erbarme  
dich meiner!

Bot ich jemals dir die leideinschäfernde Brust dar,  
O, so gedenke nun dessen, mein liebes Kind, und  
vermeide 85

Jenen erboßten Mann! Komm hinter die Mauer, und  
stell' ihm

Nicht dich entgegen! Vermessener, wenn er dich tödtet,  
so werd' ich,

Klebst' Frucht, die ich trug, dich nicht auf Betten be-  
weinen!

Auch dein reiches Weib wird's nicht! Weit weg von  
uns werden



Dich die schnellen Hunde der Griechen im Lager ver-  
schlingen. 90

Also rufen sie weinend und öfters flehend den Sohn an.  
Dennoch beugen sie Hektors Sinn nicht. Dieser er-  
harrt den

Ungeheuern Achilleus, der immer näher heran kommt.

Wie, mit Giften geweidet, ein Drache der Wildniß  
im Lager

Harret des Hirten, und hoch von verderblichem Grimm  
empor schwillt, 95

Fürchterlich vor sich blickt, und umher sich rollt im  
Geniste:

So stand Hektor fest, voll unauslöschlichen Muthes,  
Lehnte den glänzenden Schild an den Vorbug eines der  
Thürme,

Und sprach unmuthsvoll in seiner erhabenen Seele:

Weh mir! So ich hinein und hinter die Mauer  
nun ginge, 100

Würde mich Polydamas zuerst mit Tadel beladen,

Der mich mahnte, zurück in die Stadt die Troer zu  
führen,

In der verderblichen Nacht, da Achilleus erstand zum  
Gefechte.

Doch ich gehorch' ihm nicht! Wohl war' es besser ge-  
wesen!

Nun ich aber das Heer durch meinen leidigen Starr-  
sinn 105

Eingebüßet habe, nun scheu' ich die Troer und ihre  
Saumnachschleppenden Weiber; damit nicht Einer der  
Schwächern

Sagen möge: Voll Troß auf seine Stärke, hat Hektor  
 Eingebüßt sein Heer! So würde man sicherlich sagen.  
 O, dann wäre mir besser, entweder entgegen gegangen, 110  
 Und zurück gekehrt zu seyn vom erschlagenen Achilleus,  
 Ober rühmlich vor ihm gefallen zu seyn für Troia.  
 Zwar vielleicht, so ich jetzt den gewölbten Schild ab-  
 legte,

Und den starken Helm, lehnt' an die Mauer die Lanze,  
 Ging' alsdann entgegen dem edeln Achill, und verhiesse 115  
 Helenen Atreus Söhnen zurück, mit sämmtlichen Schätzen,  
 Welche Paris einst in den Schiffen gen Troia geführt hat,  
 Und wodurch sich die Fehde zuerst entsponnen; wenn  
 ferner

Ich den übrigen Griechen noch andere Schätze gelobte,  
 Welche die Stadt verwahrt, und mit dem heiligsten  
 Eide 120

Alle Troer belegte, das Kleinste nicht zu verhehlen,  
 Sondern alles Gut, das die holde Stadt in sich ein-  
 schließt,

Treulich zu theilen... Allein, wie mag ich wohl Sol-  
 ches nur denken?

Flehend darf ich nicht kommen! Er würde sich mein  
 nicht erbarmen!

Sonder Schonen vielmehr, nachdem ich entwaffnet mich  
 hätte, 125

Nacht sogar, wie ein Weib, mich tödten! Wie Jüng-  
 ling und Jungfrau,

Läßt sich's nicht vom Felsen mit ihm, von der Eiche  
 nicht kosen.

Jüngling und Jungfrau kosen also wohl unter einander.

Lieber denn also gefochten! Auf daß man desto ge-  
schwinde

Innen werde, wem Zeus den Ruhm des Sieges ver-  
leihn will. 130

Also dacht' er, und blieb. Stets näher kam der Pelide,  
Gleich dem Gotte des Krieges, im helmerschütternden  
Kampfe;

Auf und nieder schwankt' ihm über der Schulter zur  
Rechten

Furchtbar Pelions Esche, und rund umstrahlte das  
Erz ihn,

Gleich dem Glanze des lodernden Feuers und Sonnen-  
aufgangs. 135

Hektorn, wie er ihn sah, ergriff Entsetzen. Nun  
wagt' er's

Nicht, ihm zu stehn, und floh, das Thor verlassend  
erschrocken.

Aber Achilleus sprang ihm nach auf hurtigen Schenkeln.  
Wie ein Falk im Gebirge, der Schnellste des Vogel-  
geschlechtes,

Leichten Fluges herab sich wirft auf die schüchterne  
Taube; 140

Seitab streichet sie zwar; doch dichtnachsaußenden Fluges  
Stößt er beständig, und giert, sie zu haschen: eben so  
gierig

Flog der Pelide stracks ihm nach. Doch Hektor, er-  
schrocken,

Floh die Mauer entlang, die geläufigen Anicee bewegend.  
Risch der Warte vorbei und dem wehenden Feigen-  
baume, 145

Ging's auf der Straße dahin, beständig neben der  
Mauer.

Hierauf nahten sie sich den lieblichströmenden Quellen,  
Felsen beiden, aus denen der wirbelnde Kanthos her-  
vorbricht.

Einer entsprudelt warmes Gewässer, und immer ent-  
wacht ihr

Dampf, wie lodern dem Feuer. Die andere fließt auch  
im Sommer 150

Kalt, wie des Winters Schnee und Hagel und stel-  
nernes Wasser.

Neben den Quellen sind geräumige Becken zum Waschen,  
Schöne, steinerne Becken. Hier wuschen die Weiber  
der Troer

Und die reizenden Töchter vorm dem die blanken Gewande,  
In den Tagen des Friedens, bevor die Achäer sich  
nahten, 155

Diesen eilten vorbei der Flüchtling und der Verfolger.  
Ein Gewaltiger floh, ein noch viel Stärkerer jagt' ihn.  
Denn kein Schlachtvieh wollten sie jetzt, sie wollten  
kein Stierfell,

Keinen der Preise, warum man sonst wohl rennet, ge-  
winnen;

Sondern sie rannten um's Leben des rosetummelnden  
Hektor. 160

Wie, wenn siegende Kasse, mit ungespaltenen Hufen,  
Eilend sich wenden um's Ziel; denn sieh! ein statt-  
licher Preis steht,

Einem Todten zu Ehren, ein Dreifuß, oder ein Rägblein!  
So umkreiseten Diese mit raschhineilenden Füßen

Dreimal Priamos Stadt. Das sahen die Himmlischen  
Alle. 165

Unter ihnen begann der Vater der Götter und Menschen:

Ach! mein Aug' erblickt dort einen meiner Geliebten,  
Rund um die Mauer gejagt! Herzinniglich dauert mich  
Hektor!

Er, der mir zu Ehren so manche Lende vom Stiere  
Sonst verbrannt auf den Höhen des thaldurchschnittenen  
Ida, 170

Oder auf Ilions Burg, wird nun vom hohen Achilleus  
Rund um Priamos Stadt verfolgt in reißendem Laufe.  
Nun wohl an, ihr Götter, erwägt es zusammen und  
rathet:

Wollen wir dies Mal noch ihn vor dem Tode be-  
wahren?

Oder soll ihn, wie brav er auch ist, der Pelide be-  
zwingen? 175

Ihm erwiedertest du, blaudugige Göttinn, Athene:  
Vater, Blißbewaffneter, Wolkenverbunkler, was sprachst  
du?

Einen vergänglichen Mann, der längst dem Tode ge-  
welht ist,

Willst du immer doch noch vor seiner Schärfe bewahren?  
Thu' es! Doch werden dich drob nicht alle wir Uebri-  
gen loben. 180

Ihr antwortend sprach der Wolkenversammler Kro-  
nion:

Sey getrostes Muths, mein liebes Kind! Denn ich habe  
Nichts unwandelbar beschlossen, und will dir geneigt seyn.  
Handle selbst, wie dir im Herzen gelüftet, und eile!

Also sprach er, und spornte die längstfortstrebende  
Pallas. 185

Hurtig ent schwang sie sich den Binnen der Götterbe-  
hausung.

Rastlos trieb und verfolgte den Priamiden Achilleus.  
So verfolgt ein Hund den jungen Hirsch im Gebirge,  
Auf vom Lager gescheucht, durch gewundene Thäler  
und Triften;

Ob er auch gleich zusammengeschreckt sich birgt im Ge-  
sträuche, 190

Eilet doch jener spürend ihm nach, bis er endlich ihn  
findet:

So ent schwand auch Hektor nicht dem raschen Achilleus.  
Immer, so oft er versuchte, nach Ilioms Thoren zu  
laufen

Oder nach einem der festgegründeten Thürme zu springen,  
Daß von bannen herab die Seinen mit Pfeilen ihn  
deckten, 195

Immer verrannt' ihm Achilleus den Weg, und trieb  
ihn zu Felde,

Und hielt selber den Flug der Mauer beständig am  
nächsten.

Wie man zuweilen im Traume nicht kann den Flüchti-  
gen fahen,

Wenn der Eine nicht fahn, und der Andre doch nicht  
entfliehn kann:

Also konnte nicht Dieser erjagen, noch Jener ent-  
kommen. 200

Hektor, wie war' er wohl jetzt entronnen dem Todes-  
geschick,

Hätte nicht endlich sich ihm und zuletzt Apollon ge-  
nähert,

Seine Kraft erfrischt, und von neuem die Schenkel be-  
flügelt.

Winkend mit dem Haupte, verbot Achilleus den  
Völkern,

Tödtliche Pfeil' auf Hektor zu schießen, damit ihn nicht  
Einer 205

Träf', und ihm vorweg den Ruhm des Sieges entrisse.

Als sie nun aber die Quellen zum vierten Mal erreichten,

Da erhob der Vater im Himmel die goldene Wagschal,

Legte hinein zwei Loose des langeinschläfernden Todes,

Eins für Achilleus, und eins den Rossesbändiger Hek-  
tor, 210

Zog sie mitten empor, und Hektors Todesloos sank

Bis zum Aides hinab; und nun verließ ihn Apollon.

Hierauf nahte sich Zeus blauäugige Tochter, Athene,

Peleus Sohn, und sprach zu ihm die geflügelten Worte:

Endlich, o Liebling Zeus, du Herrlicher, wird, wie  
ich hoffe, 215

Großer Ruhm uns zurück zu den Schiffen der Grie-  
chen begleiten,

So uns Hektor erliegt, trotz seiner unendlichen Streikraft.

Jedo soll er gewiß nicht wieder entinnen, so sehr auch

Seinetwegen sich mühe der Fernhinterfeger Apollon,

Und zu den Füßen des Vaters der Götter und Men-  
schen sich wälze. 220

Steh' du nur still, und athme; so will ich indessen  
mich Jenem

Nahen, und ihn bewegen, daß er zum Kampfe dir stehe.

Also die Göttinn; und er gehorchte mit freudigem  
Herzen,

Stand, und lehnete sich an die erzbeflagene Esche.

Hier verließ ihn die Göttinn, ereilte den göttlichen  
Hektor, 225

Glich sich dem Deiphobos an Bildung und mächtiger  
Stimme,

Trat dicht zu ihm hin, und sprach die geflügelten  
Worte:

Eheuerster Bruder, zu sehr drängt dich der schnelle  
Pelide;

Mit zu hurtigen Schenkeln verfolgt er um Priamos  
Stadt dich.

Doch nun laß uns stehn, auf daß wir vereint ihn be-  
kämpfen! 230

Drauf versetzte der große, der helmbuschschüttelnde  
Hektor:

Deiphobos, schon längst warst du mir der Liebste von  
allen

Brüdern, welche zusammen der Vater und Hekabe  
zeugten.

Doch nun muß ich noch höher in meinem Herzen dich  
achten,

Da du meinethalben es wagtest, so bald du mich wahr-  
nahmst, 235

Aus dem Thore zu gehn, und drinnen die Uebrigen  
blieben.

Ihm antwortete Zeus blaudugige Tochter Athene:

Eheuerster Bruder, wohl flehten genug mich Vater  
und Mutter,



Meine Kniee umschlingend, genug die umgebenden  
Freunde,

Drimmen zu bleiben. So sehr erbeben sie Alle zu-  
sammen! 240

Aber mir brach das Herz im Busen vor schmerzlichem  
Kummer.

Nun wohlauf denn, und laß uns muthig kämpfen!  
Der Langen

Werde nicht länger geschont! . Damit wir sehn, ob  
Achilleus

Uns erlegen, und wieder zurück mit der blutigen Beute  
Zehren, oder vielmehr dein Speer ihn bändigern  
werde? 245

Auso sprach sie, und wandelt' ihm vor, mit locken-  
dem Truge.

Als die Beiden nun näher und an einander geriethen,  
Sprach zuerst der große, der helmbuschschüttelnde  
Hektor:

Nicht fortan, wie zuvor, werd' ich dich fliehen,  
Pelide!

Drei Mal bin ich zwar die große Troia umlaufen, 250  
Din' es zu wagen, dein zu harren und deines Anfalls.  
Doch nun treibt mich der Muth, ich erliege nun, oder  
erlege,

Du zu stehn. Wohlan, laß uns die Götter berufen,  
Ob, die sichersten Zeugen und Hüter jeglichen Bundes!  
Nicht zum Scheusal will ich dich verschänden, so Zeus  
mit 255

Obg schenkt, und ich dir das Leben raube. Hingegen,  
Wann ich ausgezogen dir habe die herrliche Rüstung,

Wu' ich die Leiche den Griechen erstatten. Thu' du  
 beßgleichen!

Runzelnd blickt' und sprach der schenkelrasche Achilleus:  
 Hektor, schwage mir nichts, Verhaßter, nichts von  
 Verträgen! 260

Denn wie Löwen und Menschen sich nimmer treulich  
 verbünden,

Noch in Eintracht Wolf und Lamm zusammen gesellen,  
 Sondern immer und ewig einander Böses ersinnen:

So darf Freundschaft nie, noch zwischen uns ein Ver-  
 trag seyn,

Ehe nicht Einer von uns, zu Boden liegend, mit Blute 265  
 Wird getränkt haben den unersättlichen Kriegsgott.

Auf denn mit ganzem Vermögen! Nun zeige den Lan-  
 zengeübten,

Zeige den muthigen Streiter! Denn fürder ist kein  
 Entrinnen.

Bändigen soll dich nun bald durch meine Lanze Athene.  
 Endlich sollst du nun die Schmerzen melner Gefährten, 270  
 Die dein wüthender Speer erlegt, sie alle mir büßen!

Sprach's, und schwang und warf die weithinschattende  
 Lanze.

Dies erblickte zuvor und vermied der glänzende Hektor,  
 Nieder sich duckend. Der eherne Speer flog über dem  
 Haupt ihm

Hin, und fuhr in die Erde. Von bannen entriß ihn  
 Athene, 275

Gab ihn Achilleus wieder, doch ohne daß Hektor es  
 wahrnahm;

Und der Hirt der Völker begann zum hohen Achilleus:

Hast gefehlt, und mit nichts, o göttergleicher Achilleus,  
Mein Geschick von Gott erfahren, wie du es wähntest.  
Schwäher, ich sollte vielleicht vor deinen trieglichen  
Worten 280

Sagen, und meines Muths und meiner Stärke ver-  
gessen!

Aber mir Fliehnden bohrst du keinen Speiß in den  
Rücken.

Sieh, ich stürme dich an! Von vorn durchbohre die  
Brust mir,

So dir's ein Gott verstattet! Doch erst entweich nun  
meinem

Ehernen Speer! O, daß du ihn ganz im Wanst erst  
hättest! 285

Sicherlich hätten die Troer, so bald du wärest gesunken,  
Ungleich leichtern Krieg. Denn du bist ihr größtes  
Verderben.

Sprach's, und schwang und warf die weithinschat-  
tende Lanze;

Fehlte nicht, und traf in der Mitte den Schild des  
Peliden

Weit ab sprang vom Schilde der Speer. Und Hektor  
ergrimmte, 290

Daß das rasche Geschöß der Hand vergebens entflohn  
war,

Stand mit gesenktem Blick, denn ihm fehlt' zu an-  
derer Speer nun,

Rief hierauf den Delphobos mit mächtiger Stimme,  
Und begehrte von ihm den langen Speer. Doch war  
der

Weißgeschildete Bruder ihm nicht so nahe. Da wurde 296  
Hektor Alles gewahr in seinem Herzen, und klagte:

Wehe! So haben mich dennoch die Götter zum  
Tode gerufen!

Denn ich wähnte, der Held Deiphobos wäre mir  
nahe;

Aber der ist in der Stadt; mich hat Athene betrogen.  
Ach, nun nicht mehr fern naht sich der entsetzliche Tod  
mir! 300

Kein Entrinnen ist mehr! Vor diesem konnt' es Kronion,  
Konnt' es wohl seinem fernhintreffenden Sohne gefallen,  
Halbreich mich zu erretten! Doch nun ergreift mich  
das Schicksal!

Nun, wohlan denn, so will ich doch träge, doch ruhm-  
los nicht sterben,

Sondern ein Großes erst thun, wovon noch höre die  
Nachwelt! 305

Und nun zuckt er das schneidende Schwert, das große,  
das starke,

Welches zur Seit' ihm hängt, und stürzt, zusammen  
sich rassend,

Jenem entgegen. So schießt ein hochhinschwebender  
Adler

Auf das Feld herab aus dämmernden Wolken, ein  
Lämmchen,

Oder einen schüchternen Hasen zu rauben, wie Hektor, 310  
Schwingend sein scharfes Schwert, Achilleus entgegen  
daherstürzt.

Wiederum stürmt' Achill ihn an, voll unbändigen In-  
grimms,

Und bedeckt sich die Brust mit dem schönen künstlichen  
Schilde.

Hell im Herdrohn funkelt der Helm mit seinen vier  
Knäufen;

Von der Erschütterung schwirren die schönen goldenen  
Mähnen, 315

Sie, mit welchen dicht Hephästos den Kegel um-  
pflanzte.

Wie in düsterer Nacht sich Hesperos unter den Sternen  
Zeiget, er, der schönste vor allen Sternen am Himmel:  
Also funkelt die Spitze des Speeres, welchen Achilleus  
In der Rechten empor schwingt. Trachtend nach Hel-  
tors Verderben, 320

Uberspäht er den schönen Leib, wo er treffen ihn  
möchte.

Zwar barg sonst ihn ganz die eherne prächtige Rüstung,  
Die er der Kraft des jüngst erschlagenen Patroklos  
entriß,

Dennoch erschien an der Gurgel noch bloß, wo die  
Panzerelenke

Trennen Schulter und Hals, die tödtlichste Stelle des  
Lebens. 325

Sach hier hinein stieß seinen Speer der rasche Pelide.  
Gegen über durchfuhr die Weiche des Nackens die  
Spitze.

Doch zerschnitt ihm die Röhre der erbelastete Schaft  
nicht,

Um nicht etwas noch mit ihm sich besprechen zu können.  
Sieh, er stürzt in den Staub; und über ihm jauchzte  
Achilleus: 330

Hektor; du wähtest einst, da du den Patroklos erschlugest,

Und die Waffen ihm raubtest, du wärest sicher, und fürchtest

Keine Strafe von mir. O Thor, ich war noch dahinten

Bei den hohlen Schiffen, ein ungleich stärkerer Rächer,  
Der dir die Knie' jetzt löste. Nun sollen die Geier  
und Hunde 335

Schmählich dich zerfleischen, doch ihn die Achäer bestatten.

Matt sich regend, versetzte der helmbuschschüttelnde Hektor:

Ach, nun fleh' ich dir bei deinem Leben, bei deinen Knieen und deinen Ältern, du wollest nicht an den Schiffen

Mich zu zerreißen geben den Hunden der Griechen! Empfange 340

Lieber Erz und Gold, deß Vater und Mutter genug dir Reichen werden, und gib die Leiche zurück, daß die Troer

Und die Troerinnen der Todtenflamme mich weihen!

Runzelnd blickt' und rief der schenkelgeschwinde Achilleus:

Wein, Hund, flehe mir nicht bei meinen Knieen und Ältern! 345

O, daß Wuth und Begierde nur irgend selber mich reizten,

Roh zerstückelt dein Fleisch für deine Thaten zu fressen!  
So soll deinem Aas die Hunde Keiner entwehren!

Würden auch zehen, ja zwanzigfältige Lösegeschenke  
Dargebracht und gewogen, ja noch weit mehr mir ver-  
heissen, 350

Wollte Priamos auch dich ganz aufwägen mit Golde:  
So soll dennoch nimmer die Mutter, die dich geboren,  
Dich auf Polster gestreck't beweinen; sondern es sollen  
Deinen ganzen Leib die Geier und Hunde zerfleischen!  
Hin schon sterbend, versetzte der helmbuschschüttelnde  
Hektor: 355

O, ich kannte dich wohl, und ahndete vorher, ich würde  
Dich, und dein Herz in dir, das eiserne, nimmer be-  
wegen.

Aber siehe dich vor, daß um mich die Götter nicht  
zürnen,

Jenen Tages, da Paris dich und Phoibos Apollon,  
Stark, wie du bist, erlegen werden im Staiischen  
Thore. 360

Als er's ausgesprochen, umhüllt' ihn die Nacht des  
Todes.

Seinen Gliedern entwallte die Seele zum Ais hinunter.  
Klagend ihr Schicksal, ließ sie Kraft und Jugend da-  
hinten,

Und zu ihm, schon todt, spricht noch der hohe Achilleus:  
Dennoch stirb! Nun dann wird mich auch treffen  
mein Schicksal, 365

Wann es Zeus geliebt, und den andern ewigen Göttern.  
Sprach's, und entriß die eherne Lanze dem Todten,  
und warf sie

Neben sich hin, und zog von den Schultern die blu-  
tige Rüstung.

Nun umströmten ihn die übrigen Söhne der Griechen,  
Und betrachteten staunend den Wuchs und die Wun-  
derschönheit 370

Hektors. Keiner umstand ihn, der nicht verwundet ihn  
hätte.

Einer schaute dabei dem Andern in's Antlitz, und sagte:  
Eia, wie geschmeidiger läßt sich nun Hektor um-  
tasten,

Als einst, da er den Schiffen sich nahte mit lodern-  
dem Feuer!

So sprach Einer zum Andern dabei, und verlegte  
den Todten. 375

Aber der rasche Pelide, so bald er entwaffnet ihn hatte,  
Hub sich unter den Griechen empor mit geflügelter  
Rede:

Liebe Kriegersgenossen, Argeiische Führer und Fürsten,  
Da nun diesen Mann die Götter mich bändigen lassen,  
Der mehr Schaden uns that, als die übrigen Alle  
zusammen, 380

Auf, so laßt uns die Stadt rund um mit den Waffen  
versuchen,

Daß wir damit den Sinn, den die Troer hegen, er-  
forschen:

Ob sie verlassen möchten die Feste, da dieser gefallen,  
Oder zu bleiben sich erkönnen, wenn Hektor auch  
mangelt?

Aber wie mag mein Herz wohl solcher Dinge ge-  
denken? 385

Noch liegt unbeweint und unbegraben Patroklos  
Bei den Schiffen! Und sein vergeß ich nimmer, so lang ich



Unter den Lebenden walle und meine Kniee sich regen.  
Ob auch die Todten im Reiche der Schatten Alles vergäßen,

Würde doch ich auch dort des trauten Freundes gedenken. 390

Auf, und stimmet nun an den Paian, Jüngling' Achaias,  
Laßt zu den hohlen Schiffen zurück mit Diesem uns kehren!  
Großer Ruhm folgt uns! Denn erschlagen haben wir  
Hektorn,

Der, wie ein Gott, umher in der Stadt der Troer  
verehrt ward.

Also rief er, und frevelte schmähdlich am göttlichen  
Hektor. 395

Er durchbohrt' ihm unten an beiden Füßen die Sehnen  
Zwischen Knöchel und Ferse, durchzog sie mit Riemen  
von Stierhaut,

Band an dem Wagen ihn fest, ließ so das Haupt  
nachschleifen,

Stieg zu Wagen, und nahm mit hinauf die herrliche  
Rüstung,

Peitschte zum Laufen an, und willig entflogen die  
Kosse. 400

Staubt wallt' auf im Schleifen, erregt von den schwärz-  
lichen Locken.

Ganz in den Staub hin hing das Antlitz. Ehmals so  
lieblich,

Ließ es Zeus von Feinden nun schänden auf heimischem  
Boden.

So ward ganz das Haupt besudelt. Jetzt riß sich die  
Mutter,

Laut auf wimmernd, indem sie den Sohn erblickte,  
das Haar aus, 405

Schleuderte weit von sich weg den blendenden Schleier.  
Beweglich

Jammerte mit ihr der Vater, und durch ganz Ilion  
stimmte

Alles Volk darein, mit lautem Wimmern und Jammern,  
Gleich, als loberte schon die hochaufragende Troia  
Hoch von oben bis tief hinab zu den Schwellen in  
Feuer. 410

Raum hielt noch das Volk den schmerzverwilderten Alten,  
Welcher hinaus zu gehen vor Ilion's Thore begehrte.

Flehentlich bat er Leben, umher sich wälzend im Rothe,  
Jeglichen redet' er an, bei seinem Namen ihn nennend:

Weg, ihr Lieben, und laßt mich allein, so sehr es  
euch bänget, 415

Lasset zur Stadt hinaus nach den Schiffen der Grie-  
chen mich wandern!

Flehen will ich zu diesem verruchten unbändigen Manne!  
Er erbarmt sich vielleicht, mein Alter verehrend, des  
Greisen.

Hat ja doch auch er noch einen Vater, wie ich bin,  
Peleus, welcher ihn zeugt' und erzog zu der Troer  
Verderben. 420

Doch mich hat er vor Allen am meisten mit Jammer  
beladen!

Mir in der Blüthe der Jugend so viele Söhne ge-  
mordet!

Dennoch bejammr' ich sie alle nicht so, wie sehr ich  
betrübt bin,

Als den einzigen Hektor, um welchen der bittere  
Schmerz mich

Noch zum Aides stürzt. O, wär' er in meiner Um-  
armung 425

Noch gestorben, so hätten wir satt uns geweint und  
geklaget,

Ich, und die ihn gebär, die unglückselige Mutter.

Also sprach er weinend; und mit erseufzten die Bürger.

Hekabe aber ächzt' und wehklagt' unter den Weibern:  
Kind, was soll ich noch leben? Ich Ärmste, die ich  
so schmerzlich 430

Lebte durch deinen Tod? O du, bei Nacht und bei  
Tag' einst

Mein und der ganzen Stadt Gebet! Du Schutzwehr aller  
Troer und Troerinnen, die gleich einem Gotte dich ehrten!  
Ihr, wie großer Ruhm wärst du, dafern du noch lebstest!  
Aber gefangen halten dich nun der Tod und das  
Schicksal. 435

Also sprach sie mit Thränen. Noch hatte die Gattinn  
von Hektor

Nichts vernommen, ja selbst kein zuverlässiger Bote  
Hatt' es ihr angesagt, ihr Gemahl sey draußen geblieben.  
Denn sie webt' ein Geweb' in dem Innern des hohen  
Pallastes,

Schimmernd und doppelt gerecht, und ziert' es mit  
buntem Gebilde. 440

Eben hieß sie die schöngelockten Mägde des Hauses,  
Feuer um einen großen Dreifuß schüren, daß Hektor  
Fänd' ein warmes Bad, wann er wiederkehrte vom  
Streite.

Arme! Sie wußt' es nicht, daß fern von Bädern Athene  
 Längst ihn unter den Händen Achills gebändiget hatte. 445  
 Jetzt vernahm sie das Wimmern und Jammergeschrei  
 von dem Thurme,

Und es fuhr ihr durch Mark und Bein, ihr entrollte  
 das Weßschiff.

Und schnell rief sie den schöngelockten Mägden des Hauses:  
 Her! Zwei folgen mir nach, zu schauen, was sich  
 ereignet!

Denn ich vernahm den Laut der verehrungswürdigen  
 Schwieger; 450

Auch fährt auf mir im Busen das Herz, bis empor  
 an die Kehle,

Und mir erstarrt das Knie. Führ wahr; es drohet ein  
 Unglück

Priamos Söhnen! O, nimmer und nimmer treffe  
 mein Ohr das!

Aber ich fürchte gar sehr, es jage den muthigen Hektor,  
 Abgeschnitten vom Thor, Achill herum im Gesilde. 455  
 Ach! schon hat er vielleicht gesteuert der schädlichen  
 Kühnheit,

Deren immer voll, er nie in den Reihen der Schlacht blieb,  
 Sondern weit voran lief, muthig, wie Keiner der An-  
 dern.

E Sprach's, und stürzte zum Haus' hinaus, gleich einer  
 Bethörten,

Mit hochschlagendem Herzen, von ihren Mägden be-  
 gleitet. 460

Als sie den Thurm erreicht und darauf das Getümmel  
 des Volkes,

Trat sie heraus auf die Mauer, umher zu schaun, und  
erblickte

Ihn vor der Schlacht geschleift. Es schleppten die el-  
lenden Koffe

Sorglos schon ihn fort, zu den hohlen Schiffen der  
Griechen.

Finsterniß überschattet' ihr Auge, sie taumelte rücklings 465  
Nieder, der Odem entging ihr, und weit hinweg von  
dem Haupte

Stob der glänzende Schmuck des Haars, der Band  
und die Haube,

Sammt dem Schleier, den ihr die goldene Kypriß verehrte,  
Jenen Tages, da sie der helmbuschschüttelnde Hektor  
Aus Aetions Burg heimführt' um unendliche Braut-  
gift. 470

Dicht umstanden sie Schwestern des Gatten und Wei-  
ber der Schwäger,

Und erhielten sie zwischen den Armen in Lobesver-  
zückung.

Als ihr nun wieder der Odem und Geistesbesinnung  
zurückkam,

Klagte sie, oft gehemmt vom Schluchzen, unter den  
Weibern:

Hektor, und ach, ich Arme! So wurden wir also zu  
gleichem 475

Schicksal geboren! Du in Priamos Hause zu Troia;  
Ich zu Theben, im waldbewachsenen Hypoplakos,  
Auf Aetions Burg, der aus den Tagen der Kind-  
heit,

Unglückselig er selbst, mich Unglückselige aufzog.

Hätt' er nur nie mich gezeugt! Nun wälzt du von  
 bannen hinunter 480  
 In die Gemölbe der Erde, des Todes Behausung, und  
 lässest  
 Mich im Haus' als Wittwe dahinten, im bittersten  
 Jammer,  
 Und noch Kind ist der Sohn, den wir Unglücklichen  
 zeugten.  
 Nichts mehr bist du nun ihm, da du todt bist, nichts  
 mehr auch er dir!  
 Wenn er auch diesem genug beweinten Krieg' ent-  
 rönne 485  
 Werden doch immerdar ihn Müß und Kummer be-  
 gleiten.  
 Fremde werden schmälern sein Gut, verrückend den  
 Wahlstein;  
 Seiner Verweisung Tag wird immer das Kind auch  
 entfremden.  
 Niederhangenden Hauptes, die Wangen von Thränen  
 befeuchtet,  
 Wandert es dürftig einher, läuft an die Freunde des  
 Vaters, 490  
 Pupst hier Einen am Mantel, und dort den Andern  
 am Leibrock.  
 Dauert es etwa noch Einem, so reicht er ihm höchstens  
 ein Schälchen,  
 Welches die Lippen ihm zwar, doch nicht den Gaumen  
 beneget.  
 Auch verdrängt es ein Kind noch lebender Aeltern vom  
 Gastmahl,

Schlägt mit Fäusten drauf, und tränkt es mit schmach-  
lichen Worten: 495

Hebe dich weg von hier! Denn dein Vater schmauset  
nicht mit uns!

Weinend kommt alsdann zur Mutter Witwe der Knabe  
Asipanar, der einst sich auf den Knien des Vaters  
Gütlich that von Mark und fetten Bissen der Kammer;  
Der, so bald ihn der Schlaf beschlich, nach kindischen  
Spielen, 500

Sanft im Bett entschlief, in seiner Pflegerinn Armen,  
Und auf weichem Pfühl, mit wonnegesättigtem Herzen.  
Nun wird Asipanar, wie ihn die Troer benannten,  
Weil du, Hektor, allein verfochtest Mauern und Thore,  
Hartes wird er, des Vaters beraubt, erdulden nun  
müssen. 505

Und dich Rackenden wird bei den Schiffen, fern von  
den Aeltern,

Reges Gewürm verzehren, wenn deiner die Hunde nun  
satt sind.

Dennoch liegt für dich daheim die Menge der Kleider,  
Weicher, behaglicher Kleider, gewirkt von weiblichen  
Händen.

Aber nun will ich sie alle verbrennen in lodern dem  
Feuer. 510

Denn sie nützen dir nichts! Wirft nimmer darinnen  
mehr feiern!

Mögen sie denn vor allem Volk zu Ehren dir lobern!  
Also sprach sie weinend; und mit erseufzten die Weiber.

## 9. I l i a s.

Drei und zwanzigster Gesang. B. 1—106. \*)

So durchächzten diese die Stadt, allein die Achaier,  
Da sie wieder erreicht den Hellespont und die Schiffe,  
Trennten sich aus einander, und Jeder begab auf sein  
Schiff sich.

Nur den Myrmidonen verbot Achill, sich zu trennen,  
Und begann also zu seinen kriegerischen Freunden: 5

Myrmidonen, wackere Reissigen, traute Genossen,  
Lasset die stampfenden Rösse noch nicht dem Wagen  
entspannen,

Sondern naht euch erst herzu mit Wagen und Rössen,  
Leid um Patroklos zu tragen. Denn das ist die Ehre  
der Todten.

Haben wir aber uns satt an Klagen des Wehes ge-  
weidet, 10

Wollen wir lösen die Rösse, und Alle das Nachtmahl  
verzehren.

Sprach's, und begann zuerst, und laut nachheulte  
die Menge.

Drei Mal jagten sie ächzend die spiegelhaarigen Rösse\*  
Am den Todten, gereizt von Thetis zur Sehnsucht der Klage.  
Thränen benetzten den Sand, benetzten die Waffen der  
Krieger. 15

Solch ein Fluchtverbreiter war der, nach dem sie sich  
sehnten!

---

\*) Aus der Handschrift.



Ueber des Freundes Brust die mordenden Hände ver-  
breitend,

Hab nun so der Pelide die seufzerbegleitete Klag' an:

Sey mir, Patroklos, begrüßt, auch in des Todes  
Behausung!

Sieh, ich vollende nun Alles, was ich verheißen dir  
habe. 20

Hektorn schleif' ich herbei, und werf' ihn den Hunden  
zum Fraß vor;

Und zwölf edlere Söhne der Troer werd' ich bei deinem  
Holzstoß niederhaun, im Grimm ob deiner Ermordung.

Sprach's, und sann auf schmählischen Frevel am  
göttlichen Hektor,

Streckt' ihn vor dem Gerüst der Leiche des Men-  
tiaden 25

Auf das Antlitz in Staub. Nun legt' ein Jeder die  
blanke

Eherne Rüstung ab, und löste die schnaubenden Kasse.  
Schaarweis' setzten sie sich um's Schiff des raschen  
Peliden.

Dieser spendete nun das herzenerquickende Leidemahl.

Heerden von glänzenden Stieren und blökenden Scha-  
fen und Ziegen 30

Röchelten niedergestreckt jetzt unter dem schlachtenden  
Eisen,

Viel weißzahnige Sauen, in voller Blüthe des Fettes,  
Wurden um die Flamme Vulcans zum Braten ge-  
dehnet.

Rund umströmte die Leiche das Blut, mit Schalen zu  
schöpfen.

Drauf geleiten die Fürsten der Griechen den schenkel-  
geschwinden. 35

Helden, Peleus Sohn, zum göttlichen Agamemnon.  
Raum bewogen sie ihn, der ob des Freundes noch  
grimmte.

Als sie nun das Gezelt des Königs der Menschen er-  
reicht,

Da hieß dieser sogleich die mächtig rufenden Kunder,  
Feuer um einen gewaltigen Dreifuß schüren, Achillen 40  
zu bereben, daß er vom Blutgerünste sich wüsche.

Aber er weigerte dessen sich ernst, und verhiess sich mit  
Schwüren:

Rein, so wahr mir Zeus der Höchste der Götter  
und Beste,

Eher will sich's nicht ziemen, mich einem Bade zu nahen,  
Bis ich Patroklos zu Feuer gebracht, ihm erhoben ein  
Grabmahl, 45

Und beschoren mein Haar. Denn nimmer und nimmer  
wird künftig,

Weil ich lebe, mein Herz ein gleicher Kummer be-  
fallen.

Doch, nun laßest uns erst des traurigen Mahles ver-  
suchen.

Aber morgen früh, Agamemnon, König der Menschen,  
Heiß die Völker, Holz zusammen führen und schichten, 50  
Wie es dem Todten gebührt, der hinab in die düstere  
Nacht walt.

Daß ihn rastlos und schnell vor uns weg die Flamme  
verzehre,

Und von neuem das Volk zu seinem Gesäfte sich wende.

Sprach's, und aufmerksam vernahmen sie ihn, und gehorchten.

Rührig bereiteten sie das Mahl, und schmauseten zusammen. 55

Keines Begierde gebrach sein gleichgemessener Antheil,  
Und so bald sie die Lust nach Trank und Speise gestillet,  
Kehrte der Uebrigen Jeder nach seinem Gezelte zur Ruhe.  
Aber Peleus Sohn lag tief aufföhnend am Ufer  
Des lautrauschenden Meers, von Myrmidonen umlagert, 60

Auf dem nackten Boden, wo Fluthen das Ufer beschwemmten.

Als ihn endlich der Schlaf, der die Herzen der Sorgen entbindet,

Ganzt umwallend befiel, denn er hatte die herrlichen Glieder

Abgemüdet, indem er um Ilion Hektorn verfolgte,  
Da erschien vor ihm die Seele des armen Patroklos, 65  
Ganz ihm gleich an der Größe, den schönen Augen,  
der Stimme

Und dem Gewande. Sie trat ihm zu Haupt, und erhob die Stimme:

Schlafen kannst du also, uneingedenk meiner, Achilleus?  
Ach, den Lebenden schätztest du besser, als jezo den Todten!  
Stracks begrab' mich, auf daß ich die Pforten des  
Orkus durchwandle! 70

Denn noch scheuchen mich fern die Seelen, des Lebens Geblide,

Wollen nicht, daß ich zu ihnen mich jenseits des Stromes gefelle,

Und vergebens umirr' ich die weiten Pforten des Orkus.  
 Gib mir die Hand! Ich jamme darum. Ich kehre  
 dir nimmer

Von den Todten zurück, so bald ihr verbrannt mein  
 Gebein habt. 75

Nimmer werden hier oben, getrennt von unsern Gefellen,  
 Wir zu Rathe mehr sitzen, nachdem mein feindliches  
 Schicksal,

Mir schon bei der Geburt bestimmt, dahin mich ge-  
 rafft hat.

Auch dein Schicksal gebeut's, o göttergleicher Achilleus,  
 Daß du unter der Mauer der edeln Troer erliegest. 80  
 Aber um Eins noch muß ich dich flehn; du wirst es  
 erfüllen:

Wollest nicht meinen Staub von dem deinigen trennen,  
 Geliebter!

Wie wir erzogen sind zusammen in euerm Pallaste,  
 Seit mich als Knaben aus Opus zu euch Menötios  
 brachte;

(Ach, er brachte mich euch, ob jener traurigen Mord-  
 that, 85

Da ich hatte den Knaben des Amphidamas getödtet,  
 Unbesonnen, und wider mein Herz, um Würfel ihm  
 zürnend!)

Und der reifige Peleus mich in seinem Pallaste  
 Aufnahm, sorgsam pflegt, und deinen Knappen mich  
 nannte:

So umschließ' auch in einer Höhle die goldene Urne, 90  
 Deiner unsterblichen Mutter Geschenk, die Asche von  
 Beiden!

Ihm antwortete drauf der schenkelstarke Pellide:  
 Warum kamst du zu mir, o theure Seele, mir Solches  
 Anzuempfehlen? Denn, wahrlich! ich werde von selber  
 Alles sorglich und treu dir erfüllen, was du gebietest. **96**  
 Jetzt tritt näher heran! Auf daß nur in kurzer Umarmung

Ich und du ein Kleines an Klagen des Wehes und  
 Laben.

Also sprach er, und strebete hin nach ihm mit den  
 Händen;

Aber er faßt' ihn nicht. Wie Rauch fuhr zischend die  
 Seele

In den Abgrund hinab. Erschrocken sprang der Pellid'  
 auf, **100**

Schlug die Hände zusammen, und rief im Tone des  
 Trauerns:

Ach! So gibt es denn wirklich noch in der Behau-  
 fung des Todes

Seelen, Gebilde des Lebens, doch leer des irdischen  
 Wesens!

Denn heut Nacht erschien mir die Seele des armen  
 Patroklos.

Weinend stand sie mir und wimmernd zu Haupte, emp-  
 pfahl mir **105**

Eins nach dem Andern, und war zur höchsten Verwund-  
 rung ihm ähnlich.

### III. D i d o.

Ein episches Gedicht; aus Virgils Aeneis gezogen \*).

---

Schreiben an den Herausgeber des Deutschen Museums,  
statt der Vorrede.

Sollten Sie sich's vorstellen, mein Liebster, daß bei-  
liegendes Fragment eines epischen Gedichts Dido, wel-  
ches wir zu erwarten haben, von einem jungen Manne  
herrühre, mit dem ich von der Wiege an in der ge-  
nauesten Verbindung stehe, und von welchem ich erst  
jetzt bemerke, daß er Verse machen kann? Freilich  
kannte ich ihn schon längst als einen guten Kopf, ver-  
sehen mit allerlei feinen Kenntnissen, dem auch das  
Herz nicht am unrechten Flecke saße. Aber ein solches  
Product hätte ich mir dennoch nie von ihm träumen  
lassen. Er hatte Stolbergs und Bürgers Home-  
rische Proben und des Letzten antihexametrische Abhand-  
lung im Deutschen Merkur gelesen, und wollte sich

---

\*) Abgedruckt aus dem Deutschen Museum. I. Band.  
1777. C. 193.

durch eigene Versuche belehren und überzeugen, wie weit Bürger Recht oder Unrecht hätte. In Ansehung Homers schien er Bürger's Meinung nicht abgeneigt zu seyn. „Unsere Sprache, sagt er, ist zu voll = zu lang = zu starktönend, um einen dem Griechischen ähnlichen Hexameter zu geben. Ueber dies ließe sich wohl die hohe reine Ursimplicität des Homer in dem Deutschen Hexameter nicht beibehalten. Der Deutsche Hexameter verführt zu blendendem Farbenauftrag in Bildern und Prachtklang im Ausdrücke, wovon Homer nichts weiß. Manche einfältige schmucklose Stelle, die im Originale gefällt, würde, eben so einfältig und schmucklos in Deutsche Hexameter gebracht, entsetzlich fatal und langweilig klingen. Hergegen fällt sie recht wohl aus, wenn die ausgereckten, wackelnden hexametrischen in kürzere, straffere jambische Glieder zusammen gezogen werden.“ —

Außer einer Homerischen Uebersetzung aber, meinte mein Mann, müßte man den Deutschen Hexameter keinesweges verwerfen, wie er denn auch eine gänzliche Verwerfung in Bürger's Abhandlung nicht fand. So könnte, zum Beispiele, der Deutsche Hexameter es ganz gut mit dem Lateinischen aufnehmen, und wäre eine hexametrische Verdeutschung der Aeneis möglich, die sich allenfalls getrost neben ihr Original hinstellen könnte. Meinem Freunde fiel's ein, den Versuch mit dem vierten Gesange zu machen. Ich erstaunte, als ich seine Probe sah, und stürmte auf ihn los, daß er die ganze Aeneis so geben möchte. Hierzu war er nun zwar nicht zu bewegen; allein er faßte dafür einen

Entschluß, der mir noch willkommener war, nämlich, um nicht immer den bloßen Uebersetzer und Versifier zu spielen, ein eigenes Ganzes aus der so interessanten und fruchtbaren Episode von der Dido zu dichten. Dies, welches seiner Vollendung nahe ist, wird aus mehrern Gesängen bestehen, und, außer dem vierten Buche der Aeneis, seinen Stoff größtentheils aus dem eigenen poetischen Vermögen meines Freundes erhalten. Gern, sagt er, wäre er schon mit diesem Virgilischen Bruchstücke an mancher Stelle noch freier umgesprungen, als geschehen ist; wenn er sich nicht vor den ästhetischen Künstlingen — fürchtete? — Er hat nicht Ursache, sich vor diesem lustigen Halmannsgesindel zu fürchten! Nein! — wenn ihm nicht von Herzensgrunde davor ekelte. „Lieber, drückte er sich neulich aus, will ich Tage lang ein Concert von tausend Stahren, Aelstern und Fröschen hören, als ansehen das Gethue und Hülsholen, wenn man etwa einem schulsässigen Göken etwas genommen, oder gegeben hat. Wenn Jenes gleich nur Kupfer und Dieses Gold wäre, so soll und muß der Göke doch alle Mal geprellt seyn.“

Mich verlangt von Herzen nach Ihrem Urtheile, und noch mehr, wenn Sie dieser Probe ein Plätzchen in Ihrem Museum geben können, nach dem Urtheile des Publicums über meinen neu ausfündig gemachten Dichter. **B a m b e r g, den 10. Januar 1777.**



## F r a g m e n t.

Aber die Königin, längst zerrissen von innigem  
 Aufruhr,  
 Blutes an Wunden des Herzens und Kochs in heim-  
 licher Flamme.

Immer rauchte der Ruhm des Helden, und immer  
 der Adel

Seines Geschlechts ihr noch dem Seelenauge vorüber.  
 Tief im Busen und fest behafteten Wort und Geberde. 5  
 Vor dem Getümmel entwich die labende Ruhe den  
 Gliedern.

Als am nächsten Morgen Apollons röthliche Schwester  
 Mit erhobener Fackel die Erbangesilde beleuchtet,  
 Und die duffigen Nebel der Nacht vom Himmel vertrieben,  
 Wandte die Leidende so sich zu ihrer zärtlichen Schwe-  
 ster: 10

Anna, die schrecklichste Nacht hab' ich in Qualen  
 verbracht!

Schwester, wozu ein Gast hat unsere Schwelle betreten!  
 Welche Gestalt und Geberde! Wie tapferen Gastes  
 und Armes!

Wahr! die Sage redt wahr, er stamm' aus göttlichem  
 Samen.

Würde nicht Feigheit sonst die entartete Seele ver-  
 rathen? 15

Welche Gefahren sang er! Und welche bestandenen  
 Tethen!

Wäre mir nicht zu fest der Schluß in die Seele geprägt,  
 Nimmer an einen Gemahl mein Leben wieder zu fesseln,

Seit mir die ersten Freuden der Liebe zu Grabe gesunken;  
 Wäre nicht ewig mir Bett und Fackel der Ehe zuwider, 20  
 Ach! so könnt' ich allein noch dieser Versuchung er-  
 liegen. —

Schwester, was hehl' ich es? Seit mein armer Si-  
 chthaus verblutet,

Und die Götter des Hauses dem Bruderbürger ent-  
 ronnen,

Hat mir Er allein den Sinn gewendet, und mächtig  
 Meinen gesunkenen Geist empor von neuem gehoben. 25  
 Hier! Ich fühl' es, sie glimmt, sie lodert, die vorlige  
 Flamme!

Doch verschlinge mich ehr der offne Rachen des Abgrunds,  
 Eher zerschmettere mich der allmächtige Vater im Himmel,  
 Schmettere mich zu den Schatten, den bleichen Schat-  
 ten der Hölle,

Lief in die unterste Nacht mit Donnerkeilen hinunter. 30  
 Eh' ich entweihe dich, Scham, und deine Gebote verlege!  
 Er, der Erste, der mich umarmt, entnahm mir die Liebe,  
 Hab' und behalt' er sie dann auch immer und ewig im  
 Grabe!

Also jammerte sie, und beträufte den Busen mit Thränen.

Anna hierauf: Es soll denn, o theuerste Seelenge-  
 liebte, 35

Ewiger Wittengram der Jugend Knospe zernagen?  
 Soll denn nimmer dein Schooß, von schaffender Liebe  
 gesegnet,

Deiner Brust ein Kind zu Lust und Wonne gebären?  
 Meinst du, das seltsame die Seele der längst vermoder-  
 ten Asche?

Wohl! Du trauertest einst, und es rührete dich keine  
 Vererbung, 40

Noch in Libyen, noch zuvor im glänzenden Tyrus,  
 Noch des verworfnen Jarbas, noch aller Gewaltigen,  
 welche

Nähret Afrikens Flur, die Gebäretinn hoher Triumphe.  
 Wolltest du aber denn auch behaglicher Liebe dich weigern?  
 O, bedächte dein Sinn, auf welchen Gefilden du wall-  
 test! 45

Hier umgürten dein Reich, unüberwindlich im Kriege,  
 Das Geschlecht der Gätules und zügellosen Numider;  
 Dort die unwirthlichen Syrten und eine verdurstende  
 Wüste,

Neben der weit umher verheerenden Wuth der Barcaer.  
 Ich geschweige der Drohung des Bruders, geschweige  
 der Kriege, 50

Welche von Tyrus her sich gegen Carthago erheben.  
 Unter Göttergeleit, und mit Gunsten Saturniens,  
 glaub' ich,

Trieben die Stürme des Meeres herbei die Troische Flotte.  
 Schwester, welch ein Reich! und welche herrliche Stadt  
 wird,

Unter solcher Verbindung, dein Auge noch thürmen sich  
 sehen! 55

Und der Punische Ruhm, von Iliens Waffen begleitet,  
 O, wie wird er empor auf Siegesgepränge sich schwingen!  
 Wende nur du mit Gebet und mit Opfern dich zu  
 den Göttern,

Wohl bewirthe den Gast, und ersinn' ihm Gründe zu  
 zögern,

Beil noch Regen und Sturm des Oceans Wellen  
empören, 60

Noch nicht schmetzelt die Luft, und die Schiffe zer-  
schellert noch liegen.

Also beflammete sie mehr noch den glühenden Busen  
mit Liebe,

Stärkte den schwankenden Geist mit Hoffnung, und  
wiegte die Scham ein,

Bald drauf naheten sie sich den Hallen des Tempels,  
und flohten

Gunst und Frieden der Götter vor ihren geweihten  
Altären; 65

Schlachteten nach Gebrauch untadlige Lämmer zum  
Opfer.

Der allmächtigen Ceres, Apollon und Vater Ixden,  
Doch besonders für Juno, die Statian ehlicher Bande.  
Eine Schale hielt selbst in der Rechten die reizende  
Dido,

Erstbente sie einer weißlichen Kuh hoch zwischen die  
Hörner; 70

Schritt bald betend auf, bald ab vor den Augen der  
Götter,

Zwischen den fetten Altären, und feiert' ihr Fest mit  
Geschenken;

Bald verschlang sie den Dampf der geoffnaten Herzen  
der Thiere,

Forschend nach ihrem Geschick. D. betrogene Sinnen  
der Seher!

Konnten auch Tempel, Altar und Gelübb' der Göt-  
ter peinigten frommen? 75

Am dem zärtlichen Markt lecht' immer und immer die  
Flamme;

Nimmer und nimmer entschlief der Schmerz der heims-  
lichen Wunde.

Ach! Sie brannte, sie brannte, die unglückselige Dido!  
Schwärmte wie rasend umher, durchschwärmte die  
Gassen Carthagens.

Gleich der getroffenen Hindinn, die tief in den Kreti-  
schen Wäldern 80

Unvermuthet der Jäger mit scharfen Geschossen ereilet;  
Wid durchstreicht sie die Flur und die Waldgebirge  
von Kreta,

Aber zu tief sitzt ihr das tödtliche Rohr in der Wache.

Dann geleitete sie den Gast durch prangende Gassen,  
Und ließ Sibons Prunk an den neuen Palästen ihr  
schauen. 85

Raum begann sie zu reden, so stockte sie mitten im  
Worte.

Mit dem sinkenden Tage verlangt sie wieder nach  
Schmausen;

Abermal will die Bethörte der Troer Geschichte ver-  
nehmen;

Abermal haftet ihr Blick an dem Munde des schönen  
Erzählers.

Als die Gäste des Mahls von dannen geschieden, weil  
Luna 90

Halb die bedauerte Bahn der Sonn' erschritten, und  
schon die

Westlich sinkenden Sterne den Wägen des Schlummers  
gemahnet,

Nachte sie noch allein in dem stummen verlassenen Saale,  
Hingesunken auf's Polster, worauf der Geliebte geruhet.  
Überall folgt ihr Gedank' ihm nach; sie hört ihn und  
sieht ihn, 95

Ist er schon selbst nicht da. Oft drückt sie den Knaben  
Aeneas,

Seines Vaters Gebild, an ihren brennenden Busen,  
Ob sie zu täuschen vermöchte das unersättliche Sehnen.  
Halt erhobenen Thürmen entsteht nun die letzte Vollen-  
dung;

Nirgends ihet sich mehr in Rünsten des Krieges die  
Jugend; 100

Weglos bleibt die Stadt und der Hafen vor Anfall  
und Stürmen;

Schwert ruhet der Troß der unzerbrechlichen Mauern,  
Ruht der gewaltige Bau der wolkenhohen Basteien.

Juno, die Gattin Zeus, so bald sie die Arme von  
solcher

Gucht befangen sah, die weder Ehre noch Schande 105  
Zu bezähmen vermochten, da wandte sie so sich zur  
Venus:

Da! gar treffliches Lob erjagt ihr und glänzende Beute,  
Du und dein listiger Sub! Oh, unvergeßliche That-  
that,

Wenn ein Weib durch List zwei Mächte des Himmels  
erobert!

Aber ihr täuscht nicht mich! Denn ich weiß, ihr  
fürchtet die Mauern, 110

Weiß, ihr lobet die Pracht der Palläste des hohen  
Karthago.

Doch was müht ihr euch ab? Was zweckt die un-  
endliche Fehde?

Schließen wir lieber ewigen Bund durch Lieb' und  
Vermählung!

Haß du doch Alles, wonach du mit ganzer Seele ge-  
trachtet.

Dido brennt in Liebe, sie glüht am innersten Marke. 115  
Unser Beider sey dann, und zu beiderlei Obhut empfohlen  
Sey das vereinigte Volk! Es gehorche die glänzende  
Dido,

Sammt der Lyrischen Macht, dem Willen des Phry-  
gischen Gatten!

Venus, merkend den Sinn der Heuchelrede, mit Listen  
Das Hesperische Reich auf Lybiens Küste zu pflanzen, 120  
Venus erwiederte drauf: Wer wäre, dieß dir zu ver-  
sagen,

Thörich genug, und lieber mit dir sich in Fehde zu  
messen?

Wenn die Vollführung des Rathes, den du gibst, nur  
Gegen begleitet.

Aber noch ist des Geschicks und Jupiters Rath mir  
verborgen.

Darf auch beiderlei Volk mit Einer Mauer sich schie-  
men? 125

Darf mein Ilion sich vermählen mit deinem Carthago?  
Du bist Gattinn; du darfst den Gemahl durch Bitten  
erforschen.

Wandelst du vor; so ich nach.

Hierauf die erhabene Juno:

Mein sey dies Geschäft! Nur zuweberst laß dich belehren,

Wie und wo den Entwurf ich zu vollführen gedenke? 139  
Morgen, wann Titan in Osten den Strahlenscheitel  
erhebet,

Und die Welt beglänzt, wird sich zur Jagd in die Wälder,  
Von Nemeen begleitet, die schwachtende Dido erheben.  
Plötzlich werd' ich sodann den Tag durch Wolken ver-  
bunkeln;

All von Donnergerolle soll krachen das Himmelsge-  
wölbe. 135

Wann nun die Jäger den Forst mit wankenden Regen  
umkreisen,

Soll entauschen den Wolken mit Hagelgerassel ein Regen.  
Flüchtig wird das Geleit in die Nacht der Büsche sich  
retten.

Dido und der Fürst der Troer sollen in Eine  
Höhle gerathen. Zugewen allda, besteht mir dein Wille, 140  
Will ich vermählen auf immer der Liebenden ihren  
Geliebten.

Hier erlege die Braut, hier werde dem Hymen geopfert!  
Venus benicke den listigen Plan mit lächelndem Beifall.

Drauf entsteigt Aurora der Fluth des östlichen Welt-  
meers.

Glühend im Morgenstrahl, entleitet mit blinkenden  
Lanzen, 145

Kriegglühen Regen, und Schlingen die Jugend den  
Thoren. Die Lüfte

Hallen von Reitergalopp und Gebell der spürenden  
Reute.

Noch verzieht, von den Edeln erharret, die Königin  
drinnen.



Draußen wiehert ihr Roß, stolzirend in Purpur und  
Golde,

Stampfet zu Funken den Grund, und knirscht am be-  
schäumten Gebisse. 150

Entsch tritt sie hervor, vom Getümmel der Diener  
umrauscht,

Schon in Sibons Tracht, umflammt mit blühenden  
Ranken.

Gulden ist ihr Röcher, und gulden das Bodengeschmeide;  
Gulden gerüstet ihr Fuß und über dem zierlichen  
Schenkel

Schürzt ein guldenes Heft die Falten des Purpurgewandes. 155

Fröhlich wandern die Phrygier mit, und fröhlich Iulus.  
Aber vor Allen strahlt Aeneas im Glanze der Schönheit,  
Reiht und gliedert und führt den Zug. Wie Phöbus  
Apollo,

Wann er Lyciens Winter verläßt, und den schwellenden  
Kanthus,

Wieder sein mütterlich Delos besucht, die Reigen er-  
neuert, 160

Und im bunten Gemisch die neu bekränzten Altäre  
Völker von mancherlei Stamm und Sitten und Jun-  
gen umschwärmen.

Er walt herrlich indessen auf Cynthus blumigen Hügeln,  
Sanft sein rollendes Haar mit zartem Zweige gefesselt,  
Und mit Gold durchstirnt; einher, mit silbernem Bo-  
gen, 165

Herrlich walt er einher; am Rücken errasselt der  
Röcher.

Eben so flattlich und hehr ging Venus Sohn, und  
nicht minder

Drangt' auf seinem Gesichte die Blume der göttlichen  
Schönheit.

Als nun die Jagd das Gebirg' und den sperrigen  
Dicksicht erobert,

Siehe, da taumelten hier, entführt dem Felsenge-  
scheitel, 170

Ueber die Rücken der Berge die flüchtigen Genssen her-  
unter;

Siehe, da erodeten dort sich die Hirsche zusammen, und  
stürzten

Laut die stäubende Flucht hinab durch's offene Blachfeld.

Muthig auf muthigem Roß, durchsprengt' Julius die  
Thäler,

Sprengt in raschem Galopp bald Diesen, bald Jenen  
vorüber, 175

Schnäbe, so glütche sein Muth, statt dieses feigen Ge-  
wildes,

Schnäbe doch lieber ein Reiter mit krummen beschäum-  
ten Gewehren,

Oder ein tapftrer Leu aus nächtlicher Kluft ihm entgegen!

Nun allmählig beginnt der Wald zu dampfen und  
tosen.

Sieh, es woget am Himmel ein Meer von Wetterge-  
wölken; 180

Lauter und lauter entrollt dem Wellengewoge der Donner;

Mächtig rauscht ihm nach mit Hagelgeprassel der Regen;

Strom' entschallern den Bergen; es flüthet das Ganzen-  
gesilde.



Hierhin und dorthin zerscheucht, sucht Jeder ein schirmendes Obdach.

Dido und der Fürst der Troer gerathen in Eine 185  
Höhle zusammen. Und siehe, sofort verkünden in Zeichen

Jelus und Juno die That; mitleidig der stillen Vermählung,

Flimmert und flammert der Aether; und hoch vom Felsengewissel

Lönt das Jammergeheul der keuschen Nymphen Dianens.  
Unglücksfälliger Tag! Ein Vater alles Verderbens, 190  
Und des endlichen Todes! Denn taub dem Rufe der Ehre,

Sehnte nun Dido bald selbst nicht mehr die heimlichen Freuden,

Sondern suchte ihr Vergehn mit dem Namen der Ehe zu adeln.

Hui! erhob sich nun Fama nach Libyens mächtigen Städten;

Fama, ein Unthier, so schnell, als keines auf Erden; in tausend 195

Stüchern lebend und webend; gestärkt an Kräften im Wandern;

Anfangs klein aus Scheu, bald aufgewachsen gen Himmel,

Wandelt's auf Erden einher, und schleiert den Scheitel in Wolken.

Tellus, so meldet die Sage, gebar im Zorne der Götter Nach der Riesenbrut des Unthier ihnen zur Schwester, 200

Rasch in den Füßen, und rasch in den unermüdblichen  
Schwingen,

Gräßlich gestaltet und groß. So viel es Jedem be-  
kleiden,

So viel spähende Augen, o Wunder! sind drunter ver-  
borgen,

So viel Rungen voll Lärm, und Ohren, erhoben zum  
Lauschen.

Nachts durchsagelt sein Flug die Mitte von Himmel  
und Erde; 205

Nachts durchzöset es das Dunkel, wie giftige Drachen  
die Höhle;

Nimmer und nimmer verschließt die wachen Augen der  
Schlummer.

Tages sitzt es und harret auf den obersten Binnen der  
Schlösser,

Ober auf hohen Bastionen, und schreckt die bevölkerten  
Städte,

Haschend so gierig nach Lug und Trug, als gierig nach  
Wahrheit. 210

Schadenfroh säet' es jetzt den Samen zu tausend Gerede,  
Von geschehenen so, als nimmer beschlossenen Thaten:

Zu Karthago sey Aeneas von Troa gelandet,

Welchen die reizende Dido zu ihrem Geliebten erkoren.

Nun durchschwelge das Paar, gefesselt von schändlichen  
Lüsten, 215

Unbekümmert um Reich und Stadt, im Festen den Winter.

Ueberall horchte das Land; vor allen lenkte das Schandthier

Seinen eiligen Flug gerade zum König Iarbas,

Und entflammt' in ihm zu Buth die verachtete Liebe.

Er, von Hammon erzeugt, im Schooß Saramantis,  
der Nymphe, 220

Welche zu heimlicher Lust der Gott den Fluren entführt,  
Hatte dem Vater zu Ehren in seinem unendlichen Reiche  
Hundert erstaunliche Tempel erbaut und hundert Altäre,  
Hatt' ihm unsterbliches Feuer und ewige Wachen geweiht.  
Immerdar troff von Blut geschlachteter Opfer der  
Boden; 225

Immerdar blühten die Säulen von mancherlei Blu-  
mengewinde.

Jetzt von Liebe bethört und vom heillosen Gerichte,  
Betet' er vor den Altären, im Angesichte der Götter,  
So zum Vater hinan mit hoch gefalteten Händen:

Allgewaltiger Zeus, dem schmausend auf farbigen  
Volkstern 230

Das Maurussische Volk die Weihe Lendens versprenget,  
Siehst du so ruhig dies an? Erbeben wir etwa ver-  
gebend,

Wenn uns drohet dein Arm, mit zackigen Blitzen gerüstet?  
Sprüht ohnmächtig der Strahl, und der Donner, rollt  
er verloren

Aus dem Wettergewölk nur leeren Schreck in die  
Seele? 235

Ha! ein verirrtes Weib, das ein ärmliches Städtlein  
auf unserm

Boden erbaut, dem wir den Strand zu pflügen ver-  
gönnten,

Welches von uns Gehing' und Sagung empfangen,  
das darf nun

Unser Liebe sich weigern, und sehen diesen Aeneas

Zum Beherrscher des Reichs? Ein zweiter lusterner  
 Part, 240

Pracher, und pochend auf nichts, als wenigcs Halb-  
 mannsgesindel,

Darf, da Wellen und Sturm ihn kaum auf's Trockne  
 geschleudert,

Und vom Regen der Reise Gewand ihm und Locken  
 noch träufeln,

Der darf wagen den Raub, und ruhig der Beute ge-  
 nießen?

Ja! und das uns zum Vergelt, weil wir mit täglichen  
 Gaben 245

Kreten zu deinen Altären, und eitele Frömmigkeit üben?

Also fleht' er laut, umfassend die Hörner des Altars;  
 Und der Allmächtige hört' ihn, und senkte die Blicke  
 herunter

Nach der Königsstabe und dem ruhmvergeffenen Paare;  
 Winkte dem Boten Mercur, und gab ihm diese Be-  
 fehle: 250

Auf, mein Sohn, und fleug auf den Fittichen rascher  
 Zephyre!

Alle zu Venus Sohn, der in Karthago noch weilet,  
 Und der Städte vergift, die ihm das Schicksal beschieden!  
 Windschnell fleug mir hinab, und verkünd' ihm Ju-  
 piter's Willen!

Gekken hätte ihn nie die reizende Mutter verheissen; 255  
 Darum zwiet ihn nicht den Lansen der Griechen entrisßen.  
 Sondern Italien sollt' er beherrschen; Italien, schwanger  
 Von gewaltigen Reichen und Kriegsgetümmel! Er sollte  
 Darbanus edeln Stamm zu höhern Zweigen hier treiben,

Daß bereinst von ihm das Erball würde beschattet. 260  
 Kost nicht ihn der Glanz so hoher Verheißung, und  
 spornet

Nicht sein eigener Ruhm die trägen Kräfte zu Thaten,  
 Sollte der Vater den Sohn doch um Roms Palläste  
 nicht triegen.

Was beginnt, was willt er? Was hofft er von feind-  
 lichen Blickern?

Zieht ihn Lavinia nicht? Noch das gesegnete Braut-  
 land? 265

Noch das verheißne Geschlecht? Hinfegeln soll er! Das  
 ist es,

Was du verkünden ihm sollst, — So gebot der all-  
 mächtige Vater.

Schnell gehorchte der Sohn, und schmaltte das glä-  
 bene Flugwerk

In die Füße, worauf er über Länder und Meere,  
 Schwebend in hoher Luft, mit gleichem Schwunge da-  
 hin eilt. 270

Dann ergriff er den Stab; dem Stab, womit er dem  
 grausen

Dreus die Seelen entwindet und zerschneht, oder wo-  
 mit er

Schlummer gibt und nimmt, und die Augen zum Lode  
 versiegelt.

Rüstig schwing er den Stab, und trieb die Wolken  
 und Winde

Vor sich her, und glitt dahin durch Wettergetümmel. 275  
 Tiefer und tiefer sank sein Flug. Schon sah er des  
 rauhen

Atlas Wirbel und sah die fesseneippligen Seiten.  
Atlas trägt den Himmel auf seinem stämmigen Nacken;  
Immer geschüttelt von Sturm, und von Vogelgesißber  
zergeißelt,

Ist sein Fichtenhaupt mit schwarzen Wolken um-  
schleiert. 280

Sturm' entrollen dem Kinn, und Schnee belastet die  
Schultern;

Fürchterlich starret der Bart des Alten von ewigem  
Eis.

Hier erst hielt der Sohn der Raza kurz nur den  
Flug an.

Sach von dannen entfuhr er hinab in die Tiefe dem  
Meer zu.

Wie ein Vogel im Nu, harrt über des Oceans Spie-  
gel, 285

An fischreichen Gestaden und Klippen tönend dahin-  
streicht,

Oben so flog Mercur jetzt zwischen Himmel und Erds,  
Kommend vom Atlas herab, entlang die sandigen Küsten  
Libyens, und durchschneidet die entgegenstrebenden Winde.  
Als sein geflügelter Fuß kaum nieder zu Boden ge-  
sunken, 290

Nahm er Aeneas wahr. Er stand bei seinen Gewerken,  
Und ließ legen den Grund zu neuen Pallästen und  
Thürmen.

Steh, er trug ein Schwert, besänmert mit Sternen  
von Jaspis,

Seiner Schürter entwallte, von seidenvolligem Purpur,  
Ein Talar, den ihm die prächtige Dido verehret 295



Künstlich von ihrer Hand durchweht mit goldenem  
Gespinnste,

Plötzlich erschien ihm der Gott: Du gründest am hohen  
Karthago,

Weiberdiener, und hilfst verherrlichen fremde Palläste?  
Wehe dir! So zu vergessen der eignen Krone der Zukunft!  
Dem gestürzten Damp entbeut der Herrscher der  
Götter 300

Er, der Himmel und Erde in ewigen Kreisen herumrollt,  
Selber entbeut er mich her, dir den heiligen Willen zu  
ertheilen.

Ha! was beginnst, was hoffst du in dieser weichlichen  
Ruhe?

Lodt nicht dich der Glanz so hoher Verheißung, und  
spornt

Nicht dein eigener Ruhm die trägen Kräfte zu Thaten, 305  
Nahmet dich doch ein Sohn, dem Italiens Reiche ge-  
bühren.

So der Gefandte des Himmels; und warf mit dem  
letzten der Worte

Von sich die Erdschale, und schwand, zerfließend in Lüfte.  
Sinnlos stund und starr Aeneas von der Erscheinung.  
Wrausen empörte sein Haar, und ihm klebte die Red'  
an dem Garmen. 310

Tief getroffen vom Ruf des gewaltigen Gottes, be-  
fiel sein

Ganzes Wesen ein Drang, zu entleeren den holdesten  
Fluren.

Himmel! was sollt' er thun? Wie es wagen, dies der  
entbrannten

Königinn zu entdecken? Wie sollt' er beginnen? Wie  
enden?

Als ein zerweh'tes Rohr, so schwankt' ihm die Seele  
nun hier hin, 315

Dort hin und überall hin; doch lange vergebens. Am  
Ende

Dankte von allen Entschlüssen der Zweiflerin dieser  
der beste:

Strophes und Sergest, zusammt dem tapfern Kioanthus,  
Wurden berufen. Sie sollten im Stillen die Flotte zur  
Abfahrt

Rüsten, und rüstig das Volk herbei zum Ufer ver-  
sammeln; 320

Aber den endlichen Zweck des Beginnens sorglich ver-  
hehlen.

Selber wollt' er indeß zur unbefangenen Dido,  
Abends keinen Miß so inniger Wonneverbindung,  
Weislich den Zugang spähn, und ergreifen die ruhigste  
Stunde,

Alles ihr Kund zu thun. Es gehorchten die Troischen  
Helben 325

Froh des Gebieters Befehl, und eilten von bannen zu  
Werke.

Doch der Königinn Herz — wer täuscht' ein lieben-  
des Herz wohl? —

Abndete bald den Trug und die schrecklichen Dinge der  
Zukunft

Alßtraunvoll zuerst. Denn jene verderbliche Sama  
Raunt' es ihr in das Ohr, man rüste die Flotte zur  
Abfahrt. 330

Sinnlos wüthete sie und schwärmte die Gassen der  
Stadt durch.

So entfaltete der Thyrade die Brust zur Stunde der  
Weihe,

Eben so flammt ihr Blick, so zuckt es ihr durch die  
Sebeine,

So enttaumelt ihr Tanz, der entsetzliche Tanz, dem  
Gebirge,

Wenn sie das Nähergerölle vom nahenden Wagen  
Ipdent, 333

Und das dumpfe Gebrüll der Hordel vernimmt. Es  
ertönen

Kant von der Orgien Lärm die benachteten Wipfel  
Citharons.

Endlich entbrach ihr der Drang des Gefühls zuerst in  
die Rede;

Wähntest doch also, Verräther, solch. Dubsensität  
ließe sich bergen?

Wähntest, so heimlich dich aus meinen Grenzen zu  
stehlen? 340

Hat kein Handschlag dich? Kein Schwur geheiligter  
Liebe?

Fesselt Dido dich nicht im Kampfe des bittersten Todes?  
Siehe, der Winter gebeut! Im Winter spannst du  
die Segel?

Willst durch Wogen und Sturm, durch Nothsturm  
willst du dich wagen?

Unbarmherziger Mann! Und wären's nicht fremde Ge-  
silbe, 345

Namenlose Hütten, mit unbekannten Bewohnern,

Welche du suchst, und stände noch etwa das vorige Troa;  
 Läßt' auch Troa jetzt durch Wogen und Sturm sich  
 erreichen!

Mir entteilst du? Mir? — Bei diesen Thränen, bei  
 deiner

Mir verpfändeten Hand, bei den Schwüren ewiger  
 Treue, 350

Bei dem ersten Genuß der unersättlichen Liebe,  
 Oh! und bei Allem, was ich im seligen Taumel dir  
 hingab,

— Arme Verschwennderinn! nichts behieltest du übrig! —  
 bei Allem,

Liebster, beschwör' ich dich! Wenn je dir Liebes und  
 Gutes

Dido gethan, und an ihr je irgend was lieb dir und  
 süß war, 355

Ach! so erbarme dich ihrer und ihres sinkenden Hauses!  
 Dido, Dido fleht! wenn irgend Flehen dich rühret,  
 O, so rühre dich dies! So ertöbte den schrecklichsten  
 Vorfall! —

Deinethalben bedroht mich der Haß der Lybischen Völker,  
 Und der Gewaltigen Zorn in den Herden wilder Ro-  
 maben. 360

Selbst die Lyrier sehn mir scheel ob meiner Verschwendung.  
 Götter! die Blume der Scham — du hast sie gebrochen,  
 die Blume,

Welche der Völker Sang einst bis zum Himmel er-  
 hoben! —

Was für Händen verläßt der so treulich bewirthete  
 Gastfreund,

Woll ich doch ferner nicht darf Gemahl ihn nennen,  
o, was für 365

Händen verläßt er nun die arme verlorene Dido?

Wehe mir! Soll mir die Stadt nun Pygmalion  
wieder zertrümmern?

Oder als Sclavinn mich für sein wohlküssiges Bette,

Mich! Aeneas Geliebte! der trohige Iarbas entführen? —

Hätte doch nur mein Schooß vor dieser unseligen  
Trennung 370

Noch von dir ein Kind, der Lieb' ein Denkmahl, emp-  
fangen;

Spiele vor meinem Blick ein muthiger junger Aeneas,  
Liebster, von dir ein Bild! So keimte mir mindestens  
Hoffnung;

Und ich dankte so ganz mich nicht verwittwet und  
elend.

Also bat sie; doch er, gefaßt in Jupiters Willen, 375  
Stand mit gehaltne'm Blick und unverwandelter Miene,  
Und verzwangte den Drang des Gefühls im schwellen-  
den Busen.

Endlich erwiedert er kurz: ich werde die Thaten der  
Liebe,

Rühmtest du deren auch mehr, o Gebieterinn! nimmer  
dir läugnen.

Großes verbleibst da an mir! Auch soll der Gedank  
an Elissen 380

Nie mein Herz gereun, so lang' ein Geist in mir denkt,  
Und in den Adern noch sich regen die Pulse des Lebens.  
Hör' und entschuldige mich! Mit nichts such' ich dir,  
glaub' es!

Diese Stadt zu verhehlen. Nicht kam ich, um Liebe  
zu werben.

Hab' ich die Fackel der Ehe zuerst dir entgegen ge-  
tragen? — 385

Ließe des Schicksals Macht nach eigenem Willen mich  
schalten,

Und mir selber mein Loos erwähltest, so schwäng' ich  
die Lanze

Noch für Ilions Stadt und die theuern Reste der  
Weinen.

Unerchüttert ständ' jetzt Priams hoher Pallast noch;

Ober ich hätte die Trümmer gesammelt, und wieder  
ein neues 390

Pergamus meinen Besiegten im Vaterlande gegründet.

Aber Italien wies mir an Erpinus Apollo;

Nach Italien flühen, geboten mir Lyciens Loos.

Hier erwarten mich Braut und Reich. Entzückt die  
Stadt dich,

Welche du glücklich und Kühn auf Libyens Küsten er-  
hoben, 395

Warum neibet dein Herz uns um Aufoniens Städte?

Troer dürfen doch auch in fremden Gefilden sich anbauen?

Alles drängt mich fort! Wann die Nacht mit triefen-  
den Schatten

Alle die Erde bedeckt, und die Sterne den Himmel  
bestimmen,

Mahnet und schreckt das Bild, ein häßtes Bild von  
Achisen 400

Nich im Traum, und gebeut mir Flucht. Es mahnet  
der Anblick

Meines Juhls mich, den um Hesperiens Kronen,  
Ihm beschieden im Rath der unsterblichen Götter, ich  
triege.

Kürzlich hat Zeus mir selbst, das schwör' ich bei mei-  
nem und meines

Sohnes Leben! er hat mich durch den Gesandten des  
Himmels 403

Auf den Schwingen der Winde den ernststen Willen  
verkündet.

Dies mein wachendes Aug' sah klar im Glanze des  
Tages,

Sah des Gottes Gestalt durch's Thor der Stadt mir  
sich nahen;

Dies mein wachendes Ohr hat deutlich die Rede ver-  
nommen.

Quäle nun weiter nicht mich und dich mit deinem Ge-  
winster! 410

Scheid' ich doch ungern fort! Denn ich muß — —!

Längst schon, als er noch sprach, beschloß sie mit  
Blicken ihn seitwärts.

Stumm durchlief ihr rollendes Aug' ihn über und über.  
Endlich zerspreng das Herz voll Wuth in laute Ver-  
wünschung:

Venus gebär dich nicht! Stammt nicht aus Dardanus  
Samen! 415

Ungeheuer! Dich hat der Kanakos, zackig von starren  
Felsen, erzeugt! Dich haben Hyetantens Lieger ge-  
säugel!

Denn was halt' ich noch an? Was schon' ich mich  
größeren Stürmen?

Seufzt' er zu meinem Schmerz? Brach wohl das  
trockene Aug' ihm?

Gloß ein Thränchen der Reue? Bedauert' er seine  
Geliebte? 420

Ha! wo ist schändlicher was? Nie läßt die gewaltige  
Juno,

Nie der allmächtige Vater dies ungerädet dahin gehn!—  
Treue, du schmiedest Verrath! Du leugst, o himm-  
lische Wahrheit!—

Ausgeworfen vom Meer, in Hunger und Kummer und  
Nothheit

Nahm ich ihn auf, und hegt' und pflegt' ihn am thö-  
richten Busen. 425

Aus dem Rachen des Todes errettet' ich seine Gefährten,  
Fischt' ihm aus dem Meer die Trümmer der Flotte  
zusammen!

Wehe! mich geißelt die Wuth! Nun verkündet Apoll,  
nun verkündet

Lyciens Loos, nun bringt der Götterbote vom Himmel  
Gar den grausen Befehl! Als hätten die seligen  
Götter 430

Wichtiger kein Geschäft, als sich um Troer zu kümmern.  
Doch, ich halte dich nicht, noch bekämpf' ich die Gründe  
der Arglist.

Fleuch nach Italien! Fleuch! Durchkreuze nach Reichen  
die Meere!

Dennoch hoff' ich und hoffe, wenn fromme Götter  
noch walten,

Daß die Rache dich bald an Klippen werde zerschmet-  
tern. 435



Dido! Dido! sollst du noch aber und abermal heulen,  
 Wann mein Glück im Sturm dich erpakt, in Wogen  
 heran braust,

Ober im Wetterstrahl aus Donnerwolken herab zuckt.  
 Hat dein Vubensstück einst mein letztes Leben ermordet,  
 Soll dich mein Schreckgespenst verfolgen wachend und  
 träumend. 440

Hu! du sollst es noch büßen, und bitter es büßen,  
 Verräther!

Und ich werd' es erfahren, erfahren im Reiche des  
 Todes! —

Hier gebrach ihr der Laut; es stockte der Strom der  
 Verwünschung,

Und sie raffte sich auf, zu entfliehn dem Lichte des  
 Tages.

Mancherlei wollt' er noch reden, doch wehrten ihm  
 Jagen und Staunen. 445

Reuchend hingestürzt in die Arme der wartenden Mägde,  
 Ward sie athemlos und schlaff von ihnen getragen  
 In ihr Marmorgemach, und gesenkt auf's Polster der  
 Ruhe.

## IV. Anthia und Abrokomas.

Aus dem Griechischen des Xenophon von Ephesus \*).

---

### Vorrede des Uebersetzers.

Eigentlich sollt' ich nun wohl hier mein Original loben. Allein — leider! weiß ich selber zu gut, daß ich etwas viel Gescheidteres hätte thun können, als ein albernes Romanlein verdeutschten. Dieses brauchte mir also kein Kunstrichter erst zu sagen; auch dürft' es überhaupt der Mühe kaum werth seyn, nur eine Achtelseite von dieser Uebersetzung voll zu kunstrichtern. Denn sie mußte bisweilen vom Originale abweichen, damit sich das Ding nicht noch schlechter lesen ließe.

Indessen hatt' ich doch, bei aller jener Ueberzeugung, vor etwa sechs Jahren ganz vernünftige und triftige Ursachen, sie zu verfertigen und drucken zu lassen. Da ich aber nachher befürchtete, sie möchte meinem Geschmacke viel bei dem Publicum anhängen, so war mir die Lust dazu schon seit lieber langer

---

\*) Abgedruckt nach der ersten Ausg. Leipz. 1775.

Zeit vergangen. Neulich einmal erinnerten mich einige meiner Freunde wieder daran. „Ei! Freund, laßt sie immerhin drucken, da sie einmal fertig ist. Was wird denn nicht All übersetzt und gedruckt? Habt ihr ein paar Wochen mit Uebersetzen verdorben, so kann ja wohl wieder Jemand einige Stunden mit Lesen verschwenden. So interessant, als viele Anecdotes intéressantes, die auf den Nachttischen herum poltern, mag ja das Werklein des Monsieur de Xenophon leicht seyn, und hin und wieder sind Schilderei und Ausdruck ganz lieblich, süß und artig. Und denn — aus dem Griechischen übersetzt! Klingt doch auch nicht übel. Laßt's immer drucken, Freund; das Honorarium ist heuer mit zu nehmen! —“

„Meinethalben denn!“ sagt' ich.

Den 25. September 1775.

### Erstes Buch.

Einem angesehenen Manne zu Ephesus, mit Namen Epkornedes, gebar seine Gattinn, Themisto, aus eben der Stadt, einen Knaben, den er Abrokomas hieß, und welcher weder in Jonien, noch irgend wo an Schönheit seines Gleichen fand. Mit jedem Tage seines zunehmenden Alters wuchsen seine Reize, und mit dem Körper verschönernte sich zugleich seine Seele, denn er trieb jede Wissenschaft zur Bildung des Geistes und Leibes. Immerdar übt' er sich auf der Bitt-

ther, im Reiten und in den Waffenkünsten. Daher war er bei allen Ephesiern und ihren Nachbarn wohl gelitten, und Jedermann hegte von ihm die größte Hoffnung, daß er einst ein vortrefflicher Bürger werden würde. Sie begegneten dem Knaben nicht anders, als einem Gotte; ja Manche fielen sogar nieder, seine Vollkommenheiten anzubeten. Dies machte den Knaben so ausnehmend eitel, daß er bald selbst mit den Gaben seines Geistes, und noch viel mehr mit der Schönheit seines Körpers sich zu brüsten anfang. Alles, was sonst schön hieß, verachtet' er neben sich, und that nicht anders, als ob seines Auges und Ohres nichts weiter würdig wäre. Wenn er von einem wohl gebildeten Jünglinge oder schönen Mädchen hörte, so verlacht' er den Erzähler, als Einen der nicht wußte, wie Abrokomas allein nur reizend wäre. Auf Amorn, den er für keinen Gott halten wollte, sah er mit Geringschätzung herab, und sagte: Niemand, der nicht selbst Schuld daran wäre, könnte verliebt, und einem solchen Gotte unterthan werden. Lächerlich war ihm jeder Tempel und jedes Bild Amors; denn er dünkte sich viel größer, als Amor, an Gewalt und Schönheit. So viel war aber auch gewiß, neben Abrokomas sah man sich nach keinem Gemählde um, lobte man die schönste Bildsäule nicht. Hierüber mußte sich wohl Amor endlich entrüsten. Der stolze, zänfische, unerbittliche Gott sann auf Fallstricke, und zog mit seinen schärfsten Pfeilen, in's heftigste Gift der Liebe getaucht, gegen seinen Verächter zu Felde.

Nun wurde gerade damals das Fest der Diana

gefeiert. Sieben Stadien sind von der Stadt bis an ihren Tempel. Alle Mädchen des Landes mußten in ihrem köstlichsten Schmucke einen feierlichen Aufzug dorthin machen, und so auch die Jünglinge, die Eines Alters mit dem Abrokomas waren. Abrokomas, der damals sechzehn Jahre zählte, und in das Jünglingsalter trat, führte den Zug der Letzten an. Eine große Menge Einheimischer und Fremder sahen das Schauspiel mit an, denn man pflegte bei dieser Feier den Mädchen Bräutigame und den Jünglingen Bräute, auszusuchen. Der Zug ging nach dieser Ordnung: Zuerst kamen Opfer, dann Fackeln, dann Körbe und Räucherwerk; zuletzt aber Pferde, Hunde und Geräthe zur Jagd, auch Einiges zum Kriege, das Meiste aber doch zum Frieden. Jedes Mädchen hatte sich gleichsam für seinen künftigen Bräutigam geschmückt. Den Zug der Mädchen führte Anthia, Megamedes und Evippens Tochter, ebenfalls aus Ephesus, an. Anthia, damals vierzehn Jahr alt, war ein wunderschönes Mädchen und übertraf alle ihre Gespielinnen. Gegenwärtig erhöhte der Schmuck der Kunst noch ihre natürliche Anmuth. Blondes Haar, verloren geflochten und sanft herunter wallend, zerwehte die Lüfte. In ihrem lebendigen Auge hatten sich Scherz und Ernst verschwistert, und ihr die Miene des gefälligen und doch sittsamen Mädchens gegeben. Ihr aufgeschürztes Purpurgewand, mit zartem Rauchwerk überall verbrämt, entdeckte die schönsten Arme und Schenkel. Von ihrer Schulter hingen Köcher und Bogen, die Hand führte den Jagdspieß, und hinten nach folgten ihr Hunde. Oft beteten die

Ephesier, bei ihrem unvermutheten Anblicke im Haine, sie statt Diamens an. Als sie nun so vor ihrem Auge einher trat, erhob das erstaunte Volk ein allgemeines Freudengeschrei. Hier hieß es, sie wäre die Göttinn, und dort, sie wär' eine ihrer Nymphen. Alles aber neigte sich voll Verehrung, und pries ihre Keltern seglig. In jedes Zuschauers Munde war nur die schöne Anthia; und der Name Anthia scholl überall, so lange das Ghor der Mädchen vorüber zog. Als aber Abrokomas mit den Jünglingen herbei trat, vergaß, so lieblich auch der Anblick der Mädchen gewesen war, dennoch Alles der Mädchen, was den Abrokomas sah. Jedermann wandte nach ihm sein Auge, und rief entzückt von seinem Anblicke: „Ach, ein schöner Jüngling! Abrokomas! Nein, dem Knaben ist Keiner gleich! Der ist das Bild des schönsten Gottes!“ Einige fügten noch hinzu. „Welch ein Brautpaar! Abrokomas und Anthia!“ — Dies war der Anfang von Amors Verfolgung, und mit schnellen Schritten rückte er seinem Ziele bald näher.

Als der Zug beim Tempel angelangt war, verließ er seine bisherige Ordnung. Männer und Weiber, Jünglinge und Mädchen drangen bunt durch einander hinein zum Opfer. So bald hier Anthiens und Abrokomas Blicke einander begegneten, fing Beiden das Herz an schneller zu schlagen. Abrokomas wollte wegsehen; aber er konnte nicht, denn der Gott, der sein Auge regierte, fesselte es unauflöslich an das schöne Mädchen. Anthien ging's nicht anders. Durch ihre großen offenen Augen stahl sich Abrokomas Schönheit

unvermerkt tief in ihr Herz. Bald vernachlässigte sie den Anstand eines Opfermädchens. Immer hatte sie etwas zu reden, daß es Abrokomas gegen über hören sollte, und entblößte von ihren Reizen, so viel sie konnte, damit Abrokomas ihrer gewahr würde. Dieser, dem nichts entging, wurde, da er sich ganz dem lieblichen Anblicke überließ, mit Leib und Seele der Slave des Liebesgottes. Nach vollbrachtem Opfer schieden Beide, mißvergnügt über die schleunige Trennung, von bannen. Beide wandten noch öfters sich um, blieben stehen, um sich noch einmal anzuschauen, und fanden immer neuen Vorwand, länger zu verweilen.

Nachdem sie wieder in ihren Wohnungen angelangt, wurden sie erst ihres Uebels recht inne. Die unvergeßliche Erinnerung jenes wechselseitigen Anschauens fachte die Flammen ihrer entzündeten Herzen immer mehr an. Den übrigen Theil des Tages wurde ihre Sehnsucht so heiß und lechzend, daß Beide beim Schlafengehen die heftigsten Qualen empfanden. Abrokomas zerraupte sein Haar, riß seine Kleider herab, und rief: „O ich Elender! Was sind das für Qualen! So ist denn endlich der standhafte Abrokomas, der die Liebe verschmähte, und ihrem Gotte Hohn sprach, überwunden, gefangen, und der Slave eines Mädchens geworden? Ja, jetzt dünkt mir, daß noch Jemand schöner ist als ich! Jetzt nenne ich Amorn einen Gott! — Aber, o weichherziger Mensch! Ist es denn gar nicht möglich, tapfer zu bleiben? Nicht möglich, auszubauern? Und noch weiter vor Amorn den Vor-

zug zu behaupten? Soll und muß mich denn ein Gott, der weiter nichts, als den Namen hat, überwinden? — Schön ist zwar das Mädchen;... aber was denn nun weiter?... Auch noch unverlobt ist das schöne Mädchen... Weg, Abrokomas, weg mit solchen Gedanken! Amor soll und soll dein Oberherr nicht werden.“ So rief er; aber der Gott setzte ihm nur immer heftiger mit Qualen zu, je mehr er widerstrebte. Endlich, da er nicht mehr aushalten konnte, warf er sich zur Erde und schrie: „Du hast überwunden, o Amor, und dir stolze Trophäen über den spröden Abrokomas erstritten! Siehe, hier liegt dein Gedemüthigter im Staube! O schone, schone! Ich ergebe mich dir, du Herrscher aller Sterblichen! Verwirf nicht mein Flehen, und räche meinen Frevel nicht zu hart! Ich kannte dich noch nicht, als ich mich über dich erhob. O Amor, schenke mir diese Anthia, und kehre deinen gerechten Zorn gegen den Widerspännstigen nunmehr in Huld gegen den flehenden Besiegten!“ Also fleht’ er; aber Amor hörte deswegen noch lange nicht auf zu zürnen, sondern gedachte, noch erst viel härter jene Verachtung an ihm zu rächen.

Anthia war indessen nicht minder übel daran. Ihren Schlummer störten unerträgliche Qualen, die sie dennoch vor den Anwesenden verhehlen mußte. „Ach, ich Arme! seufzte sie in ihrem Innersten, was ist mir widerfahren? Ist es Liebe, was ich fühle? Ist es möglich, daß sie in ein so junges Herz, wie das meinige, schon ihre Schmerzen sendet? Nicht anders! Ich brenne für den Abrokomas, den schönsten, aber



auch übermüthigsten Jüngling. Aber, o ihr unsterblichen Götter! was soll aus dieser Liebe, was aus dieser Marter endlich werden? Unbiegsam und stolz ist mein Liebling, und ich bin ein armes eingeschränktes Mädchen! Wer soll mir beistehen? Wem kann ich mich und meine Leidenschaft anvertrauen? Und wie und wo darf ich mich dem Abrokomas entdecken? —

Also klagt Einer, wie der Andere, die ganze Nacht durch; Jedem schwebte die Gestalt des Andern vor Augen, und Jeder faßte das Bild des Andern tief in's Herz und Gedächtniß. Mit Anbruche des folgenden Tages ging zwar Abrokomas wieder an seine gewöhnlichen Uebungen, und das Mädchen an den Dienst der Göttinn; aber die Unruhe der verwichenen Nacht hatt' ihre Glieder ganz ermüdet, hatte das Feuer der Augen geschwächt, und das Roth ihrer Wangen gebleicht. Wenig half es ihnen, sich den Tag über im Tempel zu sehen, da ihnen die Furcht wehrte, einander ihr geheimes Gefühl zu offenbaren. Nichts blieb dem Abrokomas übrig, als nach dem Mädchen verstohlen hin zu seuffzen und zu weinen, welches jedoch mitleidsvoll seine Seufzer vernahm. Denn Anthia litt nicht minder, als er; ja, es ging ihr gewisser Maßen noch schlimmer. Wenn sie wahrnahm, daß andere Mädchen und Weiber nach ihm hingafften, und das thaten sie alle, so stieg ihre Unruhe auf's höchste, weil sie ihm minder zu gefallen fürchtete. Beide thaten Gelübde für einander zur Göttinn; doch wußte Keiner, daß sie der Andere that.

Solche Qualen waren von so jungen fühlbaren Herzen unmöglich lange zu ertragen. Mit Schrecken nahmen

Abrokomas Altern, Lysomedes und Themisto den täglichen Abfall seiner Schönheit, die Erschlaffung seines jugendlichen raschen Muthes wahr, und wiewohl sie aus dem, was sie gesehen und gehört, allerlei Muthmaßungen machten, so war es ihnen doch unmöglich, die wahre Ursache mit Gewißheit zu ergründen. Eben so bange wurde dem Megamedes und der Erippe, als sie Anthiens Reize, ohne zu wissen, wovon? so dahin welken sahen. Man nahm zwar zu Priestern und Wahrsagern seine Zuflucht, welche unter dem Gemurmel allerlei unverständlicher Zaubersprüche den Geistern Sühnopfer und Gaben darbrachten, indem das Uebel, nach ihrem Vorgeben, von den unterirdischen Göttern herrührte! auch opferte und betete Lysomedes täglich für seinen Abrokomas. Aber da war keine Errettung für Keinen von Beiden, die das Feuer verholner Liebe immer weiter aufzehrte. Als nun endlich Beide so gefährlich und zuletzt todt krank darnieder lagen, und nichts zu entdecken war, so beschloßen die Altern beider Liebenden, sie zum Orakel zu senden, um dasselbe sowohl um Ursach', als Heilmittel der Krankheit zu befragen.

Diesem Entschlusse zu Folge wurden sie nach dem Tempel des Kolophonischen Apollo, der unweit Ephesus in einer Entfernung von achtzig Stadien liegt, versendet, woselbst das Orakel Beiden eine gemeinschaftliche Weissagung in diesen Versen aussprach:

Beginn und Endschafft aller Pein  
Ist dein, wie sein, und sein, wie dein,  
Und bald sollt ihr erlöset seyn.

Doch weh! Eur Lebensloos ist Dual!  
 Flucht und Verfolgung überall!  
 Durch Meer und über Berg und Thal.

Horch! wie des Räubers Säbel schwirrt!  
 Wie des Barbaren Kette klirrt!  
 Und ihr in dunkeln Gräften girt!

Von Kreuzesfchmach, von Flammentob  
 Errettet dich des Nilstroms Gott.  
 Wenn Schändung deiner Keuschheit droht,  
 Erbarmt sich Isis deiner Noth.

Glück zu nun! Leid und Lieb ist aus!  
 Willkommen wieder in eur Haus!

Diese Weissagung setzte die Aeltern in große Verstörung und angstvolle Ungewißheit, was für eine nähere Beschaffenheit es wohl um die Krankheit, die Flucht und Verfolgung, die Ketten und Gräfte, und die Hülfe jener Aegyptischen Gottheiten haben möchte, indem der dunkle Drakelspruch ihnen keine gänzliche Befriedigung hierüber gab. Nach langem Hin- und Hersinnen dächte es ihnen am besten, die Strenge der Weissagung dadurch zu mildern, daß sie ihre Kinder, deren gegenseitige Liebe sie immermehr erriethen, mit einander vermählten, und dann auf eine kurze Zeit in die Fremde versendeten, gleichsam als ob das Drakel dies gemeint hätte, und dem Willen des Schicksals dadurch ein leichtes Genügen geschehen würde.

Dieser Entschluß brachte in der Stadt eine Menge fröhlicher Schmäuse zuwege, und die künftige Verbindung war das allgemeine Gespräch der Einwohner. Jedermann pries bald den Einen, bald den Andern

von den Liebenden hierüber glücklich. Wer aber war wohl froher, als Abrokomas und Anthia! Keiner bebte nun vor dem fürchterlichen Drakelspruche mehr; denn sie dachten, die gegenwärtige Wohllust sey der künftigen Leiden schon werth. Man eilte, bald die Hochzeit zu vollziehen, beging vorher die Nachtfeier, und schlachtet' eine erstaunliche Menge von Opferthieren. Allein so sehr man auch eilte, dünkte doch jeder Augenblick dem Brautpaare zu lange. Als nun endlich die erwünschte Nacht heran dämmerte, wurde das Mädchen beim Scheine der Kerzen mit Hochzeitsgesängen und Glückwünschen nach dem Brautgemache begleitet. Ein goldenes Bett, in Form eines Babylonischen Zeltes, mit Purpurmatten umhangen, und auf mancherlei Weise prächtig ausgeschmückt, war das Brautbett. In die Umhänge waren gaukelnde Liebesgötter gewirkt, wovon einige ihre Göttinn, denn auch ihr Bildniß durfte nicht fehlen, bedienten, andere aber auf Späßen herum ritten. Einige suchten Blumen zusammen, und andere flochten Kränze daraus. Auf einer andern Seite war der Kriegsgott, nicht in seiner Rüstung, sondern im weichen Gewande der Wohllust abgebildet; denn er war eben auf dem Wege zu seiner geliebten Cythere begriffen, und ein Liebesgott mit brennender Fackel voran war sein Führer. In dieses Zelt führte man Anthien, übergab sie den Armen des Abrokomas, und verschloß die Thüren.

Beide waren von gleichem Gefühle durchdrungen, und lange wollte es Keiner wagen, den Andern anzureden, oder nur die Augen gegen ihn aufzuschlagen,

Außer sich vor Scham und Wonne lagen sie da; vor wohlthätiger Ahndung leuchteten ihre Busen, und süße, nie gefühlte Schauer durchdrangen ihr ganzes Wesen. Endlich erholte sich Abrokomas zuerst, und schlang seine Arme um Anthien, deren Gefühl in Thränen ausbrach. „O selige Nacht! rief der entzückte Jüngling, endlich, endlich bist du mir doch einmal erschienen! Ach! der traurigen, die ich durchquälen mußte, waren auch allzu viele. O du süßes, theures Mädchen, theurer mir, als das Licht meiner Augen! Sage mir doch, bist du denn nun auch wohl recht von Herzen froh? Sey es, liebstes Mädchen, denn du sollst an mir einen Gemahl haben, wie ihn ein gutes Weib nur immer wünschen mag.“ So sprach er, und küßte ihre Thränen, die ihm süßer, als jeder Nektar, und kräftiger, denn jede Arznei, für seine Qualen waren. „Ach, Abrokomas, hab das schüchterne Mädchen endlich an, dünk' ich dir auch wohl schön, und gefall' ich dir, da du selbst so reizend bist? — Aber warum, du Liebster, warum mußtest du einen so langen sauren Kampf gegen die Liebe kämpfen? Ach! meine eigene Marter zeigt mir hinlänglich an, wie viel du gelitten habest. Aber dafür nimm auch nun diese Thränen hin, und laß dein schönes Haar diesen Becher der Liebe einschürfen. Komm, wir wollen uns innig an einander schmiegen und umschlingen, unsre Kränze mit diesen Thränen tränken, und ihnen unsere Liebe mittheilen.“ So sprach sie, umschlang schmeichelnd den Nacken des Geliebten, und trocknet' ihre Augen mit seinen Locken. Nachdem sie die Kränze wieder in Ordnung gebracht,

sügten sie küssend Lippen an Lippen, und jeder Gedanke, jedes Gefühl wurde aus der Seele des Einen in die Seele des Andern durch Küsse gesendet. Sie, als sie seine Augen küßte, rief: „O wie oft habt ihr mich betrübet! Den ersten Pfeil der Liebe habt ihr in mein Herz geschossen! Allein, ihr vormals so stolzen, nun aber so zärtlichen Augen habt mir auch hiernächst die schönste Wohlthat erwiesen, ihr habet Liebe in Abrothomas Busen eingelassen. O, dafür küß ich euch nun tausend Mal, und gebiete meinen Augen, auf jeden eurer Winke zu achten. Ach! möchtet ihr immer mich nur anschauen, und eurem Besitzer nie eine andere Schönheit verrathen. Den meinigen soll gewiß nimmermehr ein Anderer schöner scheinen, als Abrothomas. Empfanget die Huldigung der Herzen, die ihr überwunden habet, und erhaltet sie in ewigem Gehorsam.“ So schmeichelten die beiden Liebenden einander, bis sie in Eins geschlungen allmählich zur Ruhe sanken. Sie genossen die ersten Früchte der Liebe, und eiferten die ganze Nacht durch um die Wette, zu zeigen, welcher von Beiden der Zärtlichste wäre.

Der Genuß der süßesten Stunden, nach denen sie sich so lange gesehnt, ließ sie am andern Morgen vergnügt und munter erwachen. Der Blick in ihr künftiges Leben stellt ihnen nunmehr dasselbe als einen beständigen Festtag voll Wohlleben dar; und sie vergaßen ganz des Drakelspruches. Aber das Schicksal vergaß ihn so wenig, als die Gottheit, die ihn ertheilt hatte. Die Aeltern schickten sie indessen, nach dem gefaßten Entschlusse, aus der Stadt, damit sie fremde

Länder und Städte sahen: denn, sie dachten, so viel es anginge, die Weissagung dadurch zu mildern, daß sie dieselben eine Zeit lang von Ephesus entfernten. Man bereitete demnach Alles zu ihrer Reise, die nach Aegypten gehen sollte. Große Schiffe wurden mit erfahrenen Schiffern besetzt, wurden mit allen Bedürfnissen, mit vielen und mancherlei Kleidern, mit Silber und Gold und Ueberfluß an Lebensmitteln versehen. Man opferte Dianen für eine glückliche Fahrt. Das ganze Volk vereinigte sein Gelübde mit den andern, und Jedermann weinte, als ob seine eigenen Kinder davon zögen. Am Tage der Abreise versammelte sich eine Menge von Dienern und Knechten, und als das Schiff eben auslaufen wollte, alle Ephesier, sie zu begleiten . . . \*).

Aber nun flog dem Lysomedes und der Themisto Alles wieder in's Gedächtniß. Der Drakelspruch, ihr Sohn, die Wanderschaft; und ihr Muth sank ganz und gar danieder. Eben so viel erlitten auch Megamedes und Evippe; doch hatten sie etwas mehr Zuversicht, als jene, da sie auf den Ausgang der Weissagung sahen. Jetzt erhob sich das Getöse der Schiffer; die Uferseile wurden gelöst; und der Steuermann

---

\*) Hier ist in der ersten Gocchischen Ausgabe eine Lücke, und eine andere ist mir nicht bekannt. Ich weiß nicht, ob diese und andere sind ausgefüllt worden, da Dorville den Gocchischen Abdruck noch ein Mal mit der Handschrift hat vergleichen lassen, wie Rhunken im *Elogio Hemsterhusii* meldet.

nahm seinen Platz ein. Das Schiff entschwamm dem Ufer, und die Stimmen der Schiffenden und der Zuschauer am Ufer schollen vermischt empor in die Lüfte. „O ihr geliebten Kinder riefen diese, werden wir euch auch wieder sehen?“ Und jene: „Werden wir euch wohl wieder umarmen, ihr Aeltern?“ Beider Lebewohl wurde von Thränen und Schluchzen begleitet. Jeder rief den Seinigen noch einmal beim Namen, um ihn desto stärker in's Gedächtniß zu fassen. Megamedes nahm eine Schale, und indem er sie ausgoß, betet' er so laut, daß sie ihn im Schiffe hören konnten. „Lebet tausend Mal wohl, meine Kinder, und entrinnet der Strenge der Weissagung! Möchten euch doch die Ephestier wohlbehalten wieder empfangen! Möchtet ihr doch euer geliebtes Vaterland wieder erreichen! Sollt' es aber anders ergehen, so wisset, daß wir den Jammer nicht überleben werden. Wir senden euch auf eine traurige, aber nothwendige Wanderschaft.“ So rief er, bis seine Stimme von Thränen erstickt wurde, da denn endlich das Volk zur Stadt kehrte, und den Aeltern, so viel möglich, Trost und Muth einzusprechen suchte.

Aber Abrokomas und Anthia lagen sich einander in den Armen, und ließen ihren Gedanken den Lauf, bedauerten ihre Aeltern, und sehnten sich, bange vor dem Drakelspruche, und voll Mißtrauen gegen die Fremde, nach ihrer Vaterstadt zurück. Diesen Tag hatten sie glücklichen Wind, und nach vollbrachtem Laufe langten sie zu Samos, Juno's heiliger Insel, an, wo sie erst Opfer und Gebet verrichteten, und



dann nach eingenommener Mahlzeit mit Einbruche der Nacht weiter reisten. Sie hatten die beste Reise, und hielten mit einander lange Gespräche. „Werden wir auch immer beisammen leben dürfen?“ — Abrokomas seufzte tief herauf; denn er dacht' an dasjenige, so ihm bevor stand. „Anthia, sagt' er, mein liebste, mein theuerstes Mädchen, die Götter werden ja unsere Trennung verhüten. Aber wie, wenn wir dennoch dazu bestimmt sind? Laß uns schwören, meine Geliebte, daß du unbefleckt bleiben und keinem andern Manne dich ergeben willst, und daß ich eben so nimmermehr ein anderes Weib berühren will.“ Als dieses Anthia vernahm, schluchte sie heftig. „Und das kannst du dir einbilden, Abrokomas, daß ich nach der Trennung von dir einen Andern lieben könnte? Ich, die ich keine Minute ohne dich leben kann? Ja, ich schwöre dir's bei der Göttinn unsers Vaterlands, der großen Diana der Ephesier, und bei dem Meere, das wir durchschiffen, und bei dem Gotte, der uns Beide so heftig verfolgt, daß ich auch den Augenblick, in welchem ich von dir getrennt seyn muß, nicht leben, und die Sonne schauen möchte.“ So rief Anthia; so schwur Abrokomas; und die Zeit macht' ihre Schwüre immer heiliger. Indessen lief das Schiff vor Kous und Knidus vorüber. Bald erschien die schöne große Insel der Rhodier. Hier, sagten die Schiffer, müßten sie landen, theils, Wasser einzunehmen, theils, zu rasten, denn sie würden nun eine lange Fahrt haben.

Das Schiff lief ein, und das Volk stieg an's Land.

Auch Abrokomas betrat das Gestade, Anthien am Arme. Alle Rhobier liefen herbei, bewunderten die Schönheit dieses jungen Paares, und Keiner konnte sich des lauten Ausrufs enthalten, wenn er sie ansah, oder vorüber ging. Einige sagten, es wären Götter angelanget; Andere beteten sie an, und suchten ihre Huld zu erwerben. Bald erschollen die Namen Anthia und Abrokomas durch die ganze Stadt. Ihnen zu Ehren wurden öffentliche Gebete und eine Menge von Opfern angestellt, und man beging den Tag ihrer Ankunft nicht anders, als einen Festtag. Sie aber besahen die ganze Stadt, und hingen eine guldene Rüstung im Sonnentempel auf, worüber sie diese Ueberschrift zum Gedächtnisse setzten:

Zwei Fremde welken diese Rüstung dir,  
Abrokomas und Anthia von Ephesus.

Nachdem sie sich noch einige Tage auf der Insel verweilet, und die Schiffleute indessen mit frischem Vorrathe sich versehen, setzten sie ihre Reise weiter fort. Alle Einwohner von Rhodus begleiteten sie an's Schiff. Ein glücklicher Wind blies, als sie ausliefen, und sie hatten eine recht vergnügte Fahrt. Diesen Tag und die folgende Nacht durchschifften sie das so genannte Aegyptische Meer. Tages darauf legte sich der Wind; es entstand eine Stille; die Fahrt ging sehr langsam; das Schiffsvolk wurde sorglos und träge, und stellte allerlei Gelage an, wobei man sich wacker betrank. Hier begann die Weissagung erfüllt

zu werden. Dem Abrokomas träumte, er sah' ein Weib, fürchterlich, und größer, als andere Sterbliche, in einem blutrothen Gewande. Diese gerieth an das Schiff, und verbrannt' es, wobei das ganze Schiffsvolk zu Grunde ging. Er nur allein, nebst Anthien, entschwam noch zuletzt dem Untergange. Erschocken fuhr er aus diesem fürchterlichen Traume auf, welcher bald wahr wurde.

Von ungefähr kreuzte daselbst ein großes Phönizisches Raubschiff mit drei Ruderbänken. Es schien, als ob es Ladung hätte, und zwar sowohl zahlreich, als tapfer besetzt. Die Räuber hatten erfahren, daß unser Schiff voll Gold und Silber, Sklaven und vieler andern Sachen von Werth wäre. Daher beschloßen sie, anzugreifen, den Widerstand niederzumachen, und die Uebrigen, die sie des Kampfes unwürdig schätzten, sammt der Beute nach Phönicien zum Verkauf abzuführen. Der Anführer der Seeräuber hieß Korymbus, ein hochgewachsener Jüngling, mit wilden Augen und langen verworrenen Haaren. So bald ihr Entschluß gefaßt war, näherten sie sich allmählich dem Schiffe des Abrokomas. Endlich, um die Mittagstunde, da Einige in tragem Schlafe, Andere aber mit geschwächtem Magen danieder lagen, schoß Korymbus schnell mit seinem Schiffe herbei. Jähling sprangen die Räuber, mit bloßen Schwertern in den Händen, herüber. Einige stürzten sich erschrocken in's Meer, und kamen um; Andere aber, die zu widerstehen wagten, wurden nieder gehauen. Abrokomas und Anthia liefen dem Korymbus entgegen, fielen nieder,

und umschlangen die Kniee des Räubers. „Herr, sprachen sie, unsere Güter und uns selbst nimm hin, und mach' uns zu Sklaven, nur schon' unser Leben, und tödte nicht die, so sich dir freiwillig unterthan geben. Bei diesem Meer und bei deiner Rechten stehen wir hierum dich an. Führe' uns weg, wohin du willst, und verkauf' uns, wie deine Sklaven. Eine Huld aber gewähre' uns nur, überlaß uns Beide Einem Herrn.“ Korymbus hörte sie an, und gebot den Bürgern, ihrer zu schonen. Die kostbarsten Sachen von der Ladung, nebst Anthien und dem Abrokomas, dergleichen einigen wenigen Sklaven, nahm er mit sich. Dann zündet er das Schiff an, und alle Uebrigen mußten verbrennen, weil er's für unsicher und unmöglich hielt, sie Alle mit zu nehmen. Es war ein erbärmlicher Anblick, wie Diese in dem Raubschiffe davon geführt wurden, und Jene ihnen aus den Flammen nachriefen: „Wo werdet ihr hingeschleppt, ihr Gebieter? Welches fremde Land, welche unbekannte Stadt wird euch aufnehmen?“ Diese versetzten: „D glücklich seyd ihr, daß es euch zu sterben gelinget, ehe ihr Banden getragen, und Sklaverei unter Räu-bern erfahren!“ So riefen sie; und Diese wurden weggeführt, Jene aber verbrannten. Nur der alte Hofmeister des Abrokomas, ehrwürdig von Ansehen, und seines Alters wegen mitleidswerth, der's nicht ertragen konnte, daß man ihm seinen Abrokomas entriß, sprang in die Wellen, und schwamm dem Raubschiffe nach. „Wohin, rief er, wohin, mein Sohn, entfernest du dich? In welchen Umständen, Abrokomas,

verlässest du deinen alten Lehrer? Tödte mich Elenden lieber mit deiner Hand, und begrabe dann meine Gebeine. Denn wie kann ich ohne dich leben?" — So rief der arme Greis, und als er verzweifelte, den Abrokomas zu erreichen, überließ er sich den Wellen, die ihn begruben. Dieser Anblick war dem Abrokomas der allerschmerzlichste. Umsonst streckt' er seine Hände dem Greise entgegen, und flehte die Räuber an, ihn einzunehmen. Ohne darauf zu achten, schifften sie immer weiter, und landeten nach einer Fahrt von drei Tagen vor ihrer Vaterstadt Tyrus in Phönicien an....

Sie brachten ihre Gefangenen nicht in die Stadt sondern auf einen benachbarten Landsitz des Obersten der Räuber, der Apsirtus hieß. Diesem diente Korymbus für Lohn und die Hälfte des Raubes. Während der Reise, da Korymbus den Abrokomas täglich um sich und vor Augen hatte, fing sein Herz, gerührt von der Schönheit des Jünglings, an, Feuer zu fangen, welches in kurzen zu Flammen empor wuchs. Aber auf der Reise schien es ihm unmöglich, ihn zu gewinnen, indem er sah, wie sehr sein Muth unter seinem Unglücke erlag, und wie getreu er Anthien liebte. Auch dächte es ihm mißlich, Zwang zu gebrauchen, denn da besorgte' er, Abrokomas möchte sich selbst Leid zufügen.

Aber nachdem sie zu Tyrus angelangt waren, konnt' er's nicht länger mehr aushalten. Daher war er immer dienstfertig um den Abrokomas herum, und hieß ihn guten Muthes seyn, und nahm jede Sorge für ihn auf sich. Abrokomas glaubt' indessen, er sey aus

Mitleiden so gütig und so besorgt für ihn. Hierauf that Korymbus dem Eurinus, einem andern Räuber, seine Liebe kund, und bat sich seine Hülfe aus, wie er das Herz des Jünglings gewinnen könnte. Eurinus hört' ihn voll Freuden an; denn er härmte sich eben so um Anthien, in die er gleichfalls gewaltig verliebt war, und erzählte daher auch dem Korymbus sein Anliegen. „Es ist doch recht schimpfliche Feigheit bei uns, sagt' er, daß wir, die wir uns in die Gefahren wagen, in sicherer Ruße nicht dessen genießen, was wir mit Mühe errungen. Wir können ja diese auswählen, und Apsirtus muß sie uns ja wohl schenken.“ So sprach er, und ein Verliebter ließ sich leicht be- reden. Daher wurden sie einig, daß sich einer für den Andern bemühen, und er beim Abrokomas, und Korymbus bei Anthien werben sollte. Diesen aber war damals aller Muth gesunken; sie unterhielten sich oft und lange über die Zukunft, und schwuren einander, ihren Vertrag ewig zu halten. Korymbus und Eurinus kamen an, und gaben vor, sie hätten mit Jedem etwas Heimliches zu reden. Einer führte Anthien, und der Andere den Abrokomas bei Seite. Diese erbehten bis in ihr Innerstes, indem sie nichts Gutes vermuthend waren. Eurinus sprach beim Abrokomas für den Korymbus: „Mit Recht, o Jüngling, thut dir dein Unfall weh; denn du bist ein Slave aus einem Freien, und ein Bettler aus einem Reichen geworden. Allein das mußt du deinem Schicksal beimessen; daher füge dich in dein gegenwärtiges, und suche dir deine Gebieter durch Liebe zu gewinnen. Wisse, daß es in

deiner Hand steht, Freiheit und Wohlstand wieder zu erlangen, wenn du dich dem Korymbus, deinem Herrn, gefällig erweistest. Denn er brennet vor Liebe gegen dich, und ist bereit, dich zum Herrn von seinem ganzen Vermögen zu machen. Du wirfst dir deinen Dienst nicht nur sehr leicht machen, sondern auch den gütigsten Herrn dadurch erwerben. Bedenke, wo du jetzt bist, ohne Hülfe in einem fremden Lande. Deine Gebieter sind Räuber, und du würdest der Rache des Korymbus nimmer entinnen, wenn du ihn verschmähest. Wozu brauchst du schon ein Weib? Oder wozu schon eine Geliebte, da du noch so zart und jung bist? An so etwas mußt du noch lange nicht denken, sondern bloß auf deinen Gebieter merken, und seinen Befehlen gehorchen.“ Abrokomas hörte mit verstummtem offenen Munde diese Red’ an, und fand keine andere Antwort, als Thränen und Seufzer. Nunmehr sah er, wozu es mit ihm gekommen war. Endlich bat er den Eurinus er möchte ihm doch erst eine kleine Ueberlegung gestatten, eh’ er auf den Antrag antwortete; womit denn Eurinus für jetzt zufrieden war. Indessen hatt’ auch Korymbus Anthien die Liebe des Eurinus und die Nothwendigkeit vorgestellt, ihrem Herrn schlechterdings zu gehorchen. Er hatt’ ihr eine eheliche Verbindung, und Ueberfluß und Schätze gelobet, wenn sie sich ihm ergäbe. Aber das Mädchen hatt’ eben die Antwort gegeben, und sich Bedenkzeit ausgebeten. Nun warteten Eurinus und Korymbus auf Beider Erklärung, und hegten an geneigter Willfährung nicht den mindesten Zweifel.

## Zweites Buch.

So bald Abrokomas und Anthia wieder in ihrem gewöhnlichen Wohnzimmer beisammen kamen, und einander erzählten, was sie vernehmen müssen, sanken Beide unter Weinen und Wehklagen zu Boden: „O Vater, und Mutter! O Vaterland, und ihr geliebten Verwandten alle!“ — Endlich erholte sich Abrokomas: „Ach, wir Unglücklichen! was werden wir noch erdulden in einem Lande barbarischer Räuber, ausgesetzt ihren Beleidigungen? Nun hebet die Weissagung an: Nun rächt sich die Gottheit an meinem Uebermuth! Mich liebt Korymbus, und dich Eurinus. O, wie sehr zur Unzeit sind wir nun schön! Hab’ ich dafür bis jetzt meine Unschuld bewahrt, daß ich sie der schändlichen Lust eines Räubers Preis gäbe? Was für ein Leben wird das meinige sein, wann ich aus einem Mann ein Weichling geworden, und von meiner Anthia weggerissen seyn werde? — Aber ich schwör’ es bei der Unschuld, die von Kindheit an meine Gespielin war, ich will eher umkommen, und meine Tugend in’s Grab mitnehmen, als mich dem Korymbus ergeben.“ So sprach er, und Thränen flossen hinter her. „O wehe! rief auch Anthia, welcher Jammer! Ach! bald wird man uns wider unsern Eid Gewalt anthun. Bald werden wir die Strenge der Knechtschaft erfahren. Wie? Nach dem Abrokomas hoffet mich noch ein Wohlthätling zu gewinnen? Hoffet in mein Bett zu gelangen, und seine Begierden an mir zu sättigen?



Rein! so verlang' ich das Leben nicht mehr; die Sonne will ich nicht mehr schauen, wenn ich geschändet werde. Es ist beschlossen. Laß uns sterben, mein Geliebter! Im Elysium werden wir uns einander gewiß ruhiger besitzen.“ So waren ihre Gefinnungen, so ihr Entschluß.

Indessen glaubt' Apfyrtus, der Vorgesetzte der Räuberei, daß Korymbus mit den Seinigen nun angelangt wäre, und kam selbst herbei, in der Vermuthung, daß derselbe herrliche Beute mitgebracht haben würde. Als er nun den Abrokomas und Anthien erblickte, erstaunt' er nicht wenig über ihre Schönheit, und bat sich dieselben allein aus, weil er von diesen den besten Gewinn zu ziehen hoffte. Das andere Gut aber, Geld und Sachen, nebst den übrigen Mädchen, theilte' er unter den Korymbus und seine Leute aus. Ungern, und so gut, als gezwungen, überließen Eurinus und Korymbus dem Apfyrtus ihre Geliebten; daher aber verließen sie auch seine Dienste. Apfyrtus nahm den Abrokomas und Anthien, nebst zwei Bedienten von ihnen, dem Leukon und der Rhode, und führte sie ab gen Tyrus. Es war in der That ein sehenswürdiger Aufzug. Jedermann bewundert' ihre Schönheit, und diese Barbaren, die noch nie so viel Reize gesehen, hielten sie für Götter, und priesen den Apfyrtus glücklich, daß er solche Sklaven besäße. Als er mit ihnen in seinem Hause ankam, übergab er sie einem getreuen Diener, und befahl ihm ihre Pflege. Denn er dachte nichts Geringes für sie zu lösen, wenn er sie nur einiger Maßen nach ihrem Werthe loszuschlagen konnte.

So standen nun die Sachen, als einige Tage darnach Apfyrtus der Handlung wegen nach Syrien verreisete. Da verliebte sich Manto, seine Tochter, in den Abrokomas. Sie war schön, und reif genug für das Brautbett. Aber Abrokomas Gestalt übertraf die ihrige dennoch sehr weit. Manto ward durch den täglichen Umgang mit ihm bezaubert. Schon konnte sie ihre Liebe nicht mehr bezähmen, und wußte doch nicht, was sie anfangen sollte. Dem Abrokomas einen Antrag zu thun, wollte sie nicht wagen, weil er schon eine Geliebte hatte, und sie daher ihn zu gewinnen verzweifelte. Auch durfte sie sich den Ihrigen nicht anvertrauen, denn da mußte sie sich vor ihrem Vater fürchten. Aber um desto mehr wuchsen die Flammen und Qualen der Liebe. Endlich, als sie nicht mehr aushalten konnte, beschloß sie, Rhoden, der Gespielsinn Anthiens, einem Mädchen von gleichem Alter mit ihr, ihre Liebe zu entdecken, von welcher sie sich allein Beförderung ihrer Wünsche versprach. Bei Gelegenheit führte sie das Mädchen in die väterliche Haus-Kapelle, und hieß sie schwören, daß sie ihr nicht entgegen seyn wollte. Dann offenbarte sie ihre Liebe zum Abrokomas, flehte sie an, ihr zu helfen, und gelobt' ihr große Dinge für diese Hülfe. „Wisse, fügte sie hinzu, wisse, daß du meine Sclavinn bist! Wiß auch, daß du meinen Zorn entzünden kannst, und daß ich grausam genug seyn werde, wenn du mich beleidigst!“ Hiermit schickte sie Rhoden fort, die vor Angst nicht wußte, was sie anfangen sollte. Sollte sie es dem Abrokomas sagen? Dazu liebte sie Anthien zu sehr; und dennoch zitterte

sie vor der Wuth einer Barbarinn. Endlich dächte es ihr am besten, zuerst dem Leukon, mit welchem sie schon von Ephesus her ausnehmend vertraut war, die Rede der Manto zu hinterbringen. Sie zog ihn bei Seite. „O Leukon, sagte sie, wir sind völlig verloren, und werden unsere Gespielen nicht länger behalten. Die Tochter unsers Herrn hat sich heftig in den Abrokomas verliebt, und drohet grausam mit uns zu verfahren, wenn sie ihn nicht gewinnt. Nun rathe, was zu thun ist. Der Barbarinn zu widersprechen ist gefährlich; und den Abrokomas von Anthien zu reißen, unmöglich.“ Als Leukon dieses vernahm, brach er in Thränen aus, denn ihm ahndete ein großes Unglück. Endlich faßt er sich wieder, und sagte: „Sey stille, liebste Rhode, ich will Alles schon machen.“ Darauf ging er zum Abrokomas, dessen einziges Geschäft es war, Anthien zu lieben, und von ihr wieder geliebt zu werden, nur immer mit ihr zu reden und ihrem Munde zuzuhören. „Was sollen wir machen, ihr Gespielen? rief er, als er zu ihnen kam; wie sollen wir armen Slaven uns nun helfen? Deine Schönheit, Abrokomas, gefällt einer Person aus der Familie unsers Gebieters. Apfyrtus Tochter hat die Liebe zu dir krank gemacht. Einem so rohen Mädchen ist's schlimm, so etwas abzuschlagen. Drum fasse bald einen vernünftigen und zugleich für uns heilsamen Entschluß, damit der Zorn unserer Herrschaft nicht auf unsere Köpfe komme.“ Abrokomas, der sich über diesen Vortrag nicht wenig entrüstete, sah den Leukon scharf in's Gesicht, und fuhr ihn an: „O Bösewicht, roher als diese Phönicier hier,

wie erlühnst du dich, dem Abrokomas so etwas in's Gesicht zu sagen? — und in Anthiens Gegenwart mir ein anderes Mädchen anzutragen? Ich bin ein Slave; aber mein Wort weiß ich noch immer zu halten. Haben sie doch nur Gewalt über meinen Körper. Mein Geist ist frei. Manto mag drohen, wenn sie will, mit Schwert, mit Strang, mit Flammen, und mit allen Qualen, die der Leib eines Slaven ertragen kann, sie soll mich dennoch nimmermehr bewegen, Anthien zu beleidigen." Anthia verstummte, und sank athemlos nieder. Endlich ermunterte sie sich ein wenig wieder, und sagte: „Ich kenne nun dein gutes Herz, Abrokomas, und weiß, wie zärtlich du mich liebst. Aber ich bitte dich, mein Geliebter, verrathe dein eigenes Leben nicht, da du Herr von dem meinigen bist. Opfere dich nicht der Wuth einer Wilden auf. Ergib dich dem Verlangen der Gebieterinn; ich will mich weit genug alsdann von euch, ich will mich ganz aus diesem Leben entfernen. Eine Bitte nur noch gewähre mir dann. Wann ich sinke, so küsse mich noch ein Mal, dann begrabe meine Gebeine, und erinnere dich zuweilen an deine Anthia." Diese Rede vermehrte den Schmerz des Abrokomas der Gestalt, daß er vollends nicht wußte, wozu er greifen sollte.

Indessen wurde Manto ungeduldig über Rhodens Verzug, und schrieb daher selbst ein Briefchen an den Abrokomas, das also lautete:

„Heil dem schönen Abrokomas von seiner Gebieterinn! Manto schmachtet nach dir, und kann nicht mehr ohne dich leben. Dieses Bekenntniß steht viel-

leicht einem Mädchen nicht an, aber immer einer Verliebten, der es die Noth ablockt. Ich bitte dich, verschmähe nicht ein Mädchen, das sich so sehr in deine Reize verliebt hat. Wenn du dich mir ergiebst, so will ich meinen Vater Apfyrtus bereben, daß er mich mit dir vermähle. Dein jetziges Weib wollen wir dann aus dem Wege schaffen. Du wirst reich und glücklich seyn. Wenn du aber widerstrebst, so bedenke, was du erfahren wirst, wenn ein verschmähtes Mädchen sich an dir rächt. Auch deinen Gefährten, die dich zu diesem Uebermuth verführen, wird's dann nicht besser ergehen.“

Diesen Brief gab sie versiegelt einer Lyrischen Magd, und befahl, ihn dem Abrokomas zu überbringen. Diesen verdroß jedes Wort darin, am meisten aber erbittert' ihn das, was Anthien betraf. Er behielt diesen Brief, und schrieb durch die Magd eine Antwort folgendem Inhalts zurück: „Thus, was dir gefällt, meine Gebieterinn, verfahre mit mir, wie mit einem Sklaven. Willst du mich anbringen? Hier bin ich! Willst du mich martern? Martere mich nach deinem Gefallen! Aber in dein Bett komm' ich dir nimmermehr. Hoffe daher nie auf einen solchen Befehl von mir Gehorsam.“ Als Manto diesen Brief empfing, gerieth sie in die äußerste Wuth. Neid, Eifersucht, Kummer und Furcht empörten sich in ihr, und ihr einziger Gedanke war Rach' an diesem Verächter.

Indessen kam Apfyrtus aus Syrien zurück, und brachte von dort seiner Tochter einen Bräutigam mit, der Möris hieß. Kaum war er da, so führte Manto

ihren listigen Plan gegen Abrokomas aus. Mit zerstreuten Haaren und zerrissenem Gewande lief sie ihrem Vater entgegen, fiel ihm zu Füßen, und rief: „Erbarme dich, mein Vater, deiner Tochter, die ein Sklave beleidigt! Dieser züchtige Abrokomas hat sich erkühnt, meine Ehre anzutasten; ja, er hat dir sogar nachgestellt, und zwar aus Liebe zu mir, wie er vorgibt. Laß ihm für solche Verwogenheit die verdiente Strafe widerfahren. Wißt du aber deine Tochter einem Sklaven Preis geben, so will ich mir lieber das Leben rauben.“

Apsirtus, da er dieses hörte, und Alles für wahr hielt, untersuchte die That nicht weiter, sondern ließ gleich den Abrokomas holen. „O verwegenen, schändlichen Bube, rief er ihm entgegen, du erkühnest dich, deine Gebieter zu beleidigen? Du Sklave wolltest dieses Mädchen schänden? — Aber du sollst dich dessen nicht freuen. Ich will dich züchtigen, und deine Gefolgsung soll andern Sklaven zum Beispiel dienen.“ So sprach er, und wollte kein Wort weiter hören; sondern befahl den Sklaven, ihm die Kleider herab zu reißen, ließ Flamm' und Geißel herbei bringen, und den Jüngling ganz entsetzlich peitschen. Ein klägliches Schauspiel, als die Geißel diesen Leib, der keiner Sklavenmarter gewohnt war, so verunstaltete, als überall das Blut herab strömte, und die Schönheit seiner Wangen sichtbarlich sich entfärbte! Darauf peinigete man ihn mit Feuer, und schleppte fürchterliche Ketten herbei, Alles zu dem Ende, daß er dem Bräutigam seiner Tochter zeigte, welch eine züchtige Braut

er bekäme. Anthia indessen warf sich zu den Füßen des Apsirtus, und bat für den Abrotomas. Er aber sprach: „Deinethalben soll er desto ärger gezeißelt werden, weil er dich, sein Weib, beleidigt, und eine Andere geliebt hat.“ Darauf ließ er ihn in Ketten legen, und in einen finstern Kerker schließen.

Als er nun gefesselt und eingesperrt da lag, überwältigt' ihn die schrecklichste Verzweiflung, besonders, daß er Anthien nicht mehr zu sehen bekam. Er suchte daher auf vielerlei Art seinen Tod, den er aber nicht fand, weil viele Wächter auf ihn Acht hatten. Inzwischen macht' Apsirtus seiner Tochter die Hochzeit, und diese Feier dauerte viele Tage. Anthia aber, die ganz Schmerz war, bewegte die Wächter zu Mitleid, und gelangte heimlich zum Abrotomas in's Gefängniß, wo Beide ihr Elend beweinten. Als nun die Abreise nach Syrien angesetzt war, entließ Apsirtus seine Tochter mit großen Geschenken. Er gab ihr Babylonische Kleider und Gold und Silber in Menge; auch schenkt' er ihr Anthien, Rhoden und den Leukon. Als Anthia dieses erfuhr, und daß sie mit Manto nach Syrien reisen sollte, ging sie, so bald sie konnte, in's Gefängniß, und umarmte ihren Abrotomas, und sprach: „Ach, mein Geliebter, Manto hat mich zum Geschenk bekommen, und meine Nebenbuhlerin nimmt mich nun mit nach Syrien. Du aber bleibst in diesen Banden zurück, und endigest hier dein trauriges Leben, wo Niemand deiner mehr pflegen wird. Aber ich schwöre dir bei unserm gemeinschaftlichen Schutzgotts, ich will dein bleiben, ich mag nun leben oder

sterben.“ So sprach sie unter Küffen und Umarmungen, wog seine schweren Ketten mit der Hand, und sank zu seinen Füßen nieder. Endlich verließ sie das Gefängniß. Er aber, als er allein war, warf sich zu Boden, ächzte und weinte laut: „O du geliebter Vater! O Themisto, meine Mutter! Wo ist nun jene Glückseligkeit, die mich zu Ephesus anlachte? Was ist nun das glänzende und sehenswürdige Paar, Abrokomas und die schöne Anthia? Nun wird diese als eine Gefangene in ein fernes Land weggeschleppt, mir aber der letzte, der einzige Trost geraubet. Ich Unglücklicher muß nun hier im Kerker umkommen.“ Als er so seufzete, überwältigte ihn der Schlummer und ein Traum schwebt' über seiner Stirne. Ihm däncht', er sähe seinen Vater, Lylomedes, im schwarzen Gewande Länder und Meere durchirren, und endlich in seinen Kerker gelangen, ihm seine Bande auflösen, und ihn daraus entlassen. Darauf kam's ihm vor, er würd' in ein Pferd verwandelt, und verfolgte durch viele Länder eine Stute, und als er sie endlich erreicht, wurd' er wieder zum Menschen. Als er aus diesem Traume sich erhob, faßt' er wieder ein wenig Hoffnung.

Anthia, Leukon und Rhode wurden nach Syrien abgeführt; Abrokomas aber mußte im Kerker schmachten. Manto war Rhoden eben so feind, als sie Anthien haßte. Als sie daher mit ihrem Gefolge nach Antiochien, des Möris Vaterstadt, kam, hieß sie Leukon und Rhoden sogleich auf ein Schiff bringen, und sie fern von den Syrischen Grenzen verkaufen. An-



thlen aber beschloß sie mit einem verächtlichen und häuerischen Ziegenhirten, ihrem Sklaven, ehelich zu verbinden; auf welche Weise sie sich noch an dem Abrokomas zu rächen vermeinte. Sie ließ also dem Ziegenhirten kommen, welcher Lampon hieß, übergab ihm Anthien, mit dem Befehl, selbige wie sein Weib zu gebrauchen, und wenn sie widerstrebte, Gewalt anzuwenden. Sie ward demnach, als Braut des Ziegenhirten, hinaus aufs Land geführt. Als sie aber auf die Flur kam, wo Lampon die Ziegen weidete, fiel sie ihm zu Füßen, und fleht' ihn an, daß er sich ihrer erbarmen, und ihrer schonen möchte. Sie erzählte' ihm darauf, wer sie wäre, von ihrer Herkunft, ihrem Geschlechte, ihrem Gemahle, und dann von ihrer Gefangenschaft. Als dieses Lampon vernahm, dauert' ihn das Mädchen. Er hieß sie also guten Muths seyn, und versprach ihr mit einem Eide, sie nimmermehr anzurühren.

So lebte sie nur bei dem Ziegenhirten auf der Flur, und weint' unablässig um ihren Abrokomas. Apsirtus durchsucht' indeffen einmal das Gemach, welches Abrokomas vor seiner Geißelung bewohnt hatte, und ihm gerieth das Briefchen der Manto an den Abrokomas in die Hände, da er denn gleich die Handschrift seiner Tochter erkannte, und nunmehr wohl einsah, wie unschuldig er den Abrokomas gezüchtigt hätte. Daher hieß er ihn den Augenblick los lassen, und vor sich bringen. Abrokomas, welcher so schmerzliches und mittelbenswürdiges Elend bisher erduldet, fiel dem Apsirtus zu Füßen. Dieser aber richtete ihn

auf, und sprach: „Sey getrost, Jüngling! Ich habe dir Unrecht gethan, da ich den Worten meiner Tochter traute. Dafür aber mach' ich dich nun aus einem Sklaven zum Freien und Vorgesetzten meines Hauses, und will dir die Tochter eines Bürgers zum Weibe verschaffen. Gedanke nicht mehr im Bösen des Geschehenen; denn es ist wider meinen Willen geschehen, daß ich ungerechter Weise dich quälen lassen.“ Abrokomas antwortete: „Ich danke dir, Herr, daß du die Wahrheit erkennest, und meine Unschuld belohnest.“ Das ganze Haus freute sich über den Abrokomas, und dankte für ihn dem Apsirtus. Er selbst aber wurde dadurch nichts mehr über den Verlust seiner Anthia getröstet. Oft dacht' er bei sich selbst: „Was hilft mir Freiheit, was Reichthum, was die Aufsicht über die Güter des Apsirtus? — Es ist nicht recht, daß ich's mir hier so behagen lasse; ich muß sie lebendig oder todt auffuchen.“

So lang' er des Apsirtus Güter verwaltete, war sein einziger Gedanke, wie er zu Anthien wieder gelangen wollte. Leukon aber und Rhode wurden in dessen nach Kanthus, einer Stadt in Lycien, dem Meere etwas entlegen, abgeführt, wo sie ein alter Mann kaufte, welcher sie sehr gütig, und wie Kinder hielt, weil er selbst keine hatte. Hier mangelte es ihnen an nichts, außer an Trost über die Trennung von ihren zwei andern Freunden. Unterdessen hatte Anthia schon einige Zeit beim Ziegenhirten gelebt, als Mdis, der Mantis Gemahl, welcher öfters hin- und aus aufs Land kam, sich sterblich in sie verliebte.

Nachdem er seine Liebe eine Zeit lang bei sich verborgen gehalten, entdeckt' er sie endlich dem Ziegenhirten, und that ihm große Versprechungen, wenn er verschwiegen seyn wollte. Dieser versprach dem Möris zwar Alles; weil er sich aber vor Manto fürchtete, so ging er hin, und entdeckt' ihr die Liebe des Möris. Manto gerieth darüber in den heftigsten Zorn, und rief: „O ich höchst unglücklichste Weib! Daß ich diese Nichtswürdige mit hierher führen mußte, die mir ehemals meinen Geliebten in Phönicien entriß, und mich nun in Gefahr setzt, auch meinen Gemahl zu verlieren. Aber Geduld! Anthien soll's nicht zu gute kommen, daß Möris sie schön findet. Jetzt will ich mich ganz anders rächen als zu Tyrus.“ Anfangs blieb sie noch ruhig, als aber Möris einmal verreist war, ließ sie den Ziegenhirten kommen, und befahl ihm, Anthien in den dicksten Wald zu führen, und sie dort umzubringen, wofür sie ihn hernach reichlich zu belohnen versprach. Der Ziegenhirt, welcher eben so viel Mitleid gegen das Mädchen, als Furcht vor Manto hegte, offenbarte, da er zurück kam, Anthien Alles, was wider sie beschlossen war. Sie aber weint' und wehklagte: „Ach! so ist denn überall unsere Schönheit uns gefährlich? O unselige Reize! Abrokomas stirbt zu Tyrus, und ich allhier. Nun bitt' ich dich, du guter Hirt, sey mir noch weiter so gefällig, wie du bisher gewesen bist. Wenn du den Todesstreich mir gegeben hast, so laß deine Händ' auf meinen Augen ruhen, und rufe mir noch im Sterben den Namen meines Abrokomas in's Ohr. Dann wirf einige

Hände voll Sand aus der Nähe, über meinen entseelten Leichnam. O süßer Tod, wenn ich mit dem Abrothomas zugleich in's Reich der Schatten hinab steigen könnte!" So klagte sie, und bewegte das Herz des Hirten zu mittelbigem Erbarmen. Er bedachte, welche verruchte That es wäre, ein so unschuldiges und schönes Mädchen zu ermorden, und wagte daher nicht, den Streich auszuführen, sondern nahm sie bei der Hand, und sagte: „Du weißt, Anthia, daß unsere Gebieterinn mir deinen Tod geboten hat; aber weil ich die Götter fürchte, und mich deiner Schönheit jammert, so will ich dich lieber fern von diesen Grenzen in ein fremdes Land verkaufen, damit es Manto nicht wieder erfahre, daß du nicht getödtet bist, und desto grausamer mein eigenes Verderben beschließe.“ Da umschlang das Mädchen die Kniee des Hirten, und weinte. „O ihr Götter, und du, vaterländische Diana, vergeltet diesem Hirten seine Guthaten!“ Als ihn nun Anthia ermunterte, daß er fortmachen sollte, nahm er sie mit sich, und führte sie an den Hafen, woselbst er sie an Cilicische Kaufleute verkaufte, und mit dem gelöseten Gelde wieder nach seiner Flur zurück kehrte. Die Kaufleute nahmen Anthien mit sich auf's Schiff, und kamen mit einbrechender Nacht an die Cilicische Küste. Hier aber stürmten ihnen widrige Wind' entgegen, wovon ihr Schiff zerscheiterte, so daß sie nebst Anthien sich kümmerlich auf den Trümmern an's nahe Ufer retten mußten. Nicht weit vom Ufer war ein großer dicker Wald, in welchem sie, nachdem sie die ganze Nacht

darin umhergeirret, von der Räuberbande des Hippothous aufgefangen wurden,

Mittlerweile kam ein Sklave der Manto aus Syrien bei ihrem Vater Apsirtus an, und bracht' ihm folgenden Brief: Du hast mich einem fremden Manne gegeben. Anthien, die du mir nebst andern Sklaven geschenkt, hab' ich wegen ihrer bösen Aufführung hinaus auf's Land verwiesen. Dort verliebte sich mein schöner Möris in sie, und besuchte sie täglich auf ihrer Flur. Da ich dieses nicht dulden konnte, ließ ich den Ziegenhirten kommen, und befahl ihm, das Mädchen wieder in irgend eine Stadt Syriens zu verkaufen." Als dieses Abrokomas vernahm, war's ihm unmöglich, länger zu verweilen; daher ging er heimlich von dem Apsirtus und dem ganzen Hausgesinde fort, seine Anthia aufzusuchen. So bald er auf die Flur kam, wo Anthia mit dem Ziegenhirten gelebt hatte, führt' er den Lampon an's Ufer, und fragt' ihn, ob er nichts von dem Syrischen Mädchen wüßte? Da sagt' ihm nun dieser, daß sie Anthia geheißen, erzählt' ihm von ihrer Ehe und seiner Ehrfurcht davor, von der Liebe des Möris, von dem Befehl zu ihrem Tode, ihrer Reise nach Cilicien, und endlich fügt' er hinzu, daß das Mädchen öfters eines gewissen Abrokomas erwähnt hätte. Abrokomas erzählt' ihm, wer er war, machte sich früh auf, und eilte nach Cilicien, in der Hoffnung, dort seine Anthia wieder zu finden.

Hippothous und seine Leute brachten diese Nacht mit Schmausen hin. Den folgenden Tag aber wollten

sie opfern. Es war Alles bereitet, das Wüthiß des  
 Mars, die Räuberbeute, und die Kränze. Der Gottes-  
 dienst sollte nach der gewöhnlichen Weise geschehen.  
 Da wurde das bestimmte Opfer, es mochte Mensch,  
 oder Thier seyn, an einen Baum aufgehängt, und  
 aus der Ferne mit Pfeilen darnach geschossen. Das  
 Opfer Derer, welche trafen, schien dem Gotte gefällig  
 zu seyn; Diejenigen aber, welche fehlten, brachten ein  
 neues Sühnopfer dar. Zu diesem Opfer war Anthia  
 geweiht. Alles war schon fertig, und das Mädchen  
 sollte aufgehängt werden, als sich ein Getöse im Walde  
 erhob, und man das Getümmel von vielen Menschen  
 vernahm. Perilaus, ein vornehmer Mann in Cilicien,  
 der den öffentlichen Frieden in dieser Provinz hand-  
 habte, überraschte mit starker Mannschaft die Räuber,  
 tödtete die meisten, und nur sehr wenige nahm er ge-  
 fangen. Dem einzigen Hippothous gelang es, mit  
 seinen Waffen zu entkommen. Perilaus nahm Anthien  
 mit sich, und als er erfuhr, was ihr widerfahren  
 sollen, wurd' er außerordentlich zu Mitleid gerührt.  
 Dieses Mitleid aber war der Anfang langer Wiber-  
 wärtigkeiten für Anthien. Er führte sie mit andern  
 gefangenen Räubern nach Tarsus in Cilicien ab. Der  
 tägliche Anblick dieses Mädchens fing an, Lieb' in ihm  
 zu entzünden, und in kurzen nahm Anthia sein ganzes  
 Herz ein. Zu Tarsus gab er die Räuber in Verwah-  
 rung; Anthien aber bedient' er mit der zärtlichsten  
 Sorgfalt. Perilaus hatte weder Gemahlinn, noch  
 Kinder, und besaß einen ganz erstaunlichen Reichthum.  
 Er trug daher Anthien an, daß sie ihm das Alles,

Gemahlinn, Gebieterinn und Kind seyn sollte. Anfangs that sie zwar Widerstand, als sie aber nichts mehr wußte, was sie seinem heftigen und wiederholten Anliegen entgegen setzen sollte, und noch etwas Härteres befürchtete, versprach sie ihm die Ehe, bat ihn aber, nur noch eine kleine Zeit, nämlich noch dreißig Tage zu verziehen, und sie unterdessen nicht zu berühren. Dieses war zwar lauter Verstellung, inzwischen gehorchte doch Perilaus, und schwur ihr, sie rein und unangetastet zu lassen, bis diese Zeit vorüber wäre.

So blieb nun Anthia zu Tarsus beim Perilaus, und ließ ihn auf die Hochzeit warten. Abrokomas aber, der auf seiner Reise nach Cilicien sich von dem rechten Wege verirrt hatte, begegnete, unweit der Räuberhöhle, dem bewaffneten Hippothous. Dieser lief ihm entgegen, so bald er ihn erblickte, grüßt' ihn freundlich, und bat ihn, sein Reisegefährte zu werden. „Denn ich sehe, Jüngling, sagt' er, wer du auch seyn magst, daß du nicht nur schön, sondern auch streitbar bist, deine Streiferei aber eben nicht die beste seyn mag. Laß uns also aus Cilicien heraus nach Kappadocien, und von da nach Pontus gehen, wo sehr reiche Leute wohnen sollen.“ Abrokomas sagte nicht, daß er Anthien aufsuchte, und gab dem Anliegen des Hippothous nach. Drauf schwuren sie sich, einander wechselweise zu dienen und beizustehen. Nunmehr hoffte Abrokomas, wenn er weiter herum schweifste, Anthien eher zu finden. Diesen Tag aber hielten sie sich noch in der Höhle auf. Darauf nahmen

ſie, was noch übrig geblieben war, nebst einem Pferde, mit ſich hinweg, denn Hippothous hatte noch ein Pferd im Walde verborgen gehabt.

### D r i t t e s   B u c h .

Den folgenden Tag verließen ſie Cilicien, und nahmen den Weg nach Mazakos, einer ſchönen und großen Stadt in Kappadocien. Hier gedachte Hippothous, hübsche rüſtige Jünglinge anzuwerben, und ſein Räuberheer wieder herzuſtellen. Sie reiſeten durch große Dörfer, wo ſie überall Ueberfluß an Lebensmitteln fanden. Hippothous verſtand die Kappadociſche Sprache ſehr wohl, daher ging man mit ihm, wie mit einem Landsmanne, dort um. Nachdem ſie eine Reiſe von zehn Tagen vollendet, kamen ſie nach Mazakos, allwo ſie nicht weit vom Thore einkehrten, und einige Tage ſich von ihrer Ermüdung zu erholen beſchloſſen. Als ſie ſpeiſeten, erſeufzte Hippothous, und weinte hinterher. Abrokomas fragte nach der Urſache dieſer Thränen. „Ach, die Erzählung iſt allzu lang, verſetzt er, und allzu traurig!“ Abrokomas aber bat ihn, dennoch zu erzählen, und verſprach ihm, alsdann auch ſeine Geſchichte mitzutheilen. Als ſie nun darauf einmal allein waren, fing Hippothous von vorn an, und erzählte ihm mit aller Aufrichtigkeit ſeine Begebenheiten.

„Ich bin aus Perinthus, in der Nachbarschaft von Thracien, und aus einem vornehmen Geſchlechte



dieselbst entsprossen. Du hast vermuthlich gehört, wie berühmt Perinthus ist, und was für reiche Bürger es habe? Als ich noch Jüngling war, liebt' ich dieselbst einen schönen Knaben, aus eben der Stadt, mit Namen Hyperanthes. Ich verliebte mich zuerst in ihn, als ich ihn im Gymnasium ringen sah, und wußte seitdem vor Liebe mich nicht zu lassen. Als nun einmal das Fest dieser Gegend gefeiert wurde, so ging ich um die Nachtwache zum Hyperanthes, und bat ihn, daß er Mitleiden mit mir haben möchte. Ich mochte den Knaben dauern, daher versprach er mir Alles. Die ersten Annäherungen der Liebe waren Kisse, Umarmungen und Thränen von meiner Seite. Endlich, als sich's fügte, ergriffen wir die Gelegenheit, allein mit einander zu seyn, welches ohne Argwohn geschah, da wir Beide noch jungen Alters waren. So liebten wir uns geraume Zeit auf das zärtlichste, bis es uns eine grausame Gottheit nicht mehr gönnte. Es kam nämlich von Byzanz, denn das liegt nicht weit von Perinthus, ein Mann, der dort sehr viel galt, und wegen seiner Reichthümer und Schätze erstaunlich hochachtungswürdig war. Aristomachus hieß der böse widerwärtige Mann. Kaum hatt' er den Fuß in Perinthus gesetzt, und den Hyperanthes bei mir gesehen, als er sich schon von der bewundernswürdigen Schönheit des Knaben, die wohl fähig gewesen wäre, einen Jeden zu berücken, ganz einnehmen und bezaubern ließ. Da er nun ganz unmäßig verliebt war, so suchte er sogleich den Knaben an sich zu locken. Doch dieses gelang ihm nicht, weil der Knabe, wie zu Gefallen, zu Nieman-

dem anders ging. Daher beredet' er seinen Vater, einem bösen, niederträchtigen, geizigen Mann, daß er ihm den Hyperanthes zum Unterricht übergäbe; denn er gab sich für einen Sprachmeister aus. Auf die Art erlangt' er ihn, hielt ihn Anfangs eingeschlossen, und darauf nahm er ihn mit sich nach Byzanz. Ich folgte dem Knaben mit Hintansetzung alles des Meinigen nach, und besucht' ihn, so oft es anging. Es ging aber nur selten an. Weil ich überall beobachtet ward, so wurde mir ein Ruß etwas sehr Kares, und jede Unterredung erstaunlich erschweret. Endlich wurde ich ungeduldig, machte mich auf, und ging nach Perinthus zurück, verkaufte Alles, was ich dort besaß, und kam mit dem gelösten Gelde wieder nach Byzanz. Hier bewaffnet' ich mich mit einem Dolche, ging um Mitternacht in das Haus des Aristomachus, stieß ihm im Bette neben meinem Knaben den Dolch in's Herz, und machte mich in der Stille der Nacht ganz heimlich mit dem Hyperanthes davon. Wir reiseten die ganze Nacht durch nach Perinthus zu, bestiegen daselbst ein Schiff, und fuhren, ohne daß irgend Jemand etwas davon wußte, nach Asien. Eine Zeit lang hatten wir eine glückliche Fahrt. Als wir aber neben Lesbos kamen, stieß ein gewaltiger Sturm auf und los, und warf das Schiff um. Ich aber schwamm mit dem Hyperanthes davon, und nahm ihn auf meinen Rücken, um ihm das Schwimmen leichter zu machen. Als die Nacht einbrach, konnte der Knabe das Schwimmen nicht mehr aushalten, und starb vor großer Ermüdung. Ich konnte nichts weiter von ihm, als nur

seinen Leichnam retten, und an dem Ufer begraben. Unter Thranen und Seufzern nahm ich seinen Nachlaß zu mir, und da ich eben einen bequemen Stein fand, so richtete ich ihm ein Grabmahl auf, und verfertigte auf den armen Knaben diese Inschrift aus dem Stogereife:

Dies Mahl erhob Hippothous  
Dem schönen Hyperanth,  
Der nach der strengen Parze Schloß  
Sein frühes Grab hier fand.  
Dort ward er vom Ocean zerknickt,  
Ein Blümchen, zart und jung;  
Dort ward sein Geist hinab geschickt  
In Plutons Dämmerung.

Von nun an beschloß ich, nie wieder nach Perinthus zurück zu kehren, und wendete mich daher durch Asien nach Groß-Phrygien und Pamphylien. Dasselbst ergab ich mich aus Mangel und Gram über mein Unglück der Räuberei. Anfangs dient' ich nur als Gemeiner; zuletzt aber errichtet' ich mir in Cilicien selbst eine Bande, und machte mich sehr berühmt. Nun aber sind die Meinigen kurz vorher, ehe ich dich sah, eingefangen worden. Dies ist die Geschichte meiner Zufälle. Nun mein Freund, erzähle mir auch die deine; denn man siehet wohl, daß dich keine geringe Noth so herum zu streifen zwinget."

Da erzählte ihm Abrokomas, daß er von Ephesus sey, daselbst ein Mädchen geliebt, und sich mit ihr verbunden habe. Er erzähl' ihm die Weissagung, ihre Wanderschaft, die Begebenheit mit den Seeräubern,

mit dem Apsirtus, und mit der Manto, alsdann von seinen Banden, von seiner Flucht, vom Ziegenhirten, und endlich die Reise nach Cilicien. Als er noch redete, fiel Hippothous weinend darein: „O ihr Aelter! O mein Vaterland, das ich nimmer wieder schauen werde! O du über Alles geliebter Hyperanthes! — Du, Abrokomas, kannst doch deine Geliebte noch einmal wieder schauen und wieder erlangen; aber das ist unmöglich, daß ich meinen Hyperanthes wieder zu sehen bekomme.“ So sprach er, und zeigte ihm die Haarlocken des Knaben, und ließ seine Zähnen darauf fallen. Als Beide mit einander ausgeweint hatten, wandte sich Hippothous zum Abrokomas: „Ich habe vorhin einen kleinen Umstand in meiner Erzählung ausgelassen. Nämlich kurz zuvor, ehe meine Bande gefangen wurde, verirrte sich ein schönes Mädchen an unsere Höhle. Sie war von deinem Alter, und nannt' uns auch dein Vaterland. Mehr hab' ich nicht erfahren. Diese wollten wir dem Mars opfern, und es war schon Alles bereit, als unsere Verfolger uns überraschten. Ich nahm die Flucht, und weiß nicht, wie's ihr gegangen ist. O, es war ein schönes Mädchen, Abrokomas; zart bekleidet, mit blondem Haar, und lieblichen Augen.“ Noch hatt' er nicht ausgerebet, so rief Abrokomas: „Das war meine Anthia, Hippothous! Wo ist sie hingeflohen? Wohin? In welches Land? O, laß uns nach Cilicien umkehren, und sie auffuchen. Sie hält sich gewiß in der Nähe der Räuberhöhle noch auf. Bei dem Schatten meines geliebten Hyperanthes! Schlage mir diese Gefälligkeit nicht ab!

Laß uns gehen, und, wo möglich, Anthien finden!“ Hippothous versprach ihm Alles, sagt’ aber auch, er müßte erst einige Leute anwerben, um ihre Reise desto sicherer zu machen.

Unterdeffen, daß diese damit umgingen, nach Cilicien zurück zu kehren, waren bei Anthien die vorbehaltenen dreißig Tage verstrichen. Perilaus ließ die Opfer zur Hochzeit bereiten, die er vom Lande herein kommen lassen. Viele seiner Mitbürger feierten Anthiens Hochzeit mit. Nun war zu der Zeit, da Anthia der Räuberbande abgenommen worden, ein alter Mann aus Ephesus, der ein Arzt war, und Eudorus hieß, nach Tarsus gekommen. Dieser Eudorus hatte auf seiner Reise nach Aegypten Schiffbruch gelitten, und ging zu Tarsus in die vornehmsten Häuser herum, bat sich von Diesem und Jenem, von dem Einen Kleider, von dem Andern Geld aus, und erzählte Jedem sein Unglück. Als er nun auch zum Perilaus kam, und sagte, daß er aus Ephesus und ein Arzt wäre, so führt’ ihn Perilaus zu Anthien, welcher er eine Freude zu machen glaubte, wenn er ihr einen Landsmann zeigte. Sie empfing den Eudorus sehr freundlich, und fragte nach den Ihrigen. Allein er wußte nichts, und sagte, daß er schon lange von Ephesus abwesend wäre. Anthia aber freute sich deswegen nicht minder, daher denn Eudorus alle Mal Zutritt bei ihr hatte, und vieler Wohlthaten in seinen dürftigen Umständen von ihr genoß. Dabei bat er sie öfters, ihm doch nach Ephesus zurück zu helfen, weil er noch Weib und Kinder daselbst hätte.

Alles war nun zur Hochzeit bereitet. Der Brautabend kam herbei, und es ward ein köstliches Mahl zugerichtet, und Anthia mit dem prächtigsten Brautschmucke bekleidet. Sie aber hatte weder Tag noch Nacht aufgehört zu weinen; denn immerdar schwebt' ihr Abrokomas vor Augen. In einem Meer von Gedanken wälzte sie sich herum, erinnerte sich bald der alten Liebe, bald ihrer Schwüre, ihres Vaterlandes und ihrer Aeltern, und bald stellte sich ihr wieder der gegenwärtige Zwang und die neue Ehe vor Augen. Bei der ersten Gelegenheit, da sie allein seyn konnte, zerkaufte sie ihr Haar, und rufte: „O ich Verruchte, o ich Treulose! Entspricht auch diese meine Aufführung wohl der Treue des Abrokomas? Er, nur ein treuer Gemahl zu bleiben, erduldet Banden und Martern, und hat vielleicht den Geist schon aufgegeben; und ich Elende, alles dessen uneingedenk, will mich von neuen vermählen? Ich lasse mir das Brautlied singen, und schreite in das Bett des Perilaus? Doch, o allertheuerste Seele, betrübe dich nicht meinetswegen! Freiwilling soll dich Anthia nimmer beleidigen. Ich will die Deinige bleiben, mein Geliebter, und als die Deinige dir in die Unterwelt folgen!“ So sprach sie, als Eudorus, der Ephesische Arzt, zu ihr kam. Diesen führte sie in ein geheimes Gemach, fiel ihm dort zu Füßen, und bat und beschwor ihn bei Dianen, der Göttinn ihres Vaterlandes, dasjenige, so sie ihm jetzt offenbaren wollte, keinem Sterblichen wieder zu sagen, und Alles auszuerichten, warum sie ihn ersuchen würde. Eudorus hob sie empor, indem sie bitterlich weinte, hieß

sie getrost seyn, und versprach ihr mit einem Eide, Alles für sie zu thun. Da erzählte sie ihm die Liebe zum Abrokomas, und die Schwüre, die sie ihm gethan, und den Bund mit ihm über ihre Keuschheit. „Wenn's möglich wäre, fügte sie hinzu, noch bei meinem Leben den Abrokomas lebendig wieder zu umarmen, oder heimlich zu entfliehen, so würd' ich mich hierüber mit dir berathschlagen. Da aber dieser bereits gestorben, da mir die Flucht unmöglich ist, und ich keinen Rath weiß, der künftigen Hochzeit auszuweichen, so will ich dennoch den Bund mit dem Abrokomas nicht verletzen, noch meinen Eid leichtsinnig brechen. Daher bitt' ich dich um nichts, als ein wenig Gift, welches mich Unglückliche von meinem Jammer erlöse. Die Götter, zu denen ich sterbend deinetwegen flehen will, werden dir diesen Dienst nach ihrem Reichthum vergelten. Ich aber will dich mit Gelde zu deiner Heimreise versorgen. Du kannst, ehe es Jemand gewahr wird, dich auf ein Schiff begeben, und nach Ephesus reisen. Dort suche meine Aeltern, Megamedes und Erippen, auf, und verkünd' ihnen mein Ende. Erzähl' ihnen mein Schicksal in der Fremde, und sage, daß Abrokomas umgekommen ist.“ So sprach sie, warf sich zu seinen Füßen, und fleht' inständigst, daß er ihr das Gift nicht versagen möchte. Darauf zog sie zwanzig Minen Gold hervor, und schenkte sie, nebst ihrem Halsschmucke, dem Eudorus; denn sie besaß Schätze genug, weil sie über Alles Gewalt hatte, was Periklaus besaß. Anfangs besann sich Eudorus; endlich aber, da ihm die Unglückliche zu Herzen ging, er auch über

dies nach seiner Vaterstadt sich zurück sehnte, so besiegte ihn der Glanz der Geschenke, und er versprach ihr nicht nur das Gift, sondern ging auch sogleich fort, es zu holen. Sie aber zerfloß unterdessen in Thränen, bejammerte ihre Jugend, beklagte ihren frühzeitigen Tod, und rief zum öftern den Abrokomas, als wäre er gegenwärtig, beim Namen. Kurze Zeit darauf kam Eudorus wieder, und brachte ihr das verlangte Gift. Anthia nahm's hin, und ließ ihn unter vielen Danksayungen von sich. Er aber ging sogleich auf ein Schiff, und segelte davon. Sie wartete nun auf bequeme Gelegenheit, ihr Gift einzunehmen.

Und schon kam die Nacht heran; das Brautbett wurde bereitet, und es traten diejenigen herbei, die Anthien dahin begleiten sollten. Unwillig und weinend ging sie, und hielt das Gift in ihrer Hand verborgen. Als sie sich dem Brautgemache naheten, stimmten die Verwandten den Brautgesang an. Anthia hingegen weinte und wehlagte: „Ach! ehemals wurde ich zu einem andern Bräutigam geführt; ehemals begleitete mich die Fackel der Liebe und der Brautgesang in ein angenehmeres Bett. O Anthia! was thust du heut? Beleidigst du den Abrokomas? Deinen Gemahl? Deinen Geliebten? Ihn, der beinethalben umgekommen ist? Ha! Noch bin ich nicht so weibisch und so feigherzig im Unglück geworden. Es ist beschlossen; ich trinke das Gift. Abrokomas ist mein Gemahl, und soll es auch im Tode noch bleiben.“ So sprach sie; und wurde in's Brautgemach geführt, wo sie allein blieb, weil Perilaus noch mit seinen Freunden schmauste.



Anthia stellte sich, als ob eine Beklemmung des Herzens ihr Durst erregte, und befahl einem Sklaven, ihr einen Trunk Wassers zu holen. Der Sklave brachte den Becher; sie nahm ihn hin, und als Niemand gegenwärtig war, warf sie das Gift hinein. „O Abrokomas, rief sie nun weinend aus, o allerliebste Seele! Sieh, ich halte mein Versprechen; ich trete die Reise zu dir an, diese traurige, aber nothwendige Reise. O, nimm mich mit williger Freude dort auf, und gewähre mir neben dir ein seliges Leben!“ So rief sie, und leerte den Becher. Das Gift that plötzlich seine Wirkung, und es überfiel sie ein schwerer Schlaf, unter welchem sie zu Boden sank. Als nun Perilaus in's Zimmer trat, und Anthien auf dem Boden gestreckt sah, erschrak er gewaltig, und erhob ein lautes Geschrei. Das ganze Haus wurde mit Lärm und Betrübnis erfüllt. Man heulte, man bebte, man war außer sich vor Erstaunen. Diese bedauerten die Todte, und Jene beklagten den Perilaus. Alles vergoß Thränen über diesen Zufall. Perilaus aber zerriß sein Gewand, und stürzte sich auf den Leichnam hin. „O mein geliebtes Mädchen, rief er, warum verlässest du schon vor der Hochzeit deinen Verehrer? Ach, wie so kurze Zeit nur bist du die Braut Perilaus gewesen! In welch ein Brautbett führen wir dich nun? Wie? In das Grab? O wie glücklich war jener Abrokomas? Wie glücklich, daß er von einer solchen Geliebten Günstbezeugungen genoßen!“ So schluchzt er, umschlang ihren Leichnam, schmeichelt und streichelt ihre Hand' und Füße. „Arme Braut! Unglück-

liche Gemahlinn!“ Darauf wurde sie mit Kleidern und köstlichen Kleinodien ausgeschmückt. Weil Periklaus ihren Anblick nicht mehr aushalten konnte, so ließ er sie auf ein Tragebett legen, und mit Anbruch des Morgens nach den Gräbern vor die Stadt tragen. Denn man merkte kein Zeichen der Empfindung mehr an ihr. Dort setzte man den Leichnam in ein Gewölbe bei, schlachtet eine Menge von Opfern, und verbrannte viele Kleider und andere Kostbarkeiten. Nach vollbrachtem Leichenbegängniß wurde Periklaus von den Seinigen wieder zur Stadt begleitet, Anthiens Leichnam aber im Todtengewölbe zurück gelassen. Das Gift des Eudorus, welches nichts weniger, als tödtlich, sondern nur ein Schlafmittel gewesen, ließ Anthien eine Zeit lang darnach gesund wieder erwachen. Als sie nun inne ward, daß der Arzt sie betrogen hatte, brach sie von neuen in Seufzer und Thränen aus: „O betriegerisches Gift, rief sie, das mich die erwünschte Reise zum Abrokomas nicht antreten lassen! Also ist auch mein Verlangen nach dem Tode getauschet? O wie unzuverlässig ist doch Alles! Aber dennoch will ich nunmehr in dieser Gruft bleiben und der Hunger soll das vollenden, was das Gift nicht wollte. Nimmer soll mich Jemand hier heraus holen, und nimmer will ich an das Licht der Sonne wieder treten!“ So sagte sie, und erwartete mit standhaftem Muth ihren Tod.

Inzwischen hatten einige Räuber erfahren, daß ein reiches Mädchen begraben, und selbiger viel weiblicher Schmuck, an Gold, Silber und Edelsteinen angelegt

worden. Diese machten daher mit einbrechender Nacht sich an das Begräbniß, erbrachen die Pforten des Gewölbes, stiegen hinein, bemächtigten sich der Kostbarkeiten, und erblickten Antheil lebendig. Diese schien ihnen ein herrlicher Fund zu seyn, wovon sie ansehnlichen Gewinn hofften. Daher richteten sie selbige empor, und wollten sie fortführen. Sie aber warf sich zu ihren Füßen nieder, und flehte: „O ihr Männer, wer ihr auch seyd, nehmet allen diesen Schmuck, nehmet Alles, was mit mir begraben ist, hin, nur verschonet meinen Körper. Ich bin zwei Göttern, Amorn und dem Tode, heilig; vergönnet, daß ich mich diesen hier ruhig widmen möge! Ach! bei euern väterlichen Göttern! zeigt mich dem Tageslichte nicht wieder, mich, die ich so viel Unglück erfahren, welches ewiger Nacht und Dunkelheit würdig wäre.“ So flehte sie; doch war ihr Flehen vergebens. Die Räuber nahmen sie mit sich auf ein Fahrzeug, und segelten mit ihr nach Alexandrien ab. Unter Weges wurde sie zwar sehr gut bedienet, und ihr zum öftern Muth eingesprochen; aber die Betrachtung dieses neuen unvermutheten Elends preßt ihr dennoch die bittersten Thränen und Klagen aus. „Schon wieder, rief sie, Räuber und Meer? Schon wieder eine Gefangene? Aber jetzt eine viel Unglücklichere, weil mein Abrokomas nicht bei mir ist! Welches Land wird mich nun aufnehmen? Und was für Menschen werd' ich zu sehen bekommen? Ach! nur nicht den Mdis, nur nicht die Manto, nur nicht den Perilaus noch ein Mal! Müß ich doch dahin gelangen, wo das Grab meines Ge-

lieben ist!" So klagte sie beständig, und wollte weder Speise noch Trank genießen; aber die Räuber zwangen sie dazu.

Nach einer Fahrt von mehreren Tagen gelangten sie nach Alexandrien, wo sie Anthien aussetzten, und zu verkaufen beschloßen. Perilaus, als er erfuhr, daß das Grab erbrochen, und der Leichnam entwendet wäre, gerieth in ganz unmäßige Betrübniß. Abrokomas forschte eifrig nach, ob nicht Jemand ein fremdes Mädchen wüßte, welches Räuber aufgefangen hätten, und mit sich führten. Als er aber nirgends etwas erfuhr, so kam er abgemattet wieder in der Herberge an. Die Leute des Hippothous hatten indessen eine Mahlzeit bereitet. Die Andern aßen, nur Abrokomas nicht. Ganz niedergeschlagen, warf er sich auf ein Ruhebett, und weinte. Indessen unterhielt ein altes Weib, mit Namen Chryfion, den Hippothous und seine Gefährten bei ihrer Mahlzeit mit Neuigkeiten. „Denkt einmal, ihr Herren Gäste, sagte sie, was sich kürzlich in der Stadt zugetragen. Perilaus hier, ein großer vornehmer Mann, der dem öffentlichen Untwesen im Lande steuern muß, ging neulich aus, Räuber aufzusuchen, und brachte einige Gefangene, nebst einem schönen Mädchen ein, die er, mit ihm sich zu vermählen, berebete. Nun war bereits Alles mit der Hochzeit richtig; das Mädchen aber, als man sie in das Brautzimmer geführt, hat entweder aus Wahnsinn, oder aus Liebe zu einem Andern Gift zu sich genommen, und ist gestorben. Denn so erzählt man, war's zugegangen mit ihrem Tode.“ Da dieses Hip-

pothous hörte, sagt' er: „Das ist ganz gewiß das Mädchen, welches Abrokomas sucht.“ Abrokomas hörte zwar diese Erzählung, sein Geist war aber zu sehr niedergeschlagen, um darauf zu merken. Endlich sprang er auf das Zurufen des Hippothous empor: „Ach, nun ist Anthia wahrhaftig todt! Vermuthlich ist hier auch das Grab, welches ihren Körper bewahret.“ Darauf bat er die alte Chrysson, daß sie ihn hin an ihr Grab führte, und ihm ihren Leichnam zeigte. „Ach! seufzete die Alte, ich habe dir noch nicht das Schlimmste, was dem unglücklichen Mädchen begegnet ist, erzählt. Perilaus begrub sie mit großer Pracht, und mit vielen Kostbarkeiten. Das erfuhren einige Räuber. Die erbrachen das Begräbniß, und stahlen das Geschmeide. Ihr Körper aber ist seitdem auch nicht mehr vorhanden, und Perilaus läßt noch eifrig nachforschen.“ Als Abrokomas dieses vernahm, zerriß er sein Gewand, und brach in bittere Klagen aus. „Einen so schönen Tod ist die tugendhafte Anthia gestorben, und selbst im Grabe verfolgt sie noch das Unglück? Ist's möglich, daß so viel Liebe bei einem Räuber wohne, daß er deiner auch todt noch begehre, und deinen entseelten Körper entführe? Und ich Unglücklicher muß dich, meinen einzigen Trost, einbüßen? Nunmehr ist es fest beschlossen, daß ich sterbe, und nur so lange will ich noch dulden, bis ich deinen Leichnam werde gefunden haben. Diesen will ich dann umarmen, und in dieser Umarmung meinen Geist aufgeben.“ So sprach er schluchzend, und die Gefährten des Hippothous trösteten ihn. Diese überließen sich

run die ganze Nacht der Ruhe, aber nicht Abrokomas, der von mancherlei Gedanken beunruhiget ward. Er dacht' an Anthien, an den Tod, und an den Verlust ihres Leichnams. Endlich entging ihm die Geduld; er machte sich heimlich auf, als die Andern im Schlaf ihrer Trunkenheit lagen, ging hinaus, als ob er draussen etwas zu verrichten hätte, und nahm seinen Weg immer nach dem Meere zu. Dort traf er ein Schiff an, das nach Alexandrien segeln wollte. Auf dieses begab er sich und fuhr davon, denn er glaubte, die Räuber in Aegypten zu ertappen. Aber die Hoffnung betrog ihn um die Reise.

Als es nun tagte, wurde Hippothous sehr mißvergnügt darüber, daß Abrokomas weggegangen war. In dessen erholt' er sich mit den Seinigen noch einige Tage, und beschloß sodann, nach Syrien und Phönicien auf Beute auszugehen. Anthien hatten inzwischen die Räuber zu Alexandrien an Kaufleute für eine ansehnliche Summe verkauft. Diese reichten ihr sehr gute Nahrung, und pflegten ihren Körper, damit sie selbige desto theurer wieder anbringen könnten. Nun trug sich's zu, daß ein König aus Indien, mit Namen Psammis, nach Alexandrien, theils, die Stadt zu besetzen, theils des Handels wegen gekommen war. Dieser Psammis, welcher Anthien bei den Kaufleuten erblickte, und sogleich von ihr eingenommen wurde, erkaufte sie mit schwerem Gelde von ihnen, und machte sie zu seiner Aufwärterinn. Kaum hatte sie der rohe Barbar, als er ihr schon Gewalt anthun, und sie zur Unzucht zwingen wollte. Diesen Antrag wies sie An-

sangs ab; endlich aber machte sie dem Psammis weiß, ihr Vater hätte sie bei ihrer Geburt, bis an ihre Hochzeit, der Isis geweiht. Bis dahin war' es noch ein Jahr. „Wenn du nun, fügte sie hinzu, ein dieser Göttinn geheiligtes Mädchen schändest, so wirst du sie zu großem Borne reizen, und sie wird schwere Rache deshalb an dir nehmen.“ Psammis ließ sich bereben; denn solche Barbaren sind von Natur abergläubisch und feigherzig. Er that ein Gebet zu der Göttinn, und enthielt sich, Anthien zu berühren.

Unterdessen nun Psammis sie als eine der Isis geheiligte Person aufbewahrte, so verfehlte das Schiff, worauf sich Abrokomas befand, des Weges nach Alexandrien, und gerieth an die Ausflüsse des Nil, in die Gegend, die man Paratánios nennet, hinwärts nach der Seeküste von Phönicien. Als sie dort ausstiegen, überfielen sie eine Menge Hirten aus der Gegend, und bemächtigten sich ihrer Sachen. Die Menschen aber banden sie, und führten sie durch lange Wüsteneien nach Pelusium, einer Aegyptischen Stadt, und verkauften daselbst den Einen an Diesen, den Andern an Jenen. Den Abrokomas kauft' ein alter Kriegsmann, der Ararus hieß, und bereits ausgedient hatte. Dieser hatt' ein Weib, unzüchtig in ihren Mienen, und noch ärger in ihren Reden, als alle Grenzen der Enthaltksamkeit überschritt. Ryno hieß das Weib, und verliebte sich in den Abrokomas, als er kaum in's Haus getreten war. Ihre Liebe wurde bald ungeduldig, und schmachtete darnach, ihre Lust mit dem Abrokomas zu büßen. Ararus war dem Jünglinge gleichfalls

getwogen, und nahm ihn an Kindes Statt an. Kyno aber redet' ihm von Unzucht vor, und bat ihn, daß er ihr zu Willen seyn möchte; dagegen versprach sie, ihn zum Manne zu nehmen, und ihren Ararus umzubringen. Ob nun gleich ein solches Vornehmen dem Abrokomas ganz abscheulich vorkam, und er gleich an Anthien und an alle seine Schwüre zurück dachte, so überlegt' er doch auch, wie oft ihn schon seine Keuschheit unglücklich gemacht hatte. Daher that er, als gäb' er dem Anliegen der Kyno nach. Diese aber, die schon Alles für richtig hielt, brachte schon in der folgenden Nacht den Ararus um, und erzählte sogleich dem Abrokomas ihre Mordthat. Diese üppige Raserei war ihm unerträglich. Er ging aus dem Hause weg; denn er konnte so eine abscheuliche Mörderinn, sagt' er, unmöglich umarmen. Kyno aber, als sie wieder zu sich selbst kam, und der Tag anbrach, trat unter das Volk der Pelusier, und wehklagt' um ihren Mann. Der neulich eingekaufte Knecht hätt' ihn umgebracht, sagte sie, und vergoß die bittersten Thränen. Mit diesem Betragen hinterging sie das Volk. Abrokomas wurde sogleich in Verhaft genommen, und gefesselt zum Aegyptischen Statthalter nach Alexandrien gesendet wo er die verdiente Strafe für den angeschuldigten Mord des Ararus empfangen sollte.

---



## Viertes Buch.

Hippothous erhob sich mit seinen Gefährten von Tarsus nach Syrien, und machte sich Alles, was ihm entgegen stieß, unterwürfig, plünderte Dörfer, und erschlug viele Menschen. Auf die Weise gelangt' er endlich bis nach Laodicea in Syrien, wo er einige Zeit nicht in der Gestalt eines Räubers, sondern um die Stadt zu besetzen, verweilte. Hippothous bemühte sich sehr eifrig, den Abrokomas ausfindig zu machen; da er aber nichts anrichtete, so wendet' er sich von dannen nach Phönicien. Weil er nun von hier aus einen Einfall in Aegypten wagen wollte, so versammelt er ein großes Räuberheer, und ging auf Pelusium los. Zuerst schiffte er auf dem Nilstrome nach Hermupolis in Aegypten, und nach Schedia; von da drang er in den Canal, der unter dem Menelaus gegraben ist, und fuhr Alexandrien vorüber; dann gelangt' er nach Memphis, welches der Isis heilig ist, und von da nach Mende, wo er seine Bande aus den Einwohnern dieser Gegend verstärkte. Hierauf kam er nach Tana, dann nach Leontopolis. Sein Zug ging auch vor ziemlich vielen Dörfern vorbei, deren Namen aber unbekannt sind, und endlich langt' er zu Koptus, auf der Nachbarschaft von Aethiopien, an. Hier nun beschloß er, zu rauben; denn hier war die Straße immer voll Kaufleute, welche Aethiopien und Indien besuchten. Sein Heer bestand aus fünf hundert Mann; damit besetzt' er die Anhöhen von Aethiopien, und suchte sich einige Schlupfwinkel auf, um die Durchreisenden desto besser berauben zu können.

Indessen kam Abrokomas vor den Statthalter von Aegypten. Die Pelusier hatten schon die Ermordung des Ararus, und daß der Frevler, der sie verübet, ein Sklave wäre, dem Statthalter gemeldet. Daher hielt sich dieser für unterrichtet genug, untersuchte die Sache nicht erst weiter, sondern hieß den Abrokomas wegführen, und an's Kreuz heften. Diesem benahm sein großes Elend ganz die Sprache. Nur Eins war noch, welches ihn über seinen Tod tröstete, nämlich der Gedanke, daß Anthia doch auch bereits gestorben wäre. Darauf führten ihn diejenigen, denen die Kreuzigung aufgetragen war, an das Ufer des Nil. Es war daselbst ein schroffer hervor ragender Felsen, welcher in den vorbei fließenden Strom niedersah. Auf diesem Felsen richteten sie ein Kreuz auf, woran sie ihn mit Strängen banden, nachdem sie ihm Hände und Füße fest geschnüret; denn so ist ihre Art zu kreuzigen. Hierauf traten sie zurück, und glaubten, das Kreuz unwandelbar genug gestellt zu haben. Abrokomas aber schaute bald zur Sonn' empor, und bald auf die Wellen des Nil hinunter. „O du menschenfreundlichster unter den Göttern, betet' er, der du über Aegypten waldest, und Segen über seine Fluren verbreitest, wenn Abrokomas schuldig ist, so laß noch grausamere Martern, als diese über ihn kommen, so laß ihn des schmachlichsten Todes sterben. Wenn ihn aber ein böshafte Weib verrathen, o Nil, so laß deine Fluthen nicht durch den Leichnam eines unschuldig Erwürgten entweiht werden, und bulde nicht an deinem Ufern das Schauspiel eines Sterbenden, der Niemanden auf Erden beleidiget hat!“ Also fleht er; und die Gottheit er-

barmte sich seiner. Denn jählings erhob sich ein Wind, stürmt' auf das Kreuz los, und stürzt' es mit sammt dem Felsenstücke, worauf es stand, nieder. Abrokomas fiel in die Fluthen; allein diese fügten ihm kein Leid zu. Ohne daß ihn seine Bande verhindert, oder die Ungeheuer des Stromes beschädiget hätten, trugen ihn die fortströmenden Wellen bis zur Mündung des Flusses hinaus in's Meer. Dort fingen ihn die Wächter auf, und brachten ihn abermal als Einen, der seiner Strafe entfliehen wollen, vor den Statthalter von Aegypten. Dieser, der nun noch heftiger über ihn ergrimmete, und ihn um so schuldiger hielt, gebot, einen Scheiterhaufen aufzurichten, und den Abrokomas zu verbrennen. Und schon war Alles bereit, der Scheiterhaufen an der Mündung des Nil ausgerichtet, Abrokomas darauf gesetzt, und die Flamm' angeleget. Eben wollte die Flamme den Körper ergreifen, als Abrokomas noch ein kurzes Gebet für seine Erlösung von dem herein brohenden Tode that. Sogleich entschwoh der Nil seinen Ufern, strömte herbei, und löschte mit seinen Fluthen die Flamme des Scheiterhaufens. Diese Begebenheit schien allen Zuschauern ein Wunder zu seyn. Nun führte man den Abrokomas abermal zum Statthalter, erzählt' ihm, was sich zugetragen, und wie der Nil ihm zu Hülfe gekommen. Erstaunt über diese Begebenheit, befahl dieser, den Jüngling in Verwahrung zu bringen, und ihn bestens zu verpflegen. „Bis wir, fügt' er hinzu, erfahren, wer dieser Mensch sey, daß sich die Götter seiner so außerordentlich annehmen.“

Unterdessen, daß Abrokomas verwahret wurde, beschloß Psammis, welcher Anthien gekauft hatte, wieder nach Hause zu reisen. Da nun sein Weg durch Ober-Aegypten ging, so mußte er auch nach Aethiopien, wo Hippothous mit seiner Bande lag. Seine Karawane war sehr zahlreich an Kameelen, Eseln und Pferden, welche mit großen Reichthümern, an Gold, Silber, Kleidern und andern Waaren belastet waren. Anthia war auch mit unter seinem Gefolge. Als sie Alexandrien vorüber gereiset waren, und nach Memphis kamen, trat Anthia vor den Tempel der Isis, und betete zu ihr: „O du erhabenste der Göttinnen, bis hierher bin ich unbesleckt geblieben, weil man mich für die Deinige gehalten hat; bis jetzt habe ich die Ehe mit dem Abrokomas heilig gehalten. Von hier muß ich nun nach Indien, fern von meinem mütterlichen Lande, und fern von den Geliebten meines Geliebten. O befreie mich Unglückliche von dieser Reise, und gib mich dem Abrokomas, wenn er noch lebet, wieder. Hat aber das Schicksal schlechterdings beschlossen, daß wir nicht vereint sterben sollen, o so gib wenigstens, daß ich noch dem Schatten meines Geliebten mit keuscher Treue ergeben bleiben könne.“ So betete sie; und setzte ihre Reise weiter fort. Schon waren sie zu Koptus angelangt, und bestiegen nun die Gebirge von Aethiopien, als Hippothous auf sie einbrach, den Psammis und viele seiner Gefährten erschlug, und sich aller seiner Schätze nebst Anthien bemächtigte. Dies Alles ließ er zusammen raffen, und in eine Höhle bringen, die zur Niederlage der Beute

bestimmt war. Anthia kannte weder den Hippothous, noch auch dieser Anthien; und wenn er ja fragte, wer und von wanneu sie wäre, so sagte sie ihm die Wahrheit nicht, sondern gab vor, sie wär' eine Aegyptierinn, und hieße Memphisitis.

Also befand sich nun Anthia beim Hippothous in der Räuberhöhle. Unterdeffen ließ der Statthalter von Aegypten den Abrokomas vor sich bringen, erkundigte sich bei ihm, und erfuhr den ganzen Vorfall. Von Mitleid gegen sein vieles Unglück durchdrungen, beschenkt' er ihn sehr reichlich, und versprach, ihn wieder nach Ephesus zu den Seinigen bringen zu lassen. Abrokomas dankt' ihm sehr lebhaft für seine Gewogenheit, bat aber auch, daß er ihm lieber Anthien aufzusuchen vergönnen möchte, worwider der Statthalter nichts einzuwenden hatte. Diesemnach begab er sich mit seinen Geschenken auf ein Schiff, und segelte nach Italien, in der Hoffnung, dort von Anthien Nachricht einzuziehen. Der Statthalter aber, welcher nun wußte, wie sich die Sache mit dem Ararus verhielt, ließ die Ryno einziehen und sie kreuzigen.

In Anthien verliebte sich unterdeffen einer von den Räubern, die sie bewachten, mit Namen Anchialus. Dieser Anchialus war mit dem Hippothous aus Syrien gekommen, und aus Laodicea gebürtig. Hippothous schätzte ihn sehr hoch, weil er ein tapferer Jüngling war, der unter den andern Räubern sehr viel galt. Dieser Liebhaber, der sich einen sehr leichten Sieg versprach, versuchte anfänglich mit Vorstellungen sein Heil, und wollte sie hernach vom Hippo-

thous zum Geschenke sich ausbitten. Aber sie schlug ihm Alles ab. Weber die Höhle, nach ihre Bande, noch die Drohungen des Räubers konnten ihr Herz bewegen. Sie blieb dem Abrokomas getreu, ob sie ihn gleich längst für todt hielt, und rief öfters aus wenn Niemand zugegen war: „Ewig will ich allein meines Abrokomas Gattinn heißen, wenn ich auch sterben, oder noch schmerzlicheres Elend erdulden müßte.“ Dieser Entschluß mußte nothwendig die Qualen des Anchialus vermehren, besonders da der tägliche Anblick dieses Mädchens immer heftiger seine Liebe entflammte.

Endlich da er seine Begierden nicht mehr bezähmen konnte, nahm er sich vor, Anthien Gewalt anzuthun. Als nun einmal des Nachts Hippothous nicht gegenwärtig, sondern mit den Andern auf den Raub aus war, griff er das Mädchen an und wollte sie schänden. Sie aber wußte sich in dieser äußersten Noth nicht anders zu helfen, als daß sie sein Schwert, so neben ihr lag, aus der Scheide riß, und dem Anchialus einen tödtlichen Stoß damit versetzte. Denn indem er sie umfassen und küssen wollte, und sich ganz über sie hingebogen hatte, hielt sie ihm das Schwert vor, und rannt' es ihm in die Brust. Anchialus empfing hiermit zwar den verdienten Lohn für seine schändlichen Begierden, Anthien aber wurde dennoch wegen ihrer That gewaltig bange um's Herz. Kengstlich sann sie hin und her. Sollte sie sich umbringen? Das widerrieth ihr die Hoffnung, ihren Geliebten vielleicht noch wieder zu finden. Sollte sie aus der Höhle entfliehen? Dies

war unmöglich. Denn erstlich war nicht leicht heraus zu kommen, und dann hatte sie keinen Wegweiser. Daher beschloß sie, darin zu bleiben, und Alles zu erdulden, was das Schicksal über sie verhängt hätte. Mit solchen Gedanken brachte sie die ganze Nacht schlaflos hin. Mit Anbruch des Tages kam Hippothous nebst den Seinigen zurück, erblickte den ermordeten Anchialus, und Anthien neben seinem Leichnam. Man errieth sogleich, was geschehen wäre, und erfuhr bei weiterer Nachfrage Alles. Die Räuber, welche über diese That nicht wenig ergrimmt, und ihren ermordeten Freund gerächt wissen wollten, sannnen hin und her auf die grausamste Strafe. Der Eine rieth, man sollte sie umbringen, und neben den Körper des Anchialus begraben; der Andere, man sollte sie kreuzigen. Hippothous aber, welchem Anchialus vornämlich nahe ging, ersann noch eine härtere Strafe für Anthien. Denn er befahl, eine tiefe Grube zu graben, und Anthien nebst zwei großen Hunden hinein zu werfen, auf daß diese Verwegene darin den grausamsten Tod sterbe. Diesem zu Folge wurde Anthia, nebst einigen großen Aegyptischen Hunden von fürchterlichem Ansehen, zur Grube gebracht, über welche man schwere Balken legte, und oben Schutt darüber her warf. Die Grube war nicht fern vom Nil, und einer von den Räubern, mit Namen Amphinomus, wurde zum Wächter dabei gestellt. Dieser Amphinomus aber, der ebenfalls schon längst von Anthiens Schönheit bezaubert war, und daher ihre Strafe auf das mitleidigste zu Herzen nahm, dachte nach, wie er sie vor der Wuth der Hunde

schützen, und beim Leben erhalten möchte. Daher nahm er jeden Tag ein Stück von dem Holze, welches über der Grube lag, hinweg, reichte Brod und Wasser hinunter, und tröstete Anthien in der Grube. Als die Hunde Nahrung empfangen, fügten sie ihr nicht das geringste Leid zu, sondern wurden ganz vertraulich und zahm. Anthia aber hatte über sich und ihr gegenwärtiges Schicksal ihre kummervollen Betrachtungen! „O wehe, brach sie aus, über alle meine Unglück! Welche Rache übet man an mir aus! — In eine Grube nebst Hunden eingeschlossen! — die aber viel leutseliger, als jene Räuber sind. Doch ich dulde deinethalben, mein Gellebter! Denn auch du littest einst eben so viel für mich, und ich verließ dich zu Tyrus in den Ketten. Alles dies Leiden acht' ich für nichts, wenn du nur noch lebest; denn alsdann werden wir uns vielleicht wieder umarmen. Bist du aber schon dahin, — ach! so spar' ich umsonst dieses Leben auf, und umsonst erbarmt sich dieser Wächter, wer er auch seyn mag, einer Unglücklichen.“ So klagte sie, hörte gar nicht auch zu weinen, und saß immer sofort bei ihren Hunden. Amphinomus aber sprach ihr stets Trost hinunter, und besänftigte die Hunde durch Speise.



## Fünftes Buch.

Weil der Sturm das Schiff vom rechten Wege verschlagen hatte, so landete Abrokomas, nach vollendeter Fahrt von Aegypten, nicht in Italien, sondern auf Sicilien bei der schönen und großen Stadt Syrakus. Auch diese Insel beschloß er ganz zu durchwandern, ob er vielleicht Anthien hier finden möchte. Die Herberge nahm er nahe am Meere, bei einem alten Fischer, der Aegialeus hieß. Dieser Aegialeus war zwar ein armer Fremdling im Lande, dennoch aber nahm er den Abrokomas freundlich auf. Der alte Mann gewann ihn gleich erstaunlich lieb, hielt ihn wie sein eignes Kind, und nährt' ihn väterlich mit seinem Gewerbe. Als sie eine Zeit lang zusammen gelebt hatten, fiel's dem Abrokomas ein, seine Begebenheiten mit Anthien, seine Liebe und seine Streifereien zu erzählen. Dies bewog auch den Aegialeus zur Mittheilung seiner Geschichte.

„Mein Sohn, hub er an, ich bin von Geburt kein Sicilier, sondern ein Spartaner, aus einem reichen und mächtigen Geschlechte. In meiner zarten Jugend liebte ich dort ein Mädchen, Namens Thelxinoe, die Tochter eines Bürgers aus Sparta. Thelxinoe vergalt meine Liebe mit Gegenliebe, und einmal in einer Nachtfeier geriethen wir allein an einander; die Gottheit selbst führt' uns an, und wir nahmen den Genuß mit, welchen uns die Gelegenheit anbot. Von

nun an setzten wir unsern gehehnen Umgang noch eine Zeit lang fort, und schwuren, einander bis in den Tod getreu zu seyn. Aber das Schicksal war neidisch auf unsere Freuden. Denn ich war noch nicht mannbar, als die Aeltern der Thelrinoe sie mit einem Jünglinge aus der Stadt, Namens Androkles, der sie ebenfalls lange geliebt hatte, vermählen wollten. Doch das Mädchen sann so lange allerlei Vorwand zur Verzögerung aus, bis sie endlich Gelegenheit bekam, mich zu sprechen, da wir denn eins wurden, des Nachts aus Sparta zu entweichen. Zu dem Ende schmückten wir uns jugendlich heraus, und ich beschor das Haupt Thelrinoens selbst in der Brautnacht. Als wir zur Stadt hinaus waren, nahmen wir unsern Weg nach Argos und Korinth, von wannen wir uns einschifften, und nach Sicilien fuhren. Die Spartaner hergegen, als sie unsere Flucht vernahmen, verurtheilten uns zum Tode. In Sicilien lebten wir anfänglich in der äußersten Dürftigkeit; dennoch waren wir vergnügt, und glaubten Alles im Ueberfluß zu haben, wenn wir uns nur selbst einander besäßen. Vor kurzen ist nun hier meine Thelrinoe gestorben. Ich habe sie nicht begraben, sondern bewahre ihren Leichnam in meinem Hause auf, und setze mit ihr meinen zärtlichen Umgang fort.“

Nach dieser Erzählung führte der Greis den Abrosomas in das Innerste seiner Hütte, und zeigt ihm die alte Thelrinoe, seine Gattinn, die ehemals ein sehr schönes Mädchen gewesen, und dem Megialeus es immer noch war. Ihr Leichnam war auf Aegyptische Weise

einbalsamiret, welche der Alte wohl verstand. „Das ist sie, mein Sohn; mit dieser unterhalt' ich mich, als lebte sie noch; neben dieser ruh' ich, halte mit ihr meine Mahlzeit, und wenn ich ermüdet vom Fischen heim komme, so erquicket dieser ihr Anblick mich wieder. Denn sie erscheint meinen Augen nicht so, als vielleicht den deinigen. Ach, mein Sohn! ich denke sie mir noch so, wie ich sie zu Sparta, oder auf unserer Flucht sah. O, jene Nachtfeier vergesse ich nimmer!“ — Indem der Alte noch redete, schluchzte Abrokomas heftig: „Wann werd' ich dich armes, unglückliches Mädchen, oder wenigstens deinen Leichnam wieder finden? Welchen Trost des Lebens gewähret nicht noch Thelrinoens Körper dem Megialeus! Nun bin ich wahrhaftig überzeugt, daß ächte Liebe nimmer altert. Ich durchirre die ganze Welt, und alle Meere, und doch kann ich nichts von dir erfahren. O grausame Weissagung! O Apoll, Verkünder derselben, erbarme dich unserer, und laß sie endlich ihr End' erreichen.“

Also wehklagte Abrokomas; und Megialeus sprach ihm Trost zu. Noch eine Zeit lang blieb er zu Syrakus, und trieb einerlei Gewerbe mit dem Alten.

Indessen hatte Hippothous ein mächtiges Räuberheer aufgerichtet, womit er aus Aethiopien abzugehen, und größere Unternehmungen zu wagen beschloß. Denn es war ihm nicht genug, nur einzelne Personen zu berauben, sondern ganze Dörfer und Städte wollt' er anfallen. Daher versammelt' er seine Leute, und lud den ganzen Raub auf Lastthiere und Kameele, deren

er nicht wenige hatte, und verließ Aethiopien. Sein Zug ging nach Aegypten und Alexandrien; denn er hatte sein Auge wieder auf Phönicien und Syrien gerichtet. Anthia, glaube' er, wäre längst gestorben. Aber Amphinomus, der sie in ihrer Höhle bewachte, war so verliebt in das Mädchen, daß es ihm unmöglich war, sich von ihr los zu reißen. Seine Zärtlichkeit und die seiner Geliebten drohende Gefahr verhin- derten ihn, dem Hippothous nachzufolgen. Daher verbarg er sich heimlich nebst vielen Andern in einer Höhle, wohin er allerlei Lebensunterhalt zusammen getragen hatte, Hippothous langte mit einbrechender Nacht unweit eines Aegyptischen Dorfes, Namens Aria, an, welches er auszuplündern vorhatte. Amphinomus riß indessen die Grube auf, und zog Anthien heraus, und sprach ihr guten Muth ein. Sie aber, immer noch furchtsam und argwöhnisch, beschwor ihn bei der Sonn' und allen Aegyptischen Göttern, daß er sie keusch und unbefleckt lassen, und zu keiner Verbindung zwin- gen wollte, bis sie sich ihm freiwillig ergäbe. Anthia traute den Schwüren des Amphinomus, und folgt' ihm. Die Hunde wichen ihr nicht von der Seite, denn ihr bisheriger Umgang machte, daß sie ihr vertraulich zuge- than blieben. Sie begaben sich nach Aoptus, und be- schlossen, hier einige Tage zu verweilen, bis das Heer des Hippothous weiter fortgerückt wäre.

Dieser griff bald darauf den Flecken Aria an, töd- tete viele Einwohner, und zündete ihre Häuser an. Von da wähl' er, statt des Landmarsches, die Fahrt auf dem Nilstrom herunter, und ließ zu dem Ende

alle Fahrzeuge aus den benachbarten Orten zusammen bringen, worauf er zu Schedie anlandete . . . \*). Von da fuhr er an die Mündung des Nil, wo er ausstieg, und das übrige Aegypten durchstreifte. Indessen erfuhr der Statthalter von Aegypten den Vorfall mit Aria, und daß Hippothous mit seinem Räuberheer Aethiopien verlassen hätte. Daher warb er starke Mannschaft an, macht' einen seiner Verwandten, mit Namen Polyidus, einen schönen und muthigen Jüngling, zum Anführer, und sandt' ihn gegen die Räuber aus. Polyidus stieß mit seinem Heer bei Pelusium auf den Hippothous, und sogleich kam's auf dem Ufer zum Gefecht, in welchem von beiden Seiten viel Volk blieb. Mit einbrechender Nacht wurden die Räuber überwältigt, und größtentheils von den Soldaten niedergelahen. Die wenigen übrigen wurden gefangen, und nur dem einzigen Hippothous, welcher seine Waffen von sich warf, gelang es, in der Dunkelheit zu entkommen, worauf er sich zu Alexandrien heimlich einschiffte, und in's Weite segelte. Sein ganzer Sinn stand nunmehr nach Sicilien, wo er verborgen zu bleiben, und sich leicht durchzubringen gedachte: weil ihm Sicilien als eine große und reiche Insel gerühmt worden war. Dem Polyidus indessen war's nicht genug, bloß diese Räuber, die ihm entgegen gestoßen waren, überwältigt zu haben; sondern er wollte weiter nachforschen, um vielleicht noch den Hippothous selbst,

---

\*) Eine Lücke im Original.

oder wenigstens einige seiner Parteigänger zu entdecken, und solchergestalt ganz Aegypten zu reinigen. Daher nahm er einen Theil seines Heeres, und die gefangenen Räuber mit sich, damit diese es anzeigten, wenn irgend wo noch Einer sich blicken ließe, schiffte den Nil hinauf, durchsuchte alle Städte, und gedachte, bis nach Aethiopien zu gehen. Auf die Art kam er nun auch nach Koptus, wo sich Anthia mit dem Amphinomus befand. Hier erkannten die gefangenen Räuber den Amphinomus, und zeigten es dem Polyidus an, welcher ihn sogleich gefangen nahm. Als man ihn verhörte, gestand er Alles mit Anthien. Polyidus hieß hierauf das Mädchen vor sich führen, und fragte, wer und von wannen sie wäre? Sie gestand aber in keinem Stücke die Wahrheit; sondern sie war' eine Aegyptierinn, und von den Räubern aufgefangen worden. Bei dieser Unterredung verliebte sich Polyidus stracks auf das heftigste in Anthien, ob er gleich zu Alexandrien eine Gemahlinn hatte. Anfangs trachtete sie der verliebte Jüngling durch Versprechungen zu gewinnen; als sie aber auf dem Rückzuge nach Alexandrien zu Memphis ankamen, wollt' er ihr Gewalt zufügen. Aber es gelang ihr, sich loszureißen, und den Tempel der Isis zu erreichen. Hier betete sie: „O Schuttgöttinn Aegyptens, die du mir so oft geholfen, errette mich abermal! Gib, daß auch Polyidus meiner schone, da du mich bisher dem Abrotomas getreu und keusch erhalten hast!“ Polyidus, voll Ehrfurcht gegen die Göttinn, und zugleich von Lieb' und Mitleid gegen die unglückliche Anthia durchdrungen,

ging ihr ganz allein in den Tempel nach, und schwur, ihr nimmer Gewalt und Schmach anzuthun, sondern ihr ihre Keuschheit zu lassen, so lange sie selbige behalten wollte, und nur mit dem Anschauen ihrer Reize und ihrem Gespräch seine Leidenschaft zu befriedigen. Anthia traute seinen Schwüren, und verließ den Tempel wieder. Da Polydus beschlossen hatte, zur Erholung noch drei Tage zu Memphis zu verweilen, so begab sich Anthia in den Tempel des Apis, den alleransehnlichsten in ganz Aegypten. Die Gottheit ertheilet hier Weissagungen, wenn sie verlangt werden, und wenn Jemand herzu nahet und betet, so kommt der Gott selbst zum Vorschein, und die Aegyptier, welche im Tempel dienen, verkünden die Zukunft entweder in Versen, oder in Prosa. Anthia kam, und fiel vor dem Apis nieder: „O du menschenfreundlichster aller Götter, betete sie, der du gegen alle Fremdlinge so mitleidig bist, erbarme dich einer Unglücklichen; gib mir eine wahrhafte Weissagung von meinem Abrokomas! Wenn ich ihn wieder sehen, und einen Gemahl an ihm haben soll, so will ich standhaft noch aushalten. Ist er aber dahin, so ist mir nicht besser, als daß ich nun auch von diesem jammervollen Leben mich los mache.“ So flehte sie, und ging weinend zum Tempel hinaus. Hier aber ruften ihr die Knaben, die an der Pforte spielten, all' auf Ein Mal entgegen: „Bald wird Anthia ihren geliebten Abrokomas wieder umarmen!“ Dieser Zuruf flößt' ihr wieder Muth ein, und sie dankte den Göttern. Darauf ging die Reise weiter nach Alexandrien fort,

Die Gemahlinn des Polyidus hatt' es vorher erfahren, daß ihr Gemahl eine Geliebte mit sich brächte. Da sie nun besorgte, Polyidus möcht' ihr diese Fremde vorziehen, so kerathschlagte sie, wie sie sich an dieser Störerin ihres Ehefriedens rächen möchte; welches sie aber Alles dem Polyidus verschwieg. Dieser, als er dem Statthalter von seiner Ausführung Nachricht ertheilte, verwaltete seine Befehlshaberstelle nun immer weiter fort. Als er einst abwesend war, ließ Rhenda, so hieß die Gemahlinn des Polyidus, Anthien, die mit ihr in eben dem Hause wohnte, vor sich bringen, riß ihr die Kleider herunter, und überhäufte sie mit Schlägen. „Du Ruchlose, schrie sie, du Störerin meiner Ruhe, vergeblich sollst du dem Polyidus schön dünken! Nichts soll dir deine Gestalt nützen. Räuber magst du vielleicht besiegt, und mit versoffenen Duben Schande getrieben haben; aber Rhendens Bett sollst du nimmermehr schänden! Diese Freude laß dir vergehen!“ So rief sie, und ließ ihr das Haar abschneiden, ließ ihr Ketten anlegen, und übergab sie einem getreuen Sklaven, mit Namen Klytus, der sie auf ein Schiff bringen, und einem Kuppler nach Italien verkaufen sollte. „Du bist ja so schön, rief sie ihr nach; dort kannst du deine unmäßige Lust büßen!“ Klytus führte Anthien fort, welche in Thränen und Wehklagen ausbrach: „O ihr verrätherischen Reize! O traurige Schönheit! Welchen Jammer bringt ihr über mich! Waren Grube, Mord, Ketten und Raubgesindel noch nicht genug? Soll ich mich nun vor der Hurenbude feil bieten? Soll mit ein Kuppler diese



Keuschheit abzwängen, die ich dem Abrokomas so heilig bis hierher bewahrt? O Herr, rief sie, und fiel den Klytus zu Füßen, o führe mich nicht in so großen Unglück! Tödte mich lieber! Nimmermehr halt' ich's bei einem Kuppler aus! Glaube mir, ich bin zur Sittsamkeit gewöhnet!" Ob sie nun gleich mit diesen Klagen den Klytus zum Mitleid bewegte, so bracht' er sie doch nichts desto weniger fort nach Italien. Als Polydus zu Hause kam, sagt' ihm Rhenda, Anthia war' entlaufen, und er maß ihr leicht Glauben bei, wenn er an das zurück dachte, was schon geschehen war. Klytus kam mit Anthien nach Tarent, einer Stadt in Italien, und fürchtete das Gebot der Rhenda zu sehr, um sie nicht einem Kuppler zu verkaufen. Als dieser an ihr eine Schönheit vernahm, dergleichen er sein Leben lang nicht gesehen hatte, so hofft' er großen Gewinn von ihr zu ziehen. Drei Tage ließ er ihr Ruhe, sich von der Ermüdung der Reise und den Schlägen der Rhenda zu erholen. Klytus reifete darauf wieder zurück nach Alexandrien, und stattete Rhenda'n Bericht von seiner Ausrichtung ab. Hippothous war indessen in Sicilien gelandet, wo er nicht zu Syrakus, sondern zu Tauromanium ausstieg, und Gelegenheit suchte, sich seinen Unterhalt zu erwerben. Abrokomas aber, nachdem er lange Zeit zu Syrakus hingebracht hatte, versiel in gänzliche Muthlosigkeit und in die grausamste Beklemmung, weil er eben so wenig Anthien finden, als sein Vaterland glücklich wieder erreichen konnte. Er beschloß daher, Sicilien zu verlassen, und nach Italien zu segeln; und wenn er dort

nicht fände, was er suchte, seine unglückliche Fahrt nach Ephesus zu richten. Denn seine Aeltern und alle Ephesier waren vermuthlich schon längst äußerst bekümmert um ihn gewesen, da weder Bote, noch Brief einkamen. Ueberall hatten sie schon hingesandt, um nachzuforschen, und da sie nichts erfahren können, so hatten Kummer, Alter, und sie selbst das Ende ihrer Tage beschleunigt.

Unterdessen war zu Xanthus der Herr des Leukon und der Rhode, der Gefährten Anthiens und des Abrokomas, gestorben, und hatte ihnen eine reiche Erbschaft hinterlassen, weshalb diese nach Ephesus zurück zu kehren beschlossen. Denn sie glaubten ihre Gebieter wären schon längst wohlbehalten zu Hause, indem sie, ihrer Meinung nach, bereits Ungemach genug in der Fremde ausgestanden hätten. Sie luden demnach alle das Ihrige auf ein Schiff, und traten die Reise nach Ephesus an. Nach einer Fahrt von wenigen Tagen landeten sie zu Rhodus, wo sie erfuhren, daß Abrokomas und Anthia noch keinesweges in Sicherheit, ihre Aeltern aber verschieden wären. Daher beschlossen sie, nicht nach Ephesus zu gehen, sondern noch eine Zeit lang hier zu verweilen, um etwas von ihren Gebietern auszuforschen.

Der Hurenwirth, welcher Anthien gekauft hatte, wollte sie wider alle Gewalt vor der Hurenbude feststellen, und zog ihr daher allerlei Schmutz und schöne Kleider an. Sie aber weinte und wimmerte laut: „O weh, über allen Jammer! War ich durch die Bande,

und durch die Räuber noch nicht elend genug? Muß ich auch noch zu so schändlicher Unacht gezwungen werden? O Schönheit, die du mir mit Recht diese Verschimpfungen zulehst, warum muß ich dich so zur Unzeit besitzen? — Doch warum wehlag' ich? Warum fiam' ich nicht lieber auf einen Anschlag, meine bis hierher ungekranzte Tugend zu retten?" So sprach sie bei sich, und der Kuppler schleppte sie immer fort nach der Hurenbude, und rief ihr bald Muth, bald Drohungen zu. Als sie nun vor der Zelle feil stand, strömte eine Menge von Bewunderern ihrer Schönheit herbei. Viele waren gleich fertig, den Preis der Wohlust zu erlegen. Als sie sich nun so in der äußersten Noth sah, ersann sie diese listige Ausflucht. Plötzlich stürzte sie mit erschlafften Gliedern zu Boden, und ahmte die Krankheit nach, welche man die Krankheit von den Göttern nennet. Alle Gegenwärtigen gerieten in Schauer und Mitleiden hierüber; bei jedem erstarb die Begierde zum Genuße, und alle suchten ihr Hülfe zu leisten. Der Kuppler, als er diesen Unfall vernahm, und glaubte, daß das Mädchen im Ernste krank wäre, brachte sie nach Hause und in's Bett, um sie wieder herstellen zu lassen. Als sie nun wieder zu sich selbst gekommen zu seyn schien, fragt' er nach der Ursache dieser Krankheit. „Herr, antwortete sie ich wollte dir schon lange mein Unglück offenbaren; aber ich schämte mich, darum verschwieg ich's dir. Nun aber, da du Alles weißt, fällt mir das Geständniß leichter. Als ich noch ein Kind war, verirrte ich mich einmal an einem Feste bei der Nachtfeier von

den Weinigen, und gerieth an das Grab eines kürzlich verstorbenen Menschen. Jählings sprang hier Einer aus dem Grabe hervor, und wollte mich festhalten. Ich aber schrie, und nahm die Flucht. Der Mann war von furchterlichem Ansehen, und hatt' eine schreckliche Stimme. Endlich, als der Tag anbrach, ließ er mich los, schlug mich aber vor die Brust, und sagte, hiermit hatt' er mir diese Krankheit angethan. Seitdem hub dieses Uebel bei mir an, welches mich von Zeit zu Zeit befällt. Aber ich bitte dich, Herr, zürne deswegen nicht mit mir, denn ich bin unschuldig daran. Du kannst mich ja wieder verkaufen, ohne etwas am Preise einzubüßen." Der Kuppler war zwar sehr verdrießlich hierüber; indessen ließ er's doch gut seyn, weil er sie für unschuldig an diesem Unfalle hielt.

Unterdessen, daß Anthia beim Kuppler krank lag und geheilt wurde, kam Abrokomas aus Sicilien nach Nucetium in Italien. Weil es ihm nun hier an Lebensunterhalt gebrach, und er nichts anzufangen wußte, so suchte er zwar anfangs nach Anthien — denn für sie lebt' er nur, und um ihre Willen schweifte er so umher — als er sie aber nicht fand, so gab er sich bei einigen Steinmehren in Arbeit. Für ihn gewiß ein saures Gewerbe! denn sein Körper war nicht gewöhnt, sich harten Arbeiten zu unterziehen. Er bejammerte daher oft sein Schicksal. „Siehe, meine Anthia, seufzte er, welch ein mühseliges Geschäft beim Abrokomas verrichten muß! Zu Sclavendiensten hab' ich mich verbunden! Dennoch wollt' ich mich über alles das trösten, wenn ich nur hoffen könnte, dich wieder zu finden, und

den Rest meiner Tage mit dir zu verleben. Aber ach! vielleicht zerarbeit' ich mich hier vergebens, und dich hat längst Sehnsucht und Kummer um deinen Abrokomas getödtet! Denn das weiß ich, geliebtes Mädchen, daß du auch in der Todesstunde meiner noch nicht vergossen hast."

So jammert' er, und qualte sich bei seiner Arbeit. Anthesia aber hatte mittlerweile zu Tarent einen Traum. Es dünkt' ihr im Schlafe, sie läg' in den Armen des schönen Abrokomas, und genösse der ersten Früchte ihrer Zärtlichkeit wieder. Hierauf kam' ein anderes schönes Frauenzimmer, und jöge den Abrokomas hinweg von ihr. Als sie nun hierüber aufschrie, und ihn beim Namen rief, war der Traum weg. Aus diesem Gesichte hob sie sich wieder empor, und glaubt', es wäre Alles wahr, was sie geträumet hätte. „O weh mir, über alles Unglück! seufzte sie. Erbuld' ich doch alles nur mögliche Drangsal! Ich Elende versuch' alle möglichen Künste, meine Jugend zu bewahren; und dich, Abrokomas, hat vielleicht schon eine andere Schönheit gewonnen! Denn was bedeutete dieser Traum anders? — Ach, warum leb' ich nun noch? Warum härm' ich mich? O, wie reizend ist es, zu sterben, um dieses grausamen Lebens sich zu entledigen! Sich zu entledigen dieser schändlichen und gefährvollen Knechtschaft! Wenn Abrokomas seine Schwüre gebrochen, so mögen die Götter seinen Meineid nicht rächen; denn er hat's vielleicht aus Zwang gethan. Für mich aber wird's dessen ungeachtet immer rühmlich seyn, mit meiner Jugend unterzugehen."

So sprach sie unter häufigen Thränengüssen, und sann auf Art und Weise, sich umzubringen. Hippothous hatt' es indessen zu Tauromanium Anfangs sehr schlimm; denn es mangelt' ihm an allem Nothwendigen. Nach der Zeit aber verliebte sich eine alte Matrone in ihn, und der Mangel zwang ihn, sie zu heirathen. Die Alte starb bald darnach, und ließ ihm große Reichtümer nach. Nun besaß er ein prächtiges Gefolge von Sklaven, Vorrath an Kleidern, und köstliches Hausgeräth im Ueberflusse. Einst entschloß er sich zu einer Reise nach Italien, um schöne Sklaven und Sklavinnen, nebst andern Sachen, wie sie ein reicher Mann zu haben pflegt, sich anzuschaffen. Den Abrokomas hatt' er noch nicht vergessen, sondern wünscht' ihn immer noch wieder zu finden; denn es däucht' ihm das größte Glück, mit diesem sein ganzes Vermögen, ja, sein Leben zu theilen. Er segelt' also von Sicilien ab, von wannen ihn ein Jüngling von guter Familie, den er wegen seiner Schönheit an seinem ganzen Vermögen Theil nehmen ließ, begleitete.

Der Kuppler, so bald er glaubte, das Anthia wieder hergestellt wäre, dacht' auf ihren Verkauf, und führte sie auf den Marktplatz, wo er sie den Käufern zur Schau ausstellte. Nun fügte sich's, daß eben Hippothous durch Tarent kam, welcher gerade etwas Schönes zu kaufen suchte. Er erkannte sie den Augenblick, und sann, ganz erstaunt, hin und her über diese Erscheinung. „Ist dies nicht dasselbe Mädchen, das ich einmal in Aegypten in die Grube werfen, und Hunde mit ihr einsperren ließ, um die Ermordung

des Anchialus zu rächen? Wie kommt sie hierher? Wie ist sie erhalten worden? Wie mag sie aus der Grube entflohen seyn? Welche unerwartete Erscheinung!" So sprach er bei sich selbst, und trat hinzu, sie zu kaufen.

Als er bei ihr stand, fing er zu ihr an: „Bist du in Aegypten wohl bekannt, Mädchen? Fielest du nicht einmal dort unter Räuber? Ist dir sonst nichts Widerwärtiges in diesem Lande begegnet? Sage mir's nur getrost! Denn ich habe dich sehr gut daselbst gekannt." Als sie Aegypten nennen hörte, und an den Anchialus, die Räuberbande, und die Grube zurückdachte, fing sie an zu schluchzen und zu wimmern. Darauf schlug sie ihre Augen gegen den Hippothous auf; aber sie erkannte ihn im geringsten nicht. „O ich habe grausames Ungemach in Aegypten erfahren. Ja, Fremdling, wer du auch seyn magst, ich bin dort in den Händen der Räuber gewesen. Aber sage mir, woher weißt du das Alles schon! Woher kennest du mich Unglückliche? Doch das Gerücht mag dir vielleicht meine Drangsale verkündet haben; dich aber kenn' ich ganz und gar nicht." Aus dieser Antwort erkannte sie Hippothous völlig wieder, und ohne ein Wort weiter zu sagen, kaufte er sie dem Kuppler ab, nahm sie mit sich, und hieß sie guten Muths seyn. Hierauf sagt' er ihr, wer er wäre; erinnerte sie an Vieles, was in Aegypten vorgefallen war; sodann erzählt' er ihr seine Flucht und seinen Reichthum. Sie aber gestand ihm, daß sie den unzüchtigen Anchialus ermordet hätte, und bat ihn deshalb um Vergebung. Dar-

auf erzählte sie ihm Alles mit der Grube, mit dem Amphinomus, die Sanftmuth der Hunde, und kurz, ihre ganze Erldung. Den Hippothous rührte diese Erzählung. Er fragte nun weiter nicht nach, wer sie wäre; vielmehr erwachten in ihm durch den täglichen Umgang mit Anthien Begierden nach ihren Umarmungen. Ob er ihr nun gleich große Dinge versprach, so lehnte sie doch Anfangs den Antrag damit ab, daß sie der Umarmungen ihres Herrn unwürdig wäre. Als ihr aber Hippothous immer weiter anlag, und sie keine Ausflucht mehr wußte, hielt sie es für besser, ihm das ganze Geheimniß zu entdecken, als dem Abrokomas ihr Gelübde zu brechen. Sie erzählte ihm darauf Alles vom Abrokomas, von Ephesus, von ihrer Liebe, ihren Schwüren, ihren Unglücksfällen, auch von der Räuberbande, und weinte dabei bitterlich um ihren Geliebten. Als Hippothous erfuhr, daß sie Anthia und die Gemahlinn seines über Alles geliebten Freundes wäre, umarmt' er sie, und hieß sie getrost seyn, erzähl' ihr darauf seine Freundschaft mit dem Abrokomas, behielt sie bei sich im Hause, und trug für sie aus Achtung gegen den Abrokomas, dem er allenthalben nachforschen ließ, alle mögliche Sorgfalt.

Inzwischen trieb Abrokomas zu Mucertum zwar Anfangs sein saures Geschäft; als ihm aber endlich die Arbeit gar zu hart fiel, beschloß er, nach Ephesus zurück zu gehen. Zu dem Ende begab er sich zur Nachtzeit an das Meer, wo er ein Schiff antraf, das eben auslaufen wollte, auf welchem er sich ein- und wieder nach Sicilien schiffte, um von dort aus über Kreta,



Cypern und Rhodus nach Ephesus zu reisen, und vielleicht auf diesem Umwege noch etwas von Anthien auszukundschaften. Mit geringem Vorrath versehen, kam er also in Sicilien an, und fand dort seinen ersten Wirth, den Megaleus, bereits gestorben. Nachdem er seinen Schatten das Todtenopfer gebracht und auf seinem Grabe bitterlich geweinet hatte, schiffte er sich wieder ein, segelte Kreta vorbei, und kam nach Cypern. Hier hielt er sich nur wenige Tage auf, und verrichtete zu der Schutzgöttinn dieser Insel sein Gebet. Von da lichter er, und kam nach Rhodus, wo er in einer Herberge nicht weit vom Hafen einkehrte. Als er nun so nahe bei Ephesus war, wachte in ihm das Andenken an alles sein Ungemach, an sein Vaterland, an seine Aeltern, an Anthien und an seine Gefährten von neuem und noch stärker auf. „O weh über all mein Unglück! rief er endlich aus. Soll ich nun allein nach Ephesus zurück kehren, und ohne Anthien unter die Augen meiner Aeltern treten? Soll ich umsonst eine so lange Reise unternommen haben? Werde ich nicht unglaubliche Dinge zu Hause erzählen, wenn ich keinen Zeugen meiner ausgestandenen Leiden mit mir bringe? O dulde, Abrokomas! Bleibe so lange weg von Ephesus, bis du Anthiens Grab gefunden, ihre Asche beweint, und das letzte Opfer der Bärtlichkeit ihr dargebracht haben wirst; und alsdann folge deine Seele der ihrigen nach!“ So sprach er, und durchschweifte ängstlich die Stadt, voll Sehnsucht nach Anthien und nach Unterhalte.

Indessen hatten Leukon und Rhode, welche sich zu Rhodus aufhielten, ein Geschenk im Tempel der Sonne

neben der goldenen Rüstung, die vor diesem Anthia und Abrokomas geweiht, aufgestellt, und eine Inschrift mit goldenen Buchstaben, die das Gelübde für Anthien und den Abrokomas enthielt, dazu gesetzt; darunter aber waren ihre völligen Namen, Leukon und Rhode, ausgebrückt. Diese Inschrift fiel dem Abrokomas in die Augen, als er in den Tempel zu beten kam. Als er nun las, und die Gutherzigkeit seiner Bedienten darin erkannte, so setzt' er sich daneben, und hub an, bitterlich zu weinen. „O, ich über Alles Unglückseliger! rief er aus. Nun ist das Ende meines Lebens da! Das ist die Schrift unserer Gespielen! Das ist das Gelübde, das sie um unser Weider willen thaten! Ach! was soll aus mir allein werden? Wo soll ich diese geliebten, guten Seelen finden?“ So sagt' er, und weinte. Indem aber standen Leukon und Rhode neben ihm. Denn sie pflegten hier gewöhnlich ihr Gebet zur Gottheit zu verrichten. Als sie nun den Abrokomas neben der Inschrift saßen und die Rüstung betrachteten sahn und ihn nicht kannten, so verwunderten sie sich, wie Jemand bei fremden Weihstücken so lange sich aufhalten könnte. Daher redet' ihn Leukon an: „Jüngling, was sighest du bei Weihstücken, die dich nichts angehen, und weineest und wimmerest so? Warum bekümmerst du dich? Gehen dich die Namen in dieser Inschrift etwas an?“ — „Freilich gehen sie mich an, antwortete ihm Abrokomas; dieses Gelübde haben Leukon und Rhode gethan; und ich Armer brenne vor Verlangen, dieselben, nebst Anthien, wieder zu sehen.“ Leukon und Rhode standen in stummen Erstaunen da,

als sie dies hörten, und da sie ihn darauf näher betrachteten, erkannten sie ihn an seinem Wesen, an seiner Stimme, und an der Art, mit der er sich an Anthien erinnerte. Sogleich fielen sie auch zu seinen Füßen gaben sich zu erkennen, und erzählten ihm all ihre Begebenheiten; nämlich die Reise von Tyrus nach Syrien, den Zorn der Manto, ihre Verkaufung nach Lycien, den Tod ihrer Herrschaft, ihre Reichthümer, und die Rückreise nach Rhodus. Darauf nahmen sie den Abrokomas mit sich in ihre Wohnung, übergaben ihm ihr ganzes Vermögen, bedienten ihn mit aller Sorgfalt, und hießen ihn guten Muths seyn. Aber bei ihm ging nichts über Anthien, daher war seiner Thränen noch kein Ende.

Indessen, daß nun Abrokomas sich bei seinen alten Gespielen zu Rhodus aufhielt, und berathschlugte, was er anfangen wollte, beschloß Hippothous, Anthien aus Italien hinweg und nach Ephesus zu führen, um sie ihren Aeltern wieder zu bringen, und Nachricht vom Abrokomas einzuziehen. Daher ließ er alles das Seinige auf ein großes Ephesisches Schiff laden, segelte mit Anthien ab, und landete nach einer kurzen und angenehmen Fahrt des Nachts zu Rhodus an. Hier kehrt' er bei einer alten Matrone, mit Namen Anthäa, nicht weit vom Ufer ein, und nahm Anthien mit sich zu seiner Wirthin. Diese Nacht ruhten sie aus, und den folgenden Tag wollten sie weiter schiffen. Es traf sich aber, daß dieser ein Festtag war, welchen die Rhodier, der Sonne zu Ehren mit öffentlicher Pracht begingen. Alle Bürger versammelten sich zu dieser Feier,

und es geschah ein feierlicher Aufzug in den Tempel, woselbst geopfert wurde. Leukon und Rhode waren auch unter der Menge; nicht so wohl um Antheil an dem Feste zu nehmen, als etwas von Anthien auszuforschen. Indem trat Hippothous mit Anthien in den Tempel. Sie warf ihren Blick auf ihre Weistücke, und dachte an die verfloffenen Zeiten zurück. „O du, hub sie nun an, die du auf alle Sterblichen und ihre Handlungen herab lächelst, o Sonne, warum übersehest du mich Arme denn allein? Ach! wie glücklich war ich, als ich ehemals mit meinem Abrokomas hier betete, und dir Opfer darbrachte! Jedermann pries mich glücklich. Nun aber bin ich aus einer Freien eine Sclavinn, und aus einer Glücklichen eine Elende, eine Gefangene geworden. Nun muß ich allein nach Ephesus zurück kehren, und vor den Meinigen ohne den Abrokomas erscheinen.“ So sprach sie, und zerfloß dabei in Thränen. Darauf bat sie den Hippothous, daß er ihr erlauben möchte, eine Locke von ihrem Haupte zu nehmen, und sie der Sonne für das Wohl ihres Geliebten zu weihen. Als nun Hippothous ihr solches vergönnte, so schnitt sie von ihren Haaren, so viel sie konnte, ab, ersah die Gelegenheit, als Niemand mehr zugegen war, und hing sie mit dieser Inschrift auf: „Anthia weiht für ihren geliebten Abrokomas der Gottheit diese Locke.“ Als dieses geschehen, betete sie, und ging mit dem Hippothous von bannen.

Leukon und Rhode, die unterdessen dem Zuge nachgefolget waren, traten jetzt wieder in den Tempel, und

als sie die Geschenke ansahen, erkannten sie stracks das Haar ihrer Gebieterinn. Sie fingen sogleich an zu weinen, und küßten die Locke nicht anders, als ob es Anthia selber gewesen wäre. Darauf gingen sie fort, sie unter den Rhodiern, die ihren Namen noch von dem vorigen Besuche her wußten, auszufragen. Als sie aber diesen Tag nichts erfahren konnten, kehrten sie nach Hause zurück, und verkündigten dem Abrokomas, was sich im Tempel zugetragen. Er konnte dieses unerwartete Glück kaum glauben; inzwischen lebte doch die Hoffnung, Anthien wiederzufinden, von neuen in seiner Seele auf. Am folgenden Tage ging Anthia wiederum mit dem Hippothous in den Tempel, weil ihre Abreise diesen Tag noch nicht vor sich gehen konnte. Sie setzte sich neben die Weihstücke, und weint' und ächzte. Indem aber traten Leukon und Rhode in den Tempel. Den Abrokomas hatten sie ganz außer sich über die gestrige Begebenheit zu Hause gelassen. Im Hineintreten erblickten sie Anthien; ihr Angesicht war ihnen zwar fremd; aber sie erriethen gleich an den Aeußerungen ihrer Zärtlichkeit, an den Thränen, an den aufgestellten Geschenken, an der Inschrift, und an ihrem ganzen Wesen, daß es Anthia seyn mußte. Verstummt und außer sich warfen sich Beide zu ihren Füßen; und als sich Anthia hierüber verwunderte, und nicht wußte, wer sie wären, noch was sie wollten, (denn daß es Leukon und Rhode wären, kam ihr nicht in den Sinn), so kamen sie endlich wieder zu sich selbst von ihrem Entzücken. „O Gebieterinn! riefen sie nun, o Anthia, wir sind deine

Hausgenossen, Leukon und Rhode, deine Reisegefährten, welche die Räuber mit dir gemeinschaftlich entführten. Ach! welches Schicksal führte dich denn hierher? Sey getrost, Gebieterinn, deinem Abrokomas geh's noch wohl. Er ist hier, und höret nicht auf, um dich zu weinen." Dieser Name durchfuhr Anthiens Seele so heftig, daß sie sich kaum aufrecht erhalten konnte. Sie erkannte nun die alten Gefährten, und stürzte in ihre Umarmung, worauf sie von ihnen die genaueste Nachricht erhielt.

Alle Rhodier flogen herbei, als sie vernahmen, daß Anthia sich wieder gefunden hätte. Abrokomas aber lief mit großem Geschrei wie ein Wahnsinniger mitten durch die Straßen der Stadt, und begegnete Anthien bei dem Tempel der Isis, wo eine Menge von Rhodiern seine Geliebte umringet hatte. Sie erkannten sich gleich beim ersten Anblick; denn Jeglichem macht es sein eignes Herz kund. Darauf umschlangen sie einander, und sanken zu Boden in der Umarmung. Ein Sturm von Leidenschaften, Wohl lust, Schmerz, Furcht, Andenken an das Vergangene, und Grauen vor der Zukunft erhoben sich in ihren Seelen. Aus dem Munde der Menge erscholl ein lautes Freudengeschrei: „Groß ist die Göttinn Isis! Das ist der schöne Abrokomas und die holde Anthia, die wir ehemals bei uns sahen!“ Als sich Beide wieder erholt, standen sie auf, und gingen in den Tempel der Isis. „Dir, riefen sie aus, dir, erhabene Isis, gebühret der Dank für unsere Erhaltung! Durch dich, verehrungswürdige Göttinn, haben wir uns wieder bekommen!“

Mit diesem Ausrufe warfen sie sich vor dem Heiligthume und dem Altare der Göttinn nieder. Darauf begaben sie sich zurück in Leukons Wohnung, die auch Hippothous bezog, und bereiteten sich zu der Abreise nach Ephesus.

Nach dem Opfer und der Mahlzeit dieses Tages ging es an ein langes Erzählen. Jeder sagte, was er seit dieser langen Trennung gethan und gelitten. Sie erhoben sich nicht eher vom Mahle, und das Erzählen war eher kein Ende, als bis die Nacht herein brach, da sich denn Jeder zur Ruhe begab, wo ihn die Umstände hinführten. Leukon fand bei Rhoden, Hippothous beim schönen Mithenes, der mit ihm aus Sicilien nach Italien gezogen war, und Abrokomas bei Anthien seine Stelle. Als nun Alles eingeschlafen war, und eine tiefe Stille herrschte, so umschlang Anthia ihren Abrokomas, und weinte. „Hab' ich, sagte sie, hab' ich endlich dich wieder, mein Geliebter, nach so langem Herumirren durch Länder und Meere! Nachdem ich den Drohungen und Versuchungen der Räuber zu Wasser und Lande, nachdem ich der Schmach des Kupplers, nachdem ich den Banden und der Grube, ja selbst der Macht des Giftes und dem Grab' entronnen bin? O du Geliebter meiner Seele, ich bin jetzt noch eben dieselbe, die ich bei unserer Trennung in Tyrus war. Niemand hat mich zu einem Vergehen veranlaßt; weder Mördr in Syrien, noch Perilaus in Cilicien; weder Psammis, noch Polydorus in Aegypten; weder Anchialus in Aethiopien, noch mein Herr zu Tarent; und ich habe alle Künste angewandt, um dir meine Keuschheit

zu bewahren. Bist du mir auch eben so getreu geblieben, mein Abrokomas? Oder hat mich eine andere Schönheit aus deinem Herzen verdrängt? Hat dich Niemand gezwungen, deiner Schwüre und meiner Liebe zu vergessen? — So sprach sie, und küßt' ihn bei jedem Worte. „Ach! ich schwöre dir's, antwortete nun Abrokomas, bei dieser seligen und für uns so spät erschienenen Stunde, daß mir weder ein Mädchen schöner erschienen, noch irgend ein Weib besser, denn du, gefallen hat. Du empfängst jetzt deinen Abrokomas so rein, so unschuldig wieder, als du ihn in den Ketten zu Tyrus verlassen.“ So betheuerten sie die ganze Nacht sich die bewahrte Treue, und glaubten einander sehr leicht, weil sie es so wünschten.

So bald der folgende Tag anbrach, luden sie ihre Sachen auf ein Schiff, und segelten unter Begleitung aller Rhodier von dannen. Hippothous folgt' ihnen nebst all dem Seinigen und seinem Klithenes nach; und in wenigen Tagen langten sie zu Ephesus an. Die ganze Stadt hatte bereits Nachricht von ihrer Erhaltung. Nachdem sie ausgestiegen, begaben sie sich sogleich, wie sie waren, in den Tempel der Diane, beteten, opferten und weihten der Göttinn Geschenke. Die Inschrift enthielt Alles, was sie gethan und erlitten. Hierauf begaben sie sich in die Stadt, und errichteten bald ihren Ältern, die Alter und Gram getödtet hatten, prächtige Grabmäler. Ihr übriges Leben verfloß ihnen nun beisammen wie ein einziger Festtag. Leukon und Rhode, ihre Gespielen, hatten ihr ganzes Vermögen mit ihnen gemein. Hippothous beschloß, hinfort nun



auch zu Ephesus zu leben. Dem Hyperanthes erbaufte er zu Lesbos ein herrliches Grabmahl. Den Klitthenes nahm er an Kindes Statt auf, und so verfloßen ihm zu Ephesus beim Abrokomas und bei Anthien seine Tage.









